Dittmar Dahlmann

Land und Freiheit

Machnovščina und Zapatismo als Beispiele agrarrevolutionärer Bewegungen

Studien zur modernen Geschichte 35

Franz Steiner Verlag

Band 35

Studien zur modernen Geschichte

Herausgegeben von
Fritz Fischer
Klaus-Detlev Grothusen
Günter Moltmann
Bernd-Jürgen Wendt

Universität Hamburg



Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH
Stuttgart 1986

Dittmar Dahlmann

Land und Freiheit

Machnovščina und Zapatismo als Beispiele agrarrevolutionärer Bewegungen



Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH
Stuttgart 1986

Gedruckt mit Unterstützung des Ministers für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen und der Deutschen Ibero-Amerika Stiftung

D 61

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Dahlmann, Dittmar:
Land und Freiheit : Machnovščina u. Zapatismo als Beispiele agrarrevolutionärer Bewegungen / Dittmar Dahlmann. – Stuttgart : Steiner-Verlag-Wiesbaden-GmbH, 1986.
(Studien zur modernen Geschichte ; Bd. 35)
ISBN 3-515-04083-8

NE: GT

Nicht alle sind im selben Jetzt. Sie sind es nur äußerlich, dadurch, daß sie heute zu sehen sind. Damit aber leben sie noch nicht mit den anderen zugleich.

Ernst Bloch

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die leicht gekürzte und überarbeitete Fassung meiner 1983 an der Universität Düsseldorf eingereichten Dissertation. Für den Druck wurde insbesondere der zweite Teil, der sich mit der Zapata-Bewegung beschäftigt, durch die Einarbeitung von Archivmaterial aus dem Archivo General de la Nación und dem Archivo Histórico del Centro de Estudios sobre la Universidad, México, D.F., ergänzt.

Direkt oder indirekt basiert auch diese Arbeit, einem Worte Robert Mertons folgend, „auf den Schultern von Riesen", von denen ich wissentlich oder unwissentlich profitiert habe. Mein Dank gilt an erster Stelle meinem akademischen Lehrer, Professor Dr. Hans Lemberg, der diese Arbeit über die langen Jahre ihrer Entstehung hinweg, weit über das übliche Maß hinaus, mit Rat und vielfältiger Unterstützung gefördert hat. Für hilfreichen Rat und zahlreiche Anregungen danke ich den Herren Professoren Wolfgang J. Mommsen und Hans Hecker.

Eleonore Nocken, Birgitt Morgenbrod und Stig Förster haben das Manuskript ganz oder teilweise gelesen, und ihnen verdanke ich vielfältige Anregungen und ermunternde Kritik. Heiner M. Becker war eine nie versiegende Quelle für die Geschichte des Anarchismus und schwer zugängliches Material. Jim Petrila danke ich für die Durchsicht des Archivs der Freiwilligen-Armee in der Hoover-Institution, Stanford, Kalifornien. Jo Cornelißen war bei Übersetzungen aus dem Französischen und Spanischen behilflich, und Petra Recklies half beim Korrekturlesen und der Erstellung des Registers. Dem Deutschen Akademischen Austauschdienst verdanke ich ein viermonatiges Stipendium zu Archivaufenthalten in Paris und Amsterdam und der Heinrich-Hertz-Stiftung ein Reisekostenstipendium zum Archivaufenthalt in Mexico-City. Zahlreichen Personen, die schriftliche oder mündliche Anfragen beantwortet haben, bin ich zu aufrichtigem Dank verpflichtet, insbesondere Igor R. Ejchenbaum, Malakoff bei Paris, für die Einsicht in den Nachlaß seines Vaters Vsevolod M. Ejchenbaum (Volin), Alexandre Skirda, Paris, für Material zur Geschichte der Machno-Bewegung, Daniel Guérin, Paris, Mollie Steimer, Cuernavaca, Mexiko, und Laura Espejel López, Mexico-City, für wichtige Hinweise. Gedankt sei auch den Mitarbeitern der folgenden Archive und Bibliotheken: der Universitätsbibliothek Düsseldorf, die meine teilweise exotischen Bücherwünsche stets schnell und unproblematisch erfüllten, des Archivs des Auswärtigen Amtes, Bonn, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, Abt. Kriegsarchiv, München, des Württembergischen Hauptstaatsarchivs, Abt. Kriegsarchiv, Stuttgart, des Bundesarchivs, Abt. Militärarchiv, Freiburg, des Public Record Office, Kew, London, des Archives du Ministère des Affaires Étrangères, Paris, des Archives Nationale, Paris, der Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine, Nanterre, des Archives de l'Armée de Terre, Vincennes, und des Archivo Histórico del Centro de Estudios sobre la Universidad, Mexico-City. Ganz besonderer Dank gilt Rudolf de Jong und Thea Duijkers im Internationalen Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam, die mit reger Anteilnahme meine Forschungen begleiteten, und José Guadalupe Martínez vom Archivo General de la Nación, Mexico-City, für seine freundliche Hilfe.

Der Universität Düsseldorf habe ich für einen Zuschuß zu den Druckkosten zu danken und deren Philosophischer Fakultät dafür, daß sie diese Arbeit mit dem Preis „Beste Dissertation des Jahres 1983" ausgezeichnet hat. Herrn Professor Dr. Klaus-Detlev Grothusen danke ich sehr herzlich für die Aufnahme meiner Arbeit in diese Reihe.

Gewidmet ist dieses Buch meiner Mutter.

Düsseldorf, im Februar 1986 Dittmar Dahlmann

TECHNISCHE HINWEISE

In dem Teil der Arbeit, der sich auf die Ereignisse in Rußland bezieht, folgt die Datierung bis zum 1. (14.) Februar 1918 dem zu dieser Zeit dort gültigen Julianischen Kalender, der im 20. Jahrhundert um 13 Tage hinter der Gregorianischen Zeitrechnung zurückblieb.

Russische Maße und Gewichte:

1 Verst = 1,067 Kilogramm
1 Desjatine (Desj.) = 1,09 Hektar
1 Pud = 16,38 Kilogramm

A. EINLEITUNG

Der „Bandit, der das rote Moskau rettete" und der „Attila des Südens"[1] sind zwei Legendengestalten der revolutionären Bauernbewegung, deren Geschichte bis vor kurzem zumeist im Halbdunkeln lag oder die allenfalls als „edle Räuber" eine knappe Erwähnung in der Geschichtsschreibung fanden[2]. Erst in den letzten beiden Jahrzehnten hat die historische Forschung damit begonnen, sich mit der Geschichte der Machnovščina und des Zapatismo auseinanderzusetzen[3], die Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind. Die bisherigen Darstellungen haben sich jedoch im wesentlichen darauf beschränkt, den Verlauf der Bewegungen zu schildern, und machten nur globale Aussagen zu deren Entstehungsbedingungen[4]. Ebensowenig wurde eine Einordnung in den Rahmen agrarrevolutionärer Bewegungen vorgenommen oder eine Typologie dieser Bewegung versucht, obwohl ihr Beitrag zur Geschichte agrarrevolutionärer Bewegungen nicht gering war.

1 Max Nomad, Apostles of Revolution, Boston 1939, gab dem Kapitel über Nestor Machno diese Überschrift. Am 20. Juni 1911 erschien in der Zeitung „El Imparcial" ein Artikel mit der Schlagzeile: „Zapata ist der moderne Attila".

2 Bevor sich die historische Forschung eingehend mit ihnen beschäftigte, waren sie zu Film- oder Romanhelden geworden; vgl. z.B. den Film von Elia Kazan „Viva Zapata" 1952. Zu Romanhelden sind beide häufiger gemacht worden. Ein „positiver" Held ist Machno in den Werken des Exilanten Aleksej Nikolaev, Bat'ko Machno, Riga o.J.; ders., Žizn' Nestora Machno, Riga o.J. und ders., Pervyj sredi ravnych, Detroit 1947. Vgl. auch Klym Poliščuk, Huljajpil'skyj Bat'ko, Kolomyja 1925/26, 2 Bde., sowie Mykola Bohoslavs'kyj, Machnovščyna. Dramatyčnyj etjud, Char'kiv 1927. Von sowjetischer Seite auch die Romane von A. Listovskij, Kalenye tropy, Moskau 1950 und Konarmija, Moskau 1956, 3. Aufl. 1975, S. 296f. Machno wird geschildert als ein Mann mit dünnen Haaren und knarrender Stimme, der die Städte und Dörfer überfällt und ausraubt. Zuletzt: Oles' Gončar, Černyj Koster, in: Literaturnaja Gazeta, Nr. 47, 22.11.1967, 38. Jg., S. 7. Zu Zapata: Germán List Arzubide, Emiliano Zapata. Exaltación, Jalapa 1927; H. H. Dunn, The Crimson Jester. Zapata of Mexico, New York 1934 (ein Abenteuerroman „auf Tatsachen und eigenen Erlebnissen des Autors" beruhend, mit Zapata als negativem Helden); und Edgcumb Pinchon, Zapata the Unconquerable, New York 1941.

3 Vgl. besonders die in den letzten Jahren erschienenen Arbeiten: Michael Palij, The Peasant Partisan Movement of the Anarchist Nestor Makhno, 1918–1921: An Aspect of the Ukrainian Revolution, Phil. Diss., University of Kansas 1972. In überarbeiteter Form u.d.T.: The Anarchism of Nestor Makhno 1918–1921: An Aspect of the Ukrainian Revolution, Seattle/London 1976; sowie: Michael Malet, Nestor Makhno in the Russion Civil War 1918–1921, Ph.D. Thesis, University of London 1976. In überarbeiteter Form unter demselben Titel, London 1982 und Wolodymyr Holota, Le Mouvement Machnovist Ukrainienne 1918–1921 et l'Évolution de l'Anarchisme Europeen à travèrs le Debat sur la Plate-form 1926–1934. Thèse pour le doctorat de IIIe cycle présentée a l'Université des sciences humaines de Strasbourg, Novembre 1975; zu Zapata: John Womack, jr., Emiliano Zapata und the Revolution in Morelos, 1910–1920, Ph. D. Thesis, Harvard University 1965 sowie ders., Zapata and the Mexican Revolution, Harmondsworth 1972. und Robert Millon, Zapata. The Ideology of a Peasant Revolutionary New York 1969. Aus anarchistischer Sicht: Peter E. Newell, Zapata of Mexico, Sanday, Orkney 1979.

4 Dies trifft nicht für die Forschungen zum Zapatismo zu, dessen Entstehungsbedingungen sehr intensiv erforscht worden sind. Die Arbeit von Hans-Werner Tobler, Die mexikanische Revolution: gesellschaftlicher Wandel und politischer Umbruch, 1876–1940, Frankfurt/M. 1984 konnte leider nicht mehr berücksichtigt werden.

In der allgemeinen Forschung zur russischen Revolution von 1917 und zum Bürgerkrieg wird die Machnovščina etwas ausführlicher nur in den Arbeiten von Chamberlin und Footman, die die Bewegung in je einem Kapitel behandeln, sowie in Avrichs Werk über die russischen Anarchisten berücksichtigt[5]. Eine eingehendere Beschäftigung mit der Machno-Bewegung hat erst in den letzten Jahren in der westlichen Forschung begonnen[6]. In Frankreich erschien 1972 die Arbeit eines australischen Historikers über Machno und die Bewegung, die sich auf Literatur in westlichen Sprachen und Interviews stützte, gleichzeitig aber auch Fakten und Fiktion vermischte[7].

In der Sowjetunion beschäftigten sich in den letzten Jahren nur wenige Arbeiten mit der Machnovščina[8]. Sie übernahmen die generelle Einschätzung der sowjetischen Historiographie über die Machno-Bewegung als eines „konterrevolutionären bewaffneten Kampfes einer anarchistisch-kulakischen Bande."[9] Immerhin waren dies seit den Arbeiten Kubanins, Rudnevs, Tepers, Lebed's und Černomordiks in den 20er und 30er Jahren[10] die ersten Arbeiten über die Bewegung, die zudem – hauptsächlich Bilyj – bisher unbekanntes Material verwendeten.

In jenen Jahren erschienen sowohl in der Sowjetunion als auch im westlichen Ausland zahlreiche Broschüren und Aufsätze – zum großen Teil in Form von Erinnerungen –, die sich mit der Machnovščina beschäftigten, verfaßt von Gegnern wie von Befürwortern. Die umfangreichste Arbeit dieser Art – gleichsam eine Art offiziöser Darstellung – ist das Werk von Petr Aršinov, einem Mitkämpfer Machnos[11]. Eine weitere wichtige Darstellung eines Teilnehmers der Machnovščina

5 William Henry Chamberlin, Die russische Revolution, Frankfurt/M. 1958, 2 Bde., David Footman, Civil War in Russia, London 1961 und ders., Nestor Makhno in the Russian Civil War, in: History Today, Vol. 6 (1956), S. 811–820; Paul Avrich, The Russian Anarchists, Princeton 1967 und New York 1978 (Paperback-Edition) und ders. (Hg.), The Anarchists in the Russian Revolution, London 1973.

6 Vgl. oben, Anm. 3, S. 13.

7 Malcolm Menzies, Makhno: une épopée, Paris 1972.

8 Die neueste Darstellung: David Golinkov, Fiasko einer Konterrevolution. Das Scheitern antisowjetischer Verschwörungen in der UdSSR (1917–1925), Berlin 1982, S. 440–461; S. N. Kanev, Oktjabr'skaja revoljucija i krach anarchizma. Bor'ba partii bol'ševikov protiv anarchizma 1917–1922gg., Moskau 1974, S. 327ff.; S. N. Semanov, Machnovščina i ee krach, in: Voprosy Istorii, 41. Jg. (1968), H.9, S. 37–60. Der Aufsatz Semanovs enthält faktische Irrtümer; so ist z.B. als Machnos Todesjahr 1936 angegeben (Semanov, S. 60), obwohl der Vf. das richtige Todesjahr 1934 der Bol'šaja Sovetskaja Ėnciklopedija , 2. Aufl. 1950ff., Bd. 26, S. 548 hätte entnehmen können. P. Ch. Bilyj, Rozhrom Machnovščyny, in: Ukrainskyj Istoryčnyj Žurnal, Bd. 14 (1971), H.5, S. 10–21 sowie polnischerseits – jedoch stärker differenzierend – Romuald Wojna, Nestor Machno i „anarchism czynu", in: Z pola walki, 13. Jg. (1970), Nr. 2 (50), S. 45–77.

9 Bol'šaja Sovetskaja Ėnciklopedija, Bd. 26, S. 548; gleichlautend die Sovetskaja Istoričeskaja Ėnciklopedija, Moskau 1961–1974, Bd. 9, S. 199–201, „Machno, einer der Führer der kleinbürgerlichen Konterrevolution in der Ukraine", ebd. S. 199, die Bewegung wird als „kulakisch-konterrevolutionär" beschrieben, ebd. S. 200.

10 M. Kubanin, Machnovščina. Krest'janskoe dviženie v stepnoj Ukraine v gody graždanskoj vojny, Leningrad 1927; V. V. Rudnev, Machnovščina, Char'kov 1928; S. Černomordik, Machno i Machnovščina, Moskau 1933, I. Teper (Gordeev), Machno. Ot „edinogo" anarchizma k stopam rumynskogo korolja, Kiev 1924 und D. Lebed', Itogi i uroki trech let anarcho-machnovščiny, Char'kov 1921.

11 Petr Aršinov, Istorija machnovskogo dviženija, Berlin 1923, dt. Berlin 1924 sowie Übersetzungen in zahlreiche andere Sprachen.

ist das dreibändige Werk Volins (Vsevolod Michajlovič Ejchenbaum)[12]. Stärker noch als Volin stützte sich Aršinov auf privates Archivmaterial, das der Verfasser in den Jahren 1919–1921 als Mitglied der Bewegung gesammelt hatte und das heute als verloren gelten muß. Auch die sowjetischen Arbeiten der 20er und 30er Jahre werteten Archivmaterial aus, das heute nicht mehr benutzbar ist, so daß diese Werke oftmals Quellencharakter haben.

1970 legte der amerikanische Historiker Victor Peters in deutscher und englischer Fassung eine Arbeit über Machno vor[13]. Die deutsche Fassung, geschrieben „für die vielen Rußlanddeutschen – verstreut in aller Welt", teilweise auf persönlichen Erinnerungen fußend, die der Autor unter diesen Rußland-Deutschen, vor allem Mennoniten, gesammelt hat, kann leider nur sehr beschränkt als seriöse historische Arbeit bezeichnet werden. Augenzeugenberichte, die 30 bis 40 Jahre nach den Ereignissen niedergeschrieben wurden, als zutreffend akzeptierend, ohne kritische Distanz zu seinen Quellen, gelang Peters nur wenig mehr als eine oberflächliche Beschreibung Machnos und seiner Bewegung. Ausführlicher dokumentiert, doch mit demselben unkritischen Verhalten den Quellen gegenüber, ist die englische Version dieses Werkes. Im Vergleich mit den älteren Arbeiten von Chamberlin, Footman und Avrich bringt sie keine neuen Ergebnisse, fällt sogar hinter deren Forschungsstand zurück.

Die Dissertation M. Palijs, 1976 als Buch erschienen[14], beruht auf umfangreichen Forschungen und zieht viel bisher unbekanntes Material heran, das jedoch

12 Voline (V. M. Ejchenbaum), La Révolution inconnue, Paris 1969, die erste Auflage erschien in Paris 1945, jetzt auch deutsch u.d.T.: Die unvollendete Revolution, Hamburg 1975–1977, 3 Bde.

13 Victor Peters, Nestor Machno. Das Leben eines Anarchisten, Winnipeg 1970 und ders., Nestor Makhno. The Life of an Anarchist, Winnipeg 1970. V. Peters hat dem Vf. freundlicherweise einen Teil der Erinnerungen, auf die er sich stützte, überlassen. Der größte Teil davon ist etwa Mitte der 1960er Jahre geschrieben. Einer der häufiger von Peters zitierten Berichte von H. Wiens beginnt folgendermaßen: „Soviel ich weiß, diente Machno als kleiner Junge bei reichen Gutsbesitzern als Schweinehirte, und weil das Stehlen bei den meisten Russen gang und gäbe war, bestahl er noch eine Bank, und zur Strafe dafür wurde er auf mehrere Jahre nach Sibirien verbannt, und als anno 1918 (sic!) die Freiheit allen Verbrechern gegeben wurde, kam Machno auch frei und setzte dann sich in seiner Geburtsstadt zum Regenten ein." (Rechtschreibung und Interpunktion wurden stillschweigend korrigiert.) In einem weiteren Bericht von H. A. Peters, einem Mitglied der Denikin-Armee, beschreibt dieser die Machno-Bewegung als unfähig, auch unterlegene weiße Einheiten anzugreifen; berichtet aber wenig später von der „Tollkühnheit" der Machno-Truppen. Ihm zufolge ist Grigor'ev, der von Machno erschossen wurde, an Gehirnverwässerung nach einer Erkrankung an Syphilis gestorben. Nur als Selbstironie kann der letzte Satz des Vf. dieses Berichts aufgefaßt werden: „Die russischen Flüchtlinge hatten damals ein ‚geflügeltes' Wort: ‚Der lügt wie ein Augenzeuge'".

14 Michael Palij, The Peasant Partisan Movement of the Anarchist Nestor Makhno 1918–1920. An Aspect of the Ukrainian Revolution, Phil. Diss., Kansas University 1972 und ders., The Anarchism of Nestor Makhno 1918–1921: An Aspect of the Ukrainian Revolution, Seattle/London 1976. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß Palij ungedruckte Materialien z.T. nur mit der Angabe „copy in author's possession" angibt, ohne den Fundort zu verzeichnen, so u.a.: Alexander Berkman, Nestor Makhno: The Man who saved the Bolsheviki (Original im IISG, Amsterdam, Berkman Archiv X,2) und: Ida Mett, Souvenirs sur Nestor Makhno, Paris 1948 (Original im BDIC Nanterre Q pièce 301 rés). Auch auf schriftliche Anfrage hin hat Palij die Fundorte der von ihm zitierten Machno-Briefe und anderer unveröffentlichter Materialien weder mitgeteilt noch dargelegt, daß diese von ihm benutzten Dokumente eventuell aus einem der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Privatarchiv stammen.

fast ausschließlich bereits publiziert war. Die Arbeit enthält sowohl eine Darstellung der Situation in der Ukraine in historischer Perspektive als auch eine detaillierte Darstellung der Geschichte der Machnovščina. Leider überbetont der Verfasser den militärischen Aspekt und bleibt zu sehr den einzelnen Fakten verhaftet, so daß es ihm nicht gelingt, eine Einordnung in den Rahmen der Problematik agrarischer revolutionärer bzw. agrar-anarchistischer Bewegungen vorzunehmen, d.h. eine Einschätzung der Machno-Bewegung zu leisten.

Die 1975 in Straßburg eingereichte Dissertation Holotas[15] behandelt nicht nur die Ereignisse in der Ukraine 1918–1921, sondern auch die Jahre des Exils; dabei faßt Holota die Debatte um die sogenannte Organisations-Plattform als eine Fortsetzung der Ereignisse in der Ukraine auf, die „Machnovščina der Tat" und die Machnovščina der Ideen" gegenüberstellend. Auch diese Arbeit fußt fast ausschließlich auf veröffentlichten Materialien, zudem unterliegt sie einer Fehleinschätzung, wenn die Gleichartigkeit der agrarischen Verhältnisse in Rußland und der südlichen Ukraine behauptet wird[16]. Auch Holota behandelt die Bewegung als ein isoliertes Phänomen und versucht nur im zweiten Teil seiner Arbeit eine Einordnung der Organisations-Plattform von 1926 in den Gesamtzusammenhang der anarchistischen Bewegung in den westlichen Ländern während der 20er und 30er Jahre. Dieser Versuch bleibt unbefriedigend, da kein neues Material benutzt wurde und die Diskussion innerhalb der anarchistischen Bewegung nur anhand gedruckten Materials dargestellt wird. Eine solche Darstellung muß notwendigerweise an der Oberfläche bleiben. Malets Arbeit[17], 1976 an der University of London als Dissertation eingereicht, geht über die bisher erwähnten Arbeiten kaum hinaus. Auch er legt das Hauptgewicht auf die Einordnung der Machno-Bewegung in den Gesamtrahmen des russischen Bürgerkrieges und unterläßt eine darüber hinausgehende Einschätzung der Bewegung. Von anarchistischer Seite erschien vor kurzem eine umfassende Darstellung der Bewegung und ihres Führers[18], die auf jahrelangen Forschungen beruht, aber leider mehr eine Hagiographie denn eine Biographie Nestor Machnos ist. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Bewegung aus anarchistischer Sicht ist auch nach dieser Veröffentlichung noch nicht geleistet worden.

Sicherlich muß die Quellenlage zur Machnovščina als unbefriedigend bezeichnet werden, da sowjetische Archivalien nur in publizierter Form zur Verfügung stehen. Es sind daher ergänzend diplomatische und militärische Dokumente des politischen Archivs des Auswärtigen Amtes, Bonn, des Bundesarchivs, Abt. Militärarchiv, Freiburg, des Archives du Ministère des Affaires Étrangères, Paris, des Archives de l'Armée de Terre, Vincennes, des Public Record Office, London, sowie der Nachlaß des Barons P. Vrangel' im Hoover Institute, Stanford und einige andere Materialien benutzt worden.

Außer den von L. J. van Rossum publizierten Flugblättern der Bewegung, die im IISG Amsterdam archiviert sind, sind einige weitere Flugblätter im BDIC Nanterre und in der New York Public Library vorhanden. Für die Exilzeit und die damit

15 Holota, Le Mouvement Machnoviste.
16 Ebd., Bd. 1, S. 40.
17 Michel Malet, Nestor Makhno in the Russian Civil War 1918–1921, Ph. D. Thesis, University of London 1976, unter demselben Titel London 1982.
18 Alexandre Skirda, Nestor Makhno. Le Cosaque de l'Anarchie, o.O., o.J. (Millau 1982).

zusammenhängende Einschätzung der Machno-Bewegung durch die anarchistischen Gruppen zwischen 1921 und 1934 habe ich die umfangreichen Nachlässe führender Anarchisten im IISG Amsterdam benutzt, sowie den im Privatbesitz befindlichen Nachlaß Vsevolod M. Ejchenbaums. Die Nachlässe Machnos und Aršinovs konnten nicht aufgefunden werden, und über ihren Verbleib ließen sich keine endgültigen Ergebnisse ermitteln[19].

Zapata und die von ihm geführte Bewegung waren schon bald nach dem Ende der Bewegung Gegenstand von Darstellungen mexikanischer Autoren. Baltasar Dromundo[20] publizierte 1934 eine der ersten Studien über Zapata. Es folgte kurze Zeit später die dreibändige Arbeit Magañas[21], die jedoch nur die Zeit bis 1913 behandelte. Während die erstgenannte Studie eher eine Heroisierung der agrarrevolutionären Bewegung des Südens war, gab sich Magaña, einer der Führer der Zapatistas, zurückhaltender, blieb jedoch episodenhaften Einzelerscheinungen verhaftet. Anfang der 50er Jahre ist diese Arbeit von Pérez Guerrero[22] auf fünf Bände erweitert worden. Leider ist es auch diesem nicht gelungen, statt der Erzählung von Episoden dem Werk eine gewisse Stringenz zu geben. Seine Fassung endet abrupt mit den Ereignissen des November 1914, ohne daß er eine Erklärung für dieses Vorgehen liefert.

Von den Arbeiten, die in den 50er Jahren erschienen[23], verdienen im wesentlichen nur das Werk von Porfirio Palacios[24] und die überarbeitete Fassung der Arbeit von Baltasar Dromundo[25] Beachtung. Vor allem Palacios benutzte neues Material, wenn er auch dem Gegenstand seiner Darstellung manches Mal zu unkritisch gegenüberstand, während Dromundo eine objektivere Einschätzung des Befreiungskampfes zu geben versuchte. Seit Anfang der 40er Jahre begann dann auch die amerikanische Historiographie, sich der zapatistischen Bewegung zuzuwenden[26]. Die Arbeiten von Crawford, Rittenhouse und Knudson[27], in den 40er und 60er Jahren geschriebene unveröffentlichte Dissertationen, waren mir leider nicht zugänglich. Die umfangreichste und bestdokumentierte Studie legte dann John Womack vor[28], dessen Arbeit „keine historische Soziologie, sondern Sozialge-

19 Vgl. den ersten Exkurs: Exil.

20 Baltasar Dromundo, Emiliano Zapata. Biografía, México, 1934.

21 Gildardo Magaña, Emiliano Zapata y el agrarismo en México, México 1934–1941, 3 Bde.

22 Gildardo Magaña y Carlos Pérez Guerrero, Emiliano Zapata y el agrarismo en México, México 1951–1952, 5 Bde.

23 Mario Mena, Zapata, México 1959; Silvano Barba Gonzalez, La lucha por la tierra. Emiliano Zapata, México 1960; Antonio Díaz Soto y Gama, La revolución agraria del sur y Emiliano Zapata, su Caudillo, México 1960; Alberto Morales Jiménez, Zapata, México 1961; Alfonso Reyes H., Emiliano Zapata. Su vida y su obra, México 1963.

24 Porfirio Palacios, Emiliano Zapata. Datos biográficos-históricos, México 1961.

25 Baltasar Dromundo, Vida de Emiliano Zapata, México 1961.

26 Die zahlreichen Artikel über Zapata und die Bewegung sind im Literaturverzeichnis aufgeführt.

27 Douglas M. Crawford, The Suriano Rebellion in Mexico, 1910–1919, M. A. Thesis, University of California at Berkeley 1940; Floyd O. Rittenhouse, Emiliano Zapata and the Suriano Rebellion: A Phase of the Agrarian Revolution in Mexico 1910–1920, Ph.D. Thesis, Ohio State University 1948 und Jerry W. Knudson, Emiliano Zapata and Agrarian Reform in Mexico, 1909–1919, Thesis at the State University College at Oneonta New York 1966. Keine dieser Institutionen war bzw. ist dem University Microfilm Service angeschlossen.

28 John Womack, Jr., Zapata and the Mexican Revolution, Harmondworth 1972; dt.: Sterben für die Indios, Zürich 1972.

schichte" sein will, und der „keine Analyse, sondern eine Geschichte (story), weil die Wahrheit der Revolution in Morelos in ihrem Erfühlen liegt", bietet[29]. Im Gegensatz zu Womack bin ich der Meinung, daß „die abstrakten Fragen nach der Klasse"[30], durchaus zum Verständnis der Geschichte beitragen. Ich verkenne dabei Womacks Leistung, die teilweise erstaunliche Einsichten hervorbringt, nicht, doch werden durch seine „romantisierende" Sicht[31] manche Probleme von ihm nicht genügend berücksichtigt.

In neohistorischer Attitüde beschreibt Womack die Geschichte Zapatas und der Bewegung, indem er ganz augenscheinlich dem historischen Prozeß einen immanenten Sinn unterlegt. Dies wird nicht nur in seiner Einleitung deutlich, in der er, wie oben gesagt, vom „Erfühlen der Revolution" spricht, sondern auch in seiner Behauptung, daß letztendlich die Revolution der Zapatistas ihre Erfolge im Pakt mit Obregón gehabt habe und der Staat Morelos ihnen zugefallen sei. Hier erhält der historische Prozeß einen Sinncharakter mit der uneingestandenen Prämisse, daß ein solcher neunjähriger Kampf wie der der Zapatistas schließlich Erfolg, d.h. Sinn, haben müsse, denn nur so sei er verständlich.

Millons Arbeit[32] über Zapata versucht aus marxistischer Sicht eine Analyse der Bewegung. Als Konklusion bietet er die Subsumtion des Zapatismo unter „die progressiven Kräfte der Menschheit" und bezeichnet den Kampf der Bewegung als einen „für die menschliche Freiheit"[33]. In den letzten Jahren sind zahlreiche Untersuchungen von mexikanischer Seite zur Geschichte der zapatistischen Bewegung erschienen, die neues Archivmaterial benutzten und einige bisher unberücksichtigte Aspekte, so u.a. die Rolle Genovevo de la O, einem der bedeutendsten Führer der Zapatistas, in der Bewegung untersuchten[34].

Der Entschluß, Machnovščina und Zapatismo miteinander zu vergleichen, bedarf gewiß einer Begründung. Nicht nur in der anarchistischen Literatur taucht häufig der Hinweis auf, daß beide Bewegungen sich in vielem gleichen, daß der Zapatismo eine anarchistische Bewegung und Zapata ein „Libertärer" gewesen sei[35]. George

29 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 15.

30 Ebd.

31 Christian Graf von Krockow, Mexiko. Wirtschaft, Gesellschaft, Politik, Kultur, München 1974, S. 11 bezeichnet Womacks Arbeit als „farbige, wenngleich etwas romantische heroisierende Darstellung."

32 Robert P. Millon, Zapata. The Ideology of a peasant revolutionary. New York 1969. Eine lesenswerte Zusammenstellung von Buchauszügen, Dokumenten und unveröffentlichtem Archivmaterial aus dem „Programa de historia oral" des „Museo de Antropología y Historia", Mexiko, mit Kommentaren bietet: Barbara Beck und Horst Kurnitzky, Zapata. Bilder aus der mexikanischen Revolution, Berlin 1975.

33 Millon, Zapata, S. 131f.

34 Vgl. insbesondere den Sammelband Emiliano Zapata y el Movimiento Zapatista. Cinco Ensayos, hrsg. vom Instituto Nacional de Antropología e Historia, México 1980. Die Bestände Emiliano Zapata und Genovevo de la O im Archivo General de la Nación, México, D.F., und der Bestand Octavio Magaña Cerda im Archivo Histórico del Centro de Estudios sobre la Universidad, México, D.F., enthalten das wichtigste Quellenmaterial zur Geschichte der zapatistischen Bewegung.

35 Vgl. z.B. Albert Meltzer, Introduction to: David Poole (Hg.), Land and Liberty. Anarchist Influences in the Mexican Revolution. Ricardo Flores Magón, Sanday, Orkney 1977, S. 2, der vom „romantischen Anarchismus" der Zapatistas spricht. Peter E. Newell, The Mexican Revolution and the Libertarian Army of the South, in: Freedom's Anarchist Review, Supplement to Vol. 36 of Freedom, Nos. 20–21, 24.5.1975, S. 9f., der Zapata als „den großen

Woodcock und Paul Avrich haben die Führer der Bewegungen und die Bewegungen selbst miteinander in Beziehung gesetzt und Teodor Shanin auf die Notwendigkeit komparatistischer Untersuchungen bäuerlicher Aufstandsbewegungen verwiesen[36]. In einer vergleichenden Untersuchung sollte ein Beitrag zu der Frage geleistet werden, welche Unterschiede oder Gemeinsamkeiten agrarische Bewegungen unter je anderen Entstehungsbedingungen und historischen Konstellationen aufweisen, ob sich an diesen beiden Bewegungen die generellen Annahmen der historischen und soziologischen Forschung über die Entstehung, den Verlauf und die Struktur agrarischer Protestbewegungen ebenfalls beobachten lassen oder ob sie signifikante Unterschiede aufweisen.

Gewiß hätte es auch nahegelegen, die Antonovščina[37], eine Bauernbewegung im Gouvernement Tambov in den Jahren 1920/21, mit der Machno-Bewegung zu vergleichen, und dieser Vergleich erscheint immer noch lohnend. Es drängte sich jedoch bei der Beschäftigung mit eher theoretischer Literatur über Bauernbewegungen stärker die Frage auf, ob agrarische Bewegungen, die unter unterschiedlichen sozialen, politischen und ökonomischen Bedingungen entstanden sind, dennoch Gleichartigkeiten aufweisen und worauf sich diese, ebenso wie ihre Unterschiede, zurückführen lassen.

Die Analyse der Entstehungsbedingungen und des Verlaufs beider Bewegungen bietet genügend Ansatzpunkte für einen Vergleich. Strategie und Taktik waren sich ähnlich; der Guerillakrieg hat in ihnen zwei hervorragende Vertreter gefunden, und ihre Programmatik zielte auf die Selbstorganisation der Agrarbevölkerung, den föderativen Aufbau der Gesellschaft. Beide Bewegungen entstanden in sogenannten „rückständigen"[38] oder, um es mit einem modernen Terminus zu bezeichnen, „unterentwickelten" Ländern[39], deren ökonomische und politische Strukturen eher agrarischen als kapitalistischen Systemen entsprachen. Die theoretische Einordnung, die Schaffung eines Interpretationsrahmens birgt nicht nur aufgrund fehlender Einzelstudien einige Schwierigkeiten. „Kinder des Kapitalismus" diesen jedoch bereits

mexikanischen Libertären" darstellt. Ähnlich: Israel Renov, Les Anarchistes et la Révolution Mexicaine, in: Noir et Rouge, No. 24, 1963, S. 14–32, bes. S. 25; Jochen Schmück, Die mexikanische Revolution 1910–1920, Berlin 1980, S. 18, sowie Diego Abad de Santillan, Ricardo Flores Magón. El apóstol de la revolución social Mexicana, México, 1925, S. 84–87, 92 u. 98–100. Ähnlich auch Yves Ternon, Makhno. La revolte anarchiste, Brüssel 1981, S. 158.

36 George Woodcock, Anarchism. A History of Libertarian Ideas and Movements, Harmondsworth[4], S. 402f.; Paul Avrich, Makhno and his Biographers, in: Freedom, Suppl. to Vol. 36, April 1975, S. 4–6; T. Shanin, Peasantry as a Political Factor, in: ders. (Hg.), Peasants and Peasant Societies, Harmondsworth 1971, S. 238–263, h.: S. 257. Woodcock, Anarchism, S. 403 legt implizit die Schlußfolgerung nahe, daß agrarische Bewegungen generell zum Anarchismus tendieren und sieht neben der Ähnlichkeit von Machnovščina und Zapatismo auch solche mit dem Agraranarchismus in Andalusien und spricht in diesem Zusammenhang von einer „natural peasant order", die beide Bewegungen, Zapatismo und spanischer Agraranarchismus, errichten wollten. Ich möchte den Ausdruck „natural" besser durch „traditional" ersetzen. Es ist eine traditionale Gesellschaft, in der die Bauern leben wollen, keine natürliche.

37 Zur Antonovščina vgl. Oliver Henry Radkey, The Unknown Civil War in Soviet Russia. A Study of the Green Movement in the Tambov Region, 1920–1921, Stanford 1976.

38 Alexander Gerschenkron, Wirtschaftliche Rückständigkeit in historischer Perspektive, in: Hans-Ulrich Wehler (Hg.), Geschichte und Ökonomie, Köln 1973, S. 121–139.

39 Zum Begriff der Unterentwicklung vgl. Armando Córdova und Héctor Silva Michelena, Die wirtschaftliche Struktur Lateinamerikas, Frankfurt/M. 1969, S. 7f.

vehement bekämpfend, sind Bewegungen solcher Art „Wanderer zwischen zwei Welten"[40]. Auf beide Phänomene, Anarchismus und Bauernschaft, trifft zu, daß sie zumindest teilweise außerhalb der Gesellschaft existierten und noch existieren; von dieser häufig verlacht, verachtet und doch gefürchtet.

In dieser Arbeit wird die Beschreibung der Geschichte der Bewegungen eher in den Hintergrund treten, während die Darstellung der verschiedenen Bündnisse, die Machnovcy und Zapatistas eingingen, stärker im Vordergrund stehen soll. Dabei liegt ein Akzent auf der Analyse der Bündnisse, d.h. auf der Frage, welche Bedeutung und Funktion sie für Aufstieg und Niedergang ebenso wie für die Ausprägung der Ideologie hatten. Das Problem des kollektiven Verhaltens, die Frage nach den Entstehungsbedingungen sozialer Bewegungen[41] und nach deren Zielrichtung sind für die Untersuchung zweifellos von großer Bedeutung. Doch bleiben die theoretischen Konzeptionen darüber weitgehend ausgeklammert. Es erschien insbesondere wichtig, die Zielsetzungen der beiden Bewegungen herauszustellen, inwieweit z.B. die grundlegende Veränderung der Gesellschaft einer der Programmpunkte war oder nicht, inwieweit Führung und Basis solche Konzeptionen teilten.

Hervorzuheben ist, daß in beiden Bewegungen nicht nur die Führer oder Führungsgruppen diese Ziele formulierten oder nach außen hin vertraten, sondern daß über einen langen Zeitraum hinweg sich diese auch mit den Intentionen der Trägerschichten oftmals deckten. Diese Zielvorstellungen waren – wohl mit Ausnahme des adaptierten Anarchismus der Machnovščina – ein integrativer Bestandteil der Wünsche, Ziele und Hoffnungen der großen Mehrheit der Teilnehmer.

Zumindest bei der Machnovščina griffen zwei Problemkreise ineinander, einerseits der propagierte Anarchismus, andererseits eine bäuerlich revolutionäre Komponente, deren Erscheinungsformen sich im Laufe der Jahrhunderte bei oberflächlicher Betrachtung nur wenig verändert hatten. Bei der Zapata-Bewegung fehlte die anarchistische Ideologie, ihre agrarrevolutionäre Tendenz war dafür umso stärker ausgeprägt. Beide Bewegungen blieben auf einen relativ festgefügten regionalen Rahmen beschränkt, den sie kaum überschritten, und die gesonderte Entwicklung beider Regionen und ihre spezifischen sozio-ökonomischen Strukturen bildeten eine der Grundlagen für die Entstehung dieser revolutionären Bewegungen. Gleichzeitig bedingte die Sonderentwicklung aber auch eine Beschränkung der Bewegungen auf ihren regionalen Ursprung. Sie lagen an der Peripherie des historischen Geschehens, waren die Verlierer im historischen Prozeß, in dem ihnen gleichwohl eine nicht geringe Rolle zufiel[42].

In ihrer Zusammensetzung waren beide Bewegungen äußerst homogen. Sie stützten sich auf die regionale Bauernschaft, bei der die mittleren und armen Bauern überwogen und die Masse der Teilnehmer stellten. An der Machnovščina waren

40 Hobsbawm bezeichnet sie als „Einwanderer der ersten Generation". Vgl. Eric J. Hobsbawm, Sozialrebellen. Archaische Sozialbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert, Berlin und Neuwied 1971, S. 13.

41 Walter R. Heinz/Peter Schöbel (Hg.), Theorien kollektiven Verhaltens. Beiträge zur Analyse sozialer Protestaktionen und Bewegungen, Darmstadt/Neuwied 1972, 2 Bde.; Neil J. Smelser, Theorien des kollektiven Verhaltens, Köln 1972; vgl. auch Paul Wilkinson, Soziale Bewegungen, München 1974.

42 Bei Eric J. Hobsbawm, Die Banditen, Frankfurt/M. 1972, S. 154f. heißt es: „Zapatas Bewegung der Bauern von Morelos schuf higegen eine soziale Revolution – eine von drei Revolutionen in der Geschichte Lateinamerikas, die diesen Namen verdienen."

auch die Schichten der ländlichen Lohnarbeiter und in der Phase der größten Ausdehnung der Bewegung sogar die reichen Bauern beteiligt. Im Zapatismo jedoch fehlte die Schicht der peones, der auf den Haciendas lebenden Landarbeiter, fast völlig. Eine Teilnahme der lokalen Intelligenz an beiden Bewegungen ist früh festzustellen. Die städtische Intelligenz, die mit den Bewegungen sympathisierte, so in der Ukraine die anarchistische Nabatgruppe und Teile der linken Sozialrevolutionäre einerseits, sowie in Mexiko Gruppen, die dem anarchistischen Partido Liberal nahestanden, andererseits, hat sich den Bewegungen erst später angeschlossen. Sie versuchte, eine stärkere ideologische Kohärenz, einen ausgeprägten inhaltlichen Zusammenhalt zu geben und auf die politische Ausrichtung der Bewegungen verstärkt Einfluß zu nehmen. Die Konzeptionen der Führungsgruppe der Machnovščina wurden dadurch noch „anarchistischer", doch gelang es nicht, andere Schichten als die Bauernschaft an die Bewegung zu binden. Von ihrer Zusammensetzung und von ihrem Programm her blieb die Bewegung eine agrarische Protestbewegung, deren Zielsetzung den Wünschen, Hoffnungen und Zielen der ländlichen Schichten entsprach, wobei der von der Führungsgruppe propagierte Anarchismus in der Masse der Teilnehmer wohl niemals Fuß faßte.

Die zapatistische Bewegung, deren Führung sich aus der ländlichen Bevölkerung rekrutierte, hat keine stringente politische Theorie adaptiert. Ihr Programm setzte sich aus den Forderungen der mexikanischen Liberalen des 19. Jahrhunderts, Konzeptionen des Partido Liberal und vor allem aus genuin bäuerlichen Forderungen zusammen. Auch die städtische Intelligenz, die sich der Bewegung später anschloß, hat diese Ausrichtung der Bewegung nicht verändern können, wenngleich sie bestimmte Öffnungen des Programms in die eine oder andere Richtung durchzusetzen vermochte. Auch hier wurde das Programm zwar erweitert und der Anschluß an andere Schichten der Bevölkerung gesucht, ebenso wie verstärkt eine Art von Außenpolitik getrieben wurde, um dem Zapatismo auch von dieser Seite Anerkennung zu verschaffen, doch von der Grundkonzeption her blieb die Bewegung noch stärker als die Machnovščina eine agrarische Protestbewegung, der es um die Rekonstruktion alter Rechte und die Errichtung einer Welt der dörflichen Kommunen ging, in denen der Einfluß des Staates weit zurückgedrängt werden sollte.

Die Untersuchung wird zeigen, daß sich durchaus von einer Gleichartigkeit der Führer und der Bewegungen sprechen läßt. Insbesondere wird dies in der Verselbständigung des militärischen Bereichs sichtbar, sowie in der charismatischen Funktion des Führers und in den verzweifelten Versuchen, die propagierte Umstrukturierung der Gesellschaft trotz aller Bedrohungen direkt in die Tat umzusetzen, vor allem jedoch in den Interaktionsformen, mit denen diese beiden Bauernbewegungen auf den ihre Lebenswelt bedrohenden Kapitalismus reagierten, nicht jedoch in einer anarchistischen oder quasi-anarchistischen Ideologie. Eine Tendenz agrarischer Protestbewegungen zum Anarchismus oder eine „natural peasant order" läßt sich nicht nachweisen. Die Geschichte des Zapatismo zeigt deutlich, daß statt einer Hinwendung zum Anarchismus sich ein immer stärker werdender Etatismus durchsetzte. Die Bewegung ging im Laufe der Zeit dazu über, eine hierarchisch verlaufende Organisationsform zu entwickeln. Auch die Machnovščina, die die Losungen des Anarchismus auf ihre Fahnen geschrieben hatten, entwickelte statt „freier anarchistischer" eher hierarchisch strukturierte Organisationen. Dies zeigt sich z.B. an der Dominanz der Armee über den zivilen Bereich und in der Abwendung vom Wahlprinzip in der Armee.

Einer der Bereiche, den die Arbeit behandelt, war die Frage nach Inhalt und Funktion des Anarchismus der Machno-Bewegung und nach möglichen anarchistischen Konzeptionen beim Zapatismo. Es ist unschwer festzustellen, daß in der Forschung hinsichtlich einer Theorie des Anarchismus Schwierigkeiten und Konfusionen bestehen. Hier lassen sich eher Defizite als gesicherte Forschungsergebnisse konstatieren[43]. Dies mag damit zusammenhängen, daß der Zugang zu diesem Bereich der sozialistischen Bewegung mit erheblichen Problemen verbunden ist. Unter „Anarchisten" stellte und stellt man sich heute manchmal wieder den „finsteren, konspirativen Gesellen" vor, der mit Revolver und Bombe das Gebäude der bürgerlichen Gesellschaft zum Einsturz bringen wollte und bringen will. Frei von subjektiv vorgefaßter Zu- und Abneigung, die jedoch fast nie explizit ausgedrückt wird, sind daher die wenigsten Studien zur Problematik des Anarchismus, wenn sie sich nicht in eine reine Darstellung der Fakten flüchten und damit jeden Erkenntniswert verlieren[44].

Für die sozialgeschichtliche Forschung haben in jüngster Zeit vor allem Lösche und Hobsbawm[45] versucht, die Entstehungsbedingungen anarchistischer Bewegungen zu beschreiben und zu analysieren, und damit eine erste Form von Theorie über den Anarchismus vorgelegt. Summarisch stellt Lösche fest, daß der Anarchismus „in jenen Gesellschaften entstand, in denen die politische Emanzipation des Bürgertums verspätet erfolgte und in denen feudale Strukturen bis weit in das 19. und 20. Jahrhundert hinein als absolutistische Relikte im politischen System fortwirkten oder in denen der Erfolg der bürgerlichen Revolution vorübergehend verschüttet wurde."[46] Rammstedt weist darauf hin, daß der Anarchismus „ein legitimes Kind aus der Verbindung von kapitalistischer Wirtschaftsform und demokratischen Leitbildern der französischen Revolution" sei[47].

Als für den Anarchismus anscheinend besonders anfällige Schichten erwiesen sich Handwerker[48] und Bauern. Schichten also, die durch den aufkommenden Kapitalismus ökonomisch in ihrer Existenz bedroht waren. Gleichsam von außen trat an diese Schichten eine neue Welt heran, die die bestehenden ökonomischen und sozialen Verhältnisse mit Zerstörung bedrohte. Die sich mit dem aufkommenden Kapitalismus wandelnden Rechts- und Sozialverhältnisse der ehemals „feudalen" Gesellschaft bewirkten die Entstehung eines militanten Sozialrevolutionismus der ärmeren Bevölkerungsschichten, vor allem auf dem Land und in traditionell handwerklich-

43 Peter Lösche, Anarchismus, Darmstadt 1977, S. 1ff.

44 Von den älteren Arbeiten z.B. Rudolf Stammler, Die Theorie des Anarchismus, Berlin 1894 und von den neueren Arbeiten z.B. Andrew R. Carlson, Anarchism in Germany. Vol. 1: The Early Movement, Metuchen, N.J. 1972 und Jan Cattepoel, Anarchismus. Rechts- und staatsphilosophische Prinzipien, München 1973. Jetzt in einer überarbeiteten und veränderten Neuauflage, ohne an Wert gewonnen zu haben, u.d.T.: Der Anarchismus. Gestalten, Geschichte, Probleme, München 1979.

45 Ich folge in mehreren Punkten den Versuchen Lösches und Hobsbawms, eine Anarchismus-Theorie zu entwickeln, kann jedoch, wie im folgenden zu zeigen ist, einigen ihrer Prämissen und Schlußfolgerungen nicht zustimmen.

46 Lösche, Anarchismus. Versuch einer Definition und historischen Typologie, in: PVS 15 (1974), S. 53–73, h.: S. 57.

47 Otthein Rammstedt (Hg.), Anarchismus. Grundtexte zur Theorie und Praxis der Gewalt, Köln und Opladen 1969, S. 9.

48 Vor allem der Handwerker-Uhrmacheranarchismus im Schweizer Jura. Vgl. Rolf R. Bigler, Der libertäre Sozialismus in der Westschweiz. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte und Deutung des Anarchismus, Köln und Berlin 1963.

genossenschaftlich organisierten Schichten. Die Kapitalisierung von Landwirtschaft und Handwerk führte zu einer Entwurzelung breiter Schichten, da die bis dahin genossenschaftlich oder gemeinschaftlich organisierte Tätigkeit nun von jedem einzelnen betrieben werden mußte, wozu er häufig nicht in der Lage war[49]. In solchen Umbruchphasen bestand und besteht für diese Schichten die Hoffnung, politische Erfolge erzielen zu können. Dies führt letztendlich dazu, daß diese Schichten aktiv in den politischen Prozeß eingreifen, den sie vorher nur passiv erduldet haben. Diesen depravierten Schichten war eine Beteiligung an den politischen Institutionen und Machtmitteln kaum möglich. Zu ihrer ökonomischen Abhängigkeit trat eine politische Machtlosigkeit, deren Ursachen für sie in dem neu entstandenen kapitalistischen Staat zu liegen schienen, so daß sie der Argumentation der Anarchisten leicht zugänglich waren, die eben die Abschaffung dieser Institution, des Staates, anstrebten[50].

Lösche bezeichnet den entstehenden Anarchismus der Handwerker und Bauern als einen Typus des rückwärts gewandten Anarchismus[51]. Hobsbawm argumentiert, daß vor allem bei den andalusischen Bauern eine stark millenaristische Komponente vorherrschte[52]. Temma Kaplan hat in ihrer Arbeit „Anarchists of Andalusia" diesen Ansatz überzeugend als mechanistisch und ahistorisch verworfen[53]. Weder vermag die „millenaristische These" zu erklären, warum gerade in Andalusien eine starke anarchistische Bewegung entstand, noch zu analysieren, wie anarchistische Ideologie sich in politische Aktion umsetzte. Kaplan zeigt, daß die als spontan und millenaristisch eingestuften Aktionen vor einem bestimmten sozialen und politischen Hintergrund als rationale Antwort der Unterdrückten in den politischen Situationen, in denen die Durchsetzung ihrer Ziele erreichbar schien, zu verstehen sind[54].

Angesichts des festzustellenden Mangels der bisherigen Forschung zum Anarchismus, eine theoretisch fundierte Analyse zu erarbeiten, sind Hobsbawms und Lösches Versuche, einige theoretische Positionen hinsichtlich der Entstehung des Anarchismus und seiner sozialen Trägerschichten zu erarbeiten, sicherlich zu begrüßen. Doch wird die Untersuchung zeigen, daß diese bei den hier zu untersuchenden Bewegungen nur zu einem geringen Teil zutreffen. Trotz der bisherigen Charakterisierung der

49 Vgl. dazu für Spanien, Johann Hellwege, Genossenschaftliche Tradition und die Anfänge des Anarchismus in Spanien, in: VSWG 59 (1972), S. 305–349; sowie Lösche, Anarchismus. Versuch einer Definition, S. 60.

50 Hobsbawm, Sozialrebellen, S. 119f.

51 Lösche, Anarchismus, S. 32; Hobsbawm, Sozialrebellen, S. 16f. und passim. In Grundzügen hat schon Lenin 1902 und erneut Ende 1905/Anfang 1906 in „Sozialismus und Anarchismus" darauf aufmerksam gemacht, daß der Anarchismus die Vergangenheit der bürgerlichen Gesellschaft ausdrückt, „die Herrschaft des blinden Zufalls über den vereinzelten, alleinstehenden Kleinproduzenten" ist. V. I. Lenin, Werke, dt. nach der 4. russ. Auflage, Berlin 1955ff., Bd. 10, S. 59 (im folgenden zit. LW). Die Unterscheidung zwischen den verschiedenen Formen des Anarchismus ist in der Forschung nicht einheitlich. Bartsch unterscheidet zwischen: 1) Individual-Anarchismus, 2) Sozial-Anarchismus, 3) Anarcho-Kommunismus, 4) Anarcho-Syndikalismus und 5) Anarcho-Liberalismus, Günther Bartsch, Anarchismus in Deutschland, Hannover 1972–1974, 2 Bde., h.: Bd. 1, S. 13ff.; Oberländer unterscheidet zwischen individualistischem, kollektivistischem, kommunistischem und syndikalistischem Anarchismus, Erwin Oberländer, Der Anarchismus, Olten/Freiburg/Br. 1972, S. 5f.

52 Hobsbawm, Sozialrebellen, S. 119ff.

53 Temma Kaplan, Anarchists of Andalusia 1868–1903, Princeton 1977, S. 210f. Kaplans Arbeit ist die bei weitem überzeugendste sozialgeschichtliche Darstellung zum Anarchismus, die auf umfangreichen Quellenstudien basiert.

54 Kaplan, Anarchists of Andalusia, Kap. 8, S. 206–212.

Machno-Bewegung als anarchistisch, ist es eine der Thesen dieser Arbeit, daß dies nur für die Führungsgruppe um Machno zutraf und der überwiegende Teil der Bauern der südlichen Ukraine keinesfalls anarchistisch war. Im Falle der Bewegung der morelensischen Bauern gibt es einige Anleihen beim Programm des anarchistischen Partido Liberal, doch hat die zapatistische Bewegung weder die Abschaffung von Herrschaft noch die Beseitigung des Staates auf ihre Fahnen geschrieben, sondern sich im wesentlichen auf die traditionellen Werte einer Agrargesellschaft berufen. Depravierte Schichten handeln, so ist wohl zu formulieren, weit stärker nach traditionellen Konzeptionen, die sich in dieser Schicht entwickelt haben, nach Werten und Vorstellungen, die ihrer eigenen Welt entsprechen. Nur in den Fällen, in denen eine von außen an sie herangetragene Ideologie sich mit diesen Konzeptionen, Werten und Vorstellungen berührt oder zur Deckung gelangt und die Außenbeziehungen auch das Leben der dörflichen Gemeinschaft dominieren, sind diese Schichten bereit, ideologische Konzepte zu übernehmen.

Gegen den von Hobsbawm und Lösche verwendeten Begriff des Rückständigen und Rückwärtsgewandten im Anarchismus hat bereits Linse darauf hingewiesen, daß dieser Begriff auf einer „durchaus subjektiven geschichtsphilosophischen Spekulation beruht", die einen Fortschrittsglauben zum Inhalt hat, der, nur schlecht verhüllt, seine Verwandtschaft zur marxistischen Theorie nicht verleugnen kann[55]. Ich habe mich darum bemüht, solche Begriffe wie „fortschrittlich", „vorwärtsgewandt" ebenso wie deren Negation zu vermeiden, da sie nur in Hinsicht auf ein Ziel, d.h. innerhalb einer teleologischen Geschichtsauffassung zu definieren sind. Auch Sidney Pollard zieht sich in „The Idea of Progress"[56] hinter die Formel zurück, daß Fortschritt kein Naturgesetz sei und daß die Basis, die eine Generation erreicht habe, von der nächsten verloren werden könne[57]: der Fortschritt als Rückschritt und natürlich auch umgekehrt. Ich bleibe dann, um dem Vorwurf der Beliebigkeit vorzubeugen, bei der Feststellung, daß es um die Rekonstruktion des Gewesenen in Zeit und Raum geht. Die Arbeit ist dabei der materialistischen Prämisse verpflichtet: „Warum ist die bestimmte geschichtliche Lage, unter deren objektiven Zwang ich selbst mein Leben erhalten, einrichten und führen muß, warum ist dieses Seiende so und nicht vielmehr anders."[58] Doch unterliegt das Unternehmen dieser Analyse den Beschränkungen des Autors auf sein Erkenntnisinteresse. Dieses Interesse ist die Darstellung bäuerlicher Bewegungen in ihrem Kampf um mehr Freiheit; Freiheit wird dabei nicht als „Einsicht in die Notwendigkeit", sondern als „Abwesenheit, Fehlen eines jeden Zwangs" verstanden, außer dem Zwang, den die Natur notwendigerweise auf die im Mittelpunkt der Untersuchung stehende bäuerliche Existenz ausübt.

55 Ulrich Linse, Anarchismus-Theorien, in: Archiv für Sozialgeschichte 19 (1979), S. 585–589. Das Zitat S. 587.

56 Sidney Pollard, The Idea of Progress. History and Society, Harmondsworth 1971. Auch den emphatischen Fortschrittsbegriff, den z.B. Klaus Eder, Lernprozesse und Geschichte. Zur Evolution der moralischen Grundlagen politischer Herrschaft, in: Saeculum 33 (1982), S. 116–132 vertritt, vermag ich nicht zu teilen. „Es gibt so etwas wie moralischen Fortschritt in der Geschichte, dieser Fortschritt ist an kollektive Lernprozesse in der Geschichte gebunden." Ebd., S. 116.

57 Pollard, Idea of Progress, S. 205. Die angeführte Stelle ist ein Zitat aus H.A.L. Fisher, History of Europe, London 1946, S. V.

58 Jürgen Habermas, Zwischen Philosophie und Wissenschaft: Marxismus als Kritik, in: ders., Theorie und Praxis, Frankfurt/M. 1971⁴, S. 228–289, h.: S. 234.

Anarchismus soll also hier verstanden werden als eine mögliche Reaktion unter spezifischen Bedingungen, die sich regional, sozial, politisch und ökonomisch bestimmen lassen, der in ihrer Existenz bedrohten Schichten auf das Aufkommen des Kapitalismus hin. Kennzeichnend für solche Bewegungen sind die folgenden Wesenszüge: 1) ein Kampf für eine freie Entwicklungsmöglichkeit aller menschlichen Fähigkeiten, 2) ein Kampf gegen jede Form von Autorität, d.h. sowohl gegen Institutionen als auch gegen Ideologien und Formen persönlicher Herrschaft und 3) ein Kampf gegen die gegenwärtige Gesellschaft in ihrer organisierten Form, d.h. als Staat. Sie unterscheiden sich dabei z.B. von sozialistischen Parteien durch ihre Ablehnung hierarchischer Strukturen, der Weigerung, eine festgefügte Organisation aufzubauen und der Abstinenz gegenüber bestimmten Formen des politischen Handelns (keine Teilnahme an Wahlen etc.).

Das erste Kapitel über Bauernrevolten und -revolutionen gibt für beide Bewegungen den historischen Bezugspunkt an. Allgemein soll hier der Rahmen abgehandelt werden, unter welchen Bedingungen diese Aufstände erfolgten, welche Konzeptionen zugrundelagen und vor allem, welche Verhaltensmuster in diesen Aufständen zutage traten. Eine nicht geringe Rolle spielte dabei der gesellschaftliche Standort der Bauern, aus dem sich der Bewegungsspielraum dieser sozialen Schicht erklärt. Je geringer der Spielraum ist, umso heftiger die letztendliche Eruption. In den Krisensituationen wird die vorgegebene historische Erfahrung gleichsam potenziert reproduziert.

Im zweiten Kapitel sollen die wesentlichen Merkmale 1) beider Großräume (europäischer Teil des Russischen Reiches und Mexiko) und 2) beider Regionen (südliche Ukraine und Morelos) herausgearbeitet werden. Wichtig ist dabei, die spezifischen Besonderheiten der Regionen in Hinsicht auf die Großräume darzustellen. Historische Gründe führten dazu, daß sich die soziale Lage der Bauern in beiden Regionen von den anderen Landesteilen unterschied. In der südlichen Ukraine lag der Anteil der kleinen und mittleren landbesitzenden Bauern höher als im übrigen Rußland. Gleichzeitig verfügten die Großgrundbesitzer über weniger Land. Günstigere Bedingungen hatten hier zu einer schnelleren Kapitalisierung der Landwirtschaft geführt. In Morelos läßt sich die folgende Situation feststellen: mit dem Ende der 1880er Jahre war eine Monokultur (Zuckerrohr) entstanden, die zu einer schnellen Industrialisierung des Agrarsektors und zu ständigen Auseinandersetzungen zwischen Hacendados und Bauernschaft vor allem in Hinsicht auf die Boden- und Wasserrechte führte.

In den folgenden Kapiteln des Hauptteils sollen beide Bewegungen getrennt voneinander dargestellt und analysiert werden, wobei vor allem die soziale Zusammensetzung, Struktur und Ideologie im Vordergrund stehen. Ein weiterer Aspekt liegt auf der Beschreibung und Analyse der Bündnisse, die die Bewegungen eingingen, d.h. auf der Frage, welche Bedeutung und Funktion diese für Aufstieg und Niedergang ebenso wie für die Ausprägung der Ideologie hatten. Es ist festzustellen, daß in beiden hier untersuchten Fällen den vom Aufstand erfaßten Schichten die Wahl blieb, sich anderen konkurrierenden Bewegungen anzuschließen, in der Ukraine den Bol'ševiki, den Nationalisten, der Bewegung unter Grigor'ev etc., in Morelos weiterhin die Maderistas zu unterstützen oder sich z.B. im Jahre 1913 Huerta oder Carranza anzuschließen. Dies soll nicht suggerieren, daß die Entscheidung der bäuerlichen Schichten, sich diesen beiden hier untersuchten Bewegungen anzuschließen, ein unbedingt vollbewußter Entschluß war, sondern nur verdeutlichen, daß andere

Bewegungen existierten, deren Programm jedoch offensichtlich nicht den Interessen der regionalen Bevölkerung entsprach.

Beide Bewegungen hatten eindeutig revolutionäre Ziele, d.h. sie wollten den Umsturz der bestehenden sozialen, politischen und ökonomischen Verhältnisse und deren Ersetzung durch eine neue Ordnung herbeiführen. Sie entstanden und erreichten ihre größte Ausdehnung in einem Machtvakuum. Ohne dieses Vakuum, das es den Bauern ermöglichte, zu agieren und sich der einen oder anderen revolutionären bzw. politischen Fraktion anzuschließen, ist die Entstehung und die langdauernde Existenz beider Bewegungen nicht verständlich. Beide verdankten ihre Entstehung einer nationalen Krise großen Ausmaßes, der tiefgreifenden Erschütterung der Zentralmacht, also des Staates.

Die Frage nach der Bedeutung agrarischer Umsturzbewegungen und der der Bauern bei der Entstehung der kapitalistischen Gesellschaft wird in der anglo-amerikanischen Forschung seit einiger Zeit erneut untersucht und heftig diskutiert[59]. Barrington Moore hat mit seiner Studie „Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie"[60] einen Grundstein zu dieser Diskussion gelegt und gleichfalls einen neuen Einstieg in das Problem der Beziehungen zwischen Bauern und Großgrundbesitzern unternommen. Moore interpretiert anhand eines aus der soziologischen Forschung entwickelten Interaktionsmodells die Beziehungen zwischen Großgrundbesitzern und Bauern und untersucht dabei, welchen Handlungsspielraum beide Gruppen innerhalb des gesellschaftlich Möglichen hatten und wie dieser genutzt wurde. Die Konstruktion gesellschaftlicher Prozesse als gesellschaftliche Interaktion zwischen Einzelnen und Gruppen, d.h. den verschiedenen sozialen Gruppen, Schichten und Klassen bietet die Möglichkeit nicht nur von den Resultaten des politischen Handelns auszugehen und das Untersuchungsobjekt damit in die bestehenden Herrschafts- und Machtstrukturen des politischen und sozialen Systems einzubinden, sondern eröffnet die Möglichkeit, die Handlungs- und Entscheidungsspielräume auszumessen. Dieses Modell hat Heide Wunder an einem konkreten Fall anzuwenden versucht[61], bei dem sie sich gleichzeitig stark auf die Forschung anglo-amerikanischer Anthropologen stützte[62].

Im ersten Kapitel soll also der theoretische Rahmen entwickelt, eine mögliche Typologie agrarrevolutionärer Bewegungen skizziert werden. Jedoch konnte es nicht die Absicht der Arbeit sein, eine solche Typologie zu entwickeln.

59 Vgl. den Literaturbericht von Manfred Hildermeier, Agrarian Social Protest, Populism and Economic Development: Some Problems and Results from Recent Studies, in: Social History 4 (1979), S. 319–332. Weitere Literatur in den Anmerkungen zu Kapitel 1.

60 Barrington Moore, Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie. Die Rolle der Grundbesitzer und Bauern bei der Entstehung der modernen Welt, Frankfurt/M. 1969. Theda Skocpol, States and Social Revolutions, Cambridge, Mass. 1979 hat in Auseinandersetzung mit Moore die Frage nach dem Ursprung der Revolutionen interpretiert in bezug auf die Stärke bzw. Schwäche des Staates und mit Blick auf das Verhältnis zwischen Staat und Klassen.

61 Heide Wunder, Zur Mentalität aufständischer Bauern. Möglichkeiten und Grenzen der Zusammenarbeit von Geschichtswissenschaft und Anthropologie, dargestellt am Beispiel des Samländischen Bauernaufstandes von 1525, in: Hans-Ulrich Wehler (Hg.), Der Deutsche Bauernkrieg von 1524–1526, Sonderheft 1 von Geschichte und Gesellschaft, Göttingen 1975, S. 9–37.

62 Vgl. z.B. Eric R. Wolf, Peasants, Englewood Cliffs, N.J. 1966. Die Diskussion dieses Ansatzes in Kapitel 1.

Von daher bietet das Schlußkapitel nur einen Vergleich der beiden Bewegungen. Hier sollen die Gleich- und Verschiedenheiten dargestellt und analysiert, ebenso die Strukturmerkmale dieser beiden agrarrevolutionären Bewegungen herausgearbeitet werden. Dabei ist die Frage des Handlungsspielraums der Bauern wesentlich, aus dem sich die Gründe für ein Scheitern agrarisch-revolutionärer Bewegungen ergeben. Das Paradoxon, daß solche Bewegungen, obwohl sie in überwiegend, ja fast ausschließlich agrarisch strukturierten Gebieten operieren, erfolglos bleiben, läßt es notwendig erscheinen, die Frage nach der sozialen Differenzierung innerhalb der Bauernschaft zu stellen sowie die nach dem oder den möglichen Bündnispartnern. Folgende Probleme erschienen von daher von Bedeutung und standen im Mittelpunkt der Untersuchung: welche Schichten sind in Revolten und Revolutionen am stärksten vertreten; welche Schichten bilden die Massenbasis der Bewegungen; welcher Schicht entstammen die Führer; aufgrund welcher Voraussetzungen gelingt oder mißlingt ein Bündnis mit anderen Schichten oder Klassen der Gesellschaft?

Bauern lebten und leben teilweise noch heute in einer Welt, die von der aller anderen gesellschaftlichen Schichten und Klassen getrennt ist. Andere Werte beherrschten und beherrschen ihre Welt, in der die Dialektik von Vergangenheit und Zukunft in starkem Maße zugespitzt ist. Die Weltanschauung vergangener Epochen bestimmt in teilweise extremer Form ihre Art, Welt zu sehen und zu interpretieren. Gerade in Bauerngesellschaften, die eine relativ eng begrenzte Gemeinschaft bilden, ja sich vielleicht bewußt oder auch nur unbewußt von der übrigen Gesellschaft isolieren, erhalten sich Mythen und Werte, die in der übrigen Gesellschaft längst abgestorben sind. Diese Trennung von der um sie herum existierenden Gesellschaft ist ein wesentlicher, bedeutender Faktor dafür, daß Lebens- und Produktionsweise sowie Erfahrungen über lange Zeit hinweg konserviert worden sind. Das soziale Handeln der Bauern konstituiert sich, in Weberschen Termini, durch eine Mischung von wertrationalem, affektuellem und traditionalem Verhalten[63]. Zweckrationales Handeln tritt erst im Laufe der Bewegung hinzu, vermag jedoch die anderen Formen sozialen Handelns nie zu dominieren[64].

Es ist offensichtlich, daß solche Bewegungen ihre Entstehung teilweise und ihren Zusammenhalt fast ausschließlich der Existenz eines charismatischen Führers verdanken. Die Person des Führers ist von der Bewegung kaum zu trennen, sie verliert ihre Qualität durch den Verlust des Führers[65], und ihre revolutionäre Dynamik schwindet. In Webers Worten setzt sich die Veralltäglichung des Charisma

63 Max Weber, Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen 5. Aufl. 1976, S. 12f. (im folgenden zit. Weber, WuG).

64 Erst, wie zu zeigen sein wird, nach dem Tode Zapatas dominierte im Zapatismo das zweckrationale Handeln. Im Verständnis der Anhänger einer reinen Lehre, wie z.B. A. Gilly, La Revolución interrumpida, Mexico 1981[15], der Ausverkauf der Bewegung.

65 Ich definiere den in Mittel- und Südamerika verbreiteten Caudillismo – auch Zapata war ein Caudillo – als eine spezifische Form des charismatischen Führertums im Anschluß an Peter Waldmann, Caudillismo als Konstante der politischen Kultur Lateinamerikas, in: JBLA 15 (1978), S. 191–201, h.: S. 194f. Zur charismatischen Herrschaft vgl. Weber, WuG, S. 140ff. Vgl. auch Eric R. Wolf/E.C. Hansen, Caudillo Politics. A Structural Analysis, in: CSSH 9 (1966/67), S. 168–179 und Alan Knight, Peasant and Caudillo in Revolutionary Mexico, 1910–1917, in: D. A. Brading (Hg.), Caudillo and Peasant in the Mexican Revolution, Cambridge 1980, S. 17–58.

fort, d.h. das Streben nach Sicherheit, also nach einer Legitimierung der sozialen Positionen und einer Sicherung der ökonomischen Chancen für die Gefolgschaft[66].

Die Bauern galten bis vor kurzem für die meisten Theoretiker der Revolution nicht als eine Klasse, die zu deren erfolgreicher Durchführung in der Lage gewesen wäre. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges sah fast nur die Sozialrevolutionäre Partei Rußlands die bäuerliche Bevölkerung als revolutionäres Subjekt. Für Marx waren die Bauern die „Klasse, die innerhalb der Zivilisation die Barbarei vertritt"[67]. Dem klassischen marxistischen Modell folgend, sahen die Führer der russischen Sozialdemokratie im Industrieproletariat die Avantgarde der Revolution. In einem Land, dessen Bevölkerung zu 80 % auf und von dem Lande lebte, galt das Industrieproletariat als revolutionäres Subjekt[68], die Bauern als deren Hilfstruppen[69].

Nicht wesentlich anders stellte sich die Situation in Mexiko dar, einem Land, dem agrarische Probleme den Stempel aufdrückten[70]. Die Bauern waren in die Konzeptionen der Revolutionsführer kaum einbezogen worden. Die Opposition stützte sich auf das liberale Bürgertum und sah in ihrem Programm zwar eine Agrarreform vor, betrachtete diese aber nicht als wesentlichen Punkt. Einzig die „Liberale Partei", die im Gegensatz zu ihrem Namen eindeutig anarchistisch war, hatte einige Ansätze zur Agrarreform in ihrem Programm[71].

66 Weber, WuG, S. 147.

67 Karl Marx und Friedrich Engels, Werke, 39 Bde., 2 Erg.bde., Berlin 1956ff., Bd. 7, S. 44 (im folgenden zitiert: MEW). Vgl. dazu auch: David Mitrany, Marx against the Peasant. A Study in Social Dogmatism, Chapel Hill 1951, sowie Dieter Hertz-Eichenrode, Marx über das Bauerntum und die Bündnisfrage, in: IRSH 11 (1966), S. 382–402. Michael Duggett, Marx on Peasants, in: JPS 2 (1975), S. 159–182 versucht, ohne neue Argumente vorzutragen, das Marxsche Konzept zu verteidigen. Athar Hussain/Keith Tribe, Marxism and the Agrarian Question, 2 Vols., London 1981.

68 Vgl. zu dem Fragenkomplex der Einschätzung der Bauernschaft als revolutionärem Subjekt innerhalb der marxistischen Diskussion: Rudi Dutschke, Versuch, Lenin auf die Füße zu stellen. Über den halbasiatischen und den westeuropäischen Weg zum Sozialismus. Lenin, Lukacs und die Dritte Internationale, Berlin 1974. „Der politische Klassenkampf in den Großstädten wird als gesellschaftliche Totalität begriffen, die bäuerliche Totalität als kleinbürgerlich abgetan." Ebd., S. 171. Das Zitat bezieht sich auf die Haltung der Bol'ševiki gegenüber Industrieproletariat und Bauernschaft.

69 In: „Die Revision des Agrarprogramms der Arbeiterschaft" schrieb Lenin 1906: „Wir unterstützten die Bauernbewegung bis zu Ende, aber wir dürfen nicht vergessen, daß das die Bewegung einer anderen Klasse ist, nicht *derjenigen* (im Original kursiv D.D.),die die sozialistische Umwälzung vollziehen kann und vollziehen wird." LW 10, S. 185. Als „Utopie" bezeichnete Lenin die Möglichkeit, daß die Bauernschaft Träger einer sozialistischen Revolution sein könne. Gleichzeitig sprach er von „reaktionär-utopischen Elementen" in den Forderungen der Bauern. LW, ebd., S. 165 u. 172f. Im September 1917 betonte er, daß das Proletariat die Bauernschaft führe, und sprach von „Nationalisierung". LW 13, S. 437. Hussain/Tribe, Marxism, Vol. 2: Russian Marxism and the Peasantry, 1861–1930, Kap. 2 und 3.

70 Andrés Molina Enríquez, Los grandes problemas nacionales, México 1909, Neuauflage México 1978, vgl. auch John F. Turner, Barbarous Mexico. An Indictment of a Cruel and Corrupt System, London/New York 1911.

71 Zur Politik und zum Programm Maderos vgl. Charles C. Cumberland, Mexican Revolution. Genesis under Madero, Austin 1952 und Francisco I. Madero, La sucesión presidencial en 1910, San Pedro, Coahuila, 1908/09. Die weitere Literatur zu Madero in der Bibliographie. Zum Partido Liberal und zu Ricardo Flores Magón sind inzwischen einige Arbeiten erschienen; vgl. u.a. James D. Cockcroft, Intellectual Precursors of the Mexican Revolution, 1900–1913, Austin/London 1968.

Beide Länder, in denen sich die ersten Revolutionen dieses Jahrhunderts vollzogen, sind immer wieder von agrarischen Unruhen erschüttert worden. Dennoch waren es nicht die Bauern, die den Sieg in den Revolutionen davontrugen. Stattdessen waren sie die Schicht, die nach der Revolution an den Rand des Geschehens gedrängt wurde und auf deren Rücken sich dann mehr oder weniger schnell die Industrialisierung dieser Länder vollzog.

1. KAPITEL: BAUERNREVOLTEN UND -REVOLUTIONEN IN HISTORISCHER UND SYSTEMATISCHER PERSPEKTIVE

1.1. Bauern als soziale Gruppe

Die Probleme, die sich bei der Differenzierung der Bauernschaft stellen, sind nicht so leicht zu lösen, wie es auf den ersten Blick scheinen mag[1]. Generell lassen sich als Bauern alle diejenigen klassifizieren, die es mit der Bearbeitung des Bodens und/oder der Aufzucht von Vieh zu tun haben. Der Bauer betreibt also existentiell die Kultivierung von Pflanzen bzw. die Zucht von Tieren und trifft die Entscheidungen, die für diesen Prozeß notwendig sind, selbständig. Im Gegensatz zum Farmer ist er jedoch nicht völlig in den Markt integriert, sondern arbeitet für den eigenen Unterhalt und lebt in einem enggesteckten sozialen Rahmen, angewiesen auf soziale Kontakte zu Verwandtschaft und Nachbarn, die ihn in seiner Arbeit unterstützen. Der Bauer verkauft zumeist die überschüssigen Waren und baut hauptsächlich Produkte an, die ein geringes Risiko bedeuten. Während der Farmer dem totalen Wettbewerb unterliegt (kapitalistischer Markt), verkauft der Bauer seine Waren nur, um das zu erhalten, was er nicht selbst erzeugen kann[2].

Im Gegensatz zu Kricman und der sogenannten Schule der Agrarmarxisten in den 20er Jahren in der Sowjetunion, die eine sicherlich existierende Form „eines unvollständigen Kapitalismus" im agrarischen Bereich feststellten und sich insbesondere bei ihrer Analyse auf die Beobachtung stützten, daß verschiedene Besitzer unterschiedliche Produktionsmittel besaßen, d.h. also Zugvieh, Inventar oder auch nur Arbeitskraft, und auf der Grundlage der Nutzung oder Ausbeutung dieser Produktionsmittel die Beziehungen innerhalb der Bauernschaft beschreiben wollten, da durch Ausnutzung der Produktionsmittel Mehrwert produziert werde, halte ich diesen Versuch, der nun wieder in der aktuellen Diskussion ist[3], für unzutreffend, da er einem ökonomischen Determinismus huldigt, der nicht in der Lage ist, die komplexen sozialen Beziehungen innerhalb der agrarischen Gemeinschaft zu beschreiben.

Bauern haben in den meisten Gesellschaftssystemen einen generell niedrigen

1 Einen Überblick über die Forschung zu Fragen der Bauerngesellschaften gibt: Teodor Shanin, Peasantry: Delineation of a Sociological Concept and a Field of Study, in: European Journal of Sociology 12 (1971) S. 289–300.

2 Teodor Shanin, The Nature and Logic of the Peasant Economy, I.: A Generalization, in: JPS 1 (1973/74), S. 63–80, h.: S. 64 u. 67ff. Eric Wolf, Peasant Wars of the 20th Century, London 1971, S. XVIIIf. Es herrscht in der Forschung nicht immer Übereinstimmung darüber, welche Teile der Landbevölkerung als Bauern anzusehen sind. Ich folge hier James C. Scott, Hegemony and the Peasantry, in: Politics and Society 7 (1977), S. 267–296, h.: S. 267, der auch Pächter etc., also alle diejenigen, die eine gewisse Kontrolle über den Produktionsprozess ausüben, als Bauern klassifiziert, während Landarbeiter, Plantagenarbeiter etc. nicht in diese Kategorie fallen. Einen unterschiedlichen Standpunkt bezieht B.F. Galjart, Peasant Mobilization and Solidarity, Assen 1976, S. 2 u. 7.

3 Vgl. Journal of Peasant Studies 11, No. 2 (1984); die gesamte Nummer ist der Kricman-Schule gewidmet.

ökonomischen und politischen Status[4]. Als Dimensionen lassen sich also bei der Analyse politische und ökonomische Kategorien der Unterscheidung innerhalb der Bauernschaft herauskristallisieren. Dabei ist auch die Beachtung der Technologie, besser gesagt, die der Produktionsweise der Bauern und die der Umgebung, in der sie produzieren, notwendig, um die Art des Bauerntums zu beschreiben, mit der der Historiker es im konkreten Falle zu tun hat.

Für den Historiker sind Bauern schon allein aus dem Grunde von größtem Interesse, weil sich die industrielle Gesellschaft auf den Ruinen der Agrargesellschaft ihren Platz erbaut hat[5]. Dennoch sind erst in den letzten Jahren, vor allem von anglo-amerikanischen Forschern, diese Fragen sowohl theoretisch als auch praktisch untersucht worden. Grundlegend waren dabei die von Soziologen und Anthropologen betriebenen Feldforschungen, die vor allem in Lateinamerika, aber auch in asiatischen Ländern durchgeführt wurden. Aus diesen Arbeiten lassen sich einige theoretische Implikationen auch auf die historische Forschung übertragen[6].

Doch sollte gerade bei der Beschäftigung mit dem Agrarsektor dieser nicht als ein isoliertes Gebiet betrachtet werden, wie dies bei einigen Forschern der Fall ist[7]. Ökonomische, soziale und politische Phänomene der übrigen gesellschaftlichen Bereiche wirken stark auch in den Agrarsektor hinein. Dabei ist vor allem wichtig, eine genaue Abgrenzung der Bauern gegen andere soziale Gruppen vorzunehmen, und sie in ihrer sozialen Zusammensetzung so genau wie möglich zu beschreiben, um damit eine Hilfskonstruktion für weitere Untersuchungen an der Hand zu haben. Die Einstellungen und Haltungen der Bauern zu bestimmten sozialen und politischen Bereichen, soweit sich diese erschließen lassen, sind dabei besonders nützlich. Die Einstellung der Bauern zu ihrer Arbeit, zu Institutionen wie Kirche, Staat und Regierung, zu abstrakt formulierten Rechtsverhältnissen gibt Aufschluß über ihre Lebensweise und -welt[8].

„Das Konzept der peasant society erlaubt es, bekannte wirtschaftliche und ethnische Unterschiede der ländlichen Bevölkerung in ihrer sozialen Bedeutung schärfer zu fassen und für eine Charakterisierung zu nutzen, indem es ausdrücklich die Frage nach den Beziehungen zwischen den verschiedenen bäuerlichen Gruppen sowie zwischen diesen und der Umwelt stellt"[9]. Das heißt, daß bei der Beschäftigung mit Bauernbewegungen der Neuzeit auch das Verhältnis der Bauern zum Industrieproletariat und zu komplexen Phänomenen des Industriesektors generell untersucht werden muß. Wie weit geht ihr Verständnis für die ökonomischen Anfor-

4 Shanin, Peasantry, S. 296; Henry A. Landsberger, The Role of Peasant Movements and Revolts in Development, in: ders., (Hg.), Latin American Peasant Movements, Ithaca/London 1969, S. 1–61, h.: S. 2. Zur Kritik am Konzept „peasantry" vgl. Judith Ennew, Paul Hirst, Keith Tribe, ‚Peasantry' as an Economic Category, in: JPS 4 (1976/77), S. 295–322.
5 Jerome Blum, The End of the Old Order in Rural Europe, Princeton 1978, S. 6f. Blum nennt dies den Übergang von einer traditionalen zu einer Klassengesellschaft. Ebd., S. 418ff.
6 Wolf hat sich in seinem Buch, Peasant Wars, auch mit historischen Fragen, so auch mit der Beteiligung der russischen und mexikanischen Bauern an den Revolutionen in ihren Ländern, beschäftigt.
7 So vor allem Landsberger, Role of Peasant Movements. Vgl. dazu die Kritik von David Lehmann, Generalizing about Peasant Movements, in: Journal of Development Studies 9 (1973), S. 323–331 an dem Ansatz Landsbergers.
8 Vgl. dazu Eric J. Hobsbawm, Peasants and Politics, in: JPS 1 (1973/74), S. 3–22 und Kap. 1.2.
9 Wunder, Zur Mentalität aufständischer Bauern, S. 24.

derungen und den gesamtökonomischen Prozeß? Begreifen die Bauern das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Stadt und Land? Je besser es den Bauern gelingt, diese Bereiche in den Griff zu bekommen, um so eher sind ihre Bemühungen bei der Veränderung von Gesellschaft erfolgversprechend.

Denn die bäuerliche Gesellschaft ist keine statische, sondern befindet sich ständig, wie Gesellschaft überhaupt, in einer dynamischen Bewegung, in der der Bauer nach der Lösung seiner Probleme sucht. Aufgrund mangelnder politischer Erfahrung neigt er, so hat Wolf es hypothetisch formuliert, insbesondere bei einer eingegangenen Koalition dazu, langfristige Ziele kurzfristigen unterzuordnen, so daß er selten seine Bemühungen von einem absoluten Erfolg gekrönt sieht[10]. Dies hat sicherlich einen seiner Gründe in der Form der „gebundenen Existenz" in der der Bauer lebt[11]. Das erworbene, erarbeitete Eigentum bindet ihn an eine – ohne Aufgabe des Besitzes – nicht veränderbare Existenzform und Produktionsweise. Diese beiden Charakteristika sind notwendig, um innerhalb der Bauernschaft differenzieren zu können.

Komplexität sowie soziale und kulturelle Differenzierung innerhalb der bäuerlichen Welt können ein stabilisierendes oder destabilisierendes Element der Herrschaft sein. Aus sozialen und kulturellen Unterschieden erwachsen unterschiedliche Lebens-, Erfahrungs- und Erwartungshorizonte, die die Kommunikation und Solidarität zwischen den verschiedenen Schichten beeinträchtigen, wenn nicht sogar verhindern. Gelingt es aber, heterogene Elemente der Landbevölkerung in einer Aktion zu vereinen, besteht die Möglichkeit zu erfolgreichem Handeln[12].

Ein Kernpunkt bäuerlicher Lebenswelt ist die relative Abgeschlossenheit des sozialen Lebensraumes. Die banale Feststellung, daß der Bauer nicht mehr kennt als das, was im Bereich seines Kirchturms liegt, kennzeichnet, wenn auch pauschal, so doch treffend, die Welt des Bauern. Probleme erscheinen gerade im bäuerlichen Bereich als individuell und unabänderlich. Die Fixierung auf bestimmte persönliche Abhängigkeitsverhältnisse ist stärker ausgeprägt durch engen Kontakt und traditionelle Normen. Die Auflösung dieser Fixierung durch die Führer und Organisatoren und die Darstellung der Problematik nicht nur als persönliches Schicksal, sondern als Problem der sozialen Schicht, ist eine ihrer notwendigen Aufgaben[13].

„Man muß nicht studieren, ob die Bauern revolutionär sind oder nicht, sondern unter welchen Umständen sie revolutionär werden und welche Rollen die verschiedenen Sektoren der Bauernschaft in revolutionären Situationen spielen"[14]. Die Differenzierung der verschiedenen Schichten innerhalb der Bauernschaft erweist sich dabei als eine der wesentlichsten Schwierigkeiten. Der allgemein akzeptierten Differenzierung in reiche, mittlere und arme Bauern, wozu noch die Gruppe der Land-

10 Wolf, Peasants, S. 17 u. 91f. Ähnlich auch Theodor Bergmann, Agrarian Movements and Their Context, in: Sociologica Ruralis 17 (1977), S. 167–190, h.: S. 171: „Peasants rarely develop utopistic or far-reaching goals, which would mobilise their energies. Agrarian movements generally are of short duration: they are mostly dissolved soon after they have realised their immediate goals."

11 Ernst Bloch, Erbschaft dieser Zeit, Frankfurt/M. 1973, S. 107ff.

12 Landsberger, Rural Protest, in: ders. (Hg.), Peasant Movements and Social Change, London 1974, S. 51.

13 Wunder, Zur Mentalität aufständischer Bauern, S. 34.

14 Hamza Alavi, Theorie der Bauernrevolution, Offenbach 1972, S. 4; vgl. auch Tony Judt, The Rules of the Game, in: Historical Journal 23 (1980), S. 181–191.

arbeiter, die sozial und ökonomisch eine Sonderstellung innehat und daher außer Betracht bleibt, zu rechnen ist, möchte ich weitgehend folgen, jedoch dabei die Differenzierungen Alavis in Betracht ziehen[15].

Arme Bauern sind zumeist Pächter ohne eigenen Grund und Boden, die in starker Abhängigkeit von Großgrundbesitzern stehen. Der mittlere Bauer ist der „unabhängige" Eigentümer seines Bodens, der nur in Ausnahmefällen Lohnarbeiter beschäftigt, sonst aber das Land mit Hilfe seiner Familie bewirtschaftet. Reiche Bauern besitzen soviel Land, daß sie es nur mit Hilfe von Landarbeitern bebauen können, nehmen jedoch sehr häufig selbst an der Arbeit teil. Sie beginnen mit einer Form kapitalistischer Landwirtschaft. Es läßt sich also feststellen, daß eine Schicht der Bauern als unabhängig" gelten kann, während der Bereich der beiden anderen offen durch Herrschaftsbeziehungen geprägt ist. Diese Klassifizierung ist jedoch eine großenteils theoretische, was besagen soll, daß die Grenzen zwischen den einzelnen Schichten sich nicht so klar und sauber ziehen lassen, wie dies hier geschehen ist. Jedoch kann die gegebene Unterscheidung als ausreichend für die Fragestellung dieser Arbeit angesehen werden. Diese fließenden Grenzen zwischen den sozialen Schichten, hervorgerufen durch die leichte Verwundbarkeit der bäuerlichen Landwirtschaft, in der der Mittelbauer von heute auf morgen durch unvorhersehbare Naturereignisse zum armen Bauern, ja kurz darauf sogar zum ländlichen Lohnarbeiter absinken kann, erklären bestimmte Formen von Solidarität in bäuerlichen Gesellschaften[16].

Vor allem Wolf hat darauf hingewiesen, daß fast ausschließlich die ländlichen Schichten an Revolutionen teilnehmen, die über „tactical power" verfügen. „Bauern können in einer Situation der völligen Machtlosigkeit nicht erfolgreich rebellieren; die Machtlosen sind leichte Opfer. Deshalb kann nur eine Bauernschaft im Besitz einer gewissen taktischen Kontrolle über ihre eigenen Ressourcen eine sichere Basis für eine fortgesetzte politische Auseinandersetzung bereitstellen"[17].

Die Schichten der Landbevölkerung, die völlig ohne eigene Ressourcen sind, arme Bauern und Landarbeiter, und in extremem Maße von ihren Grundherren abhängen, sind diejenigen, die für eine Rebellion oder Revolution kaum zu mobilisieren sind. Diese Schichten des Dorfes unterstützen Rebellionen nur, wenn sie sich auf eine externe Macht, d.h. äußere Verbündete verlassen können[18]. Reiche Bauern, die als Arbeitgeber fungieren und zum großen Teil bereits an der Macht, repräsentiert durch den Staat, partizipieren, schließen sich auch nur in solchen Fällen Revolutionen oder Rebellionen an, wenn eine äußere Macht diejenige Macht, auf die sie ihre Stellung innerhalb des Dorfes gründen, zu Fall bringen kann.

Als wichtigste soziale Schicht in bezug auf die Protestbereitschaft gelten allgemein die mittleren Bauern (meist als Mittelbauern bezeichnet), da sie sich in einer

15 Alavi, Theorie, S. 7ff. Um die beschäftigungsmäßige Rolle der Bauern zu beschreiben, benutzt Alavi die Bezeichnungen: kleine unabhängige Besitzer, Pächter und Landarbeiter. Als vierte Gruppe stellt er die Großgrundbesitzer heraus. Die Bezeichnungen beschreiben den sozio-ökonomischen Status etwas genauer. Ebd., S. 8. Die verwendeten Termini reiche, mittlere und arme Bauern sind dagegen unpräziser, in der Forschung werden sie jedoch durchweg benutzt.

16 Mark Harrison, Resource Allocation and Agrarian Class Formation. The Problem of Social Mobility among Russian Peasant Households, in: JPS 4 (1976/77), S. 127–161, h.: S. 149; Shanin, Awkward Class, S. 114f.

17 Eric Wolf, On Peasant Rebellions, in: Shanin (Hg.), Peasants and Peasant Societies, S. 264–274, h.: S. 268.

18 Wolf, On Peasant Rebellions, ebd.

ökonomischen und sozialen Zweifrontenstellung befinden. Einerseits wird ihr Status durch die arme Bauernschaft in Konfliktsituationen bedroht, andererseits ist ihre Kampfbereitschaft gegen reiche Bauern, vor allem aber gegen die Großgrundbesitzer gerichtet. Die Lage des Besitzes der Mittelbauern zu den Machtzentren der Grundherrn und zur Staatsmacht ist mit entscheidend dafür, ob sie in der Lage sind, die Macht der Grundherrn und des Staates in Frage zu stellen. Je weiter am Rande eines Machtbereiches sie sich befinden, desto stärker ist ihre Position. Ebenso gibt ihnen der, wenn auch nur kleine Besitz einen Rückhalt bei Auseinandersetzungen. Gerade dieser Besitz macht die mittleren Bauern ebenfalls zu einer eher konservativen Schicht, die versucht, traditionelle Werte und Privilegien zu erhalten. Gleichzeitig ist sie aber auch am anfälligsten für Krisen, da jeder Verlust von Rechten ihre soziale Position schwächt. „So ist es gerade der Versuch der mittleren und freien Bauern, traditionelle Werte zu erhalten, der sie revolutionär werden läßt.“[19]

Die Schicht der mittleren Bauern verfügt über ausreichende „tactical power“, um sich gegen Herrschaft aufzulehnen. Diese Schicht hat, eben da sie eigene Ressourcen besitzt, auch wenn ihr Besitz innerhalb der direkten Einfluß- und Machtsphäre der Grundherren liegt, hinreichend Möglichkeiten, sich entweder den Ansprüchen und Einflüssen des Grundherrn zu entziehen oder, falls dies nicht möglich ist, offen gegen ihn vorzugehen.

Eine weitere Gruppe, die zu Rebellion fähig ist, sieht Wolf in den Teilen der Bauernschaft, seien es arme oder mittlere Bauern, die sich an der Peripherie der Machtzentren befinden. Die Möglichkeit trotz ungenügenden Landbesitzes durch andere Aktivitäten wie Schmuggel, Saisonarbeit etc. sich eine Subsistenzbasis zu schaffen, gibt auch dieser Gruppe größere Freiheiten für Aktionen gegen die Machtzentren. Ökonomisch und sozial sind gerade diese Gruppen, Mittelbauern und „freie“ Bauern an der Peripherie, am stärksten gefährdet. Jede Ausdehnung der Kommerzialisierung bedroht ihre ökonomische Position, während diese Gruppen im sozialen Bereich auf die traditionellen Beziehungen auf verwandtschaftlicher und nachbarlicher Ebene angewiesen sind, um überleben zu können. Gleichzeitig ist festzustellen, daß vor allem mittlere Bauern äußeren Einflüssen am stärksten ausgesetzt sind, d.h., daß in einer entstehenden kapitalistischen Gesellschaft der Einfluß des städtischen Proletariats gerade auf diese Schicht am größten ist. Während der arme Bauer oder besitzlose Landarbeiter das Dorf für immer verläßt, sind es bei der Schicht der Mittelbauern fast ausschließlich Teile der Familie, Kinder oder andere Verwandte, die als Arbeiter in die Stadt gehen. Auf diese Weise findet diese Schicht Zugang zu den politischen Ideen aus der Stadt und der dortigen sozialen Unruhe. Jedoch erscheint die These, daß die Entstehung agrarrevolutionärer Bewegungen ohne „outside agitators“, ohne äußeren Einfluß, durch den die Aktionen der Bauern organisiert werden, kaum denkbar ist, unhaltbar[20]. In den beiden von mir untersuchten Bewegungen erfolgte die Organisation in der Anfangsphase und auch noch eine geraume Zeit danach ohne Hilfe von außen.

Zu den weiteren Faktoren, die die „Rebellionsanfälligkeit“ ländlicher Schichten erhöhen, gehören die weite Entfernung von den staatlichen Machtzentren, die natürlichen geographischen Gegebenheiten, d.h. schwer zugängliche Rückzugsgebiete,

19 Wolf, Peasant Wars, S. 292.
20 Frances D. Ferguson, Rural/Urban Relations and Peasant Radicalism: A Preliminary Statement, in: CSSH 18 (1976), S. 106–118, h.: S. 106f.

eine ethnische Eigenständigkeit und besonders das Überleben von traditionalen Selbstverwaltungsinstitutionen, die die Landbevölkerung Staat und Großgrundbesitz gegenüber repräsentieren und vor allem eine bestimmte Form gemeinsamer Verantwortung diesen äußeren Mächten gegenüber entstehen ließen.

Unabdingbare Voraussetzung für die Analyse von Bauerngesellschaften ist es, auch ihre ökonomische Struktur darzustellen. Thorner gibt dabei fünf Kriterien für eine Gesellschaft an, die eine bäuerliche Ökonomie zur Grundlage hat: 1) mindestens die Hälfte der Bevölkerung muß als agrarisch bezeichnet werden können, 2) mehr als die Hälfte der arbeitenden Bevölkerung muß in der Landwirtschaft tätig sein, 3) die Existenz eines Staates und einer Hierarchie, wobei der Übergang zum Territorialstaat bereits vollzogen sein muß, 4) eine politische, ökonomische, soziale und kulturelle Trennung zwischen dem städtischen und dörflichen Bereich, wobei der dörfliche dem städtischen untergeordnet ist, 5) die Keimzelle der bäuerlichen Ökonomie muß die Familie als Produktionseinheit sein, wobei die Landwirtschaft den Hauptanteil des Einkommens bilden muß, falls andere Beschäftigungen von der Familie betrieben werden[21]. „Alle diese Merkmale müssen gemeinsam vorhanden sein und müssen sich auf die Ökonomie eines ganzen Landes beziehen."[22]

Die Wirtschaft der Bauern ist eng mit den Familienbeziehungen verflochten, und das Prinzip der Maximierung von Profit und selbst das des Geldverkehrs spielen eine sehr geringe Rolle. Alle Mitglieder der Familie sind in die Bewirtschaftung des Hofes integriert; die Teilung der Arbeit wird innerhalb der Familie vollzogen, so daß sich der Status eines Familienangehörigen gleichzeitig ökonomisch und sozial definiert[23]. Grundsätzlich unterscheidet sich die ökonomische Struktur einer Bauernwirtschaft von der kapitalistischen Farmwirtschaft oder allgemeinen kapitalistischen Strukturmerkmalen. Während der kapitalistische Profit ein Nettoprofit ist, bei dem alle Produktionskosten von den totalen Einkommen subtrahiert werden, ist der Profit der Bauern auf diese Weise nicht zu errechnen, da solche Größen wie Produktionskosten dadurch, daß z.B. Familienarbeit miteinbezogen wird, kaum errechenbar sind[24].

Die Elemente, die sich in den Produktionskosten der Bauernwirtschaft niederschlagen, sind somit mit denen der kapitalistischen Wirtschaft nicht zu vergleichen. Der Bauer kann länger arbeiten, zu niedrigeren Preisen verkaufen, auf einen Nettoverdienst verzichten und trotzdem lange Zeit seine Wirtschaft funktionsfähig erhalten, da er auf eine Überschußproduktion nicht angewiesen ist. Das Produzieren von Mehrwert ist für ihn nicht unbedingt erforderlich. Čajanov hat daher für die Form der bäuerlichen Wirtschaft den Terminus der „Produzenten-Konsumenten-Gesellschaft" geprägt[25]. Der Bauer produziert im wesentlichen für die eigene Komsumtion

21 Daniel Thorner, Peasant Economy as a Category in Economic History, in: Shanin (Hg.), Peasants and Peasant Societies, S. 202–218, h.: 203ff.; vgl. auch Clifford Geertz, Studies in Peasant Life: Community and Society, in: Biennial Review of Anthropology, Jg. 1961, S. 1–41, h.: S. 3ff.

22 Thorner, Peasant Economy, S. 208.

23 Shanin, Peasantry, S. 294.

24 Wolf, Peasants, S. 14; Shanin, Peasantry, S. 294.

25 Alexander V. Chayanov, The Theory of Peasant Economy, Homewood 1966. Čajanov gilt als einer der bedeutendsten marxistischen Theoretiker der bäuerlichen Wirtschaft, der ein von Marx und Lenin stark abweichendes Konzept vertrat, vor allem was die Lebensfähigkeit agrarischer (bäuerlicher) Ökonomie betraf. Dabei benutzte Čajanov im Gegenteil zu anderen marxistischen Theoretikern, die ein Modell der Klassendifferenzierung verwendeten, ein demographisches Modell, indem er die Familienstruktur der Bauern als demographische Ein-

und nur das wird verkauft, was zum Leben nicht unbedingt nötig ist, um das zu kaufen, was für das Leben notwendig ist. Hierbei kann der Bauer im Extremfall seine Ansprüche auf ein Minimum reduzieren, um zu überleben[26].

In einer agrarischen Gesellschaft des oben skizzierten Typs wird die politische Unterdrückung der Bauern verbunden mit ökonomischer Ausbeutung und sozialer Unterordnung. „In agricultural societies land is the single most important commodity and those who control it dominate the society."[27] Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung, auf die die Gesellschaft in jeder Hinsicht angewiesen ist, ist deren machtlosester Teil. Diese Machtlosigkeit der Bauern drückt sich auch darin aus, daß sich die Veränderungen, die in der Gesellschaft wirksam werden, nicht aus der bäuerlichen Ökonomie entwickeln, sondern von außen in diese eindringen und sie verwandeln[28]. Die Veränderungen innerhalb der Bauernschaft drücken sich aus durch die Marktbeziehungen, die sich in einer anderen Sphäre der Gesellschaft entwickeln. Das damit zusammenhängende Aufkommen einer Geldwirtschaft greift tief in die Struktur der bäuerlichen Lebenswelt ein, kann jedoch an die Stelle alter Verhaltensnormen keine neuen setzen. Mit dem Aufkommen des Marktes und der Geldwirtschaft beginnt auch in der agrarischen Ökonomie die Beschäftigung von Lohnarbeitern und die Verwendung neuer Technologien, die zu einer Kapitalisierung der Landwirtschaft führen. Die Marktwirtschaft führt gleichzeitig zu einem Prozeß der beruflichen Spezialisierung innerhalb des Dorfes, der Produktions- und Lebensweise drastisch verändert. „Bauernschaft als soziale Klasse und als Lebensweise entwickelt sich zu Farmwirtschaft als Beruf."[29]

Als Hauptbeziehungspunkte bäuerlichen Lebens lassen sich zusammenfassend herauskristallisieren: 1) das Land als notwendige Grundlage der Produktion, 2) die Familie als soziale und gleichzeitig ökonomische Einheit und 3) die Dorfgemeinde als die Basis sozialer Interaktion. Hervorgehoben werden muß dabei, daß sich das Leben der Bauern eher in sozialen denn in ökonomischen Termini definiert, wobei dennoch betont werden soll, daß in den untersuchten Bauerngesellschaften, auch denen des beginnenden 20. Jahrhunderts, die Bauern die Grundlage des wirtschaftlichen Systems eines Staates waren. Diese Zweiseitigkeit der Beziehungen, d.h. einerseits definierte sich das Leben der Bauern eher als soziale Entität, andererseits waren die ökonomischen Zwänge, denen sie ausgesetzt waren, so tiefgreifend, daß ihre soziale Basis trotz verzweifelter Bemühungen zerstört wurde, bestimmten

heit untersuchte. Ebd., S. 55ff.; vgl. auch Basile Kerblay, Chayanov and the Theory of Peasantry as a Specific Type of Economy, in: Shanin (Hg.), Peasants and Peasant Societies, S. 150–160. Zur Kritik an Čajanovs Konzept vgl. Mark Harrison, The Peasant Mode of Production in the Works of A.V. Chayanov, in: JPS 4 (1976/77), S. 323–336, ders., Chayanov and the Economics of the Russian Peasantry, in: JPS 2 (1974/75), S. 389–417, ders., Chayanov and the Marxists, in: JPS 7 (1979/80), S. 86–100, Diana Hunt, Chayanov's Model of Peasant Household Allocation, in: JPS 6 (1978/79), S. 247–285, Utsa Patnaik, Neo-Populism and Marxism: The Chayanovian View of the Agrarian Question and Its Fundamental Fallacy, in: JPS 6 (1978/79), S. 373–420.

26 Daniel Thorner, Chayanov's Theory of Peasant Economy, Einleitung zu: A.V. Chayanov, Theory of Peasant Economy, S.XVIII.

27 Blum, End of the Old Order, S. 17.

28 Über den Effekt der Modernisierung auf die Bauern vgl. u.a. Samuel P. Huntington, Political Order in Changing Societies, New Haven/London 1974⁴, S. 296ff.; Wolf, Peasant Wars, S. 287ff.

29 Shanin, Peasantry, S. 299.

und bestimmen auch heute noch zu einem großen Teil das Leben in agrarisch strukturierten Gesellschaften[30].

1.2. Das Problem des Chiliasmus in Bauerngesellschaften
Zur Lebensweise und Weltsicht der Bauern

Stärker als in anderen Gesellschaftsformationen wird das Leben in Bauerngesellschaften von traditionellen Werten geprägt. Die „gebundene Existenz" des Bauern, sein immer wiederkehrender Lebensrhythmus, der teilweise bestimmt wird durch nicht beeinflußbare Faktoren wie Beschaffenheit des Landes, Wetter etc., ebenso wie seine lange Zeit gleichbleibende Produktionsweise, bringt ihn dazu, Werte länger aufrecht zu erhalten, als dies in anderen Schichten der Fall ist. Der Bauer benötigt für seine Arbeit die Regulierung und Ordnung seiner sozialen Beziehungen durch etablierte Werte, die es ihm ermöglichen, seiner Beschäftigung ruhig nachgehen zu können. Wichtig sind für ihn Werte, die sich auf Erfahrungen und akzeptierte Fähigkeiten stützen, auf längstbekannte Wahrheiten[31]. Sie befähigen ihn, mit der unvorhersehbaren Wirklichkeit der Natur, von der der Bauer in so großem Maße abhängig ist, fertig zu werden. Daraus erklärt sich meines Erachtens auch die Glorifizierung der Vergangenheit, wie sie in fast allen Gesellschaften, in denen Bauern die Majorität darstellen oder aber starken Einfluß ausüben, festzustellen ist. Aus diesem Ruhen in der Vergangenheit ist schnell die Schlußfolgerung gezogen worden, daß Bauerngesellschaften immobil, d.h. statisch, seien[32]. Es darf dabei jedoch nicht vergessen werden, daß den Bauern in der feudalen Gesellschaft und auch noch späterhin ein sozialer Aufstieg kaum oder nur sehr schwer möglich war, so daß ein Gefühl der sozialen Degradierung und damit der eigenen Unzulänglichkeit entstand. Die Gegenwartslage wird in einer solchen Konstellation als unerträglich empfunden und „eben darum wird als eskapistisches Gegenbild das Bild eines geschichtslosen Endzustandes geschaffen."[33]

Das System der sozialen Interaktion, das in solchen, durch traditionelle Werte bestimmten Gesellschaften vorherrscht, ist fast zwangsläufig durch institutionalisierte Verhaltensschemata geprägt. Wie bereits erwähnt[34], war die Familie ökonomische und soziale Einheit, auf der sich die Bauerngesellschaft aufbaute. Die in dieser Sozialordnung überstark repräsentierte patriarchalische Ordnung, in der das Oberhaupt der Familie Gewalt und Autorität nicht nur über die auf dem Hofe lebenden Arbeitskräfte, sondern auch über Frau und Kinder oder die in der Familie lebenden Verwandten hatte, und in der Abhängigkeit teilweise bis in die Phase des Erwachsenseins reichte, ist ein weiterer Faktor für den Konservativismus in diesen Gesellschaften.

30 Shanin, Peasantry as a Political Factor, S. 254.
31 Vgl. dazu Wilhelm E. Mühlmann, Schicht-Gedanke und Geschichte. Ein Beitrag zur historischen Psychologie, in: Studium Generale 9 (1956), S. 193–197; Scott, Hegemony and the Peasantry, S. 281ff.
32 Shanin, Peasantry, S. 298.
33 Wilhelm E. Mühlmann, Chiliasmus und Nativismus, Studien zur Psychologie und historischen Kasuistik der Umsturzbewegungen, Berlin 1961, S. 283.
34 Vgl. Kapitel 1.1, S. 36f.

Der Handlungsrahmen für die Mitglieder dieser Lebenswelt war relativ fest gefügt. Dies zeigte sich z.B. darin, daß die Trennung der Geschlechter und die der Alten und Jungen so ausgeprägt war, daß jede soziale Gruppierung getrennt an Festlichkeiten oder kirchlichen Handlungen teilnahm[35]. Die Kirche und die kirchlichen Feste bildeten den wesentlichsten Teil des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens innerhalb der Dorfgemeinde. Die soziale Beziehung zu den Nachbarn war ein notwendiger Bestandteil des sozialen Lebens, ein unabdingbarer Teil auch der ökonomischen Existenz. Sie war in jeder Hinsicht unverzichtbarer Bestandteil des bäuerlichen Lebens[36].

„Ein sehr langsamer Rhythmus und ein langsames Tempo der Entwicklung sind charakteristisch für jede traditionelle Kultur."[37] Die Entwicklung neuer Techniken, neuer Verhaltensformen und anderer sozialer Organisation ist ein nur langsam fortschreitender Prozeß. Die soziale Organisation der Familie, der Verwandtschaftsbeziehungen und das Verhältnis zur dörflichen Autorität wandelt sich daher nur auf kaum merkliche Weise. Die Rolle dieser Werte war von entscheidender Bedeutung und als ein Inhalt der sozialen Organisation eine kaum antastbare Institution.

Die langandauernde Existenz von Werten führte letztendlich zu ihrer Mystifizierung, dazu, daß Werten und Institutionen mythische und magische Eigenschaften zugesprochen wurden. Dies ist der Grund für das Aufkommen chiliastischer Züge in agrarisch strukturierten Gesellschaften[38]. Gesellschaft wird dabei auf die einfachsten Verhältnisse reduziert. Familienartig, gemeinschaftlich und manchmal auch gemeinwirtschaftlich soll eine solche Gesellschaft strukturiert sein, so daß eine Nivellierung auf die einfachsten Zustände gesellschaftlicher Organisation stattfindet[39]. Scott hat diese Form der Reduzierung der Interessen auf die der dörflichen Gemeinschaft und der lokalen Klasseninteressen die „moral economy" der Bauern genannt[40]. Ein Streben nach dem Absoluten und nach der Perfektion innerhalb der sozialen Ordnung ist ein wesentlicher Bestandteil dieses Chiliasmus. Konstitutives Element für ein Zustandekommen des Millenarismus sind die im Umgang mit den gesellschaftlichen Institutionen erworbenen Erfahrungen; die ständig enttäuschten Hoffnungen, da keine Abhilfe geschaffen wurde. Erkennbar ist dabei also, daß sich die Hoffnung weg von dieser Institutionen hin zu mythischen Werten verlagert, die Veränderungen bringen sollen. Welt wird dabei von den Bauern als undurchsichtig erfahren, die Zusammenhänge können nicht mehr durchschaut werden. Eine solche Sicht, oder sollte man besser sagen „Nicht-Sicht" von Welt, kann nur in Gesellschaftsschichten entstehen, denen kaum Kontakt mit der Außenwelt möglich ist, und in denen sich Welt auf ein Minimum reduziert. Moore spricht dabei von „rückwärts gewandten und reaktionären Aspekten des bäuerlichen Radikalismus."[41] Eine solche Verein-

35 Kazimierz Dobrowolski, Peasant Traditional Culture, in: Shanin (Hg.), Peasants and Peasant Societies, S. 277–298, h.: S. 285.
36 Shanin, Peasantry as a Political Factor, S. 244.
37 Dobrowolski, Peasant Traditional Culture, S. 286.
38 Zu chiliastischen Bewegungen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit sowie zur chiliastischen Ideologie vgl. Norman Cohn, Das Ringen um das Tausendjährige Reich, Bern/München 1961.
39 Mühlmann, Chiliasmus und Nativismus, S. 280–284.
40 Scott, Hegemony and the Peasantry, S. 279ff. u. ders., Protest and Profanation: Agrarian Revolt and the Little Tradition, in: Theory and Society 4 (1977), S. 1–38 u. 211–246, zur Kritik vgl. Judt, Rules of the Game, S. 191.
41 Moore, Soziale Ursprünge, S. 576.

fachung erscheint mir nicht zulässig, da sie keine Möglichkeit einer tiefergreifenden Analyse dieser chiliastischen Momente in agrarischen Bewegungen bietet. Der Inhalt dieser Konflikte ist sicherlich als „archaisch-antikapitalistisch" zu kennzeichnen, damit aber nicht notwendig reaktionär und einseitig rückwärts gewandt. Die Verklärung der Vergangenheit ist vielleicht konservativ, aber nicht reaktionär[42].

In diesen Komplex fällt auch die Sicht des Staates durch die Bauern. Der Staat als Repräsentant der den Bauern unterdrückenden Schichten wird als eine negative Größe begriffen. Er verkörpert in sich all das Böse, das die Bauern im täglichen Umgang mit den ländlichen Machthabern erfahren, in gesteigerter Form. So ist es nicht verwunderlich, daß die Abschaffung des Staates ein wesentlicher Inhalt jeder Form von bäuerlicher Ideologie ist[43]. Die Ideologie ist gerade in diesem Punkt meist diffus; das Verständnis für komplexe Phänomene dieser Art ist nicht sehr ausgeprägt, so daß die Ersetzung der Staatsordnung durch Rückgriff auf eine vergangene, dennoch aber erst zukünftig wirksam werdende Ordnung begriffen wird[44]. Die wahre Ordnung wird sich erst in der Zukunft herausstellen. Die Ablehnung der bestehenden Welt und die Hoffnung auf eine neuere, bessere gehen einher mit einer nur vagen Vorstellung davon, wie die „neue Welt" organisiert und realisiert werden soll.

Wolf hat argumentiert, daß Bauernbewegungen in komplexen Gesellschaften „sich selbst begrenzen (self-limiting) und von daher anachronistisch" seien[45]. Er hat ferner darauf verwiesen, daß das „Utopia" der Bauern das freie Dorf sei und der Staat als das „verkörperte Böse" durch eine „eigene selbstgewählte Sozialordnung" ersetzt werden solle. „Diese Ordnung, glaubten sie (die Bauern D.D.), kann ohne Staat funktionieren; daher sind Bauern in Rebellionen natürliche Anarchisten."[46] Das Absterben des Staates ist, so ließe sich als erster Einwand formulieren, keine genuin anarchistische Forderung. Auch die marxistische Theorie spricht vom „Absterben des Staates". Ebenso haben millenarische christliche Sekten die Abschaffung des Staates gefordert[47]. Daraus ließe sich folgern, daß die Bauern als „natürliche Anarchisten" das Verbindungsglied zwischen christlichen millenarischen Sekten und dem Marxismus bilden; das erstere überschreitend und sich gleichsam letzterem annähernd. Ich will hier nur auf solche Möglichkeiten verweisen, diese jedoch nicht weiter ausführen.

Desweiteren bleibt auch hier zu fragen, was denn unter „natürlichen Anarchisten" zu verstehen ist. Da Wolf diesen Begriff nicht definiert, läßt sich aus seiner vorhergehenden Darlegung nur entnehmen, daß anachronistische und den Staat

42 Bloch, Erbschaft dieser Zeit, S. 122ff.
43 Wolf, Peasant Wars, S. 295.
44 Es sei angemerkt, daß die Berufung auf tradtionale Werte subjektiv zutraf, objektiv gewiß falsch war, denn „Gerechtigkeit" existierte in der Vergangenheit ebenso wenig wie in der Gegenwart. Kollektive Mythen, die in agrarisch strukturierten Gesellschaften länger bestehen bleiben als in industrialisierten Formationen, enthalten meines Erachtens auch immer einen Vorgriff auf das, was sein soll. Die Werte, die in der Vergangenheit gewesen sein sollen – objektiv jedoch gar nicht existierten – werden benutzt, um einen Fixpunkt in der Gesellschaft zu haben, die existieren soll. Zum Verhältnis von Mythos und Geschichte vgl. Maurice Godelier, Mythos und Geschichte, in: Klaus Eder (Hg.), Seminar: Die Entstehung von Klassengesellschaften, Frankfurt/M. 1973, S. 301–329; sowie Jürgen Habermas, Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus, Frankfurt/M. 1976, S. 172f. u. 189.
45 Wolf, On Peasant Rebellions, S. 272.
46 Ebd.
47 Cohn, Das Ringen um das Tausendjährige Reich, S. 204f. u. 220ff.

ablehnende Bewegungen „natürliche anarchistische“ sind. Die vorzubringenden Einwände sind bereits dargelegt worden. Zu folgern ist daraus, daß die Kategorie des „natürlichen Anarchismus“ keinen oder nur geringen Erklärungscharakter besitzt. Zu viele Momente in bäuerlichen Bewegungen widersprechen dem. Solche Bewegungen sind zwar rudimentär demokratisch, tendieren jedoch dazu, demokratische Verhaltensmuster nur auf wenige Bereiche zu beschränken und ansonsten ihre Gesellschaft ebenso autoritär zu strukturieren wie andere gesellschaftliche Gruppen. Der ausgeprägte Bezug dieser rebellierenden Bauern auf einen Führer hin ist ein weiteres Moment, das nicht in anarchistische Bewegungen paßt und dem Konzept des „natural anarchism“ widersteht. Möglicherweise wird sich im Rahmen der Untersuchung zeigen, daß rebellierende Bauernbewegungen einige Charakteristika anarchistischer Bewegungen in sich tragen, jedoch bin ich der Meinung, daß die Kategorie eines „natural anarchism“ Bauernbewegungen solcher Art nur unzulänglich beschreiben kann.

Das traditionelle Umfeld der Bauern sah nur eine beschränkte Form der Konfliktbewältigung vor, die jedoch in Situationen, die darüber hinausgingen, kaum Anwendung finden konnte. Die Möglichkeiten, Konflikte innerhalb und außerhalb der sozialen Schicht zu lösen, waren also von vornherein beschränkt, so daß Zuflucht zu mythischen und irrationalen Mustern genommen werden mußte[48]. Der Chiliasmus innerhalb agrarischer Bewegungen erklärt sich somit aus den in dieser sozialen Schicht nicht vorhandenen Formen adäquater Konfliktbewältigung. Da die Konflikte mit der sozialen Umwelt nicht ausgetragen werden konnten, wurde die immer wieder verschobene Lösung in eine imaginäre Zukunft verlagert, die dann die endgültige Ordnung bringen sollte. Solch ausgeprägte Formen des Chiliasmus finden sich zumeist nur in sozialen Schichten, in denen das Potential der Konfliktbewältigung denkbar gering ist[49].

Integrativer Bestandteil solcher Bewegungen ist die Figur eines charismatischen Führers, der, ob gewollt oder ungewollt, wichtige Funktionen wahrnimmt[50]. In zahlreichen agrarisch-revolutionären Bewegungen findet sich dieser Typus eines Führers, dessen Stilisierung nach dem Ende der Bewegung noch extremere Ausmaße annimmt, als dies in Kampfzeiten der Bewegung der Fall ist. Zumeist konzentrieren sich in der Figur des Führers die Wünsche und Hoffnungen der Teilnehmer. Gerade in Agrargesellschaften, in denen eine starke personale Abhängigkeit bestand, ist die Figur eines Führers keinesfalls eine quantité négligeable. Dies soll nun nicht einer personalistisch strukturierten Geschichtsschreibung neuen Auftrieb geben, sondern nur deutlich machen, daß Personen für solche Bewegungen einen Symbolcharakter haben[51].

48 Mühlmann, Chiliasmus und Nativismus, S. 363.

49 Ralph H. Turner, Die Wahrnehmung von Protest durch die Öffentlichkeit, in: Heinz/Schöber, Theorien kollektiven Verhaltens, Bd. 1, S. 167–209, h.: S. 193f.

50 Mühlmann, Chiliasmus und Nativismus, S. 255; James V. Downton, Rebel Leadership. Commitment and Charisma in the Revolutionary Process, New York 1973, S. 230f.; Weber, WuG, S. 140f. u. 654ff.

51 Zur Konzentration auf die Person in der Geschichtsschreibung vgl. u.a. H.-U. Wehler, Zum Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Psychoanalyse, in: ders. (Hg.), Geschichte und Psychoanalyse, Köln 1971, S. 11f. Der Symbolcharakter einer Führerpersönlichkeit drückt sich zumeist schon in der Namensgebung der Bewegung aus: Machnovščina, Grigor'evščina, Zapatismo etc. Es ist unbestritten, daß solche Führerpersönlichkeiten eine der Stärken dieser Bewegungen sind.

Bei der Betrachtung der Lebensweise und Kultur ist eine Differenzierung zwischen den verschiedenen Schichten des Dorfes festzustellen. Dies erklärt sich allein schon aus den unterschiedlichen Besitzverhältnissen, die auf dem Lande herrschten. Trotz dieser Unterscheidungen war die Tendenz zur Gleichförmigkeit dennoch nicht zu übersehen. Die Institutionen und die ideologischen Inhalte waren nahezu gleichartig und der Druck auf Außenseiter daher entsprechend groß. Der soziale Zwangscharakter, der innerhalb des Dorfes herrschte, zeigt sich auch in der relativ festgefügten Dorfgemeinschaft, die die soziale Basis des Lebens bildete. Die Beziehungen zu den anderen Dörfern und den Städten bestanden nur in beschränktem Rahmen. Allein Markttage bildeten eine Ausnahme, doch dienten diese nicht unbedingt der Erweiterung sozialer Kontakte, sondern primär dem Warenaustausch[52].

So bildete die Welt der Bauern eine relativ in sich abgeschlossene Sphäre, wobei es sich zeigte, daß gerade eine solch abgeschlossene Welt den Bedrohungen von außen hilflos ausgesetzt war und daher auf diese, wenn sich kein anderer Weg zeigte, mit ausgesprochener Heftigkeit reagierte. Den Bauern blieb keine andere Alternative, als das bestehende System von Eigentum und Kontrolle zu bekämpfen, um ihren sozialen Status aufrechtzuerhalten[53].

Es erscheint notwendig, darauf hinzuweisen, daß ich das Problem des Chiliasmus, die Art und Weise, in der Bauern die Welt wahrnehmen, als ihre Form von Rationalität betrachte. Wahrnehmung und Verhalten der Bauern mögen „beschränkt" erscheinen, doch sie entsprechen nichtsdestoweniger den gegebenen Möglichkeiten. In Shanins Worten: „No propaganda effort could, in the long run, make the peasant accept a townsman's picture of class relations and class warfare which contradicted their everyday experience. For they knew better."[54]

1.3. Zur Geschichte und Systematik von Bauernrevolten und -revolutionen

Im Verlauf der Geschichte ist es immer wieder zu Bauernunruhen gekommen, die schnell aufflammten, einen Höhepunkt an Teilnahme und Intensität erreichten, dann jedoch meist ebenso schnell wieder in sich zusammenbrachen. Die Bauernrebellionen in England im 14. Jahrhundert, der Deutsche Bauernkrieg und die Jacquerien der französischen Bauern im 16. und 17. Jahrhundert nahmen alle in etwa einen ähnlichen Verlauf[55].

52 Vgl. zu den Fragen der Stadt-Land Beziehung: Robert Redfield/Milton H. Singer, City and Countryside, in: Shanin (Hg.), Peasants and Peasant Societies, S. 337–365; sowie Ferguson, Rural/Urban Relations, S. 106–118. Zu Fragen des Marktes: Shepard Formann/Joyce F. Riegelhaupt, Market Place and Marketing System: Toward a Theory of Peasant Economic Integration, in: CSSH 12 (1970), S. 188–212; Shanin, Nature and Logic, S. 73ff. Zur Frage des Verhältnisses von innerer und äußerer Orientierung in Bauerngesellschaften vgl. Joel S. Migdal, Peasants, Politics, and Revolution. Pressures towards Political and Social Change in the Third World, Princeton 1974, insbesondere Teil 3.

53 Huntington, Political Order, S. 299.

54 Shanin, Awkward Class, S. 141.

55 Zum englischen Bauernaufstand von 1381 vgl. Rodney Hilton, Soziale Programme im englischen Aufstand von 1381, in: Peter Blickle (Hg.), Revolte und Revolution in Europa, Beiheft 4 der Historischen Zeitschrift, München 1975, S. 31–46. Zum Deutschen Bauernkrieg die Aufsätze in: H.-U. Wehler (Hg.), Der Deutsche Bauernkrieg 1524–1526. Sonderheft 1 von GuG, Göttingen 1975; Frankreich behandelt u.a. Boris Porchnev, Les Soulèvements populaires en France de 1623 à 1648, Paris 1963, S. 47ff.

Spanien, und hier vor allem Andalusien, kann als ein Beispiel für immer wieder aufbrechende Unruhen unter der Landbevölkerung gelten. Nach einem endemisch aufbrechenden Aufruhr trat eine Zeit der Ruhe ein, bevor eine neue Welle gewaltsamen Aufbegehrens begann[56]. In Rußland revoltierten die Bauern in fast regelmäßig zu nennenden Abständen, so in den Bauernrevolten unter Bolotnikov, Stepan Razin und Emeljan Pugačev. Zwischen diesen großen Bauernrevolten, die teilweise weite Gebiete des Reiches erfaßten und zu blutigen kriegerischen Auseinandersetzungen führten, kam es dort auch immer wieder zu Unruhen, die lokal oder regional begrenzt blieben. Selten herrschte im zarischen Rußland unter der Landbevölkerung Ruhe[57]. Auch in Mexiko kam es vor allem nach der Unabhängigkeit in vielen Teilen des Landes immer wieder zu agrarischen Unruhen, die von der Regierung blutig unterdrückt wurden. Dabei war es nicht nur die indianische Urbevölkerung, die solche Aufstände anzettelte[58].

Während in England, Frankreich und Deutschland Bauernaufstände und -kriege vor allem im Mittelalter oder in der Frühen Neuzeit zu beobachten waren, kam es in Rußland, in Mexiko und auch in Spanien noch im 19. und 20. Jahrhundert zu gewaltsamen Aufständen der Bauern. Die Gründe dafür liegen in der ökonomischen und sozialen „Rückständigkeit" dieser Gebiete. Während in anderen Staaten die aufkommende Industrialisierung den Agrarsektor und damit die Bedeutung der Bauern immer mehr zurücktreten ließ und sich ihnen dadurch die Möglichkeit bot, den Lebensunterhalt in den Fabriken zu verdienen, blieb in den sich sehr langsam industrialisierenden Gesellschaften die Bedeutung der Bauern auf einem Stand, der nur wenig unter dem des Mittelalters lag[59]. Mit der in den kolonialisierten Ländern des asiatischen und lateinamerikanischen Raumes einsetzenden Kapitalisierung des Agrarsektors verlagerte sich auch die Gewichtung der Bauernrevolten und -revolutionen mehr und mehr in diese Länder. Herausragende Beispiele dafür sind China, Kuba, Vietnam, Algerien und der hier untersuchte Fall Mexiko.

Traditionelle Muster, die in einer Bauerngesellschaft herrschen, können, müssen jedoch nicht die Teilnahme an Rebellionen und Revolutionen bestimmen. Damit hängt die Frage zusammen, ob die Bauern mit dem Umsturz des herrschenden Systems auch einen Umsturz ihrer eigenen traditionellen Werte beabsichtigen[60].

56 Vgl. zu Spanien Gerald Brenan, The Spanish Labyrinth, Cambridge 1974, 1. Aufl. Cambridge 1943; dt. Berlin 1978; Juan Díaz del Moral, Historia de las agitaciones campesinas andaluzas, Madrid 1967 sowie Miklós Molnár und Juan Pekmez, Rural Anarchism in Spain and the 1873 Cantonalist Revolution, in: Henry A. Landsberger (Hg.), Rural Protest. Peasant Movements and Social Change, London 1974, S. 158–194; zu Rußland vor allem die Arbeiten von Alexander Gerschenkron; zu den Aktionen der russischen Bauern vgl. Paul Avrich, Russian Rebels 1600–1800, New York 1972.

57 Dorothea Peters, Politische und gesellschaftliche Vorstellungen in der Aufstandsbewegung unter Pugačev 1773–1775, Berlin 1973; Ju. A. Limonov, V.V. Mavrodin u. V.M. Panejach, Pugačev i Pugačevcy, Leningrad 1974; Avrich, Russian Rebels; sowie zu den Bauernunruhen Jerome Blum, Lord and Peasant in Russia from the 9th to the 19th Century, Princeton 1972, S. 557ff.

58 Jean Meyer, Problemas campesinos y revueltas agrarias, 1821–1910, México 1973, S. 7ff.

59 Gerschenkron, Wirtschaftliche Rückständigkeit in historischer Perspektive, S. 121ff.

60 Für den deutschen Bauernkrieg versucht dies nachzuweisen Horst Buszello, Die Staatsvorstellung des „Gemeinen Mannes" im deutschen Bauernkrieg, in: Peter Blickle (Hg.), Revolte und Revolution in Europa, S. 274–295, der sich mit den „subjektiven Vorstellungen" beschäftigt. Für die Pugačevščina vgl. Peters, Politische und gesellschaftliche Vorstellungen, S. 161ff., vor allem S. 169.

Bei der Untersuchung der Bauernrevolutionen läßt sich eine Kategorisierung in zwei Gruppen vornehmen. Während in die erste Gruppe die Bauernrevolutionen gehören, die keinen Umsturz ihrer eigenen Werte vollziehen wollten oder konnten, fallen in die zweite Gruppe die, die einen solchen beabsichtigten. In die erste Gruppe gehören die Rebellionen unter Razin und Pugačev in Rußland. Beide Bewegungen waren Revolten, die sich auf einer politisch und sozial „blinden" Ebene vollzogen[61]. Das bedeutet, daß in beiden Bewegungen die Erhebung ohne ein eindeutig formuliertes politisches und soziales Ziel blieb. Angestrebt wurde nicht eine Veränderung der Gesellschaftsordnung, sondern nur die Ersetzung einer Zentralgewalt durch eine andere. Dies zeigte sich deutlich vor allem in der Proklamierung Pugačevs zum „richtigen" Zaren, der den „falschen" Zaren in Petersburg ersetzen wollte, ja als göttlichen Auftrag geradezu ersetzen mußte. Razins zeitlich früher liegende Revolte vollzog sich in etwa in gleichen Bahnen. Es fehlte hier aber die Proklamation eines „richtigen" Zaren, und es traten stärkere Elemente eines Sozialbanditentums auf sehr breiter Basis zutage[62].

In die zweite Gruppe lassen sich der deutsche Bauernkrieg und teilweise auch die Revolten der spanischen Campesinos des 18. und 19. Jahrhunderts einordnen. Ziel dieser Bewegung war es, Gesellschaft – in welchem Sinne auch immer – zu verändern. Zumeist beriefen sich die Bauern auf vergangene Werte, die in einer ehemals gerechten Gesellschaft angeblich bestanden hatten und nun wieder in Kraft gesetzt werden sollten. Dabei flossen auch neue Inhalte in diese „alten und gerechten" Werte mit ein. Mittels dieses Rückgriffs auf Vergangenes sollten neue gerechte Werte Geltung erlangen. Damit wurde auch eine Änderung in der sozialen und politischen Beziehungs- und Machtebene, wenn auch nicht bewußt, so doch zumindest unterschwellig, intendiert. Durch die Forderungen nach einer Veränderung in den Beziehungen zwischen Bauern und Grundherren werden gleichzeitig auch die sozialen Bezugssysteme verändert[63]. Unterscheiden wir also zwischen Bewegungen, die – in welchem Sinne auch immer – eine Änderung des Herrschafts- und Sozialgefüges versuchen und solchen, die nur einen Wechsel des herrschenden Personenkreises beabsichtigen oder völlig ohne Konzept für eine Neuorientierung nach der Phase der Revolte waren, so bedeutet diese vorerst grobe Differenzierung eine erste Möglichkeit der Analyse dieser Phänomene.

Die Bauern, eine Klasse, die im Begriff stand, vom „Fortschritt" überrollt zu werden, bäumten sich ein letztes Mal auf, um Gesellschaft nach ihren Vorstellungen zu gestalten[64]. Dabei kam in den oben erwähnten Gesellschaften den Bauern zugute, daß die grundbesitzenden Oberklassen in den meisten Fällen keinen Übergang zum Handels- oder Industriekapitalismus vollzogen hatten. Ebenso war in bestimmten Teilen der erwähnten Länder die Sozialorganisation der Bauern in ihrer Grundstruktur nicht vernichtet worden, wenn auch erste Einbrüche in sie zu verzeichnen waren.

„Bei diesem Komplex miteinander verknüpfter Veränderungen sind drei Aspekte politisch besonders wichtig: die Art der Bindung zwischen der Bauerngemeinschaft und dem Oberherrn, die Besitz- und Klassenunterschiede innerhalb der Bauernschaft

61 Vgl. Hobsbawm, Sozialrebellen, S. 23.
62 Avrich, Russian Rebels, S. 116. Zur Bedeutung des samozvanstvo für die Pugačevščina vgl. Peters, Politische und gesellschaftliche Vorstellungen, S. 149ff.
63 Huntington, Political Order, S. 298ff.
64 Moore, Soziale Ursprünge, S. 577.

und der Grad der Solidarität, des Zusammenhalts, den die Bauernschaft zeigte."[65] Je schwächer dabei die institutionellen Bindungen zwischen den Oberklassen und der Bauerngesellschaft waren und je stärker der Ausbeutungscharakter dieser Beziehung hervortrat, desto anfälliger waren diese Gesellschaften für eine Revolution der Bauern. Die Revolutionen, deren teilweise blutige, ja grausam zu nennende Kriegführung in extremem Gegensatz zum „Alltagsleben" der Bauern stand, sind gerade dadurch eine deutliche Manifestation der lang angestauten Aggressionen, die sich auf diese Weise entluden.

Die Kämpfe der Bauernrevolten verliefen fast immer in gleichen Bahnen. Die in kriegerischen Auseinandersetzungen zumeist unerfahrenen Bauern rotteten sich zusammen – eventuell unter der Führung von einigermaßen kampferprobten Helfern aus anderen Schichten –, die mit den Interessen der Bauern sympathisierten. Die Bewaffnung war größtenteils derart mangelhaft, daß ein Sieg nur bei hoher zahlenmäßiger Überlegenheit möglich war. Die Koordinierung zwischen den einzelnen kämpfenden Bauernhaufen war dabei denkbar schlecht, so daß es den militärtechnisch und -taktisch überlegenen Anführern der Herrschenden in offener Feldschlacht zumeist leicht fiel, die Bauern zu besiegen. Nur selten ist es Bauernheeren gelungen, gegen gleichstarke gegnerische Armeen die Oberhand zu behalten[66].

In den Bauernrevolten ist also nicht nur eine Schwäche des ideologischen Potentials, sondern auch eine mangelhafte Fähigkeit der Kriegstechnik und -führung zu beobachten, die aus der niedrigen sozialen und ökonomischen Situation resultierte. Die Bauern hatten weder die Möglichkeit, sich theoretische Kenntnisse des einen oder anderen Gebietes anzueignen, noch konnten sie praktische Erfahrungen in dieser Hinsicht sammeln. Erst im 19. und 20. Jahrhundert entwickelten sich die gerade für Bauerngesellschaften erfolgversprechenden Taktiken der Guerilla. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, daß eine der ersten erfolgreichen Anwendungen des Konzepts der Guerilla in Spanien im Kampf gegen die napoleonischen Besatzungstruppen entwickelt wurde[67].

Im 20. Jahrhundert haben dann auch fast alle Bauernrevolutionen diese Art der Kampfform gewählt, die zu unterschiedlichen Ergebnissen geführt hat. Die amorphe Kampfstruktur der Guerillaarmee ist gerade für den bewaffneten Kampf der Bauern die geeignetste Form der Auseinandersetzung. Sie gestattet den Kämpfern, sich in Zeiten von Rückschlägen in sympathisierende Bauern zurückzuverwandeln und als friedliche Landbewohner weiterzuleben. Solange Zusammenhalt zwischen den Kämpfenden und den Sympathisierenden oder sogar ein wechselseitiger Austausch zwischen diesen beiden Gruppen besteht, ist die Frage der Lebensmittelversorgung und die des „Untertauchens" gelöst. Die von Guerillaarmeen ausgeführten überfallartigen Kriegshandlungen erfordern nur in geringem Umfang eine hochmoderne Waffentechnik, so daß sie den Bauern die Möglichkeit bieten, trotz materieller Unterlegenheit wirkungsvoll zu agieren[68].

65 Ebd., S. 537.
66 Dies gelingt nur in der Endphase einer siegreichen Bauernrevolution, sofern die Bauernarmee sich in eine reguläre Armee verwandeln kann. Beispiele dafür sind China und Vietnam.
67 Vgl. Robert B. Asprey, War in the Shadows. The Guerrilla in History, New York/Garden City 1975, 2 Bde., h.: Bd. 1, S. 136ff.; Werner Hahlweg, Guerilla. Krieg ohne Fronten, Stuttgart 1968, S. 39ff.
68 Mao Tse-Tung, Über die Revolution. Ausgewählte Schriften, hrsg. von: Tilemann Grimm, Frankfurt/M. 1971, S. 294ff.

Die Siegchance einer solchen Bauernrevolution hängt jedoch auch und im wesentlichen Umfang von der sozialen Basis ab, von der aus die revoltierenden Bauernarmeen operieren. Gelingt es der revolutionären Bewegung nicht, breite Teile der Bevölkerung auf ihre Seite zu bringen, so scheint sie zum Scheitern verurteilt. Eine in diesem Zusammenhang für die revolutionäre Bauernschaft in komplexer werdenden Gesellschaften lebenswichtige Frage ist die der Bündnispartner. Je komplexer eine Gesellschaft strukturiert und organisiert ist, um so notwendiger ist für die Bauern ein Bündnispartner, der die Bereiche abdecken muß, die ihnen nicht zugänglich sind[69].

Insbesondere Migdal hat sich mit dem Anteil und dem Verhältnis der Bauern an „institutionalisierten" Revolutionen beschäftigt[70]. Bei den beiden hier untersuchten Bewegungen ist jedoch auffällig, daß sie sich nicht in den Kontext einer bereits „institutionalisierten" Revolution integrieren ließen oder sich sogar aus dem Kontext wieder lösten. Migdals Annahme, daß es einen Wandel der revolutionären Aktion um persönlicher Vorteile willen hin zu einem Handeln für breitere soziale und politische Ziele gebe und sich so die Integration in eine „institutionalisierte" Revolution erkläre, läßt sich in beiden Fällen nicht beobachten. Der Wandel von einer innen-gerichteten (inward-oriented) Orientierung zu einer nach außen gerichteten Orientierung der Bauern, d.h. von einem Weltbild, in dem soziale und politische Aktionen nur auf der Ebene des Haushalts und der Gemeinde begriffen werden, hin zu einem Weltbild, in dem Individuen und Gruppen die Ebene der Analyse bestimmen, mag in der Ukraine und in Morelos noch nicht vollzogen worden sein. Denn hier revoltierten die Bauern gerade deshalb, weil vor allem die Gemeinschaft des Dorfes erhalten werden sollte. Gerade weil sie sich als eigene soziale Gruppe begriffen, lehnten sie die Integration in ein größeres soziales und politisches System ab.

Je weniger die revolutionäre Bewegung die gesamte Landbevölkerung anspricht, das heißt, wenn es zu einer starken Segmentierung innerhalb der Bauernschaft kommt oder eine bereits bestehende nicht aufgehoben werden kann, desto geringer ist die Erfolgschance. Diese Segmentierung ist nur aufzuheben oder zu vermeiden, wenn die Bewegung eine ausgeprägte Ideologie und klare Ziele vertritt, die den Wünschen und Hoffnungen der Mehrheit der Bauern entspricht, so daß sie bereit sind, ihren Besitz zu verlassen und zu kämpfen. Eine sich ständig in ihrer Zusammensetzung sowohl nach Zahl als auch nach Schichtzugehörigkeit wandelnde revolutionäre Organisation kann auf Dauer keinen Erfolg erzielen, da diese Inkonsistenzen einer notwendigen Stabilität diametral entgegengesetzt sind. Je öfter sich also die Schichten ändern, auf die sich eine Bewegung stützt und je stärker sie von der Schicht im Stich gelassen wird, auf die sie ihre Anfangserfolge baute, desto schneller ist ihr revolutionärer Kampf zum Scheitern verurteilt. „Der Schlüssel zum Verständnis des Guerillakrieges darf nicht in der erstaunlichen Organisation der Rebellen,

69 Wie wichtig ein starker Bündnispartner für eine Bauernrevolution ist, hat die chinesische Revolution gezeigt. Mit dieser Aussage soll die orthodox marxistisch-leninistische Interpretation, daß das Proletariat die Avantgarde der Revolution sei, keinesfalls unterstützt werden. Die Frage der Bündnispartner ist mit der der Führung einer Revolution nicht identisch und sollte damit nicht verwechselt werden.

70 Migdal, Peasants, Politics, insbes. Teil 4, Kap. 9 u. 10.

sondern in ihrer Beziehung zu den Bauern gesucht werden; nicht nur in der militärischen Technik der wenigen, sondern in der Soziologie der Masse."[71]

Auf einer eher abstrakten Ebene nennt Henry A. Landsberger als Gründe für eine Revolte oder Revolution der Bauern: „1) Inkonsistenz des Status, 2) Deprivation in bezug auf andere vergleichbare Gruppen und 3) Deprivation in bezug auf den eigenen vergangenen Status oder den eigenen gegenwärtig erwarteten Status oder ein Gefühl, daß der zukünftige Status bedroht ist."[72] Solche abstrakt gehaltenen Definitionen sagen nur wenig über die Ursachen einer Revolution aus, können jedoch als ein Richtmaß gelten, an dem sich eine Arbeit orientiert. In manchen Bereichen hängen diese Punkte stark vom subjektiven Empfinden der jeweils Betroffenen ab, da insbesondere der zu erwartende Status für Gegenwart oder Zukunft wohl kaum exakt zu definieren ist. Sie sind einer nachträglichen historischen Analyse nur sehr schwer zugänglich[73].

Die Entstehungsbedingungen einer revolutionären oder revoltierenden Bauernbewegung sind dabei sowohl in der objektiven und subjektiven Situation, aus der heraus sich die Bewegung bildet, als auch in dem Umfeld, das ein kollektives Handeln der Bauernschaft begünstigt, eventuell sogar herausfordert, zu suchen. Weitere wichtige Punkte sind in diesem Zusammenhang die Struktur der Bewegung, d.h. ihre Ziele, Ideologie, Mitgliedschaft und Führung sowie die Determinanten ihres Erfolges oder ihres Fehlschlagens. Notwendige Bedingung für ihre Entstehung ist dabei das Überleben der Bauerngemeinschaft in zumindest rudimentären Ansätzen, andernfalls ist ein kollektives Handeln der Bauern kaum möglich. Je heterogener eine Bewegung strukturiert ist und je schwächer das Potential ihrer möglichen Führung ist, desto schwächer und weniger „extensiv" ist eine solche Bewegung[74]. Von großer Bedeutung für die Bereitschaft der Bauern zur Revolte ist ihre Bereitschaft, ihre „moral economy" mit allen Mitteln zu verteiden. Wie Scott anmerkt, sind die Rechte, die die Bauern verteidigen, die unabdingbare materielle Basis ihres Klasseninteresses. Diese Interessen sind ohne Zweifel vorkapitalistisch –, auch teilweise antikapitalistisch ist hinzuzufügen – auf die regionalen Bereiche beschränkt und in ihrer Reichweite begrenzt, aber da die Subsistenz gefährdet ist, werden sie mit allen Mitteln verteidigt[75].

Der Zusammenhalt innerhalb einer Bewegung, der hervorgerufen wird: 1) dadurch, daß die Teilnehmer in der Überzeugung handeln, das gleiche Schicksal zu teilen, 2) dadurch, daß sich kollektives Handeln in subjektiver und objektiver Hinsicht vollzieht, 3) dadurch, daß die Teilnehmer auf ein festumrissenes Ziel hin handeln und 4) dadurch, daß der gleiche sozioökonomische und politische Status von einer Vielzahl der Teilnehmer geteilt wird, ist eine unabdingbare Notwendigkeit,

71 Shanin, Awkward Class, S. 217.
72 Landsberger, Rural Protest, S. 17f. Ich folge in der weiteren Argumentation Landsbergers Kategorisierungen, die sich auf generelle soziologische Theoriebildungen stützen. Vgl. z.B. James A. Geschwendner, Überlegungen zur Theorie sozialer Bewegungen und Revolutionen, in: Heinz/Schöber (Hg.), Theorien kollektiven Verhaltens, Bd. 2, S. 45–67.
73 Die Schwierigkeiten der soziologischen Forschung, „subjektives Empfinden" zu analysieren, zeigen sich in den Beiträgen des von Heinz/Schöber herausgegebenen Sammelbandes, ebenso in einigen revolutionstheoretischen Versuchen. Die Schwierigkeiten des Historikers bei einer solchen Analyse sind bei weitem größer.
74 Unter „extensiv" sei hier das mögliche Potential der Anhänger verstanden. Vgl. Landsberger, Rural Protest, S. 51.
75 Scott, Hegemony and the Peasantry, S. 280.

wenn erfolgreiches Handeln, also Sieg der revolutionären Bewegung, möglich sein soll[76].

Zur Frage der Entstehung agrarischer Revolutionen hat J. Paige vor allem den Zusammenhang zwischen den sozialen Bewegungen und der Export-Landwirtschaft betont. Er formuliert dabei hypothetisch, daß vor allem die Kombination von non-cultivators, deren Einkommen vom Land abhängt, und von cultivators, deren Einkommen hauptsächlich Löhne sind, zu einer Revolution führe[77]. Diese Kombination finde sich vor allem in den agrarischen Gesellschaften, in denen das share-cropping-System (Pachtzahlung, die mit einem Teil der Ernte entrichtet wird) und/oder Wanderarbeit auf Gütern (migratory labor estate system) vorherrsche. Die Kombination von non-cultivators und cultivators, die beide vom Land als primärer Einkommensquelle abhängig sind, führe zu einer Agrarrevolte. Eine solche Kombination sei typisch für kommerzielle Haciendas. Die Agrarrevolte fordert die Umverteilung des Landbesitzes, und es fehlt ihr an weitreichenden politischen Zielen[78]. Paiges Hypothesenbildung erscheint jedoch, angewandt auf die hier konkret untersuchten Fälle, zu mechanistisch. Sowohl im Falle der südlichen Ukraine als auch im Falle von Morelos läßt sich eine Kombination aus allen drei Faktoren feststellen[79].

Zusammenfassend läßt sich konstatieren, daß folgende Faktoren für den Umschlag von passivem Erleiden zu aktivem Handeln, d.h. zur Bildung einer Bauernbewegung notwendigerweise in Ansätzen vorhanden sein müssen. Dabei ist nicht behauptet, daß alle in gleicher Intensität oder überhaupt alle gemeinsam vorhanden sein müssen. Als wichtige Punkte sind zu nennen: 1) die Organisation der Bauernschaft als Gemeinschaft, 2) die Möglichkeit, daß die Bauern von außen unterstützt werden, 3) eine möglichst weitreichende gleiche Interessenlage der Bauern und 4) das Fehlen rassischer oder religiöser Differenzen innerhalb der Bauernschaft, da sie zu einer starken Schwächung führen können[80]. Diese Punkte müssen bei einer Analyse verbunden werden mit der Unterscheidung, welche sozialen Schichten hauptsächlich an der Bewegung teilnahmen, da nur so Ziele, Ideologie und Organisationsformen der Bewegung klar hervortreten und eine notwendige Differenzierung der verschiedenen Arten von Bewegungen innerhalb der Bauernschaft nur auf diese Weise gewonnen werden kann. „Ländliche Sozialbewegungen können nicht verstanden werden ohne eine Spezifizierung der agrarischen Struktur, in der sie entstehen und der Klassenbündnisse, die sie bedingen."[81] Wichtig sind also neben den oben erwähnten Punkten auch die Produktionsweise und die Produktionsmittel der Bauern, ihr Verhältnis zum Land, das sie bearbeiten, und ihre Beziehung zu den Großgrundbesitzern. Die Ebene der sozialen Beziehungen darf bei der Analyse der Agrarbewegungen auf keinen Fall vernachlässigt werden.

76 Landsberger, Rural Protest, S. 19.
77 Jeffery M. Paige, Agrarian Revolution. Social Movements and Export Agriculture in the Underdeveloped World, New York 1975, S. 11 u. 71.
78 Ebd.
79 Zur Kritik an Paige vgl. Eric Wolf, Why Cultivators Rebel, in: AJS 83 (1977/78), S. 742–750, M.R. Somers/W. Goldfrank, The Limits of Agronomic Determinism: A Critique of Paige's Agrarian Revolution, in: CSSH 21 (1979), S. 443–458 und A. Disch, Peasants and Revolts, in: Theory and Society 7 (1979), S. 243–252.
80 Ebd., S. 57.
81 Lehmann, Generalizing about Peasant Movements, S. 231.

Die Weltanschauung oder -betrachtungsweise der Bauern beschreibt Wolf als dualistisch[82]. Der Bauer schwankt zwischen seiner Sicht der „richtigen Ordnung" von Welt und ihren „realen" Erscheinungsformen, die er häufig als Unordnung empfindet. Die Hoffnung, Welt so organisieren zu können, wie sie in seinen Vorstellungen als „gerecht" und dies heißt auch als rational empfunden wird, ist eine wesentliche Antriebskraft für agrarische Revolutionen.

Der Zusammenprall zwischen der traditionellen Struktur des Agrarsektors und der aufkommenden kapitalistischen Landwirtschaft, die Frage nach der Kontrolle der für die Subsistenz und die geringen Marktbeziehungen notwendigen Land- und Wasserrechte, ließ die schwelenden Konflikte in den hier untersuchten Fällen offen ausbrechen. Die Schichten der Bauern, die noch über eine ausreichende traditionelle Basis ihrer gesellschaftlichen Organisation verfügten, versuchten, statt der Unterwerfung unter die kapitalistischen Marktbeziehungen Widerstand zu leisten. Die existenzielle Bedrohung der Lebenswelt trieb die Bauern zum Widerstand. „Das gesellschaftliche Gebäude schwelte bereits und war bereit Feuer zu fangen, als die Bauern die Fackeln der Rebellion entzündeten."[83] Die Heftigkeit dieser Feuer brachte die Struktur der Gesellschaft in fast allen Fällen an den Rand des Zusammenbruchs und in einigen auf neue Bahnen, die für die Bauern oft erhebliche Nachteile mit sich brachten.

82 Wolf, On Peasant Rebellions, S. 273.
83 Ebd.

2. KAPITEL: DIE AGRARFRAGE IM RUSSISCHEN REICH, IN DER UKRAINE, IN MEXIKO UND IN MORELOS

2.1. Rußlands agrarische Lage bis zur Oktoberrevolution 1917

Die Agrarfrage blieb im Russischen Reich auch nach der Bauernbefreiung von 1861 das alles beherrschende Problem des Landes[1]. Der überwiegende Teil der Bevölkerung lebte auf dem Lande und war daher in der einen oder anderen Form davon abhängig. Die spät einsetzende Industrialisierung Rußlands blieb auf wenige Zentren beschränkt und konnte den sozioökonomischen Charakter des Landes nicht entscheidend beeinflussen. Politisch und wirtschaftlich wies Rußland die Struktur eines nicht-industrialisierten Landes auf, und es war unter den europäischen Großmächten das am wenigsten kapitalistisch entwickelte Land[2].

Auch nach der Bauernbefreiung änderte sich die Situation auf dem Lande nicht grundlegend, da die Bindungen der Bauern an die Dorfgemeinschaft, die obščina, bestehen blieben. Die Bauern wurden zwar persönlich frei, blieben jedoch ökonomisch und sozial weiterhin in den Zwangsverband der obščina integriert und konnten diesen auch nicht nach Belieben, sondern nur mit dessen Zustimmung verlassen. Als erschwerender Faktor kam die festgesetzte Ablösezahlung hinzu, die für das Land, das der Bauer erhalten hatte, zu leisten war. Aufgrund des fehlenden Kapitals sank der Anteil des Bauernlandes am Gesamtlandbesitz nach 1861 um ca. 25 %, wovon hauptsächlich die ertragreichen Gebiete des Schwarzerdegürtels betroffen waren[3].

Die russische Landwirtschaft war im Sinne einer „dual economy" strukturiert, in der neben einem vorwiegend auf Selbstversorgung basierenden Teil ein marktwirtschaftlich organisierter stand, der zur größtmöglichen Kapitalbildung zugunsten der Industrialisierung herangezogen werden sollte, was jedoch durch die Tendenz einer zunehmenden Auflösung von Überschuß produzierenden landwirtschaftlichen Einheiten im Rahmen der obščina unterlaufen wurde[4]. Die wachsende Diskrepanz zwischen schnell steigender Bevölkerungszahl und marktwirtschaftlich orientierten Wirtschaften führte dazu, daß die Masse der klein- und mittelbäuer-

1 Vgl. u.a. Harry T. Willetts, Die Agrarfrage nach der Bauernreform, in: Dietrich Geyer (Hg.), Wirtschaft und Gesellschaft im vorrevolutionären Rußland, Köln 1975, S. 168–187; Blum, Lord and Peasant; Geroid T. Robinson, Rural Russia under the Old Regime. A History of the Landlord-Peasant World and a Prologue to the Peasant Revolution of 1917, London/New York/Toronto 1932; Dietrich Beyrau, Agrarstruktur und Bauernprotest. Zu den Bedingungen der russischen Bauernbefreiung von 1861, in: VSWG 64 (1977), S. 179–236; Peter Scheibert, Die russiche Agrarreform von 1861. Ihre Probleme und der Stand ihrer Erforschung, Köln/Wien 1973: P. A. Zajončkovskj, Otmena krepostnogo prava v Rossii, Moskau 1960[2]; Terence Emmons, The Russian Landed Gentry and the Peasant Emancipation of 1861, Cambridge 1968; ders. (Hg.), Emancipation of the Russian Serfs, New York 1970; Daniel Field, The End of Serfdom. Nobility and Bureaucracy in Russia, 1855–1861, Cambridge, Mass. 1976.

2 Gerschenkron, Wirtschaftliche Rückständigkeit, S. 121ff.

3 Robinson, Rural Russia, S. 87 und Willetts, Agrarfrage, S. 172.

4 Alec Nove, An Economic History of the USSR, Harmondsworth 1976, S. 22f.

lichen Besitzungen die wirtschaftliche Entwicklung nicht positiv beeinflussen konnte[5].

Die landwirtschaftliche Produktion wuchs im Russischen Reich hauptsächlich – im Gegensatz zu den westeuropäischen Ländern – durch eine Extensivierung, nicht durch eine Intensivierung. Gleichzeitig wurde der überwiegende Teil der landwirtschaftlichen Produktion eben nicht für den Markt, sondern für den Eigenbedarf der Bauern produziert. Die für den Markt produzierte Getreidemenge erhöhte sich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges nur um 6 Pud pro Kopf der Bevölkerung[6]. Allmählich begann auch die übrige landwirtschaftliche Produktion für den Markt, wobei Fleisch- und Milchviehzucht, Rüben- und Kartoffelanbau den Hauptteil ausmachten. Eine langsam einsetzende Kapitalisierung der Landwirtschaft zeigte sich auch an den steigenden Zahlen der Lohnarbeiter in der Landwirtschaft, deren Zahl von ca. 1 Million im Jahre 1850 auf ca. 5 Millionen 1914 stieg[7].

Um die Kapitalisierung der Landwirtschaft zu beschleunigen, wurde im Jahre 1883 die Bauernbank gegründet, durch die der Kauf von Land erleichtert werden sollte. Daraufhin stieg zwar die Zahl der Landkäufe durch Bauern an, doch blieb aufgrund des fehlenden Kapitals eine wesentliche Verbesserung ihrer Situation aus. Die Bank konnte durch ihre Kredite und andere Maßnahmen nur die wirtschaftlich besser gestellten Bauern fördern, so daß allmählich eine Differenzierung innerhalb der Bauernschaft einsetzte. Erst Sergej Vittes Politik schuf ab 1895 die Voraussetzung für eine Verbilligung der Kredite und gab der Bauernbank auch die Möglichkeit, selbst Land zu kaufen, um es parzellenweise an die Bauern weiterzuveräußern. Allerdings erhöhte sich der Landkauf der Bauern erst ab 1906 wesentlich[8]. Eine weitere Möglichkeit der Bauern, ihren Landanteil zu erhöhen, lag in der Pacht von Gutsbesitzer-, Staats- oder Kirchenland; doch auch hierdurch blieb eine grundlegende Verbesserung der ökonomischen Situation der Bauern aus[9]. Einer der Hauptgründe dafür war nicht so sehr der Mangel an Land, sondern vielmehr der geringe Grad der Modernisierung der landwirtschaftlichen Produktion. Im europäischen Rußland gab es 1914 eine Sämaschine auf 100 und

5 Willetts, Agrarfrage, S. 176.

6 Ivan D. Koval'čenko, Die Agrarverhältnisse und die Bauernbewegung in Rußland am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Karl Otmar Frh. von Aretin und Werner Conze (Hg.), Deutschland und Rußland im Zeitalter des Kapitalismus: 1861–1914. Erstes Deutsch-Sowjetisches Historikertreffen in der Bundesrepublik Deutschland, Mainz, 14.–21. Oktober 1973, Wiesbaden 1977, S. 11–35, h.: S. 13. Mitte des 19. Jh. 350 Mio. Pud, ca. 1914 1,5 Milliarden Pud. Der Getreideexport lag zu Beginn des 20. Jh. bei ca. 600 Mio. Pud. Ebd.

7 Koval'čenko, Agrarverhältnisse, S. 14. Nicht berücksichtigt sind die Tagelöhner.

8 Jürgen Nötzold, Wirtschaftliche Alternativen der Entwicklung Rußlands in der Ära Witte und Stolypin, Berlin 1966. Landverkäufe an Bauern durch die Bauernbank in Mio. ha:

1883–1895	2.633
1896–1905	6.404
1906–1913	9.238

Zahlung in: A. N. Antsiferov, D. D. Bilimovich u.a., Russian Agriculture during the War, New Haven 1930, S. 321.

9 Schätzungen der Pacht schwanken zwischen 19.500.000 und 49.800.000 Desj. von 1861–1900. Francis M. Watters, The Peasant and the Village Commune, in: Wayne S. Vucinich (Hg.), The Peasant in 19th-Century Russia, Stanford, Cal. 1968, S. 133–157, h.: S. 150.

eine Dreschmaschine auf 155 Desjatinen Saatfläche. Hinzu kam, daß ein Teil der Bauern – ca. 30 % – noch nicht einmal über die notwendigen Zugtiere verfügte[10].

Jüngst hat J. Simms die These, daß in der russischen Landwirtschaft vor 1914 eine ständige Krise geherrscht habe, angegriffen und versucht nachzuweisen, daß sich stattdessen der Lebensstandard der russischen Bauern in dieser Zeit erhöht habe[11]. Für diese These Simms' lassen sich jedoch die von ihm angeführten Belege, wie E. Müller[12] überzeugend nachwies, nicht benutzen. Weder stieg die Getreideproduktion erheblich, noch verbesserte sich die Ausstattung mit landwirtschaftlichen Maschinen. Kaum 10 % der Höfe erreichten das Niveau von marktproduzierenden Überschußwirtschaften[13].

In der ersten Phase nach der Bauernemanzipation existierten in der Landwirtschaft sich entwickelnde Formen eines agrarischen Kapitalismus und feudale Überreste nebeneinander. Vor allem blieben diese Überreste in den zentralen Schwarzerdegouvernements an der mittleren Wolga sowie in einem großen Teil des russischen Nichtschwarzerdegürtels erhalten. Die Entwicklung verlief jedoch aufgrund unterschiedlicher historischer Traditionen nicht in allen Teilen Rußlands gleichartig. Besonders im Baltikum, in Litauen, in Weißrußland und in der westlichen Ukraine war der Anteil des adeligen Großgrundbesitzes außerordentlich hoch. Dieses bildete eine der wesentlichsten Voraussetzungen für die Sonderentwicklung dieser Gebiete. Ein weiterer Faktor war die unterschiedliche Rolle der Dorfgemeinde bei der Bodennutzung, da ihre Funktion in den Gebieten des europäischen Rußland stark differierte. So gab es in den eben genannten Regionen und noch in einigen anderen Gebieten nur den Gemeindebesitz an Weiden, Wald etc., so daß die Schicht der landlosen bzw. wenig Land besitzenden Bauern hier besonders hoch war, zumal das Anteilland an einen Familienangehörigen vererbt und nicht zersplittert wurde. Eine andere Entwicklung nahmen die zentralen Gebiete, Teile der südlichen Steppe und der Ukraine links des Dnepr, denn hier galt die gemeinsame Bodennutzung für alle Kategorien des Landes, so daß zumindest vom Gesetz her eine ständige Bodenverteilung stattfinden sollte[14]. Die Gesamthaftung des Dorfes, die sogenannte krugovaja poruka, bestand im Ableisten der Pflichten für Staat und Gutsbesitzer. Sie wurde erst im Jahre 1903 aufgehoben. Für die Dorfgemeinde stand so die ökonomische Selbständigkeit möglichst vieler Bauern im Vordergrund des Interesses. Aus diesen beiden unterschiedlichen Formen der Dorfgemeinde er-

10 P. N. Peršin, Agrarnaja revoljucija v Rossii, Moskau 1964, S. 71; Robinson, Rural Russia, S. 115; in Deutschland gab es ca. 1907 kaum noch Betriebe unter 5 ha, die nicht im Besitz einer Dreschmaschine waren, fast alle Betriebe, auch Kleinbetriebe von 0,5–2 ha verfügten über Zugtiere. Friedrich-Wilhelm Henning, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland, Bd. 2: 1750–1976, Paderborn 1978, S. 133f. und 138f.

11 James Y. Simms, Jr., The Crisis in Russian Agriculture at the End of the 19th Century, in: SR 36 (1977) S. 377–398; vgl. dazu auch G. M. Hamburg, The Crisis in Russian Agriculture. A Comment, in: SR 37 (1978) S. 481–486 und J. Y. Simms, Jr., On Missing the Point: A Rejoinder, in: SR 37 (1978), S. 487–490.

12 Eberhard Müller, Der Beitrag der Bauern zur Industrialisierung Rußlands, 1885–1930. Bemerkungen zur Korrektur eines Interpretationsmodells, in: JbGO, N.F. 27 (1979), S. 197–219, vor allem S. 198ff.

13 Eberhard Müller, Agrarfrage und Industrialisierung in Rußland 1890–1930, in: GuG 5 (1979), S. 297–312, h.: S. 301f.

14 Dorothy Atkinson, The End of the Russian Land Commune, 1905–1930, Stanford 1983, S. 28ff.

gab sich auch eine jeweils andere Funktion der Gutsbesitzer. Mußten die Gutsbesitzer im ersteren Falle, um die leibeigenen Bauern auszubeuten, eigenes Inventar, Vieh etc. anschaffen, um die Güter zu bewirtschaften, so war dies im letzteren Falle nicht nötig, da sie hier auf die Mittel der Bauern zurückgreifen konnten. Dies führte nach der Emanzipation zu einer unterschiedlichen Funktion der Gutsbesitzer bei der Entwicklung der Landwirtschaft[15].

Die Entwicklung zu einem Agrarkapitalismus vollzog sich aufgrund der angegebenen Faktoren daher nicht überall auf gleiche Weise und in gleicher Intensität. Besonders intensiv erfolgte sie dort, wo noch vor der Reform von 1861 wegen des Mangels an leibeigenen Bauern Lohnarbeit herrschte. Ein Zentrum dieser Entwicklung waren die Steppengebiete des Südens. Hier hatten die Gutsbesitzer eigene Erfahrungen in der Führung landwirtschaftlicher Einheiten, auf der sie aufbauen konnten. Die sowjetische Forschung betont, daß sich im Gefolge der einsetzenden Kapitalisierung eine starke Differenzierung innerhalb der Bauernschaft vollzogen habe. Als ein Ergebnis dieses Prozesses sieht sie den Zerfall der ländlichen Mittelschicht und ihre Aufsplitterung in Proletariat und Bourgeoisie auf dem Lande. Neben dieser Differenzierung der Bauernschaft hebt die sowjetische Forschung die Klassengegensätze auf dem Lande, d.h. den Kampf der Bauern gegen die Gutsbesitzer um den Boden hervor. Sie weist außerdem darauf hin, daß die Dorfgemeinde nicht nur als ein Zwangsinstrument verstanden werden dürfe, sondern insbesondere den Zusammenschluß der Bauern zur Durchsetzung ihrer Interessen erleichterte[16]. Die Daten über die soziale Schichtung der russischen Bauern lassen jedoch vor allem den eher banalen Schluß zu, daß eine einheitliche Entwicklung im europäischen Teil des Russischen Reiches nicht feststellbar ist. Die sozialen Spannungen innerhalb der Bauernschaft waren daher regional recht unterschiedlich. Sie traten erst im Verlauf der Revolution von 1905 etwas deutlicher hervor[17] und verschärften sich nach den Reformen von 1906, als ein Teil der Bauern die obščina verließ und die Kapitalisierung der Landwirtschaft zunahm. Die starke integrierende Kraft der obščina, die einer rationalen Wirtschaft entgegenstand, zeigte sich jedoch im Verlauf der Ereignisse von 1917, als die aus der Dorfgemeinde ausgeschiedenen Bauern notfalls mit Gewalt gezwungen wurden, in die Gemeinde zurückzukehren[18].

15 Zusammenfassend Koval'čenko, Agrarverhältnisse, S. 16.

16 Ebd., S. 18f. und S. 27ff. gibt an, daß nur 22 % der Dorfmitglieder die Gemeinde nach den Stolypinschen Reformen verließen. Nove, Economic History, S. 22 gibt 24 % an. Vgl. die Diskussion der Zahlen bei Atkinson, End of the Land Commune, S. 79ff., und dies., The Statistics on the Russian Land Commune, 1905–1917, in: SR 32 (1973), S. 773–78f., h.: S. 777ff. In der sowjetischen Forschung fällt auf, daß sobald die Kämpfe der Bauern angesprochen werden, von einer Differenzierung innerhalb der Bauernschaft nicht mehr die Rede ist. Hier ist dann fast ausschließlich nur vom „Kampf der Bauernschaft gegen die Gutsbesitzer" zu lesen. Zur Frage der Differenzierung jetzt: Heinz-Dietrich Löwe, Lenins Thesen über Kapitalismus und soziale Differenzierung in der vorrevolutionären Bauerngesellschaft. Eine Kritik, in: JbGO, N.F. 32 (1984), S. 72–113.

17 Vgl. dazu besonders Maureen Perrie, The Russian Peasant Movement of 1905–1907, in: Past and Present, No. 57 (1972), S. 123–155, h.: S. 129 u. S. 140ff.

18 Shanin, Awkward Class, S. 160f. Zur sozialen Schichtung der russischen Bauern von 1905–1925 vgl. ebd., Kap. 3: The Differentiation Debate, sowie: Terry Cox, Awkward Class or Awkward Classes? Class Relations in the Russian Peasantry before Collectivisation, in: JPS 7 (1979/80), S. 70–85. Nach einer Kritik an Shanins Konzept räumt jedoch auch Cox ein, daß die Bauernschaft in revolutionären Situationen häufig als Klasse handelte, nicht nur die einzelnen Schichten. Ebd., S. 84. Vgl. auch Helmut Altrichter, Agrarstruktur und Agrarpoli-

Einer der wichtigsten Faktoren, der einer rationalen Gestaltung der Landwirtschaft entgegenstand, war die starke ländliche Überbevölkerung. Bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 100 Millionen[19] waren etwa 20 bis 30 Millionen als Überbevölkerung, die vor allem auf die zentralen und westlichen Gebiete der Ukraine und das zentrale Schwarzerdegebiet entfielen, zu bezeichnen[20]. Die ländliche Bevölkerung betrug ca. 85 % der Gesamtbevölkerung, wobei zu berücksichtigen ist, daß von den Arbeitern (Lohnempfänger) die größte Gruppe die Landarbeiter bildeten[21].

Auch die Übersiedlung der Überbevölkerung in die asiatischen Teile Rußlands löste diese Problematik nicht. Betrug die jährliche Zuwachsrate der Migration in den Jahren 1891–1900 12,1 % und stieg sie nach dem Übersiedlungsgesetz vom Juni 1904 in den Jahren 1901–1910 um 22,9 %, so sank sie von 1911–1914 wieder auf 18 % ab[22]. Betrachtet man als Beispiel die Situation im zentralen Schwarzerdegebiet, das in der Zeit von 1897–1916 einen Zuwachs der ländlichen Bevölkerung von ca. 10.168.000 Menschen hatte, von denen rund 2,7 Millionen, d.h. ungefähr 27,2 % des gesamten Bevölkerungszuwachses, auswanderten, so ist diese Abwanderungsquote eher als gering zu bezeichnen[23]. Die rückläufige Quote der Migration in den Jahren 1911–1914 läßt auch darauf schließen, daß die Besiedlung des asiatischen Rußland auf zunehmende Schwierigkeiten stieß. Die Kultivierung des dort noch verfügbaren Bodens war aufgrund der Kapitalintensität, bedingt durch hohe Transportkosten und das Erfordernis, für den Markt produzieren zu müssen, nur noch kapitalstarken Bauern möglich. Insgesamt stieg die Getreideanbaufläche in den Jahren 1905/1906–1913 im gesamten Russischen Reich um 15,1 %. Eine Ausdehnung, die zu gering war, als daß durch die Extensivierung das Problem der Überbevölkerung hätte gelöst werden können[24].

Die hier knapp umrissenen Faktoren haben immer wieder zu ländlichen Unruhen geführt, die sich jahrhundertelang zurückverfolgen lassen[25]. Auch die Jahre nach der Bauernbefreiung bildeten keine Ausnahme. Immer wieder kam es auf

tik in Sowjetrußland am Vorabend der Kollektivierung, in: GuG 5 (1979), S. 378–397, h.: S. 389. Atkinson, End of the Land Commune, S. 159ff.

19 Die Zahlenangaben für die Bevölkerung Rußlands schwanken. Das sowjetische Standardwerk A. G. Rašin, Naselenie Rossii za 100 let, Moskau 1956, S. 26f. gibt eine Gesamtbevölkerung von 155 Mio. für 1913. W. W. Eason, Population Changes, in: Cyril E. Black (Hg.), The Transformation of Russian Society: Aspects of Social Change since 1861, Cambridge, Mass. 1967, S. 72–90, h.: S. 83, Tabelle 4 gibt für 1914 eine Gesamtbevölkerung von 140 Mio. an, dabei 20.445 Mio. städtische und 119.467 Mio. ländliche Bevölkerung, entsprechend 14,6 zu 85,4 %.

20 Očerki razvitija narodnogo chozjajstva Ukrainskoj SSR, Moskau 1954, S. 50f.; Konstantyn Kononenko, Ukraine und Russia. A History of the Economic Relations between Ukraine and Russia (1654–1917), Milwaukee 1958, S. 56f. und 83ff.; Jürgen Nötzold, Agrarfrage und Industrialisierung am Vorabend des Ersten Weltkriegs, in: Geyer (Hg.), Wirtschaft und Gesellschaft, S. 228–251, h.: S. 229f.

21 L. S. Gaponenko, Rabočij klass Rossii nakanune Velikogo Oktjabrja, in: Istoričeskie Zapiski 73 (1963), S. 35–87, h.: S. 51, Tabelle 4.

22 Nötzold, Wirtschaftliche Alternative, S. 61. Zahlen in: Donald W. Treadgold, The Great Siberian Migration, Princeton 1957, S. 33. Das Zahlenmaterial ist zwangsläufig ungenau, vermag aber das Ausmaß der Migration zu verdeutlichen.

23 Zahlen bei Nötzold, Wirtschaftliche Alternativen, S. 63.

24 Nötzold, Wirtschaftliche Alternativen, S. 56f. und S. 63.

25 Vgl. dazu Avrich, Russian Rebels.

lokaler Ebene zu Unruhen[26], die schließlich in der Revolution von 1905 das gesamte Land erfaßten. Herde der Aufstände waren die Gouvernements des zentralen Schwarzerdegebiets, die Gebiete an der mittleren Wolga, Lettland, Georgien und die Ukraine. Die Forderungen der Bauern liefen auf eine Aufteilung der Adelsgüter und einen allgemeinen Bodenausgleich hinaus. Gleichzeitig versuchten die Bauern, sich von den drückenden Pacht- und Schuldenlasten zu befreien.

Bei den Aufständen der Bauern haben Agitatoren von außerhalb fast keine Rolle gespielt. Die Aktionen entzündeten sich an lokalen oder regionalen Problemen, und die Bauern stützten sich auf ihre eigenen Vorstellungen von einer „gerechten" Ordnung[27]. Sehr häufig erwiesen sich die Bauern nicht – wie vor allem von der „Obrigkeit" erwartet – als konservativer, sondern als rebellischer Faktor. Die entscheidende Ursache dafür ist einerseits in den ökonomischen, sozialen und politischen Lebensbedingungen und andererseits in deren eigener direkter Antwort auf diese Bedingungen zu suchen[28].

In der Revolution von 1905/06 entstanden zum ersten Male politische Organisationen der Bauern, wobei die 1905/06 tagenden Kongresse des Allrussischen Bauernbundes den Höhepunkt markierten[29]. Während dieser Zeit wurde die politische und soziale Rolle der Bauernschaft auch von den sozialistischen Parteien ausführlich diskutiert. Vor allem Lenin wies in Artikeln und Aufrufen auf die Bedeutung und Funktion der bäuerlichen Aktionen hin. Hier entwickelte er das Konzept, das dann in abgewandelter Form auch für die Politik der Bol'ševiki in Revolution und Bürgerkrieg der Jahre 1917–1921 bestimmend wurde. Er verwies darauf, daß der Kampf der Bauern zwar unterstützt werden müsse, jedoch der einer anderen Klasse bleibe. Es sei dies nicht die Klasse, „die die sozialistische Umwälzung vollziehen kann und vollziehen wird."[30] Gleichzeitig betonte er in dem „Entwurf des Agrarprogramms" die Notwendigkeit des Klassenkampfes auf dem Lande, d.h. des Kampfes des Dorfproletariats gegen die Dorfbourgeoisie[31].

Bereits in der Revolution von 1905 zeigte sich die ganze Bandbreite der politischen Handlungsmöglichkeiten und des politischen Verständnisses der Bauern. In den Aufrufen und auf den Kongressen gab es neben ernsthaften Konzeptionen zwar immer auch konfuse Forderungen, doch wird insgesamt deutlich, daß die Bauern eigene Prinzipien und Werte vertraten, die nicht unbedingt, ja meist nur in geringen Ausmaßen mit den Konzeptionen bürgerlicher oder sozialistischer Parteien übereinstimmten. Auch die oftmals sicherlich nicht zu Unrecht behauptete Isolation der Bauern von städtischen Zentren, vom Prozeß der Modernisierung und von „städtischen" Ideen begann sich allmählich aufzulösen. Von besonderer Bedeutung für die Aktionen der Bauern war es jedoch, daß sie eigenen, wenn auch begrenzten

26 A. M. Anfimov, Krest'janskoe dviženie v Rossii vo vtoroj polovine XIX veka, in: Voprosy Istorii 1973, Nr. 5, S. 15–31, vor allem S. 26 u. 28.
27 Vgl. z.B. Rex Rexheuser, Der Fremde im Dorf. Versuch über ein Motiv der neueren russischen Geschichte (17.–19. Jahrhundert), in: JbGO, N.F. 25 (1977), S. 494–512.
28 Robinson, Rural Russia, S. 144. Zur Propaganda befragt, antwortete ein Bauer nach den Unruhen von 1902: „Von Gerüchten über irgendwelche kleinen Bücher habe ich nichts gehört. Ich meine, wenn wir besser leben könnten, wären die kleinen Bücher nicht wichtig, was auch immer in ihnen geschrieben stände." Ebd.
29 Willetts, Agrarfrage, S. 117 u. Anm. 18, S. 187.
30 LW 10, S. 185. Zu Lenins Theorie und Praxis der Bauernrevolution vgl. jetzt Esther Kingston-Mann, Lenin and the Problem of Peasant Marxist Revolution, New York/Oxford, 1983.
31 LW 10, S. 188f.

Vorstellungen folgten und den von außen herangetragenen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Konzeptionen eine Absage erteilten[32].

Die von Vitte begonnene Politik der Reform der Agrarstruktur setzte die zarische Regierung, an ihrer Spitze Stolypin, nach der Niederschlagung der Revolution von 1905/06 fort. Die Gesetzgebungsmaßnahmen, die im November 1906 begannen, ermöglichten es, aus der obščina auszuscheiden und das Land in Privateigentum zu überführen. Der Katalog der gesetzlichen Maßnahmen enthielt auch die Möglichkeit der Teilung des Familienbesitzes und des Wohnortwechsels ohne Genehmigung der Dorfgemeinde. Ziel dieser Agrarpolitik, wie bereits unter Vitte, war die Schaffung eines bäuerlichen Mittelstandes, der aus eigener Kraft für den Markt produzieren konnte. Die damit angestrebte Änderung der herrschenden Agrarverhältnisse vermochte die Bauernschaft jedoch nicht zu befriedigen, die auf eine schnelle und tiefgreifende Wandlung hoffte[33].

Der Landhunger der russischen Bauern resultierte nicht so sehr aus einem Mangel an Land, sondern eher aus der vormechanischen Produktionsweise in der russischen Landwirtschaft[34]. Hinzu kam das Fehlen wissenschaftlicher Methoden, um Ernteerträge steigern zu können. Entgegen weitverbreiteter Meinung war der Anteil der adligen Gutsbesitzer an der russischen Landwirtschaft insgesamt kaum von Gewicht, vor allem als kapitalistische Erzeuger traten sie nur in wenigen Teilen des Russischen Reiches in Erscheinung. 1913 hatte der Adel die Hälfte des Landes, das ihm 1861 gehört hatte, hauptsächlich an Bauern verkauft; die Hälfte des verbliebenen Landes war zum größten Teil an Bauern verpachtet worden. Die adligen Güter umfaßten 1914/15 nur ein Zehntel der russischen Saatfläche, so daß die Großgrundbesitzer an der Landwirtschaft im wesentlichen durch die Pachtzahlungen der Bauern und nicht durch Massenproduktion teilhatten. Die Gründe, die zum Aus-

32 Dittmar Dahlmann, The Peasants and the Civil Rights Problem in 1905, in: Olga Crisp/Linda Edmondson (Hg.), Civil Rights in Russia before 1917, Oxford 1986 (im Druck). Ein m.E. symptomatischer Vorgang war die Weigerung der Teilnehmer des zweiten Bauernkongresses im November 1905, den Vertretern der sozialistischen Parteien Rede- und Stimmrecht zu erteilen, mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß es dann nur zu Parteiengezänk käme. Materialy k krest'janskomu s-ezdu. Otčet s-ezda vserossijskogo krest'janskogo sojuza 6–10 nojabrja 1905g., Rostov n/D. 1905, S. 55 u. 72ff.

33 Atkinson, End of the Land Commune, S. 56ff.; Robinson, Rural Russia, Kap. 11; S. Dubrowski, Die Bauernbewegung in der russischen Revolution 1917, Berlin 1929, S. 27ff; Paul Olberg, Die Bauernrevolution in Rußland. Die alte und die neue Politik Sowjetrußlands, Leipzig 1922, S. 19ff. Die Auswirkungen der Reform in der Ukraine behandelt Kononenko, Ukraine and Russia, S. 97ff. Einen Überblick gibt G. N. Yaney, The Concept of the Stolypin Land Reform, in: SR 22 (1964), S. 273–293; W. D. Preyer, Die russische Agrarreform, Jena 1914; vgl. auch Richard Hennessy, The agrarian question in Russia 1905–1907. The Inception of the Stolypin Reform, Giessen 1977. Von sowjetischer Seite S. M. Dubrovskij, Stolypinskaja zemel'naja reforma. Iz istorii sel'skogo chozjajstva i krest'janstva Rossii v načale XX veka, Moskau 1963. Über die unterschiedliche Beurteilung der nach den Stolypinschen Reformen einsetzenden Unruhen vgl. die Beiträge von P. Scheibert und V. I. Bovykin in: Deutschland und Rußland im Zeitalter des Kapitalismus, S. 66 u. 68.

34 A. M. Anfimov, Rossijskaja derevnja v gody pervoj mirovoj vojny (1914–fevr. 1917g.), Moskau 1962, S. 37ff., 152ff. u. 280. Shanin, Awkward Class, S. 141. Auch im Deutschen Reich war der durchschnittliche Besitz nicht sehr groß. Die Zahlen ca. 1913 betrugen: 1,3 Mio. Betriebe in der Landwirtschaft hatten eine Größe zwischen 0,5 und 2 ha, 1 Mio. Betriebe eine Größe von 2–5 ha, dies entspricht 63,8 % aller landwirtschaftlichen Betriebe, nimmt man diese beiden Gruppen zusammen, bzw. 36,06 % aller Betriebe besaßen höchstens 2 ha. Henning, Landwirtschaft, Bd. 2, S. 139.

bruch des massiven agrarischen Aufruhrs im Februar 1917 führten, waren daher zum einen in den Langzeitkonflikten der Bauern mit Adel und Staat um Pachtzahlungen, Steuern, Verordnungen und gesetzliche Bestimmungen begründet, zum anderen sind sie in der schlechten ökonomischen Situation der Landbevölkerung zu suchen. Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges trat eine Verschärfung der Lage der Bauern ein. Einerseits fehlten die Arbeitskräfte, da der Großteil der zarischen Armee aus Bauern bestand, andererseits requirierte das Militär Zuchtvieh, so daß die Felder noch ungenügender als in normalen Zeiten bestellt werden konnten. Bei sinkenden Ernteerträgen und der Unmöglichkeit einer kontinuierlichen Viehaufzucht verschlechterte sich die Versorgung der Bevölkerung und der Armee mit Lebensmitteln[35].

Der Ausbruch der russischen Revolution im Februar 1917 kam für die russische Bauernschaft überraschend. Doch bereits nach kurzer Zeit begann die Revolution auch auf dem Lande[36]. Die aufbrechenden Langzeitkonflikte und das entstehende Machtvakuum führten zu Aktionen, die in Form und Inhalt denen voriger Bauernunruhen glichen, gleichzeitig jedoch auch neue Komponenten enthielten. Die Bewegung der Bauern verlief dabei auf drei Ebenen: 1) versuchten sie den zusammengebrochenen Markt zu stabilisieren, 2) erstrebten sie eine „soziale Nivellierung" und 3) begannen sie mit dem Aufbau eigener politischer und sozialer Organisationen[37]. Der Grund für all diese Selbsthilfemaßnahmen war die Schwäche und Hilflosigkeit der Provisorischen Regierung, die sich erst Ende April durch die Bildung von Agrar-Komitees und im Mai 1917 durch die Konstituierung einer Agrar-Zentralleitung, die eine Agrarreform vorbereiten sollte, intensiver mit dem Agrarsektor beschäftigte. Diese beiden Institutionen arbeiteten jedoch derart ineffektiv, daß die dringlichsten Bedürfnisse der Landbevölkerung nicht befriedigt wurden[38].

35 Anfimov, Rossijskaja derevnja, S. 92 u. 198ff.; Ėkonomičeskoe položenie Rossii nakanune Velikoj Oktjabr'skoj revoljucii. Dokumenty i materialy, čast' III, Sel'skoe chozjajstvo i krest'janstvo, Leningrad 1967, darin die Kap. I u. II, S. 16ff; P. A. Chromov, Ėkonomičeskoe razvitie Rossii. Očerki ėkonomiki Rossii s drevnejšich vremen do velikoj oktjabr'skoj revoljucii, Moskau 1967, S. 518; Friedrich Pollock, Die planwirtschaftlichen Versuche in der Sowjetunion 1917–1927, Reprint der Ausgabe Leipzig 1927, Frankfurt/M. 1971, S. 18ff. John L. H. Keep, The Russian Revolution. A Study in Mass Mobilization, New York 1976, S. 29ff. vertritt eine entgegengesetzte Position. Er führt aus, daß die Bauern aufgrund der verschiedenen Zahlungen der Regierung über mehr Geld verfügten als vorher und daß auch die fehlenden Arbeitskräfte und Requisitionen verkraftet wurden. Als entscheidend für die Verschlechterung sieht er die hohe Inflationsrate sowie die sinkenden Produktionsraten für lebenswichtige landwirtschaftliche Geräte wie Sensen, Sicheln und Pflügen etc. an.

36 Zur Frage der Massenaktionen der Bauern vgl. N. A. Kravčuk, Massovoe krest'janskoe dviženie v Rossii nakanune Okjabrja, Moskau 1971 und V. I. Kostrikin, Massovye istočniki o krest'janskom dviženii nakanune Okjabrja i statističeskij metod ich izučenija, in: Istorija SSSR 1977, Nr. 3, S. 47–63.

37 Martin McCauley (Hg.), The Russian Revolution and the Soviet State 1917–1921. Documents, London 1975, S. 71; Keep, Russian Revolution, S. 155ff.

38 Da hier der Platz für eine Erörterung der Agrarpolitik der Provisorischen Regierung fehlt, sei auf die in: Robert P. Browder/A. F. Kerensky (Hg.), The Russian Provisional Government 1917. Documents, Stanford 1961, 3 Bde., h.: Bd. 2, S. 523–552 abgedruckten Dokumente zur Einsetzung und zur Arbeit der Landkomitees hingewiesen. Ėkonomičeskoe položenie Rossii, č. III, S. 215ff.; vgl. auch Launcelot A. Owen, The Russian Peasant Movement 1906–1917, New York 1963, Kap. 4 u. 5; Keep, Russian Revolution, S. 156ff.; Graeme Gill, Peasants and Government in the Russian Revolution, London 1979.

Im Mai 1917 tagte der erste Gesamtrussische Kongreß der Bauerndelegierten, der die Aufhebung des Privateigentums an Grund und Boden sowie die entschädigungslose Enteignung des Großgrundbesitzes und eine ausgleichende Bodennutzung forderte[39]. Die Einflußmöglichkeiten dieses Sovets, der zwar eine Exekutive bildete, jedoch kaum funktionsfähig war, blieben marginal. Träger der Entwicklung auf dem Lande waren die lokalen und regionalen bäuerlichen Organisationen, die das Land des Staates, der Kirche und der Gutsbesitzer „übernahmen" und es bis zur endgültigen Regelung der Besitzverhältnisse verwalteten. Die Zentren der ländlichen Unruhen lagen wiederum – wie bereits in der Revolution von 1905/06 – in den zentralen Schwarzerdegouvernements, im Wolgagebiet, in der Ukraine und in Weißrußland[40].

Im Verlauf der ländlichen Unruhen zeigte es sich, daß ein wesentliches Ziel der Bauern die Wiederherstellung einer gemeinsamen Linie der Bauernschaft war[41]. Die mittleren und armen Bauern begannen daher bereits zu einem frühen Zeitpunkt (Ende März/Anfang April) mit einer teilweise gewaltsamen Reintegration der otrub- und chutor-Bauern[42]. Die lokalen Behörden waren gegen diese Tendenzen machtlos, denn die tatsächliche Macht auf dem Lande lag bei den revolutionären Organen der Bauern, die sich hauptsächlich aus den im Mir-Verband verbliebenen Bauern zusammensetzte. Der von den Bol'ševiki und vor allem von Lenin erhoffte Klassenkampf auf dem Lande fand jedoch nicht statt. Trockij bemerkt in seiner „Geschichte der russischen Revolution", „daß dieser Teil der bolschewistischen Politik keine Wurzeln schlug" und daß „die Bauernarmut keine eigene Organisationsform fand"[43].

39 Die Resolution über die Landfrage vom 26. Mai 1917 in: Browder/Kerensky, Bd. 2, S. 597, sowie A. V. Šestakov (Hg.), Sovety krest'janskich deputatov i drugie krest'janskie organizacii, tom 1, č. 1, Mart-Oktjabr' 1917g., Moskau 1929, S. 135ff., vgl. auch S. 132f.; Keep, Russian Revolution, S. 233ff. u. 509 (Zusammensetzung des Kongresses).

40 Dubrowski, Bauernbewegung, S. 68ff.

41 Das von sowjetischer Seite konstruierte Bündnis zwischen Arbeiterklasse und Dorfarmut ist m.E. weder in dieser Phase noch im Verlauf der Oktoberrevolution nachweisbar. T. V. Osipova, Sojuz rabočich i bednejšich krest'jan v oktjabr'skoj revoljucii. Nekotorye itogi i zadači izučenija problemy, in: Istorija SSSR 1977, Nr. 4, S. 37–49. Auch von einer Führungsrolle der Bol'ševiki auf dem Lande kann kaum gesprochen werden; vgl. u.a. A. S. Smirnov, Bol'ševiki i krest'janstvo v oktjabr'skoj revoljucii, Moskau 1976, S. 226ff. Siehe auch Jan M. Meijer, Town and Country in the Civil War, in: Richard Pipes (Hg.), Revolutionary Russia, Cambridge, Mass. 1968, S. 259–277, der einen bolschewistischen Autor aus dem Jahre 1923 zitiert: „Es gibt keinen Teil der Partei, der den Einfluß der Arbeiterklasse in die Bauernschaft trägt." Ebd., S. 273. Zitat aus Ja. Jakovlev, Derevnja kak ona est', Moskau 1923.

42 Vgl. dazu K. G. Kotel'nikov u.a. (Hg.), Krest'janskoe dviženie v 1917 godu, Moskau 1927, S. 338 u. 403. Die dort geschilderten Fälle der Auseinandersetzung zwischen otrubščiki und obščinniki betrafen vor allem die Gouvernements Neu-Rußlands. Die prozentuale Verteilung der otrub- und chutor-Höfe war von Guvernement zu Gouvernement unterschiedlich. Am höchsten war der Prozentsatz im Gouvernement Ekaterinoslav mit 33 %, Taurien mit 32 %, Petersburg mit 31,3 % und Vitebsk mit 31,6 %, am niedrigsten in den Gouvernements des zentralen Landwirtschaftsgebiets zwischen 5,4 % und 8,4 %, im Norden mit 0,5 % bzw. 3,5 % und im Uralgebiet mit 0,9 % und 2,4 % des bäuerlichen Besitzes (otrub und chutor gemeinsam). Owen, Peasant Movement, S. 87, zitiert diese Zahlen nach: 0 Zemle, tom 1, Moskau 1921, Anhang 2. Vgl. auch Atkinson, End of the Land Commune, S. 159f.

43 Leo Trotzki, Geschichte der russischen Revolution, Frankfurt/M. 1973, S. 702. Zur Agrarpolitik der Bol'ševiki, insbesondere zu Lenins Konzeptionen im Jahre 1917 vgl. Pierre Sorlin, Lénine et le Problème Paysan, in: Annales. Economies. Sociétés. Civilisations. 19 (1964),

Wesentlicher Punkt des Kampfes der Bauernschaft, und zwar aller Teile dieser Klasse, war der Kampf um das Land, und ein solcher Kampf war nur dann möglich, wenn ihn alle Schichten der Landbevölkerung, ob nun freiwillig oder unter Zwang, führten. Für die Landbevölkerung galt diese erste Phase der Revolution hauptsächlich der Inbesitznahme von Land, Vieh und Inventar sowie der Enteignung der Großgrundbesitzer und der landbesitzenden Institutionen[44]. Erst im Anschluß daran war für sie die Möglichkeit eines sozialistischen Umsturzes gegeben. Immer ging es den Bauern jedoch mehr um die gleichmäßige Verteilung des Landes und der übrigen Ressourcen als um die Eroberung der Macht im Staate.

Aufgrund jahrhundertealter Traditionen hatten die Bauern ein starkes kollektives Bewußtsein entwickelt. Eine solche Kategorie ist nicht als eine natürliche aufzufassen, sondern als eine, die sich durch gemeinsames Leben entwickelt hatte. Für die Bauern ging es darum, jenen Zustand „wiederherzustellen", den sie für den „gerechten" hielten. Es steht außer Frage, daß dieser Zustand nicht wiederherstellbar war, da er als ein „gerechter" nie existiert hatte, d.h. daß kein konkretes historisches Vorbild dabei für sie maßgebend war, sondern eine verschwommene Vision einer gerechten Welt[45].

Bei ihrer Analyse der Verhältnisse auf dem Lande zeigte es sich, daß die Bol'ševiki einen Kernsatz Marxschen Denkens, daß das Sein das Bewußtsein bestimme, außer acht ließen[46]. Denn in der obščina hatten nahezu alle Schichten der Bauernschaft bis kurz vor der Revolution ihre ökonomische, soziale und mentalitätsmäßige Verwurzelung, die sich nicht durch Veränderungen, die auf der bloßen Analyse der ökonomischen Existenz basierten, beseitigen ließ. Auch die Partei der Sozialrevolutionäre, die als Partei der Bauernschaft bezeichnet wird, vermochte die Aktionen auf dem Lande nicht zu kontrollieren. Denn sie bestand eben auch in ihrer Basis nur zu einem geringen Teil aus Bauern, ansonsten hauptsächlich aus Intellektuellen und städtischen Anhängern. Sie stützte sich im wesentlichen auf ihre Wahlerfolge, doch war ihre tatsächliche Unterstützung und Anhängerschaft in der ländlichen Bevölkerung eher gering. Sie verlor jede aktive Rolle im Laufe der Revolution, als sich ihre Agrarpolitik 1917 wandelte. Zwar blieben die Wahlerfolge, wie im Falle der Wahlen zur Konstituante, doch die Bauern folgten den Direktiven der Partei nicht mehr[47].

S. 250–280 und Kingston-Mann, Lenin and the Problem , Kap. 3; Keep, Russian Revolution, S. 432ff. u. 459ff.

44 Kotel'nikov, Krest'janskoe dviženie, S. 229, 285f. u. 423: Zirkulare des glavnoe upravlenie po delam milicii, Anfang Oktober 1917 betr. die sich häufenden Enteignungen von Kirchenland.

45 Zur Frage des politischen Bewußtseins der Bauern vgl. Graeme Gill, The Mainspring of Peasant Action in 1917, in: Soviet Studies 30 (1978), S. 63–86 und H. J. Kress, The Political Consciousness of the Russian Peasantry: A Comment on G. Gill's ‚The Mainspring of Peasant Action', ebd. 31 (1979), S. 574–580. Keep, Russian Revolution, S. 155ff.

46 MEW 13, S. 9; vgl. auch ebd., Bd. 3, S. 26f. „In der Betrachtung solcher Umwälzungen", schreibt Marx, „muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juridischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn aufdecken." Bd. 13, S. 9.

47 M. Perrie, The Social Composition and Structure of the Socialist-Revolutionary Party before 1917, in: Soviet Studie 24 (1972), S. 223–250, h.: S. 248f.; Hussain/Tribe, Marxism and the Agrarian Question, Vol. 2, S. 96. Atkinson, End of the Land Commune, S. 136ff.

Die Landkomitees[48], die sich im Laufe des Sommers und Herbstes 1917 immer mehr zu ländlichen Machtzentren herausbildeten, übernahmen auch die Führung des Widerstandes der Bauern gegen die Provisorische Regierung, als diese zu Beginn des Herbstes, für die Bauern die Zeit der Winteraussaat, mit militärischen Aktionen gegen die aufrührerischen Bauern begann. Hatten die ländlichen Unruhen in den vergangenen Monaten schon an Zahl immer stärker zugenommen, so begann nun ein regelrechter Bürgerkrieg, so daß der Umsturz der Agrarverhältnisse kurz vor seiner faktischen Durchsetzung stand, als die Bol'ševiki im Oktober 1917 zuerst in Petrograd, anschließend in anderen Städten, die Macht übernahmen[49]. Die Durchsetzung der bolschewistischen Revolution auf dem Lande vollzog sich erst im Laufe des Jahres 1918, mancherorts dauerte es bis zum Ende des Bürgerkrieges und darüber hinaus, so daß mit Recht darauf insistiert werden muß, daß die Bol'ševiki die Macht nur im städtischen Bereich übernahmen. Mit der Veröffentlichung des „Dekretes über Grund und Boden" (Dekret o Zemle) begann der Kampf der bolschewistischen Partei um die Gunst der ländlichen Bevölkerung oder wenigstens um die Kontrolle über die Ernährungsbasis[50].

2.2. Die Ukraine im zarischen Rußland und zur Charakterisierung der Situation der Ukraine in den Jahren 1917 und 1918

Mit dem Ende des Kiever Reiches verlagerten sich die politischen Zentren nach Vladimir, Tver' und Moskau. Die Ukraine, ein Grenzland gegen die Tatareneinfälle, war nur dünn besiedelt, hauptsächlich von Kosaken[51], die seit dem Ende des 16. Jahrhunderts Festungs- und Stützpunkte, sogenannte Sič (Seč), errichteten. Das Hauptsiedlungsgebiet dieser Kosaken lag am unteren Dnepr. Nominell standen sie unter polnischer Oberhoheit, doch kam es zu Beginn des 17. Jahrhunderts immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen Polen und den Kosaken aus sozialen – Anerkennung ihrer Freiheiten und Privilegien – und religiösen Gründen – Anerkennung der orthodoxen Kirche[52]. Zu dieser Zeit war das Kosakentum bereits in

48 V. I. Kostrikin, Zemel'nye komitety v 1917g., Moskau 1975. Zu den Bauernsovets und anderen ländlichen Organisationen, die in großer Zahl entstanden, vgl. O. N. Moiseeva, Sovety krest'janskich deputatov v 1917g., Moskau 1967 und G. A. Gerasimenko, Nizovye krest'janskie organizacii v 1917-pervoj polovine 1918g., Saratov 1974.

49 Owen, Peasant Movement, S. 234f., Gill, Peasants and Government, S. 168f., Pollock, Die planwirtschaftlichen Versuche, S. 25; Sovetskoe Krest'janstvo. Kratkij očerk istorii (1917–1970), Moskau 1973, S. 37ff.; Kotel'nikov, Krest'janskoe dviženie, S. 422ff. Zirkulare des Innenministeriums und des glavnoe upravlenie po delam milicii. Der Tenor aller Zirkulare ist der „Kampf gegen die Anarchie" auf dem Lande.

50 Das Dekret in: Dekrety sovetskoj vlasti, tom 1, Moskau 1957, S. 7–20. Für das Verhältnis der Bol'ševiki zu den Bauern ist es nicht unwesentlich, daß deren Anteil in der Partei 1905 4,7 und 1917 7,6 % betrug. Shanin, Awkward Class, S. 186. Zu den zahlreichen Bauernaufständen in den Jahren 1920/21 siehe Gert Meyer, Studien zur sozialökonomischen Entwicklung Sowjetrußlands 1921–23. Die Beziehungen zwischen Stadt und Land zu Beginn der Neuen Ökonomischen Politik, Köln 1974, S. 77–95.

51 Auf die Entstehung des Kosakentums kann hier nicht eingegangen werden. Vgl. dazu Günther Stökl, Die Entstehung des Kosakentums, München 1953.

52 Borys Krupnyckyj, Geschichte der Ukraine. Von den Anfängen bis zum Jahre 1917, Wiesbaden 1963, S. 53ff. u. 75f.

sich gespalten, in die sogenannten Registerkosaken und die nicht-privilegierten Kosaken. Die letzte Gruppe, von den in den Verträgen mit Polen erreichten Privilegien nicht betroffen, zog sich in die Zaporoger Sič zurück und wählte einen eigenen Hetman[53]. Bis zur Zerstörung der Sič-Festung im Jahre 1775 versuchten die Zaporoger Kosaken, einen unabhängigen Kurs zu steuern. Erst von diesem Zeitpunkt an, mit der Auflösung der Sič, war ihre Selbständigkeit endgültig beendet[54]. Die ständigen Auseinandersetzungen der Kosaken mit Moskau und Polen und auch zwischen dem Moskauer Reich und Polen um die Ukraine führten über den sogenannten Vertrag von Perejaslavl 1654, den Vertrag von Andrusovo 1667 zum Abschluß des ewigen Friedens zwischen Polen und Moskau und zur endgültigen Teilung der Ukraine in die linksufrige, die an Moskau, und die rechtsufrige, die an Polen fiel[55]. Die ukrainischen Kosakenstaaten unter Bohdan Chmel'nyckyj 1648, Petro Dorošenko 1668 und I. Mazepa 1687 blieben Episode, zeugen jedoch von den ständigen Versuchen, von den angrenzenden Großmächten unabhängig zu bleiben.

Die Zaporoger Sič, hauptsächlich aus nicht-privilegierten Kosaken bestehend, versuchte auch innerhalb des Kosakentums eine unabhängige Stellung einzunehmen. Als P. Dorošenko 1668 die rechts- und linksufrige Ukraine im Verlauf seines Aufstandes vereinigte, blieb die Zaporoger Sič unabhängig[56]. Eine größere Gruppe aus der Sič nahm 1707/08 am Aufstand unter Bulavin teil[57], und die Sič, in den folgenden Jahren zwischen den Tataren, der Türkei und Schweden lavierend, schloß 1734 den Vertrag von Lubny mit Rußland[58]. Zwar wurde die Sič durch diesen Vertrag von Rußland abhängig, d.h. die Kosaken wurden Untertanen des Zaren und der Oberhoheit des russischen Generalgouverneurs von Kiev unterstellt, doch erhielten die Zaporoger einen autonomen Status und ihre alten traditionellen Freiheiten zugebilligt. Das autonome Gebiet umfaßte das spätere Gouvernement Ekaterinoslav, drei Kreise des Gouvernements Cherson und einige Grenzgebiete Tauriens[59]. Das Ende des russisch-türkischen Krieges 1774 bedeutet auch das Ende der Autonomie der Sič. Durch einen Ukaz Katharinas II. vom Mai 1783 blieben die Gutsbesitzer-Bauern der Gebiete Neu-Rußlands halbfrei, da ihnen zwar bestimmte Dienstleistungen und Abgaben auferlegt wurden, das Recht des Wegzuges jedoch erhalten blieb[60]. Wenige Jahre später, 1787, wurde für die sogenannten Fiskal-Siedler eine Form von dörflicher Selbstverwaltung eingeführt, die in groben Zügen der alten kosakischen Ordnung glich[61]. In den Gebieten Neu-Rußlands, die aufgrund ihrer Weite genügend Möglichkeiten des Wegzuges, der Aussiedlung an andere Orte boten, und wo gleich-

53 Krupnyckyj, Geschichte der Ukraine, S. 75f.
54 Aleksandr Kasimenko, Istorija Ukrainskoj SSR, Kiev 1965, S. 118 und Krupnyckyj, Geschichte der Ukraine, S. 118f.
55 Die Verträge werden von der sowjetischen Geschichtsforschung als Wiedervereinigung der Brudervölker beschrieben. Kasimenko, Istorija, S. 86.
56 Krupnyckyj, Geschichte der Ukraine, S. 118f.
57 Kasimenko, Istorija, S. 97.
58 Krupnyckyj, Geschichte der Ukraine, S. 208.
59 Ebd., S. 208f.
60 H. Auerbach, Die Besiedlung der Süd-Ukraine in den Jahren 1774–1787, Wiesbaden 1965, S. 110.
61 Ebd., S. 105f.
62 Ukrainische Bücher wurden daher hauptsächlich in dem zu Österreich-Ungarn gehörenden Teil der Ukraine gedruckt, wo auch 1873 in Lemberg die Ševčenko-Gesellschaft gegründet wurde.

zeitig die bestehende Form der dörflichen Selbstverwaltung praktiziert wurde sowie die Erinnerung an alte kosakische Freiheiten fortbestand, war die Landbevölkerung verhältnismäßig frei.

Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts setzte eine zunehmende Russifizierungspolitik der zarischen Regierung ein. Es war dies die Antwort auf die Versuche der ukrainischen Intelligenz, die nationale und kulturelle Autonomie zu wahren oder zu erwecken. Von Bedeutung waren bei diesen Bemühungen der ukrainischen Intelligencija die literarischen Arbeiten T. Ševčenkos und die Kyrill-und-Method-Gesellschaft in Kiev. Der Gebrauch der ukrainischen Sprache blieb jedoch seit 1863, erneuert durch ein Verbot Alexanders II. 1876, untersagt[62]. Ein Teil der ukrainischen Intelligencija, z.B. M. Drahomaniv (Dragomanov) und M. Hruševs'kyj lebten daher auch überwiegend im Exil und versuchten von dort aus, eine nationale Wiedererweckung zu erreichen. Bei einer vermuteten Analphabeten-Quote von ca. 80 % fielen jedoch alle diese Unternehmungen auf wenig fruchtbaren Boden[63].

Blieb die Ukraine bis zum Ausbruch der Revolution von 1917 auch überwiegend ein Agrarland – 85 % der Bevölkerung waren Bauern oder lebten auf dem Lande–, so setzte doch am Ende des 19. Jahrhunderts, hauptsächlich im Donec-Becken, die Entwicklung der Schwerindustrie ein. Bereits mit der Gründung neuer Städte am Ende des 18. Jahrhunderts hatte durch die Einwanderung von Russen und anderer Nationalitäten eine Verschiebung der Bevölkerungsstruktur eingesetzt, die sich nun weiter verstärkte. Während die Struktur auf dem Lande nahezu homogen blieb, nahm in den Städten die russische Bevölkerungsgruppe mehr und mehr zu[64].

Auf dem Lande zeigten die zahlreichen, oft nur lokalen Unruhen die Bereitschaft der Bauern, sich zur Wehr zu setzen. In den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts kam es im Gouvernement Ekaterinoslav häufig zu derartigen Unruhen. In einigen Fällen, so 1883 im uezd Novomoskovsk, forderten die Bauern das Land des Adels, das sie als ihren „rechtmäßigen" Besitz betrachteten[65]. In der linksufrigen Ukraine kam es schon vor der Revolution von 1905/06 im Jahre 1902 in den Gouvernements Char'kov und Poltava zu einem großen Bauernaufstand[66].

Aufgrund ihrer spezifischen Lage waren die neu-russischen Gouvernements Ekaterinoslav, Taurien und auch Cherson seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in der Entwicklung zum Agrarkapitalismus weiter fortgeschritten als die meisten anderen Teile des europäischen Rußland. Der Boden wurde immer häufiger, vermehrt auch von den reichen Bauern, als Spekulationsobjekt erworben, so daß die Bodenpreise ständig stiegen[67]. Da die Bauern hier jedoch in größerem Maße für den Markt produzierten, war die ökonomische Lage besser als im übrigen europäischen Teil des Russischen Reiches. Dies führte einerseits zu einem verstärkten Kampf der übrigen Teile der bäuerlichen Schichten gegen diese Entwicklung und

63 Palij, Anarchism of Nestor Makhno, S. 12.
64 Steven L. Guthier, The Popular Base of Ukrainian Nationalism in 1917, in: SR 38 (1979), S. 30–47, h.: S. 41.
65 Palij, Anarchism of Nestor Makhno, S. 50.
66 Robinson, Rural Russia, S. 138ff., der diese Aufstände als „Miniatur-Revolution" bezeichnet; Dubrowski, Bauernbewegung, S. 39ff.
67 Vgl. dazu I. K. Kondorskij, O sanitarnom položenii sel'sko-chozjajstvennych rabočich Ekaterinoslavskoj gubernii, in: Russkaja Mysl', 22. Jg. (1905), Bd. 6, S. 152–172, h.: S. 153ff.; I. Drozdov, Novaja sila v derevne, in: Sovremennyj Mir, Jg. 1913, Nr. 5, S. 173–185, h.: S. 174ff.

andererseits dazu, daß sie sich vermehrt in Genossenschaften zusammenschlossen[68]. Insbesondere die vergleichenden statistischen Untersuchungen von Koval'čenko und Borodkin machen deutlich, daß die Entwicklung zum Agrarkapitalismus im Süden der Ukraine sehr weit fortgeschritten war[69].

Mit Ausbruch der Revolution von 1905 setzten erneut Kämpfe ein, und in der Ukraine gab es nach dem zentralen Schwarzerdegebiet die größte Zahl von Bauernunruhen, überwiegend in der rechts- und linksufrigen Ukraine[70]. Auch das Gouvernement Ekaterinoslav wurde von den revolutionären Unruhen früh erfaßt. Der Gouverneur von Ekaterinoslav A.B. Nejdgart wies in einem Bericht an das Innenministerium Anfang März 1905 auf Streiks in den Fabriken Kerner und Kriger in Guljaj-Pole hin. Die am 22. Februar begonnenen Streiks endeten nach „zufriedenstellenden Antworten" auf die Forderungen der Streikenden am 1. März. Die ausgebrochenen Bauernunruhen, vor allem in den uezdy Aleksandrovsk und Novomoskovsk, hielt Nejdgart jedoch für gefährlicher als die Streiks der Arbeiter und forderte drei Regimenter Kosaken zur Unterstützung an[71].

Die Revolution führte gleichzeitig zur Ausbreitung nationalbewußter Gruppen, die Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren in ukrainischer Sprache veröffentlichten. Hatten vor der Revolution nur lose politische Gruppen existiert, so begann nun auch in der Ukraine wie in Rußland die Phase der „offiziellen" Parteigründungen[72]. Es entstanden die ukrainische Partei der Sozialrevolutionäre, die ukrainische sozialdemokratische Arbeiterpartei und eine bürgerliche Demokratisch-Radikale Partei. Die Niederschlagung der Revolution ging einher mit der erneuten Unterdrückung kultureller Eigenständigkeit, so daß die bürgerlich-nationalen Gruppierungen 1908 die „Gesellschaft ukrainischer Fortschrittler" (Tovaryštvo Ukrains'kych Postupivcyv) als Geheimgesellschaft gründeten[73].

Die Idee einer nationalen Autonomie, einer staatlichen Selbständigkeit, war bei Ausbruch der Revolution im Februar 1917 dennoch nur schwach ausgeprägt. Träger dieser Ideen waren hauptsächlich bürgerliche und sozialistische Intellektuelle. Die revolutionären Ereignisse, die in Rußland Ende Februar und Anfang März stattfanden, wiederholten sich in der Ukraine mit geringer Verspätung und stellten die nationale politische Führungsschicht vor neue Probleme. Ukrainische Nationalisten, die vor allem auf dem linken Flügel anzusiedeln waren, gründeten Anfang

68 G. N. Gubenko, Sel'skaja kreditnaja kooperacija na juge Ukrainy i ee rol' v razvitii agrarnogo kapitalizma v načale XX veka, in: Istorija SSSR 1981, H.2, S. 159–170.
69 I. D. Koval'čenko und L. I. Borodkin, Agrarnaja tipologija Evropejskoj Rossii na rubeže XIX–XX vekov (Opyt mnogomernogo količestvennogo analiza), in: Istorija SSSR 1979, H.1, S. 59–95 u. dies., Struktura i uroven' agrarnogo razvitija rajonov Evropejskoj Rossii na rubeže XIX–XX vekov (Opyt mnogomernogo analiza), in: Istorija SSR, 1981, H.1, S. 76–99.
70 Istorija seljanstva USSR, Kiev 1967, 2 Bde., h.: Bd. 1, S. 487f.
71 Revoljucija 1905–1907gg. v Rossii. Dokumenty i Materialy. Načalo pervoj russkoj revoljucii. Janvar'-mart 1905 goda. Moskau 1955, Dok. 270. S. 434–438 u. Dok. 272, S. 439–440. Vgl. auch folgende weitere Bände dieser Quellenedition: Vysšij pod-em revoljucii 1905–1907gg. Vooružennye vosstanija. Nojabr'-dekabr' 1905g. č.I, Moskau 1955, S. 72ff. sowie: Vtoroj period revoljucii 1906–1907 godu. č.I, kn.II., Moskau 1959, S. 18f. u. č.II, kn.III, S. 57–63.
72 Dietrich Geyer, Die Ukraine im Jahre 1917. Russische Revolution und nationale Bewegung, in: GWU 8 (1957), S. 670–689, h.: S. 674ff.; L. Martov u.a., Obščestvennoe dviženie v Rossii v načale XX-veka, St. Petersburg 1909–1914, 4 Bde., h.: Bd. 3, S. 294ff.
73 Palij, Anarchism of Nestor Makhno, S. 19.

März 1917 die „Ukrainische Zentral-Rada" (Ukrains'ka Central'na Rada)[74]. Hruševs'kyj, aus dem Exil zurückgekehrt, schloß sich den Sozialrevolutionären an und übernahm den Vorsitz der Rada. Gestützt auf das territoriale Autonomieprogramm der Linksparteien, verfolgte die Rada einen unabhängigen Kurs dem übrigen Rußland gegenüber. Ziel der Rada war ein Autonomiestatus innerhalb des Russischen Reiches. Im April und Mai 1917 traten die Vertreter der zentralen und regionalen Bauern- und Soldatenkongresse der Rada bei, die sich damit als „Repräsentationsorgan" der revolutionären Kräfte verstand[75]. Zahlreiche Demonstrationen, ein Mitte April 1917 tagender All-Ukrainischer Nationalkongreß und verschiedene andere Konferenzen und Kongresse sozialer und politischer Gruppen verstärkten die Basis der Zentral-Rada[76]. Anfang Juni 1917 tagte der 1. All-Ukrainische Bauernkongreß, dessen Beschlüsse, ähnlich wie in Rußland, auf eine völlige Abschaffung des privaten Grundeigentums hinausliefen[77]. Das erste Universal der Rada, proklamiert am 10. Juni 1917, forderte die Autonomie der Ukraine und einen gesamtukrainischen Sejm[78]. Kurz nach der Proklamation des Universals bildete die Rada ein regierungsähnliches Generalsekretariat mit dem ukrainischen Sozialdemokraten V. Vinničenko an der Spitze. Verhandlungen zwischen der Provisorischen Regierung und der Rada führten zu einer Anerkennung der Autonomie der Ukraine, die im 2. Universal am 3. Juli 1917 proklamiert wurde[79].

Differenzen innerhalb der ukrainischen Sozialdemokraten und zwischen diesen und der Partei der Sozialisten-Revolutionäre hinsichtlich der Lösung der Agrarfrage und der Politik gegenüber der Provisorischen Regierung ließen im August 1917 die Koalition zwischen diesen beiden Gruppierungen zerbrechen. Gleichzeitig spaltete sich die sozialdemokratische Partei, deren linker Flügel sich den Sozialrevolutionären anschloß. Die einsetzende Radikalisierung der Massen führte dazu, daß ein Kongreß der ukrainischen Bauernunion (Seljans'ka Spilka) im September 1917 ein Rätesystem im bolschewistischen Sinne favorisierte[80]. Nach der

74 Oleh S. Pidhainy, The Formation of the Ukrainian Republic, Toronto/New York 1966. Die Arbeit behandelt aus nationalistischer Sicht die Zeit von Februar 1917–März 1918. Vgl. auch John S. Reshetar, The Ukrainian Revolution, 1917–1920, Princeton 1952.

75 Geyer, Ukraine im Jahre 1917, S. 675.

76 Am 19. März 1917 fand in Kiev eine Demonstration mit ca. 10.000 Teilnehmern statt; Palij, Anarchism of Nestor Makhno, S. 21. Der Nationalkongreß mit ca. 1.000 Teilnehmern, der Repräsentanten fast aller sozialen Gruppen vereinigte, tagte vom 4.–8. April 1917 in Kiev; Geyer, Ukraine im Jahre 1917, S. 677. Ein ukrainischer Heereskongreß fand vom 5.–8. Mai statt; ebd.

77 Pidhainy, Formation, S. 77ff.

78 Text des Universals in: Browder/Kerensky, Russian Provisional Government, Bd. 1, S. 383.

79 Frank A. Golder, Documents of Russian History 1914–1917, Gloucester, Mass. 1964, S. 439f.

80 Geyer, Ukraine im Jahre 1917, S. 684; vgl. auch Guthier, Popular Base, S. 40. Guthier geht von der These aus, daß die ukrainischen Bauern 1917 ein starkes nationales Bewußtsein entwickelt hatten und die „popular base" für die ukrainische Revolution waren, daß jedoch die ukrainische Revolution fehlgeschlagen sei nicht „through the lack of a popular base, but through the organizational problems and resource deficiencies arising from its overwhelmingly peasant constituencies." (S. 47). Ich bezweifele, daß die Stimmen für die ukrainische sozialrevolutionäre Partei, wie Guthier behauptet, und worauf er seine These baut, Stimmen für eine nationale ukrainische Revolution waren. Es scheint mir dies ein methodisch mehr als zweifelhaftes Verfahren zu sein, aus einer einmaligen Wahl, der zur Konstituante im Nov./Dez. 1917, auf den Bewußtseinsstand der Wähler rückzuschließen. Es ist dies in umgekehrtem Sinne nichts anderes als die Behauptung der Bol'ševiki im Dez. 1917/Januar 1918, daß

Oktoberrevolution kam es zu Auseinandersetzungen zwischen der ukrainischen Regierung und den Bol'ševiki, deren Politik sich gegen einen autonomen Status der Ukraine richtete. Am 7. November erließ die Rada ihr 3. Universal, in dem sie die ukrainische Volksrepublik ausrief, jedoch keine endgültige Trennung von Rußland vollzog. In diesem Universal wurden zugleich die Enteignung des Großgrundbesitzes, der Acht-Stunden-Tag und die staatliche Kontrolle über die Industrie verfügt. Gleichzeitig setzte die Rada den Termin für die Wahlen zu einer All-Ukrainischen Konstituante für Anfang Januar 1918 fest[81].

Da in der Ukraine der überwiegende Teil der Bevölkerung auf dem Lande lebte und in der einen oder anderen Weise von der Landwirtschaft abhing, war die Agrarfrage eines der brennendsten Probleme des Landes. Jedoch versäumte es die Rada, nicht zuletzt aufgrund innerer Meinungsverschiedenheiten, an die Lösung dieses Problems zu gehen. Keine der an der Rada beteiligten Parteien verfügte bei Ausbruch der Revolution über ein ausgearbeitetes Agrarprogramm. Auch die ukrainischen Sozialrevolutionäre – ebenso wie die russische Schwesterpartei – kamen auf einem Kongreß im April 1917 nur zu vagen Formulierungen hinsichtlich der Enteignung des Großgrundbesitzes. Ziel ihrer Agrarpolitik war jedoch die Sozialisierung des Landes, nur war sich die Partei über die Durchführung nicht einig[82]. Die anderen in der Rada vertretenen Parteien standen den agrarischen Problemen mit ziemlicher Hilflosigkeit gegenüber. Nachdem im 3. Universal die entschädigungslose Enteignung des Großgrundbesitzes erklärt worden war, konnten die ukrainischen Sozialrevolutionären ihre Agrarpolitik nach einem innerparteilichen Klärungsprozeß durchsetzen. Das Agrargesetz trat am 18. Januar 1918 in Kraft und verfügte die Aufhebung des Privatbesitzes und die Sozialisierung des Landes. Das Land ging in den Besitz der Bauernkommunen über und sollte von diesen an diejenigen verteilt werden, die es bebauten. Als Zentralinstanz wurde ein zentrales Landbüro bei der Regierung geschaffen[83].

In einem 4. Universal am 9. Januar 1918 erklärte sich die Ukraine endgültig zur selbständigen, unabhängigen Republik[84]. Zu dieser Zeit war jedoch die Rada bereits mit verzweifelten Abwehrkämpfen gegen die Bol'ševiki beschäftigt, und Regierung und Rada mußten am 25. Januar 1918 Kiev verlassen und ihren Sitz in die Provinzstadt Žitomir verlegen. Ende November 1917 bildeten die ukrainischen Bol'ševiki unter Führung Pjatakovs eine Provisorische Ukrainische Sovet-Regierung. Nach

ein Mißverhältnis zwischen dem Wahlergebnis zur Konstituierenden Versammlung und dem Volkswillen bestehe. Ein sorgfältiges Studium der Petitionen der Bauern und eine Analyse der agrarischen Unruhen in der Ukraine führen zu dem Schluß, daß immer noch das soziale und ökonomische Bewußtsein, d.h. die Landfrage, über das Nationalbewußtsein der ukrainischen Bauern die Oberhand behielt. Vgl. H. R. Weinstein, Land-Hunger and Nationalism in the Ukraine: 1905–1917, in: JEH 2 (1942), S. 24–35, h.: S. 33.

81 Dmytro Dorošenko, Istorija Ukrainy 1917–1923rr., 2 Bde., Užhorod 1930 Bd. 2, 1932 Bd. 1, h.: Bd. 1, S. 179ff.; Browder/Kerensky, Russian Provisional Government, Bd. 1, S. 392f.

82 P. Chrystjuk, Zamitky i Materialy do Istorii Ukrainskoj Revoljucii, 1917–1920. 4 Bde., Wien 1921–1922, h.: Bd. 1, S. 37.

83 La problème agraire en Ukraine et la loi agraire du Centralna Rada, Prag 1919, S. 7f. Der Text des Gesetzes S. 11–16.

84 James Bunyan und H. H. Fisher (Hg.), The Bolshevik Revolution 1917–1918. Documents and Materials, Reprint der Ausgabe Stanford 1934, Stanford 1965, S. 444–448. In diesem Universal wird auch die entschädigungslose Enteignung des Großgrundbesitzes und der Übergang des Landes in den Besitz der Bauern erklärt.

Querelen mit der Moskauer Führung, mit Lenin und Stalin, der das Nationalitäten-Kommissariat leitete, und mit den militärischen Oberbefehlshabern Vacetis und Trockij, erklärte sich die Sovet-Regierung als formell unabhängig und hielt ihre erste Sitzung in Kursk ab, bevor der Sitz der Regierung kurze Zeit später nach Char'kov verlegt wurde[85]. Mit Unterstützung durch die russischen Bol'ševiki begann die ukrainische Sovet-Regierung den Kampf gegen die Rada und erzielte rasch militärische Erfolge, die zur Eroberung Kievs am 8. Februar 1918 führten.

Da die Ukraine sich zum unabhängigen Staat ausgerufen hatte, nahmen Vertreter der Rada auch an den Brest-Litovsker Friedensverhandlungen teil und schlossen am 9. Februar 1918 einen Friedensvertrag mit den Mittelmächten[86]. Die von der Rada zur Unterstützung gegen die Bol'ševiki herbeigerufenen Truppen der Deutschen und Österreicher besetzten bis etwa Mitte April die Ukraine. In einem Wirtschaftsvertrag, der am 23. April 1918 abgeschlossen wurde, verpflichtete sich die Ukraine, den Mittelmächten Getreide und Getreideprodukte sowie andere Erzeugnisse zu liefern[87]. Da die Deutschen und Österreicher an den Getreidelieferungen der Ukraine für ihre eigene Versorgung besonders interessiert waren, fanden bereits Anfang April 1918 Einmischungen deutscher Militärs, vor allem des Oberkommandierenden Generals von Eichhorn und des Generalstabschefs Groener, in die Agrarpolitik der Rada statt[88]. Die Rada war militärisch und politisch nicht in der Lage, sich gegenüber den Mittelmächten durchzusetzen. Vielmehr hatten diese aufgrund ihrer militärischen Stärke die Macht in der Ukraine inne und ersetzten die linke Zentral-Rada Ende April 1918 durch den General Pavel Petrovič Skoropadskij, der sich zum Hetman der Ukraine erklärte[89].

85 Formal bildete das CIK des All-Ukrainischen Sovet-Kongresses am 17. Dezember 1917 in Char'kov die erste Regierung. Isaak I. Minc, Istorija Velikogo Oktjabrja, Moskau 1977–79, 3 Bde., h.: Bd. 3, S. 520ff.

86 Text des Friedensvertrages in: Theophil Hornykiewicz (Hg.), Ereignisse in der Ukraine 1914–1922 deren Bedeutung und historische Hintergründe, Philadelphia 1966–1969, 4 Bde., h.: Bd. 2, S. 212–221.

87 Vgl. dazu: Die Deutsche Okkupation in der Ukraine. Geheimdokumente, Straßburg 1937, S. 230–231.; Taras Hunczak, Die Ukraine unter Hetman Pavlo Skoropadsky, Phil. Diss. Masch., Wien 1960; Stefan Horak, Der Brest-Litovsker Friede zwischen der Ukraine und den Mittelmächten vom 9. Februar 1918 in seinen Auswirkungen auf die politische Entwicklung der Ukraine, Phil. Diss. Masch., Erlangen 1949.

88 Zur deutschen Politik gegenüber der Ukraine vgl. Peter Borowsky, Deutsche Ukrainepolitik 1918 unter besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftsfragen, Lübeck u. Hamburg 1970; Oleh S. Fedyshyn, Germany's Drive to the East and the Ukrainian Revolution, 1917–1918, New Brunswick 1971.

89 Zur Politik des Hetmans Skoropadskij vor allem Hunczak, Die Ukraine; auch Horak, Brest-Litovsker Friede, bes. Kap. 12. Die Politik der Deutschen wird in den folgenden Äußerungen deutlich. Am 3. 4. 1918 drahtete das Oberost an die OHL: „Mit dieser Regierung kann nur gearbeitet werden, wenn sie gezwungen wird, das zu tun und so zu tun, wie wir es anordnen. Dies muß geschehen, da ein anderer Weg nicht übrigbleibt." Großes Hauptquartier an AA, 3. 4. 1918, PA AA Bonn, Ukraine 1, Bd. 5. Erst durch ein Telegramm des AA vom 5. 4. 1918 erfuhr der deutsche Botschafter in Kiev, Mumm, von diesem Funkspruch von Oberost. Das Telegramm des AA in: Die Deutsche Okkupation, S. 40f. Der Militärbevollmächtigte Kiev machte an Oberost am 15. 4. 1918 folgende Mitteilung: „Es muß daher versucht werden, eine mehr rechtsstehende Regierung zu schaffen." PA AA Bonn, Ukraine 1, Allg. Angelegenheiten, Bd. 7. Groener beschrieb am selben Tage die Lage folgendermaßen: „. . . wenn die gegenwärtige ukrainische Regierung unserem Vorteil entgegen ist, sie zum Teufel jagen. Es ist überhaupt keine Regierung – es sind komplette Narren, die durch ihre sozialistischen Ideen das Land vollends kaputt machen." Brief an seine Frau, in: Winfried

Der ehemalige General der zarischen Armee sanktionierte das Recht auf Privateigentum an Land in unbegrenzter Höhe aufs Neue und ließ alle Verordnungen der Rada widerrufen. Das bedeutete auch, daß die Agrargesetzgebung der Rada rückgängig gemacht und somit der Zustand wie vor der Februarrevolution wiederhergestellt wurde. Die Bauern, die sich durch diese extrem reaktionären Maßnahmen um ihre im Verlauf der Revolution erkämpften Rechte betrogen sahen, begannen nun den Kampf gegen die Truppen der Mittelmächte und die Skoropadskijs.

2.3. Mexiko und seine agrarischen Verhältnisse in den Jahren vor 1911

Im Jahre 1821 wurde Mexiko, bis dahin eine spanische Kolonie, vom Mutterland unabhängig. Die Versuche der kreolischen Oberschicht[90], gewaltlos die politische Unabhängigkeit zu erlangen, waren zuvor ebenso ergebnislos geblieben wie die Aufstände unter Führung von Miguel Hidalgo y Costilla und José Morelos[91]. Die Revolte unter Führung des Obersten Rafael Riego im Mutterland Spanien, die König Ferdinand 1820 zwang, auf die liberale Verfassung von 1812 zu schwören, schuf eine neue Situation in der Kolonie. Um ihre Machtposition nicht zu verlieren, verbündeten sich kreolische Oberschicht, hoher Klerus, Armee und Kolonial-

Baumgart (Hg.), Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution. Aus den Tagebüchern, Briefen und Aufzeichnungen von Alfons Paquet, Wilhelm Groener und Albert Hopman, März bis November 1918, Göttingen 1971, S. 345. Baumgarts apologetische Behauptung, daß Groener den Staatsstreich Skoropadskijs nicht planmäßig mitvorbereitet habe – Baumgart bezeichnet dies sogar als „gesichert" – ist völlig unzutreffend. Skoropadskij hat die Mittelmächte auch nicht vor „vollendete Tatsachen" (Baumgart, ebd., S. 357, Anm. 365) gestellt; vielmehr hatte er am 26. April, 3 Tage vor seinem „vollendete Tatsachen" schaffenden Staatsstreich, von Groener die Bedingungen überreicht bekommen, unter denen die Deutschen den Staatsstreich akzeptieren würden. Vgl. dazu Borowsky, Dt. Ukrainepolitik, S. 104, 107 u. 110ff. (eine Liste der Kosten des Staatsstreiches wurde am 23. 4. 1918 Groener von der Hetman-Partei übergeben). Bereits am 21. 4. 1918 wurden „Richtlinien für das Verhalten der Truppen im Falle Regierungswechsel" erlassen. BA MA Freiburg, Nachlaß Groener N 46/172, Bl. 69. Auch Admiral Hopman in Odessa war klar, von wem der Umsturz inszeniert worden war: „Der Staatsstreich ist offenbar ein Werk Eichhorns und Groeners und im Gegensatz zu Botschafter Mumm erfolgt." Baumgart, Von Brest-Litovsk, S. 484. Wenig zurückhaltend hatte sich schon vorher Ludendorff gezeigt. Gr. Hauptquartier (Lersner) an AA, 21. 4. 1918: „General Ludendorff schreibt weiter: . . . Die Regierung (gemeint ist die der Ukraine D.D.) tritt, auch wenn sie sich fügt, unter Kontrolle durch die deutschen bzw. österreichisch-ungarischen Oberbefehlshaber, andernfalls wird sie verhaftet und die Oberbefehlshaber übernehmen in ihren Bezirken die oberste Gewalt." PA AA Bonn, Ukraine 1, Bd. 8. Die politische Führung und die diplomatischen Kreise waren von dieser Art Politik zu machen wenig begeistert. „Daß Regierungswechsel jetzt trotzdem uns an die Rockschöße gehängt werden kann, danken wir den Quadratochsen im Porzellanladen vom Sonntag. Tatsächlich hat General Groener, durch die OHL gedeckt, beim Regierungswechsel stark hinter den Kulissen geschoben und auch mit finanziellen Mitteln nicht gekargt." Mumm an AA, 30. 4. 1918, PA AA Bonn, Ukraine 1, Bd. 9.

90 Im kolonialen Mexiko die Bezeichnung für die in Mexiko geborenen Einwohner spanischer Abstammung. Vgl. zur Unabhängigkeitsbewegung u.a. R. A. Humphreys, Tradition and Revolt in Latin America, in: ders., Tradition and Revolt in Latin America and other Essays, London 1969, S. 1–17, h.: S. 6f.; John Lynch, The Spanish American Revolutions 1808–1826, New York 1973, S. 301ff.

91 M. S. Al'perovič, Hidalgo und der Volksaufstand in Mexiko, in: Studien zur Kolonialgeschichte, Bd. 6/7, Berlin 1961, S. 35–78, h.: S. 56ff. Das Programm in: Felipe Tena Ramírez (Hg.), Leyes Fundamentales de México, 1808–1964, México 1967³, S. 21–58.

verwaltung und suchten ihr Heil in der Unabhängigkeit[92]. Führer der Bewegung war der Oberst Agustín de Iturbide, der im Kampf gegen Hidalgo und Morelos noch auf Seiten der spanischen Krone gekämpft hatte. Im Plan de Iguala vom Februar 1821 wurden die Kernforderungen der Unabhängigkeitsbewegung formuliert[93]. Mexiko sollte konstitutionelle Monarchie werden, die katholische Kirche als alleinige Kirche gelten und den Bevölkerungsgruppen der Kreolen und Europa-Spaniern die gleichen Rechte zuerkannt werden. Die liberal-konservative Unabhängigkeitsbewegung triumphierte nach kurzer Zeit und erlangte die Trennung vom Mutterland[94]. Die Unabhängigkeit stabilisierte das Land jedoch weder politisch noch ökonomisch. Von 1821 bis 1858, dem Beginn des Bürgerkrieges, gab es über 40 verschiedene Regierungen. Putsche und Gegenputsche ließen das Land nicht zur Ruhe kommen. 1848 verlor Mexiko ungefähr die Hälfte seines Territoriums an die Vereinigten Staaten[95].

Die soziale Lage änderte sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum. Ein Drittel der Bevölkerung waren Indianer, die zum größten Teil in kleinen Dörfern lebten, die sozial und ökonomisch vom Rest des Landes getrennt waren. Diese traditionellen Pueblos, mit einer Form innerer Selbstverwaltung ausgestattet, blieben im Laufe der Jahrhunderte in einigen Teilen Mexikos, so z.B. in Oaxaca, weitgehend von der Umwelt abgeschlossen. Die indigene Bevölkerung produzierte nur in sehr geringem Umfang für den Markt, Geldwirtschaft war bei ihr fast unbekannt, und sie lebte überwiegend von den angebauten Produkten[96]. Andererseits gab es die Haciendas, fast durchweg im Besitz der Kreolen, und Ranchos, kleinen bis mittleren privaten Landbesitz. Der Großgrundbesitz wirtschaftete zumeist nach dem Prinzip des peonaje (Schuldknechtschaft), einem System, das als typisch für die mexikanische Landwirtschaft, d.h. für die großen Besitzungen, bezeichnet werden kann und bereits in der Kolonialzeit praktiziert wurde. Neben dem Anbau von Sisal, Zuckerrohr und einigen anderen Produkten war die Viehwirtschaft vor allem

92 Jan Bazant, A Concise History of Mexico from Hidalgo to Cárdenas 1805–1940, London 1977, S. 25f.; Peter Calvert, Mexico, New York 1973, S. 26.

93 Lynch, Spanish American Revolutions, S. 320ff.

94 Bazant, Concise History, S. 27ff.

95 John E. Weems, To Conquer A Peace. The War Between the United States and Mexico, Garden City 1974, S. 447. Die Bevölkerung Mexikos wuchs von 1800 = 4,5 Mio. auf 8,74 Mio. = 1874. Vgl. Michael C. Meyer and William L. Sherman, The Course of Mexican History, Oxford 1979, S. 336 u. 419. Bazant, Concise History, S. 190 gibt folgende Zahlen: 1810 = 6,1 Mio., 1877 = 9,38 Mio. Die Zahlen beruhen auf offiziellen oder anderen Schätzungen, da der erste Zensus in der Republik erst 1895 durchgeführt wurde. 1895 = 12,63 Mio., 1900 = 13,60 und 1910 = 15,16 Mio. Ebd. Vgl. auch: Fuerza de Trabajo y Actividad Economica por Sectores. Estadisticas Economicas del Porfiriato, Mexico 1966, S. 25. Das geringe Wachstum ist vor allem auf eine hohe Kindersterblichkeit und die Verluste in den zahllosen Kriegen zurückzuführen. 1900 lebten bei einer Gesamtbevölkerung von 13.607.259 fast 10 Mio. in Ortschaften, die weniger als 2.500 Einwohner zählten, also zur Landbevölkerung zu rechnen sind. In Städten über 5.000 Einwohner lebten 1,8 Mio., 1,3 Mio. lebten in Orten zwischen 2.500 und 5.000 Einwohnern. Fuerza de Trabajo, S. 27. Etwas mehr als 1/3 der Bevölkerung waren Indianer, die in der Phase bis 1860 fast ausschließlich in kleinen und kleinsten Dörfern lebten und deren Gesamtsituation sich kaum veränderte. Die Lage auf dem Agrarsektor insgesamt blieb bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts fast unverändert. Die bereits in der Kolonialzeit existierenden sozialen und ökonomischen Verhältnisse erfuhren keine tiefgreifende Wandlung.

96 Meyer/Sherman, Course of Mexican History, S. 357.

im Norden verbreitet[97]. Im industriellen Bereich besaß hauptsächlich der Gold- und Silberbergbau Bedeutung, der nach einigen Versuchen mit indianischen und Negersklaven schließlich mit Lohnarbeitern betrieben wurde. Die verarbeitende Industrie, dabei an erster Stelle die Textilindustrie, spielte nur eine untergeordnete Rolle[98]. Die krisenhaften ersten dreißig Jahre der Unabhängigkeit hatten die ökonomische Entwicklung derart destabilisiert, daß das Land wenige Jahre nach dem verlorenen Krieg gegen die USA vor dem Ruin stand[99].

Die liberale Bewegung, getragen von der städtischen Intelligenz, der sich Teile der Großgrundbesitzer und des Militärs anschlossen, stürzte im Jahre 1855 den Präsidenten Santa Ana und begann eine Reformgesetzgebung[100]. Eine der ersten Maßnahmen war das Desamortisationsgesetz (ley de desamortización) von 1856, das den städtischen und ländlichen Grundbesitz ziviler und kirchlicher Körperschaften auflöste. Dieser Grundbesitz konnte von den augenblicklichen Mietern oder Pächtern zu einem festgelegten Satz erworben werden[101]. 1857 wurden in der neuen Verfassung, als liberale Verfassung bezeichnet, die Anerkennung der Menschenrechte, die Errichtung einer föderalistischen parlamentarischen Demokratie und das allgemeine Wahlrecht verankert. Sie verbot gleichzeitig die Schuldenhaft, löste religiöse Orden auf und schaffte Sonderrechte und Eigengerichtsbarkeit der Armee und des Klerus ab. Weitere Gesetze beseitigten Verkaufssteuern und Abgaben für einheimische Produkte oder schränkten diese ein[102]. Die neue liberale Regierung erhoffte sich davon eine Ausdehnung des Handels sowie ein Anwachsen der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion. Die Verfassung brachte für die ländliche indianische Bevölkerung – fast alle Bewohner indianischen Ursprungs lebten auf dem Land – die Auflösung des Systems des kommunalen Landbesitzes. Hatte das Desamortisationsgesetz die Auflösung der Ejidos ausdrücklich von der Gesetzgebung ausgenommen, so sah die Verfassung, um die indianische Bevölkerung auch ökonomisch in eine kapitalistische Gesellschaft zu integrieren, die Auflösung dieses kollektiven Landbesitzes vor. Eine Gesetzgebung, die für die indianische Agrarbevölkerung von größter Tragweite war[103], da sie damit die Subsistenzbasis mehr und mehr verlor. Ziel der liberalen Agrargesetzgebung war hauptsächlich die Schaffung eines starken bäuerlichen Mittelstandes, gleichzeitig sollten die Hacendados nicht allzusehr getroffen werden, um ihre Unterstützung im Kampf gegen den

97 Hans-Jürgen Harrer, Die Revolution in Mexiko, 1910–1917, Köln 1973, S. 12ff. u. 26f. Zum Peonaje-System: Friedrich Katz, Labor Conditions on Haciendas in Porfirian Mexico: Some Trends and Tendencies, in HAHR 54 (1974), S. 1–47, vor allem S. 1–3.

98 Harrer, Revolution in Mexiko, S. 27ff.

99 Bazant, Concise History, S. 56f.

100 Harrer, Revolution in Mexiko, S. 49.

101 Bazant, Concise History, S. 71. Sergio Reyes Osorio u.a., Estructúra Agraria y Desarollo Agrícola en México, México 1974, S. 4f. Zur Enteignung des Kirchenbesitzes vgl. Jan Bazant, Alienation of Church Wealth in Mexico. Social and Economic Aspects of the Liberal Revolution, 1856–1875, Cambridge 1971.

102 Bazant, Alienation, S. 135ff.; Leyes Fundamentales, S. 606–629 (Text der Konstitution).

103 Donald J. Fraser, La Política de desamortización en las comunidades indígenas, 1852–1872, in: Historia Mexicana 21 (1972), S. 615–652; T. G. Powell, Los Liberales, el campesinado indígena y las problemas agrarios durante la reforma, in: ebd., S. 653–675. Bereits Ende 1856 kauften Großgrundbesitzer im Tal von Mexiko Kommunalbesitz im Werte von 5.000–15.000 Pesos, während die indianische Bevölkerung aufgrund fehlenden Kapitals kein Land kaufen konnte. Die verbitterte indigene Bevölkerung reagierte darauf mit spontanen, doch meist lokal begrenzten Aufständen. Powell, Los Liberales, S. 661ff.

Hauptgegner, die katholische Kirche, um die sich die konservativen Kräfte sammelten, zu erreichen[104].

1858 brach nach einem Putsch des Generals Félix Zuloaga ein Bürgerkrieg aus, der zwei Jahre später mit dem Sieg der Liberalen endete[105]. Die nun in Kraft tretenden Gesetze vollzogen die endgültige Trennung von Staat und Kriche, die Auflösung der Klöster und Konvente, verkündeten die Religionsfreiheit und die zivile Registrierung von Geburten und Ehen. Gleichzeitig wurde der Kirchenbesitz nationalisiert, d.h. die mexikanische Regierung erhob einen Eigentumsanspruch auf alle Kirchengüter und schuf damit die Grundlage für Enteignung und Verkauf kirchlichen Grundbesitzes[106].

Im März 1861 wurde Benito Juárez, einer der Führer der Liberalen, zum Präsidenten gewählt. Um zu einem Ausgleich mit seinen ehemaligen Gegnern zu kommen, nahm Juárez im Gegensatz zu einigen seiner Parteigänger eine versöhnliche Haltung ein. Die nachfolgenden Schwierigkeiten erwuchsen Mexiko jedoch insbesondere auf ökonomischem Gebiet. Durch den Bürgerkrieg war die Wirtschaft des Landes völlig zerrüttet, und die Regierung sah sich Mitte des Jahres 1861 nicht mehr in der Lage, die Auslandsschulden zurückzuzahlen. Die Regierung Juárez fand keine andere Möglichkeit, als einen zweijährigen Rückzahlungsstopp zu verkünden, der die Hauptgläubigerstaaten, Frankreich, Spanien und Großbritannien, zu gemeinsamer Aktion veranlaßte[107]. Das zuerst geplante vereinte Vorgehen dieser drei Staaten blieb jedoch aus, und Frankreich wurde zum alleinigen militärischen Okkupanten Mexikos. Doch endete das mexikanische Abenteuer Frankreichs mit der Erschießung des Kaisers Maximilian im Juni 1867 als Desaster[108]. Mit der Vertreibung der Invasoren erlitt auch die konservative Bewegung Mexikos eine entscheidende Niederlage. In den folgenden Jahren versuchte die Regierung unter Juárez eine Politik des Ausgleichs und der Befriedung des Landes, um den Wiederaufbau zu ermöglichen.

Im Vordergrund der liberalen Reformpolitik stand neben der Hebung des generell niedrigen Bildungsniveaus durch eine allgemeine Schulpflicht, der Aus- und Aufbau von Landwirtschaft und Industrie. Auf dem Agrarsektor sollten durch die Auflösung des kollektiven Landbesitzes bäuerliche Pachtbesitzungen geschaffen werden. Die Zerstörung des kollektiven Eigentums der Dörfer, d.h. der kommunalen Besitzungen, kam in großem Umfang den Großgrundbesitzern zugute, die sich durch Manipulationen oder direkte Gewaltanwendung Gemeindeland aneigneten. Die Intentionen der liberalen Agrarpolitik scheiterten daran, daß eine konsequente Politik gegen den Großgrundbesitz nicht oder nur in geringem Umfang möglich war. Es gelang nicht, ein Klein- und Mittelbauerntum als Gegengewicht zum Großgrundbesitz zu schaffen. Er blieb in fast allen Teilen Mexikos der bestimmende Faktor des Agrarsektors[109]. Die liberale Regierung verfolgte eine bescheidene

104 Bazant, Concise History, S. 76.
105 Meyer/Sherman, Course of Mexican History, S. 373ff.
106 Bazant, Alienation, S. 176ff; Leyes Fundamentales, S. 638ff., 642ff. u. 647ff.
107 Bazant, Concise History, S. 76.
108 Meyer/Sherman, Course of Mexican History, S. 385ff.
109 Frank Tannenbaum, The Mexican Agrarian Revolution, Washington 1939, S. 10ff. Reyes Osorio u.a., La Estructúra Agraria, S. 16: „Die agrarische Struktur des Landes wurde bestimmt von der Formel ‚wenige Leute mit viel Land und viele Leute mit wenig Land'." Fraser, La Política de desamortización, S. 651f. legt dar, daß die antikommunale und groß-

Industrialisierungspolitik hauptsächlich durch die Vergabe von Konzessionen an ausländische Gesellschaften im Bereich des Eisenbahnbaus und der Ausbeutung der Bodenschätze, wobei Zoll- und Steuerfreiheit für 10–25 Jahre garantiert wurden.

Die liberale Periode fand ihr Ende durch den Umsturz des Generals Porfirio Díaz im Jahre 1876. Mit Ausnahme einer vierjährigen Unterbrechung von 1880 bis 1884 blieb Díaz bis 1911 Präsident und übte eine stark zentralistische Diktatur aus, die sich hauptsächlich auf Militär und Großgrundbesitz stützte. Diaz, der auf diese Weise dem Lande „Ordnung und Fortschritt" bringen wollte, unternahm, gestützt auf die „científicos"[110] als herrschende Clique, den Versuch, mit ausländischem Kapital eine umfassende Industrialisierung durchzusetzen. Der sich daraus ergebende wirtschaftliche Fortschritt wurde mit dem Mittel der politischen Repression erkauft, und das System des Diktators Díaz erlebte in den letzten Jahren seines Bestehens einige Krisen, die den Sturz des Systems beschleunigten[111].

Die ökonomische Prosperität ließ eine zeitlang die liberalen Intentionen verstummen, und die sozialen Mißstände, die in den Krisenjahren ab 1906 zutage traten, wurden durch sie vorläufig noch überdeckt. Dennoch begannen allmählich soziale Unruhen auf dem Lande aufzuflackern, die in vielen Fällen ein latenter Unruheherd blieben. Oftmals gingen sie von der indigenen Bevölkerung aus, so der Kampf der Yaquis und der Krieg der Mayas in Yucatán[112]. Die Streiks der Bergarbeiter in Cananea, Sonora, und der Textilarbeiter in den Jahren 1906 und 1907 wurden blutig niedergeschlagen. Besonders hart getroffen wurde die Wirtschaft jedoch von einer schweren Finanzkrise des Jahres 1907, die die Auswirkungen der Streiks und auch die starken Schwankungen der Weltmarktpreise[113] extrem verschärfte. Die Folgen dieser internationalen Finanzkrise, die in den USA ihren

grundbesitzerfreundliche Politik bereits in der vorporfiristischen Zeit nicht nur ihre Wurzeln hatte, sondern auch konsequent durchgeführt wurde.

110 Die Ideologie dieser Gruppe elitärer Technokraten bestand in einer positivistischen Sozialphilosophie, die auf die gesellschaftspolitischen Vorstellungen übertragen wurde. Auf wirtschaftlichem Gebiet favorisierten sie ausländische Kapitalanlagen, um die Industrialisierung zu beschleunigen.

111 Bazant, Concise History, S. 118ff.; Clark W. Reynolds, The Mexican Economy. Twentieth Century Structure and Growth, New Haven/London 1970, S. 140ff. gibt einen Überblick über die sinkende Produktion in der Landwirtschaft für die Jahre 1900–1907, vor allem in Hinsicht auf die unterschiedlichen regionalen Wachstumsraten.

112 Reyes Osorio u.a., La Estructúra Agraria, S. 7: „Seit der Kolonialzeit befand sich der kommunale Besitz in der Defensive. Jedoch gelang es vielen Kommunen, ihre Ländereien ungeteilt bis zur republikanischen Periode zu erhalten. Die liberale Gesetzgebung der Reformzeit und besonders die Agrarpolitik des Porfiriats erwiesen sich als besonders destruktiv für die agrarischen Kommunen, die noch existierten, und riefen verschiedene Erhebungen und Rebellionen der indigenen Bevölkerung hervor, die unzweifelhaft agrarischen Charakter hatten (die „guerra de castas" in Yucatán, die Erhebung in Chiapas und in Hidalgo 1869, in San Luis Potosí 1879, in Veracruz 1891 und erneut 1896 und in Sonora 1885)." Bazant, Concise History, S. 59 weist auf die agrarischen Unruhen bereits nach dem Krieg gegen die USA in Zentralmexiko hin, bei denen hauptsächlich Haciendas angegriffen und in Brand gesteckt wurden. John M. Hart, Agrarian Precursors of the Mexican Revolution: The Development of an Ideology, in: The Americas 29 (1972), S. 131–150 verweist S. 132ff. auf den Aufstand unter Julio Chávez López im Staate Mexico 1869, den er als ersten agrarischen Aufstand mit „einer ideologischen Kritik an der mexikanischen Regierung" (ebd., S. 132) beschreibt, sowie auf weitere agrarische Unruhen in der Zeit des Porfiriats.

113 Ramón Eduardo Ruíz, The Great Rebellion. Mexico 1905–1924, New York 1980, S. 123.

Ausgang nahm, zogen das ökonomisch vom großen Nachbarn in starkem Maße abhängige Mexiko besonders in Mitleidenschaft. Bankenzusammenbrüche und ein Rückgang der amerikanischen Investitionen trafen die mexikanische Industrie und Landwirtschaft schwer und führten zum Ruin zahlreicher mittlerer und kleiner Grundbesitzer und Händler[114].

Die Lage in der mexikanischen Landwirtschaft wurde hauptsächlich geprägt von dem Gegensatz zwischen dem großen privaten Landbesitz (Hacienda) und den kommunalen Besitzungen der Dörfer. Ein zweiter Konfliktpunkt bestand zwischen den Haciendas und den kleineren privaten Ländereien, deren ökonomische Bedeutung jedoch nicht allzu stark ins Gewicht fiel. Seit den „Reformgesetzen" der Liberalen verschärfte sich vor allem der Konflikt zwischen den kommunalen dörflichen Besitzungen und dem Staat, der noch in der Kolonialzeit das bestehende System des kollektiven Besitzes kaum angetastet hatte[115].

Die Haciendas, die zumeist auf einem niedrigen technischen Niveau produzierten, basierten auf dem bereits erwähnten System der Schuldknechtschaft (peonaje), das in verschiedenen Ausprägungen existierte, und auf Saisonarbeit[116]. Hierbei kam es zu verschiedenen regionalen Entwicklungen in Yucatán, in den Staaten des Nordens und im Zentrum Mexikos. Die Jahre 1876 bis 1910, das Porfiriato, brachten vor allem zwei strukturelle Entwicklungen des Agrarsektors; zum einen wurde der kommunale Besitz so gut wie vernichtet, zum anderen sanken die Reallöhne der Landarbeiter in einigen Teilen Mexikos ab[117]. Die Zerstörung des kommunalen Besitzes wurde noch forciert durch das 1883 in Kraft getretene Landgesetz, das, um auswärtige Gesellschaften ins Land zu holen, diesen gestattete, ein Drittel des Landes, das sie vermessen hatten, in Besitz zu nehmen und die übrigen zwei Drittel zu äußerst niedrigen Preisen anzukaufen, wenn keine rechtmäßigen Besitztitel vorlagen. Da die kommunalen Besitzer über solche Titel nur in Ausnahmefällen verfügten, verloren sie einen großen Teil ihres Landes an die Landgesellschaften und an die Großgrundbesitzer[118]. Betroffen von dieser Zerschlagung des kommunalen Besitzes waren hauptsächlich die Staaten des Zentrums, in denen dieses System besonders verbreitet war[119]. Die Zahl der Kommunen, denen es gelang, Widerstand zu leisten und den Besitz zu erhalten, war nicht sehr hoch. Fast 90 % des gesamten kommunalen Landbesitzes wurde in Zentralmexiko aufgelöst, und den wenigen übriggebliebenen Kommunen blieb zumeist nur das schlechteste Land, während der beste Boden fast ausschließlich von den Hacendados oder den ausländischen Gesellschaften in Besitz genommen wurde[120]. Die Auflösung der Ejidos[121] erhöhte zwar die Zahl

114 Ebd., S. 120ff.
115 Reyes Osorio u.a., La Estructúra Agraria, S. 6 u. 434 zur Politik der spanischen Krone gegenüber den „Kollektivbesitzungen" der Landbevölkerung.
116 Vgl. Katz, Labor Conditions, S. 3ff.
117 Ebd., S. 43ff. weist das Absinken der Reallöhne nach.
118 Meyer/Sherman, Course of Mexican History, S. 458; Harrer, Revolution in Mexiko, S. 82ff.
119 Katz, Labor Conditions, S. 45.
120 George M. McBride, The Land Systems of Mexico, New York 1923, S. 134f.
121 Die heutige Bedeutung des Begriffes Ejido weicht von seiner früheren erheblich ab. Heute wird darunter der gemeinsame Landbesitz eines Dorfes verstanden, der unter die Bewohner, die ejidatarios, die ein Anrecht auf das Land haben, aufgeteilt wird. Früher bezeichnete dieser Begriff den gemeinsamen Landbesitz eines Dorfes, der als Weideland etc. diente, aber nicht bebaut wurde. Dieser Begriff wurde dann auf den gesamten kommunalen Besitz der Dörfer ausgedehnt.

der Grundeigentümer, doch verblieb diesen meist weniger Land, als zur bloßen Subsistenzwirtschaft benötigt wurde[122].

Regional differenziert läßt sich etwa folgendes Bild der verschiedenen Formen der mexikanischen Landwirtschaft zeichnen: a) die Staaten im Süden und Südwesten des Distrito Federal mit einer ausgeprägten Tradition des kommunalen Besitzes, einer hohen Zahl freier Dörfer, d.h. solcher Dörfer, die zu keiner Hacienda gehörten, b) die Staaten des zentralen Hochlandes und des Südens, in denen Zwangsarbeit, offene Sklaverei und Schuldknechtschaft am weitesten verbreitet und die teilweise dicht besiedelt waren, so daß kein Arbeitskräftemangel herrschte, c) die Staaten des Nordens, in denen hauptsächlich Viehwirtschaft betrieben wurde, Arbeitskräfte knapp waren, die Landarbeiter, zumeist Cowboys, in freier Lohnarbeit standen, und das peonaje-System nur in geringem Umfang existierte[123].

122 Tannenbaum, Agrarian Revolution, S. 57f.; Reynolds, Mexican Economy, S. 46 erstellt einen Armuts-Index für die verschiedenen Regionen. Zur Erstellung der Tabelle vgl. ebd.

Armuts-Index nach Regionen
1940 = 100

	1910	1921
Mexiko	124	115
Nord-Pazifik	131	121
Norden	131	122
Süd-Pazifik	111	108
Golf	129	122
Zentrum (ohne Bundesdistrikt)	118	113
Bundesdistrikt	179	145

Die Staaten der aufgeführten Regionen sind folgende:

Nord-Pazifik:	Baja California Norte, Baja California Sur, Nayarit, Sinaloa, Sonora.
Norden:	Coahuila, Chihuahua, Durango, Nuevo León, San Luis Potosí, Tamaulipas, Zacatecas.
Süd-Pazifik:	Colima, Chiapas, Guerrero, Oaxaca.
Golf:	Campeche, Quintana Roo, Tabasco, Veracruz, Yucatán.
Zentrum:	Aguascalientes, Guanajuato, Hidalgo, Jalisco, México, Michoacán, Morelos, Puebla, Querétaro, Tlaxcala.

Vgl. auch ebd., S. 386f.

123 Statistische Erhebungen über die ökonomisch aktive Bevölkerung (für die Zeit vor 1940 umfaßt diese bereits Kinder von acht Jahren an, vgl. Reynolds, Mexican Economy, S. 387) geben für die Jahre 1895–1910 folgende Daten (in Mio.):

	1895	1900	1910
Landwirtschaft	2,976	3,178	3,584
Bergbau, Öl etc.	89	107	104
andere Industrien	604	697	699
Dienstleistungen und andere Beschäftigungen	1,093	1,150	950
arbeitslos	180	229	243
Gesamt	4,762	5,131	5,338

Fuerza de Trabajo, S. 38–60 u. Reynolds, Mexican Economy, S. 386. Die mexikanische Landbevölkerung setzte sich 1895 folgendermaßen zusammen:

Die Großgrundbesitzer, die aus der ökonomischen Prosperität des Porfiriato ihren Nutzen gezogen hatten, obwohl nur ein Teil der Hacendados von einer extensiven zu einer intensiven Nutzung überging, Maschinen einsetzte oder weiterverarbeitende Industrien aufbaute, wurden von der Krise zu Beginn des Jahrhunderts gleichfalls betroffen. Die sich abzeichnende ökonomische, soziale und politische Instabilität führte auch in den Oberschichten des porfiristischen Systems zur Unzufriedenheit mit der Diktatur Díaz', die vorher fast ausschließlich in Teilen der städtischen Intelligenz zu beobachten war. Hinzu kam, daß Teile der einheimischen Bourgeoisie, vor allem im Norden, aufgrund ökonomischer Aktivitäten in Gegensatz zu der von Díaz betriebenen Politik der Monopolisierung der Industrie durch ausländische Kapitalgesellschaften[124] und die führende Schicht der „científicos" gerieten.

Die Monopolisierung der Macht durch Díaz und die herrschende Clique hatte zu einer strukturellen Veränderung der Herrschaftsverhältnisse in Richtung auf ein immer autokratischeres Regime geführt. Das Land wurde von einer extrem kleinen

Klasse	absolut	% der Gesamtbev.	% der Landbev.
Oberklasse	133.464	1,05	1,33
Mittelklasse	213.344	1,66	2,12
Unterklasse	9.725.643	76,61	96,55

José E. Iturriaga, La Estructúra social y cultural México, México/Buenos Aires 1951, S. 28. Die Unterschicht auf dem Lande setzte sich wie folgt zusammen:

Beschäftigungsart	ökonom. aktiv einschl. Familie	Prozent
insgesamt	9.725.643	100
Peones	7.852.842	80,74
Parzellenbesitzer	649.485	6,68
ländl. Handwerker	314.608	3,23
ländl. Kleinhändler	70.026	0,72
andere Beschäftigte	838.682	8,62

Iturriaga, Estructúra social, S. 35. Unter ländlicher Bevölkerung werden die Bewohner von Gemeinden unter 4.000 Einwohnern verstanden. Die Oberklasse umfaßt Hacendados und Besitzer größerer Ranchos, die Mittelklasse Rancheros, selbständige Landwirte und führende Positionen auf den Haciendas. Der mexikanische Zensus für 1910 führte 8.245 Haciendas auf. Jedoch war der Besitz von 5, 10 oder 15 Haciendas nicht ungewöhnlich. Meyer/Sherman, Course of Mexican History, S. 458. Harrer, Revolution in Mexiko, S. 82 gibt folgende, etwas abweichende Werte (Ranchos und Haciendas):

Jahr	Ranchos	Haciendas
1877	14.705	5.869
1900	32.557	5.932
1910	48.633	8.431

124 Um einer zu starken Abhängigkeit vom amerikanischen Kapital zu begegnen, wandten sich die führenden Schichten des Porfiriats in den letzten Jahren vor dem Umsturz stärker europäischem Kapital und hier vor allem britischem zu. Vgl. J. Fred Rippy, British Investments in Latin America, 1822–1949. A Case Study in the Operation of Private Enterprise in Retarded Regions, Minneapolis 1959, S. 95 u. Fernando Rosenzweig, El Desarrollo Económico de México de 1877 a 1911, in: El Trimestre Económico 32 (1965), S. 405–454, h.: S. 432ff.

Gruppe beherrscht, die sich von den übrigen Schichten des Landes abschottete und sich weitgehend aus sich selbst heraus erneuerte. Machtpositionen blieben den übrigen Schichten, auch den prosperierenden Mittelschichten, versperrt, die sich im Zuge der sozialen Differenzierung gebildet hatten. Ebenso waren Teile der wirtschaftlichen Oberschicht im Porfiriato von führenden Stellen in der Politik ausgeschlossen.

Zu einer der führenden Familien dieser Schicht gehörte Francisco I. Madero, der unter der Losung „Sufragio Efectivo, No Reelección" eine Kampagne gegen die Wiederwahl von Díaz zum Präsidenten 1910 führte[125]. Díaz hatte 1908 in einem Interview mit dem amerikanischen Journalisten Creelman seinen eigenen Rückzug aus der Politik für 1910 in Aussicht gestellt. Dieses offensichtliche Täuschungsmanöver des alternden Präsidenten stärkte Madero und die von ihm geführte Bewegung, die jedoch zahlenmäßig noch schwach war. Einer der ideologischen Stützpfeiler der Bewegung war Maderos Buch „La sucesión presidencial", nach dessen Veröffentlichung die Bewegung stärkeren Zulauf erhielt[126]. Die Gründe für Díaz' Äußerungen des Jahres 1908 können hier nicht erörtert werden[127]. Das Ergebnis war jedoch eine Stärkung der Anti-Díaz-Bewegung, so daß sich die Regierung auf dem Höhepunkt der Kampagne zur Wiederwahl von Díaz gezwungen sah, Madero und zahlreiche seiner Anhänger zu verhaften. Díaz' Wiederwahl erfolgte „einstimmig" im Juni 1910. Kurze Zeit später floh Madero aus dem Gefängnis über die Grenze in die USA und veröffentlichte hier seinen „Plan de San Luis Potosí", in dem die Wahlen für ungültig erklärt wurden, Madero sich zum provisorischen Präsidenten ernannte und zum Kampf gegen die bestehende Diktatur aufrief[128]. In Punkt drei seines Planes ging Madero auch in vagen Formulierungen auf die Agrarfrage ein, wobei den ursprünglichen Besitzern – gemeint waren die Indianer – das Land zurückgegeben und eine Entschädigung gezahlt werden sollte. Weitergehende Erörterungen der agrarischen Probleme des Landes unterblieben.

Im November 1910 begann der militärische Aufstand im Norden des Landes, der trotz zahlreicher Rückschläge im Mai 1911 die Regierung Díaz zur Aufgabe zwang. Die Bedingungen, die zwischen den Parteien vereinbart wurden, sahen den Rücktritt des Präsidenten und Vizepräsidenten sowie die Einsetzung eines Interim-Präsidenten, der Neuwahlen vorbereiten sollte, vor[129]. Wenn auch nicht kampflos, so doch

125 Einen kurzen Überblick über die politische Situation in Mexiko während des Porfiriats geben Meyer/Sherman, Course of Mexican History, Kap. 28: The Costs of Modernization u. Bazant, Concise History, Kap. 4: The Era of Porfirio Díaz. Dort auch eine knappe Skizze der Anti-Díaz Bewegung unter den Brüdern Flores Magón, die von dem General Reyes geführte Kampagne gegen eine Wiederwahl sowie andere Gruppierungen.

126 Francisco I. Madero, La sucesión presidencial en 1910, San Pedro, Coahuila 1908, 2. Aufl. México 1910. Madero lobte den ökonomischen Fortschritt, den Mexiko unter Díaz erreicht hatte, trat jedoch für gemäßige Reformen ein und wandte sich vor allem gegen das bestehende Wahlsystem, das, von den Machthabern kontrolliert, keine Wahl alternativer Kandidaten zuließ.

127 Für eine Diskussion seines Verhaltens, in der hauptsächlich psychologische Deutungen angeführt werden, vgl. Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 30ff. Ähnlich: Walter Goldfrank, World System, State Structure and the Onset of the Mexican Revolution, in: Politics and Society 5 (1975), S. 417–439, h.: S. 436f.

128 Leyes Fundamentales, S. 732–739.

129 Charles C. Cumberland, The Mexican Revolution. Genesis under Madero, Austin 1952, S. 150. American Ambassador to the Secretary of State, Mexico 22. 5. 1911: Papers Relating

ohne große Widerstandskraft, endete die Diktatur des Porfirio Díaz. Die in sich heterogene Gruppe der Revolutionäre trug jedoch die Keime des Zerfalls bereits in sich.

2.4. Morelos bis zum Ausbruch der mexikanischen Revolution

Morelos ist einer der jüngsten Staaten der mexikanischen Föderation, geschaffen durch Verordnung vom 16. April 1869, durch die der ehemalige dritte Militärdistrikt des Bundesstaates Mexiko als eigener Staat entstand[130]. Der ehemalige Militärkommandant des Distrikts, Francisco Leyva, hatte die Bildung dieses neuen Bundesstaates durchgesetzt und wurde dessen erster Gouverneur[131]. Die Einwohnerzahl[132] betrug 1895 knapp 160.000, bis 1910 wuchs sie auf ca. 180.000; keine Stadt hatte über 10.000 Einwohner, fast 80 % der Bevölkerung lebten auf dem Lande[133].

Durch Klima und Bodenqualität begünstigt wurde der Staat einer der größten Zuckerproduzenten der Welt in den Jahren vor 1910[134]. Die Haciendas befanden sich in den Händen einiger weniger Familien, von denen die García Pimentels den größten Besitz hatten[135]. Die achtzehn Eigentümer der 39 morelensischen Haciendas hatten ihre Besitzungen zu den modernsten kapitalistischen Produktionsbetrieben in der mexikanischen Landwirtschaft ausgebaut. Der Wettbewerb der Zuckerproduzenten auf dem Weltmarkt zwang die Hacendados dazu, die Extensivierung des Anbaus zugunsten einer Intensivierung aufzugeben. Die meisten der Haciendas verfügten über eine Zuckermühle, modernste Maschinen, ausländische oder einheimische

to the Foreign Relations of the United States 1911, Washington D.C. 1918, S. 489 (im folgenden zitiert als: Papers Relating mit Jahreszahl).

130 Leyes Fundamentales, S. 697. Der neue Staat umfaßte die Distrikte: Cuernavaca, Cuautla, Jonacatepec, Tetecala, Yautepec und Juárez. Domingo Diez, El Cultivo e industria de la caña de Azúcar. El Problema agrario y los monumentos históricos y artísticos del Estado de Morelos, México 1919, S. 4ff.

131 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 43 u. 63.

132 Ein Teil der Bevölkerung von Morelos, besonders nördlich der Hauptstadt Cuernavaca sprach noch den indianischen Dialekt Nahuatl, doch ging deren Anteil ständig zurück. John H. McNeely, Origins of the Zapata Revolt in Morelos, in: HAHR 46 (1966), S. 153–169, h.: S. 153f. Einige Autoren versuchen sich in einer Beschreibung der Mentalität der Bevölkerung von Morelos. Lola E. Boyd, Zapata, in: Américas 20 (1968), S. 2–7 schreibt: „The Morelenses are a people of fine breeding, with instinctive courtesy and tact and an innate sense of personal dignity. Once aroused, though, these ordinarily gentle people are fierce fighters." (S. 2) Ähnlich Peter E. Newell, Zapata of Mexico, S. 11, der folgende Attribute hinzufügt: „stoical, suspicious and distrustful of outsiders; a strong communal spirit, yoked to a mystical passion for the land and village."

133 Fuerza de Trabajo, S. 26f. Erst 1910 hatte Cuernavaca über 10.000 Einwohner. Ebd., S. 28. Bei einer Fläche von 4.911 qkm ergab dies eine Bevölkerungsdichte von 36,57 pro qkm, bei weitem höher als in anderen Staaten Mexikos. Diez, El cultivo e industria, S. 6.

134 Vgl. Beck/Kurnitzky, Zapata, S. 50. Mexiko war 1908/09 der siebtgrößte Zuckerproduzent der Welt. Morelos nahm den dritten Platz in der Erzeugung pro qkm in der Welt ein (nach Hawaii und Puerto Rico noch vor Java und Kuba). Unter den zuckerproduzierenden Staaten Mexikos stand Morelos an erster Stelle. Vgl. Diez, El cultivo e industria, S. 19 sowie die Tabellen S. 18 u. 20.

135 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 531f. Dort auch divergierende Angaben zu den Größen der Haciendas. Roberto Melville, Crecimiento y Rebelión. Desarollo Económico de las Haciendas en Morelos (1880–1910), México 1979, S. 24f.

Techniker, einige sogar über chemische Versuchslaboratorien[136]. Der einsetzende ökonomische Aufschwung in Mexiko in den späten 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts und der Ausbau des Eisenbahnnetzes – teilweise im Besitz der Hacendados – vergrößerten den inneren und erschlossen den äußeren Markt. In diesen Jahren setzte auch mit großer Härte der Kampf um die bisher den Dorfgemeinden gehörenden Ländereien ein, da die Pflanzer immer mehr Land benötigten, um mehr Zuckerrohr anbauen zu können.

Während die indigenen Kommunen in einigen Teilen Mexikos weitgehend von der Umwelt abgeschlossen blieben, wie z.B. in Oaxaca[137], so gab es in Morelos nicht nur eine Vermischung der indigenen Bevölkerung mit den Spaniern, so daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung Mestizen waren, sondern auch eine Integration der Kommunen in den Markt. Dieser Austausch von Produkten reichte manchmal, wie im Falle von Tepoztlán, bis in die Bundeshauptstadt[138]. Er führte zwar einerseits dazu, daß eine Abkehr von der unmittelbaren Subsistenzwirtschaft der Bauern einsetzte, vermochte andererseits die traditionellen Lebensformen der Bevölkerung jedoch nicht grundlegend zu verändern.

Hatten die Konflikte zwischen den verschiedenen sozialen Schichten, den divergierenden ökonomischen Systemen in den Jahren zuvor zwar bestanden, so wurden sie in der Periode von 1880–1910 zum Normalfall. Die Haciendas, von Zeitgenossen wie Andrés Molina Enríquez als „Symbole statt Geschäft"[139] beschrieben und von modernen, auch marxistischen Forschern wie Adolfo Gilly als „zweifellos kein Modell moderner landwirtschaftlicher Ausbeutung", bezeichnet[140], wurden in einigen Teilen Mexikos spätestens seit der Jahrhundertwende als agrarkapitalistische Unternehmen geführt. Vor allem in Morelos vollzog sich mit dem Anschluß der zuckerproduzierenden Haciendas an den Weltmarkt eine Veränderung des sozialen und ökonomischen Gefüges. Im Unterschied zu anderen Regionen Mexikos waren die Haciendas in Morelos landwirtschaftliche kapitalistische Einheiten, die für den Markt produzierten und sich zu Siedlungen mit 250–3.000 Einwohnern entwickelten, die über eigene Schulen, Kirchen, medizinische Einrichtungen, Polizei und Ge-

136 Beck/Kurnitzky, Zapata, S. 50; Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 71ff.

137 Ronald Waterbury, Non-revolutionary Peasants: Oaxaca Compared to Morelos in the Mexican Revolution, in: CSSH 17 (1975), S. 410–442, h.: S. 419ff.

138 Oscar Lewis, Life in a Mexican Village: Tepoztlán Restudied, Urbana 1963, S. 170f.

139 Andrés Molina Enríquez, Los grandes problemas nacionales, México 1909, Neuauflage México 1978, S. 162ff.

140 Adolfo Gilly, La Revolución Interrumpida, México 1981[15], S. 15. Beck/Kurnitzky, Zapata, unterliegen bei der Darstellung des Hacienda-Systems wie auch an anderen Stellen der Gefahr einer Personalisierung historischer Sachverhalte und der Reduktion historischer Prozesse auf ein actio-reactio Schema. Vgl. ebd., S. 48f. In diesem Zusammenhang sei hingewiesen auf: Herbert J. Nickel, Die Campesinos zwischen Marginalität und Integration. Zur Theorie der Differenzierung und Integration marginaler Subgesellschaften – unter Bezug auf Lateinamerika insbesondere Mexiko. Eine kritische Diskussion und ein systemtheoretischer Versuch, Düsseldorf 1971. Wenn auch hier der Wein des sozialen Wandels in systemtheoretischen Schläuchen verkauft wird, so hat die Arbeit das Verdienst, daß sie vor unilinearen Erklärungen zurückschreckt und vor der Stilisierung von Mythen warnt. Vgl. Nickels Bemerkungen über das Hacienda-System S. 90ff., mit denen er vor der „Idealtypus-Hacienda" warnt.

schäfte verfügten, sowie außer den Landarbeitern Zimmerleute, Schmiede, Elektriker, Mechaniker, etc. beschäftigten[141].

Der Lobby der Agrarkapitalisten aus Morelos gelang es, lokale und staatliche Steuern zu ihren Gunsten zu senken, den Zoll zwischen den Bundesstaaten abzuschaffen und Schutzzölle für ihre Produkte einzuführen[142]. Womack beschreibt den Prozeß der Kapitalisierung der morelensischen Landwirtschaft in schönen Sätzen voll unverhohlener Trauer: „It seemed that other kinds of communities existed as resources for them, that all human beings in Morelos must surrender their personal destinies, superior or inferior, and become mere factors in the planter's cosmopolitan enterprise. The process which individual greed had motivated now emerged as regular, científico practice."[143] Die Ausbreitung der kapitalistischen Produktion in der morelensischen Landwirtschaft führte im Verlauf weniger Dezennien zur oben beschriebenen Konzentration des Landes in den Händen weniger großer Grundbesitzer. Sowohl Haciendas, die mit der Entwicklung nicht Schritt halten konnten, als auch ein Teil des mittleren Landbesitzes, der Ranchos, wurden von den Hacendados aufgekauft[144].

Ausgangspunkt des schwerer wiegenden Konflikts zwischen den Haciendas und den Dörfern war der Streit um Land- und Wasserrechte. Eindeutig favorisiert von den sozialen, juristischen, politischen und ökonomischen Instanzen vermochten es die Großgrundbesitzer, die althergebrachten Titel auf legalem, quasi-legalem oder illegalem Wege außer Kraft zu setzen und sich in den Besitz von Land- und Wasserrechten zu bringen. Infolge dieser Aneignung kam es zur Abwanderung der Bevölkerung, die, von ihrer Subsistenzbasis abgeschnitten, ihre Dörfer aufgab und sich an anderer Stelle bzw. in den Städten neu ansiedelte. Von 1876 bis 1910 sank die Zahl der Pueblos von 118 auf 91. Gleichzeitig nahm auch die Bevölkerung in den Dörfern, trotz eines leichten Anstiegs der Gesamtbevölkerungszahl des Staates, ab[145].

Die Dörfer versuchten, zumeist auf gerichtlichem Wege, ihre Besitzansprüche zu erhalten, verloren jedoch fast ausnahmslos ihre Prozesse. Bei Verlust des Landes, fast immer des fruchtbarsten Teils, bemühte sich die Landbevölkerung in andere Sparten der Landwirtschaft auszuweichen, so z.B. vom Anbau von Gemüse auf Viehzucht im Kleinen. Andere pachteten von Haciendas Land, das nicht zum Zuckeranbau geeignet war, gerieten dadurch oftmals in Schulden und verdingten sich dann auf den Haciendas als Arbeiter bei der Ernte. Da die Arbeitskräfte knapp waren, lag der Durchschnittsverdienst höher als in anderen Teilen Mexikos, doch waren gleichzeitig die Lebenshaltungskosten extrem hoch, da fast alle Produkte

141 Luis Cossío Silva, La Agricultura in: Daniel Cosío Villegas (Hg.), Historia Moderna de México. El Porfiriato. La Vida Económica, México 1965, 2 Bde., h.: Bd. 1, S. 1–133, insbes. S. 80f.
142 Melville, Crecimiento y Rebelión, S. 45ff.
143 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 73f.
144 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 74f. 1876 existierten 53 Ranchos, 1887 noch 36. Diez, El cultivo e industria, S. 61 gibt für 1910 eine Zahl von 102 Ranchos und 39 Haciendas, klärt die Besitzverhältnisse jedoch nur für die Haciendas. Ebd., S. 56.
145 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 75. In Villa de Ayala sank die Bevölkerungszahl von 2.041 (1900) auf 1.745 (1910), in Anenecuilco von 411 auf 371 im selben Zeitraum. Ebd. Diez, El cultivo e industria, S. 61 gibt die Zahl der Pueblos 1910 mit 100 an.

aufgrund der Monokultur eingeführt werden mußten[146]. Zu hoch verschuldete Pächter gaben auf; der Großteil von ihnen ging zumeist als Arbeiter, „gente de casa", auf die Haciendas. Die Hacendados, die solche permanent auf der Hacienda lebenden Arbeiter den Saisonarbeitern, die hauptsächlich in den umliegenden Dörfern wohnten vorzogen, da ihre Zuverlässigkeit größer war, versuchten, den Prozeß der Auflösung der Kommunen zu forcieren. Dennoch blieb Morelos einer der Staaten mit dem größten Anteil von freien Dörfern, d.h. solchen, die nicht auf einer Hacienda lagen und zu dieser gehörten[147]. Ein großer Teil der Staaten mit einer höheren Zahl von freien Dörfern als Morelos hatten jedoch bereits vor 1910 das gesamte Land an die Haciendas verloren, während fast alle freien Dörfer in Morelos im Jahrzehnt vor Ausbruch der Revolution in Kämpfe mit den angrenzenden Haciendas verwickelt waren[148].

Die morelensischen Hacendados sahen sich mit Beginn des Jahrhunderts in wachsendem Wettbewerb mit den Zuckerproduzenten in den anderen mexikanischen Staaten (Veracruz, Puebla, Michoacán und Jalisco) sowie mit neuerschlossenen Anbaugebieten im tropischen Teil von Veracruz, wo amerikanische Gesellschaften große Investitionen vornahmen, um den nationalen Markt. Etwa 1902 erreichte der nationale Markt einen so starken Sättigungsgrad, daß der Vorstoß auf den Weltmarkt sich als Ausweg aufdrängte. Der Weltmarkt war jedoch alles andere als stabil, so daß er keine ausreichende Gewähr für die Aufnahme der Überproduktion bot[149]. Verstärkte Investitionen und eine höhere Produktion von raffiniertem Zucker und Rum waren die Folge. Gleichzeitig wurde auch die Zuckerindustrie nun fast ausschließ-

146 McBride, Land Systems, S. 31f.; Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 76. Zu den Löhnen: Tannenbaum, Mexican Agrarian Revolution, S. 150, Melville, Crecimiento y Rebelión, S. 26. Nur die Löhne in Sinaloa und Sonora lagen 1891 höher. Für 1908 gibt Tannenbaum keine Zahlen für Morelos.

147 Tannenbaum, Mexican Agrarian Revolution, S. 56.
Prozent der Landbevölkerung in freien Dörfern, nach Staaten:

Oaxaca	84,9 A	Veracruz	75,8
Mexico	82,1 B	Morelos	74,1 B
Hidalgo	78,2 A	Tabasco	67,7
Puebla	77,2 B	Tlaxcala	65,0 A

A = Staaten mit Bevölkerung, die mit der Zapata-Bewegung sympathisierte. B = Staaten mit Bevölkerung, die die Zapata-Bewegung aktiv unterstützte. Robert A. White, The Zapata-Movement and the Revolution, in: Landsberger (Hg.), Latin American Peasant Movements, S. 101–169, h.: S. 115ff. diskutiert die Zuverlässigkeit der von Tannenbaum erstellten Statistik, stimmt ihr jedoch „allowing for a certain margin of error" (S. 116, Anm. 51) zu.

148 White, Zapata-Movement, S. 115f.; Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 82.

149 Cossío Silva, La Agricultura, S. 81f.; Melville, Crecimiento y Rebelión, S. 46f. Der Zusammenhang mit dem Weltmarkt zeigt sich an den Preisen für die Jahre 1901, 1905/06 und 1909/10, in denen es zu Weltwirtschaftskrisen kam und auch die Zuckerpreise stark absanken. In den Jahren 1905 und 1906 sank sogar die Nettoproduktion ab, stieg von da an bis 1910 jedoch wieder kontinuierlich an. Fuerza de Trabajo, S. 72. H. C. Prinsen Geerligs, The World's Cane Sugar Industry. Past and Present, Manchester 1912, S. 164 gibt für die Jahre 1905–1908 für die Zuckerproduktion in Morelos ein Anwachsen um 50 % an. Auf dem Weltmarkt vermochte sich der mexikanische Zucker keinen festen Platz zu erobern. Vgl. die stark schwankenden Exportziffern bei Prinsen Geerligs, S. 165. Um die Einfuhr ausländischen Zuckers zu verhindern, verdoppelte die mexikanische Regierung im Februar 1908 den Einfuhrzoll auf Zucker. „This increase has not a little contributed towards the rise in the inland price of sugar, which has made the manufacture of sugar correspondingly more profitable that it used to be." Ebd., S. 165.

lich in Hacienda-eigenen Mühlen betrieben, so daß ein geschlossenes System entstand. Um den Anbau zu erweitern, gingen gleichzeitig die Bestrebungen, sich das Land der Dörfer anzueignen, unvermindert weiter, obwohl den 18 Besitzern der 39 größten Haciendas 1908 bereits 25 % des gesamten Bodens in Morelos gehörten. Dieses Land war mit geringen Ausnahmen bebaubar und zudem der fruchtbarste Teil des kultivierbaren Bodens[150].

Die Auseinandersetzungen zwischen den Kommunen und den Hacendados verschärften sich in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts. 1903 kam es zu Konflikten zwischen der Hacienda Atlihuayán des späteren Gouverneurs Pablo Escandón und Yautepec über die Nutzungsrechte des kommunalen Weidelandes. Die Streitigkeiten endeten für zahlreiche Protestierende mit Verhaftung, Zwangsarbeit und Tod in Quintana Roo[151]. Die von allen staatlichen Institutionen: jefé político, Gouverneur, Oberstem Gerichtshof und Präsidenten gedeckten Praktiken führten zur Verbitterung der Kommunen, die nun einsehen mußten, daß der bisherige friedliche Weg, der durch die staatlichen Instanzen führte, keinen Erfolg brachte.

Die Wahl Pablo Escandóns zum Gouverneur von Morelos 1909 ließ den von den Plantagenbesitzern favorisierten Kandidaten in die gewünschte Position gelangen. Nach dem Tode des bisherigen Gouverneurs, Alarcón, der gerade zum vierten Male wiedergewählt worden war, kam es zum ersten Mal seit Dezennien zur Aufstellung eines Gegenkandidaten zu dem von Díaz unterstützten Präsidenten. Für die sich formierende Opposition der „demokratischen Partei" kandidierte der Sohn des ehemaligen liberalen Gouverneurs Leyva, Patricio Leyva, der von dem regionalen „Club Democrático Liberal" unterstützt wurde. Der tumultuös verlaufende Wahlkampf, in den die lokalen Behörden mit massiven Drohungen eingriffen, verdeutlichte die sozialen Spannungen im Staate. Leyva, unterstützt vor allem vom zahlenmäßig schwachen liberalen Bürgertum und den zahlreichen kleinen Landbesitzern sowie den Kommunen, unterlag in der offensichtlich gefälschten Wahl[152]. Escandón, ein Stabsoffizier, der sich so gut wie gar nicht mit Politik beschäftigt hatte, sollte nun die Vorstellungen seiner Standesgenossen in praktische Politik umsetzen.

Zu denen, die sich der Kampagne für die Wahl Leyvas zum Gouverneur angeschlossen hatten[153], gehörte auch Emiliano Zapata, der einige Monate später, im September 1909, zum „calpuleque"[154] des Dorfes Anenecuilco gewählt wurde[155]. Anenecuilco, ein Dorf im Distrikt Cuautla, war seit Jahrzehnten in Auseinandersetzungen um Land- und Wasserrechte verwickelt[156]. Der jüngste dieser Konflikte wurde mit der Hacienda „Hospital" geführt[157]. Die Auseinandersetzung, wie üblich zuerst unter Hinzuziehung eines Anwaltes auf dem Rechtsweg geführt, end-

150 Diez, El cultivo e industria, S. 56.
151 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 79ff.; McNeely, Origins, S. 155, beide fußend auf: Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 1, S. 85–90.
152 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, Kap. 1: „President Díaz Elects a Governor" mit ausführlicher Darstellung der politischen Machenschaften, des Entscheidungsablaufs in den herrschenden Kreisen sowie des Wahlkampfs; McNeely, Zapata, S. 155ff.
153 Alfredo Taracena, La Tragedia Zapatista, México 1931, S. 8.
154 Die Bezeichnung „calpuleque", abgeleitet von dem indianischen Wort „calpulli" (Gemeinde als kollektiver Begriff), bezeichnete den Vorsitzenden des Ältestenrates oder der junta de defensa. Vgl. Jesús Sotelo Inclán, Raíz y Razón de Zapata, México 1970², S. 25f.
155 Zur Wahl Zapatas Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 496f.
156 Boyd, Zapata, S. 2; Sotelo Inclán, Raíz y Razón, Kap. 9 u. 10.
157 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 437.

lich von der junta de defensa des Dorfes sogar dem Präsidenten Díaz vorgetragen, wurde durch die Wahl des neuen Gouverneurs in den Mühlen der Bürokratie „vergessen"[158]. Das im Juni 1909 in Kraft getretene „Gesetz über den Grundbesitz"[159], das die Hacendados steuerlich begünstigte, während es den kleinen Farmern und den Kommunen erhebliche steuerliche Mehrbelastungen brachte, verschärfte die Konflikte überall im Staate Morelos. Die Besitzer von „Hospital", denen die Bewohner Anenecuilcos keine Besitztitel für ihr Land nachweisen konnten, verpachteten den umstrittenen Besitz an das nahegelegene Villa de Ayala[160]. Nachdem vorausgegangene Petitionen an die staatlichen Instanzen, Anenecuilco das Land zu überlassen, da die Regenzeit bevorstehe, gescheitert waren[161], begann das von seiner Subsistenzbasis abgeschnittene Dorf, von Zapata organisiert, mit manifester Gegenwehr[162].

Die Pächter aus Villa de Ayala, obwohl von Hacienda-Wächtern beschützt, wurden durch eine bewaffnete Gruppe vertrieben, und das Land wurde an die eigenen Dorfbewohner verteilt. Die schlechte Ernte des Jahres 1910 machte es den Einwohnern Anenecuilcos unmöglich, die Pacht an die Hacienda zu bezahlen. Die Distriktbehörden entschieden diesen Fall zugunsten des Dorfes[163], das gleichzeitig versuchte, einen definitiven Entscheid des Präsidenten Díaz herbeizuführen, wem die Nutzung des Landes zustehe. Díaz' Entscheidung fiel zugunsten Anenecuilcos aus, dessen Situation sich dadurch erheblich verbesserte[164]. Die im Norden des Landes ausgebrochene Revolution Maderos tat ein übriges, um die staatlichen Instanzen zurückhaltender als früher reagieren zu lassen. Jeder neue Konflikt konnte die Lage nur verschärfen. Der Anfangserfolg der Dorfbewohner führte dazu, daß sich die drei Dörfer Anenecuilco, Villa de Ayala und Moyotepec zu einem Bündnis unter Zapata als gewähltem Führer zusammenschlossen[165]. Die Dörfler verteilten das Land, nahmen das Land der Haciendas, das sie als das ihre reklamierten, in Besitz und bildeten einen Verteidigungsfonds[166]. Ein Versuch des jéfe político, Eduardo Flores, die Unruhen auf dem Lande zu unterbinden, scheiterte an der numerischen Unterlegenheit der lokalen Polizeikräfte[167].

Die siegreiche Revolution Maderos im Norden, die das Machtvakuum im Lande verstärkte, gab den bewaffneten Einheiten der Dörfer die Möglichkeit, den status quo zu erhalten. Seit der Veröffentlichung des Planes von San Luis Potosí durch Madero im Oktober 1910 waren mehrere regionale und lokale Aufstandsführer zu Maderistas geworden. Die Führer der Bewegung in Morelos betrachteten vor allem den dritten Artikel des Planes[168] als Basis für einen Anschluß an die maderi-

158 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 22 u. 93f.; White, Zapata-Movement, S. 135.
159 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 83f.
160 Sotelo Inclan, Raíz y Razon, S. 533.
161 Ebd., S. 526f.
162 Ebd., S. 533f.; Boyd, Zapata, S. 7.
163 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 95.
164 Ebd., S. 96.
165 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 538.
166 Ebd., S. 538f.
167 Flores, eskortiert von 10 Mann, sah sich einer Truppe von über 100 unter Zapatas Führung gegenüber. Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 539.
168 Art. 3 lautete u.a.: „Da es nur gerecht ist, den ehemaligen Besitzern das Land zurückzugeben, das sie auf so willkürliche Weise verloren haben, werden solche Entscheidungen und

stische Bewegung. Die Gruppe um Zapata und den eher national orientierten Pablo Torres Burgos[169], einen kleinen Händler aus Villa de Ayala, sah hier die Chance, ihre Rechte durchzusetzen, indem sie sich Madero anschlossen und seinen Kampf gegen das Díazsche Regime unterstützten. Torres Burgos begab sich als Abgesandter der Aufständischen von Morelos zu Maderos Exil in den USA, um dessen Ernsthaftigkeit hinsichtlich der agrarischen Konzeption zu überprüfen[170]. Nachdem er mit Maderos Zusicherung zurückgekehrt war, daß das den ehemaligen Besitzern illegal weggenommene Land zurückgegeben werden solle, wurden die morelensischen Revolutionäre endgültig zu einem Teil der maderistischen Revolution[171].

Verfügungen einer Revision unterzogen und die, die das Land auf solch unmoralische Weise erworben haben, oder ihre Erben werden das Land an ihre ehemaligen Besitzer zurückgeben, und diese werden außerdem eine Entschädigung für die erlittenen Schäden erhalten." Leyes Fundamentales, S. 736.

169 White, Zapata-Movement, S. 134.

170 Archivo General de la Nación: Fondo Genovevo de la 0 (im folgenden zit. AGN FGO), caja 11, exp. 9.

171 Magaña, Zapata y el Agrarismo, Bd. 1, S. 108–113; Taracena, Tragedia Zapatista, S. 8f.; Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 113.

3. KAPITEL: ENTSTEHUNG UND VERLAUF DER MACHNOVŠČINA

3.1. Die Entstehungsbedingungen für die Bewegung

Häufig stellt sich für den Historiker das Problem, wie denn die Ursachen und Gründe für die von ihm zu erklärenden Ereignisse darzustellen seien, ohne dabei auf die „graue Vorzeit" zurückgreifen zu müssen. Diese „Vorzeit" habe ich im zweiten Kapitel kurz umrissen, so daß hier die Feststellung genügt, daß sich aufgrund der ökonomischen Situation und der sozialen Lage die Verhältnisse der Bauern in den Gouvernements Neu-Rußlands (Ekaterinoslav, Cherson und Taurien) von denen in den übrigen Teilen der Ukraine und insbesondere den anderen Gebieten des europäischen Rußland deutlich unterschieden. Diese „objektiven" Kriterien, also die ökonomische und soziale Lage, die für die Entstehung der Machno-Bewegung von Bedeutung waren, können bedingt zahlenmäßig belegt werden. Größere Schwierigkeiten ergeben sich bei den nicht minder wichtigen „subjektiven" Faktoren, denen die Bewegung ihre Entstehung verdankte[1].

Aufgrund der historischen Traditionen gab es in den Kerngebieten der Bewegung ein stark ausgeprägtes Freiheitsempfinden und Unabhängigkeitsstreben, das sich nicht auf eine Loslösung der Ukraine von Rußland bezog, sondern eher auf eine regionale Autonomie. Beide „Traditionen" wurzelten in der kosakischen Vergangenheit dieser Gebiete. Durch die historisch vermittelte Lebensweise nehmen solche Traditionen den Charakter „natürlicher" Motivationen[2] an, doch lassen sie sich auf die geschichtlich erworbenen Verhaltensweisen zurückführen.

Der folgende Abschnitt soll in einem kurzen Überblick die ökonomische Situation der Bauern Gesamtrußlands umreißen und im Gegensatz dazu die davon abweichenden Verhältnisse in den verschiedenen Gebieten der Ukraine herausstellen. Die ökonomische und soziale Differenzierung der russischen Bauern war in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts nicht sehr weit fortgeschritten. Schwierig-

1 Die Schwierigkeiten, die sich für den Historiker bei der Analyse von Massenphänomenen ergeben, sind unübersehbar. Sie werden um so größer, je weniger Quellenmaterial, d.h. Selbstzeugnisse der Bewegung, vorhanden ist. Mehr als generelle Annahmen über die Bewußtseinslage der Teilnehmer, die in historischen Traditionen wurzelt, können kaum gemacht werden. Dabei wird diesen historischen Traditionen von vielen Historikern eine eigene Qualität zugesprochen, gleichsam als naturwüchsige Kategorie (vgl. Palij, Anarchism of Nestor Makhno, S. 57. Palij spricht dort von „einer instinktiv tiefen Liebe zur Freiheit", die dem ukrainischen Bauer eigen gewesen sei). Solche Traditionen sind jedoch Verhaltensweisen, die in einem langandauernden Prozeß erworben wurden. Obwohl Palij ausdrücklich auf die kosakische Tradition dieser Gebiete eingeht und damit die historischen Wurzeln der politischen und sozialen Freiheitsbestrebungen beschreibt, spricht er des öfteren von dieser „instinktiven Liebe" der Bauern, denen er ein generell niedriges politisches und nationales Bewußtsein unterstellt. Vgl. ebd., S. 56 und 58.

2 Außer Palijs oben in Anm. 1 zit. Äußerungen, vgl. auch Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 52: „jener freiheitliche Geist, der den ukrainischen Werktätigen gleichsam angeboren ist" und Voline, Révolution inconnue, Bd. 3, S. 38f.

keiten bei der genauen Differenzierung der russischen Bauernschaft bereiten nicht nur die teilweise stark von einander abweichenden statistischen Materialien[3].

Im Jahre 1913 wurde nur die Hälfte des russischen Nationaleinkommens im Agrarsektor erwirtschaftet, obwohl in ihm mehr als 2/3 aller Arbeitskräfte tätig waren[4]. Vor allem ist dies darauf zurückzuführen, daß die Anbaumethoden weit hinter dem Standard im übrigen Europa zurücklagen und bei ca. 30 % der Bauernwirtschaften noch nicht einmal Arbeitsvieh vorhanden war[5]. Zum größten Teil be-

3 Geschätzte Differenzierung der russischen Bauernschaft:

Schicht	% der Haushalte
arme Bauern	65
mittlere Bauern	20
Kulaken	15
alle Schichten	100

Bol'šaja Sovetskaja Ènciklopedija, 2. Aufl. 1949ff., Bd. 23, S. 375. BSĖ, 3. Aufl. 1970ff., Bd. 13, S. 414. Unter Kulaken werden hier die Bauern verstanden, die durch Ausbeutung der anderen Schichten leben. Die Ansichten darüber, von welchem Landbesitz an die Zugehörigkeit zu einer Schicht beginnt oder endet, divergieren. Je nachdem, ob es sich um ein reiches oder armes Gouvernement handelte, galt ein Bauer von einem Besitz von 10 oder 20 Desj. an als Kulak. In Očerki razvitija narodnogo chozjajstva Ukrainskoj SSR, Moskau 1954, S. 50 schwankt die Größenordnung zwischen 20 Desj. (Steppengebiete) und 12 Desj. (Waldgebiete) Landbesitz, von dem an ein Bauer als Kulak gilt. Vgl. auch Arthur Adams, Bolsheviks in the Ukraine: The Second Campaign 1918–1919, New Haven 1963, S. 218, Anm. 3. Zur Frage der Differenzierung vgl. Löwe, Lenins Thesen, S. 74ff. u. 108ff., sowie Shanin, Awkward Class, Kap. 3.

4 P. Chromov, Ėkonomičeskoe razvitie Rossii, Moskau 1967, S. 498. Genaue Angaben über das Pro-Kopf Einkommen der Bauern waren nicht zu ermitteln. Robinson, Rural Russia, S. 248 gibt für 1913 den Tagesverdienst eines Landarbeiters während der Ernte mit 87 Kopeken inkl. Verpflegung und mit 1,08 Rbl. ohne Verpfl. an.

5 Robinson, Rural Russia, S. 115.
Indikatoren der ökonomischen Aktivität der Bauern in der RSFSR. Landwirtschaftlicher Zensus von 1917, 1920 und 1922:

Indikator	Einheit	1917	1920	1922
durchschnittlich von einer Familie bebautes Gebiet	Desjatinen	4,3	3,2	2,2
durchschnittliche Zahl der Pferde pro Haushalt	Pferde	1,4	1,1	0,8
Haushalte ohne Land	% der Gesamtheit	15,9	8,1	6,7
Haushalte ohne Pferde	% der Gesamtheit	27,0	27,1	37,5
Haushalte, die ein Handwerk oder Handel betreiben	% der Gesamtheit	23,5	14,7	11,5
durchschnittliche Mitgliederzahl eines Haushalts	Personen	6,1	5,6	5,4
durchschnittlich pro Kopf bebautes Land	Desjatinen	0,7	0,6	0,4
durchschnittliche Zahl der Pferde pro Kopf	Pferde	0,23	0,19	0,15

Entnommen: Shanin, Awkward Class, S. 154.

trieben die Bauern bis zum Ausbruch des Krieges die traditionelle Dreifelderwirtschaft oder sie bebauten sogar ein Feld mehrere Jahre hintereinander und ließen es dann brachliegen. Der Getreideanbau blieb die vorherrschende Form der agrarischen Produktion. Nur ca. 1/9 des Bodens wurde für andere Produkte genutzt, dabei wurde vor allem in der rechtsufrigen Ukraine der Zuckerrübenanbau auf großen Gütern betrieben[6].

Wie bereits im zweiten Kapitel bemerkt, wurden die Verhältnisse, die sich im Verlauf der Stolypinschen Agrarreform herausgebildet hatten, in der ersten Phase der Revolution von 1917 – der, so läßt sich formulieren, ungeordneten Aneignung von Land – ohne nennenswerten Widerstand wieder beseitigt. Allgemein wird die bäuerliche Bewegung während der russischen Revolution in zwei Phasen eingeteilt[7]. Von den Enteignungen der Gutsbesitzer sowie der des Staats- und Kirchenlandes profitierten fast alle Bauern, und von einem Klassenkampf auf dem Lande kann nicht gesprochen werden. Die Resolutionen des 2. Allrussischen Bauernkongresses, der Ende November/Anfang Dezember 1917 tagte und von den linken Sozialrevolutionären dominiert und von Auseinandersetzungen zwischen diesen und den rechten Sozialrevolutionären überschattet war, wandten sich an das „trudovoe krest'janstvo", an alle Schichten der Bauernschaft, ohne Unterschied und forderten zur Einheit und zum Kampf gegen die Großgrundbesitzer auf[8]. Eine zweite Phase setzte dann mit der Gründung der Komitees der Dorfarmut (komitety bednoty) im Juni 1918 ein.

Der Versuch der Bol'ševiki, die Revolution dadurch zu forcieren, daß die Komitees der Dorfarmut die Revolution gegen die reichen Bauern durchsetzen sollten, muß jedoch als gescheitert angesehen werden. Im Dezember 1918 wurden diese Komitees wieder aufgelöst. Sie sollten die Zwangsrequisitionen, die der Einführung des staatlichen Getreidemonopols folgten, unterstützen. Trockij formulierte das Problem für die Sowjetmacht im Juni 1918 mit den Sätzen: „Unsere Politik ist für den Bürgerkrieg. Der Bürgerkrieg entbrennt um der Getreidefrage willen. Wir, die Sovets, haben die Initiative ergriffen."[9] Zwar gelang es den Komitees, im Kampf gegen die Kulaken Erfolge zu erzielen, doch gingen die Kombedy zu Ende des Jahres 1918 bereits dazu über, das Getreide nicht mehr an die Städte zu liefern, sondern im Dorfe zu behalten und dort zur Verteilung zu bringen. Einerseits verminderte sich in dieser Phase die Zahl der reichen Bauern, andererseits nahm auch die Zahl der armen Bauern ab. Die eigentlichen Nutznießer dieser zweiten Phase waren die Mittelbauern, die zur stärksten Schicht im Dorfe wurden. Daraufhin versuchten die Bol'ševiki, diese auf ihre Seite zu ziehen[10]. Dennoch blieb es

6 Robinson, Rural Russia, S. 244.

7 Alavi, Bauernrevolution, S. 17ff.; Shanin, Awkward Class, S. 145f.

8 Rezoljucii črezvyčainago i vtorogo vserossijskich s-ezdov sovetov krest'janskich deputatov (nojabr'-dekabr' 1917g.), Petrograd 1917, S. 12f. u. 25ff. Ich kann Keeps Interpretation, der den Kongreß bereits für „gleichgeschaltet" erklärt, nicht teilen. Die Resolutionen sind eindeutig dominiert von den Vorstellungen der linken Sozialrevolutionäre, deren agrarische Konzeptionen die Bol'ševiki in dieser Phase übernommen hatten. Keep, Russian Revolution, S. 439ff.

9 Lev D. Trockij, Kak vooružalas' revoljucija, Moskau 1923–1925, 3 Bde. in 5, h.: Bd. 1, S. 71.

10 Agrarnaja Politika Sovetskoj Vlasti 1917–1918gg. Dokumenty i materialy, Moskau 1954, S. 204ff.; Vos'moj s-ezd RKP (b), Mart 1919g., Protokoly, Moskau 1959, S. 429–432; Adams, Bolsheviks in the Ukraine, S. 218f. u. 222ff.; Chamberlin, Russische Revolution, Bd. 2, S. 459ff.

das Ziel der bolschewistischen Agrarpolitik, die bäuerliche Kleinwirtschaft gänzlich aufzulösen und eine große, unmittelbar vergesellschaftete Produktionsweise zu schaffen. Die Bol'ševiki hofften dabei, daß ihnen dies sowohl bei den Mittelbauern, als auch und sogar noch leichter bei den armen Bauern gelingen würde. Die Entwicklung auf dem Agrarsektor zeigte jedoch, daß es diesen Schichten um die Erhaltung oder Erweiterung ihres Besitzes ging[11]. Der Verlauf des Bürgerkrieges, der mit diesem von oben initiierten Klassenkampf auf dem Lande, dem ,,Kampf um das Getreide", einherging, führte so zu Verhältnissen katastrophalen, chaotischen Ausmasses. Weder erwies sich der ,,Kampf um das Getreide" als erfolgreich, noch war es unter diesen Umständen möglich, Vorbereitungen für die kommende Saatperiode zu treffen[12].

Die Situation in der südlichen Ukraine wich, wie im folgenden zu zeigen sein wird, an entscheidenden Punkten von der in weiten Teilen des europäischen Rußland herrschenden Lage ab. Von ihrer Struktur her war auch die Ukraine überwiegend ein Agrarland. Ungefähr 85 % der Bevölkerung lebten auf dem Lande; dort war die große Mehrheit der Bevölkerung Ukrainer. Mit Ausnahme der Gouvernements Kiev und Podolien mit einer Bevölkerungsdichte von ca. 80 Einwohnern pro Verst^2 lag sie in den anderen Gouvernements bei ca. 55 pro Verst^2 und im Gouvernement Ekaterinoslav mit 38 Einwohnern pro Verst^2 am niedrigsten. Der Anteil der Analphabeten betrug fast 80 %[13].

Industrielle Zentren waren das Donec-Becken mit Kohle- und Erzbergbau sowie Schwerindustrie und die rechts des Dnepr gelegenen Gebiete mit Zuckerindustrie. Die wirtschaftliche Entwicklung der Ukraine verlief in den drei Teilgebieten sehr unterschiedlich. Die östliche Ukraine war der am stärksten industrialisierte Teil des Landes, und hier war der Einfluß der Bauern am geringsten. In der westlichen Ukraine, dem Gebiet mit der größten Verbreitung der Leibeigenschaft, war der landwirtschaftliche Großbetrieb sei dem Ende des 19. Jahrhunderts fast dominierend. In großem Stile wurde Zuckerrübenanbau betrieben, wobei seit Beginn des 20. Jahrhunderts der Zucker auch an Ort und Stelle verarbeitet wurde. Der Anteil armer Bauern und landloser Arbeiter war hier höher als in den übrigen Gebieten der Ukraine[14].

11 Shanin, Awkward Class, S. 160f.

12 Der zu dieser Zeit bestehende Kriegs-Kommunismus lähmt das wirtschaftliche System Rußlands stark. Maurice Dobb, Soviet Economic Development since 1917, London 1972², S. 101ff.; Nove, Economic History, S. 59–78.

13 Pervaja vseobščaja perepis' naselenija, Bd. 13 Ekaterinoslav, Bd. 8 Volhynien, Bd. 16 Kiev, Bd. 32 Podolien, Bd. 33 Poltava, Bd. 46 Char'kov, Bd. 47 Cherson, Bd. 48 Černigov (im folgenden zit. als Zensus 1897). Zum Land-Stadt Verhältnis jeweils S. 1, ebenso zur Bevölkerungsdichte und zum Alphabetisierungsgrad. Zur ethnischen Zusammensetzung jeweils Tab. 13 u. Tab. 22. Der Anteil der Analphabeten war im Gouv. Podolien mit 84,5 % am höchsten, im Gouv. Cherson mit 74,1 % am niedrigsten. Er lag im Gouv. Ekaterinoslav mit 78,5 % etwas über dem Durchschnitt.

14 Robert Edelman, Rural Proletarians and Peasant Disturbances. The Right-Bank Ukraine in the Revolution of 1905, in: JMH 57 (1985), S. 248–277, h.: S. 255ff. Im Gouvernement Kiev besaßen nur 9,1 % der Bauern innerhalb der obščina über 10 Desj., im Gouv. Volhynien waren es immerhin 22,2 %, im Gouv. Podolien jedoch nur 1,6 %. Vgl. Statistika zemlevladenija 1905g., St. Petersburg 1906, Bd. 43 Kiev, S. 53, Bd. 41 Volhynien, S. 50, Bd. 9 Podolien, S. 50. Im Gouvernement Ekaterinoslav besaßen 33,3 % der Bauern innerhalb der obščina mehr als 10 Desj., im Gouv. Taurien 73,5 %, ebd., Bd. 14 Ekaterinoslav, S. 43, Bd. 42 Taurien, S. 44, Černigov 9,9 % Bd. 47, S. 54; Char'kov 22,7 % Bd. 33, S. 48; Poltava 5,4 % Bd. 48, S. 53.

Sowohl die linksufrige Ukraine als auch die Gebiete Neu-Rußlands waren im wesentlichen getreideerzeugende Gebiete, wobei ein großer Teil des Getreides exportiert wurde. Die Leibeigenschaft hatte hier sehr spät eingesetzt, und die Bauern hatten diese Institution und die Beschneidung ihrer Rechte mit äußerster Heftigkeit bekämpft. Eine Entwicklung, die vor allem im 19. Jahrhundert zu häufigen gewaltsamen Bauernaufständen und zur Flucht der Bauern in noch weiter entlegene Gebiete führte, so daß von den Gutsbesitzern den Bauern manche Sonderrechte eingeräumt worden waren, um sie zum Bleiben zu bewegen bzw. neue Bauern anzusiedeln[15].

In den ukrainischen Gouvernements Neu-Rußlands wurde vor allem Weizen angebaut. Bis zu den Reformen Stolypins dominierte hier zwar auch der dörfliche Gemeinschaftsbesitz, doch hatte sich bereits 1905 eine bäuerliche Schicht gebildet, die auf privatwirtschaftlicher Basis außerhalb der obščina produzierte. Im Gouvernement Ekaterinoslav besaßen Bauern 8,7 % des Gesamtlandes bzw. 22,7 % des persönlichen Privatlandes und im Gouvernement Taurien 15,8 % des Gesamtlandes bzw. 33,4 % des persönlichen Privatlandes[16]. Vergleichen wir weiterhin die Lage der Bauern in den Gouvernements Neu-Rußlands mit der in der rechtsufrigen Ukraine, so läßt sich feststellen, daß bäuerliche Gemeinden und Genossenschaften in Neu-Rußland einen größeren Teil des Gesamtlandes besaßen als die in der rechtsufrigen Ukraine[17].

Auch die Bedeutung des Adels als Landbesitzer war in den Jahren von 1877 bis 1905 in den südukrainischen Gouvernements stärker zurückgegangen als in den Gebieten rechts des Dnepr. Hier besaß der Adel 1905 immer noch ca. 33 % des gesamten bebaubaren Landes, in absoluten Zahlen hatte sich der Besitz um ca. 1 Mio. Desjatinen zwischen 1877 und 1905 verringert. In den Gouvernements der Südukraine waren es 1905 hingegen nur noch knapp 20 % des Bodens, die dem Adel gehörten. Der Rückgang betrug in absoluten Zahlen ca. 2,5 Mio. Desjatinen[18].

15 Palij, Anarchism of Nestor Makhno, S. 47.

16 In „Statistika zemlevladenija“ ist die Kategorie Privatland noch einmal in persönlichen Privatbesitz unterteilt, da auch der Besitz bäuerlicher und anderer Genossenschaften und Gesellschaften als Privatbesitz galt. Die Zahlen in Statistika zemlevladenija, Bd. 14, S. 32; Bd. 42, S. 32 In der rechtsufrigen Ukraine lag der höchste Anteil privaten bäuerlichen Landes mit 2,7 % am Gesamtlandbesitz bzw. 6,1 % am persönlichen Privatlandbesitz im Gouv. Volhynien, im Gouv. Kiev, 2,5 % bzw. 6,4 % und in Podolien 1,7 % bzw. 4,4 %. Zahlen ebd., Bd. 41, S. 39, Bd. 43, S. 39 und Bd. 9, S. 39.

17 Im Gouv. Ekaterinoslav gehörten 10,1 % des Gesamtlandes bäuerlichen Genossenschaften und Gesellschaften, in Taurien 5,1 %; in Podolien waren es 4,3 %, in Kiev 4,4 % und in Volhynien 2,2 %. Statistika zemlevladenija, Bd. 14, S. 32, Bd. 42, S. 32, Bd. 9, S. 39, Bd. 43, S. 40 und Bd. 41, S. 39.

18 Landbesitz des Adels in Mio. Desj.:

Gouvernement	1905	1877	% 1905 am Gesamtland
Kiev	1.527.980	1.833.855	33,1
Volhynien	2.044.093	2.424.149	35,4
Podolien	1.309.546	1.565.478	35,8
Ekaterinoslav	1.185.001	2.377.832	21,3
Taurien	869.594	1.585.757	16,6

aus: Statistika zemlevladenija, Bd. 14. S. 32, Bd. 42, S. 32, Bd. 9, S. 39, Bd. 41, S. 39 und Bd. 43, S. 39. Nach M. A. Rubač, Očerki po istorii revoljucionnogo preobrazovanija otnošenij na Ukraine v period provedenija oktjabr'skoj revoljucii, Kiev 1957, S. 16 verloren die Adligen

Im Gouvernement Ekaterinoslav hielten 1905 99,2 % der Bauernhaushalte ihre Landanteile als Gemeindeumteilungsland[19]. Nach 1907 verließen über 30 %, nach manchen Berechnungen über 50 % der Bauern die obščina, um ihr Land als persönlichen Besitz zu bebauen[20]. Vor allem in den Gouvernements der südlichen Ukraine waren Transport-, Boden- und Klimaverhältnisse bei weitem günstiger als in anderen Gebieten Rußlands. Die Nähe zu städtischen Märkten und die Möglichkeiten des Exports über die Schwarzmeerhäfen förderten das Wachstum marktwirtschaftlich orientierter Betriebe über die Bedarfsdeckung hinaus. Infolge der steigenden Agrarpreise auf dem europäischen Markt in den 1860er und 1870er Jahren kam es zu einer recht deutlichen Erhöhung der Getreidepreise, von denen vor allem aufgrund der günstigen Lage die Bauern in der südlichen Ukraine profitierten. Der Anteil der Südukraine am Gesamtexport russischen Getreides blieb in den Jahren bis zum Ersten

zwischen 1862 und 1914 in den Gouvernements Volhynien, Kiev und Podolien ca. 30 %, in den Gouvernements Poltava, Char'kov, Černigov, Ekaterinoslav, Taurien und Cherson ca. 60 % ihres Landbesitzes.

Bäuerlicher Besitz in der Ukraine 1905:

Gouvernement	Nadelland	erworbenes Land	Gesamtland
Ekaterinoslav	2.531.076	1.046.066	5.571.019
Taurien	1.957.532	1.101.536	5.259.034
Černigov	2.329.209	696.197	4.384.257
Poltava	2.159.458	537.266	4.197.460
Char'kov	2.663.142	510.806	4.497.217
Podolien	1.754.187	220.365	3.657.138
Volhynien	2.298.861	285.093	5.772.129
Kiev	2.106.781	319.174	4.623.641

Gouvernement	% des Bauernlandes am Gesamtland	% der obščina am Gesamtland	Privatbauernland in Desj.
Ekaterinoslav	64,2	45,4	483.562
Taurien	58,4	37,2	831.899
Černigov	69,1	53,1	396.607
Poltava	65,2	52,3	344.582
Char'kov	70,0	57,7	260.354
Podolien	54,0	48,0	63.773
Volhynien	44,7	39,7	157.502
Kiev	52,5	45,6	115.345

Gouvernement	in %	Zahl der Privatbesitzungen	davon –100	100–1000	über 1000 Desj.
Ekaterinoslav	8,7	4.494	74,5	24,4	1,1
Taurien	15,8	10.305	87,3	10,9	1,8
Černigov	9,1	45.574	99,3	0,7	0,0
Poltava	8,2	35.988	98,8	1,2	0,0
Char'kov	5,8	10.757	95,5	4,3	0,2
Podolien	1,7	3.787	97,2	2,7	0,1
Volhynien	2,7	9.221	98,2	1,7	0,1
Kiev	2,5	6.782	97,2	2,7	0,1

Statistika zemlevladenija, ebd.

19 Dubrovskij, Stolypinskaja zemel'naja reforma, S. 572.

20 Vgl. oben, S. 56; Dubrovskij, Stolypinskaja zemel'naja reforma, S. 577; Atkinson, End of the Land Commune, S. 75–84.

Weltkrieg hoch. Er betrug zwischen 1909 und 1913 mehr als 1/3[21]. Hier entstanden – im Gegensatz zu fast allen übrigen Gebieten des europäischen Rußland – als Ergebnis eines Differenzierungsprozesses innerhalb der Bauernschaft kapitalkräftige Bauernbetriebe, marktleistungsfähige Großbauern und kapitalistisch betriebene Güter[22], sowie eine Schicht „mittlerer Bauern", die ständigem ökonomischem Druck von dieser Seite ausgesetzt waren. Gleichzeitig wuchs in diesem Differenzierungsprozeß, der sich schneller als anderswo vollzog, die Schicht kleiner Bauern, die am Rande des Existenzminimus lebten. In den Jahren zwischen 1860 und 1912 verdreifachte sich in der Südukraine die Saatfläche, während der Anteil an Weideland ständig zurückging[23]. Neu-Rußland, ursprünglich der Teil des europäischen Rußland mit den ausgedehntesten Wiedeflächen, war zu einem der weideärmsten Gebiete geworden. In der südlichen Steppenregion (Ekaterinoslav, Char'kov und Cherson) war der durchschnittliche Preis pro Desjatine mit 172 Rubeln in den Jahren 1906/08 weit höher als in allen anderen Gebieten des europäischen Rußland[24].

Die Verteilung der bäuerlichen Wirtschaft in der Ukraine nach Landbesitz sah ca. 1905 folgendermaßen aus:[25]

Gruppen des Landbesitzes	Waldgegend	rechtsufr.	linksufr.	Steppe	gesamt
0–1 Desj.	2,6	2,8	5,5	2,1	3,4
1–3 Desj.	11,0	28,6	15,8	7,6	16,7
3–6 Desj.	38,4	47,0	36,5	20,3	35,6
6–9 Desj.	28,9	14,7	22,9	29,1	23,0
9–15 Desj.	14,6	5,5	16,4	29,7	16,4
15 und mehr Desj.	2,5	1,4	2,3	10,5	4,2
in diesen Gruppen nicht enthalten	2,0	–	0,6	0,7	0,7

Rechnen wir als arme Bauern alle die, die 1–3 Desjatinen besitzen, so ergibt sich ein Prozentanteil von 20,1 % der ukrainischen Bauern, wobei in der rechtsufrigen Ukraine deren Zahl mit 31,4 % am höchsten und in den Steppengebieten mit 9,7 % am niedrigsten ist. Der mittlere Besitz von 3 bis 15 Desjatinen ist in den Steppengebieten prozentual am stärksten vertreten, ebenso wię in der linksufrigen Ukraine, während in der rechtsufrigen der Besitz über 6 Desjatinen kaum ins Gewicht fällt. Der Anteil der Großbauern ist in den Steppengebieten bedeutend höher als in den anderen Teilen der Ukraine.

In den Steppengebieten Neu-Rußlands – diese umfassen die Gouvernements Ekaterinoslav, Taurien und Cherson, also die Gebiete, in denen die Machno-Bewe-

21 F. Veit, Landwirtschaft und Agrarverfassung der Süd-Ukraine (Neu-Rußland), Berlin/Leipzig 1927, S. 86. Gesamtexport: 676.800.000 Pud, aus Südrußland: 261.835.000 Pud; auf die Südukraine entfielen 64 % der Weizen- und 69,5 % der Gerstenproduktion der gesamten Ukraine, ebd.

22 Nötzold, Wirtschaftliche Alternativen, S. 77–79; Veit, Landwirtschaft, S. 39.

23 Veit, Landwirtschaft, S. 37 u. 93. 1860: 3 Mio. Desj. Saatfläche, 1912: 9,9 Mio. Desj.

24 Atkinson, End of the Land Commune, S. 86, Tab. 11. Im Volga- und zentralen Landwirtschaftsrayon lag er bei 112, im zentralen Industrierayon und im Nordwesten bei 33 Rbl. pro Desj.

25 Očerki razvitija narodnogo chozjajstva USSR, S. 49, Angaben in %.

gung entstand und ihre Basis hatte, und auf die sie sich im Verlauf der Aufstandsbewegung auch fast vollständig beschränkte –, stehen einem relativ geringen Prozentsatz armer Bauern, der sich in der Phase vor Ausbruch des Weltkrieges jedoch ständig vergrößerte, eine große Gruppe von Mittelbauern und ein hoher Anteil von reichen Bauern gegenüber. Auch die von der Aufstandsbewegung mit erfaßte linksufrige Ukraine, die Gouvernements Poltava, Char'kov und Cernigov, weisen eine ähnliche Struktur der sozialen Schichtung auf. Der Anteil der reichen Bauern ist jedoch bedeutend geringer als in den Steppengebieten. In der rechtsufrigen Ukraine, Volhynien, Podolien und Kiev, ist der Anteil der armen Bauern außerordentlich hoch, während die beiden anderen Gruppen nur sehr schwach vertreten sind[26].

Diese soziale Schichtung in den Steppengebieten und mit Einschränkungen in den Gouvernements der linksufrigen Ukraine läßt soweit wie möglich die ökonomischen und sozialen Bedingungen für die Entstehung der Bewegung deutlich werden. In den Jahren vor 1905 hatte die Entwicklung zur kapitalistischen Produktionsweise eingesetzt und vor allem in der südlichen Ukraine ein Großbauerntum hervorgebracht, das in Konkurrenz zu den Großgrundbesitzern treten konnte. In dieser Zeit prosperierte auch die mittlere Bauernschaft im Schutze der obščina. In der Phase nach den Stolypinschen Reformen war auch eine relative Verbesserung der Lage der mittleren Bauernschaft zu erkennen, die oftmals die obščina verlassen hatte, um auf sich alleine gestellt zu wirtschaften. Doch brachte jede Schwankung der Konjunktur sie in bedrohliche Situationen, da die Kapitalausstattung äußerst gering war. Im Kampf um das Land, um die ständige Ausdehnung der Saatfläche, konnten jedoch nur die großen, mit Kapital gut ausgerüsteten Wirtschaften florieren, so daß es dem überwiegenden Teil der Mittelbauern nicht gelang, an diesem Kampf erfolgreich teilzunehmen. Sie vermochten den endgültigen Schritt zur kapitalistischen Produktion nicht zu vollziehen und sahen ihre Position stark gefährdet. Der Weltkrieg, in dem die Inflation enorm anwuchs, dürfte diese Entwicklung noch verstärkt haben. Der Ausbruch der Revolution im Februar 1917 und die damit beginnende Phase eines Machtvakuums gab dieser Schicht die Möglichkeit, den verloren geglaubten Kampf um das Land wiederaufzunehmen und insbesondere durch die armen Bauern als Bündnispartner die ehemals ökonomisch prosperierenden Schichten, reiche Bauern und Gutsbesitzer, mit Aussicht auf Erfolg zu bekämpfen, den tatsächlich oder vermeintlich verlorenen sozialen und ökonomischen Status wiederzuerlangen.

Hinzu kam ein in der bisherigen Forschung zur Entstehung der Machno-Bewegung vernachlässigtes Problem, der sowohl nationale als auch ökonomische Gegensatz zwischen den deutschen, zumeist mennonitischen Siedlern in den Gouvernements Ekaterinoslav, Cherson und Taurien und den ukrainischen Bauern. Seit der Ansiedlung der deutschen Siedler im Jahre 1787 war deren Anteil am Landbesitz ständig gestiegen. Die Ausstattung mit Land, pro Hof ca. 65 Desjatinen[27], war außerordentlich hoch. Der Anteil der deutschen Siedler am Gesamtlandbesitz in den drei ge-

26 Während in der rechtsufrigen Ukraine fast kein Gemeindebesitz bestand, das Land wurde im Erbhufensystem vererbt (podvornyj-System) und war in kleine und kleinste Stücke aufgeteilt, war in den Steppengebieten und in der linksufrigen Ukraine (Char'kov und Cherson) der Gemeindebesitz stark verbreitet. Dubrovskij, Stolypinskaja zemel'naja reforma, S. 570f.; Ukraine. A Concise Encyklopedia, 2 Volumes, ed. by Volodymyr Kubijovyč, Toronto 1963 u. 1971, h.: Bd. 2, S. 842.

27 Veit, Landwirtschaft, S. 24.

nannten Gouvernenments umfaßte Mitte des 19. Jahrhunderts 220.000 Desjatinen und stieg bis 1914 auf ca. 2,4 Millionen Desjatinen an. Bei einem Bevölkerungsanteil von ca. 7 % der deutschen Siedler lag ihr Anteil am Besitz der gesamten nutzbaren Bodenfläche in einigen Gebieten Neu-Rußlands bei über 20 %[28]. Die Siedler gehörten damit zur Schicht der reichen Bauern und waren im Kampf um das Land Gegner der mittelbäuerlichen Schichten, die sich fast nur aus ukrainischen Bauern rekrutierten. Der Antrieb zu einer Bauernbewegung ging ganz offensichtlich von den Schichten aus, die in ihrer Existenz gefährdet waren, denn im Vergleich zur rechtsufrigen Ukraine zeigt sich, daß dort die Schicht der armen Bauern ungleich zahlreicher war, eine eigenständige Bauernbewegung jedoch ausblieb.

Die Situation in der Ukraine in den Jahren von 1917 bis 1921 ist gekennzeichnet von schweren sozialen Erschütterungen, die weitreichender waren als im übrigen europäischen – mit Ausnahme Finnlands und der baltischen Staaten – und auch asiatischen Teil Rußlands. Die Ukraine war einer der Hauptkampfplätze, auf dem der Bürgerkrieg ausgetragen wurde. Die Fronten wechselten in diesem Kampf ständig, und der Verbündete von heute war der Gegner von morgen. Die Truppen der Zentral-Rada, später die des Direktoriums, die der Deutschen und Österreicher, der Bol'ševiki, der weißen Generäle, der ausländischen Interventionsmächte und die zahlreichen Partisanengruppen trafen in immer wieder wechselnden Konstellationen aufeinander.

Die in der Ukraine kämpfenden Partisanengruppen waren zahlreich, und ihre Stärke reichte von ca. 50 Mann starken Trupps bis zu 20.000 bis 25.000 Mann zählenden Armeen. Die beiden bei weitem stärksten waren die Machnovščina und die Grigor'evščina[29]. Im Jahre 1918 wurde die Zahl der operierenden Partisaneneinheiten auf ca. 18 voneinander unabhängige Verbände geschätzt, die zusammen ca. 20.000 Kämpfer besaßen[30]. Diese Situation erklärt sich aus der völlig unübersichtlichen politischen Lage, in der es keiner der miteinander kämpfenden Gruppierungen gelang, die gesamte Macht in ihren Händen zu vereinigen, und aus dem Versuch, in der Ukraine die soziale mit der nationalen Revolution zu verbinden. Keine der in der Ukraine agierenden Parteien oder Koalitionen besaß die notwendige Organisation und/oder ideologische Kohärenz, um den Verlauf der sozialen und politischen Umwälzung dominieren zu können[31].

Die Revolution vom Februar 1917 führte auch in den Gebieten der Ukraine zu den gleichen Erscheinungsformen wie in den anderen Teilen des russischen Reiches. Nach der Bildung der Zentral-Rada in Kiev bildeten sich im ganzen Lande Sovets auf lokaler Ebene. Die Schwäche der Zentralgewalt in Kiev, die sich auf nur wenige Truppen stützen konnte und deren Basis in der Bevölkerung nicht sehr groß war, machte die dörflichen Sovets in den weiter entlegenen Landesteilen zu den eigentlichen Herren des jeweiligen Gebietes.

28 W. Kolarz, Die Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion, Frankfurt/M. 1956, S. 88.
29 Mit Grigor'ev beschäftigt sich intensiv: Adams, Bolsheviks in the Ukraine, S. 152ff.; vgl. auch V. A. Antonov-Ovseenko, Zapiski o graždanskoj vojne, Bde. 3 u. 4, Moskau/Leningrad 1932/1933, h.: Bd. 3, S. 89ff.
30 Adams, Bolsheviks in the Ukraine, S. 11.
31 Aufgrund der Maßnahmen der zarischen Regierung war die nationale Bewegung in der Ukraine nur schwach. Vgl. oben S. 63f., sowie Geyer, Ukraine im Jahre 1917, S. 674 und John S. Reshetar, The Ukrainian Revolution 1917–1920, Princeton 1952 passim. Vgl. auch Arthur E. Adams, The Great Ukrainian Jacquerie, in: Taras Hunczak (Hg.), The Ukraine, 1917–1921: A Study in Revolution, Cambridge, Mass. 1977, S. 247–270.

Die Schwäche der Rada, die auch Vertreter der Bauern- und Soldatenkongresse in ihren Reihen hatte, erklärt sich auch aus der Uneinigkeit der in ihr vertretenen Parteien. Während die Partei der Sozialrevolutionäre eine sofortige Abschaffung des Grundeigentums und die Schaffung eines „nationalen Landfonds" favorisierte, lehnten die Sozialdemokraten eine solche Politik ab, so daß es im August 1917 zum Bruch zwischen den beiden miteinander koalierenden Parteien kam, wobei sich der linke Flügel der Sozialdemokraten den Sozialrevolutionären anschloß.

Die meisten der Ukrainischen Parteien wurden während der Revolution des Jahres 1905 gegründet. Zu ihnen gehörten die Ukrainische Sozialdemokratische Partei, die Demokratische Partei, eine Partei der bürgerlichen Intelligenz, sowie die Ukrainische Partei der Sozialrevolutionäre. So war in der Ukraine die Parteienstruktur anders als im übrigen europäischen Rußland. Der Einfluß der eigenständigen ukrainischen Sozialdemokraten und der anderen sozialistischen Parteien war größer als der der russischen Parteigliederungen; der Einfluß der Bol'ševiki noch geringer[32]. Hinzu kam ein sich langsam, aber doch beständig entwickelndes nationales Element, das auch innerhalb der sozialistischen Parteien vertreten war[33]. Die Mitgliederzahlen dieser Parteien waren jedoch nicht sehr hoch. Als stärkste Partei kann die ukrainische sozialrevolutionäre Partei gelten, in deren Reihen auch Bauern vertreten waren. Die Anhänger der Bol'ševiki waren vor allem in den Industriegebieten der rechtsufrigen Ukraine konzentriert, sowie im Donec-Becken. In der überwiegend agrarisch strukturierten linksufrigen und in der südlichen Ukraine war ihre Stärke außerordentlich gering.

Die Kämpfe der Großgrundbesitzer und der sehr reichen Bauern der Ukraine gegen die Politik der Rada hatten Mitte Juni 1917 zur Gründung der „Vereinigung der Landbesitzer" (Sojuz Zemel'nych Sobstvennikov), in der vor allem die Großgrundbesitzer organisiert waren, und zu der der „Ukrainischen Demokratischen Agrarpartei" (Ukrains'ka Demokratyčna Chliborobs'ka Partija) geführt. Die Intentionen der mittleren und armen Bauernschaft werden in den Beschlüssen des ersten Allukrainischen Bauernkongresses deutlich, der Anfang Juni 1917 in Kiev tagte und die völlige Abschaffung des Besitzes an Land verlangte. Im weiteren Verlauf der Revolution eigneten sich die Bauern das Land der Großgrundbesitzer an, requirierten deren Eigentum und teilten es unter sich auf. Die Rada versuchte zwar, dies zu verhindern und bereitete ein Agrarprogramm vor, in dem alles Land zu Staatseigentum erklärt wurde, doch war sie viel zu schwach, um sich den lokalen Autoritäten widersetzen zu können.

32 Zur Mitgliederstruktur der KP(b)U vgl. Chamberlin, Russische Revolution, Bd. 2, S. 224, Anm. 1 und zur Schwäche der Bol'ševiki in der Ukraine bis 1914 vor allem Ralph C. Elwood, Russian Social Democracy in the Underground, A Study of the RSDRP in the Ukraine, 1907–1914, Assen 1974.

33 Im März 1918 setzte sich die Rada fast vollständig aus ukrainischen Sozialrevolutionären (Hruševs'kyj, Präsident der Rada war Mitglied), ukrainischen Sozialdemokraten (Vinnicenko und Petljura waren Mitglieder) sowie Sozialisten-Föderalisten, Men'ševiki und Mitgliedern des „Bund" zusammen. Vgl. Hornykiewicz, Ereignisse in der Ukraine 1914–1922, Bd. 2, S. 350f. Zur Parteienstruktur vgl. Geyer, Ukraine im Jahre 1917, S. 673ff. Trotz der Schwäche der nationalen Bewegung versuchte sogar ein Teil der KP(b)U einen Kurs der nationalen Eigenständigkeit zu steuern. Vgl. die Schrift zweier Mitglieder der Partei aus dem Jahre 1919: Serhii Mazlakh/Vasyl' Shakhrai, On the Current Situation in the Ukraine, ed. by Peter Potichnyj, Ann Arbor 1970.

Auch die Ukrainisierung der Armee, die schon in den ersten Monaten nach der Revolution vom Februar 1917 eingesetzt hatte, vermochte die Macht der Zentral-Rada nicht zu erhöhen. Ganz offensichtlich ging es den bäuerlichen Massen, die den Hauptteil dieser Armee bildeten, nicht um nationale, sondern um soziale und ökonomische Probleme. Denn anstatt die Rada im Kampf gegen die Bol'ševiki Ende 1917 zu unterstützen, verließen die „ukrainisierten" Bauern ihre Einheiten, um bei der Neuaufteilung des Landes ihren Anteil zu erhalten[34]. Der kommandierende General der 6. Armee teilte lapidar mit: „Nationale Einheiten, die irgendeine Aufgabe erfüllen könnten, gibt es in der Armee nicht"[35].

Die Wahlen zur Verfassunggebenden Versammlung in der Ukraine im November und Dezember 1917 erbrachten einen großen Erfolg für die ukrainischen Sozialrevolutionäre, die in manchen Gouvernements Wahlbündnisse mit der Bauernunion (Seljans'ka Spilka) und den ukrainischen Sozialdemokraten eingegangen waren[36]. Die Wahlergebnisse bedeuten meines Erachtens – dies ist im Gegensatz zu Guthier zu betonen – eine Rückendeckung für die radikalen Agrarkonzeptionen dieser Gruppen und nicht so sehr eine Unterstützung einer nationalen ukrainischen Politik[37]. In nicht wenigen Gebieten, in denen diese Gruppen große Wahlerfolge erzielten, erhielt die Machno-Bewegung später starke Unterstützung oder diese Gebiete erwiesen sich – wie das Gouvernement Ekaterinoslav – sogar als deren Hochburgen. Mit welchem Regime die ukrainischen Bauern auch immer konfrontiert wurden, ihre Haltung politischen Parteien gegenüber war stets und sehr wesentlich von der Landfrage, d.h. von der Stellung dieser Gruppen dazu bestimmt.

Die Situation in der Ukraine wurde noch unübersichtlicher, als am 13. Dezember 1917 die Bol'ševiki in Char'kov eine Arbeiter- und Bauernregierung der „Ukrainischen Sozialistischen Sovetrepublik" ausriefen und den Kampf gegen die Rada begannen. Die militärisch schwache und politisch isolierte Rada war nicht in der Lage, dieser Herausforderung durch die Bol'ševiki einen wirksamen Abwehrkampf entgegenzusetzen. Sie versuchte zwar nun, ihre Agrarpolitik zu forcieren, indem sie am 18. Januar 1918 das Agrargesetz, das alles Land zu Staatseigentum erklärte, endlich in Kraft setzte, doch konnte sie sich gegen die Bol'ševiki nicht behaupten. Sie mußte Kiev am 25. Januar räumen und ihren Sitz nach Žitomir verlegen. Um sich gegen die drohende Auflösung des ukrainischen Staates zu wehren, wurden von der Rada deutsche Truppen ins Land geholt, die binnen kurzer Zeit mit Hilfe der Österreicher die Ukraine besetzten[38]. Bereits kaum einen Monat später, am 29. März 1918, teilten die Deutschen und Österreicher die Ukraine in jeweilige Einflußzonen auf, noch bevor die Besetzung abgeschlossen war[39].

Nach Abschluß des Brest-Litovsker Friedensvertrages im Februar 1918 zwischen der Ukraine und den Mittelmächten, der diesen umfangreiche Getreidelieferungen

34 Vgl. M. Frenkin, Russkaja Armija i revoljucija 1917–1918, München 1978, S. 211ff., 525ff. u. 692ff.
35 Ebd., S. 693.
36 Die Wahlergebnisse bei Guthier, Popular Base, S. 36; vgl. auch Weinstein, Land-Hunger and Nationalism, S. 35.
37 Guthier, Popular Base, S. 37ff.; die Betonung der Landfrage auch bei Weinstein, Land-Hunger and Nationalism, S. 35.
38 Telegramm des Rada-Vorsitzenden Holubovič an den Reichskanzler mit der Bitte um Unterstützung vom 2. 3. 1918 in: Graždanskaja vojna na Ukraine 1918–1920. Sbornik dokumentov i materialov v 3-ch tomach, 4-knigach, Kiev 1967, h.: t.1, kn.1, S. 15f.
39 Deutsche Okkupation in der Ukraine, S. 34–36.

etc. zusicherte, kam es in den darauf folgenden Wochen zu starken Spannungen zwischen den beiden Parteiungen. Vor allem die deutschen Militärs waren an den Getreidelieferungen und an einer möglichst lange dauerndén Okkupation interessiert. Sie bekämpften daher die Politik der Rada auf das Äußerste und griffen in die innenpolitischen Verhältnisse massiv ein. Am 6. April 1918 hatte von Eichhorn, der oberkommandierende General, mit einem „Feldbestellungsbefehl" in die Innenpolitik der Rada eingegriffen. Dieser Erlaß sah vor, daß dem jeweiligen Bebauer des Landes die Ernte zustehen sollte, für die ein festgesetzter Preis zu zahlen war, daß keiner mehr Land haben dürfe, als er bebauen könne und daß bei Zuwiderhandlung eine Bestrafung erfolge. Ebenso sollten die Landkommunen, wo nötig, die Großgrundbesitzer mit den erforderlichen Mitteln unterstützen. Die Weigerung der Rada, diese Eingriffe hinzunehmen und insbesondere ihr Agrarprogramm einer Revision zu unterziehen, führte Ende April 1918 zur Einsetzung Pavel Skoropadskijs, eines ehemaligen Generals der zarischen Armee, zum Hetman der Ukraine. Skoropadskij erklärte sich den deutschen Militärs gegenüber in einem 10 Punkte-Programm bereit, die Interessen der Mittelmächte weitgehend zu unterstützen[40]. Die ukrainische Marionettenregierung[41] unter Skoropadskij begann bereits am Tage ihrer Machtübernahme mit der Liquidierung der Politik der Rada, insbesondere ihrer Agrarpolitik. Noch am 30. April 1918 erließ der Hetman ein Gesetz, das die Agrarpolitik der Rada widerrief und die örtlichen Behörden aufforderte, allen enteigneten Besitz an die früheren Eigentümer zurückzugeben, und das den von der Rada eingesetzten Landkomitees verbot, das Land weiterhin zu verteilen. Alle Maßnahmen der Rada, die die Agrargesetzgebung betrafen, wurden widerrufen und das Recht auf unbeschränktes Eigentum an Grund und Boden wiederhergestellt[42].

Skoropadskijs Agrarpolitik versuchte, die Stolypinschen Ideen wieder zu beleben, und wollte reiche, florierende Bauernwirtschaften schaffen, die die Grundlage für eine stabile politische und soziale Ordnung bilden sollten. Ebenso wie Stolypin gelang es aber auch Skoropadskij nicht, die Bauern für diese Form der Agrarpolitik zu gewinnen. Die Zeit war inzwischen überreif für eine grundlegende Veränderung der Agrarstruktur, und die Bauern waren nicht länger gewillt, ihre Ansprüche weiterhin zurückzustellen und auf den langsamen und höchst zweifelhaften Fortschritt dieser Politik zu warten. Es war vorgesehen, daß die den Bauern zur Verfügung zu stellenden Landanteile von diesen bezahlt werden sollten. Diese Vorschläge, die bei der vorhandenen Kapitalknappheit und den teilweise noch bestehenden Schulden ohnehin illusorisch waren, stießen bei den Bauern auf heftigen Widerstand.

Die Deutschen und Österreicher unterstützten die zurückkehrenden Großgrundbesitzer bei der Wiederinbetriebnahme ihrer Güter und begannen mit Strafaktionen gegen die Dorfbevölkerung, wenn diese sich dagegen zur Wehr setzte. Die Rada fing nun an, im Untergrund zu arbeiten. Jedoch verlagerte sich das Hauptge-

40 Princig an k.u.k. Min. d. Äußeren, Kiev 30. 4. 1918, Hornykiewicz, Ereignisse in der Ukraine Bd. 3, S. 7ff., Dok. 465; Mumm an Hertling, Deutsche Okkupation in der Ukraine, S. 60–62.

41 „Halte es für unerläßlich, die Fiktion der Ukraine als eines selbständigen mit uns verbündeten Staates soweit nur irgend mit unseren Interessen vereinbar, aufrecht zu erhalten." Mumm an AA, Kiev 9. 5. 1918, Deutsche Okkupation in der Ukraine, S. 73.

42 Der Text des Gesetzes in: James Bunyan (Hg.), Intervention, Civil War and Communism in Russia, April–December 1918, Documents and Materials, Baltimore 1936, S. 16f.; Reshetar, Ukrainian Revolution, S. 159ff.

wicht des Kampfes auf die Allukrainische Bauernunion und die Vereinigung der Zemstva, die Partisaneneinheiten bildeten und den Kampf gegen die deutschen und österreichischen Besatzer aufnahmen[43]. Im Mai 1918 organisierte die Bauernunion illegale Treffen und begann gleichzeitig mit der Führung eines unkoordinierten Partisanenkrieges. Auch die bolschewistische Partei in den Industriegebieten und der ukrainische Arbeiterverband stellten Partisaneneinheiten gegen das Regime Skoropadskijs auf[44]. Die bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den Aufständischen und den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nahmen im Verlaufe des Juni 1918 immer heftigere Formen an, und am 30. Juli wurde der deutsche Oberbefehlshaber in der Ukraine, von Eichhorn, bei einem Bombenattentat getötet[45].

Im Juli, dem Erntemonat, versuchten sowohl die Regierung Skoropadskij als auch die deutsche Besatzungsmacht, die Bauern zur Ablieferung der Ernte zu zwingen. Mit Erlaß vom 15. Juli 1918 war von der Regierung Skoropadskij die gesamte Getreideernte des Jahres zum Staatseigentum erklärt worden. Im Falle der Zuwiderhandlung sollte das nicht herausgegebene Getreide requiriert werden. Am 31. Juli setzte die Regierung dann staatliche Höchstpreise für alle Arten von „Speise- und Futtergetreide" fest. Die Erlasse der ukrainischen Stellen kamen jedoch bereits zu spät, da seit Anfang Juni das deutsche und österreichisch-ungarische Militär dazu übergegangen war, Getreide zu requirieren[46].

In dieser Phase waren die Aufstände und Aktionen der Bauern, d.h. der verschiedenen Guerillaeinheiten, eher spontan. Dennoch drückten sie nicht nur die Unzufriedenheit und Gegnerschaft zum Regime des Hetmans und zu den Besatzern aus, sondern sie stellten auch eine sich abzeichnende Form durchaus ernstzunehmender politischer Willensbildung dar. Die Aktionen begannen als eine Art Selbstschutz gegen Plünderungen der deutschen und österreichischen Militärs und gegen die Requirierung von Lebensmitteln sowie gegen die durchgeführten Strafaktionen[47]. Sie dehnten sich dann zum politischen Kampf gegen den Hetman und die Besatzer als Repräsentanten der alten Ordnung, die in der Revolution des Jahres 1917 schon einmal als besiegt gegolten hatten, aus. Um so heftiger war also die Reaktion der Bauern, als sie feststellen mußten, daß die erkämpften Rechte wieder verloren gehen sollten.

3.2. Der Verlauf der Bewegung

Die im vorigen Abschnitt charakterisierte Situation traf auch auf das Gouvernement Ekaterinoslav zu. Die Bewegung unter Führung Nestor Machnos nahm ihren

43 Bunyan, Intervention, S. 22; Reshetar, Ukrainian Revolution, S. 153.
44 Palij, Anarchism of Nestor Makhno, S. 35ff.
45 Hornykiewicz, Ereignisse in der Ukraine, Bd. 3, S. 178ff.
46 Borowsky, Deutsche Ukrainepolitik, S. 188f.; Hans Beyer, Die Mittelmächte und die Ukraine 1918, München 1956, S. 35ff. Vgl. auch BHSTA München, Abt. IV, Kriegsarchiv, Int. BKD, Bd. 40,2. Der „streng geheime" Erlaß des Generalkommandos Wolhynien vom 2. Juni 1918 ebd., BKD 29,1.
47 Zum Verhalten der österreichisch-ungarischen Truppen vgl. z.B. Graždanskaja vojna v Ekaterinoslavščine (Fevr. 1918–1920gg.), Dokumenty i materialy, Dnepropetrovsk 1968, S. 39ff. Wie häufig bei Partisanenkriegen waren die Kämpfe von zunehmender Brutalität gekennzeichnet.

Ausgangspunkt in der 80 Kilometer östlich von Aleksandrovsk gelegenen kleinen Stadt Guljaj-Pole[48]. Nach der Februarrevolution lag die Macht in den Händen eines kommunalen Komitees, das sich aus militärischen und zivilen Kräften zusammensetzte[49]. Um die Aktionen der Bauern besser koordinieren zu können, gründete Machno mit den lokalen anarchistischen Kräften am 29. März 1917 eine Bauernunion und übernahm deren Vorsitz. Die Union blieb auf den engeren lokalen Rahmen beschränkt, doch erlangten Machno und die anarchistische Gruppe in Guljaj-Pole einen gewissen Einfluß und konnten bald Vertreter in das kommunale Komitee entsenden. Im Verlauf der ersten Monate nach der Revolution wuchs der Einfluß der anarchistischen Gruppe um Machno in Guljaj-Pole, auf deren Betreiben hin sich auch verschiedene lokale Gewerkschaftsorganisationen unter Machnos Führung bildeten[50].

Die anarchistischen Gruppierungen in Rußland organisierten im Juli 1917 ein Informationsbüro, das eine gesamtrussische Konferenz vorbereiten und einberufen sollte. Die Gruppen trafen sich in Char'kov, um dort die wichtigsten Probleme anarchistischer Theorie und Praxis zu besprechen. Zur Vorbereitung der geplanten Konferenz, die nie stattfand, versandte das Informationsbüro einen Fragebogen an alle Gruppen des Landes[51]. Die Antworten gaben Aufschluß über den Organisationsgrad der Gruppen und über ihre Aktivitäten. Die Gruppe in Guljaj-Pole bezeichnete sich selbst als anarchistisch-kommunistisch und plädierte für die Teilnahme aller Richtungen des anarchistischen Lagers an der künftigen Konferenz. Die individualistischen Anarchisten sollten mit beratender Stimme zugelassen werden. Die Gruppe bestand nach eigenen Auskünften seit Mai 1916, doch war sie durch die polizeilichen Verfolgungen sehr dezimiert worden. Vor allem seit der Rückkehr des „Genossen N.M. (Skromnyj) (gemeint ist Nestor Machno D.D.) von der Zwangsarbeit"[52] waren die Aktivitäten ausgedehnt worden, und die Gruppe hatte Sympathien in den Reihen des Proletariats und der Bauernschaft errungen. Beziehungen waren mit den Genossen in Rostov-na-Donu, Moskau, Ekaterinoslav und Aleksandrovsk aufgenommen worden; Zeitungen erhielten sie aus Moskau und Rostov, sowie „Chleb i Volja" aus Char'kov[53].

Die Gruppe verfügte über eine Druckerpresse und bestand ihrem Bericht zufolge ausschließlich aus Bauern und Arbeitern, wobei ausdrücklich betont wurde, daß zur Intelligenz keine Beziehungen bestünden. Es waren sowohl qualifizierte als auch unqualifizierte Arbeiter Mitglieder der Gruppe, sowie Soldaten und auch Frauen. Den aktiven Kern bildeten acht Mitglieder[54]. Ihre Ausrichtung beschrieb die Gruppe als „ausschließlich aufrührerisch" (isključitel'no buntarskoe), wandte sich jedoch gegen private Expropriationen und propagierte beim Hervor-

48 Guljaj-Pole, meistens als Dorf bezeichnet, war eine ländliche Kleinstadt mit ca. 25.000 Einwohnern, in der sich auch einige Industriebetriebe angesiedelt hatten. Casimir Teslar, Gulai-Polé, in: Revue Anarchiste, 1923, Nr. 4, S. 19–20.

49 Nestor Machno, Russkaja revoljucija na Ukraine. (Ot marta 1917g. po aprel' 1918 god), Paris 1929, S. 23ff.

50 Ebd., S. 18ff., 29ff. und 34ff.; Kotel'nikov, Krest'janskoe dviženie, S. 338.

51 Avrich, Russian Anarchists, S. 171f.

52 Bjulleten' izdaetsja vremennym osvedomitel'nym Bjuro Anarchistov v Rossii, Nr. 3, Char'kov, 15. Dez. 1917, S. 4.

53 Bjulleten', S. 4.

54 Ebd.

treten in der Öffentlichkeit „die revolutionäre Methode des Bakunismus". Die Zusammenarbeit mit den sozialistischen Parteien lehnte sie prinzipiell ab. Die Auflistung, die 23 Punkte umfaßte, enthielt an vorletzter Stelle auch den Hinweis, daß die Bauern sich das Land der Gutsbesitzer bereits genommen hätten[55].

An dem vom 5. bis 7. August 1917 in Ekaterinoslav tagenden Gouvernementskongreß der Sovets nahm Machno als Delegierter aus Guljaj-Pole teil. Hier wurde eine Reorganisation der bestehenden Bauernunion in Sovets beschlossen, die auch in Guljaj-Pole erfolgte. Machno wurde zum Vorsitzenden dieses Sovets gewählt[56]. Ziel der Politik, die von der lokalen anarchistischen Gruppe betrieben wurde, war es, den revolutionären Prozeß, ihrer ideologischen Überzeugung folgend, weiterzutreiben. Dazu gehörte die Organisierung von Bauernkommunen, die Vertreibung der Großgrundbesitzer und die Ausschaltung der örtlichen Behörden, ebenso wie der Versuch, den Einfluß der politischen Parteien möglichst weit zurückzudrängen.

Der sogenannte Putschversuch von Kornilov, Ende August 1917, stärkte den Einfluß der Gruppe und führte zur Bildung eines Komitees zur Verteidigung der Revolution, das den Kampf gegen die Konterrevolution organisieren sollte. Es folgte die „Entwaffnung" der Bourgeoisie und die Enteignung der Großgrundbesitzer. Die Gruppe um Machno gründete auf diesen enteigneten Besitzungen gegen den Widerstand der sozialistischen Parteien Kommunen auf freiwilliger Basis, deren Mitglied in der Kommune Eins auch Machno wurde. Diese Kommunen umfaßten zwischen 50 bis 200 Mitglieder[57].

In Guljaj-Pole kontrollierte die Gruppe um Machno ganz offensichtlich die Lage in den folgenden Monaten. Die Großgrundbesitzer und die deutschen Kolonisten wurden „enteignet", auch Züge und Depots überfallen, um Waffen und Munition zu sammeln. Die Situation änderte sich auch nach der Oktoberrevolution kaum; die unter Machnos Führung stehende Bewegung blieb im Raum Guljaj-Pole der bestimmende Faktor. Die Ausdehnung der bolschewistischen Revolution auch auf die Ukraine führte im Dezember 1917 und im Januar 1918 zu einer ersten Zusammenarbeit zwischen Machno und den Bol'ševiki, die gegen die sozialistisch-nationalistische Zentral-Rada gerichtet war. Mitte Januar 1918 besetzten bolschewistische und anarchistische Truppen gemeinsam Aleksandrovsk. Das Bündnis der beiden Gruppierungen hielt jedoch nicht lange, da die Anarchisten um Machno vor allem die Bol'ševiki – in geringerem Maße die linken Sozialrevolutionäre – als Vertreter einer Politik ansahen, bei der „die politischen Parteien nicht den Menschen dienen, sondern die Menschen den politischen Parteien" und „alle Entscheidungen direkt von der Partei getroffen werden."[58]

Nach dieser ersten kurzzeitigen Zusammenarbeit mit den Bol'ševiki kehrte Machno mit seiner Abteilung nach Guljaj-Pole zurück und versuchte, das beherrschte Gebiet vor dem Eindringen anderer politischer Kräfte zu „bewahren". Mit dem Abschluß des Friedensvertrages von Brest-Litovsk zwischen der Ukraine und den Mittelmächten trat eine tiefgreifende Veränderung der Situation ein. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen besetzten im März und April 1918 die

55 Bjulleten', S. 5–6.
56 Machno, Russkaja revoljucija, S. 57.
57 Machno, Russkaja revoljucija, S. 91; Rubač, Očerki, S. 395.
58 Machno, Russkaja revoljucija, S. 141.

Ukraine, dabei wurden Ekaterinoslav am 3., Cherson am 5. und Aleksandrovsk am 14. April erobert[59].

Während die deutschen und österreichischen Truppen vorrückten, versuchten die anarchistischen Gruppen, den Widerstand der Bevölkerung zu organisieren. Machno begab sich deshalb zu einem Treffen mit dem Kommandeur der bolschewistischen Einheiten im Gouvernement Ekaterinoslav. Die Einnahme seiner Heimatstadt und die herrschenden Zustände hinderten ihn und einige weitere Anarchisten, dorthin zurückzukehren. Stattdessen kamen sie nach Kontakten mit anderen anarchistischen Gruppen zu dem Entschluß, daß der beste Zeitpunkt für einen Aufstandsversuch gegen die Okkupationstruppen die Zeit der Ernte, also ca. Juli, sei und daß Machno sich auf eine Reise in die Zentren der Revolution, Petrograd und Moskau, begeben solle, um nach eventueller Hilfe Ausschau zu halten und Erfahrungen über die Revolution der Bol'ševiki zu sammeln[60]. Nach einer Odyssee erreichte er Anfang Juni 1918 Moskau. Dort hatte er eine Begegnung mit Petr Kropotkin, traf mit anderen führenden Anarchisten zusammen, besuchte zahlreiche in Moskau tagende Kongresse und führte eine Unterredung mit Lenin[61].

Die Widerstandsbewegung in der Ukraine blieb auch während des Frühlings und Sommers 1918 aktiv und machte den Besatzungstruppen schwer zu schaffen. Am 9. Mai 1918 verhängte der Kommandeur des Gouvernements Ekaterinoslav das Kriegsrecht, das Versammlungen in Privatwohnungen und den Besitz von Waffen verbot[62]. Am 24. Mai wurden allein in Guljaj-Pole von österreichischen Truppen 900 Gewehre, 3 Maschinengewehre sowie sonstige Waffen und Munition sichergestellt[63]. Die deutsche Armeeführung in Kiev hatte also genügend Anlaß, in zwei Anweisungen vom 19. und 24. Mai auf den Ernst der Lage hinzuweisen und die vor Ort liegenden Verbände zu erhöhter Wachsamkeit aufzufordern.

„Es besteht der Eindruck, daß bei der Truppe noch nicht überall volle Klarheit darüber herrscht, daß wir mit allen unseren Machtmitteln die Regierung des Hetmans in ihrem Bestreben, geordnete Verhältnisse im Lande zu schaffen, zu unterstützen gewillt sind. Wenn es auch unerwünscht ist, durch – öffentliche – Proklamationen diese Stellung zur Regierung darzutun, so darf doch weder unseren Truppen noch der Bevölkerung irgend ein Zweifel darüber gelassen werden ... Die Auflösung der Landkomitees und der Spilki, die Unschädlichmachung ihrer gefährlichsten Mitglieder ist eine zwingende Notwendigkeit. Es muß hier rücksichtslos durchgegriffen werden. Einige statuierte Exempel werden bei dem Charakter der Bevölkerung Wunder wirken“[64].

59 Graždanskaja vojna na Ukraine, t.1, kn.1, S. 106; Baumgart, Von Brest-Litovsk zur Novemberrevolution, S. 339 (Kriegstagebuch Groener).

60 Nestor Machno, Pod udarami kontr-revoljucii. (Aprel'-ijun' 1918g.), Paris 1936, S. 18ff.

61 Ebd., S. 92ff.

62 HSTA Stuttgart, Kriegsarchiv, M 46 Bü 17, Bl. 23.

63 HSTA Stuttgart, Kriegsarchiv, M 46 Bü 18, Bl. 12: 12.k.k. Korps an Korps Knoerzer vom 24. 5. 1918.

64 Ebd., Bl. 21: Heeresgruppe Eichhorn an Korps Knoerzer vom 19. 5. 1918. 5 Tage später, am 24. 5., erließ v. Eichhorn einen erneuten Befehl, der die Zersplitterung der deutschen Kräfte verhindern sollte, und wiederholte: „Diese unsauberen, hetzerischen und gefährlichen Elemente müssen unter allen Umständen unschädlich gemacht und im Interesse des Landes sowohl wie der deutschen Autoritäten aus den Dörfern entfernt werden. Bei Widerstand ist nach Kriegsgebrauch zu verfahren ... Es muß absolut vermieden werden, daß durch törichte Maßnahmen wie Mißhandlungen oder Niederbrennen von Dörfern das deutsche Ansehen

Nach seiner Rückkehr Anfang Juli 1918 begann Machno von neuem mit der Organisation des Widerstandes gegen die Besatzer und das Regime Skoropadskijs. Die Maßnahmen der Regierung und der Besatzungsmächte hatten in der Bevölkerung einen erneuten „Kampfeswillen" entfacht[65], und in einem geheim kursierenden Zirkular, das von Machno offensichtlich selbst verfaßt worden war, rief er aus einem Versteck in der Nähe von Guljaj-Pole zum Kampf gegen die Besatzungstruppen und die Großgrundbesitzer auf. Einige Tage später wurde in einem zweiten Zirkular ein Aktionsprogramm entwickelt[66]. Die österreichischen Truppen versuchten offensichtlich, die Bewegung frühzeitig zu unterdrücken. Am 29. August 1918 lautete eine der Meldungen der k.u.k. Truppen: „Aus Gyulaj-Pole (sic!) 16 Banditen durch die Miliz eingeliefert. In Wasilewka, nordöstlich Novomoskovsk, wo Bauernbewegung gegen Großgrundbesitzer war, wurden 18 Personen, darunter der Oberstarost verhaftet."[67] Im August und September 1918 begannen die ersten größeren militärischen Aktionen durch die von Machno organisierten Bauern gegen die österreichischen Besatzungstruppen und die Truppen Skoropadskijs. Da die bewaffneten Kräfte nur schwach waren, erfolgte Ende September die Vereinigung mit den Truppen von Ščus', eines weiteren Partisanenführers, der ca. 50 bis 100 Mann unter seinem Kommando hatte und im gleichen Bezirk operierte[68]. Der Kampf richtete sich in dieser Entstehungsphase eindeutig gegen die Großgrundbesitzer und die sie unterstützenden Besatzungstruppen. Dabei mußte sich die zahlenmäßig nur recht kleine Truppe auf Guerillaaktionen sehr geringen Umfangs beschränken, um nicht von vornherein in einem aussichtslosen Kampf zu unterliegen. Die in der „machnowistischen Armee" kämpfenden Bauern kehrten zu Beginn nach den militärischen Unternehmungen, sobald die feindlichen Einheiten vertrieben worden waren, wieder auf die Felder zu ihrer alltäglichen Arbeit zurück[69].

Kubanin teilt in seiner Darstellung die Geschichte der Machnovščina in drei Phasen ein. Die erste Phase dauerte vom Beginn des Hetmanats Skoropadskijs bis Anfang 1919

geschädigt wird. Es hat entweder Festnahme oder Exekution zu erfolgen." Ebd. Bl. 11 Rückseite. Als Hauptgetzer galten für das deutsche Oberkommando die Juden. In täglichen Berichten sollte über alle besonderen Vorfälle, insbesondere Unruhen eingehend berichtet werden. Ab 1. Juni 1918 wurden eingehende Berichte der deutschen Generalkommandos angefordert, „die ein Bild der inneren Lage in den Bezirken geben. Sie müssen enthalten Stimmung der Bevölkerungsklassen gegen die Regierung und gegen uns." Ebd.

65 Nestor Machno, Ukrainskaja revoljucija (Ijul'dekabr' 1918g.), Paris 1937, S. 10f.

66 Das Zirkular ist datiert vom 7. 8. 1918 und ruft zum bewaffneten Kampf gegen die Besatzungstruppen, gegen die Regierung des Hetmans und zu Aktionen gegen die Großgrundbesitzer auf. Ebd., S. 12ff.

67 HSTA Stuttgart, Kriegsarchiv, M 46 Bü 20, S. 13. In ihrem Abschlußbericht meldete die Eisenbahnzentralstelle Kiev über die Zustände im Gouvernement Ekaterinoslav u.a.: „Auch im Gouv. Jekaterinoslaw ist es frühzeitig zu Kämpfen mit sogen. Bolschewisten gekommen; es waren hier wohl mehr große Räuberbanden, von denen die größte unter dem ehemaligen Fleischergesellen Machnow während des ganzen Sommers von den öst-ung Truppen nicht hatte unschädlich gemacht werden können." Ebd., M 1/4 Bü 1266, Eisenbahnzentralstelle Kiev, Schlußbericht, Berlin Ende Januar 1919, Bl. 210a (= S. 3 des Berichts).

68 Machno, Ukrainskaja revoljucija, S. 70ff.; P. Rudenko, Na Ukraine. Povstančestvo i anarchičeskoe dviženie, Buenos Aires 1922, S. 10 berichtet, daß auch Machno nicht mehr als ca. 50 Mann unter Waffen gehabt habe.

69 Alexander Berkman, The Bolshevik Myth (Diary 1920–1922), New York 1925, S. 191; A. Terskij, Bat'ko Machno, Unveröffentlichtes Manuskript, CUL, S. 5f.; Voline, Révolution inconnue, Bd. 3, S. 76.

und war gekennzeichnet vom Kampf gegen die reaktionäre Politik des Hetmans und der Besatzungstruppen. Die zweite Phase erstreckte sich vom Beginn des Jahres 1919 bis zum Beginn der NĖP (Novaja Ėkonomičeskaja Politika), gekennzeichnet von der Suche nach einer dauerhaften Ideologie, und die dritte Phase vom Beginn der NĖP bis Ende 1921, gekennzeichnet vom ausschließlichen Kampf gegen die Bol'ševiki[70]. Als nur vordergründige Interpretation der Entstehungsbedingungen der Machnovščina müssen die Gründe bezeichnet werden, die Kubanin angibt. Er führt die Entstehung auf die Verträge zwischen den Mittelmächten und der Ukraine über die Getreidelieferungen zurück, die von den Bauern auf diese Weise bekämpft worden seien, da sie das Getreide zu freien Preisen verkaufen wollten[71]. Hier verwechselt Kubanin jedoch das auslösende Moment für eine Bewegung mit den strukturell vorhandenen Bedingungen, die für eine solche Bewegung existieren müssen.

Wie gering der Einfluß der Bol'ševiki in der Ukraine war, zeigt sich an der Entstehungs- und Verlaufsgeschichte der Komitees der Dorfarmut. Aufgrund der Situation in der Ukraine konnten sie hier erst Anfang 1919 gegründet werden. Eine Statistik des Jahres 1920 macht deutlich, daß bis Ende Juni 1920 in den wenigsten Gouvernements die Gründung gelang. Die Bauern verhielten sich passiv; im Gouvernement Poltava wurde sogar der Vorsitzende eines Komitees ermordet. Als Grund für die Zurückhaltung wurde vielfach der in den Gouvernements herrschende Banditismus angeführt. Auch die Zahlen für den Stichtag 1. August 1920 waren in einigen Gouvernements sehr gering; im Gouvernement Ekaterinoslav betrug die Zahl der Komitees nur 50. Erst für den folgenden Stichtag, den 10. September 1920, wurden Wachstumsraten von 150 % und mehr angegeben[72].

Gegen Ende 1918 erzielte die Bewegung unter Machnos Führung ihre ersten Erfolge. Am 17. Dezember eroberten die Machnovcy Nižnedneprovsk. „Gestern traf ein Panzerzug mit Anhängern der Machnowschen Bande in Nischnieprowsk (sic!) ein. Es handelt sich vermutlich um Fühlungnahme zwischen Machnow und den hiesigen Bolschewiken.“[73] Ende Dezember 1918 kam es auch zu Zusammenstößen zwischen den Einheiten Machnos und deutschen Truppen, wobei drei Kompanien gefangengenommen wurden[74]. Gemeinsam mit den Bol'ševiki begann Ende 1918 der Kampf um Ekaterinoslav gegen die Truppen des Direktoriums. Am 30. Dezember wurde die Stadt offensichtlich unter Führung Machnos erobert. Ob es tatsächlich zu den behaupteten Plünderungen gekommen ist, ließ sich nicht eindeutig feststellen[75]. In dieser Zeit waren die unter der schwarzen Fahne des Anarchis-

70 Kubanin, Machnovščina, S. 31. Solche generellen Schematisierungen sind nicht mehr als eine Hilfskonstruktion. Sie verstellen oftmals den Blick auf den Prozeßcharakter solcher Bewegungen.

71 Kubanin, Machnovščina, S. 34ff.

72 G. Kostomarov, Iz istorii organizacii komitetov nezamožnych seljan Ukrainy, in: Istorik Marksist 6 (58), S. 164–175. Im Gouv. Nikolaev stieg die Zahl von 123 am 1. August auf „ungefähr 1.000“ am 10. September 1920. Ebd., S. 175. Im Gouv. Černigov stagnierten die Zahlen: 1. August = 235 – 10. Sept. = 237. Ebd., S. 173. Vgl. auch Keep, Russian Revolution, S. 459ff.

73 Dt. Konsul in Ekaterinoslav, Weidemann, an Reichskanzler, PA AA Bonn, Ukraine 1, Bd. 30, dat. 18. Dez. 1918.

74 Hopman an d'Anselme, Odessa 23. 2. 1919, BA MA Freiburg, RM 41/30 und Hopman an dens., 1. 3. 1919, ebd., „Recherchen haben ergeben, daß Offiziere der dt. Truppen von Machno füsiliert wurden, über den Verbleib der Mannschaften ist nichts genaues zu ermitteln.“

75 Kubanin, Machnovščina, S. 42; Machno, Ukrainskaja revoljucija, S. 170ff.; Graždanskaja vojna v Ukraine, t.1, kn.1, S. 537; V. Teslenko, Boj za Ekaterinoslav 1918 godu, in: Letopis

mus kämpfenden bäuerlichen Partisanen der Machnovščina jedenfalls noch eng mit den Bol'ševiki liiert, und die Kämpfe wurden gemeinsam geführt[76]. Die Kämpfe um Ekaterinoslav zogen sich mit wechselndem Erfolg bis Januar 1919 hin, und am 1. Februar 1919 wurde dann ein formelles Bündnis zwischen der Machnovščina und den Bol'ševiki geschlossen[77].

Gegenüber dem von Petljura geführten Direktorium, das ständig vergebens um einen Zipfel der Macht kämpfte, verhielten sich die Machnovcy nach dem Kampf um Ekaterinoslav im wesentlichen neutral: „Wir werden das ukrainische Direktorium nicht anerkennen ... Wir werden nicht sofort einen bewaffneten Kampf gegen das Direktorium führen, ... aber wir werden uns auf das Ernsthafteste für diesen Kampf vorbereiten."[78] Zu größeren Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden Parteien ist es jedoch im Laufe des Bürgerkrieges kaum gekommen, eher zu gegenseitigen Hilfeleistungen, wie im August 1919 im Kampf gegen Denikin[79].

Die Beziehungen der Bauernschaft zu den Bol'ševiki blieben in dieser Phase durchaus feindlich und begünstigten die weitere Entwicklung der Machnovščina. Im Februar 1919 versuchte die bolschewistische Partei, die traditionell von der Familie bewirtschafteten Höfe zugunsten von Staats- und Kollektivfarmen abzuschaffen. Im Mittelpunkt ihrer Politik stand die Verstaatlichung (ogosudarstvlenie) und Kollektivierung der Landwirtschaft. Die Sovetregierung erließ ein Dekret, wonach das gesamte Land zum Staatsbesitz erklärt wurde, unabhängig davon, wer der

revoljucii, Nr. 6 (21) 1926, S. 76–85, h.: S. 76ff. Hatte der Stab der bolschewistischen Armee noch am 4. 12. 1918 Kuriere Machnos zurückgewiesen, da er seinen „Namen nicht mit dieser Person zu verknüpfen wünschte" (Graž. vojna, ebd., S. 476f.), so setzte er sich am 24. 12. mit Machno wegen der Übersendung von bewaffneten Einheiten nach Ekaterinoslav in Verbindung. Ebd., S. 537. Weidemann an Reichskanzler vom 4. 1. 1919, PA AA Bonn, Ukraine 1, Bd. 31. Weidemann berichtet nichts von Plünderungen und schreibt: „Am Nachmittag des 30. Dezember befand sich fast die ganze Stadt in den Händen Machnos." Vgl. auch AMAE Paris, Série Europe, Russie Nr. 684 (ohne Seitenzählung).

76 Antonov-Ovseenko, Zapiski, Bd. 3, S. 193; Teslenko, Boj, S. 77f. Machno bestreitet in: Machnovščina i ee včerašnie sojuzniki-bol'ševiki, Paris 1928, S. 53ff., daß zu dieser Zeit ein Bündnis mit den Bol'ševiki bestanden habe. In einem Bericht vom Januar 1919 über die Stärke der bolschewistischen Einheiten werden die Truppen Machnos jedoch einbezogen, und deren Stärke mit 6.700 Mann und 4 Geschützen angegeben: Graždanskaja vojna v Ukraine, t.1, kn.1, S. 136; Kubanin, Machnovščina, S. 46; V. Belas, Machnovščina (Otryvki iz vospominanija), in: Litopys revoljucii 1928, Nr. 3 (30), S. 191–231, ein Mitglied der Machno-Bewegung, behauptet, die Zahl der Kämpfer habe im Januar 1919 29.000 betragen. Ebd., S. 221. Siehe auch Rudnev, Machnovščina, S. 25f. Für die Zeit bis zum März 1919 charakterisiert er die Zusammenarbeit zwischen Machno-Bewegung und Bol'ševiki folgendermaßen: „Die machnowistischen Abteilungen erfüllten in dieser Phase eine große und wichtige Arbeit für die Sache der Revolution. Zusammen mit der Roten Armee säuberten sie den Weg für die Errichtung der Sovetmacht in der Ukraine." Ebd., S. 26.

77 Kubanin, Machnovščina, S. 46; Antonov-Ovseenko, Zapiski, Bd. 3, S. 198ff. In einem Pravda-Artikel „Bat'ko Machno i Machnovščina" vom 14. Februar 1919, S. 1 wird allerdings nur die Vermutung geäußert, daß die Machno-Truppen bald in den Reihen der Roten Armee kämpfen werden. Die Stärke der Machno-Armee wird mit 10.000 Mann angegeben. Hopman an Sir Somerset Calthorpe, Nikolaev 9. 1. 1919: „In Jekaterinoslaw haben schwere Kämpfe zwischen Bolschewisten und dem Bandenführer Machnow (sic!) einerseits, den Petljuristen andererseits stattgefunden. Es sollen 2.000 Mann gefallen sein. Die Nachrichten über den Ausgang des Kampfes sind unbestimmt." BA MA Freiburg, RM 41/27.

78 Machno, Ukrainskaja revoljucija, S. 155; vgl. auch 1919 god v Ekaterinoslave i Aleksandrovske, in: Letopis revoljucii 4 (13) (1925), S. 74–103, h.: S. 89f.

79 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 171ff.; M. Irčan (= M. Babjuk), Machno i Machnivci, in: Istoričnyj Kalendar červonoj kaliny 1936, S. 115–122.

Besitzer war. Die mittlere Bauernschaft wandte sich entschieden gegen dieses Gesetz, das als Bedrohung des Eigentums und des Landanteils angesehen wurde[80]. Ziel der bäuerlichen Aufstandsbewegung war die Enteignung der Großgrundbesitzer und die Übernahme ihrer Besitzungen. Die Bauern hielten dies für ihr Recht, das durch die Revolution endgültig sanktioniert sei. In erster Linie waren die Schichten der mittleren und reichen Bauern daran interessiert, da sie die Möglichkeiten besaßen, die enteigneten Ländereien zu bearbeiten. Die Ziele der Machnovščina liefen zwar zum Teil darauf hinaus, das Land in Gemeineigentum zu überführen und durch Gründung von Kommunen auf freiwilliger Basis ein anarchistisches Ideal zu verwirklichen, doch wurde keinerlei Zwang dahingehend ausgeübt[81]. Die Lage für die Bol'ševiki war gerade in den ländlichen Gebieten der linksufrigen und südlichen Ukraine schwierig. „In den Dörfern hatten wir keinen Halt, es gab keine Schicht, mit der wir uns verbünden konnten, keine, die unser Alliierter im Kampf gegen die Banditen sein wollte"[82].

Das im Februar geschlossene Bündnis zwischen Bol'ševiki und Machnovščina hielt nicht lange, denn die Interessen der beiden Bündnispartner waren diametral entgegengesetzt. Doch blieben beide Parteien aufeinander angewiesen, da jede für sich zu schwach war, um den Kampf gegen die weißen Truppen gewinnen zu können. So wurden Phasen militärischer Auseinandersetzungen von Bündnissen abgelöst, da es galt, den gemeinsamen Hauptfeind, die konterrevolutionären Ameen zu besiegen[83]. Bereits vor Abschluß des Bündnisses vom Februar 1919 gab es mehrere Gefechte der Machno-Armee mit den Truppen unter General Denikin, dessen Einheiten den Bauernpartisanen in diesen Kämpfen unterlegen waren[84]. Nach Schätzungen von deutscher Seite belief sich die Stärke der Einheiten Machnos im Februar 1919 auf ca. 18.000 Mann, und die Bewegung beherrschte das Gouvernement Ekaterinoslav fast völlig[85].

Anfang März 1919 tagte in Char'kov der dritte Kongreß der KP(b) der Ukraine. Die Agrarpolitik nahm auf diesem Parteitag einen breiten Raum ein. Propagiert wurden die Zerstörung des Privatbesitzes und der Übergang zur kollektiven Bebauung sowie die Durchsetzung des dörflichen Klassenkampfes. Dorfarmut und Mittelbauern sollten den Kampf gegen die Kulaken vorwärts treiben. Die Partei übersah

80 Olberg, Bauernrevolution in Rußland, S. 47f. Bereits im März 1918 hatte der 2. All-Ukrainische Sovetkongreß der Arbeiter und Bauern einen Beschluß des VCIK vom Februar über die Sozialisierung des Landes angenommen und Ausführungsbestimmungen dazu erlassen. Abgedruckt bei Rubač, Očerki, S. 435ff.

81 Belaš, Machnovščina, S. 195. Zur Organisation der Kommunen vgl. Kap. 4.1.2.

82 Kubanin, Machnovščina, S. 61.

82 Anfang März erfolgte eine militärische Aktion der Bol'ševiki gegen die Machnovcy. The Trotsky-Papers, ed. by Jan Meijer, The Hague/Paris 1964, Bd. 1, S. 458. Antonov-Ovseenko berichtet, daß die gegen die Machnovščina geschickten bolschewistischen Truppen übergelaufen seien. Zapiski, Bd. 3, S. 215; vgl. zu den Kämpfen auch: Graždanskaja vojna v Ukraine, t.1, kn.2, S. 224.

84 Anton I. Denikin, Očerki Russkoj Smuty. Tom III–V, Berlin 1924/25, h.: t.4, S. 57 u. 73.

85 Meldung des Oberleutnants zur See Chastin de Lille, BA MA Freiburg, RM 41/30, S. 39 (nach dem 26. Februar 1919), dat. 8. 3. 1919. Vgl. auch AMAE Paris, Russie, Bd. 226, S. 267. Bericht des Oberkommandos der Alliierten Armee im Orient vom 19. 2. 1919: „La bande Makno occupe presque tout le département d'Ekaterinoslav." Trud i Volja, Nr. 3, 14. 4. 1919, S. 3: „Na Ukraine." Nach Angaben dieser anarchistischen Zeitung betrug die Zahl der Kämpfer der Aufständischen-Armee im November 1918 10.000, im März 1919 40.000 Mann.

dabei, daß in dieser Phase des revolutionären Kampfes alle Schichten des Dorfes gemeinsam agierten. Es ging den Bauern darum, Zwangsmaßnahmen zu bekämpfen, und sie standen deshalb zu deren Abwehr zusammen. So blieb das von dem Parteitag verabschiedete Agrarprogramm bei den Bauern ohne Widerhall, verstärkte eher noch die Abwehrmaßnahmen gegen die von der Partei vorgeschlagenen Zwangsmittel[86].

Kurz darauf wurde auf dem 8. Parteitag der KP(b) die Eigenständigkeit der nationalen Parteigliederungen aufgehoben, so daß auch die KP der Ukraine ihre Selbständigkeit verlor. Auf diesem Parteitag deutete sich ein Wandel der Agrarpolitik der Bol'ševiki an, die nun davon ausgingen, daß die Gruppe der Srednjaki (Mittelbauern) nicht den Kulaken zuzurechnen sei, sondern zur Unterstützung der eigenen Position gewonnen werden könne[87]. So sollten gegen die Mittelbauern keine Zwangsmaßnahmen mehr angewandt werden, damit eine Zusammenarbeit zwischen ihnen und der bolschewistischen Partei Erfolg verspreche. Da die Linie der Partei in der Ukraine jedoch nicht befolgt wurde, verstärkten sich die Unruhen unter den Bauern auch in den Provinzen, die nicht in Machnos oder Grigor'evs Einflußsphäre lagen[88].

Die Verschlechterung der Situation in der Landwirtschaft, hervorgerufen durch die bolschewistische Agrarpolitik, die versuchte, die Versorgung der Städte mit Lebensmitteln durch Zwangsrequisitionen sicherzustellen, – jedoch konnten wegen der finanziellen Lage kaum ausreichende Zahlungen an die Bauern geleistet werden – und der Rückgang der industriellen Produktion, der noch größeren Mangel an landwirtschaftlichen Maschinen und Düngemitteln bewirkte, hatten ein starkes Absinken der agrarischen Produktion sowie die aktive und passive Resistenz der Bauern gegen die staatlichen Maßnahmen zur Folge.

Im Verlauf des ersten Halbjahres1919 nahm die Ausbreitung der Machnovščina weiter zu. Sie beherrschte die Region südlich und östlich von Ekaterinoslav und begann nun damit, eine soziale und militärische Konsolidierung zu schaffen. Dabei stand, hervorgerufen durch die bestehenden Verhältnisse, die militärische Organisation im Mittelpunkt. Durch Schaffung eines Operations-Stabes sollten die örtlichen Sovets unterstützt und die Verteidigung wirkungsvoll organisiert werden[89]. Auf einem ersten Kongreß der Bauern, Arbeiter und Partisanen, der am 23. Januar 1919 in dem Dorfe Dybrovka tagte, wurden vor allem Fragen der militärischen Verteidigung des Gebietes behandelt. Die drohende Gefahr durch die Freiwilligen-Armee unter General Denikin ließ dies nötig erscheinen. Insbesondere standen auf dem Kongreß die Probleme der Mobilisierung der Bevölkerung im Vordergrund, die jedoch weiterhin auf freiwilliger Basis unter verstärkter Heranziehung der Kriegsteilnehmer erfolgen sollte[90].

86 Kommunistyčna Partija Ukraini v rezoljucijach i rišennjach z'izdiv i konferencij, 1918–1956, Kiev 1956, S. 34ff.; vgl. auch Adams, Bolsheviks in the Ukraine, S. 218.
87 Agrarnaja politika sovetskoj vlasti 1917–1918gg. Dokumenty i materialy, Moskau 1954, S. 204ff.; Vos'moj s-ezd RKP (b). Mart 1919g. Protokoly, Moskau 1959, S. 429–432.
88 Adams, Bolsheviks in the Ukraine, S. 233ff.
89 Vasyl' Dubrovs'kyj, Bat'ko Nestor Machno. Ukrains'kyj nacionalnyj heroj, Bad Hersfeld 1945, S. 8; Belaš, Machnovščina, S. 222.
90 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 120. Über die Mobilisierung der Freiwilligen-Armee berichtet: Petr Nikolaevič Vrangel', The Memoirs of General Wrangel, London 1929, S. 205.

Der zweite Rayon-Kongreß der Machno-Bewegung tagte vom 12.-15. Februar 1919 in Guljaj-Pole[91]; an ihm nahmen 245 Delegierte aus 350 Distrikten (volosti) teil. Der Grundton der auf dem Kongreß gehaltenen Reden war durchweg antibolschewistisch, sowohl von anarchistischer Seite als auch von Seiten der linken Sozialrevolutionäre. Kurze Zeit vorher hatte die Aufständischen-Armee eine Delegation nach Char'kov zur provisorischen bolschewistischen Regierung entsandt, um über ein mögliches Übereinkommen zwischen beiden Seiten zu konferieren. Dieses Übereinkommen wurde zwar nicht erreicht, doch berichteten die Abgesandten, daß die provisorische Regierung „mit allem Notwendigen zur Führung des Kampfes mit der Konterrevolution helfen" wolle und „daß die provisorische Regierung nicht beabsichtigt, mit Machno in feindliche Beziehung zu treten."[92]

In der mit 150 gegen 29 Stimmen bei 20 Enthaltungen angenommenen Resolution nahm der Kongreß Stellung zu politischen und sozialen Problemen; ausdrücklich wurden „Raub, Gewalt und anti-jüdische Pogrome, verübt von verschiedenen Elementen, die sich hinter dem Namen ehrenhafter Aufständischer verbergen", verurteilt[93]. Die Frage der Judenpogrome wurde im folgenden weiter ausgeführt: „Der nationale Antagonismus, der an einigen Orten die Form anti-jüdischer Pogrome angenommen hat, ist ein Ergebnis des alten überlebten autokratischen Regimes. Die zaristische Regierung hetzte die unbewußten arbeitenden Massen auf die Juden, wobei sie hoffte, alles Schlechte, alle ihre Verbrechen auf die armen Juden (evrejskuju bednotu) zu schieben, und so die Aufmerksamkeit des gesamten arbeitenden Volkes von den wahren Ursachen seiner Armut abzulenken – vom Joch der zaristischen Autokratie und ihrer Helfershelfer (opričnikov)."[94]

Betont wurde ebenfalls der Internationalismus der Bewegung. Die Resolution sprach vom „Heraufziehen der sozialen Revolution in der ganzen Welt" und vom „gemeinsamen Ziel der Arbeiter und Bauern aller Länder – der Beseitigung des Joches der Bourgeoisie, der Klasse der Ausbeuter, dem Sturz des Joches des Kapitals und der Macht."[95] Einer nationalen Einheit stellte die Bewegung die Vereinigung der Unterdrückten aller Nationalitäten „seien sie russisch, polnisch, lettisch, armenisch oder jüdisch in eine gemeinsame freundschaftliche Familie der Arbeiter und Bauern" gegenüber[96]. Der Kongreß behandelte zum Abschluß die Frage der Organisation der Armee und Agrarprobleme. Um nicht wie die Bol'ševiki oder die weißen Armeen zum Mittel der Zwangsmobilisierung greifen zu müssen, erklärte der Kongreß die Mobilisierung als „obligatorisch, in dem Sinne, daß jeder Bauer, der Waffen tragen könne, selbst seine Verpflichtung erkennen müsse, in die Reihen der Aufständischen zu treten und die Interessen aller Arbeitenden des Ukrainischen Volkes zu vertreten."[97]

91 Leider ist das vollständige Protokoll, das 1919 u.d.T.: Protokol zasedanija II-go Guljaj-pol'skago raionnago s-ezda frontovnikov, sovetov i pod-otdelov, sostojavšijsja 12 fevralja 1919g. v sele Guljaj-Pole. Izd. Guljajpol'skoj gruppy anarchistov ‚Nabat'. Guljaj-Pole 1919, 32 S. erschienen ist, nur in einer gekürzten Version verfügbar. Petr Struve (Hg.), Istoričeskija materialy i dokumenty. Istorija Machnovščiny, in: Russkaja Mysl', kniga I u. II, Sofia 1921, S. 226–231; vgl. auch Nabat, Nr. 12, 24. 2. 1919, S. 3.
92 Struve, Istorija Machnovščiny, S. 227.
93 Struve, Istorija Machnovščiny, S. 230.
94 Ebd., S. 231.
95 Ebd.
96 Ebd.
97 Ebd.

Die Resolution zur Landfrage ging davon aus, daß das Land niemandem gehöre, und nur der es nutzen könne, der darauf arbeite, der das Feld bestelle. Das Land sollte ohne Entschädigung in die Nutzung durch „die arbeitende Bauernschaft der Ukraine nach der ausgleichenden Arbeitsnorm übergehen, d.h. sie muß die Verbrauchsnorm auf der Grundlage der selbständigen Arbeit gewährleisten."[98] Die Forderungen zur Agrarfrage ähnelten den Vorstellungen, die auch von der Partei der Sozialrevolutionäre vertreten wurden[99]. Die Resolution endete mit den Losungen: „Nieder mit den religiösen Vorurteilen und dem nationalen Haß! Es lebe die eine große Familie der Arbeitenden der ganzen Welt! Es lebe die soziale Revolution!"[100]

Unter den Rednern auf dem Kongreß war auch Aron Baron, mit Volin zusammen der Herausgeber von „Nabat" und einer der Initiatoren der Nabat-Gruppe. Es erscheint von daher offensichtlich, daß Beziehungen zwischen „Nabat" und der Aufständischen-Armee bereits vor dem Kongreß sowohl in personeller als auch in ideologischer Hinsicht bestanden hatten. Die Formulierungen der Resolution legen den Schluß nahe, daß sie in wesentlichen Teilen von den intellektuellen Führern der Nabat-Gruppe ausgearbeitet wurde. Die Debatten und Resolutionen dieses zweiten Kongresses machen deutlich, daß in die Bewegung nunmehr verschiedenartige Einflüsse Eingang gefunden hatten. Die bäuerliche Bewegung erhielt Bündnispartner aus den Reihen des „intellektuellen Anarchismus" sowie von Seiten der linken Sozialrevolutionäre. Es wird zu zeigen sein, wie sich dieses Konglomerat verschiedenartiger Zielvorstellungen, Wünsche und Hoffnungen im weiteren Verlauf der Bewegung auswirkte.

Ebenso wie die Bol'ševiki versuchte die Machnovščina, ihre soziale Revolution durch eine starke militärische Organisation zu verteidigen. Daher standen auf den Kongressen auch die Fragen der militärischen Organisation und Verteidigung fast immer im Vordergrund. Es ist jedoch festzustellen, daß zwar die Fragen der militärischen Organisation gelöst, die Probleme der sozialen Revolution jedoch allenfalls in Angriff genommen werden konnten. Effektiv allerdings war die machnowistische Armee nur in den von ihr durchgeführten Guerillaaktionen, da sie zu weitergehenden Operationen aufgrund ihrer zahlenmäßigen Schwäche kaum in der Lage war. Die Vorstellungen über den sozialen Neuaufbau, der erfolgen sollte, waren und blieben wenig konkret[101].

Im März 1919 schlossen Bol'ševiki und Machnovščina erneut ein formelles Abkommen militärischer Art, um gemeinsam gegen Denikin vorzugehen. Dabei wurde die gesamte Armee Machnos als Teil der Roten Armee übernommen. Ihre bestehende Ordnung blieb gewährleistet, und sie erhielt sogar das Recht, ihre schwarzen Fahnen weiterhin zu führen[102]. Während die Kämpfe gegen die Denikin-Truppen im Gange waren[103], verschärfte sich trotz des Abkommens der Gegensatz zwischen

98 Ebd.; Kubanin, Machnovščina, S. 55f.
99 Manfred Hildermeier, Die sozialrevolutionäre Partei Rußlands. Agrarsozialismus und Modernisierung im Zarenreich (1900–1914), Köln 1978, S. 87f.
100 Struve, Istorija Machnovščiny, S. 231.
101 Vgl. dazu Kap. 4.1 und 5 über soziale Organisation und Ideologie der Bewegung.
102 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 119f.; Antonov-Ovseenko, Zapiski, Bd. 4, S. 97. Über die Lage an der Front berichtete Antonov-Ovseenko an Glavkom am 10. 3. 1919: „Bei Machno stehen vier Mann auf ein Gewehr an . . . Ich habe keine Stiefel, keine Mäntel, keine Gewehre." Vgl. auch Direktivy komandovanija frontov Krasnoj Armii (1917–1922gg.). Sbornik dokumentov v 4–ch tomach. Tom 1, Moskau 1971, S. 182f.
103 Auch innerhalb der militärischen Führung der Bol'ševiki kam es in dieser Zeit zu Auseinan-

den Bol'ševiki und der Machno-Bewegung. Die in die Rote Armee als Trans-Dnepr-Brigade (zadneprovskaja brigada) integrierte Machno-Armee erhielt von den Bol'-ševiki nicht den benötigten Nachschub. Gleichzeitig kam es im Hinterland zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden rivalisierenden Gruppen[104].

Trotz dieser Ereignisse wurde ein dritter Kongreß der Machno-Bewegung einberufen, der am 10. April 1919 in Guljaj-Pole tagte. An ihm nahmen Delegierte aus 72 Distrikten und Vertreter der Armee-Einheiten teil, die über 2 Millionen Menschen repräsentierten. Der Kongreß protestierte gegen den Erlaß des bolschewistischen Oberbefehlshabers Dybenko, der den Kongreß für illegal erklärt hatte, und wandte sich in scharfen Formulierungen gegen die Alleinherrschaft einer Partei. Zahlreiche Delegierte forderten die Sozialisierung des Landes und der Fabriken, den direkten Warenaustausch zwischen Stadt und Land bei gleichzeitiger „vollständiger Abschaffung des privaten Handels" sowie die „Freiheit des Volkes." Der letzte Punkt der verabschiedeten Resolution räumte den „linken sozialistischen Parteien" das Recht ein, „als Propagandisten verschiedener Wege zum Sozialismus frei zu existieren." Die Resolution endete mit den Parolen: „Nieder mit der Kommissarokratie (komissaroderžavie)! Nieder mit den Čekisten, den heutigen Ochrana-Männern! Nieder mit dem Kampf der Parteien und politischen Gruppen um die Macht! Nieder mit den einseitigen bolschewistischen Sovets! Lang leben die freigewählten Sovets der schaffenden (trudjaščichsja) Bauern und Arbeiter!"[105]

Obwohl die Gegensätze zwischen den Machnovcy und den Bol'ševiki durch den Kongreß eher verschärft wurden, besuchte Antonov-Ovseenko, der militärische Oberbefehlshaber der Südfront, Machno in seinem Hauptquartier in Guljaj-Pole Ende April 1919, und Anfang Mai fand sich dort ebenfalls Lev Kamenev ein, um sich Machnos als Bündnispartner zu versichern[106]. In dieser Phase kam es auch zu Auseinandersetzungen zwischen der Machno-Bewegung und der Partisanenarmee des Atamans Grigor'ev, der als ehemaliger zarischer Offizier zuerst das Direktorium unter Petljura unterstützt, dann gemeinsam mit den Bol'ševiki gekämpft hatte und schließlich versuchte, mit Machno gegen diese vorzugehen[107]. Im Mai 1919 begannen zwischen den Bol'ševiki und dem mit ihnen verbündeten Grigor'ev Streitigkeiten, in deren Verlauf sich letzterer gegen die Bol'ševiki wandte und in einem Universal sein eigenes Programm veröffentlichte. Während der gegen ihn unternommenen militärischen Aktionen durch die Bol'ševiki gelang es ihm zu entkommen, und er versuchte, sich mit der Machnovščina zu verbünden[108]. Ein Angebot Grigor'evs

dersetzungen und Kompetenzstreitigkeiten u.a. zwischen Vacetis und Antonov-Ovseenko darüber, wo die Machno-Truppen am besten einzusetzen seien. Vgl. Direktivy glavnogo komandovanija Krasnoj Armii (1917–1920), Sbornik dokumentov, Moskau 1969, S. 222f.

104 Graždanskaja vojna v Ukraine, Bd. 4, S. 117. Bereits Mitte April 1919 konstatierte Antonov-Ovseenko: „Bei Machno ist nur Mangel an Versorgung und Bewaffnung. Sie haben Leute in den Ekaterinoslaver Massen formiert". Direktivy komandovanija frontov, t.1, S. 197.

105 Nabat, Nr. 14, 5. 5. 1919, S. 4; vgl. auch Kontr-Revoljucionnyj-Li?, in: Nabat, Nr. 18, 9. 6. 1919, S. 3; Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 123; Put'k svobode (Die Zeitung der Machno-Bewegung), 24. 5. 1919, Nr. 2, S. 1: O dobrovol'noj mobilizacii.

106 V. S., Ekspedicija L. B. Kameneva do prodviženija Prodgruzov k Moskvu v 1919g., in: Proletarskaja Revoljucija 41 (6), 1925, S. 116–154, h.: S. 137ff.; Lebed', Itogi i uroki, S. 21.

107 Adams, Bolsheviks in the Ukraine, S. 151ff.; Semanov, Machnovščina i ee krach, S. 44.

108 Nabat, Nr. 17, 2. 6. 1919, S. 1: Machno i tekuščie sobytija. In diesem Artikel ist der Brief-

zum gemeinsamen Kampf gegen die Bol'ševiki wurde von den Machnovcy in einer öffentlichen Erklärung zurückgewiesen[109], wobei auf dessen diktatorisches Auftreten hingewiesen wurde und diesem die „freien Arbeiter- und Bauernvereinigungen" der Machno-Bewegung gegenübergestellt wurden.

Kubanin charakterisiert Grigor'ev als typischen Vertreter der kulakischen Interessen[110]. Dies würde bedeuten, daß die reichen Bauern ständig auf der Suche nach einem geeigneten Bündnispartner waren, und die häufig wechselnden Koalitionen der Grigor'evščina erklären. Im Gegensatz zu späteren Interpretationen sowjetischer Historiker, die die Machnovščina als kulakisch-kleinbürgerliche Bewegung bezeichnen, sieht Kubanin in ihr eine Bewegung der Mittelbauern, deren Ideologie sie auch vertraten. Denn, so führt Kubanin aus, der größte Feind der Mittelbauern waren die Großgrundbesitzer, die durch die Freiwilligen-Armee vertreten wurden[111]. Der engagierte Kampf der Machnovcy gegen die Denikinščina, die sie als ihren Hauptfeind ansahen, erklärt sich auch von daher.

In der Auseinandersetzung mit Grigor'ev zeigte sich Trockij als ein Politiker, der hart durchgriff. Er forderte die Absetzung Antonov-Ovseenkos und anderer Mitglieder des Revolutionären Militär-Sovet der Ukraine und die sofortige Liquidierung Grigor'evs und seiner Anhänger sowie aller „Ideologen", um „Disziplin und Ordnung" wiederherzustellen[112]. In einem Bericht an das Zentral-Komitee der RKP(b) vom Mai 1919 äußerte sich Trockji auch sehr negativ über die Machno-Truppen, die trotz ihrer großen Zahl ineffektiv seien. Der militärische Oberbefehlshaber der Südfront (also der ukrainischen Front), Antonov-Ovseenko, hielt dennoch diese Truppen für notwendig[113]. Trotzdem forderte Trockij im Gegensatz dazu, das „Machno-Problem" sofort und resolut zu lösen und diese Angelegenheit nicht sich selbst zu überlassen.

Gleichzeitig mit der Offensive der Denikin-Armee im Mai und Juni 1919 kam es zum Bruch zwischen Bol'ševiki und Machnovščina. Um der eingeleiteten Offensive wirksam begegnen zu können, hatten die Machnovcy am 31. Mai 1919 einen weiteren außerordentlichen Kongreß der Bauern-, Arbeiter- und Partisanendelegierten für den 15. Juni nach Guljaj-Pole einberufen. Trockij veröffentlichte am 2. Juni in seiner Zeitung „V puti" unter der Überschrift: „Die Machnovščina" einen heftigen Angriff gegen die Bewegung und erklärte sie zum Feind der Sovetmacht, da sie von kulakischen Interessen geprägt sei[114]. Vier Tage später, am 6. Juni, erließ Trockij einen Befehl, der die Abhaltung des Kongresses verbot und die Teilnehmer als Verräter bezeichnete[115]. Zu diesem Zeitpunkt war die militärische Lage

wechsel zwischen Kamenev und Machno wiedergegeben. K. forderte M. auf, gegen Grigor'ev zu kämpfen. Machno sicherte dies zu. Rudnev, Machnovščina, S. 38; N. V. Gerasimenko, Bat'ko Machno. Memuary Belogvardejca, Moskau 1928, S. 95ff.; Vladimir Margulies, Ognennye gody, Berlin 1923, S. 130f. u. 163ff.

109 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 141ff.

110 Kubanin, Machnovščina, S. 80.

111 Ebd. Auch für Romuald Wojna, Nestor Machno i „anarchism czynu", in: Z Pola Walki, Nr. 2 (50), Jg. 13, (1970), S. 45–77, h.: S. 64 war die Bewegung nicht kulakisch.

112 Trotsky-Papers, Bd. 1, S. 433.

113 Ebd., S. 391; Antonov-Ovseenko, Zapiski, Bd. 4, S. 148f.

114 Trockij, Kak vooružalas' revoljucija, t.2, kn.1, S. 189–191, in engl. Übersetzung bei McCauley, Russian Revolution and the Soviet State, S. 167–171.

115 Trockij, Kak vooružalas' revoljucija, t.2, kn.1, S. 200: prikaz vom 6. Juni 1919, Nr. 107; AMAE, Paris, Série Europe, Russie Nr. 232, S. 177–180. Arschinoff, Machno-Bewegung,

in der Ukraine katastrophal, da die Truppen Denikins die Linien der Roten Armee durchbrochen hatten. Dabei wurde von vielen Bol'ševiki die Schuld daran den Machnovcy angelastet, während diese darauf hinwiesen, daß sie die dringend benötigte Verstärkung nicht erhalten hätten[116]. Antonov-Ovseenko verteidigte die Machno-Armee und sah in ihr einen tapferen Verbündeten, der sich „vor dem Feind erst in Sicherheit gebracht hätte, nachdem die 9. Division geflohen sei"[117], während Trockij äußerte: „In dieser Armee (gemeint ist die Armee der Machnovcy D.D.) hält man nichts von Ordnung und Disziplin... In dieser Armee werden die Offiziere gewählt. Höchste Zeit, daß diesem halb kulakischen, halb anarchistischen Zeitvertreib ein Ende gemacht wird."[118]

Auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen gab Machno den Oberbefehl über seine Truppen ab und verließ die Front, während Trockij, der Oberbefehlshaber der Roten Armee, ihn gleichzeitig für abgesetzt erklärte[119]. Die Truppen der machnowistischen Armee verblieben jedoch unter sowjetischem Oberbefehl an der Front. Im Sommer 1919 ging die Offensive der Freiwilligen-Armee weiter. Die sowjetischen Truppen befanden sich auf dem Rückzug, und Machno rief seine in der Roten Armee verbliebenen Einheiten zurück, um mit ihnen einen Angriff auf die rückwärtigen Linien Denikins zu unternehmen. In einem dazu veröffentlichten Befehl wurden als Hauptfeinde die Bourgeoisie, jedoch auch die Bol'ševiki, die Čeka und deren Kommissare bezeichnet. Gleichzeitig standen Fragen der Disziplin auf der Tagesordnung. Ein Katalog von Vergehen wurde aufgestellt, der Judenpogrome, Requisitionen und Trunkenheit unter Strafe stellte, ebenso wie jeden Versuch persönlicher Bereicherung. Die Maxime war, daß die örtliche Bevölkerung nicht unter den Kampfhandlungen der Machnovcy leiden sollte[120]. Unterstützung erhielten die Machnovcy in dieser Phase weiterhin von vielen Mitgliedern der anarchistischen Nabat-Gruppe in Char'kov, aus deren Reihen sich Teile der Bewegung anschlossen und insbesondere in der „kulturellen Aufklärungsabteilung" mitarbeiteten, die die Zeitung der Bewegung herausgab und die Abfassung der Flugschriften, also die Propaganda, organisierte. Führende Mitglieder waren Petr Aršinov, Aron Baron und Volin, der seit dem Sommer 1919 in der Machnovščina mitarbeitete[121].

Im Verlauf der Offensive der Freiwilligen-Armee wurde mit der Reorganisation der Machno-Bewegung begonnen. Da Guljaj-Pole besetzt worden war, fand diese

S. 150f. Vgl. auch Aron Baron, Pravda o Machno, in: Odesskij Nabat, Nr. 7, 16. 6. 1919, S. 1. Lenin sprach von „der zersetzenden Machnovščina". Funkspruch Lenins an Trockij vom 2. 6. 1919, in: Trotsky-Papers, Bd. 1, S. 508.

116 Trotsky-Papers, Bd. 1, S. 574; Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 155ff.; Rudenko, Na Ukraine, S. 16f.; Izvestija Char'kovskogo Soveta, Nr. 128, 3. 6. 1919, S. 3.

117 Antonov-Ovseenko, Zapiski, Bd. 4, S. 59.

118 Trotzki-Chronik. Daten zu Leben und Werk. Zusammengestellt von Heinz Abosch, München 1973, S. 49; Trockij, Kak vooružalas' revoljucija, t.2, kn.1, S. 206f.: prikaz vom 18. 6. 1919, in dem die Machnovščina für die Öffnung der Front verantwortlich gemacht wurde, und die am 14. 6. gehaltene Rede vor dem Plenum des Char'kover Sovet.

119 AMAE Paris, Série Europe, Russie Nr. 232, S. 179–180, Machno an Trockij (in frz. Übersetzung); Trockij, Kak vooružalas' revoljucija, t.2, kn.1, S. 201f. u. 207; Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 158ff.; Semanov, Machnovščina i ee krach, S. 45f.; Nabat, Nr. 21, 30. 6. 1919, S. 2; Gerasimenko, Bat'ko Machno, S. 97ff.

120 Befehl Nr. 1 vom 5. August 1919, Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 264ff.

121 Eine Gruppe des „Nabat" arbeitete seit Ende Januar/Anfang Februar 1919 in Guljaj-Pole. Nabat, Nr. 9, 3. 2. 1919, S. 4.

Neuformierung in ständigem Rückzug statt. An diesem Rückzug nahmen nicht nur die Armee der Machnovcy, sondern auch große Teile der Bauernschaft, die mit der Bewegung sympathisierten[122], teil. Auf dem Marsch versuchte Machno auch, die Frage nach der Vorherrschaft in diesem Gebiet zu klären. Da die Bewegung bereits in einen Zwei-Frontenkampf verwickelt war, wollte sie den dritten Machtfaktor, die Grigor'evščina, liquidieren. Auf einem von Machno angeregten Treffen aller Aufständischen der Gouvernements Ekaterinoslav, Cherson und Taurien am 27. Juli 1919 in Sentovo (Gouvernement Cherson) kam es zu der von den Machnovcy angestrebten Auseinandersetzung zwischen ihnen und Grigor'evs Bewegung. Machno bezichtigte Grigor'ev – durchaus zutreffend – zahlreicher Judenpogrome und revolutionsschädigenden Verhaltens. Daraufhin wurde Grigor'ev von einem Mitglied der Machnovščina, ohne sich verteidigen zu können, angeschossen, worauf Machno selbst den tödlichen Schuß abgab[123]. Der Kongreß billigte im Nachhinein diese Handlung, und große Teile der Truppen der Grigor'evščina schlossen sich der Machno-Bewegung an, doch wurde ein nicht geringer Teil dieser Truppe später als nicht-integrationsfähig wieder ausgeschieden. Die Auseinandersetzung war nicht nur ein persönlicher Konflikt zwischen den beiden Führern, das war sie sicher auch, sondern auch der Kampf zwischen zwei unterschiedlichen Auffassungen über den Fortgang der Revolution, der sich auf verschiedene Schichten der ländlichen Bevölkerung stützte. Die wohlhabenderen Bauern, die in der Grigor'evščina kämpften, sahen in den Bol'ševiki ihren Hauptgegner, und der Kampf gegen die Großgrundbesitzer stand erst an zweiter Stelle, während die Machnovščina in den weißen Truppen den Hauptfeind sah, der zuerst vernichtet werden mußte, bevor gegen die Bol'ševiki die Interessen der Bauern durchgesetzt werden sollten. Offensichtlich schlossen sich zu diesem Zeitpunkt nahezu alle Schichten der Bauern, auch die wohlhabenderen[124], der Bewegung an, um ihre Interessen durchzusetzen, da sie weder in der agrarpolitischen Konzeption Denikins[125] noch in der der Bol'ševiki einen überzeugenden Garanten für ihre Ziele sahen.

Für die zweite Hälfte des Jahres 1919 wird die Größe der Machno-Armee von Kubanin auf ca. 35.000 bis 50.000 Kämpfer geschätzt[126]. Diese Phase kann als diejenige der Bewegung gelten, in der sie ihre größte Ausdehnung erreichte. In dieser Periode war die Zahl der deklassierten Elemente, also des Lumpenproletariats etc., innerhalb der Bewegung nur sehr gering. Disziplinschwierigkeiten, die in Befehlsverweigerungen gipfelten, bildeten in der Bewegung ständig eine Gefahrenquelle. Jedoch beschränkten sie sich zu diesem Zeitpunkt auf das in den anderen,

122 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 164f.; Kubanin, Machnovščina, S. 174.

123 Eine sehr plastische Schilderung dieser Situation bei Arschinoff, ebd., S. 167f.; Kubanin, ebd., S. 79ff.; Berkman, The Bolshevik Myth, S. 238; Pravda, 7. 8. 1919, S. 1 u. 8. 8. 1919, S. 2.

124 Graždanskaja vojna v Ukraine, Bd. 2, S. 483ff.

125 AMAE Paris, Série Europe, Russie 227, S. 168, Franchet d'Esperey an Kriegsministerium: „Denikine ne jouit d'aucune popularité aupres des masses à cause de sa politique 'ancien regime'." Zum Agrarprogramm Denikins vgl. Peter Kenez, Civil War in South Russia, 1919–1920, Berkeley 1977, S. 87–91.

126 Kubanin, Machnovščina, S. 174. Das frz. Oberkommando gibt für den Juli 1919 eine Stärke von 20.000 Mann an. Franchet d'Esperey an Kriegsmin., Konstantinopel 9. 7. 1919, AMAE Paris, Russie 232, S. 82. Die Truppen des Direktoriums wurden von frz. Seite auf 35.000 Mann geschätzt. AMAE Paris, Russie 683, 10. Juli 1919, Etat-Major Génerale de l'Armée. 3e Bureau, Note sur l'Armée Ukrainienne.

auch den regulären Verbänden vorhandene Maß. Weder Petljura, noch Denikin oder den Bol'ševiki ist es je völlig gelungen, Gewalttaten, insbesondere Judenpogrome, zu verhindern. Vor allem die Armeen Petljuras und Denikins waren an den Pogromen in außerordentlichem Maße beteiligt[127]. So blieben die Plünderungen und anderen Ausschreitungen der Machno-Truppen bis zum Ende des Jahres 1919 auf der auch in den anderen Armeen zu beobachtenden Höhe, waren sogar eher noch geringer. Judenpogrome wurden kaum verübt. Erst gegen Ende des Jahres 1919 nahmen die Disziplinschwierigkeiten größere Ausmaße an, so daß Machno in vier Befehlen im November und Dezember diesen Jahres zu erhöhter Disziplin aufforderte und deren Aufrechterhaltung als absolut notwendig bezeichnete[128].

Im September 1919 konnte die Machnovščina der Freiwilligen-Armee unter Denikin im Gefecht bei Peregonovka (in der Nähe von Uman')[129] eine schwere Niederlage beibringen und durch Operationen im Rücken dieser Armee, durch ständiges Stören der Nachschublinien, zur endgültigen Niederwerfung erheblich beitragen[130]. Der Zustand der Freiwilligen-Armee zu diesem Zeitpunkt gab einem französischen Militärattaché bei dieser Armee Anlaß zu folgendem Kommentar: „Le manque d'organisation de l'arrière, qui a permis à Makhno et Petlioura de si rapides succès, attire enfin sérieusement d'attention: on signale les excès de l'Armée (réquisitiones brutales et arbitraires, pogroms, ivrognerie, la maladresse et la brutalité de police)."[131]

Die militärische Taktik der machnowistischen Truppen war, wie bereits erwähnt, völlig auf den Partisanenkampf abgestellt, da ihre Kräfte weder zur regulären Kriegführung ausreichten noch aufgrund der schlechten Nachschubsituation die Möglichkeit bestand, sich lange andauernden regulären Gefechten

127 Les pogromes en Ukraine sous les gouvernements Ukrainiens: 1917–1920. Aperçu historique et documents, Paris 1927, S. 43 u. 126ff. Vozzvanie Machno protiv evrejskich pogromov, in: Pravda, 3. 6. 1919, S. 2.

128 Berkman, Bolshevik Myth, S. 238f. u. 267; Kubanin, Machnovščina, S. 183.

129 V. Al'mendinger (Hg.), Simferopol'skij oficerskij polk, S. 21–23; V. Maevskij, Povstancy Ukrainy, Novi Sad o.J., S. 12f.; 1919 god v Ekaterinoslave, S. 89f. Wrangel Papers, Hoover Institution on War, Revolution and Peace, Stanford, Archiv štabu glavnokomandujuščago vooružennymi silami na Juge Rossii (im folgenden zit. Wrangel Papers), Box 41, No. 166, S. 1–6. Die Freiwilligen-Armee schätzte im November 1919 die Stärke der Machno-Bewegung auf 12.000 Mann Infanterie, 4.000 Kavallerie, 25–30 Geschütze und 250 Maschinengewehre. Ebd., 87 und 88. Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 175ff. Eine bolschewistische Schätzung vom Oktober 1919 spricht von 25.000 Mann, davon 14.000 Infanterie, 6.000 Kavallerie sowie Artillerie; an Bewaffnung verfügte die Machnovščina über 42 Feldgeschütze, 3 Schnellfeuergeschütze, 4 Panzerlastwagen, 4 Panzerzüge und 1.000 Maschinengewehre, 1919 god v Ekaterinoslav, S. 94.

130 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 175ff.; Voline, Révolution inconnue, S. 110ff.; D. V. Lehovich, White against Red, New York 1974, S. 358; Nomad, Apostles of Revolution, S. 322f.; Rudnev, Machnovščina, S. 53 bezifferte die Stärke der Machno-Armee für den Oktober 1919 (inkl. Reserve) auf 80.000 Mann. AMAE Paris, Russie 664, S. 129 Etat-Major de l'Armée, 2e bureau, I Section de Renseignements: „Pour combattre la révolte de Makhno les volontaires durent retirer plusieurs divisions du front; les bolchéviques en profiterent pour faire la trouée de Karkov, le fút le commencement de la débacle pour Denikin". PRO London, FO 371/4375, PID of Foreign Office, dat. 12. Mai 1920. „It was Makhno who disorganised Denikin's rear at the time of his advance on Moscow and in spite of Denikin's efforts it was found to be impossible to put an end to his activities."

131 Corbel (frz. Attaché bei der Denikin-Armee): Exposé de la situation politique pour la semaine du 8 au 14 nov. 1919, AMAE Paris, Russie 235, S. 99f.

zu stellen. Organisatorisch war die Armee im Herbst 1919 in vier Infanterie- und Kavalleriebrigaden, ein Maschinengewehrregiment und eine Artilleriedivision aufgeteilt[132]. Fast die ganze Armee wurde auf tačanki, leichten Pferdewagen, transportiert, so daß sie die für den Partisanenkrieg notwendige Beweglichkeit besaß[133]. Die zahlreichen militärischen „Wundertaten" unter Führung Nestor Machnos sollen hier keine weitere Erwähnung finden, sie lassen jedoch die militärische Genialität Machnos auf dem Gebiet des Partisanenkampfes deutlich werden[134].

Nach ihren Erfolgen gegen die Freiwilligen-Armee wandte sich die Machno-Bewegung wieder ihrem Heimatgebiet zu und besetzte Anfang Oktober 1919 Aleksandrovsk und konnte sich hier und in dem angrenzenden Rayon nach Monaten, in denen die Armee sich fast ständig auf dem Marsch befunden hatte, niederlassen[135]. Zu diesem Zeitpunkt versuchte die Bewegung eine erneute Reorganisation und wollte die innere Struktur, d.h. ihre soziale Zielsetzung, stärker in den Vordergrund rücken. Doch blieb aufgrund der Situation die militärische Frage auch weiterhin das wichtigste Problem. Die Periode vom Oktober 1919 bis zum Ende des Jahres markierte die größte Ausdehnung der Machnovščina und den Versuch des Aufbaus einer freien Republik im Süden der Ukraine, deren Konsolidierung durch die ständigen Kampfhandlungen aber nicht gelungen ist. Während ein Großteil der Bauern auf seiten der Machno-Bewegung stand, konnten die wichtigen Städte nicht auf die Seite der Machnovcy gezogen werden. Ziel war es, auch in den Städten freie Sovets aufzubauen, die von den Arbeitern selbst organisiert werden und jede Tätigkeit von Parteien ausschließen sollten. Der größte Teil der Arbeiter unterstützte jedoch die bolschewistische Partei und stand den Parolen der Machnovcy mit Unverständnis oder offener Ablehnung gegenüber. Der Versuch, auch in den Städten freie ökonomische Kommunen zu organisieren, schlug fehl, da die komplexen Mechanismen industrieller Produktion nicht so leicht zu lösen waren wie die einfacher gelagerten Probleme des agrarischen Lebens. Die Schwierigkeiten der Geldwirtschaft, auf die die Arbeiter angewiesen waren, ließen sich mittels des propagierten direkten Austauschs der Waren auf längere Sicht nicht lösen[136].

Auf dem am 20. Oktober 1919 beginnenden Rayon-Kongreß wurde die Frage der sozialen Neuordnung und der inneren Struktur der Bewegung noch einmal eingehend behandelt[137]. Dieser in Aleksandrovsk tagende Kongreß bildete gleichzeitig

132 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 169.

133 Auf diese tačanki waren teilweise Maschinengewehre montiert, um die Feuerkraft zu erhöhen. Die Kavallerie unter dem Kommando von Fedor Ščus' war das Kern- und Glanzstück der Machno-Armee. Vor allem die Freiwilligen-Armee hob den guten Zustand der Kavallerie hervor. Wrangel-Papers, Box 41, No. 166, Bl. 46, 65, 105 und 106. Nach Berichten der Freiwilligen-Armee konnte die Machno-Armee 60–70 Verst am Tag zurücklegen. Ebd., Bl. 106.

134 Arschinoff, Machno-Bewegung, passim; Dubrovs'kyj, Bat'ko Machno, S. 18.

135 1919 god v Ekaterinoslave, S. 94; Wrangel-Papers, Box 41, No. 166, Bl. 96. AMAE Paris, Russie 237, S. 37, Cottavoz an Handelsministerium 30. 11. 1919.

136 Die Machnovščina ließ in den von ihr besetzten Gebieten alle Währungen kursieren und druckte kein eigenes Geld. L. J. van Rossum (Hg.), Proclamations of the Machno-Movement, in: IRSH 13 (1968), S. 246–263, h.: S. 254; Kubanin, Machnovščina, S. 99f.

137 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 183f.; Voline, Révolution inconnue, Bd. 3, S. 127f. Kubanin gibt den Beginn des Kongresses mit dem 26. Okt. an. Kubanin, Machnovščina, S. 91f.; 1919 god v Ekaterinoslave gibt die Dauer des Kongresses zwischen dem 27. Okt. und dem 2. Nov. an. S. 91f. Laut Ekaterinoslavskij Nabat, Nr. 2, 6. 11. 1919, S. 2 dauerte der Kongreß vom 28. 10.–2. 11. 1919.

den Höhepunkt und den Beginn des Niedergangs der Machnovščina. Aufgrund einer gewaltigen Kraftanstrengung war es ihr gelungen, den Truppen Denikins eine entscheidende Niederlage beizubringen. Jedoch hatte sie durch die ständigen militärischen Aktionen und „Wanderungen" große Teile ihrer früheren Anhängerschaft und damit teilweise die Unterstützung der sie tragenden Schichten eingebüßt.

Neben der sich abzeichnenden inneren Zersplitterung der Bewegung bedeutete auch die sich ständig vergrößernde äußere Gefahr eine ernste Bedrohung für die Lebensfähigkeit der Machnovščina. So konstatierte Aršinov denn auch, nachdem er den Kongreß als „schönsten Traum des Lebens" gefeiert hatte, die Bedeutungslosigkeit dieses Kongresses, da die Beschlüsse, die gefaßt worden waren, nicht in die Praxis umgesetzt werden konnten[138].

Vorläufig jedoch erzielte die Bewegung militärische Erfolge. Um den 20. Oktober 1919 eroberte die Armee der Aufständischen Berdjansk und konnte Munition und Ausrüstungsgegenstände der weißen Armeen erbeuten[139]. Erneut mußte Denikin Truppen in das bedrohte Gebiet verlegen, da nun Taganrog, wo der größte Teil des Generalstabes der Freiwilligen-Armee saß, bedroht war[140]. Am 9. November eroberten die Machnovcy erneut Ekaterinoslav, und während der einen Monat dauernden Besetzung der Stadt von Anfang November bis Anfang Dezember 1919 wurde der Versuch der Selbstverwaltung der Stadt gemacht, der jedoch über Ansätze nicht hinausgelangte[141]. Einerseits wurde die Stadt während der gesamten Dauer der Besetzung von der Denikinščina belagert und bombardiert, so daß kaum Zeit für die Organisation der sozialen Neuordnung verblieb, andererseits konnten die Machnovcy aufgrund ihrer fehlerhaften Politik die Arbeiter nicht auf ihre Seite ziehen[142].

Nachdem die Freiwilligen-Armee durch Bol'ševiki und Machnovščina besiegt worden war[143], besetzte letztere einen Teil des Dnepr- und Donec-Rayons und ver-

138 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 186. „In den letzten Tagen war der Kongreß geradezu zu einem schönen Gedicht geworden." Ebd., S. 184.

139 Archives de l'Armée de Terre, Vincennes, No. 20 N 184–4, Resumé des Operations Militaires, Taganrog 14. 10. 1919.

140 Ebd. Gegen Machno wurden in Marsch gesetzt: 1 Husarendivision, 1 Kosakencorps und 1 Infanterieregiment; gleichzeitig von Taganrog angefordert 6 Artilleriebatterien, 12 Tanks, 3 Schwadrone Kavallerie und 4 Infanteriebataillone.

141 M. Gutman, Pod vlast'ju anarchistov (Ekaterinoslav v 1919 godu), in: Russkoe prošloe, Nr. 5, Petrograd 1923, S. 61–68, h.: S. 65f.

142 Gutman, Pod vlast'ju anarchistov, S. 63 berichtet davon, daß Plünderungen von seiten anarchistischer Truppen kaum vorkamen und strengste Bestrafung zur Folge hatten. Im Gegensatz dazu waren Gewalttaten der weißen Truppen, die vorher die Stadt besetzt hatten, an der Tagesordnung. Die Verwaltungsmaßnahmen der Machnovščina hatten jedoch kaum Erfolg, ebensowenig wie ihre Versuche, die Arbeiter, die über die steigenden Preise aufgebracht waren, auf ihre Seite zu bringen. Ebd., S. 65 (der Brotpreis stieg um ca. das Doppelte, S. 66). Vgl. auch Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 186ff.; Voline, Révolution inconnue, Bd. 3, S. 145.

143 Ende Dezember durchbrachen die Machnovcy erneut die Front der Freiwilligen-Armee bei Cherson und beschleunigten damit die endgültige Niederlage. Archives de l'Armée de Terre, Vincennes, 20 N 184–3 pièce No. 6, Bulletin Militaires, Odessa 28. 1. 1920. Die frz. Seite schätzte zu dieser Zeit die machnowistische Armee auf 20.000 Mann, ca. 100 Geschütze und einige hundert Maschinengewehre. Renseignements sur la Region Nikolaiev-Kherson-Elisabethgrad, Odessa 30. 12. 1919; ebd. Odesskij Kommunist, Nr. 143, Dez. 1919, S. 2: „Machno pod Chersonom".

suchte mit Hilfe militärischer Abschirmung, politische und soziale Erfordernisse in den Vordergrund zu stellen. Aršinov kritisierte dies als einen Fehler der Machnovščina, die in diesem Moment den militärischen Notwendigkeiten größere Aufmerksamkeit hätte schenken sollen. „Es fehlte an den zahlreichen organisatorischen Maßnahmen, um die ganze zahlreiche, an den verschiedenen Orten der Ukraine brodelnde Kampfmacht zu verschmelzen."[144] Ende Dezember 1919/Anfang Januar 1920 versuchten die Bol'ševiki, den unbequemen Gegner durch Verlegung an die polnische Front loszuwerden[145]. Machno weigerte sich jedoch, diesem Befehl Folge zu leisten, und blieb in der ihm vertrauten Umgebung. Dadurch fühlten sich die Bol'ševiki, denen die Machno-Truppen formell immer noch unterstanden, berechtigt, gegen sie einen Feldzug zu beginnen. Von diesem Zeitpunkt, mit der kurzen Unterbrechung durch die Vrangel'-Offensive, dauerte der Kampf zwischen Machnovščina und Bol'ševiki an, der die letzte Phase der Bewegung kennzeichnete.

3.3. Das Scheitern

Die Niederwerfung der Freiwilligen-Armee unter General Denikin schuf für die Bol'ševiki die Möglichkeit, gegen die anderen Widersacher ihrer Politik mit größerer Energie vorzugehen. Die Situation der sowjetischen Regierung verbesserte sich zu Beginn des Jahres 1920 auch dadurch, daß das Alliierte Oberkommando die Wirtschaftsblockade gegen die Sowjetunion aufgehoben hatte und Friedensverträge und Handelsabkommen mit den baltischen Staaten und Finnland abgeschlossen werden konnten. Der seit zwei Jahren andauernde Bürgerkrieg, der besonders die Ukraine stark verwüstet hatte und auch 1920 mit unverminderter Härte fortgeführt wurde, da sich Bol'ševiki, Truppen des Direktoriums und die verschiedenen Partisaneneinheiten auch nach der Zurückdrängung der Denikinščina weiter bekämpften, hatte die soziale und ökonomische Basis der ukrainischen Bauern fast völlig zerstört. Ein geregeltes Leben war für sie weder in ökonomischer noch in sozialer Hinsicht möglich. Außerdem traten aufgrund der katastrophalen hygienischen Verhältnisse schwere Epidemien auf. So grassierte in der Ukraine seit Mitte 1919 der Flecktyphus, der unter der Bevölkerung und in der Machnovščina, deren sanitärer und medizinischer Apparat denkbar schlecht ausgestattet war, zahlreiche Opfer forderte[146].

Am 9. Januar 1920 erklärte das Allukrainische Revolutionskomitee Machno und seine Anhänger für außerhalb des Gesetzes stehend, d.h. als Deserteure, da sie sich weigerten, gegen Polen zu kämpfen[147]. Gleichzeitig begann eine Offensive gegen die

144 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 195.
145 Rudnev, Machnovščina, S. 64f.
146 Berkman, Bolshevik Myth, S. 160ff.; Kubanin, Machnovščina, S. 188f.; Gutman, Pod vlast'ju, S. 68. Vgl. auch den Aufruf des machnowistischen Stadtkommandanten von Ekaterinoslav in: Put' k Svobode, Nr. 42, 7.12.1919, S. 4, in dem alle Besitzer von Bädern aufgerufen werden, sich auf der Kommandantur zu melden, um den aufständischen Kriegsteilnehmern das Baden zu ermöglichen. AMAE Paris, Russie 686, La situtation sanitaire en Ukraine, dat. 27. 12. 1919. Neben Flecktyphus herrschten vor allem auch Ruhr- und Cholera-Epidemien.
147 Graždanskaja vojna v Ekaterinoslavščine, S. 210f.; Graždanskaja vojna v Ukraine, Bd. 2, S. 635.

Machnovcy, die unter der Devise stand „Tod dem Anarchismus"[148]. Auf der kurz zuvor, vom 2.–4. Dezember 1919 tagenden 8. Konferenz der RKP(b) wurde die Machnovščina als eine „kolossale Kraft" bezeichnet und von Bubnov, einem Mitglied der ukrainischen KP, als ernste Gefahr dargestellt[149]. Anfang Januar 1920 schätzten die Bol'ševiki die Stärke der Machno-Armee, deren Stab sich in Aleksandrovsk befand, auf 10.000 bis 15.000 Mann[150].

Im Verlauf des Frühjahrs 1920 begann die ukrainische Parteiorganisation der Bol'ševiki damit, die von der russischen Mutterpartei entwickelten Direktiven zur Agrarpolitik in die Tat umzusetzen. Auf der 4. Konferenz der KP(b)U, die in Char'kov vom 17.–23. März 1920 tagte, sah es die Partei als eine ihrer Hauptaufgaben an, auch die mittleren Bauern in „die Reihen der kommunistischen Partei" zu integrieren[151]. Die Srednjaki sollten dazu bewegt werden, die Agrarpolitik der Partei mitzutragen. Die Bol'ševiki verließen sich bei der Durchsetzung ihrer Politik jedoch nicht nur auf die Umsetzung der Parteitagsbeschlüsse, sondern begannen mit der inzwischen durch eine straffe Organisation und zahlreiche Kämpfe gut ausgebildeten Roten Armee die endgültige Vertreibung der Freiwilligen-Armee unter Denikin und den Kampf gegen die Machnovščina. Im Frühjahr 1920 verfügten die Machnovcy jedoch noch über ausreichende militärische Kräfte und genügenden Rückhalt bei der Bevölkerung, um sowohl für die Bol'ševiki als auch für die in Reorganisation befindliche Freiwilligen-Armee ein ernstzunehmender Machtfaktor zu sein. Zu Anfang des Jahres 1920 erhielten die Machnovcy bei den Wahlen zu den örtlichen Sovets in den Kreisen Aleksandrovsk, Melitopol', Mariupol' und Berdjansk bis zu 90 % der Stimmen[152]. Bis Ende April hielt die „Revolutionäre Aufständische Armee der Ukraine" den Raum Ekaterinoslav, mit einem starken Zentrum zwischen Aleksandrovsk und Berdjansk[153].

In dieser Phase[154] kam offensichtlich mit Unterstützung von französischer Seite – allerdings läßt sich dies nicht direkt den Quellen entnehmen – in den Reihen der Freiwilligen-Armee der Plan auf, die Machnovščina zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Bol'ševiki gewinnen zu können, d.h. eine Front aller antibolschewistischen Kräfte, zu bilden[155]. Die Haltung der Machno-Bewegung zu

148 Graždanskaja vojna v Ekaterinoslavščine, S. 217f.; Graždanskaja vojna v Ukraine, Bd. 2, S. 624 u. 629. Beginn der Offensive der 14. Armee gegen die Machnovščina.
149 Vos'maja konferencija RKP (b). Dekabr' 1919. Protokoly, Moskau 1961, S. 100f.
150 Graždanskaja vojna v Ekaterinoslavščine, S. 184f.
151 Kommunistyčna partija Ukraini v rizoljucijach, S. 51.
152 Radjans'ke budivnyctvo, S. 742.
153 AMAE Paris, Russie 239, S. 7, 72, 80 u. 97. Bd. 238: General Mangin an Kriegsmin., Konstantinopel 15. 3. 1920: „Mouvement Makhno . . . est plus puissant que mouvement Petlioura compromis par son accord avec la Pologne et ses concessions aux grandes proprietaires polonais. Makhno concède terres aux paysans, usines aux ouvriers."
154 Allerdings war schon im Jahre zuvor Denikin von einem seiner Offiziere ein Bündnis mit den Machnovcy vorgeschlagen worden. Denikin, Očerki russkoj smuty, Bd. 5, S. 134f.
155 Die oftmalige Erwähnung dieser Verbindung in den frz. militärischen Akten legt diesen Schluß nahe. AMAE Paris, Russie 239, S. 71f., Militärmission in Südrußland, Rapport Militaires 30. 3.–9. 4. 1920. „La Liaison avec Makhno et l'Ukraine est indispensable si l'AV veut rester en Crimée." Ebd. 231, S. 74; 241, S. 26, 43, 57, 83, 87, 92, 146, u. 192. Archives de l'Armeé de Terre, Vincennes, 20 N 181, Rapport 2éme bureau 24. 4. 1920. PRO London, FO 371/4375, S. 77, PID F.O. 12. 5. 1920: „General Wrangel asserts that he has come to an understanding with Makhno." Sojuz Vrangel'-Machno, in: Volja Rossii, Prag, Nr. 12, 25. 9. 1920, S. 1. In diesem Zusammenhang interessant ist auch die Wandlung der Einschätzung Machnos durch die Franzosen. Hatten sie ihn vorher zumeist als

den Kräften unter Vrangel', dem Nachfolger Denikins als Oberkommandierender der weißen Armee in der Ukraine, mag in diesen Monaten vielleicht solche Vorstellungen genährt haben. Es ist jedoch zu der angestrebten Allianz zwischen Machno und Vrangel' nie gekommen.

Gegen Mitte bis Ende April 1920 schwanden offensichtlich die Kräfte der Machnovcy, denn ihre Attacken gegen die bolschewistischen Truppen ließen nach[156]. Im Juni und Juli wichen sie in das Don-Gebiet aus, um von dort wieder in die Gouvernements Char'kov und Poltava zurückzukehren[157]. Trotz der ständigen Märsche, die die Machnovcy unternehmen mußten, um dem Gegner auszuweichen, versuchten sie, die sozialen und politischen Aufgaben, die sie sich gestellt hatten, nicht völlig aufzugeben. Die Bewegung wollte durch die Wiederbelebung des „Kriegsrevolutionären Sovet der Revolutionären Aufständischen Armee der Ukraine" (Voenno-revoljucionnyj Sovet Revoljucionnoj Povstančeskoj Armii Ukrainy (Machnovcev)) das propagierte demokratische Prinzip der Bewegung am Leben erhalten. Dem Sovet gelang es jedoch nicht, zu einer Konsolidierung der Machnovščina beizutragen. Er wurde nicht zu einem Machtfaktor innerhalb der Machnovcy, da sich der militärische Oberbefehl fast ganz in den Händen Nestor Machnos befand, dem daran lag, die Bewegung durch militärische Erfolge zu beleben.

Die unter Baron Vrangel' erfolgende erneute Offensive der Freiwilligen-Armee im Sommer 1920 verschaffte der Machno-Bewegung noch einmal eine Ruhepause vor den Verfolgungen durch die bolschewistischen Truppen. Im Juni 1920 begannen die Machnovcy den Kampf gegen die weißen Truppen wohl auch deshalb, um allen Beschuldigungen der Bol'ševiki, sie paktierten mit den Weißen, vorzubeugen[158]. Anfang Juli wurde ein geheimer Abgesandter Vrangel's, der ein Bündnisangebot überbrachte, kurzer Hand liquidiert[159]. Stattdessen richtete die Machnovščina im Juli und August 1920 Angebote an die Bol'ševiki, sie in ihrem Kampf gegen die Freiwilligen-Armee zu unterstützen. Zu diesem Zeitpunkt fühlte sich die Rote Armee jedoch noch stark genug, die Offensive der weißen Truppen ohne Verbündete zurückschlagen zu können. Dennoch erfolgte eine Art von Amnestieversprechen an die Kämpfer der Machno-Bewegung, in dem ihnen nicht nur Straffreiheit, sondern auch „jede Hilfe der Regierung" offeriert wurde[160]. Da der Sieg über die Truppen Vrangel's jedoch nicht so leicht zu erreichen war, erfolgte im September 1920 ein Bündnisangebot der Bol'ševiki an die Machnovščina[161]. Mitte Oktober kam ein Übereinkommen zustande, das sowohl militärische als auch politische Fragen behandelte. Das politische Abkommen sah vor, die Verfolgungen der Anarchisten und Machnovcy einzustellen und ihnen Agitations- und Propagandafreiheit zu gewähren. Der militärische Pakt enthielt folgende Punkte: 1) die Mach-

Banditen oder banditenähnlich bezeichnet, so hieß es im Herbst 1920: AMAE Paris, Russie 242, S. 228, Miss. Mil. franc. en Russie Méridionale, dat. 4. 9. 1920: „Makhno, personifié tout ce que lutter pour le paysan contre la tyrannie. Autrefois il etait pillard, mais il a changé en bien."

156 AMAE Paris, Russie 239, S. 138.

157 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 208; Voline, La Révolution inconnue, Bd. 3, S. 151f.

158 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 209f.

159 Graždanskaja vojna v Ukraine, Bd. 3, S. 642: Abdruck eines Artikels der Zeitung „Kommunist" vom 20. 10. 1920; Denikin, Očerki russkoj smuty, Bd. 5, S. 135; Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 210f.

160 Radjan'ske budivnyctvo, S. 760.

161 Direktivy komandovanija frontov, tom 3, S. 397f. u. 407.

novcy werden der Roten Armee als Freischärlertruppe angegliedert und behalten ihre Einteilung bei und 2) Deserteure aus der Roten Armee dürfen nicht übernommen werden. Das Abkommen sollte in allen Teilen öffentlich bekannt gemacht werden[162]. Zu dieser Zeit verfügten die Machnovcy über ca. 10.000 bis 14.000 Mann bewaffneter Einheiten[163].

Nicht ohne Bedeutung ist die Haltung Trockijs diesem Abkommen gegenüber. Unter der Überschrift „Was bedeutet der Übergang Machnos auf die Seite der Sovetmacht" veröffentlichte er am 10. Oktober 1920 einen Artikel[164], in dem er die These vertrat, daß in der Machno-Bewegung nun die Dorfarmut die Oberhand gewonnen und sich mehrheitlich für den Übergang zur Roten Armee ausgesprochen habe. Er hoffe auf ein dauerhaftes Bündnis, wenn sich die Machnovščina von den kulakischen und banditischen Elementen trenne[165]. Vier Tage später erklärte auch Trockij alle Berichte einer Allianz Machno-Vrangel' als fälschliche Übernahme aus der französischen Presse, woran kein wahres Wort sei[166].

Am 15. Oktober warnte er jedoch alle Rotarmisten vor den Verlockungen der Machno-Armee. Die Wählbarkeit der Offiziere sei eine Farce, und auch das Prinzip der Freiwilligkeit bestehe nicht. Was das anarchistische Prinzip in der Bewegung betreffe, fuhr Trockij fort, so hätten auch die Kommandeure der Machno-Armee Ordonnanzen und Kutscher, die besten Pferde, Leibwachen und gleichzeitig bestünde die Kontr-Razvedka, das Gegenstück zur Čeka, die Liquidierungen „auf der Stelle" vornehme. „Es ist vollständig klar, daß in unserer regulären Roten Armee eine unvergleichlich größere Freiheit und größere Achtung für die Person des Soldaten besteht als in den ‚anarchistischen' Verbänden Machnos."[167] Der neue „alte" Verbündete der Bol'ševiki war, so wird deutlich, keinesfalls ein willkommener Bündnispartner, sondern einer, der einen Zweck zu erfüllen hatte und vor dem die Soldaten in aller Deutlichkeit gewarnt werden mußten, um den „Verlockungen" dieser Bewegung nicht zu erliegen. Im Oktober und November 1920 kämpf-

162 Das Abkommen in: Graždanskaja vojna v Ukraine, Bd. 3, S. 571f. Der militärische Teil des Paktes wurde veröffentlicht in: „Kommunist", 22. 10. 1920. Der politische Teil wurde nicht veröffentlicht. Trotsky-Papers, Bd. 2, S. 344. Trockij, Kak vooružalas' revoljucija, t.2, kn.2, S. 214; Teper, Machno, S. 117–119. Das Abkommen wurde von sowjetischer Seite u.a. von Frunze und Bela Kun unterzeichnet. Volja Rossii, Nr. 27, 13. 10. 1920, S. 4. Manchester Guardian, 9. 10. 1919, S. 11: „Chicherin, in his telegram to the Soviet Delegation, explains Makhno's momentous decision as being due to revolutionary pressure from the peasant masses."

163 Ja. A. Jakovlev, Russkij anarchizm v velikoj russkoj revoljucii, Petrograd 1921, S. 34 spricht von 12.000 Kämpfern. Bilyj, Rozhrom Machnovščyny, S. 12 gibt, sich auf Archivmaterial stützend, 13.600 Mann, 250 Maschinengewehre und 3 Artilleriebatterien an.

164 Trockij, Kak vooružalas' revoljucija, t.2, kn.2, S. 210–212.

165 Ebd., S. 211f. Demgegenüber vertrat Kubanin in seiner Arbeit die These, daß 1920 die Dorfarmut die Machno-Bewegung verlassen habe. Kubanin, Machnovščina, S. 111.

166 Trockij, Kak vooružalas' revoljucija, t.2, kn.2, S. 214. Die „Pravda" schrieb am 16. 10. 1920, S. 1: Machno i Vrangel', daß die bolschewistische Presse die Behauptungen frz. Zeitungen über eine Allianz Machno-Vrangel' übernommen habe. Dies sei jedoch ein Irrtum.

167 Ebd., S. 216f.: Kak organizovan otrjad Machno? Das Zitat S. 217. Es sollte nicht unerwähnt bleiben, daß Trockij Jahre später schrieb, er habe mit Lenin den Plan erörtert, den Anarchisten ein Gebiet zur Verfügung zu stellen, in dem sie ihre Ideen von der herrschaftslosen Gesellschaft in die Praxis umsetzen könnten. L. Trockij, Stalinizm i Bol'ševizm. K voprosu ob istoričeskich i teoretičeskich kornjach 4-go Internacionala, in: Bjulleten' Oppozicii, 9. Jg., Nr. 58–59, Sept.–Okt. 1937, S. 4–20, h.: S. 15.

ten Bol'ševiki und Machnovščina gemeinsam gegen die Freiwilligen-Armee unter Vrangel'. Ihre erfolgreiche Offensive Anfang November zwang die weißen Verbände, das Land endgültig zu verlassen.

In Guljaj-Pole hatten die Machnovcy währenddessen mit dem erneuten Versuch begonnen, eine Form von „freier Republik" unter der Führung eines „freien Sovet" aufzubauen. Die Grundsätze dafür waren bereits ein Jahr zuvor im „Proekt-Deklaracija" vom Sovet der Aufständischen-Armee beschlossen worden[168]. Dieses Unternehmen gedieh jedoch, wie auch seine Vorläufer, nicht über Anfänge hinaus, da die Bol'ševiki bereits Mitte November zu erneuten Angriffen gegen die Machno-Bewegung übergingen. In einer Resolution der KP(b)U wurde der bedingungslose Kampf gegen den „Banditismus" erklärt, der selbstverständlich auch gegen die Machnovščina geführt werden sollte[169]. Der Oberbefehlshaber der Südfront, Frunze, verlangte die Auflösung der Machno-Einheiten oder deren Eingliederung in die Rote Armee, eine Forderung, die von Machno abgelehnt wurde[170]. Trotz der Zuversicht, die Frunze bereits im Dezember 1920 zeigte, gelang es den sowjetischen Verbänden nicht, die verbliebenen Machnovcy so leicht zu besiegen[171].

Ende November/Anfang Dezember 1920 begann das „letzte Gefecht" der Bewegung gegen die Bol'ševiki. Es zog sich bis zum August 1921 unter ständigen Kämpfen hin, die Machno und seine Truppen gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Gegner führten. Immer wieder gelang es den Machnovcy, der Einkreisung zu entgehen oder aus einem Kessel auszubrechen[172]. Machno unternahm mit seinen Abteilungen verzweifelte Anstrengungen, den bolschewistischen Verbänden so große Verluste wie möglich zuzufügen, und versuchte, durch Überfälle auf Nachschublinien die Versorgung zu unterbrechen[173]. Acht Monate lang entzog sich die verbliebene kämpfende Truppe der Machnovščina durch ständige Märsche quer durch die Ukraine den bolschewistischen Verbänden. Dabei operierten die einzelnen Einheiten der Machnovcy teilweise unabhängig voneinander, um nicht gemeinsam vernichtet zu werden. Wenn es der Bewegung gelang, eine kleine Stadt oder irgendeine Ortschaft zu besetzen, so versuchte sie, durch Flugblätter die Bevölkerung über ihre Ziele aufzuklären; doch blieben die Erfolge dieser Kampagne zumeist aus, da die Bevölkerung kaum noch in der Lage war, wirksame Unterstützung zu leisten. Einerseits lag dies daran, daß in den Augen der Landbevölkerung die Bol'ševiki offensichtlich über die bessere Konzeption verfügten oder doch zumindest in der Lage waren, ihre Vorstellungen durchzusetzen, andererseits stellte sich bei den Einwohnern der Ukraine nach drei Jahren ständigen Kampfes, bei dem manche

168 Eine ausführliche Erörterung des „Proekt-Deklaracija" in Kap. 4.1.2.
169 Radjans'ke budivnyctvo, S. 162f.
170 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 231ff.; Graždanskaja vojna v Ukraine, Bd. 3, S. 780f.; M. V. Frunze, Izbrannye proizvedenija, Moskau 1957, tom 1, S. 427ff. Prikaze vom 24. Nov. 1920, sowie vom 26. und 27. Nov. 1920, in denen die „vollständige Vernichtung" gefordert wurde.
171 Trotsky-Papers, Bd. 2, S. 367.; Frunze, Izbrannye proizvedenija, S. 431ff.
172 Trotsky-Papers, Bd. 2, S. 365; PRO London, FO 371/6849, S. 163. Im Dezember 1920 verfügten die Machnovy noch über ca. 4.000 bis 5.000 Mann. Esaulov, Nalet Machno na Berdjansk, in: Letopis' revoljucii, Nr. 3 (8) 1924, S. 82–86, h.: S. 82. Nach anderen sowjetischen Quellen hatte die Machno-Armee Anfang 1921 noch 5.000–6.000 Mann unter Waffen. E. Esbach, Poslednie dni Machnovščiny na Ukraine, in: Vojna i Revoljucija 12 (1926), S. 40–50, h.: S. 40.
173 Trotsky-Papers, Bd. 2, S. 389 u. 405; PRO London, FO 371/6849, S. 206f. Report on Insurgent Movements, June 1921.

Städte innerhalb von zwei Tagen drei- bis viermal den Besatzer gewechselt hatten, der Wunsch nach einem Ende des Bürgerkrieges ein, und die besseren Chancen, diesen siegreich zu beenden, hatten in dieser Phase die Bol'ševiki.

Aufgrund der ständigen Märsche hatte sich die Machnovščina von ihrem Heimat-Rayon weit entfernt. Es trat eine Entfremdung zwischen der kämpfenden Truppe und den Bauern-Sympathisanten der Bewegung ein. Dazu kam, daß auch die andauernden militärischen Aktionen dazu beitrugen, daß ein kontinuierlicher Aufbau irgendeiner nicht-militärischen Organisation sozialer oder politischer Art nicht mehr möglich war. Die Bauern wandten sich daher vermehrt von der Machnovščina ab und stattdessen schlossen sich ihr deklassierte Elemente, Teile des Lumpenproletariats und auch aus dem Gefängnis befreite Verbrecher, an[174]. Doch verfügte die Bewegung offensichtlich immer noch über genügend Unterstützung aus den Reihen der Bauern, so daß im Zentralorgan der ukrainischen KP zum verschärften Kampf und grundlegender Aufklärungsarbeit aufgerufen wurde. Die Machnovcy haben, so hieß es, ihre Anhängerschaft nicht nur unter den Kulaken; sie müssen daher nicht nur physisch, sondern auch politisch vernichtet werden[175].

Vor allem die mittleren Bauern wandten sich nun eher der bolschewistischen Partei zu, deren Agrarpolitik sich mehr und mehr den Bedürfnissen dieser Schicht zuwandte[176]. Die vorher bestehende Ablieferungspflicht wurde durch eine Naturalsteuer abgelöst, so daß die Bauern nun die verbleibenden Überschüsse frei verkaufen konnten. Gleichzeitig wurde die Möglichkeit geschaffen, durch Erweiterung der Anbaufläche und Vergrößerung der Wirtschaft eine gesicherte Existenz zu erreichen. Ziel dieser Politik war es, ein festes Bündnis mit der stärksten Schicht auf dem Lande zu erreichen, um die Auseinandersetzungen zwischen Bol'ševiki und Bauernschaft zu beenden. Die wirtschaftlichen Kräfte der russischen Bauern wurden dadurch freigesetzt, und es erfolgte eine Annäherung der beiden Positionen, so daß ein Ende der Auseinandersetzungen abzusehen war.

Die bolschewistischen Einheiten vermochten es im Laufe des Frühjahrs und Sommers 1921, Machno immer weiter von seinem eigentlichen Kerngebiet, dem Gouvernement Ekaterinoslav, abzudrängen, und er mußte in die Steppengebiete flüchten. Im August 1921 konnte er mit den verbliebenen letzten Resten seiner Armee die rumänische Grenze, den Dnestr, überschreiten und ins Exil gelangen[177]. Einige Gruppen, die zur Machnovščina zu rechnen waren, operierte noch bis zur Mitte des folgenden Jahres in der Ukraine, bevor auch sie endgültig von sowjetischen Truppen aufgerieben wurden[178].

174 Kubanin, Machnovščina, S. 175.
175 Izvestija gubernskogo revoljucionnogo komiteta i gubernskogo komiteta komm. partii (b) Ukrainy, Nr. 333, 30. 12. 1920, S. 1.
176 Chamberlin, Die russische Revolution, Bd. 2, S. 459; Isaak Mazepa, Der Bolschewismus und die russische Okkupation der Ukraine, Berlin/Stuttgart 1923, S. 89f. Hussain/Tribe, Marxism and the Agrarian Question, Vol. 2, S. 109ff.
177 Am 28. August 1921 ging Machno mit ca. 120 verbliebenen Aufständischen über die russisch-rumänische Grenze. Bilyj, Rozhrom Machnovščyny, S. 20.
178 Hornykiewicz, Ereignisse in der Ukraine, Bd. 4, S. 335.

4. KAPITEL: ZUR SOZIOLOGISCHEN ANALYSE DER BEWEGUNG UND ZUR CHARAKTERISIERUNG IHRES FÜHRERS

4.1. Die soziale Zusammensetzung und Organisation der Machnovščina

4.1.1. Die soziale Zusammensetzung

Schwierigkeiten bei der Analyse der sozialen Zusammensetzung der Machnovščina bereitet vor allem die schlechte Quellenlage, die eine genaue Differenzierung der sozialen Trägerschichten der Bewegung nur in Ansätzen ermöglicht. Die mit der Bewegung sympathisierenden Chronisten der Machnovščina, Aršinov und Volin, wiesen zwar häufig darauf hin, daß die Bewegung hauptsächlich aus armen Bauern bestanden habe, gaben jedoch keinerlei Kriterium dafür an, was darunter zu verstehen sei[1]. Die Bol'ševiki erhoben früh den Vorwurf, daß die Bewegung hauptsächlich aus Kulaken bestanden habe[2].

Auch die bisherigen westlichen Historiographien der Bewegung, Palij, Peters, Holota und Malet, sind in ihren Arbeiten nicht genauer darauf eingegangen, welche Schichten der Bauernschaft die Bewegung trugen. Kubanin hingegen hat bereits in den 20er Jahren die Machnovščina als eine Bewegung der mittleren Bauernschaft bezeichnet und stand damit in Gegensatz zu der bereits zu dieser Zeit in der Sowjetunion verbreiteten Meinung, daß die Machnovščina eine Bewegung der Kulaken gewesen sei. Als eine Bewegung der Kulaken sieht Kubanin stattdessen die Grigor'evščina[3]. Rudnev beschrieb die Machno-Bewegung als anfänglich von kleinen und mittleren Bauern getragen, die jedoch bald feststellen mußten, daß die Machnovščina von den Kulaken infiltriert wurde, und sich daher von ihr abwandten[4]. „Weil das Kulakentum ‚den Ton' des lokalen Lebens angab und kulturell entwickelt war, so ging es an erster Stelle in die Reihen der ‚beleidigten arbeitenden' Bauernschaft und füllte die Reihen Machnos. Die mittleren Bauern füllten die machnowistischen Abteilungen weniger aktiv, aber auch sie gingen zu Machno"[5].

1 Machno selbst teilte die Bauern in 5 Schichten oder Gruppen ein: 1) die Kulaken, die Land zusätzlich pachten und es von Lohnarbeitern (Machno bezeichnet sie als batraki = Lohnbauern) bearbeiten lassen, 2) die wohlhabenden Bauern, die ihr Land mit eigenem Vieh und ihrer Familie bebauen, 3) die weniger wohlhabenden Bauern, die nachbarschaftliche Hilfe in Anspruch nehmen müssen, da sie weder über ausreichende Geräte noch über genügend Zugvieh verfügen, 4) die armen Bauern, die ihr Land in Pacht geben und selbst für eine gewisse Zeit bei den reichen Bauern arbeiten und 5) die batraki, die sich für das ganze Jahr bei einem anderen verdingen. Nestor Machno, Die Bauern und die Bolschewiki, in: Der freie Arbeiter, Nr. 52, 1928, S. 2–3, h.: S. 2.

2 Vgl. Trockijs Äußerung vom Juni 1919, daß „es Zeit ist, mit dieser anarcho-kulakischen Ausschweifung Schluß zu machen, unerschütterlich Schluß zu machen." Trockij, Kak vooružalas' revoljucija, t.2, kn.1, S. 191. Weder in den machnowistischen Flugblättern noch in den Zeitungen finden sich direkte Zurückweisungen dieser Behauptung. Die Kulaken werden jedoch dort äußerst selten attackiert oder direkt angesprochen. Die Rede ist fast grundsätzlich immer von „trudovoe krest'janstvo".

3 Kubanin, Machnovščina, S. 71ff.

4 Rudnev, Machnovščina, S. 4ff.

5 Ebd., S. 6.

In einer Resolution der Gouvernements-Konferenz der KP(b)U von Ekaterinoslav aus dem Februar 1920 hieß es, daß in der Machnovščina verschiedenartige Elemente zusammenkämen: die Landarbeiter (batračestvo), die kleinen Bauern und „das arbeitende Bauerntum" (trudovoe krest'janstvo) sowie ein nicht geringer Teil der wohlhabenden Schicht der Dörfer. Zur Bewegung seien auch Intelligenzler und Anarchisten aus der Stadt und kriminelle Elemente gestoßen. Den Kern bilde jedoch die „wohlhabende ausbeuterisch-kulakische Schicht" der Dörfer[6].

Ähnlich wie Rudnev argumentierte auch Lebed', der zu Beginn seines Buches über die Machnovščina feststellt, daß in der Ukraine – gemeint sind offensichtlich die drei südukrainischen Gouvernements und Teile der linskufrigen Ukraine – der arme Bauern dem mittleren Bauern der zentralen Schwarzerdegouvernements glich[7]. Auch Lebed' schrieb, daß sowohl arme als auch mittlere Bauern die Machno-Bewegung in der Anfangsphase unterstützt hätten[8]. Die Basis der Bewegung sei jedoch das Kulakentum gewesen[9], wobei Lebed' zwischen nationalistisch und großrussisch orientierten Kulaken unterscheidet. Erstere seien Anhänger der Machno-Bewegung gewesen, letztere hätten die Regierung des Hetmans Skoropadskij unterstützt[10]. Er fängt sich jedoch in den Schlingen seiner eigenen Argumentation, da kurz zuvor die These aufgestellt wurde, daß vor allem aus historischen Gründen die Bauern des Gouvernements Ekaterinoslav und der angrenzenden Gouvernements nicht nationalistisch gewesen seien[11]. Von der heutigen sowjetischen Historiographie wird die Machno-Bewegung, wie bereits erwähnt, grundsätzlich als „kulakisch-konterrevolutionär" charakterisiert[12].

Aufgrund der mangelhaften Quellenlage und der sich oftmals widersprechenden Literatur bleibt nur die Möglichkeit, aus den Selbstzeugnissen und den angesprochenen Zielgruppen auf die soziale Struktur der Bewegung zu schließen. In einem Gebiet, dessen Bevölkerung zu über 80 % aus Bauern bestand, mußte auch der größte Teil der aktiven Teilnehmer und Sympathisanten aus dieser Bevölkerungsgruppe bestehen. Es ist jedoch schwierig zu analysieren, aus welcher Schicht der Bauernschaft sich die Bewegung rekrutierte und welche Schichten in den Aufrufen angesprochen wurden. Auffällig ist vor allem, daß in der Zeit des aktiven Handelns nur der Kampf gegen die Großgrundbesitzer, die „bürgerlich-großgrundbesitzende Macht", repräsentiert von den „zoloto-pogonniki" (den Goldepauletten) der Denikin- und Vrangel'-Armee, propagiert wurde.

Von dem Agrarprogramm Denikins und auch von dem Vrangel's – obwohl dieser versuchte, die Forderungen der mittleren und armen Bauernschaft zu berücksichtigen – konnten in erster Linie nur die Großgrundbesitzer und die reichen Bauern profitieren, denn sowohl Denikin als auch Vrangel' griffen im Prinzip auf die von Stolypin eingeschlagene Richtung zurück, bei der eine Schicht unabhängiger und

6 Radjan'ske budivnyctvo, S. 726f.
7 Lebed', Itogi i uroki, S. 8.
8 Ebd., S. 10.
9 Ebd.
10 Ebd., S. 9f.
11 Ebd., S. 9; 1919 god v Ekaterinoslave, S. 95. Dort heißt es, daß die Beziehungen der Machnovščina zu den mittleren und armen Bauern gut, zu den Kulaken jedoch besonders gut gewesen seien.
12 Vgl. oben, S. 14; Semanov, Machnovščina i ee krach, S. 38; S. N. Kanev, Oktjabr'skaja revoljucija i krach anarchizma, Moskau 1974, S. 329f.

wohlhabender Bauern geschaffen werden sollte[13]. Fast immer ist in der Literatur oder bei außenstehenden Beobachtern der Bewegung die Rede davon, daß in der Machno-Bewegung die gesamte Bauernschaft zusammengeschlossen sei. Häufig repräsentiert Machno – auf welche Weise auch immer – die Bauern in ihrer Gesamtheit. Es bleibt festzuhalten, daß in allen Proklamationen der Bewegung fast ausschließlich von „dem schaffenden Bauerntum" gesprochen wird. Immer wieder wurde dazu aufgerufen, keinen Bruderkampf zu führen, einig zu sein und den Kampf nur gegen den äußeren Feind zu führen. Volin zeigte sich noch in den 1930er Jahren überrascht davon, daß an der Bewegung nicht nur die armen und mittleren Bauern, sondern auch zahlreiche wohlhabende Bauern teilgenommen hatten[14]. Auch Trockijs Äußerung vom Oktober 1920, daß nun die bednjaki die Mehrheit der Machno-Bewegung stellten[15], läßt den Schluß zu, daß sich Teile aus allen Schichten der bäuerlichen Bevölkerung der Bewegung anschlossen, wenn auch mit einiger Sicherheit gesagt werden kann, daß die mittleren und armen Bauern überwogen.

Bereits auf dem 2. Rayon-Kongreß vom Februar 1919 forderten die Machnovcy, daß „das gesamte Land im Interesse des Sozialismus und des Kampfes gegen die Bourgeoisie in die Hände der arbeitenden Bauernschaft übergehen" müsse. Enteignetes Land sollte an die landlosen und landarmen Bauern verteilt werden[16]. Im Proekt-Deklaracija hieß es ausdrücklich, daß die Machnovščina eine „Bewegung der ganzen Bauernschaft" sei[17]. Das Kulakentum sollte auf die Seite der Bewegung gezogen, in die eine große Schicht der „schaffenden Bauernschaft" integriert werden. „Das schaffende Bauerntum wird selbst ohne Mühe mit dem Kulakentum fertig, indem es zuerst dessen überschüssiges Land in die Nutzung der Gesellschaft überführt und dann auf natürliche Weise die kulakischen Elemente in die gesellschaftliche Organisation einbezieht."[18] Für die Machnovščina sollte eben nicht der Klassenkampf auf dem Lande stattfinden, sondern die eine große allumfassende Vereinigung der gesamten bäuerlichen Schicht erreicht werden.

Die Berichte der französischen Militärs sprechen davon, daß die Bauern „dans la région nord de la Crimée" den Bol'ševiki feindlich gesinnt gewesen seien[19]. Spezifi-

13 Das Agrarprogramm Denikins in: ders., Očerki russkoj smuty, Bd. 5, S. 320ff.; Zur Agrarpolitik Vrangel's: The Memoirs of General Wrangel, S. 191f. Vrangel's Berater waren der frühere Landwirtschaftsminister Krivošein und ehemalige Mitarbeiter Stolypins, ebd., S. 198; vgl. auch A. Gukovskij (Hg.), Agrarnaja politika Vrangelia, in: Krasnyj Archiv, Moskau, Bd. 1 (26) (1928), S. 51–96, h.: S. 61ff. Kenez, Civil War, S. 280ff. Wrangel-Papers, Box 41, file 166, Bl. 68, dat. 25. 10. 1919: Razot štabu Dobrarmii, Kapitän Borisov: „Das Fehlen von Maßnahmen der Freiwilligen-Armee im Agrarbereich und die Furcht der Bauern vor einer Rückkehr der pomeščiki, die Pacht fordern, hat dazu geführt, daß die Bauern die Freiwilligen-Armee nicht unterstützen. Hinzu kommt die Propaganda der Aufständischen."

14 Volin, Cinq Conferences. Le mouvements des Masses en Ukraine. Unveröffentlichtes Manuskript, 2. Konferenz, S. 1f. und 5. Konf., S. 9. Auf dem Höhepunkt ihrer Ausdehnung Anfang und Ende 1919 beherrschte die Machnovščina ein Gebiet mit ca. 7 Millionen Einwohnern. Voline, Révolution inconnue, Bd. 3, S. 62.

15 Vgl. oben, S. 116. Trockijs These diametral entgegengesetzt ist Kubanins Bemerkung, daß die Dorfarmut die Machnovščina 1920 verließ. Kubanin, Machnovščina, S. 111.

16 Kubanin, Machnovščina, S. 55f.

17 Proekt-Deklaracija na revoljucionnata vžztaničeskata armija na Ukraini (Machnovci), Sofija 1921, S. 26.

18 Ebd., S. 28.

19 Archives de l'Armée de Terre, Vincennes, 20 N 184–3 pièce No. 6, Odessa, 4. 2. 1920.

zierter als diese globale Meinungsäußerung war die Beobachtung der Propaganda-Abteilung der Freiwilligen-Armee. Sie wies darauf hin, daß insbesondere die Kulaken die Machno-Bewegung ablehnten, während die anderen Schichten der Bauernschaft sie unterstützten[20]. Die Gründe für diese Unterstützung sah die Propagandaabteilung nicht in der Hoffnung der Bauern Neu-Rußlands auf eine Verbesserung ihres ökonomischen Niveaus, sondern in dem Wunsch der Bauernschaft nach einer spezifischen Form demokratischer Selbstregierung[21]. Auch den Bol'ševiki war klar, daß die Machnovščina in der örtlichen Bevölkerung verwurzelt war. „Weiter hat der Genosse Trockij bemerkt, daß mit der Liquidierung Machnos nicht die Bewegung liquidiert ist, denn sie hat ihre Wurzeln tief in den unwissenden Volksmassen."[22]

Eine von Kubanin ausgewertete Aufstellung der regionalen Herkunft von Teilen der Machnovščina belegt den relativ starken lokalen Charakter der Bewegung. Die überwiegende Mehrzahl der Offiziere und Soldaten einiger Regimenter stammte aus den Kreisen des Gouvernements Aleksandrovsk. Zumindest von ihrer regionalen Zusammensetzung her war die Bewegung ganz eindeutig äußerst homogen[23]. Ein im April 1920 erstellter Bericht über die Organisation der Sovetmacht im uezd Mariupol' läßt darauf schließen, daß die Anhängerschaft unter fast allen Schichten des Dorfes zu finden war. Der Bericht behandelt die einzelnen Dörfer des uezd und beschreibt, welche sozialen Schichten des Dorfes mit den Bol'ševiki oder den Machnovcy sympathisierten. Dabei läßt sich feststellen, daß die Schichtzugehörigkeit nicht gleichzeitig die Anhängerschaft für eine der beiden Parteiungen bestimmte. Es gab sowohl arme als auch reiche Dörfer, die Sympathisanten der Machno-Bewegung waren. Die meisten der wohlhabenden Dörfer lehnten die Machnovščina jedoch ab; nur unter der Jugend, so der Bericht, fand die Bewegung dort ihre Anhänger[24].

Im Kern bestätigt nicht nur dieser Bericht die Analyse Shanins[25], daß der Klassenkampf auf dem Lande nicht in dem von den Bol'ševiki behaupteten Ausmaß zur Entfaltung kam und die sozialen Differenzierungen der Landbevölkerung nur in Ausnahmefällen zu bewaffneten Konflikten untereinander führten. Der Kampf der Bauern richtete sich gegen den gemeinsamen Feind, im Anfang gegen die Großgrundbesitzer und später gegen die Bol'ševiki, die versuchten, die Errungenschaften der Februarrevolution, also den zusätzlichen Landgewinn, durch Kollektivierungsmaßnahmen zu beseitigen. An solchen Maßnahmen waren auch die armen Bauern nur bedingt interessiert, denn auch ihnen ging es darum, den Status eines landbesitzenden Bauern zu erreichen, der seine Familie durch seinen Besitz ernähren kann, also zumindest die Subsistenzbasis erreicht hat. Die Grundprinzipien der bäuerlichen Ideologie sind im wesentlichen darauf gerichtet.

Ausschlaggebend für die aktive oder passive Teilnahme an der Machno-Bewegung dürften sowohl die Bewußtseinslage als auch die ökonomische Situation der Bauern-

20 Wrangel-Papers, Box 41, file 166, Bl. 105.
21 Ebd. Otdel Propagandy osobago soveščanija pri Glav. kom. voor. silami Juga Rossii: Bjulleten' No. 18: K charakteristike Machnovščiny, Rostov-na-Donu, 7. Nov. 1919.
22 Margulies, Ognennye gody, S. 197.
23 Kubanin, Machnovščina, S. 176ff.
24 Radjans'ke budivnyctvo, S. 298ff. Für einige Orte konnten, da sie vollständig von den Machnovcy beherrscht wurden, keine Angaben gemacht werden. Ebd., S. 300. Auch Voline, Révolution inconnue, Bd. 3, S. 63 berichtet, daß die Bauernjugend die Bewegung stark unterstützte.
25 Shanin, Awkward Class, S. 160 f.

schaft gewesen sein. Nicht aufschlüsseln läßt sich das Problem, inwieweit die soziale und ökonomische Situation in den einzelnen Dörfern ausschlaggebend für den Anschluß an die Bewegung war. Hat die Auflösung der obščina nach 1906 zur Entstehung der Bewegung entscheidend beigetragen, oder aber ist die Machnovščina dort besonders stark gewesen, wo die obščina trotz oder wegen der Stolypinschen Reformen ihre Funktionen beibehalten hatte? Auffällig ist jedoch, daß die Machnovščina gerade dort äußerst erfolgreich war, wo die deutschen Kolonisten mit ihrer bereits fast ausschließlich auf den Markt ausgerichteten Landwirtschaft unmittelbare Konkurrenten der ukrainischen Bauern waren und wo gleichzeitig bereits vor 1906 die Bodenspekulation und damit der Kampf um das Land in vollem Gange war. Dies bedrohte nicht so sehr den „Großbauern“, d.h. den Kulaken, als vielmehr arme und mittlere Bauern, die Land aufgrund der gestiegenen und ständig weiter steigenden Bodenpreise nun weder dazu pachten noch kaufen konnten.

Im wesentlichen nahmen alle Schichten der Bauernschaft, wenn auch nicht in der gleichen Ausprägung, an der Machno-Bewegung teil. Am stärksten vertreten waren sicherlich die Schichten der mittleren und armen Bauern. Die Mittelbauern waren in den Gebieten der südlichen Ukraine eine relativ homogene und auch zahlenmäßig starke Schicht, die versuchte, ihre Interessen durchzusetzen. Die armen Bauern schlossen sich der Bewegung an, da sie sich von ihr – die Gründung der Kommunen weist darauf hin – ebenfalls Vorteile versprachen. Ob die reichen Bauern sich der Bewegung nur anschlossen, als sie ihre Hochphase erreicht hatte, und die Bewegung wieder verließen, nachdem der Niedergang begann, ist kaum mit Sicherheit festzustellen. Eindeutig ist jedoch, daß auch diese Schicht eine zeitlang an der Machnovščina teilnahm. „In der Machno-Bewegung ist es schwierig zu unterscheiden, wo der arme Bauer beginnt und der Kulak endet“[26].

Von ihrer nationalen Zusammensetzung her umfaßte die Bewegung sowohl ukrainische Bauern als auch Russen, Griechen und Juden. Der jüdische Anteil war dabei nicht gering. Daß ein latenter Antisemitismus in der bäuerlichen Bevölkerung herrschte, bestätigt auch Machno in seinen Memoiren[27]. Der Kultursovet versuchte, dem durch zahlreiche Aufrufe in den Zeitungen und die Armeeführung durch strenge Bestrafung der Pogromščiki vorzubeugen[28]. Nicht nur mit den Kriterien eines nationalen Antagonismus ist das Verhalten der Machno-Bewegung den deutschen Siedlern gegenüber zu erklären[29]. Von Bedeutung waren hier wohl vor allem soziale und ökonomische, aber auch politische Gegensätze, da viele der mennonitischen Siedler in den Reihen der Freiwilligen-Armee kämpften.

Keine oder nur geringe Erfolge konnte die Machno-Bewegung in der Arbeiterschaft erzielen. Diese Schicht blieb abseits, da Ideologie und Programm der Machnovščina für diese Klasse ohne Interesse waren. Die Forderungen nach direktem Warenaustausch zwischen Stadt und Land und nach der Selbstverwaltung der Betriebe sowie der Versuch, den Geldverkehr auszuschalten, indem die Bewegung alle Währungen gelten ließ, führten eher zu einer Verunsicherung der Arbeiter-

26 Kubanin, Machnovščina, S. 61.
27 Machno, Ukrainskaja revoljucija, S. 10.
28 Vgl. Put' k Svobode, Nr. 1, S. 1 u. Nr. 2, S.3f.; Kubanin, Machnovščina, S. 163.
29 Vgl. u.a. Dietrich Neufeld, Ein Tagebuch aus dem Reich des Totentanzes, Emden 1921, sowie Peters, Nestor Machno, S. 122ff. und Malet, Nestor Makhno, S. 147f.

schaft, die sich von dem Programm der Bol'ševiki in weit stärkerem Maße eine Verbesserung ihrer Lage versprach. Ein Bündnis mit dem städtischen Proletariat kam daher nicht zustande. Die Bewegung erhielt jedoch schon früh Unterstützung von den städtischen Intellektuellen der linken Sozialrevolutionäre und der anarchistischen Bewegung. In der Führung der Machnovščina kamen also zwei verschiedene Gruppen zusammen, einerseits die bäuerliche Gruppe um Machno[30] und andererseits die der städtischen Anarchisten um Aron Baron und Volin.

4.1.2. Die soziale Organisation

Die Bestrebungen der Machnovščina waren darauf gerichtet, die bis dahin das dörfliche Leben bestimmende Dorfgemeinde auf eine breitere Basis zu stellen. Die Organisation der ländlichen Kommunen, in denen sich die Mitglieder auf freiwilliger Basis organisieren konnten, war dazu ein erster Versuch. Die Kommunen wurden von einem Ältestenrat geleitet, der die Verteilung der anfallenden Arbeit und die notwendige Organisation durchführte. Eine der gegründeten Kommunen erhielt im Januar 1919 den Namen „Rosa-Luxemburg-Kommune", zum Andenken an die kurz zuvor in Berlin ermordete Revolutionärin[31]. Wie Machno berichtet, wurden die ersten Kommunen bereits vor der Oktoberrevolution gegründet[32]. Die Kommunen befanden sich auf enteigneten Gütern der Großgrundbesitzer und bestanden hauptsächlich aus armen oder landlosen Bauern, in einigen Fällen schlossen sich ihnen auch Arbeiter an. Das Leben war, den anarchistischen Idealen folgend, größtenteils gemeinschaftlich organisiert, und die zumeist zehn Familien einer Kommune lebten und arbeiteten gemeinsam. In der Mehrheit, so schreibt Machno, waren die Kommunemitglieder jedoch keine Anarchisten[33]. Zwischen Januar und Juni 1919 hatte die „Rosa-Luxemburg-Kommune" ca. 300 Mitglieder, die gemeinschaftlich das Land bebauten[34]. In Guljaj-Pole existierten vier solcher Kommunen. Die Zahl der Kommunen, die sich im gesamten Rayon befanden, ließ sich nicht exakt ermitteln. Dieser Versuch, die anarchistischen Ideen des Gemeinschaftslebens in die Praxis umzusetzen, blieb auf eine Minderheit der Bauern beschränkt, und die Kommunen haben nur bis zum Sommer des Jahres 1919 bestanden, da in den folgenden Kriegswirren Guljaj-Pole und der gesamte Rayon sehr oft den Besitzer wechselte und an einen kontinuierlichen Aufbau kaum zu denken war[35].

30 Die Offiziersränge in der Machno-Armee wurden hauptsächlich von Bauern bekleidet. Die meisten waren aktiv in der zarischen Armee gewesen, hatten in ihr jedoch nur selten einen Rang innegehabt. David Footman, Civil War in Russia, London 1961, S. 285; Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 283ff.; Voline, Révolution inconnue, Bd. 3, S. 188ff.

31 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 107. Wie Aršinov anmerkt, geschah dies nicht, weil die Machnovščina mit den Ideen Rosa Luxemburgs übereinstimmte, sondern in Erinnerung an eine kurz zuvor von der Konterrevolution ermordete große Revolutionärin.

32 Machno, Russkaja revoljucija, S. 172; Rubač, Očerki, S. 395.

33 Machno, Russkaja revoljucija, S. 175.

34 Put' k Svobode, Nr. 2, S. 3; Voline, Révolution inconnue, Bd. 3, S. 66f. Nach Rubač, Očerki, S. 395 hatten die 4 Kommunen in Guljaj-Pole im Oktober 1917 700 Mitglieder: Landarbeiter und arme Bauern.

35 Machno, Pod udarami kontr-revoljucii, S. 24ff.; Voline, Révolution inconnue, Bd. 3, S. 66f.

Neben der Organisation der freien Bauernkommunen versuchten die Machnovcy, ein weiteres Prinzip der anarchistischen Wirtschaftstheorie zu verwirklichen, indem mit Moskauer Gewerkschaftsorganisationen der Austausch von Waren auf direktem Weg organisiert wurde. Ein Zug Getreide wurde nach Moskau transportiert, und die Machnovščina erhielt im Austausch Industriegüter[36]. Es blieb jedoch bei einigen wenigen Unternehmungen dieser Art. Dies lag einerseits an den Kriegswirren, andererseits an dem Umstand, daß der direkte Warenaustausch innerhalb einer doch bereits weitgehend komplexen Industriegesellschaft nur schwer zu realisieren war. Ebenso versuchten die Machnovcy eine Neuorganisation der industriellen Produktion in Guljaj-Pole, die aber kaum über das Anfangsstadium hinausgelangt sein dürfte.

Versuche der Reorganisation des Schulwesens, bei der auch der Aufbau einer Form von Erwachsenenbildung Teil des Programms war, d.h. die analphabetischen Bauern lesen und schreiben zu lehren, bildeten einen weiteren Punkt der „Kulturpolitik" der Machnovščina. Die Schulen für Kinder sollten nach den Vorstellungen des spanischen Anarchisten Francisco Ferrer, der eine „freie Schule" befürwortete, organisiert werden[37].

Die Prinzipien der sozialen Organisation fußten auf den von anarchistischen Theoretikern ausgearbeiteten Modellen. Politische Parteien wurden als nicht spontane Organisationen abgelehnt, da sie zu einer Diktatur über das Volk führten. Der Staat als Garant dieser Unterdrückung des freien Volkswillens war demzufolge gleichfalls abzuschaffen. An seine Stelle trat die Selbstverwaltung der arbeitenden Bevölkerung, die mit Hilfe der freien Sovets aufgebaut werden sollte[38]. In den Proklamationen der Bewegung hieß es denn auch: „Diese Armee (gemeint ist die Aufständischen-Armee Machnos D.D.) dient keiner politischen Partei, keiner Macht, keiner Diktatur. Im Gegenteil, sie will die Region von jeder politischen Macht, von jeder Diktatur befreien. Sie versucht, die Freiheit des Handelns, das freie Leben der Arbeiter gegen Ausbeutung und Herrschaft zu beschützen. Die Machno-Armee repräsentiert daher keine Autorität. Sie will niemanden irgendeinem Zwang unterwerfen. Ihre Aufgabe ist es, die Freiheit der Arbeiter zu schützen. Die Freiheit der Bauern und Arbeiter gehört ihnen und sollte durch keinerlei Zwänge beschnitten werden."[39]

Diese Konzeption wurde deutlich in den Versuchen der Machnovcy, die Organisation der Fabriken etc. den Arbeitern zu überlassen. Exemplarisch dafür ist die Haltung dem Eisenbahnpersonal gegenüber, das die Aufrechterhaltung des Verkehrs selbst übernehmen und zu diesem Zweck den Fahrpreis so festsetzen sollte, daß davon einerseits die eigene Entlohnung, andererseits der Betrieb der Bahnen gewährleistet war[40]. Dies eben war das Prinzip der Selbstverwaltung, das die Machnovcy propagierten, denn „das Aufbauprogramm der Revolution durchzuführen, das war die Sache der ortseingesessenen Arbeitermassen."[41] Während der Zeit der Besetzung von Aleksandrovsk unterließen die Machnovcy weitgehend jeden

36 Footman, Civil War, S. 249; Trud i Volja, Nr. 2, 11.2.1919, S. 2.
37 Machno, Pod udarami kontr-revoljucii, S. 174; Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 220ff. Die Konzeption Ferrers behandelt: Pierre Ramus, Francisco Ferrer. Sein Leben und Werk, Nürnberg 1929, S. 63ff.
38 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 101.
39 Voline, Révolution inconnue, Bd. 3, S. 122f.
40 Kubanin, Machnovščina, S. 103.
41 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 187.

Eingriff in die Selbstverwaltung der Stadt. Als einzige Maßnahme setzte die Ortskommandantur Höchstpreise für bestimmte Waren fest[42]. Die Finanzierung der Machnovščina erfolgte häufig durch Kontributionen, die den „Kapitalisten" der eroberten Städte auferlegt wurden[43]. Nach den Eroberungen im Oktober und November 1919 wurden als Kontributionen gefordert: in Aleksandrovsk 10 Millionen, in Ekaterinoslav 7 Millionen und in Nikopol' 8 Millionen Rubel[44].

Aršinov berichtete über den Versuch der Organisation der freien Sovets in Guljaj-Pole im November 1920. Im Mittelpunkt stand dabei die Schulpolitik. Die Schulen sollten von den Werktätigen selbst geleitet und sie sollten bestimmen, was gelehrt werden mußte. Dies bedeutete unter anderem auch die Trennung der Schule von Kirche und Staat, zwei Institutionen, deren Abschaffung die Anarchisten grundsätzlich beabsichtigten und deren Überflüssigkeit für sie feststand. Neben der Organisation der Schule, die durch gewählte Kommissionen geleitet und deren Unterhalt von der Bevölkerung gewährleistet werden sollte, versuchte die Bewegung, durch Fortbildung der Arbeiter und Bauern das „kulturelle Niveau" zu heben. Vorträge über Politik und Ökonomie etc. standen dabei im Vordergrund[45].

Gleichsam als eine Art oberstes Organ der Machnovščina war auf dem zweiten Rayon-Kongreß im Februar 1919 der Revolutionäre Kriegs-Sovet der Bauern, Arbeiter und Aufständischen gewählt worden. „Dieser Sovet umfaßte das ganze freie Gebiet und behandelte, hierzu von den Kongressen beauftragt, sämtliche sozialpolitischen und militärischen Angelegenheiten."[46] Er galt dabei als eine Institution, die auf der Basis der Kongreßentscheidungen Leitlinien für das politische, soziale und ökonomische Leben entwickeln sollte, jedoch keine direkten Anordnungen erteilen konnte[47]. Der Sovet war jederzeit abwählbar und somit ein Organ direkter Demokratie, die die Machnovcy auch bei allen anderen Sovets oder sonstigen Organisationen als Prinzip anwandten. Unter „freien Sovets" verstanden sie auch die Land- und Fabrikkomitees und die Kooperativen[48]. Dieses Prinzip der direkten Demokratie sollte ebenso in der Armee gelten, und ein Teil der Offiziere wurde eine zeitlang von den Mannschaften gewählt[49].

Die machnowistische Armee bestand in ihrer Anfangsphase aus Einheiten, die nach einigen Tagen oder Wochen des Kampfes von anderen abgelöst wurden. Die Bauern, aus denen sich diese militärischen Gruppen rekrutierten, kehrten auf ihre Felder zurück, bestellten sie oder erholten sich von den Kämpfen und begaben sich nach einiger Zeit wieder auf den Kriegsschauplatz[50]. Seit ca. März 1919, als die Armee der Machnovcy zu einem Teil der Roten Armee wurde, fand dieser Austausch

42 Wrangel-Papers, Box 41, file 166, Bl. 77.
43 1919 god v Ekaterinoslave, S. 93; Kubanin, Machnovščina, S. 100; Gutman, Pod vlast'ju anarchistov, S. 64f; Olga Lang, The Insurgent (Makhno) Army in Ekaterinoslav, Oct.-Dec. 1919, unveröffentlichtes Manuskript, CUL, S. 33ff.
44 1919 god v Ekaterinoslave, S. 93.
45 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 219ff.; Voline, La Révolution inconnue, Bd. 3, S. 122ff. Für das Jahr 1919 vgl. dazu: Guljaj-Pol'skij Sojuz Anarchistov, in: Nabat, Nr. 17, 2.6.1919, S. 3.
46 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 113.
47 Voline, Révolution inconnue, Bd. 3, S. 70.
48 V. Zaležskij, Anarchisty v Rossii, Moskau 1930, S. 43.
49 O dobrovol'noj mobilizacii, in: Put' k Svobode, Nr. 2, 24.5.1919, S. 1.
50 Voline, Révolution inconnue, Bd. 3, S. 76; Terskij, Bat'ko Machno, S. 5f.

nicht mehr statt. Die Armee war nun in Kompanien, Regimenter und Bataillone eingeteilt, an deren Spitze ein gewählter oder – später immer häufiger – ein von Machno ernannter Kommandeur stand[51]. Jede kämpfende Einheit hatte ihren eigenen, weitgehend selbständigen Stab, und zumindest der Theorie nach wurde die Gesamtarmee von einem revolutionären Kriegssovet geleitet, der die Kommandeure ernannte[52]. Die Selbständigkeit der militärischen Einheiten läßt sich auch den Berichten der Freiwilligen-Armee zur militärischen Lage entnehmen. Nur bei größeren Unternehmungen wurden sie zusammengezogen. Die Aufständischen-Armee vermied nach Möglichkeit die direkte Feindberührung und operierte aus dem Hinterhalt[53]. Wie alle anderen kämpfenden Armeen verfügte auch die Machno-Armee über eine Art von Aufklärungseinheit – die sogenannte Kontr-Razvedka, über deren Funktion sich kaum Konkretes ermitteln ließ[54], sieht man einmal von der rein militärischen ab. Ohne Zweifel hat sich diese Einrichtung zu einer Art von Čeka verselbständigt, und es ist auch zu Übergriffen der Zivilbevölkerung gegenüber und zu unmotivierten Erschießungen von Armeeangehörigen gekommen. In der zweiten Hälfte des Jahres 1919 unternahmen die Machnovcy auch vermehrte Anstrengungen, die sanitären Einrichtungen und das Lazarettwesen zu verbessern. Sie bildeten dazu eine Kommission aus 100 Mitgliedern, die Verpflegungspunkte, Lazarette und Hospitäler organisieren sollte, doch gelangte auch dies, wie so vieles, nicht über Ansätze hinaus[55].

Die in den vorherigen Abschnitten erläuterten Prinzipien der sozialen Organisation der Machno-Bewegung enthalten neben anarchistischen Grundzügen auch eher utopische Zielsetzungen. Unverkennbar war die Bewegung auch von einem starken Regionalismus und Lokalismus gekennzeichnet. Aršinov spricht häufig vom „Aufstandsrayon", und auch die Weigerung der Führung der Machnovščina, das Entstehungsgebiet in Richtung auf die polnische Grenze zu verlassen, macht dies deutlich. Den Raum, in dem sie entstanden war, hat die Bewegung möglichst selten verlassen, vor allem wohl deshalb, um die soziale Basis nicht zu verlieren.

Der Versuch, in Momenten äußerster Bedrohung diese Prinzipien in die Praxis umsetzen zu wollen, zeugt gewiß von einem innerhalb der Bewegung vorhandenen großen Idealismus, die praktische Politik kam dabei jedoch häufig zu kurz. Der Versuch, die Gesellschaft radikal neu zu gestalten und damit nicht zu warten, bis der äußere Feind vernichtet war, sondern soweit als möglich die für richtig erkannten Grundsätze sofort in die Praxis umzusetzen, ist exemplarisch für die Kraft, die inner-

51 Dubrovs'kij, Bat'ko Machno, S. 11; Lebed', Itogi i uroki, S. 25; Wrangel-Papers, Box 41, file 161, Bl. 2 u. 6, sowie file 166, Bl. 65. Dieser Bericht, dat. 6.11.1919, schätzte die Stärke der Machno-Armee auf 25.000 Mann, die in 8 Brigaden organisiert waren. In jedem Regiment waren 400 Mann. Nach einem Bericht vom 12.11.1919, ebd. Bl. 87ff. „Razvoračivanie Armii Machno" verfügte die Armee über nicht mehr als 12.000 Mann Infanterie, 4.000 Mann Kavallerie, 25–30 Geschütze und 250 Maschinengewehre, darin eingeschlossen die Bewaffnung der Panzerzüge. Auch dem direkten Gegner ist es offensichtlich nicht gelungen, sich über die Stärke der machnowistischen Armee Klarheit zu verschaffen.

52 Lebed', Itogi i uroki, S. 25.

53 Wrangel-Papers, Box 41, File 166, Bl. 57.

54 Ebd., S. 93; Machno, Machnovščina i ee včerašnie sojuzniki, S. 41ff.; Voline, Révolution inconnue, Bd. 3, S. 139; Mark Mračnyj, Besprechung von P. Aršinov, Istorija Machnovskogo dviženija, in: Rabočij Put', Nr. 5, 1923, S. 15f.; A. Levandovsky, Esquisse du Mouvement Anarchiste en Russie pendant la révolution, in: la Revue Anarchiste, 3. Jg., Nr. 29, 1924, S. 9–14.

55 1919 god v Ekaterinoslave, S. 92.

halb dieser ukrainischen Bauernbewegung zutage trat. Andernfalls hätte sie sich wohl kaum unter solch schwierigen Bedingungen drei Jahre lang als ein unübersehbarer Machtfaktor sowohl militärischer als auch politischer Art behaupten können.

4.2. Nestor Machno als Führer der Bewegung

Nestor Ivanovič Machno wurde am 27. Oktober 1889 in Guljaj-Pole, einer kleinen Stadt im Gouvernement Ekaterinoslav, Kreis Aleksandrovsk, geboren[56]. Der Vater, ein kleiner Bauer, starb, als Nestor Machno gerade elf Monate alt war[57]. Die Schule besuchte er bis zum Alter von 10 Jahren fast ausschließlich während einiger Wintermonate[58], dann verdingte Nestor sich als Knecht, Lehrling in einer Metallgießerei, Verkäufer bei einem Weinhändler und als Anstreicher bis zum Ausbruch des russisch-japanischen Krieges 1904[59]. Von dieser Zeit an arbeitete er bei seinen Brüdern auf den Feldern oder auf dem kleinen Besitz der Mutter[60].

Erste politische Kontakte brachte der Ausbruch der russischen Revolution im Januar 1905. Machno begann damals, illegale sozialdemokratische Literatur zu lesen und Flugblätter zu verteilen[61]. Anfang 1906 kam er in Kontakt mit einer anarchokommunistischen Gruppe von ca. 15 Personen in Guljaj-Pole, der er sich anschloß[62]. Gründer der Gruppe war Vol'demar Antoni, ein Arbeiter tschechischer Herkunft, und als die „Belesensten" galten die Brüder Aleksandr und Prokofij Semenjuta[63]. Hauptsächlich vom Herbst 1906 an entfaltete die Gruppe eine rege Tätigkeit durch Terrorakte gegen Fabrikbesitzer und Kaufleute sowie durch Verbreitung illegaler Druckschriften[64].

56 Nestor Machno, Meine Autobiographie, in: Der freie Arbeiter, Nr. 34, 1927 – Nr. 48, 1927, auch in: Le Libertaire, u.d.T. „Mon Autobiographie", Nr. 50, 12.3.1926 – Nr. 75, 10.9.1926 (mit einigen Unterbrechungen), h.: Der freie Arbeiter, Nr. 34, 1927, S. 2. Einige Autoren geben 1884 als Geburtsdatum an, doch ist 1889 – auch auf dem Grabstein auf „Père Lachaise" als Geburtsjahr angegeben – mit Sicherheit das richtige Geburtsdatum. Nestor Machno war der jüngste von 5 Brüdern.

57 Ebd.; Nestor Machno, Zapiski, in: Anarchičeskij Vestnik, Nr. 1, 1923, S. 16f. Sowohl der Vater als auch die Mutter waren noch Leibeigene des Großgrundbesitzers Šabelskij. Ebd.

58 Machno, Autobiographie, Der freie Arbeiter, Nr. 34, 1927, S. 2f. u. Nr. 35, S. 2.

59 Machno, Autobiographie, Der freie Arbeiter, Nr. 35, S. 2f.

60 Ebd.

61 Machno, Autobiographie, Der freie Arbeiter, Nr. 35, S. 3.

62 Ebd.; G. Novopolin, Machno i guljaj-pol'skaja gruppa anarchistov. Po ofical'nym dannym, in: Katorga i Ssylka, Nr. 5 (34) (1927), S. 70–77, h.: S. 71.

63 Machno, Autobiographie, Der freie Arbeiter, Nr. 35, S. 3; Novopolin, Machno i guljaj-pol'skaja gruppa, S. 71. Durch V. Antoni stand die Gruppe auch in Kontakt mit der Ekaterinoslaver Gruppe der Anarcho-Kommunisten. Novopolin, ebd. Machno schrieb über die Zusammenkünfte der Gruppe, die sich 2–3 mal wöchentlich versammelte: „Das waren für mich licht- und freudvolle Nächte. Wir in unserem Wissen schwach entwickelten Bauern versammelten uns im Winter nachts in den Wohnungen der einzelnen Genossen, im Sommer am Tage in Form eines Ausfluges auf freiem Felde, irgendwo am See, im grünen Grase." Machno, Autobiographie, Der freie Arbeiter, Nr. 35, S. 3. Der Einfluß Antonis auf Machno war wohl der entscheidende. Er schrieb über ihn: „Gerade Antoni hatte damals auf mich einen entscheidenden Einfluß ausgeübt. Sein moralischer Einfluß vernichtete in mir den letzten Rest von Knechtsgeist, von Unterwürfigkeit vor Autorität. Seit dieser Zeit ging ich entschieden den Weg des Kampfes für die soziale Revolution." Machno, Autobiographie, Der freie Arbeiter, Nr. 36, S. 2.

64 Machno, Autobiographie, Der freie Arbeiter, Nr. 35, S. 3. Machno schreibt, daß er nach ca.

Machno wurde im September 1906 erstmals verhaftet[65], doch kurze Zeit später wieder auf freien Fuß gesetzt. Ein Jahr danach, im September 1907, wurde er erneut festgenommen, verbrachte zehn Monate in Untersuchungshaft und wurde dann gegen Kaution, die ein Fabrikant stellte, freigelassen[66]. Anfang Juni 1908 erschoß die Gruppe einen örtlichen Polizeiagenten, und bald darauf kam es zu einem nächtlichen Feuergefecht zwischen der Polizei und der Gruppe der Anarchisten, bei dem ein Polizist getötet wurde[67]. Im August 1908 wurde Machno mit einigen Genossen, kurz vor einem geplanten Bombenattentat auf die Polizeistation von Guljaj-Pole, aufgrund von Aussagen bereits verhafteter Gruppenmitglieder zum dritten Male festgenommen[68]. Der Prozeß fand 1910 vor dem Odessaer Militärgericht in Ekaterinoslav statt. Machno und 14 weitere Mitglieder der Gruppe wurden zum Tode verurteilt; aufgrund seiner Jugend wurde seine Strafe in lebenslange Zwangsarbeit umgewandelt, die er im Butyrki-Gefängnis in Moskau verbüßte[69]. Dort lernte er den gleichfalls aus der Ukraine stammende Petr Aršinov kennen, der sich nach anfänglicher Zugehörigkeit zur bolschewistischen Partei ebenfalls den Anarchisten ange-

6 Monaten einer „anarcho-kommunistischen Kampfgruppe" beitrat. Er berichtet in seiner Autobiographie, daß sich der „schwarze Terror" vor allem an den Stolypinschen Agrarreformen entzündete und gegen Gutsbesitzer und Kulaken gerichtet war. Autobiographie, Der freie Arbeiter, Nr. 36, S. 2. Novopolin, Machno i guljaj-pol'skaja gruppa, dessen Artikel auf den Materialien des Odessaer Militärdistrikt-Gerichtes beruht, berichtet von Überfällen vor allem auf den Kaufmann Pleščiner (Sept. 1906), den Kaufmann Bruk (Okt. 1906), 2 Überfälle auf den Industriellen Kerner (Nov. 1906), auf den Kaufmann Gurevič (August 1907 in Gajčur) und einen Überfall auf einen Postwagen im Oktober 1907, bei dem 2 Mann des Begleitpersonals getötet wurden. Ebd., S. 71f.

65 Machno, Autobiographie, Der freie Arbeiter, Nr. 36, S. 2.

66 Ebd., S. 2–3.

67 Novopolin, Machno i guljaj-pol'skaja gruppa, S. 74, Machno, Autobiographie, Der freie Arbeiter, Nr. 36, S. 3. Von April–Juni 1908 kam es zu erneuten Überfällen auf Kaufleute in Guljaj-Pole und dessen Umgebung, u.a. auf den staatilichen Weinladen. Bei diesem Überfall wurde der Verkäufer getötet. Novopolin, S. 73.

68 Machno, Autobiographie, Der freie Arbeiter, Nr. 37, S. 2–3. Peters, Makhno, S. 22f. gibt ohne Nachweis an, daß Machno von der anarchistischen Gruppe in Guljaj-Pole nicht als Mitglied akzeptiert worden sei, da er „einen schlechten Ruf hatte!" In der dt. Fassung, S. 18f. schreibt Peters, daß er sich dabei auf die Erinnerungen eines I. Antypenko, der aus Guljaj-Pole stammte, stützt. Der aus den Gerichtsakten gearbeitete Artikel Novopolins dürfte jedoch glaubwürdiger sein als die Memoiren Antypenkos. Es bliebe auch unerklärlich, woher Machnos Prestige bei den Anarchisten in Guljaj-Pole stammte, wenn er vorher nur „Mitläufer" der Gruppe war. Immerhin wurde er nur wenige Tage nach seiner Rückkehr im März 1917 zum Vorsitzenden verschiedener Institutionen gewählt. Die Angaben in der BSĖ, 2. Aufl. 1954, Bd. 26, S. 548 sind eindeutig falsch. Der Prozeß gegen Machno fand 1910, nicht 1907 statt, und ein Überfall auf die Staatsbank in Berdjansk wurde ihm nicht zur Last gelegt. Ähnliche Angaben in BSĖ, 1. Aufl., Bd. 38, S. 500–502; faktische Irrtümer auch in BSĖ, 3. Aufl., Bd. 15, S. 524–525.

69 Machno, Autobiographie, Der freie Arbeiter, Nr. 38, S. 3; Nr. 39, S. 2 berichtet davon, daß er und 5 weitere Angeklagte zu 15 Jahren Zwangsarbeit und zum Tode verurteilt wurden. Novopolin, Machno i guljaj-pol'skaja gruppa, S. 77 gibt an, daß M. eine Strafe von 20 Jahren Zwangsarbeit erhielt. Bei Novopolin die Zahl von 15 Angeklagten. Da der Gruppe 3 Morde nachgewiesen werden konnten, erscheint das von Novopolin angegebene Strafmaß bei der damaligen Praxis vor allem der Militärgerichte als niedrig. Autobiographie, Der freie Arbeiter, Nr. 42, S. 2, berichtet Machno, daß er aufgrund von Gnadengesuchen seiner Mutter zu lebenslanger Zwangsarbeit begnadigt wurde. Offensichtlich wurde er wegen seiner schwachen körperlichen Konstitution – er erkrankte bereits Ende 1910 an Typhus und lag 20 Monate im Lazarett – nicht nach Sibirien verschickt, sondern verbüßte seine Strafe im Butyrki-Gefängnis in Moskau.

schlossen hatte. Von dem älteren und erfahreneren Aršinov lernte Machno die Grundzüge anarchistischer Theorie kennen[70].

Nach dem Ausbruch der Februarrevolution wurde Machno aus dem Gefängnis befreit und reiste nach kurzem Aufenthalt in Moskau nach Guljaj-Pole[71]. Er wurde aufgrund seines Ansehens als politischer Häftling, seiner ehemaligen Mitgliedschaft in der anarchistischen Gruppe, aber auch wegen seiner großen Energie, die er nach der Rückkehr zeigte, bald zum Vorsitzenden des Rayon-Bauern-Komitees, des Landkomitees und des Guljaj-Pol'sker Bauern- und Arbeiter-Sovets gewählt. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des örtlichen Sovets organisierte Machno bei der Besetzung der Ukraine durch die Deutschen und Österreicher eine Miliz, um die Errungenschaften der Revolution zu verteidigen. Bei der Besetzung von Guljaj-Pole durch die österreichischen Truppen wurde Machnos Bruder erschossen, während Machno selbst sich der Verhaftung durch die Flucht entzog und beschloß, auf einer Reise nach Moskau Unterstützung und Anregung für den Kampf der ukrainischen Bauern bei den Gesinnungsgenossen in der Hauptstadt zu finden.

Im Juni 1918 befand er sich in Moskau und nahm mit anarchistischen Persönlichkeiten und Organisationen Kontakt auf. Nach mehrmaligen vergeblichen Bemühungen gelang es ihm, den „Nestor" der russischen Anarchisten, Petr Kropotkin, zu besuchen. Obwohl Machno die Begegnung nur kurz schildert, hat sie auf ihn anscheinend großen Eindruck gemacht. Vor allem die Äußerung Kropotkins, daß der Kampf der Anarchisten keine Sentimentalitäten kenne, sondern nur Selbstlosigkeit und Festigkeit der Seele und des Willens auf dem Wege zum aufgestellten Ziel, bezeichnet Machno als einen Leitsatz, den er während seines Kampfes stets vor Augen gehabt habe[72]. Ansonsten schienen ihn die Begegnungen in der Hauptstadt, die er als „Zentrum der Papier-Revolution" bezeichnet, enttäuscht zu haben. Die Sitzungen der Sovets und Gewerkschaften seien voller Geschrei gewesen, einer habe versucht, den anderen zu übertönen, doch von einer sozialen Revolution habe er nichts spüren können[73].

Eine weitere Begegnung in Moskau hinterließ auf Machno einen tiefen – wenn auch zwiespältigen – Eindruck. Es gelang ihm, eine Unterredung mit Lenin zu führen, nachdem er sich an Sverdlov, den Vorsitzenden des Exekutivkomitees der Sovets, gewandt hatte. Das von Machno ausführlich geschilderte Gespräch mit Lenin[74] beschäftigte sich hauptsächlich mit der Politik der Bol'ševiki gegenüber den

70 Machno, Zapiski, S. 18; ders., Autobiographie, Der freie Arbeiter Nr. 43, S. 2. M.berichtet an dieser Stelle auch, daß er vor allem die Werke Ključevskijs und von den anarchistischen Klassikern besonders Kropotkin gelesen habe. Ende September 1911 erkrankte er an Lungentuberkulose und verbrachte 11 Monate im Gefängnislazarett. Ebd.

71 Machno, Zapiski, S. 19; ders., Autobiographie, in: Der freie Arbeiter, Nr. 48, S. 2–3. Peters, Makhno, S. 25f. (dt. Fassung S. 21) schreibt, daß Machno über seine Gefängniszeit nur „few references" (dt. Fassung „spärliche Angaben") mache. In seiner Autobiographie, in: Der freie Arbeiter, sind die Nrn. 40–50 den Jahren im Gefängnis gewidmet. Palij, Anarchism of Nestor Makhno, S. 341 führt die frz. Fassung der Autobiographie in seiner Bibliographie an, hat sie jedoch augenscheinlich nicht benutzt, ansonsten wären ihm einige Lapsus nicht unterlaufen. Von Ausnahmen abgesehen sind Machnos Erinnerungen zwar weitschweifig (sowohl seine „Autobiographie" als auch die 3 Bände, die die Zeit bis Ende 1918 schildern), aber größtenteils zutreffend, wie sich durch Vergleiche mit anderen Materialien feststellen läßt.

72 Machno, Pod udarami kontr-revoljucii, S. 106f.

73 Ebd., S. 107ff.

74 Das Gespräch wird von Machno in wörtlicher Rede geschildert. Teile daraus in englischer Übersetzung bei Footman, Civil War, S. 254ff.

Anarchisten. Machno beschrieb die Verdienste der Anarchisten beim Aufbau der Sovets in der Ukraine und bei der Verteidigung der Revolution gegen die Einheiten Skoropadskijs und die deutschen und österreichischen Truppen. Im Verlauf des Gesprächs stellte er seine Unterlegenheit fest[75], da er den Angriffen Lenins auf die kurzsichtige Politik der Anarchisten nichts entgegenzusetzen wußte. Kurze Zeit nach dieser Unterredung kehrte Machno nach Guljaj-Pole zurück, nachdem er vergeblich versucht hatte, Aršinov zum Mitkommen zu überreden.

Nach seiner Rückkehr war Machno stärker denn je davon überzeugt, daß nicht die „Papier-Revolution" der Städte, sondern nur die der Bauern, von ihnen selbst durchgeführt, zum Erfolg führen könne. Er zog, wie bereits nach seiner Rückkehr im Jahre zuvor, die Führung der entstehenden Aufstandsbewegung an sich und organisierte die ersten militärischen Aktionen gegen die österreichischen Besatzungstruppen. Im Verlauf der ersten Kämpfe zeigte sich bereits, daß Machno ein außerordentliches militärisch-taktisches Geschick besaß. Als es ihm im September 1918 gelang, mit einer zahlenmäßig weit unterlegenen Freischärlereinheit aus der Umzingelung durch einen blitzartigen Überfall auszubrechen, erhielt er für dieses militärische Bravourstück den Beinamen Bat'ko (Väterchen)[76]. Von diesem Zeitpunkt an galt Machno als der unbestrittene Anführer der Bewegung, der er auch bis zum Schluß blieb.

Der Schnelligkeit und Blitzartigkeit ihrer Vorstöße verdankte die Bewegung einen großen Teil ihres militärischen Erfolges, der durch die strategischen und taktischen Fähigkeiten ihres Anführers wirkungsvoll unterstützt wurde. Einfallsreichtum sowie Erkennen und wirkungsvolles Ausnutzen des günstigsten Augenblicks bildeten dafür die Grundlage. Mut, Ausdauer und Zähigkeit waren weitere Eigenschaften, die Machno als militärischen Führer hervortreten ließen[77]. Während des gesamten Verlaufs der Bewegung geriet er nicht ein Mal in Gefangenschaft, und trotz zahlreicher Verwundungen versuchte er stets, an der Spitze seiner Truppe zu kämpfen. War er nicht fähig zu reiten, so ließ er sich auf tačanki (Bauernkarren), auf denen auch die Maschinengewehre montiert waren, ins Gefecht fahren.

Neben der militärischen Tätigkeit verblieb Machno nicht besonders viel Zeit, sich um ideologische Probleme der Bewegung zu kümmern und ein Programm der Machnovščina zu entwerfen. Diese Aufgabe wurde anfangs von den anarchistischen und sozialrevolutionären Intellektuellen wie Baron sowie dem später zu der Bewegung gestoßenen Aršinov, der die „Kultur-Abteilung" leitete, und ab Sommer 1919 von Volin übernommen. Theoretische Arbeiten begann Machno erst, als er in Paris im Exil lebte und die Zeit für intensivere Studien vorhanden war.

So kann die ideologische Schwäche des Anführers als ein Punkt gelten, der mit dazu beitrug, daß die Bewegung sich nicht in dem Ausmaß entwickelte, wie dies bei der gegebenen Konstellation hätte erwartet werden können. Im Gegensatz zu dem ideologischem Hauptgegner, den Bol'ševiki, verfügte die Machnovščina nur über wenige ausgebildete Agitatoren und Theoretiker, die eine wirkungsvolle Unterstützung der militärischen Operationen betreiben konnten. Die militärischen Siege

75 „Und ich schämte mich sehr", schreibt Machno, Pod udarami kontr-revoljucii, S. 131.
76 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 72ff.; Machno, Ukrainskaja revoljucija, S. 85ff.
77 Ein militärisches Meisterstück war z.B. die Schlacht gegen die Denikin-Truppen bei Peregonovka im September 1919, bei der Machno seine Reiterei im entscheidenden Augenblick gegen die Flanke des Gegners angreifen ließ. Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 175ff.; Al'mendinger, Simferopol'skij oficerskij polk, S. 20ff.

der Bewegung wurden dadurch nicht in politische Erfolge umgesetzt. Sicher kann dies nicht allein der Schwäche Machnos auf dem Gebiet der theoretischen Auseinandersetzung über das soziale und politische Programm der Machnovcy angelastet werden, dennoch läßt sich an diesem Punkt erkennen, daß es für den Erfolg einer Bewegung nicht genügt, wenn der „Führer" zum Mythos wird. „Machno war ein wirkliches Idol der Bauern, ein Ausdruck der gesamten bäuerlichen Spontaneität, die gegen die Kommunisten in den Städten und gleichzeitig gegen die städtischen Kapitalisten und Großgrundbesitzer kämpfte."[78] Die Identifikation der bäuerlichen Schichten mit einem „heroisierten" Führer ist wichtig; sie trägt zum Erfolg der agrarischen Aufstandsbewegung, zu ihrem Aufstieg bei, und sie hält sie eine zeitlang zusammen. Doch sichert sie keinesfalls den Erfolg. In mancher Hinsicht ist die Stärke dieses „heroisierten" Führers auch die Stärke der Bewegung, seine Schwäche auch die ihrige.

Neben diesen Identifikationsfaktor, der Machno aufgrund seiner Fähigkeit als furchtloser und mutiger Führer sicherlich war, muß jedoch auch die Überzeugungskraft treten, daß die Ziele der Bewegung einer einheitlichen Ideologie entspringen, die der Anführer repräsentiert[79]. Diese Fähigkeit war sicherlich nicht die Stärke Nestor Machnos. Die programmatischen Fragen interessierten ihn zwar sehr, wie Aršinov berichtet, und er versuchte, auch auf diesem Gebiet intensiv zu arbeiten, doch war er weder ein guter Redner, noch aufgrund seiner fehlenden Bildung in der Lage, Ziele ideologischer Art mit der gleichen Intensität zu verfolgen wie die militärischen Charakters.

Dieser Mangel dürfte mit dazu beigetragen haben, daß Machno mit den intellektuellen Führern der Bewegung, Aršinov, Volin und auch Aron Baron häufiger in Streit geriet, nachdem die militärischen Siege bei der Niederschlagung der Freiwilligen-Armee unter Denikin nicht in politische Erfolge umgesetzt werden konnten. Die Bündnispolitik der Bewegung kann als ein weiteres Beispiel für diese mangelhafte Zielvorstellung und den fehlenden Sinn für die Konsequenzen, die daraus erwuchsen, gelten. Machno überschätzte beim Abschluß des Bündnisses der Machnovščina mit den Bol'ševiki gegen Vrangel' sowohl die eigene Stärke als auch die ausgeprägten Zielvorstellungen der Bol'ševiki[80]. „Unrast" konstatiert der Chronist der Bewegung, Aršinov, als eine der charakteristischen Eigenschaften Machnos. „Willenskraft und Entschlossenheit" sind die weiteren Charakteristika, die er hervorhebt[81]. Beide hat Machno zum Ende der Bewegung hin überbetont, als er, wie Volin später schrieb, immer häufiger diktatorische Züge entwickelte[82].

78 Kubanin, Machnovščina, S. 61.

79 Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß dies nicht bedeutet, daß die Bewegung allein durch ihren Führer ihre Kraft erhielt, sondern es geht mir darum zu zeigen, daß soziale Bewegungen, die in Schichten entstehen, deren Möglichkeiten der Erklärung ihrer sozialen Umwelt begrenzt sind, in einem solchen Führer eine Identifikationsfigur sehen. Insofern ist die Qualität eines Führers von Wichtigkeit. Er dient als Repräsentant der Bewegung, insofern ist er von Bedeutung, er „ist" jedoch nicht die Bewegung. Er „macht" die Bewegung nicht, er kann sie nur in einem bestimmten Rahmen beeinflussen.

80 Im Nachhinein konstatierte er selbst dieses Bündnis als Fehler. Machno, K 10-oj godovščine revoljucionnogo povstancestva na Ukraine-Machnovščiny, in: Delo Truda, Paris 1929, Nr. 44/45, S. 3–7, h.: S. 7.

81 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 271f.

82 Voline, Révolution inconnue, Bd. 3, S. 202.

Glorifiziert von Aršinov, der nur wenig Kritik an Machno übt, von der sowjetischen Geschichtsschreibung als „Bandit" bezeichnet, reichen die Urteile der westlichen Historiker von „The Bandit, who saved red Moscow"[83], bis zu „eine Mischung aus Robin Hood, Stepan Razin und modernem Guerillaführer"[84], und helfen ebensowenig weiter wie seine Charakterisierung als „Häuptlingsgenie für ungeordnete Kriegführung"[85]. Die Schwierigkeiten einer einigermaßen zutreffenden Charakterisierung sollen keinesfalls bestritten werden, dennoch helfen solche, wenn auch sehr geistreichen, jedoch eher aphoristischen Pauschalurteile kaum weiter. Was kann man sich unter einer Mischung aus Robin Hood, Stepan Razin und modernem Guerillaführer vorstellen, was unter einem Häuptlingsgenie für ungeordnete Kriegführung? Die Formulierungen verhüllen, statt zu enthüllen und deuten damit bewußt oder unbewußt die Exotik und Irrelevanz sowohl der Bewegung als auch ihres Führers an. Solchen Erkenntnissen zufolge kämpfen agrarische Bewegungen und ihre Führer gegen „unabänderliche Gegebenheiten", und sie sind „notwendig zum Scheitern" verurteilt, da sie die komplexen Mechanismen der modernen Gesellschaft nicht erkennen können. Eine solche Darstellung, die zumeist auch die „utopischen und realitätsfernen" Konzeptionen agrarischer Bewegungen hervorhebt, begibt sich jeder Möglichkeit, aus der Erforschung des Scheiterns und aus den Fehlschlägen, die sich in historisch typischer Weise vollziehen, neue Erkenntnisse – keine Lehren – zu gewinnen.

Da Machno in seinen Handlungen oft unberechenbar war – Aršinov nennt als eine seiner Eigenschaften „Sorglosigkeit" – und ständig von dem Wunsch getrieben, die Revolution der Bauern, koste es, was es wolle, zu einem siegreichen Ende zu führen, ist es schwierig, ihn genau zu charakterisieren. Seine militärischen Talente sind unbestreitbar, seine Unfähigkeit, die Bewegung in kritischen Phasen zu konsolidieren, ebenso. Dies mag zum einen an seiner mangelhaften Ausbildung liegen[86], zum anderen an menschlicher Unzulänglichkeit, die sich einer genauen Analyse entzieht.

Die Person Nestor Machnos bleibt zwiespältig, neben unbestrittenen Talenten standen mangelhaft entwickelte Fähigkeiten. Die chiliastischen Träume, der Wunsch, die Gesellschaft endgültig zu verändern, eine gute, neue und schönere Welt zu schaffen, blieben unerfüllt und führten, als das Ende abzusehen war, zum Versuch, die eigene Ideologie der Herrschaftsfreiheit mit diktatorischen Mitteln durchzusetzen. Der Widerspruch ist dabei unübersehbar, erklärt sich jedoch aus den enttäuschten Hoffnungen eines Menschen, der eine grundlegend neue Ordnung durchsetzen wollte, dessen „Idealismus" allein dazu aber nicht ausreichte. Die Unfähigkeiten überwucherten zum Ende hin seine Möglichkeiten. Zu Unrecht bis vor kurzem von der historischen Forschung vernachlässigt, leistete er, soweit dies mit seinen begrenzten Fähigkeiten möglich war, einen Beitrag zur russischen Revolution, der die Hoffnungen und Wünsche eines nicht geringen Teiles der Bauernschaft verkörperte.

83 So die Überschrift eines Abschnittes in Max Nomad, Apostles of Revolution, Boston 1939.
84 Oberländer, Anarchismus, S. 42.
85 Hobsbawm, Sozialrebellen, S. 44.
86 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 276.

5. KAPITEL: DIE IDEOLOGIE DER MACHNOVŠČINA

5.1.1. Das Programm der Bewegung

In den folgenden drei Abschnitten werden Fragen der Ideologie der Bewegung behandelt. An dieser Stelle muß dargelegt werden, was hier unter Ideologie gefaßt wird. Zu unterscheiden ist zwischen zwei verschiedenen Begriffen von Ideologie. Ideologie bedeutet einerseits eine bestimmte Sicht gesellschaftlicher Wirklichkeit, die sich in dem konkreten System einer Weltsicht (Weltanschauung) manifestiert. In diesem Sinne wird der Begriff Ideologie gebraucht, um die Weltsicht der Machno-Bewegung als anarchistisch oder nicht-anarchistisch charakterisieren zu können. Im zweiten Sinne gebraucht, bezeichnet Ideologie im Anschluß an Karl Mannheim die Weltanschauung einer herrschenden Klasse[1]. Innerhalb einer sozialen Bewegung ist eine Ideologie von außerordentlicher Bedeutung, da sie die Motivation zum Kampf gibt. Die materielle Misere innerhalb einer sozialen Schicht mag noch so groß sein, die Schwäche und Brüchigkeit des alten Systems noch so offen zutage treten, einer Bewegung gelingt es nur, sich durchzusetzen, wenn die Ideologie die Wünsche und Hoffnungen der Masse der Teilnehmer stringent vertritt[2].

In fast allen programmatischen Äußerungen der Machno-Bewegung wird die anarchistische Konzeption, die von den Machnovcy vertreten wurde, mehr oder minder deutlich. Dennoch war das Verhältnis zwischen der Machnovščina und den übrigen anarchistischen Gruppen der Ukraine und Rußlands eher gespannt. Dies lag nicht nur an der bei Machno und in der ländlichen Bevölkerung herrschenden Verachtung für die „Untätigkeit" der überwiegend städtischen Anarchisten, sondern auch an ideologischen Differenzen und Auseinandersetzungen über die Stellung der Machnovščina als einer anarchistischen Bewegung. Ein weiterer Grund dafür lag wohl darin, daß die Bewegung die anarchistischen Konzeptionen den bäuerlichen Intentionen entsprechend abwandelte, um ihre Massenbasis zu erhalten.

Dies wird bereits deutlich in der Resolution des ersten Kongresses der Nabat-Organisation vom November 1918, in der die Schaffung rein anarchistischer Aufstandsbewegungen abgelehnt wurde, da sie „unnötig" seien[3]. Im Februar 1919 veröffentlichte die Nabat-Gruppe einen Aufruf an die Machno-Bewegung, in dem auf die negativen Äußerungen über die Bewegung in der Öffentlichkeit hingewiesen und betont wurde, daß eine solche Bewegung wie die Machnovščina kaum als anarchistisch gelten könne, möglicherweise sogar durch ihr Verhalten die Sache des Anarchismus diskreditiere[4].

Doch auch innerhalb der Nabat-Gruppe war die Meinung uneinheitlich. Ende 1919 rief das Char'kover Komitee der Gruppe zur allgemeinen Unterstützung der Aufständischen-Armee unter der Losung auf: „Die Machnovščina ist die herr-

1 Karl Mannheim, Ideologie und Utopie, Frankfurt/M. 1952³, S. 36.
2 Unter Ideologie wird hier die Weltanschauung der Bewegung verstanden.
3 Pervaja konferencija anarchistskich organizacij Ukrainy „Nabat". Deklaracija i rezoljucija, Buenos Aires 1922, S. 22.
4 Vozzvanie k povstancam Guljaj-pol'skago rajona, in: Nabat, Nr. 9, 3.2.1919, S. 3.

schaftslose aufständische Bewegung des Volkes."[5] In der zweiten Hälfte des Jahres 1919 und im Jahr 1920 kam es immer wieder zu offenen oder versteckten Auseinandersetzungen zwischen den „theoretischen" Anarchisten des Nabat und der Machnovščina. Die Gegensätze zwischen den verschiedenen Flügeln des Nabat einerseits und der Machno-Bewegung andererseits blieben bis zum Ende der Bewegung virulent. Im Kern ging es dabei zumeist um die Frage, welche Rolle die Aufständischen-Armee innerhalb der Bewegung habe. Das Verhalten der militärischen Führung in Krisensituationen, insbesondere die Erschießung feindlicher Offiziere stießen auf harten Widerspruch von Seiten der Nabat-Gruppe[6].

Zumindest gegen Ende der Bewegung auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung mit den Bol'ševiki im Jahre 1920 und dem gleichzeitigen Kampf gegen Vrangel's vorrückende Truppen versuchten die Machnovcy, ihr Verhältnis zum Anarchismus und zur anarchistischen Bewegung zu definieren. In einem Artikel in „Put' k Svobode" hieß es: „Die Machnovščina ist nicht der Anarchismus. Die machnowistische Armee ist keine anarchistische Armee und besteht nicht aus Anarchisten . . . Die Anarchisten nehmen an der Bewegung teil, und sie tun alles, was möglich ist, um sie zu erweitern und zu vertiefen, um sie noch konsequenter anarchistisch zu machen. Bis heute ist nur verhältnismäßig wenig erreicht worden, weil einerseits die Aufständischen ständig kämpften und andererseits weil die bedeutenden ideellen Kräfte fehlten . . . Die Machnovščina ist nicht der Anarchismus. Aber die Machno-Bewegung ist tief revolutionär, jeder Machnovec ist ein möglicher Anarchist."[7] Letztendlich jedoch ist das Verhältnis zwischen der Nabat-Gruppe und den Machnovcy trotz solch gelegentlicher Selbsteinschätzung hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Auffassungen über Anarchismus bis zur Auflösung der beiden Bewegungen nie definitiv geklärt worden.

Eine erste längere programmatische Erklärung legten die Machnovcy in einem Aufruf vom Juni 1919 vor, der sich an „die arbeitenden und ausgebeuteten Massen" wandte. Der Kampf richte sich, so hieß es in dem Aufruf, gegen alle Feinde der „sozialen Weltrevolution". Die Offiziere in der Armee müssen gewählt werden. Weder Generale und Offiziere noch Beamte der zaristischen Regierung können Mitglieder der Armee sein. Eine Zentralisierung der Macht dürfe es nicht geben, deshalb wurde das Selbstbestimmungsrecht aller Nationalitäten auf der Grundlage föderalistischer Autonomie gefordert. Das Land solle sozialisiert und eine freie Organisation der Kommunen geschaffen, die Landwirtschaft auf der Grundlage der sozialistisch-kommunalen Prinzipien entwickelt werden. Der Kampf der Parteien müsse beendet und stattdessen die weltumfassende Union der Arbeit (vsemirnyj sojuz truda) ins Leben gerufen werden. Die Industrie solle zuerst für die ausreichende Produktion landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte sorgen, „um Anbau und Produktivität zu steigern."

In dem Aufruf wurde desweiteren die sofortige industrielle Entwicklung gefordert, ohne jedoch Mittel und Wege aufzuzeigen, wie dies zu bewerkstelligen sei. Die

5 „Čto takoe Machnovščina" und „Tovarišči Krasnoarmejcy", Flugblätter der Char'kover Gruppe ca. Ende 1919, New York Public Library.
6 Vgl. Wojna, Nestor Machno i anarchizm czynu, S. 66f.; Levandovsky, Esquisse, S. 13f. sowie Des preuves encore que le Socialisme d'Etat est néfaste à toute vraie Révolution. Compte rendu du 3e Congrès de „Nabat". Organisation des Anarchistes Ukrainiens, tenu du 3 au 8 Septembre 1920, in: Le Libertaire, 1.7.1921.
7 Anarchizm i Machnovščina, in: Put' k Svobode, Nr. 43, 5.7.1920, S. 2.

Landbevölkerung sollte sich zu Kooperativen zusammenschließen und damit beginnen, den Geldverkehr abzuschaffen. Gefordert wurde ebenfalls eine „freie universelle soziale Bildung". Die Erklärung endete mit dem Hinweis darauf, daß die Bewegung in allen Gebieten, die sie befreie, eine autonome Verwaltung errichten wolle[8]. Wie die Bewegung in einem etwa gleichzeitig verbreiteten Flugblatt erklärte, war dies der Weg zu einem „freien, hellen und schönen Leben, ohne Unterdrückung und Gewalt."[9] Wie jedoch der Weg dahin führen sollte, vermochte die Machnovščina nicht zu erklären. Eine stärkere inhaltliche Ausfüllung der Ziele und der Wege zu diesen Zielen unterblieb.

In dem im Oktober 1919 auf dem Rayon-Kongreß in Aleksandrovsk beschlossenen „Proekt-Deklaracja" legten die Machnovcy dann ein detaillierter ausgearbeitetes Programm für den Neuaufbau der Gesellschaft vor. Die Verwaltung, auf dem Prinzip der freien Sovets basierend, erstreckt sich auf alle Bereiche der industriellen Produktion sowie auf Dienstleistungsunternehmen wie Post, Eisenbahn etc.[10]. Betriebskomitees übernehmen die Leitung der Fabriken, die sich auf einer förderativen Basis zusammenschließen. Offenbar ganz bewußt griffen die Machnovcy auf die Artele als Organisationsform der Industrie zurück[11].

Auf administrativer Ebene sahen diese Richtlinien die Abschaffung der Polizei und der Gefängnisse vor, da sie keine „freien Organisationen" waren. Nach Abschaffung der Polizei organisiert die Bevölkerung einen Selbstschutz. „Den Selbstschutz können nur Arbeiter und Bauern organisieren."[12] An die Stelle der Gerichte treten revolutionäre Tribunale, die einen „Kodex der Bestrafung" ausarbeiten. Das Wort „Gesetze" wurde bewußt vermieden[13]. Jede staatliche, offizielle Organisation der Rechtsprechung erachtete die Machnovščina als überflüssig. Ausdrücklich erklärten die Machnovcy jede Art von „machtausübenden und disziplinierenden Institutionen" als überflüssig zwischen freien Bauern und Arbeitern[14]. Die Freiheit des Wortes, der Presse, der Versammlung (schod) und der Vereinigung wurde zum „unveräußerlichen Recht" jedes Arbeitenden erklärt, jede Einschränkung dieser Rechte zum konterrevolutionären Akt[15].

Im Abschnitt über die Landfrage wurde die Vorstellung der Bol'ševiki von der „Nationalisierung" des Landes zurückgewiesen, da dies nur bedeute, daß das Land in die Hände der Regierung, „irgendwelcher Organe oder Bürokraten" gerate[16]. Das Land der Großgrundbesitzer, der Klöster und der Krone und „das Land der anderen Feinde der Arbeitenden" wird samt Inventar entschädigungslos enteignet und den Bauern übergeben werden (perechodjat v pol'zu krest'jan)[17]. Die Entscheidung über die Verteilung übernimmt die Dorfversammlung, der schod, unter Berücksichtigung

8 Wrangel-Papers, Box 41, file 166, Bl. 37 u. 38. Die Erklärung enthielt auch den Hinweis, daß der, der nicht arbeite, auch nicht essen solle.
9 Ebd.
10 Proekt-Deklaracija, S. 20f.
11 Ebd., S. 28.
12 van Rossum, Proclamations, S. 254.
13 Proekt-Deklaracija, S. 22f. „Die Fixierung ‚der Freiheit durch Gesetze' ist eine äußerst grobe Einschränkung der wahren Justiz und des wahren Selbstschutzes der Bevölkerung." Ebd., S. 22.
14 van Rossum, Proclamations, S. 254.
15 Ebd.
16 Proekt-Deklaracija, S. 26.
17 van Rossum, Proclamations, S. 253.

der „allgemeinen Interessen der gesamten unterdrückten arbeitenden Bauernschaft" und bei gleichzeitiger Ausschaltung von persönlichen Interessen[18]. Das Land wird von denen bebaut, die dazu in der Lage sind. Der Zusammenschluß in Kommunen erfolgt auf freiwilliger Basis. Explizit richtete sich das Programm gegen „Ausbeuter", gegen das „Joch des Kapitals und der Macht", konkret gesprochen hieß dies gegen die Großgrundbesitzer und die Banken, bei denen ein Großteil der Bauern stark verschuldet gewesen war[19].

Der Austausch der Güter zwischen Stadt und Land erfolgt aufgrund freier Vereinbarungen zwischen Arbeitern und Bauern. Der Austausch von Waren gilt als frei, falls er nicht von Organisationen der Arbeiter und Bauern durchgeführt wird. Hauptsächlich wird jedoch der direkte Warenaustausch zwischen den Arbeitenden bevorzugt[20]. Auch Machno hatte in einem Artikel in „Put' k Svobode" die Idee vertreten, daß der direkte Austausch zwischen den Bauerngemeinden (krest'janskaja obščina) und den Unionen der Arbeiter erfolgen müsse[21]. Die Finanzfragen wollten die Machnovcy durch Gründung von dezentralisierten Volksbanken lösen. Diese Banken und alle anderen Organisationen, die mit finanziellen Problemen zusammenhingen (erwähnt wurde das Post- und Telegrafensystem), sollten sich in den oblasti oder im ganzen Land zusammenschließen. Als Organisationen, die solche Banken gründen könnten, wurden die Sovets oder andere gesellschaftliche Organisationen vorgeschlagen[22]. Auf währungspolitischem Gebiet war vorgesehen, daß sowjetisches und ukrainisches Geld zusammen mit allen anderen kursierenden Währungen als Zahlungsmittel dienen sollte[23]. Verstöße gegen dieses Prinzip unterlagen einer „revolutionären Strafe"[24]. Offenbar erhofften sich die Machnovcy davon ein Absterben oder den Zusammenbruch des Geldverkehrs und damit die Durchsetzung des Prinzips des direkten Warenaustausches. Die Abschaffung des Geldes erklärte die Machnovščina als letztendliches Ziel ihrer Finanzpolitik[25].

Die Deklaration behandelte weiterhin Fragen der Nationalität, wobei die Vorstellungen des ukrainischen nationalistischen Direktoriums strikt zurückgewiesen wurden. Jede Nation habe zwar ein Recht auf eigene Kultur, Sprache etc., doch der alleinige Kampf um die nationale Befreiung lenke von der Hauptaufgabe, d.h. der sozialen Befreiung der arbeitenden Bevölkerung, ab[26]. Es hieß dort: „Und wenn wir, die aufständischen Machnovcy, zum Beispiel von der Unabhängigkeit der Ukraine sprechen, dann bedeutet dies nicht die nationale Unabhängigkeit im Sinne der petljuristischen ‚Selbständigkeit' (samostojatel'nost'), sondern soziale und werktätige (trudovaja) Unabhängigkeit."[27] In allen ihren Aufrufen und Erklärungen wandte sich die Machno-Bewegung wie auch die Nabat-Gruppe gegen jede Form

18 „Jeder nach seinen Kräften! Jedem nach seinen Bedürfnissen!" Machno, Čego dobivajutsja Povstancy-Machnovcy, in: Put' k Svobode, Nr. 2, S. 2.
19 Proekt-Deklaracija, S. 27. Zur Verschuldung der Bauern vgl. Nötzold, Agrarfrage und Industrialisierung am Vorabend des Ersten Weltkrieges, S. 247f.; sowie die Tabelle bei Rubač, Očerki, S. 417.
20 van Rossum, Proclamations, S. 254 („zwischen den Arbeitenden" im Original im Fettdruck).
21 Machno, Čego dobivajutsja, S. 2.
22 Proekt-Deklaracija, S. 32f.
23 van Rossum, Proclamations, S. 274.
24 Ebd.
25 Proekt-Deklaracija, S. 34.
26 Proekt-Deklaracija, S. 32f.
27 Ebd., S. 36.

des Nationalismus[28]. In diesen Zusammenhang gehört auch die Frage der „internationalen Beziehungen", auf die die Bewegung nur in einem kurzen Abschnitt des „Proekt" bezug nahm. Eine vom Kongreß gewählte Kommission sollte zuständig sein für „geregelte Beziehungen zu den ausländischen Staaten."[29] Die Tätigkeit der Kommission war öffentlich, jede Form von „Geheimdiplomatie" galt als abgeschafft. Die von der Kommission nicht lösbaren Fragen sollten zur Diskussion und Entscheidung außerordentlichen Kongressen vorgelegt werden[30]. Die Öffentlichkeit aller politischen Entscheidungen wurde hier gefordert, die Revolution sollte auch vor den zwischenstaatlichen Beziehungen nicht haltmachen.

Die nationale Bewegung stand für die Machnovščina in unmittelbarem Zusammenhang mit den Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung. In einem Artikel gegen diese Pogrome, die als konterrevolutionäre Handlungen angesehen wurden, hieß es: „Die Aufständischen kämpfen nicht für diese oder jene Nationalität, sondern für die Freiheit aller Werktätigen."[31] Die erste Nummer von „Put' k Svobode" trug im Fettdruck die Parole: „Nieder mit den Pogromen! Verflucht seien die Pogromščiki! Es lebe die Brüderschaft der freien Völker!"[32] Die Behauptung von einer nationalen oder ukrainischen Ausrichtung der Bewegung, wie sie unter anderem Sysyn herauszukristallisieren sucht[33], beruht auf Spekulationen in der Sekundärliteratur oder auf Aussagen in Memoiren, deren Wert mir höchst zweifelhaft erscheint. In den Zeitungen und Aufrufen der Bewegung findet sich darüber kein Beleg. Auch daß während der Zeit der Besetzung von Ekaterinoslav ein ukrainisches Pendant zu „Put' k Svobode", die Zeitung „Šljach do Voli", erschien, ist meines Erachtens kein Beweis für diese Behauptung. Da ein Teil der Bevölkerung ukrainisch sprach, war es vernünftig und notwendig, Propaganda auch in dieser Sprache zu treiben[34].

Diese Grundzüge ihres Programms – Grundzüge deshalb, weil die Ausarbeitung detaillierter Bestimmungen über die Aufgaben der verschiedenen Bereiche freien Sovets vorbehalten bleiben sollte – versuchten die Machnovcy sowohl während der Zeit der Besetzung von Ekaterinoslav als auch in allen anderen Phasen, in denen die Bewegung große Gebiete beherrschte, in die Praxis umzusetzen. In allen Fällen blieb ihnen dazu nicht viel Zeit. Während der Zeit der Besetzung von Ekaterinoslav kam hinzu, daß die Arbeiter mit den „utopischen" Vorstellungen der Machnovščina kaum etwas anzufangen wußten[35]. Die Grundlinien und Ideen, die sich im Programm der Machnovcy zeigen, enthalten den radikalen Vorgriff auf eine zukünftig gerechte und soziale Gesellschaft. Momente des „Chiliasmus" sind hierbei unübersehbar. Die innerhalb der Bewegung vorhandene Hoffnung, daß die Welt in naher Zukunft „ideal" sein werde, macht dies deutlich. Doch sei an dieser Stelle erneut darauf hingewiesen, daß dies für die Bauern eine ihren Er-

28 Vgl. u.a. Nabat, Nr. 8, 25.1.1919, S. 1f. und Nr. 16, 26.5.1919, S. 4.
29 Proekt-Deklaracija, S. 38.
30 Ebd.
31 Put' k Svobode, Nr. 2, S. 3f.
32 Put' k Svobode, Nr. 1, S. 1.
33 Frank Sysyn, Nestor Makhno and the Ukrainian Revolution, in: Hunczak, The Ukraine 1917–1921, S. 271–304, h.: S. 292ff.
34 Auch 1920 erschienen die Flugblätter der Bewegung in russischer, nicht ukrainischer Sprache, wie V. Holubyčnyj, Encyklopedija Ukrainoznavstva, Bd. IV, Paris/München 1962, S. 1493f. behauptet. Ebenso war das mir im BDIC, Nanterre, erreichbare Exemplar von Anarchist-Povstanec in russischer Sprache.
35 Gutman, Pod vlast'ju anarchistov, S. 66.

fahrungen gemäße „rationale" Antwort auf die gestellten Probleme war. Obwohl in vielen Punkten des Programms der Einfluß anarchistischer Intellektueller wie Aron Baron oder Volin erkennbar ist, drücken die hier skizzierten Programmpunkte doch klar die Wünsche und Hoffnungen einer bäuerlichen Bevölkerung aus, die darauf hoffte, gerecht, in Frieden und nach ihren Vorstellungen leben zu können.

5.1.2. Zur Analyse der Schriften Petr Aršinovs und Nestor Machnos

Die nachfolgende Beschäftigung mit den Äußerungen Aršinovs und Machnos zur Ideologie der Bewegung und mit ihrem eigenen Selbstverständnis als Anarchisten soll die retrospektiven Meinungen der beiden Autoren zur Ideologie der Bewegung mit jenen Äußerungen zur Ideologie vergleichen, die in der aktiven Phase der Machnovščina durch Flugblätter und „Proekt-Deklaracija" vertreten wurden.

Obwohl die Schriften der beiden Hauptakteure der Bewegung erst in den Jahren des Exils entstanden sind, verdienen sie als grundlegende Werke Beachtung. Sie lassen die Ideologie der Bewegung deutlich werden, obgleich diese während ihrer aktiven Phase nicht so zum Ausdruck kam, wie es in den Schriften vermittelt wird. Dazu ließen die ständigen Kämpfe auch nicht die nötige Zeit. Grundlegend bekannten sich sowohl Machno als auch Aršinov zum Anarchismus. Aršinov war von beiden der theoretisch geschultere, der den jüngeren Machno im Moskauer Gefängnis mit den klassischen Werken des Anarchismus stärker vertraut machte. Große Kenntnisse auf theoretischem Gebiet hatte Machno während seiner Mitarbeit in der anarchistischen Gruppe in Guljaj-Pole vor der Februarrevolution nicht erwerben können.

Eine explizite Berufung auf eine bestimmte Richtung des Anarchismus unterblieb bei beiden. In ihrer Frühphase im Laufe des Jahres 1917 bekannte sich die anarchistische Gruppe in Guljaj-Pole zur bakunistischen Richtung des Anarchismus und bezeichnete sich selbst als „aufrührerisch"[36]. Später nannte Machno Petr Kropotkin den großen Lehrer, den er in seiner Jugend verehrt habe[37]. Auch Aršinov läßt sich eher der von Kropotkin vertretenen anarcho-kommunistischen als anderen Richtungen des Anarchismus zurechnen. Dafür spricht auch die im „Proekt-Deklaracija" befürwortete Theorie des direkten Warenaustausches, wie sie von Kropotkin vertreten wurde. Der von diesem befürwortete Krieg zur nationalen Verteidigung wurde jedoch sowohl von Aršinov als auch von Machno abgelehnt[38].

„Demokratie als eine Form der Staatlichkeit" und die Durchsetzung einer nur politischen Revolution wurden negiert. Im Mittelpunkt stand die soziale Revolution, die die Entwicklung einer neuen Form der Staatlichkeit verhindern sollte, da die Massen in dieser Revolution ihre Interessen erkennen würden, die nie die einer politischen Partei seien. Politische Parteien vertraten die politische Revolution und wollten auf diese Art eine neue Form des Staates etablieren[30]. Sozialis-

36 Vgl. oben, S. 96.
37 Machno, Pod udarami kontr-revoljucii, S. 105f.
38 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 229f. Auch in seinem Kapitel „Die Machnowstschina und der Anarchismus", S. 286ff. geht er auf eine genauere Charakterisierung des Anarchismus der Machnovščina nicht ein.
39 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 45.

mus und Demokratie galt es zu bekämpfen. Sozialismus war keine spontane Bewegung der Volksmassen, wie es nach Meinung der beiden Exilanten der Anarchismus war. Sozialismus war in den Köpfen der Intellektuellen entstanden, denen es nur darum ging, eine neue Form der Herrschaft über die Massen des Volkes zu etablieren. So habe denn diese neue Form des Sozialismus, in Rußland von den Bol'ševiki vertreten, nach dem Sieg ihrer Revolution nichts Eiligeres zu tun gehabt, als „eine Aufrichtung neuer Klassenherrschaft über die Produzenten" vorzunehmen „und eine neue sozialistische Regierungsgewalt über ihnen" zu errichten[40].

Die Intentionen Aršinovs werden in diesen Äußerungen deutlich. Den Anarchisten ging es darum, die „freie, staatenlose Gesellschaft der Werktätigen" aufzubauen[41]. Der Hauptfeind war dabei, abgesehen von der Bourgeoisie, die vernichtet werden mußte, der Marxismus, wie er von den Bol'ševiki vertreten wurde. Sie repräsentierten, wie Machno anmerkte, die „Papier-Revolution". Auf der Tagesordnung der sozialen Revolution, die die Anarchisten forderten, stand jedoch nicht die Auseinandersetzung über Fragen des Aufbaus der zukünftigen Gesellschaft, sondern die spontane Aktion der Massen, in die das Vertrauen fast grenzenlos war. Es gab „kein konkretes Programm für den kommenden Tag"[42], schrieb Aršinov im Exil in schöner Offenheit.

Die Schwäche anarchistischer Ideologie zeigt sich in diesen Konzeptionen. Die Überbetonung der Spontaneität und der Mangel an Organisation und Theorie lassen erkennen, daß diese Programmatik eine Bewegung nur kurze Zeit am Leben erhalten kann. Die Ziele sind nur vage formuliert, denn sie sollen den spontanen Interessen nur als Leitfaden dienen[43]. Diese Schwäche kommt auch in den Schriften der beiden Autoren klar zum Ausdruck. Die Ziele, die angestrebt wurden, sind jeweils nur grob umrissen. Besonders Aršinov berief sich auf die Unterstützung der Massen. Er vertrat die These, daß die Bewegung auf dem richtigen Weg war, da viele sie unterstützten, die die gleichen Hoffnungen, Wünsche und Ziele hatten. War eine genaue Bestimmung der Zielsetzung nicht möglich, so wurde dies ersetzt durch den Glauben an den Sieg der Revolution und durch enthusiastische Begeisterung. Es zeigt sich, daß auch Aršinov, einer der Intellektuellen der Bewegung, zu „,Irrationalismen" Zuflucht nahm und die „chiliastischen" Komponenten der Bewegung als eine ihrer Stärken ansah. Auch er unterla[illegible] dabei dem Irrtum, daß dies für die Bewegung von Vorteil gewesen sei. Es hat si[illegible] jedoch gezeigt, daß gerade solche Bewegungen in Krisensituationen lei[illegible]t z[illegible]mmenbrechen, da die nur vagen Ziele keine ausreichende Motivation für ei[illegible]pf auf Dauer sind.

[illegible] Niederlage erwies sich die Hilflosigkeit dieser agrar-anarchistischen Bew[illegible] Die von den vagen Zielen der Bewegung angesprochene Masse zog sich [illegible] in Augenblicken einer drohenden Gefahr zurück, so daß der kleinen [illegible]e der Führer und dem festen Kern der Bewegung nur die Wahl zwischen [illegible]er in [illegible]htslosem Kampf und Aufgabe blieb. Der revolutionäre Kampf des Volkes g[illegible]

[illegible] Ebd., S. 39.
[illegible] Ebd., S. 45.
50 Ebd.
5[illegible]3 Dies kommt auch in der durchdachtesten Schrift der Machnovščina zum Ausdruck. Im „Proekt-Deklaracija" wird die endgültige Ordnung der freien Initiative der Bauern und Arbeiter überlassen.

erwies sich als nutzlos, da die Führer über keinerlei Perspektive verfügten, sondern nur die Hoffnungen der Bauern, die die Bewegung trugen, in ihre anarchistische Konzeption miteinbezogen. Es gelang ihnen nicht, die andere „Rationalität" der bäuerlichen Bevölkerung für den Kampf fruchtbar umzusetzen.

Der Aufbau der neuen Gesellschaft blieb den Massen vorbehalten. „Was den inneren Aufbau betrifft, so hatte der Kongreß einstweilen nur die allgemeine Idee angedeutet, daß die Werktätigen, jeder an seinem Ort ohne irgendwelche Amtsgewalt auskommen und ihr Leben nach eigenem Ermessen aufbauen sollten."[44] Selbst in der Retrospektive wollte es nicht gelingen, eine konkrete Zielvorstellung zu geben. Die anarchistischen Theoretiker wollten und konnten aufgrund ihrer Ideologie kein allgemein verbindliches Programm entwickeln, das den Anhängern klare und verständliche Anweisungen zum Handeln gibt. Die so enttäuschten Anhänger haben nur noch die Wahl zwischen der Rebellion ohne Ziel und der Resignation, falls sich der direkte Aufbau der herrschaftsfreien Gesellschaft als unmöglich erweist.

Die Bedeutung einer dezidierten Ideologie tritt somit klar hervor. Die an einer grundlegenden Veränderung der Gesellschaft interessierten Anhänger verlassen aufgrund der fehlenden Perspektive die Bewegung, da sie die Sinnlosigkeit des Kampfes erkennen. Der Bewegung wenden sich dann die Teile der Bevölkerung zu, die nicht an der Entwicklung einer veränderten Gesellschaft, sondern an Rebellion interessiert sind, d.h. an ziellosem Kampf gegen die bestehende Gesellschaftsformation. Ideologische Stringenz muß also als ein wichtiger Faktor innerhalb einer sozialen Bewegung angesehen werden. Gelingt es nicht, im Verlauf der Bewegung eine solche Stringenz zu entwickeln, so muß sie scheitern.

Im Gegensatz zu Aršinov, der sich auch mit der Ausarbeitung und Weiterentwicklung anarchistischer Ideologie und Theorie beschäftigte und 1926 eine „Plattform" entwarf, die als Grundlage für die weitere Arbeit der Anarchisten dienen sollte, sind die eigenständigen Äußerungen Machnos zu ideologischen Problemen nicht sehr zahlreich. Nur in seiner Schrift „Das ABC des revolutionären Anarchisten" hat er zusammenhängend zu solchen Fragen Stellung genommen[45]. Stattdessen stand die Verteidigung der Bewegung und die Abrechnung mit den vermeintlich Schuldigen an der Niederlage der Bewegung, d.h. mit einigen ehemaligen Kampfgefährten, in seinen Schriften im Vordergrund. In seiner Schrift „Machnovščina i ee včerašnie sojuzniki-bol'ševiki" wandte er sich gegen die bolschewistische Interpretation der Bewegung, attackierte aber gleichzeitig den ehemaligen Mitkämpfer Volin[46].

„Freiheit und Gerechtigkeit" standen im Zentrum der Überlegungen Machnos zum Aufbau einer anarchistischen Gesellschaftsordnung. „Die Freiheit [illegible] einzelnen Menschen gebiert eine freie in ihrer dezentralisierten Ganzheit [illegible], im allgemeinen Ziel zusammengefaßte, regierungslose Gesellschaft. Das ist der anarchistische Kommunismus."[47] Die Konkretion dessen, was unter anarchisti-

44 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 185.
45 Nestor Machno, Das ABC des revolutionären Anarchisten, Berlin o.J. In seinen dreibändigen Erinnerungen nehmen Fragen der Theorie nur einen äußerst geringen Platz ein.
46 Machno, Machnovščina i ee včerašnie sojuzniki, S. 41f. Zu den Auseinandersetzungen mit Volin vgl. den 1. Exkurs.
47 Machno, Das ABC, S. 11.

Kommunismus zu verstehen sei, leistete auch Machno nicht. Stattdessen flüchtete er sich in die Utopie. „In unserer Vorstellung ist der anarchistische Kommunismus die grandiose Gesellschaft allmenschlicher Harmonie."[48] Solche nebelhaften Vorstellungen sind nicht geeignet, einer Bewegung eine solide Grundlage zu geben. Wiederum zeigt sich in diesen Äußerungen die Verlegung der Lösung der anstehenden Probleme in die Zukunft; eine Scheinlösung, wie sie typisch für solche Bewegungen ist, deren Programmatik nur rudimentär entwickelt ist. Die Schaffung eines Reiches der Freiheit, das nicht nur die Anarchisten errichten wollen, wird zwar durch den eigenen Kampf beabsichtigt und gefördert, doch die Konkretion dieses Reiches unterbleibt. Stattdessen wird der zu erreichende Zustand mit Hilfe vager Begriffe wie „allmenschliche Harmonie" etc. beschrieben, die nur eine Hoffnung ausdrücken, kein Ziel. Statt einer Perspektive wird nur der Glaube angeboten – ein für einen politischen Kampf gewiß nützliches Hilfsmittel –, der jedoch den Erfolg einer Bewegung kaum bewirken kann.

Einen Teil ihrer Schriften widmeten beide Verfasser dem Kampf gegen die Vorwürfe, daß sich die Bewegung durch Gewalttaten wie Plünderungen und antisemitische Pogrome etc. ausgezeichnet habe. Gerade der Vorwurf des Antisemitismus wurde von Aršinov und Machno entschieden zurückgewiesen. In zwei Artikeln „Machnovščina i antisemitizm" und „K evrejam vsech stran" wandte sich Machno 1927 entschieden gegen diese Vorwürfe, die nur erhoben würden, um von der tatsächlichen Bedeutung der Machnovščina abzulenken[49]. Die von beiden Autoren vertretene Ideologie kann als stringent anarchistisch bezeichnet werden. War ihr Anarchismus während des Kampfes der Machnovščina jedoch über die theoretischen Konzeptionen des 19. Jahrhunderts nicht hinausgelangt, so versuchte insbesondere Aršinov im Exil, aus dem Scheitern der Bewegung seine Lehren zu ziehen.

Das theoretische Defizit hatte während des Kampfes praktische Mängel zutage treten lassen, die Lösung zahlreicher Fragen war offen geblieben, der eher utopische Gehalt der Programmatik deutlich geworden. Im Exil wurden die taktischen Fehler der Bewegung kritisiert, so hielt Machno das Bündnis der Machnovščina mit den Bol'ševiki gegen Vrangel' für falsch[50], doch der wesentlichste Punkt war für beide die in der „Organisationsplattform" dargelegte Konzeption des Anarchismus als „politische Partei" mit Führungsanspruch[51]. Insofern gingen sie über den theoretischen Rahmen des Anarchismus, so wie er bisher bestanden hatte, hinaus. Damit verließen sie jedoch im Verständnis ihrer anarchistischen Genossen endgültig den gemeinsamen Boden.

48 Ebd.

49 Beide Artikel erschienen 1927 in der anarchistischen Zeitung Delo Truda, Paris, Machnovščina i antisemitizm, in: Nr. 30/31, S. 15–18, K evrejam vsech stran, in: Nr. 23/24, S. 8–10; frz. in: Le Libertaire, 33. Jg., Nr. 104, 22.4.1927, S. 1–2. Vgl. auch Machno, Ukrainskaja revoljucija, S. 166f. und ders., Machnovščina i ee včerašnie sojuzniki, S. 21ff. Während des Prozesses gegen den Mörder des ukrainischen Nationalistenführers S. Petljura im Oktober 1927 in Paris wurde Machno von Nebenklägern als einer der Urheber der Judenpogrome in der Ukraine bezeichnet. Er antwortete darauf mit einer öffentlichen Erklärung, die er gleichzeitig mit der Bitte um Verlesung während der Verhandlung an den Verteidiger des Attentäters Schwarzbard H. Torrès sandte. Die Erklärung in: Le Libertaire, 33. Jg., Nr. 134, 28.10.1927, S. 1, dt. in: Der freie Arbeiter, Nr. 45, 1927, S. 3.

50 Machno, K 10-oj godovščine, S. 7.

51 Vgl. dazu den Exkurs: Exil. W. Holota hat den zweiten Teil seiner unveröffentlichen Doktorarbeit „La France ou la Machnovščyna des Idees. La Plate-Forme d'Organisation, 1926–1934" genannt.

5.2. Die Wertvorstellungen der Machnovščina

Auf der Grundlage des in Kapitel 5.1.1. dargestellten Programms, das als Leitlinie für die soziale Organisation der Bewegung diente, beschäftigt sich dieser Abschnitt mit den „Werten" der Bewegung, ihren werthaften Vorstellungen vom Aufbau der neuen Gesellschaft. Innerhalb der Bewegung standen solche Werte wie „Freiheit" und „Gerechtigkeit" an erster Stelle. Freiheit wurde dabei verstanden als Abwesenheit von Herrschaft[52], die die Selbstverwaltung der Menschen ermöglicht. Beide Begriffe waren also eng miteinander verknüpft. „Freie Sovets" war eine der Forderungen der Bewegung, die verdeutlichte, daß kein Einfluß irgendwelcher Organisationen auf die Individuen ausgeübt werden sollte. Der größtmögliche Spielraum sollte für die Selbstorganisation vorhanden sein, der es zuließ, alle Bedürfnisse den jeweiligen Umständen nach zu befriedigen und der letztendlich zur Freiheit führen sollte[53].

Die Abschaffung aller Verwaltungsinstanzen, die im Proekt-Deklaracija als Programmpunkt enthalten war und die die Machnovščina auch teilweise durchführte, wenn sie eine Stadt besetzte – dazu gehörte auch die Öffnung der Gefängnisse und Freilassung der Gefangenen[54] –, war Bestandteil des Kampfes der Bauern gegen die Institutionen, die in ihr Leben eingriffen und denen sie bisher schon verständnislos und mit Ablehnung gegenüber gestanden hatten. „Freie Sovets, freie Schulen, freie Kommunen" tauchen in den programmatischen Erklärungen immer wieder auf und unterstreichen die bedingungslose Forderung nach Abschaffung des Staates[55]. Die Ideologie der Bol'ševiki war dieser Forderung diametral entgegengesetzt und fand deshalb in der ersten Phase nach der Oktoberrevolution in den Dörfern wenig Anklang. Nach der siegreichen Revolution sollte gemäß den Vorstellungen der Bauern nicht eine Form von Herrschaft durch eine andere ersetzt werden[56].

In allen Erklärungen der Machnovščina ist die Rede davon, daß das Land nur denen gehören soll, die es bearbeiten, und der Begriff der „arbeitenden Masse" ist ein Zentralbegriff nicht nur in den Flugblättern der Bewegung, sondern auch bei Aršinov und Machno. Ebenso findet sich weder im Proekt-Deklaracija noch in den Flugschriften eine Trennung zwischen den verschiedenen Schichten der Bauern. Nur in einigen wenigen Fällen richteten sich die Artikel in der Zeitung „Put' k Svobode" gegen die Kulaken. Ansonsten sprachen die Erklärungen immer von „arbeitenden Bauern" oder von den „arbeitenden Massen"[57], die „den Reichtum ihres Landes" gegen die Großgrundbesitzer und die Bol'ševiki verteidigen sollen[58], da diese beiden

52 „Von niemandem abhängig", van Rossum, Proclamations, S. 258.
53 Vgl. Kap. 4.1.2., S. 125ff.
54 Gutman, Pod vlast'ju anarchistov, S. 62.
55 Die Flugblätter der Bewegung endeten zumeist mit Aufrufen wie: „Es lebe der freie sowjetische Aufbau" oder „Es lebe der Freie Sovet." van Rossum, Proclamations, passim.
56 In den Flugschriften wird die bolschewistische Regierungsform als „kommissaroderžavie" bezeichnet.
57 „Die aufständische Armee zählt zu ihren heiligen Pflichten die Verteidigung der Interessen der Arbeitenden Bauernschaft (Großschreibung im Original D.D.) gegen die Versuche der Herren Kommissare die arbeitende Bauernschaft der Ukraine unter ihr Joch zu zwingen." van Rossum, Proclamations, S. 255.
58 Ebd., S. 257.

die „Massen“ um ihren Besitz zu bringen versuchten und sie in die alte Abhängigkeit führten. Im September 1919 richtete der Revolutionäre Kriegssovet eine Erklärung an die Bauern, in der es u.a. hieß: „Nicht notwendig ist die Trennung der schaffenden Menschen (semi'i) in Parteien, in einander feindliche Gruppen; im Gegenteil ist der enge Zusammenhang zwischen allen Arbeitenden nötig. Die Aufgabe der Wiederherstellung und der notwendigen schnellen Verbesserung unserer zurückgebliebenen und zerstörten Wirtschaft fordert, daß die Mittel und Wege einer neuen Bodenbewirtschaftung einer vollständig freien und natürlichen Entscheidung und Bewertung der ganzen Bauernschaft überlassen werden.“[59] Arbeit stellte für die Bewegung einen Wert an sich dar und war einer der Schlüsselbegriffe. Nur der, der arbeitete – im Gegensatz zu den Funktionären, Beamten etc. –, war für die Bewegung von Bedeutung. Arbeit ist notwendig, vor allem nach den Erfahrungen einer bäuerlichen Gesellschaft, um jedwede Art von Zielen zu erreichen[60].

„Nach den Prinzipien der Solidarität, Freundschaft und Gleichheit“ sollten die Beziehungen der Menschen gestaltet werden, und auf dieser Basis sollte die neue Gesellschaftsordnung aufgebaut sein, der freie sowjetische Aufbau ohne „willkürlich geschriebene Gesetze“ erfolgen[61]. „Durch die Zerstörung aller Grundlagen ihrer Lügen, sowohl in den staatlichen als auch in den politischen und ökonomischen Beziehungen“ sollte die Basis geschaffen werden für diesen „freien sozialistischen“, d.h. anarchistischen Aufbau[62]. Die Lügen waren „die monarchistischen, republikanischen und sozial-demokratischen, kommunistisch-bolschewistischen Regierungen“ gegen die der Kampf „für das freie Wort, für die gerechte Sache“ geführt werden sollte[63].

Ziel dieses Kampfes war eine „bessere, hellere Welt“, und als ihr Ideal bezeichneten die Machnovcy „den Fortschritt eines herrschaftsfreien Gemeinschaftslebens ohne Schmarotzer und ohne Kommissare-Bürokratie“[64]. „Die Machnovščina strebt nach einem klaren, glücklichen, freien und gleichen Leben.“[65] Ein Kernsatz nicht nur anarchistischer Wünsche und Hoffnungen, der die Zielvorstellungen der Bewegung ausdrückte. Ein Ziel, das viele politische Ideologien anstreben, das bei den anarchistischen Theoretikern jedoch unvermittelt im Raume steht, da der Weg dorthin aus dem Nichts heraus erfolgen soll. Gewiß drücken solche pauschalen Formulierungen die Zielvorstellungen der Teilnehmer einer Bewegung aus, daß die „gerechte und schöne Welt“, die durch die große Kraftanstrengung, wie sie schon Bakunin propagiert hatte, in einem Anlauf erreicht werden soll. Sicherlich werden diese Werte einerseits deshalb von vielen geteilt, weil sie nur unpräzise und vage sind, dennoch Hoffnungen wecken, andererseits gerade aufgrund ihres vagen Inhalts genügend Raum lassen, die Zielvorstellungen selbständig auszufüllen. Nichtsdestoweniger sind es Werte, die auf Sand gebaut sind, da die Utopie zur Realität umgebogen wird, und die Enttäuschung umso größer ist, wenn diese Werte sich in der Realität nicht erfüllen.

59 Zaležskij, Anarchisty v Rossii, S. 46.
60 Die Erklärungen der Bewegung sprachen oft von „freier Arbeit“. Am 6.11.1919 erschien der Ekaterinoslavskij Nabat mit der fett gedruckten Kopfzeile „Es lebe die Diktatur der Arbeit“, S. 1. Die Zeitung wurde von der örtlichen Nabat-Gruppe, die der Machnovščina nahe stand, herausgegeben.
61 van Rossum, Proclamations, S. 258.
62 Ebd., S. 259.
63 Ebd., S. 258f.
64 Ebd., S. 268.
65 Aleksej Nikolaev, Pervyj sredi ravnych, Detroit 1947, S. 39.

Die Ideologie der Bewegung kann als Produkt der bestehenden sozialen Welt der Bauern gelten. Die Werte, die sich durch diese Ideologie manifestierten, waren fast sämtlich genuine Bestandteile bäuerlicher Lebenswelt und -weise. Interpretiert wurden sie aufgrund der bisherigen Erfahrungen der Bauern, die schon in den frühen Sozialbewegungen dieser Schicht zum Ausdruck gekommen waren. Es war ihre Realität und ihre Vorstellung von einer anderen Welt, die in diesen Konzeptionen zum Tragen kam. Ihre Wunschbilder existierten aufgrund der von ihnen erfahrenenen Realität. Daß sie diese anders wahrnahmen als die Arbeiterschaft oder das Bürgertum, ist in ihrer Produktions- und Lebensweise begründet. Festzuhalten bleibt, daß diese Bilder ohne Konkretion waren. Dies war sicherlich einer der Gründe dafür, daß die anarchistischen Konzeptionen, die den Vorstellungen der Bauern so nahe lagen, von diesen ohne größeres Zögern übernommen werden konnten. Beide Konzeptionen trafen sich darin; sie unterließen die Ausformung konkreter Ziele. Deutlich wird dies vielleicht in Kropotkins Äußerung über die Revolution: „Eine Revolution ist mehr als eine Zerstörung eines politischen Systems. Sie ist das Erwachen der menschlichen Intelligenz, die Verzehn- und Verhundertfachung des Erfindungsgeistes, das Morgenrot einer neuen Wissenschaft."[66]

So bildeten die Werte der Bewegung die Bedürfnisse der Bauern ab, die sich von denen der ukrainischen Industriearbeiter, unter denen die Machnovščina auch nie den Bündnispartner fand, den sie benötigte, stark unterschieden. Die Flugschriften der Bewegung richteten sich zwar stets auch an die Arbeiter[67], doch waren sie hauptsächlich auf die Interessen der Bauern zugeschnitten. In den Dörfern funktionierte die Selbstverwaltung durch die Dorfgemeinde, die im ländlichen Bereich als Vorbild für die Sovets diente, noch, und die Gemeinde erlebte in den Zeiten der Revolution eine Wiedergeburt als Instrument dieser Selbstverwaltung. Die in den Städten im Verlauf der Revolution entstandenen Organe der Selbstverwaltung, z.B. die Betriebskomitees, hatten völlig anders geartete Ziele als die dörflichen Organe.

Die Diskrepanz innerhalb der Machnovščina zwischen propagierten „hohen Werten" und deren Nichterfüllbarkeit sowie der ständige Kampf gegen die äußeren Feinde, die die Bewegung bedrohten, führte einerseits zu harten Vergeltungsschlägen, wie z.B. die Liquidierung Grigor'evs und des Emissärs Vrangel's sowie offensichtlicher Verräter und Feinde in den eigenen Reihen, die teilweise ohne Verfahren erschossen wurden[68], andererseits trug diese Diskrepanz auch zum Niedergang der Bewegung bei, da immer deutlicher wurde, daß sich diese Werte in der gegebenen Situation nicht durchsetzen ließen.

Bei einem Vergleich zwischen der in der aktiven Phase der Bewegung propagierten Ideologie und den retrospektiven Äußerungen Aršinovs und Machnos zu dieser Problematik läßt sich feststellen, daß vor allem Aršinov im Exil versuchte, aus den Fehlern der Bewegung Lehren zu ziehen, die ihn jedoch vom Anarchismus wegführten. Machno unterstützte eine zeitlang intensiv die neuen theoretischen Positionen seines Freundes, wandte sich dann jedoch von ihm ab und kehrte zu den Postulaten der Herrschaftslosigkeit zurück[69].

66 Peter Kropotkin, Die Eroberung des Brotes und andere Schriften, hrsg. von Hans G. Helms, München 1973, S. 276.
67 Drei der elf bei van Rossum, Proclamations, abgedruckten Flugblättern wandten sich gleichzeitig an Bauern und Arbeiter.
68 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 190 und passim; Gutman, Pod vlast'ju anarchistov, S. 63.
69 Vgl. dazu den Abschnitt: Exil.

6. KAPITEL: DIE MACHNOVŠČINA ALS AGRARISCH-ANARCHISTISCHE BEWEGUNG

6.1. Der Anarchismus der Bewegung

Die in der programmatischen Erklärung der Bewegung (Proekt-Deklaracija) dargelegte Ideologie hat zweifelsfrei anarchistischen Charakter. Die Abschaffung des Staates und die freie Organisation des Menschen nehmen darin einen bedeutenden Platz ein. Ebenso wird in weiteren Erklärungen der Bewegung zu ihrer Zielsetzung, die in Flugblättern und Zeitungen abgegeben wurden, die anarchistische Ideologie eindeutig vertreten. So können Selbstzeugnisse der Bewegung und ihrer Führer als anarchistisch bezeichnet werden. Diese durch die programmatischen Aussagen zu begründende Charakterisierung genügt jedoch nicht, um die Bewegung eindeutig als anarchistisch zu kennzeichnen. Weder die Programmatik einer Bewegung noch die „natürlichen Verhaltensweisen"[1] ihrer Teilnehmer reichen aus, um eine genaue Klassifizierung einer Bewegung zu geben.

Unabdingbar ist dazu, mit Hilfe ihrer Verhaltensweisen und Organisationsmuster zu untersuchen, ob diese vorgegebene Ideologie auch in der Praxis der Bewegung verwirklicht wurde. Ansonsten bleibt das Etikett „anarchistisch" nur adaptiert, eine aufgesetzte Ideologie, die entweder der Bewegung dazu diente, Anhängerschaft zu mobilisieren oder ihre eigentlichen Grundsätze zu verschleiern. Jede Ideologie schlägt sich im Programm und in der Praxis einer Bewegung nieder. Beide Bestandteile sind untrennbar, um eine genaue Analyse leisten zu können. In den vorangegangenen Kapiteln 4.1. und 5 sind die programmatischen Zielsetzungen und praktischen Auswirkungen dargelegt worden. Anhand der in der Einleitung gegebenen Kriterien soll nun untersucht werden, ob Zielsetzungen und Auswirkungen den Kriterien genügen, um die Machnovščina als eine anarchistische Bewegung bezeichnen zu können.

Die programmatische Zielsetzung der Bewegung lehnte sich eng an bereits entwickelte anarchistische Theorien an und kann daher ohne weiteres als anarchistisch gelten[2]. Aufbau des sozialen Lebens auf föderalistischer Grundlage, d.h. Organisation auf der Basis der Gemeinden, die sich in größerem Rahmen dann freiwillig zusammenschließen, und die Errichtung der notwendigen Institutionen auf dem Prinzip der direkten Demokratie, also jederzeitiger Abwählbarkeit, sind integrativer Bestandteil des Programms.

Die Organisation der Wirtschaft erfolgte in den Fällen, in denen die Machnovcy ihr Programm verwirklichen konnten, nach den folgenden Prinzipien: direkter Aus-

1 Vgl. oben, Kap. 3, Anm. 1, S. 83.

2 Das Programm der Bewegung war anfangs geprägt von bakunistischen Vorstellungen – vgl. oben, S. 96f. –, später wurde in Grundzügen das Kropotkinsche Programm des anarchistischen Kommunismus übernommen. Es forderte den freien Austausch der Güter, die Organisation auf föderativer Ebene und die brüderliche Gesellschaft auf der Basis der gegenseitigen Hilfe. Vgl. Kropotkin, Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt, passim. Wie jedoch im Abschnitt über das Programm der Bewegung gezeigt wurde, blieb das Konzept der Bewegung eine Mischung aus diesen beiden anarchistischen Richtungen.

tausch zwischen Stadt und Land, Leitung der Betriebe durch gewählte Komitees, Organisation der Landwirtschaft in Kommunen, die auf freiwilliger Basis beruhten, so daß auch die Selbständigkeit der Bauern erhalten werden konnte. Abschaffung des Staates und die Verwirklichung des Grundsatzes, daß freie und gleiche Individuen die Selbstorganisation ihres Lebens regeln sollten, wurden ebenso gefordert wie die Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch staatliche Institutionen oder durch den Menschen. Dieses von den Machnovcy entworfene Programm enthielt alle wesentlichen Punkte anarchistischer Ideologie, wie sie bis dahin entwickelt worden war.

Es gilt nun festzustellen, ob es der Machnovščina gelungen ist, diese Ideologie in die Praxis umzusetzen. Sowohl Aršinov als auch Machno wiesen darauf hin, daß die Bewegung jedesmal, wenn sie versuchte, ihre Zielsetzung zur praktischen Anwendung zu bringen, von ihren Gegnern daran gehindert wurde, so daß ein kontinuierlicher Aufbau eines auf anarchistischer Basis organisierten Soziallebens nie gelungen sei[3]. In der Tat sind die Versuche der Machnovcy auf diesem Gebiet selten über ein Anfangsstadium hinaus gediehen. Dies lag zum einen an der von Aršinov und Machno konstatierten Behinderung durch ihre Gegner, zum anderen jedoch auch daran, daß die aufgestellten utopischen Forderungen nur schwer in die Praxis umzusetzen waren, sowie ferner an mangelnden organisatorischen Fähigkeiten und fehlendem Verständnis der Machnovcy für die Erfordernisse der konkreten Situation[4].

Die unternommenen Versuche, die ideologischen Zielsetzungen praktisch anzuwenden, geben dennoch einen genügend großen Einblick in ihre tatsächliche soziale Organisation. Denn obwohl diese nicht über das Stadium des Aufbaus hinausgewachsen ist, so ist sie der Ansatzpunkt, die Praxis des Anarchismus der Bewegung zu interpretieren.

Der Aufbau begann mit dem Bemühen der Machnovcy, die gewählten Sovets vom Einfluß der Parteien freizuhalten, da aufgrund der anarchistischen Ideologie Parteien nur dazu dienen, die Menschen an der Verfolgung ihrer „eigentlichen" Ziele und an deren Verwirklichung zu hindern. Bereits in der Aufbauphase der Bewegung versuchten die zumeist ärmeren Bauern, die an der Bewegung teilnahmen, sich in Guljaj-Pole und den anderen Dörfern des Kreises in Kommunen zu organisieren. Ebenso schufen die Machnovcy in Guljaj-Pole einige Betriebe, die von Arbeiterkommissionen geleitet wurden. Aus den Berichten Aršinovs und Machnos ist leider nicht zu ersehen, inwieweit diese Kommunen und Betriebe funktionsfähig waren und wie lange sie Bestand hatten. In ihrer Anfangsphase scheinen die Kommunen jedoch lebensfähig gewesen zu sein[5]. Die Organisation der Betriebe existierte wohl schon aufgrund der Tatsache, daß Guljaj-Pole mehrmals den Besitzer wechselte, nicht lange[6].

Der Aufbau des Schulwesens nach den Prinzipien Francisco Ferrers und der der

3 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 186; Machno, Machnovščina i ee včerašnie sojuzniki, S. 59.

4 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 192ff.

5 Put' k svobode, Nr. 2, S. 3: Organizacija i žizn' 1-oj Pokrovskoj svobodnoj kommuny. Die Kommune hatte ca. 300 Mitglieder und bebaute 125 Desjatinen.

6 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 200, berichtet, daß im Verlauf der Kämpfe gegen die Bol'ševiki „Guljaj-Pole wohl ein Dutzend Mal von den Roten und dann wieder von den Machnowzy erobert worden war."

weiteren Kulturarbeit erfolgte weitgehend auf der Basis der Freiwilligkeit und Selbstorganisation der Massen[7]. Auch hier ist die Bewegung über ein Anfangsstadium nicht hinausgekommen, es zeigte sich aber, daß sie versuchte, ihre Grundsätze in praktische Erfahrungen umzuwandeln. Die Frage nach der Verwaltung der von den Machnovcy besetzten Gebiete ist kaum zu klären. In den von ihnen besetzten Städten proklamierten sie das Prinzip der Selbstverwaltung und versuchten, diese den Bewohnern zu verdeutlichen. In den ländlichen Gebieten, in denen die Dorfgemeinde diese Funktion seit der Revolution wieder übernommen hatte, erzielte dieses System einigen Erfolg, was sich an der dörflichen Anhängerschaft der Machnovščina ablesen läßt. In den Städten traf das Prinzip der Selbstverwaltung auf Widerstand, weil damit die Versorgungsprobleme nicht gelöst werden konnten.

Da alle in Umlauf befindlichen Währungen von den Machnovcy anerkannt wurden, förderte dies die ohnehin extreme Inflation in den Städten. Anscheinend versuchten die Machnovcy, auf diese Weise das anarchistische Ideal der Abschaffung des Geldes zu verwirklichen. Auch konnte der beabsichtigte direkte Austausch von Waren zwischen Stadt und Land wegen fehlender Transportmöglichkeiten kaum funktionieren. Der Warenaustausch gelang der Machnovščina nur in seltenen Fällen, unterblieb bald jedoch völlig[8], denn er stellte die Bewegung vor größere Schwierigkeiten, als sie zu lösen in der Lage war. Innerhalb der militärischen Organisation versuchten die Machnovcy, das Prinzip der direkten Wählbarkeit in die Tat umzusetzen. Dies wurde fast ausnahmslos in den unteren Rängen durchgeführt, während die meisten der höheren Ränge nicht gewählt, sondern von Machno eingesetzt wurden, anfangs gab es allerdings auch hier einige gewählte Anführer[9].

In der Einleitung sind als Kriterien für die Beurteilung einer anarchistischen Bewegung genannt worden: 1) ein Kampf für eine freie Entfaltungsmöglichkeit aller menschlichen Fähigkeiten, 2) ein Kampf gegen jede Form von Autorität, d.h. sowohl gegen Institutionen als auch gegen Ideologie[10] und 3) ein Kampf gegen die gegenwärtige Gesellschaftsformation in ihrer organisierten Form, d.h. als Staat[11]. Die Machnovščina wandte sich in ihrem Kampf, wie dargelegt, gegen den bestehenden Staat und die damit verbundenen Institutionen, so daß sie diesen Punkt der Kriterien erfüllt. An die Stelle des organisierten Staates sollte die freie Assoziation der Individuen treten, die sich auf föderativer Basis selbst verwalten sollten. Die von der Bewegung unternommenen Versuche, dies in die Praxis umzusetzen, verdeutlichen den theoretischen Bezugspunkt der Machnovcy. Der Versuch, die Verwaltungsinstanzen soweit als möglich zu beseitigen und die Organisation ihrer Bedürfnisse den Menschen selbst zu überlassen, der z.B. der Errichtung der Kommunen zugrunde gelegt wurde, neben denen jedoch auch die einzelnen Bauern weiter selbständig wirtschaften konnten, und die Versuche, die sozialen und kulturellen Institutionen von den jeweils Betroffenen organisieren zu lassen, machen deutlich, daß der unter 1) entwickelte Punkt auf die Bewegung angewendet werden kann.

Die Punkte 1) und 3) der aufgestellten Kriterien treffen somit auf die Bewegung zu. Der zweite und wichtigste Punkt gilt jedoch nur mit großer Einschränkung.

7 Vgl. oben, S. 125ff.
8 Ebd.
9 V. Miroševskij, Vol'nyj Ekaterinoslav, in: Proletarskaja revoljucija, Nr. 9, 1922, S. 197–208, h.: S. 202; Voline, Révolution inconnue, Bd. 3, S. 76.
10 Ideologien hier im Sinne Mannheims als Weltanschauung einer herrschenden Klasse.
11 Vgl. oben, S. 25, sowie Kap. 5.1.

Zwar wurden Institutionen bekämpft und der Versuch unternommen, ihre Verselbständigung zu verhindern, doch Autorität und Ideologie (im Sinne Mannheims) faßten auch in der Machnovščina Fuß. Die Autorität des Führers wurde kaum in Frage gestellt, und selbst in der retrospektiven Darstellung Aršinovs wurde sie nicht bestritten, eher als notwendig beschrieben[12]. So verfestigten sich auch in dieser anarchistischen Bewegung Machtstrukturen, die ja eigentlich zerstört werden sollten. Ebenso gelangte die Form von Ideologie, die von der Zielsetzung der Bewegung her bekämpft werden sollte, wieder in sie hinein und verselbständigte sich. Die Bewegung unterlag diesem Mechanismus, da die Gültigkeit der einmal entwickelten Programmatik nicht in Zweifel gezogen wurde. Da keinerlei Veränderungen vorgenommen wurden, etablierten sich gleichsam „ewige Werte" als Verhaltensnormen, die einer Reflexion nicht mehr zugänglich waren.

Zwar wurde von der Machnovščina jede Form von Autorität und Ideologie außerhalb der eigenen Bewegung heftig attackiert, in den eigenen Reihen existierten diese jedoch weiter. Der schwierige Kampf gegen erworbene Verhaltensweisen, gegen eine übergeordnete Autorität und gegen die Verfestigung einer Ideologie gelang weder den Führern, die eine anarchistische Gesellschaft errichten wollten, noch den Bauern, die sich von der Machnovščina die endgültige Erfüllung eines „Traumes" erhofften. Insofern blieb die Machno-Bewegung in vielem sehr stark den Erscheinungsformen agrarischer Umsturzbewegungen verhaftet. Sie verband eine „neue" Ideologie mit diesen alten Strukturen.

6.2. Die Bauern als Träger der Bewegung

Ihre Ausgangsbasis hatte die Machno-Bewegung in den stark agrarisch strukturierten Gebieten der südlichen Ukraine. Sie entstand in einer kleinen Stadt, die noch überwiegend dörflichen Charakter hatte. Das Entstehungsgebiet der Bewegung blieb auch der Raum, in dem sie am stärksten verbreitet war und den sie als ihr eigentliches Zentrum betrachtete. Hier war ihr Hauptrekrutierungsfeld, über das sie sich zwar im Laufe ihrer Geschichte hinaus ausdehnte, aber dennoch verlor sie ihren regionalen Charakter nie[13]. So war einer der Gründe, warum Machno und mit ihm die anderen Führer der Bewegung es ablehnten, an der polnischen Grenze zu kämpfen, die Vermutung, daß dies den Entzug der sozialen Basis bedeutet hätte[14].

Ausgelöst durch die Auflehnung gegen die repressive Politik des Hetmans und der Besatzungstruppen den Bauern gegenüber und geführt von einem Bauernsohn, sprechen Entstehungsgeschichte und -gebiet dafür, daß die Bewegung sich zu einem überwiegenden Teil aus Bauern zusammensetzte[15]. Sowohl ein großer Teil der An-

12 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 273. „Die strenge, harte Hand des Führers ist an Machno zu spüren."

13 Die Bewegung zog sich immer wieder in dieses Gebiet zurück, und auch Aršinov bezeichnet das Gouvernement Ekaterinoslav als „Aufstandsrayon". Machno bestreitet dagegen den lokalen Charakter der Bewegung. Machno, Machnovščina i ee včerašnie sojuzniki, S. 57f.

14 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 197. „Die Aufstandsarmee an die polnische Front zu schaffen, wäre damit gleichbedeutend gewesen, den Lebensnerv der ortseingesessenen revolutionären Aufstandsschaft zu durchschneiden."

15 Zu unterscheiden ist zwischen der Entstehung der Bewegung und ihren strukturellen Ursachen. Letztere sind ausführlich in Kap. 3.1., erstere in Kap. 3.2. beschrieben worden.

führer der Bewegung als auch die von der Machnovščina angesprochene Zielgruppe rekrutierte sich aus diesen Schichten. Die Führer, die Bauern waren oder aus ländlichen Gebieten stammten, waren mit den Verhaltensweisen ihrer Landsleute vertraut. Sowohl Machno als auch Ščus', der stellvertretende Oberbefehlshaber der Machno-Armee, und die meisten anderen Armeeführer waren Bauern. Es ist auffällig und paßt in das gezeichnete Bild, daß Arbeiter in der Führungsgruppe nur schwach vertreten waren[16]. Die zweite größere Gruppe, die an der Führung der Bewegung beteiligt war, waren Intellektuelle aus den Reihen der Sozialrevolutionäre, hauptsächlich jedoch aus den Reihen der anarchistischen Nabat-Gruppe. Vor allem in der zweiten Hälfte des Jahres 1919 bestanden recht gute Kontakte zwischen der Machno-Bewegung und den Borot'bisty, einer linken Abspaltung der ukrainischen Sozialrevolutionäre[17]. Das verstärkte Zusammengehen der Borot'bisty mit den Bol'ševiki, denen sie sich endgültig im Sommer 1920 anschlossen, führte zur Entfremdung zwischen diesen beiden Bewegungen[18].

Aršinov konstatiert, daß 80 % der Teilnehmer der Bewegung Bauern gewesen seien, der Rest Arbeiter. Auch Machno stellt fest, daß „die Hauptrolle in der Revolution die Bauern spielten, die Arbeiter jedoch in ihrer Mehrheit fast die ganze Zeit eine abwartende Rolle einnahmen."[19] Teilnehmer an den Kongressen waren in erster Linie ebenfalls Bauern, wie sich den Angaben über den Kongreß im Oktober 1919 in Aleksandrovsk entnehmen läßt, der zu 80 % von Bauern besucht wurde[20], doch nahmen auch Vertreter der Gewerkschaften der Eisenbahner und Metallarbeiter teil[21]. Dies macht dennoch deutlich, daß die Bauern die übergroße Masse der Bewegung bildeten und Arbeiter nur in geringem Maße beteiligt waren. Auch im Bericht über die Lage der Sovetmacht im uezd Mariupol' wird als Anhängerschaft der Machnovščina vor allem die bäuerliche Bevölkerungsgruppe erwähnt[22].

Intellektuelle haben ganz offensichtlich in der Bewegung schon recht früh eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Darauf lassen vor allem die Formulierungen in den Flugblättern schließen, die kaum bäuerlichen Vorstellungen entsprungen sein dürften[23]. Diese Gruppe führte hauptsächlich die „Kultur- und Aufklärungsabteilung", die später von Aršinov geleitet wurde und in der Volin sowie einige weitere Mitglieder der Nabat-Gruppe eine Zeitlang mitarbeiten[24]. Ein Teil dieser

16 Eine Zwischenstellung in der Führungsgruppe nahm Aršinov ein, ein ehemaliger Metallarbeiter aus der Ukraine, der jedoch eher zu den „Intellektuellen" zu rechnen ist.

17 Iwan Maistrenko, Borot'bism. A Chapter in the History of Ukrainian Communism, New York 1954, S. 175; 1919 god v Ekaterinoslave, S. 91; Malet, Nestor Makhno, S. 148ff.

18 Maistrenko, Borot'bism, S. 2.

19 Machno, Russkaja revoljucija, S. 110f.

20 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 183. Von ca. 200 Delegierten waren 180 Bauern, der Rest Arbeiter. Volin gibt eine Liste mit 26 führenden Teilnehmern der Bewegung, von diesen waren 19 Bauern, 6 Arbeiter und 1 Lehrer. Voline, La Révolution inconnue, Bd. 3, S. 189ff. Vgl. auch Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 277ff.: in dessen Liste sind von 22 Teilnehmern 18 Bauern, 3 Arbeiter und 1 Lehrer.

21 1919 god v Ekaterinoslave, S. 81.

22 Radjans'ke budivnyctvo, S. 298ff.; vgl. auch Kubanin, Machnovščina, S. 175 und Belaš, Machnovščina, S. 215.

23 Vgl. die oben, S. 104 zitierte Resolution zu den Judenpogromen. Vor allem Aron Baron spielte in der ersten Hälfte des Jahres 1919 in der Bewegung eine nicht zu unterschätzende Rolle. Vgl. dazu Teper, Machno, S. 32f.

24 Die Mitglieder der Nabat-Gruppe verließen zum überwiegenden Teil Ende 1919 aufgrund der Kriegswirren und der aufgezeigten Meinungsunterschiede die Bewegung wieder.

Gruppe, u.a. der Lehrer Černoknižnij, stammte aus der Gegend um Guljaj-Pole[25]. Zu vermuten ist, daß die Intellektuellen auf die verstärkte anarchistische Ausrichtung der Bewegung einen großen Einfluß ausgeübt haben, der noch durch Machnos Führerrolle in der Bewegung gesteigert wurde. Wie Volin richtig bemerkt, war der überwiegende Teil der Bauern wohl keinesfalls anarchistisch, sondern unterstützte die Bewegung, weil sich beide Vorstellungswelten in bestimmten Bereichen deckten[26].

Ein Teil der Führungsgruppe und der Hauptteil der Teilnehmer der Machnovščina rekrutierten sich aus den gleichen Schichten, eine in ihrer Zusammensetzung sehr homogene Bewegung, die in vielen Bereichen die relativ engbegrenzte Welt der Bauern widerspiegelt. So wird verständlich, daß sich die programmatischen Erklärungen der Machnovščina im wesentlichen an diese soziale Schicht wandten und die Arbeiterschaft nur am Rande berücksichtigten. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn Aršinov und Kubanin Machno als ein „Idol" der Bauern charakterisieren[27]. Die Idealisierung eines Führers in diesem sozialen Umfeld ist geradezu unvermeidlich und die Legendenbildung um eine Person ein Bestandteil bäuerlicher Lebenswelt[28]. Die Trägerschaft der Bauern läßt sich auch an der Programmatik der Bewegung erkennen, die sehr stark auf die Interessen der Bauern zugeschnitten war. Die Forderung nach lokaler Selbstverwaltung und nach dem Abbau des staatlichen Einflusses waren Anliegen, für die die Bauern seit langem eintraten.

Wie Machno berichtet, ging der Kampf in der ersten Phase der Bewegung eindeutig gegen die Großgrundbesitzer, deren Eigentum konfisziert und deren Besitz an die Bauern verteilt wurde[29]. In dem von ihnen kontrollierten Gebiet konnten die machnowistischen Partisanen der Unterstützung der Bauern gewiß sein. Sie erhielten von ihnen die nötigen Informationen, Nachschub und Unterschlupf[30]. Zu Beginn der Kämpfe kehrte ein Teil der Partisanen nach den Überfällen wieder auf die Felder zurück und ging seiner gewohnten Beschäftigung nach[31]. Dies sind Indikatoren dafür, daß die Partisanen-Armee sich aus der Bauernschaft rekrutierte und daß in der Anfangsphase ein ständiger Wechsel zwischen „Bauer" und „Partisan" erfolgte. Meines Erachtens liegt die Schlußfolgerung nahe, daß die Bewegung vor allem in der Anfangsphase und noch im Laufe des Jahres 1919 die Wünsche, Ziele und Hoffnungen eines nicht geringen Teiles der Bauern verkörperte.

Den Forderungen der bürgerlichen Revolutionäre aus dem Lager der Rada und des Direktoriums standen die Bauern mit Unverständnis und die intellektuellen Füh-

25 Černoknižnij war der Vorsitzende des „Sovets der Aufständischen". Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 282.

26 Vgl. Voline, Cinq conference, Nr. 2, S. 36 u. Nr. 3, S. 2. Daß der russische Bauer, wie nicht nur Volin anmerkt, ein „natürlicher Anarchist" gewesen sei, möchte ich an dieser Stelle erneut in den Bereich der Fabel verweisen. Was die Bauern wollten, waren auf der lokalen Ebene von ihnen kontrollierte Institutionen und eine möglichst weitgehende Eindämmung der Staatsmacht.

27 Kubanin, Machnovščina, S. 61. „Der Bat'ko ist unser, so sagten die Aufständischen von ihm." Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 273.

28 Vgl. die Heroisierung anderer Aufstandsführer aus diesen Schichten nicht nur in der russischen Volksdichtung.

29 Machno, Russkaja revoljucija, S. 172f.

30 R. Ejdeman, Pjataja godovščina odnogo uroka, in: Vojna i Revoljucija, Nr. 12 (1926), S. 32–39, h.: S. 37.

31 Berkman, Bolshevik Myth, S. 191; Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 74; Terskij, Bat'ko Machno, S. 5f.

rer mit Ablehnung gegenüber. Die nationale Frage galt ihnen als irrelevant[32], und eine Identifizierung mit deren Zielen konnte kaum erfolgen, da für die Bauern Fragen der Selbstverwaltung und der Vergrößerung ihres Landanteils im Vordergrund standen[33]. So unterliegt auch Palij einer völligen Fehleinschätzung des Charakters der Machnovščina, wenn er feststellt, daß sie „isoliert war von der nationalen Revolution, die danach strebte die Unabhängigkeit der Ukraine zu erhalten . . . Nur die vereinten Bemühungen aller nationalen Kräfte unter einheitlicher Führung und mit einem Ziel hätte einen unabhängigen ukrainischen Staat errichten und erhalten können. So war die Machno-Bewegung kein konstruktiver nationaler Faktor in der nationalen ukrainischen Revolution."[34] Die Frage der nationalen Selbstbestimmung war für diese Bauernbewegung kein Problem. „Herrschaftslosigkeit" war eine der Forderungen, die sie aufstellte. Eine nur nationale Revolution bedeutete eine neue Herrschaft, die die Bauern ablehnten. In ihrer sozialen Umwelt kamen die Bauern mit den Vorstellungen von einer „Nation" kaum in Kontakt, so daß sie diesem Problem mit nur geringem Verständnis gegenüberstanden. Ihre Vorstellungswelt beschränkte sich im wesentlichen auf den lokalen Rahmen, in dem sie lebten, und es ist offensichtlich, daß die Forderungen der Machnovščina diesen „Horizont" widerspiegeln.

Im ersten Kapitel ist insbesondere Wolfs These, daß agrarische Bewegungen dazu neigen, langfristige Ansprüche kurzfristigen unterzuordnen, referiert worden[35]. Aber trotz der Bündnisse, die die Bewegung einging, war sie nicht bereit, Konzessionen hinsichtlich ihres Programms zu machen. Während der gesamten Dauer ihres Kampfes blieb das Programm in all seinen wesentlichen Punkten gültig. Es wurde sogar noch erweitert und der Versuch unternommen, andere Schichten für die eigene Sache zu gewinnen. Es ist festzustellen, daß die formulierten Ziele, die häufig „utopischen" Charakter hatten, mit enormer Konsequenz verfolgt wurden. Die Machnovščina agierte in politischen Extremen, indem sie einerseits Bündnisse mit Partnern einging, von denen sie wußte oder wissen mußte, daß sie nicht von langer Dauer sein konnten, andererseits sehr weitgehende Zielsetzungen entwickelte, für deren Realisierung sie langfristig agitierte.

Es ist jedoch gleichzeitig zu beobachten, daß sich in den Vorstellungen der Machnovcy Gesellschaft auf eine einfache, für alle ihre Teilnehmer erklärbare Größe reduzierte. Die von den Bauern akzeptierten Werte der „Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität" waren konstitutiver Bestandteil aller ihrer Erklärungen. Die Ablehnung von „Schmarotzern" und die Überbetonung der „Arbeit" sind bereits an anderer Stelle herausgehoben worden und unterstreichen den bäuerlichen Charakter der Bewegung, die eine freie und gerechte Welt schaffen wollte.

Sicherlich sind auch für Industriearbeiter Werte wie Freiheit und Solidarität von Bedeutung. Sie gewinnen jedoch kein Eigenleben in proletarischen Massenbewegungen, sie erleben „im Normalfall" keine Mystifizierung, sondern sind gebunden an reale politische Forderungen. In agrarischen Bewegungen verselbständigen sich diese Werte, sie sind losgelöst von den politischen Forderungen und gewinnen einen eigenen Wert. „Von niemandem abhängig" zu sein, war eine der Formulierungen der

32 Vgl. Kap. 5.1.1., S. 138f.; Proekt-Deklaracija, S. 35; Nestor Machno, Neskol'ko slov o nacional'nom voprose na Ukraine, in: Delo Truda, Paris 1926, Nr. 19, S. 4–7.
33 Dubrovs'kyj, Bat'ko Machno, S. 14.
34 Palij, Anarchism of Nestor Makhno, S. 252f.
35 Vgl. Kapitel 1.1., S. 33.

Machnovščina zu Fragen der Freiheit. So konnte es den bäuerlichen Anarchisten nicht gelingen, Bündnispartner unter der Industriearbeiterschaft zu gewinnen. Die Vorstellung, von niemandem abhängig zu sein, kann in dieser Sicht kaum Platz greifen, da sie um ihre Abhängigkeit von zahlreichen nicht von ihr beeinflußbaren Faktoren weiß. Volin führt das Zögern der Arbeiterschaft, sich der Bewegung anzuschließen und die von den Anarchisten vorgeschlagenen Direktiven in die Praxis umzusetzen, auf ihre Angst vor der Neuheit dieser Forderungen und auf ihre Verunsicherung durch die Kriegssituation zurück[36]. Die von der Arbeiterschaft vertretenen Forderungen nach Selbstverwaltung der Betriebe hatten jedoch keinesfalls die radikalen Konsequenzen der anarchistischen Programmatik, und die ablehnende Haltung der Arbeiter ist auf ihre Bindung an die Bol'ševiki, von deren Politik sie sich die Lösung ihrer Probleme erwarteten, und auf die Einsicht zurückzuführen, daß der direkte Austausch zwischen Stadt und Land sowie totale Selbstverwaltung auf föderativer Ebene die Wirtschaft nicht in Gang bringen würden. Hinzu kam noch die indifferente Haltung der Machnovščina zu monetären Fragen mit der die Arbeiter, da sie von der Geldwirtschaft abhingen, nicht einverstanden sein konnten.

So rekrutierte sich die Machno-Bewegung in starkem Maße aus den bäuerlichen Schichten der südlichen Ukraine und griff in ihrer ideologischen Konzeption auf den Anarchismus zurück, der der Bewegung eine Ideologie gab, die ihren Interessen entgegenkam. Dazu gehörte die Abschaffung des Staates, der durch die Großgrundbesitzer, die unmittelbaren Gegner der bäuerlichen Bevölkerung, verkörpert wurde, und ein Leben, das sich auf wenige feste Grundwerte wie „Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Arbeit" stützte. In dieser Gesellschaft sollte keine Herrschaft mehr ausgeübt werden und die bäuerliche Selbstverwaltung endlich den ihr zustehenden Platz einnehmen.

6.3. Die Machnovščina als bäuerlich-anarchistische Bewegung

In den vorherigen Abschnitten sind der Anarchismus der Bewegung und ihre Trägerschichten beschrieben worden. Dabei wurde in Kapitel 6.1 festgestellt, daß es der Machnovščina nicht gelang, Ideologie (im Sinne Mannheims als Herrschaftsanspruch einer bestimmten Schicht) und autoritäre Strukturen in ihren eigenen Reihen zu bekämpfen. Sie vertrat also keine „reine" Form des Anarchismus und wich insofern von dem in der Einleitung entwickelten deskriptiven Modell ab, erfüllte aber gleichzeitig die anderen Bedingungen für eine anarchistische Bewegung.

Ihre Entstehungsbedingungen, die in Kapitel 3.1. beschrieben wurden, stimmen mit den Kriterien, die in der Einleitung angeführt wurden, überein. Dort wurde der Anarchismus charakterisiert „als eine mögliche Reaktion unter spezifischen Bedingungen, die sich regional, sozial, politisch und ökonomisch bestimmen lassen, der in ihrer Existenz bedrohten Schichten auf das Aufkommen des Kapitalismus hin."[37] Die Bauern der Ukraine, auf die sich die Machnovščina stützte, waren im Gesellschaftsgefüge des zarischen Rußland eine sozial, ökonomisch und auch politisch unterprivilegierte Schicht. Der sich im Zuge der Stolypinschen Agrarreform in der Ukraine aufgrund ihrer spezifischen historischen Situation ausbildende Kapitalismus

36 Voline, Révolution inconnue, Bd. 3, S. 127.
37 Vgl. Einleitung, S. 25.

hatte eine zweifache Auswirkung. Er stärkte sowohl die reiche und mittlere Bauernschaft, die wohl nirgends sonst in Rußland so stark war, als auch die großen Gutsbesitzer, so daß der Grad der Kapitalisierung der Landwirtschaft in der linksufrigen und südlichen Ukraine gleichfalls höher lag als im übrigen Rußland und hier der Kampf um das Land eine so ausgeprägte Form angenommen hatte, wie sie im übrigen europäischen Rußland kaum zu beobachten war.

Die sozialen Spannungen in der Ukraine hatten bereits im Jahre 1902 und in der Revolution des Jahres 1905 zu heftigen Auseinandersetzungen geführt, in denen die Bauern darum kämpften, ihre Rechte durchzusetzen. Die Entwicklung des Kapitalismus in der Landwirtschaft der Ukraine hatte zu einer paradoxen Situation geführt. Die mittlere Bauernschaft war zwar erstarkt, blieb jedoch politisch machtlos und verlor gleichzeitig im Zuge der Stolypinschen Agrarreform die festen Normen des bestehenden Rechts- und Sozialgefüges. So trafen zu diesem Zeitpunkt nur zwei der drei angegebenen Grundkomponenten zu. Während sich die wirtschaftlichen Verhältnisse verbesserten, verloren Sozial- und Rechtsgefüge ihren angestammten Platz, wobei zu berücksichtigen ist, daß einige der bäuerlichen Institutionen erhalten blieben und bei der Ausprägung der Ideologie der Bewegung einen wesentlichen Rückhalt bildeten. Im Verlauf des Krieges und der Revolution wurde dann auch das ökonomische System zerstört. Kriegs- und Revolutionsereignisse brachten den ukrainischen Bauern um seinen mühsam erkämpften ökonomisch zufriedenstellenden Status[38].

Die Bewegung versuchte einen radikalen Vorgriff auf die zukünftige Gesellschaft und berief sich auf ehemals erkämpfte Rechte der vergangenen Jahrhunderte. „Freiheit und Gerechtigkeit", „Selbstverwaltung und Solidarität" waren dabei die Grundwerte, die in der Vergangenheit Bestand gehabt hatten und die nun die Basis der neuen Gesellschaft bilden sollten. Zwar berief sich die Machnovščina nicht explizit auf alte Werte und Forderungen, doch sind diese implizit in den Äußerungen der Bewegung zu Fragen der Organisation der Gesellschaft enthalten. Dazu gehörten die Abschaffung der Polizei als Symbol der Unterdrückung und die Aufrichtung einer „brüderlichen Gesellschaft". So nahm die Bewegung die Ideologeme einer agrarischen Gesellschaft in sich auf und verband deren Werte mit theoretischen Positionen des Anarchismus. Soziales Programm und soziale Organisation der Machnovščina bildeten so nicht nur die Grundwerte des Anarchismus, sondern auch die der bäuerlichen Lebenswelt ab.

Die Basis der Bewegung bildeten eindeutig die Schichten der radikalen Bauernschaft. Eine Verbindung mit der Arbeiterschaft gelang nur punktuell und konnte die Basis nicht verbreitern. Die anarchistischen und linkssozialistischen Intellektuellen, die sich der Bewegung anschlossen, versuchten, das Programm der Bewegung auf eine breitere, d.h. eindeutig anarchistische Grundlage zu stellen. Trotz dieser Versuche blieben Programm und Ausrichtung der Machnovščina eher ein Konglomerat aus anarchistischen und bäuerlichen Vorstellungen, die nebeneinander existier-

38 Rückgang der Saatflächen und der Flächenerträge von Getreide 1913–1920.

Saatfläche in Mio.Desj.	Flächenerträge Pud pro Desj.
1909–1913	50,3
1917	45,8
1920	35,8

Die Werte sind durchschnittliche Angaben. Entnommen: Meyer, Studien zur sozialökonomischen Entwicklung, S. 21.

ten, teilweise sogar in eins fielen. So war die Machnovščina, die hauptsächlich von der Bauernschaft getragen wurde und sich auf einen eng begrenzten lokalen Rahmen beschränkte, auf den sie sich in Momenten der Gefahr immer wieder zurückzog, eine agrarrevolutionäre Bewegung, in der sich zwei Hauptkomponenten, Elemente aus beiden Bereichen, dem anarchistischen und dem bäuerlichen überlagerten.

Sie vertrat diese Elemente in ihrer größten Ausdehnungsphase mit Vehemenz und versuchte, die regionale Begrenzung zu sprengen und sich als Bewegung der „arbeitenden Massen" zu konstituieren. Es gelang ihr jedoch nicht, die Werte und Normen, die sie in ihrer Entstehungsperiode entwickelt hatte, zu transzendieren und sich den veränderten Bedingungen anzupassen. Auch darin lag ein Charakterzug der Bewegung, der ihre bäuerlichen und anarchistischen Komponenten deutlich hervortreten läßt. In der Vergangenheit lebend und deren Werte repräsentierend, versuchte die Machnovščina, die Zukunft zu gestalten, vergaß dabei jedoch die bestehende Realität, in der sie existierte.

Hobsbawm beschreibt agrarisch-anarchistische Bewegungen als „Wanderer zwischen zwei Welten", die aus der Vergangenheit entlehnte Werte in die Zukunft übertragen. Auf die ihr adäquate Weise versuchte die Machnovščina, diesen Weg zu beschreiten, und verband bäuerliche Vorstellungswelt und anarchistische Konzeption. Auf die Herausforderungen, die an sie gestellt waren, reagierten die bäuerlichen Schichten der südlichen Ukraine auf die ihnen mögliche Art und Weise, nach traditionellen Handlungsmustern. Daß diese den Herausforderungen nicht angemessen waren – vielleicht eine Form von Tragik, um einen Ausdruck zu gebrauchen, der eher eine persönliche denn historische Kategorie ist – liegt in der Entstehungsgeschichte der Bewegung begründet. Die Anpassung bäuerlicher Schichten, oder besser der Schichten, die aufgrund sich wandelnder ökonomischer und sozialer Verhältnisse einer abrupten Veränderung ihrer lange tradierten Lebens- und Arbeitsweise unterliegen, an eine sich verändernde Umwelt erfolgt nicht mit der Schnelligkeit, die notwendig ist, um die neue Situation zu begreifen. Ihnen bleibt nur die Entscheidung, den Kampf gegen einen übermächtigen Gegner aufzunehmen, der sich in dieser neuen Welt bereits weitgehend etabliert hat und aufgrund überlegener Methoden die Aufständischen – wenn auch mit Opfern – niederwerfen kann, oder die kampflose Preisgabe der eigenen Lebenswelt.

Die Machnovščina unternahm diesen Versuch, die Lebenswelt der Bauern zu verteidigen, und verkörperte jene agrarische Schichten, die, von der Hoffnung auf eine neue und gerechte Welt getragen, revoltieren und ihre Werte gegen einen überlegenen Gegner durchsetzen wollen. Um ein Bild zu benutzen, glich der Kampf zwischen Machnovcy und Bol'ševiki dem des David gegen Goliath, doch siegt in solchen Fällen zumeist Goliath, und dem Unterlegenen bleibt nur, sich mit den Erfordernissen nach der Niederlage zurechtzufinden und aus seinem Scheitern die Einsichten zu gewinnen, die für einen späteren Erfolg notwendig sind. Die Bewegung bleibt als Typus einer agrarischen revolutionären Bewegung, über die sich eine anarchistische Komponente stülpte, und die aufgrund der skizzierten Bedingungen scheiterte, und wegen ihrer Rolle, die sie im sozialen Kampf der bäuerlichen Schichten spielte, zum Verständnis der revolutionären Kämpfe und Hoffnungen vormoderner Schichten von Bedeutung.

1. EXKURS: EXIL

Mit der Überquerung des Dnestr am 28. August 1921[1] begann für Machno die Zeit des Exils, geprägt von Enttäuschungen, Entbehrungen und der Existenz in einer fremden, fast feindlichen Umwelt. Einige Zeit lebte er in einem Hotel in Bukarest[2], dann in der Internierung, von Krankenhausaufenthalten unterbrochen. Während seiner Internierung in Braşov, Rumänien, forderte die Sovetregierung wiederholt seine Auslieferung[3], die von der rumänischen Regierung unter Hinweis auf das Fehlen eines Auslieferungsabkommens ebensooft abgelehnt wurde[4]. Dennoch legte die rumänische Regierung Machno, seiner Frau und den bei ihm verbliebenen Partisanen nahe, das Land so schnell wie möglich zu verlassen[5].

Im April 1922 verließen Machno und seine Gefährten Rumänien und überschritten die Grenze nach Polen[6]. Hier wurden sie von den polnischen Behörden ebenfalls in ein Internierungslager gebracht. Wiederum forderte die sowjetische Regierung unter ausdrücklichem Hinweis darauf, daß Machno ein Krimineller sei, dem das Recht auf politisches Asyl nicht zustehe, seine Auslieferung[7]. Obwohl Machno und seine Mitinternierten der polnischen Regierung unerwünscht waren, verweigerte sie gleichfalls, da es keinen Auslieferungsvertrag gab, die Auslieferung[8]. Im Herbst 1922 unternahm Machno einen Fluchtversuch aus dem Internierungslager in Polen, der jedoch scheiterte. Er versuchte nun, durch Eingaben an die verschiedensten polnischen Behörden seine Ausreise in die Tschechoslowakei zu erreichen[9], doch stattdessen wurde Machno unter nicht völlig aufklärbaren Umständen im Oktober 1922 verhaftet und ins Warschauer Gefängnis eingeliefert. Vermutlich war den polnischen Behörden durch einen agent provocateur der Bol'ševiki Material zugespielt worden, in dem behauptet wurde, daß Machno mit der Organisation eines Aufstandes in Ostgalizien begonnen habe, um dieses Gebiet der Ukrainischen SSR anzugliedern[10].

Der Gesundheitszustand Machnos, der während des Partisanenkrieges zahlreiche Verwundungen erlitten hatte und seit seiner Haft im Moskauer Butyrki-Gefängnis

1 Arschinoff, Machno-Bewegung, S. 251; Bilyj, Rozhrom Machnovščyny, S. 20. Die offizielle sowjetische Quellensammlung L'Ukraine soviétiste. Quatre Années de Guerre et de Blocus. Recueil des documents officiels d'après les livres rouges Ukrainiens, Berlin 1922, S. 91 gibt den 23.8.1921 als Datum der Grenzüberschreitung an.

2 Hornykiewicz, Ereignisse in der Ukraine, Bd. 4, S. 305.

3 L'Ukraine soviétiste, S. 91–102; Čičerin und Rakovskij an Averescu bzw. Take-Ionescu, 17.9.1921, 22.10.1921 und 11.11.1921. Im ersten Dokument wird Machno als „berühmter Bandit" bezeichnet, der viele scheußliche Verbrechen begangen habe. Ebd., S. 91. Am 16.11.1921 veröffentlichte die Izvestija auf der ersten Seite das Radiotelegramm vom 11.11.1921; vgl. auch Palij, Anarchism of Nestor Makhno, S. 242.

4 Averescu an sowjetisches Außenministerium, 27.9.1921, L'Ukraine soviétiste, S. 92; Take-Ionescu an Čičerin, 29.10.1921, ebd., S. 98f. Take-Ionescu führte aus, daß kein Auslieferungsabkommen existiere und die rumänische Regierung auch nicht sicher sei, ob Machno sich überhaupt unter den Internierten befinde.

5 Nomad, Apostles of Revolution, S. 338.

6 Le Libertaire, 5. Jg., 2e série, 16.11.1923, S. 1 u. 2.

7 Arbatov, Bat'ko Machno, S. 112.

8 Nomad, Apostles of Revolution, S. 338.

9 Der freie Arbeiter, Nr. 16, 1923, S. 4.

10 Der freie Arbeiter, Nr. 43, 1922, S. 1 u. 2 und Nr. 16, 1923, S. 3 u. 4; Le Libertaire, Nr. 198, 3.11.1922, S. 1; 10.8.1923, S. 1 und 4.5.1923; L'Héroique Exemple de Makhno, Flugblatt, undat., IISG Amsterdam, Fedeli, Nr. 75.

an Tuberkulose litt, verschlimmerte sich in dieser Zeit[11]. Die anarchistische Bewegung in Europa und den USA versuchte, die Hilfe zu leisten, die ihr möglich war[12]. Im Juni 1923 wurde Anklage gegen Machno erhoben[13] und im November desselben Jahres fand der Prozeß gegen ihn und einige Mitangeklagte statt. Am 27. November 1923 wurde Machno von der Anklage freigesprochen, blieb jedoch bis zum Sommer 1924 in Polen. Von dort ging er nach Danzig, um ein Visum für Deutschland oder Frankreich zu erhalten[14].

Spätestens seit seinem Aufenthalt in Polen stand Machno in Kontakt mit der anarchistischen Bewegung im Westen, vor allem mit Alexander Berkman und Volin, die die Unternehmungen zur „Überführung" Machnos und seiner Familie in den Westen leiteten. Mit Unterstützung amerikanischer Anarchisten und Freunde ließ Berkman nichts unversucht, um Machnos Flucht zu arrangieren[15]. Über Machnos psychische Verfassung in dieser Zeit ist kaum Konkretes zu erfahren, doch dürfte er sich in einem Zustand der Verzweiflung befunden haben, wie aus Briefen vom Ende des Jahres 1924 hervorgeht[16]. Sein gesundheitlicher Zustand verschlechterte sich zusehends. Während seines Aufenthaltes in Danzig befand er sich mit kurzen Unterbrechungen im Krankenhaus, wo er hauptsächlich wegen Tuberkulose, aber auch wegen seines zerschossenen Knöchels behandelt wurde[17].

Die Rezeption der Machno-Bewegung und ihres Anführers begann – von kurzen Hinweisen abgesehen – in der westlichen anarchistischen Bewegung ab 1921. Von diesem Zeitpunkt an erschienen die ersten längeren Berichte über die Bewegung. Die anarchistische Presse druckte Dokumente zur Geschichte der Machnovščina und über Machno[18]. Die Exilanten verfaßten Broschüren über die Bewegung und ihre geflüch-

11 Arbatov, Bat'ko Machno, S. 114. In der Internierung in Polen hatte Machnos Frau Galina eine Tochter geboren. Der freie Arbeiter, Nr. 16, 1923, S. 4.

12 Der freie Arbeiter, Nr. 28, 16. Jg. 1923, S. 4: Abdruck eines Aufrufs der anarchistischen Jugend Warschaus für Nestor Machno. Vgl. auch Alexander Berkman an Michael A. Cohn, 10. Oktober 1922, in: Richard und Anna M. Drinnon, (Hg.), Nowhere at Home. Letters from Exile of E. Goldman and A. Berkman, New York 1975, S. 26.

13 Der freie Arbeiter, Nr. 28, 1923, S. 4. Der in: Aleksej Nikolaev, Žizn' Nestora Machno, Riga o.J., S. 156 abgedruckte Brief Machnos, datiert 16. April 1923, Paris, zit. bei Palij, Anarchism of Nestor Makhno, S. 243 und Semanov, Machnovščina, S. 60, ist, wie das ganze Buch Nikolaevs, im Untertitel „Roman" bereits angedeutet, mit Sicherheit fiktiv.

14 Le Libertaire, 9.2.1925, S. 1; Anarchičeskij Vestnik, Nr. 5/6, 1923, S. 25. Am 2. Juli 1924 erhielt Machno von den polnischen Behörden ein Ausreisevisum und ging nach Danzig. Machno an Volin, 7.11.1924, IISG Amsterdam, Berkman IV.

15 A. Berkman an M.A. Cohn, 10.10.1922, in Drinnon, Nowhere at Home, S. 26 und 16.9. 1924, ebd., S. 30f. Siehe auch in Hinsicht auf die finanzielle Unterstützung für Machno den Finanzbericht der Anarchistenhilfe für russische Gefangene, in: Der Syndikalist, Nr. 2, 1924, S. 4: Abrechnung für 1923 an N. Machno, 4 Pfund, 10 Dollar.

16 Briefe Machnos an Volin und A. Berkman aus Danzig vom 2.11. und 7.11.1924 und eine Postkarte nach dem 7.2.1925, IISG Amsterdam, Berkman IV. „Ich glaube überhaupt nicht mehr daran, daß der Anwalt oder ihr für mich ein Visum bekommen werden. Überall und von jedem wird mir ein Bein gestellt", schrieb Machno an Berkman, Postkarte nach dem 7.2.1925.

17 Berkman an M.A. Cohn, Berlin 26.1.1925, IISG Amsterdam, Berkman IIIe. Machno an Berkman, nach dem 7.2.1925, IISG Amsterdam, Berkman IV.

18 Le Libertaire, 28.1.1921, S. 2 enthält neben einem Artikel zur Machnovščina auch die Übereinkunft zwischen den Bol'ševiki und der Machno-Bewegung vom Oktober 1920. Le Libertaire, 11.3.1921, S. 2 „Le secret de succés de Makhno; vgl. auch: Der freie Arbeiter, Nr. 7, 1921, S. 3 u. 4; Nr. 37, 1921, S. 4; Nr. 39, 1921, S. 4; Nr. 40, 1921 und Nr. 41, 1921, S. 4.

teten Teilnehmer, wie Volin und andere russische Anarchisten, legten ihre Meinung in der Korrespondenz mit westlichen Anarchisten dar. Mit wenigen Ausnahmen ist das Bild, das von Machno in der anarchistischen Presse und in der anarchistischen Bewegung gezeichnet wurde und Gültigkeit hatte, zu dieser Zeit positiv. Wenig freundlich beurteilte ihn freilich die anarcho-syndikalistische Gruppe um Mark Mračnyj. Er selbst warf Machno und der Bewegung „Personenkult" vor und konstatierte, daß die Bewegung nicht als anarchistisch gelten könne[19]. Eine ähnliche Auffassung vertrat A. Levandovskij in der Revue Anarchiste, der zwar Machno als Anarchisten, die von ihm geführte Bewegung jedoch als un-anarchistisch bezeichnete. Auch für die russischen Anarchisten der USA und Kanadas war Machno zwar ein „aufrechter und ehrlicher Revolutionär", die Bewegung jedoch keinesfalls anarchistisch[20].

Aršinov, der seit Ende 1921 – ebenso wie Volin – in Berlin lebte, war unterdessen mit der Abfassung seines Buches über die Machno-Bewegung beschäftigt, das bei seinem Erscheinen – 1923 in russischer, 1924 in deutscher Sprache – von einigen Seiten innerhalb der anarchistischen Bewegung auch Kritik erfuhr. Vornehmlich argumentierten die Kritiker jedoch mit ethischen Kriterien, so schrieb ein Rezensent im „Syndikalist" über Aršinovs deutsche Ausgabe der „Geschichte der Machno-Bewegung", daß die „unbilligen Erschießungen" die ethische, nicht jedoch die geschichtliche Bedeutung der Machno-Bewegung als eines Hauptfaktors des Freiheitskampfes in der Ukraine herabsetzten. Die Bewegung sei ein außerordentlicher historischer Beweis für die Freiheitsbestrebungen der Bauern- und Arbeitermassen, und dies sei in Aršinovs Buch gut dokumentiert und dargestellt[21].

Angriffe von bürgerlicher oder bolschewistischer Seite gegen Machno und die Bewegung blieben niemals unerwidert. Machno war und blieb ein Held des Freiheitskampfes der Bauernmassen gegen die roten und weißen Unterdrücker, ein Held, der die Massen verstand und den die Massen verstanden[22]. Für den spanischen Anarchisten Angel Pestaña repräsentierte Machno „die Freiheit, mehr, er ist die Freiheit selbst"[23]. Der spanische Anarchismus, militanter als in anderen Ländern Europas,

19 Mark Mračnyj, Machnovščina (V poiskach „bat'kivščiny"), in: Rabočij Put', Nr. 5, 1923, S. 1–3; ders., Rezension zu: P. Aršinov, Istorija Machnovskogo dviženija, ebd., S. 15f. „Ihrem Wesen nach gehörte die Machnovščina eher zum linken Narodničestvo als zu einem Arbeiter-Anarchismus." Ebd., S. 16. Der Artikel von Mračnyj auch in: Der Syndikalist, Nr. 31, 1923, Beilage, S. 2 u. 3 u.d.T. „Die Machnowtschina. Zur Psychologie des Führertums." In Nr. 37, 1923 derselben Zeitung schrieb Volin, daß die Ausführungen des Genossen Mračnyj zur Kritik herausforderten, die in Aršinovs Buch geleistet werde. Vgl. zur positiven Einschätzung der Bewegung die fast von der gesamten anarchistischen Presse gedruckten Artikel von C. Teslar, La verité sur le Mouvement Anarcho-Makhnoviste et sur le Paysan révolutionnaire Nestor Makhno, in: La Revue Anarchiste, Nr. 10, 1923, S. 23–27 u. russisch in: Volna, Nr. 34/35, 1922, S. 21–25.

20 A. Levandovsky, Esquisse du mouvement anarchiste en Russie pendant la révolution, in: La Revue Anarchiste, 3. Jg., 1924, Nr. 29, S. 9–14; Rezoljucii 5-go Anarcho-kommunističeskogo s-ezda Soedinennych Štatov i Kanady, sostojavšegosja 22–25-go fevralja 1923-go goda, o.O. 1923, S. 11.

21 Der Syndikalist, Nr. 39, 1924, Beilage S. 4. Die Rezension ist namentlich nicht gezeichnet.

22 Le Libertaire, 8. 9. 1922, S. 1, 6. 10. 1922, S. 2, 9. 11. 1923, S. 1.

23 Angel Pestaña, La Légende de Makhno. Rétablissons, autant que possible, la vérité in: Le Libertaire, 3. 3. 1922, S. 3; auch spanisch in: La Nueva Senda, Nr. 35, 16. 2. 1922. Eine Artikelserie Pestañas erschien unter dem Titel: La Leyenda de Makhno. Restablezcamos en lo posible la verdad, in: La Protesta, Buenos Aires, 1. Jg., Nr. 9, Supl. Semanal, S. 5; Nr. 13, S. 6; Nr. 15, S. 5f.; Nr. 17, S. 7 u. Nr. 22, S. 5f.

gleichzeitig auch von weit größerer politischer Bedeutung, sah in den russischen Anarchisten ein Vorbild für den eigenen Kampf[24].

In einem Brief an Pierre Ramus (d.i. Rudolf Grossmann) äußerte sich Volin über das Verhältnis zwischen den russischen Anarchisten, insbesondere der Nabat-Gruppe, und der Machnovščina. Er hielt den Dezember-Kongreß 1919 der Nabat-Gruppe für nicht repräsentativ, da viele Genossen im Gefängnis gewesen seien, und führte aus, daß innerhalb der Gruppe drei verschiedene Richtungen in bezug auf die Machno-Bewegung bestanden hätten: a) eine äußerst günstige, die der Bewegung zuviel Bedeutung gegeben, b) eine sehr negative und skeptische, die die Machnovščina nicht verstanden und c) eine mittlere, die versucht habe, Stärken und Schwächen der Bewegung sachgerecht einzuschätzen[25].

Mračnyj bezeichnete einige Monate später in einem Brief an Ramus die Machnovščina als „eine hochinteressante Insurgentenarmee". Er trat zwar für eine „Propaganda zum Schutze der Person Machno" ein, lehnte aber die von der anarchistischen Presse betriebene Idealisierung und Verherrlichung der Bewegung, „die fast alle Fehler die jede Regierung und besonders jede Armee in sich hat", ab. Er beschrieb die Bewegung als „unbeschränkte Diktatur des wenig bewussten und von Ruhm (und Schnaps . . .) oft berauschten „Väterchens" Machno, oben unter einigen Günstlingen Willkür und Liebesabenteuer vermischt mit extrem anarchistischen Phrasen, unten, in der Insurgenten–Armee, ein grosser Drang nach Freiheit und Selbständigkeit, gemischt mit Antisemitismus, mit Hass gegen Städter überhaupt, mit echt bäuerlicher Liebe zum Eigentum und einer sehr primitiven Vorstellung von Freiheit."[26]

Unterdessen gingen die Versuche der Gruppe um Berkman und Volin, den anarchistischen Helden der russischen Revolution aus den Internierungslagern zu befreien, weiter. Im Spätsommer 1924 gelang es, Galina, seine Frau, und das Kind von Danzig nach Berlin und von dort weiter nach Paris zu bringen[27]. Die Beschaffung eines Visums für Machno selbst erwies sich als äußerst schwierig. Der deutsche Konsul in Danzig und sein französischer Kollege weigerten sich, ein Visum auszustellen. Die geringen Mittel des anarchistischen Roten Kreuzes zur Unterstützung politischer Gefangener gingen auch an Machno, doch die Summe reichte nicht aus, um in Danzig leben oder von dort aus eine Flucht organisieren zu können[28].

24 César M. Lorenzo, Les Anarchistes Espagnoles et le Pouvoir 1868–1969, Paris 1969, S. 51f. 1927 charakterisierte der spanische Anarchist Buenaventura Durruti den Kampf Machnos als „eine reiche Erfahrung für uns". Abel Paz, Durruti. El Proletariado en Armas, Barcelona 1978, S. 123.

25 Volin an Pierre Ramus, Berlin 19. 1. 1923, IISG Amsterdam, Ramus Nr. 66. „Ich muß hinzufügen, dass ich persönlich an diese letzte gehörte. In der Zeit des Kongress ich war auch verhaftet. Es begegneten sich nur einige *a)* mit einigen *b)*. Nach langem Streit war eine unklare Kompromissresolution angenommen. Einer der „Gegner" der Machno-Bewegung ist der Genosse Mark Mratschny, der früher Mitglied des Nabat war, jetzt aber Mitglied des „anarcho-syndikalistischen Büros" ist. Er kennt aber die Machno-Bewegung weit nicht genug, und hatte an dieser Bewegung niemals Theil genommen." Vgl. auch Flugblatt der Nabat Gruppe: Rezoljucija, vom 20. März 1920, New York Public Library.

26 Mark Mračnyj an Pierre Ramus, Berlin 21. 5. 1923, IISG Amsterdam, Ramus Nr. 66. Beide Briefe sind in Interpunktion, Orthographie und Satzbau im Original belassen worden.

27 A. Berkman an M.A. Cohn, Berlin 16. 9. 1924, in: Drinnon, Nowhere at Home, S. 30f. Senja Flešin an A. Berkman, Paris 4. 1. 1925, IISG Amsterdam, Berkman IV.

28 A. Berkman an M.A. Cohn 16. 9. 1924, in: Drinnon, Nowhere at Home, S. 30f. Machno an Berkman, undat. nach dem 7. 2. 1925; Machno bestätigte den Empfang von 2 Dollar. IISG Amsterdam, Berkman IV.

Anfang Oktober 1924 versuchte Machno auf eigene Faust, Danzig zu verlassen. Der Versuch scheiterte jedoch, und Machno wurde von der deutschen Polizei zurückgeschickt[29]. Zu Beginn des folgenden Monats schrieb er an Volin: „Ich erwarte ein Visum, irgendein Visum. In Ungeduld Nestor"[30]. Zu dieser Zeit befand Machno sich im Internierungslager Groß-Pländorf, und er fühlte sich, wie den Briefen zu entnehmen ist, getäuscht und betrogen, sah keine Hoffnung mehr für sich[31]. Kurz darauf gelang es Berkman und dem anarchistischen Roten Kreuz dennoch, Machno vermutlich über Schweden, nach Berlin zu bringen[32]. Hier lebte er ca. drei Monate, von Ende April bis Mitte Juli 1925[33], bevor er nach Frankreich ging.

Mit der Ankunft Machnos in Frankreich, Mitte Juli 1925[34], begann seine letzte Lebensphase. Die Großstadt in einem völlig anders gearteten Kulturkreis war die letzte Station im Leben des Bauernsohnes aus einem ukrainischen Dorf. Den Kampf, den er in diesem neuen Umfeld führte, führte er nicht mehr mit der Waffe, sondern in den Spalten anarchistischer Zeitungen und innerhalb der russischen anarchistischen Exilanten. Diese Zeit wird sich als die Phase seines Lebens erweisen, in der die letzte Hoffnung auf die anarchistische Revolution in der Sowjetunion stirbt und die ihn zum „outcast" innerhalb der anarchistischen Bewegung machen wird. Seinen legendären Ruhm als „Held" des Freiheitskampfes wird ihm keiner nehmen, doch die anarchistische Bewegung beginnt zu zweifeln, ob er denn als „Anarchist" gelten könne, die von ihm geführte Bewegung „anarchistisch" genannt werden dürfe. Die bereits in der Zeit des Kampfes geführte Diskussion zwischen den verschiedenen Gruppen lebt wieder auf. Vor allem im inneren Zirkel der anarchistischen Bewegung wird er zum Außenseiter werden, den die führenden Anarchisten wenig schmeichelhaft beurteilen.

Vorerst jedoch begannen die französischen und russischen Genossen damit, ihn in Paris mit dem Notwendigsten zu versorgen und für seine Familie eine Wohnung zu finden. Die ersten Monate lebte er in Paris, dann mit Frau und Tochter in Vincennes[35]. Er versuchte zwar Arbeit zu finden, doch konnte er aufgrund seiner Verletzungen und der nicht ausgeheilten Tuberkulose keine geeignete Beschäftigung bekommen. Im Mai 1926 verbrachte er einige Zeit in einem Sanatorium in Mittelfrankreich, doch heilten weder die Schußverletzungen noch die Tuberkulose aus[36]. Seit dieser Zeit schrieb er Artikel hauptsächlich für „Delo Truda", das von seinem Freund Aršinov herausgegebene anarchistische Organ, und arbeitete an seinen Memoiren.

29 Machno an Volin, Danzig 7. 11. 1924, IISG Amsterdam, Berkman IV.
30 Machno an Volin, Danzig 2. 11. 1924, IISG Amsterdam, Berkman IV.
31 Machno an Berkman, undat. nach dem 7. 2. 1925, IISG Amsterdam, Berkman IV.
32 Berkman an M.A. Cohn, Berlin 26. 1. 1925, IISG Amsterdam, Berkman IIIe.
33 E. Opponer an A. Berkman, 16. 7. 1931, IISG Amsterdam, Berkman XIV–A. Von Machno unterzeichnete Quittung über den Empfang von 25 Dollar vom anarchistischen Roten Kreuz, dat. 25. 4. 1925, Berlin, IISG Amsterdam, Berkman IV.
34 In dem vom 15. 7. 1925 datierten Schreiben Machnos an A. Berkman hieß es, daß er in 6 Tagen Deutschland verlassen werde; IISG Amsterdam, Berkman IV.
35 Machno an Lev Čekalenko 29. 5. 1927. Die Herkunft des Briefes ist ungeklärt. Ich erhielt eine Kopie dieses Briefes von M. Palij, der keine Angaben über den Fundort machte. Vgl. oben, S. 15.
36 Machno an Senja Flešin, Puy-de Domes 26. 5. 1926, IISG Amsterdam, Flešin II, Korrespondenz.

Die publizistische Aufarbeitung der Bewegung und seines Lebens hatte Machno bereits in Polen begonnen[37]. 1925 veröffentlichte er einige Artikel in der deutschen anarchistischen Presse[38] und widmete von nun an den Hauptteil seines Lebens schriftstellerischer Tätigkeit. In einem seiner ersten Artikel in „Delo Truda"[39] ergriff er die Partei Aršinovs, der für eine einheitliche revolutionäre anarchistische Bewegung eintrat, die sich von den nicht-revolutionären Richtungen Stirnerscher, Tolstojscher und Godwinscher Prägung trennen müsse[40]. Im Gegensatz zu Volin, Aršinovs ehemaligem Mitherausgeber des „Anarchičeskij Vestnik", der eine Synthese, einen vereinigten Anarchismus[41], schaffen wollte, und für den die theoretische Einheit zuerst erreicht werden mußte, stand für Aršinov die organisatorische Einheit, die Zusammenfassung aller revolutionären Kräfte des Anarchismus in einer festgefügten Organisation, im Vordergrund[42]. Dieselbe Position wie Aršinov vertretend, forderte Machno „die Union der Anarchisten, errichtet auf dem Prinzip der allgemeinen Disziplin und der allgemeinen Leitung mit allen anarchistischen Kräften". Ob diese „Union der Anarchisten" als Partei bezeichnet werde oder nicht, sei nicht wichtig, wichtig sei die Konzentration aller anarchistischen Kräfte[43].

Folgerichtig veröffentlichte die Gruppe um Aršinov und Machno im Oktober 1926 ihre Organisationsplattform, die eine Reorganisation der anarchistischen Bewegung einleiten sollte, eine Gegenposition gegen den Bolschewismus entwickeln wollte und den revolutionären Kampf, den Klassenkampf, in den Vordergrund rückte[44]. Anders als erwartet, gab es für diese Plattform keine Zustimmung innerhalb der russischen Anarchisten und der westlichen anarchistischen Bewegung[45].

37 Zapiski Nestora Machno, in: Anarchičeskij Vestnik, Nr. 1–Nr. 5/6, 1923. In Nr. 1, S. 16 veröffentlichte die Redaktion einen Hinweis, daß diese Aufzeichnungen im polnischen Gefängnis geschrieben worden seien.

38 N. Machno, An die anarchistische Jugend aller Länder, in: Der freie Arbeiter, Nr. 19, 1925, S. 3 u. 4; ders., Lenin, seine Partei und die Unbegreiflichkeiten um sie, in: ebd., Nr. 25, 1925, S. 3 u. 4; ders., Der Anarchismus und die heutige Zeit, in: ebd., Nr. 50, S. 4.

39 N. Machno, Naša organizacija, in: Delo Truda, Nr. 6, Nojabr' 1925, S. 6f.

40 P. Aršinov, K voprosu ob anarcho-bol'ševisme i ego roli v revoljucii, in: Anarchičeskij Vestnik, Nr. 1, 1923, S. 57–72. In der Izvestija Nr. 203 vom 9. 9. 1923, S. 2–3 veröffentlichten die sogenannten „sowjetischen Anarchisten" einen Aufruf, der zur Geschlossenheit der anarchistischen Bewegung aufrief und betonte, daß auch die Anarchisten, die den Bolschewismus unterstützten, zur Bewegung gehörten. Die negative Antwort der Exilanten in: Anarchičeskij Vestnik, Nr. 5/6, 1923, S. 12–16, Otvet byvšim anarchistam (Po povodu deklaracii Gejcmana i dr.).

41 Vgl. zu Volins Konzeption des Anarchismus Anthony D'Agostino, Marxism and the Russian Anarchists, San Francisco 1977, Kap. 6.

42 D'Agostino, Marxism, S. 299f.

43 Machno, Naša organizacija, S. 4. In der folgenden Nummer von „Delo Truda", Nr. 7/8, 1925/26, S. 6 veröffentlichte er einen Artikel „O revoljucionnoj discipline", in dem er die Ursachen für das Scheitern der Anarchisten in der russischen Revolution im Fehlen einer Organisation und einer entschiedenen Disziplin sah.

44 Organizacionnaja platfoma vseobščego sojuza anarchistov, Paris 1926 (auch frz. Paris 1926).

45 Voline u.a., Réponse de quelques anarchistes russes à la Plate-Forme, Paris 1927 (auch russisch ebd. 1927). Für eine ausführliche Diskussion der unterschiedlichen Anschauungen fehlt hier der Platz. Die Auseinandersetzungen wurden jedoch sehr heftig geführt. Vgl. La Réponse aux confusionistes de l'anarchisme, Paris 1927 u. Bezprogrammnaja programma anarcho-chaotikov, in: Delo Truda, Nr. 28, 1927, S. 7ff. Mehr als 40 Jahre nach ihrer Veröffentlichung gilt die Plattform für ihre Gegner immer noch als Verrat an den freiheitlichen Prinzipien des Anarchismus. „Those of us who opposed Archinoff were and ARE convinced that his ideas about organization would lead to another dictatorship . . . Archinoff left nothing

Die Idee einer anarchistischen revolutionären Partei galt als Nähe zum Bolschewismus, Aršinov als Anarcho-Bol'ševik[46].

Die Ablehnung, vor allem der führenden Köpfe des Anarchismus, war fast einhellig. Sie führte in einigen Ländern jedoch zu erneuten Spaltungen innerhalb des anarchistischen Lagers. Berkman beurteilte die Situation 1927 in einem Brief an Max Nettlau: „Das Programm hat hier in Frankreich einige Diskussionen unter den Genossen hervorgerufen und die Angelegenheit wird zu einem Bruch führen ... Ich glaube, daß das Verlangen nach einem ‚Programm' innerhalb der Genossen daher kommt, daß wir die Massen nicht hinter uns haben, keine Anhängerschaft haben. Die kleinen anarchistischen Gruppen wollen genau wissen, was *sie* tun sollen, wenn die Revolution kommt."[47] Ähnlich dachte Rudolf Rocker, einer der Führer des Anarcho-Syndikalismus, über die theoretischen Propositionen der Aršinovschen Gruppe: „... die Gründung einer sogenannten anarchistischen Partei läuft direkt auf eine ‚Bolschewisierung' hinaus, wenn dies den Initiatoren auch nicht bewußt sein sollte. Übrigens findet die ‚Plattform' in der anarchistischen Presse der meisten Länder wenig Anklang, aber fast durchweg eine abweisende Kritik. So habe ich gerade in ‚La Protesta' zwei sehr gute Artikel von Luigi Fabbri darüber gelesen."[48] In einer Artikelserie, die auch im „Freien Arbeiter" erschien[49], nahm Errico Malatesta, ein Schüler Kropotkins und ein Gegner jeder Form von Zwang, Stellung zur „Plattform" der Gruppe um Aršinov und Machno. Malatesta verwarf vor allem das Prinzip der kollektiven Verantwortlichkeit, das die Plattformisten forderten. Zwischen Machno und Malatesta kam es zu einem öffentlichen Briefwechsel, in dem die unterschiedlichen Standpunkte verdeutlicht wurden[50].

Machno unterstrich das Prinzip der kollektiven Verantwortlichkeit und trat dafür ein, daß in der Revolution die Anarchisten zu Führern der Massen werden müßten, um ihrer Idee zum Durchbruch zu verhelfen. Malatesta lehnte solche Ideen entschieden ab. Das Prinzip der kollektiven Verantwortlichkeit war für ihn schlichtweg un-anarchistisch. Der für Freiheit und Gerechtigkeit Kämpfende konnte nur für die von ihm begangenen Handlungen verantwortlich sein. Das Individuum müßte im Rahmen des gemeinsamen Programms nach eigenem Gutdünken handeln. Im Schlußsatz seiner Antwort gab Malatesta das gegen die Idee der Führung der Massen gerichtete Credo des libertären Anarchismus wieder. „Das Wesentliche ist nicht, so glaube ich, der Sieg unserer Pläne, unserer Projekte, unserer Utopien, die noch

behind him but his accursed platform." Mollie Steimer an den Vf., 26. 3. 1979 (Hervorhebung im Original).

46 A. Šapiro an E. Goldman, 24. 4. 1928, IISG Amsterdam, Goldman XVI, 5–6. Zwar lehnte Šapiro die Ideen Aršinovs ab und nannte sie bolschewistisch, führte jedoch weiter aus, daß Aršinov immerhin die Frage der Organisation zu diskutieren begonnen habe. Dies sei ein Verdienst.

47 A. Berkman an Max Nettlau, 28. 6. 1927, IISG Amsterdam, Nettlau, Korr. Berkman 1927–1929.

48 R. Rocker an A. Berkman, Berlin 3. 9. 1927, IISG Amsterdam, Berkman IIIg, Teil 2.

49 Errico Malatesta, Ein anarchistisches Organisationsprojekt, in: Der freie Arbeiter, 20. Jg. 1927, Nr. 43, S. 2 u. 3; Nr. 44, S. 3 u. 4; Nr. 45, S. 3 und Nr. 46, S. 4.

50 Nestor Machno, Zum Vorschlag der „Plattform", Brief an E. Malatesta, in: Der freie Arbeiter, 23. Jg., 18. 1. 1930, Nr. 3, S. 2–3; Errico Malatesta, Antwort an Nestor Machno, in: Der freie Arbeiter, 23. Jg., Nr. 4 vom 25. Jan. 1930, S. 3 und Nr. 5 vom 1. Febr. 1930, S. 4, beide Briefe zuerst publiziert in: Le Réveil, Genf 4. 12. 1929. Jetzt auch in: Errico Malatesta, Gesammelte Schriften, Berlin 1980, Bd. 2, S. 67–76.

durch die Erfahrung bestätigt werden müssen und durch sie modifiziert, entwickelt und den tatsächlichen moralischen und materiellen Bedingungen der Zeit und des Ortes angepaßt werden können. Das Wichtigste ist, daß das Volk, daß alle Menschen die Herdeninstinkte und -gewohnheiten ablegen, die sie einer tausendjährigen Sklaverei schulden, und frei handeln und denken lernen. Das ist das große moralische Befreiungswerk, dem sich die Anarchisten besonders widmen sollen."[51]

Die Auseinandersetzungen um die „Organisations-Plattform" führten Machno und Aršinov innerhalb der Bewegung in die Isolation. „Es ist Aršinov, der das Programm schrieb; er ist die Macht hinter dem Thron sozusagen. Es gibt nämlich nur wenige – knapp ein halbes Dutzend Mitglieder in jener Gruppe"[52], schrieb Berkman an Max Nettlau 1927. Von Berkman stammte auch der Vorschlag zu einem Treffen führender Genossen, um die „Programm-Angelegenheiten" zu diskutieren. Er hoffte, daß dadurch die Brüche innerhalb der Bewegung behoben, daß zumindest die Bewegung bzw. die unterschiedlichen Gruppen in ihrer Diskussion beeinflußt werden könnten[53]. Trotz seiner persönlichen Isolierung konnte Machno jedoch weiterhin seine Artikel und autobiographischen Skizzen in der anarchistischen Presse veröffentlichen[54].

Die Beurteilung Machnos und der Bewegung wurde nun zumindest zwiespältig. Bereits in der Zeit des aktiven Kampfes hatten nicht alle russischen Anarchisten die Machnovščina als „anarchistisch", viele sie bestenfalls als dem Anarchismus den Weg bereitend, eingestuft. Auch die der Bewegung am nächsten stehende Nabat-Gruppe hatte die Gefahr für anarchistische Theorie und Praxis, die durch die Verselbständigung einer Partisanenarmee entstehen konnte, die Dominanz des militärischen Bereichs über die Selbstverwaltungsorgane, denen jener eigentlich verantwortlich war, gesehen. Nun argumentierten die Gegner der Bewegung erneut, daß eine militärische Organisation kein Bestandteil anarchistischer Theorie und Praxis sein könne und in der Revolution nur durch die spontane Aktion der Massen die anarchistische Ordnung errichtet werden müsse[55].

Die Rezeption der Machno-Bewegung bestimmte zu einem Teil auch die Auseinandersetzungen innerhalb der anarchistischen Bewegung. Einerseits war Machno ein Revolutionär, der die Massen zum Anarchismus geführt hatte oder hätte führen können, andererseits war die Organisation der Bewegung un-anarchistisch, phasenweise autoritär, ihr fehlte der libertäre Weg zur staaten- und klassenlosen Gesellschaft. Die gegensätzliche Beurteilung konnte im Lager der Gegner des Anarchismus

51 Der freie Arbeiter, Nr. 5, 1930, S. 4 (Die dort abgedruckte Übersetzung wurde vom Vf. anhand des französischen Textes überprüft).

52 Berkman an Nettlau, 28. 6. 1927, IISG Amsterdam, Nettlau, Korr. Berkman 1927–1929.

53 Berkman an Emma Goldman, Dezember 1927, IISG Amsterdam, Berkman XIX.

54 Ab Nr. 50, 12. 3. 1926 bis Nr. 75, 10. 9. 1926 erschien im „Le Libertaire" seine Autobiographie, die ab Nr. 34 bis Nr. 48, 1927 auch in „Der freie Arbeiter" gedruckt wurde. Kürzere Artikelserien waren: Les origines et les bases de l'insurrection révolutionnaire Makhnoviste en Ukraine, in: Le Libertaire, Nr. 224, 225 u. 226, 1929, auch in: Der freie Arbeiter, Nr. 14–16, 1930. Ab Nr. 2 bis Nr. 24, 1928 veröffentlichte „Der freie Arbeiter" Machnos Buch „La Révolution Russe en Ukraine" in einer Übersetzung.

55 Des preuves encore que le Socialisme d'Etat est néfaste à toute vraie Révolution. Compte rendu du 3e Congrès de „Nabat", Organisation des Anarchistes Ukrainiens, tenu du 3 au 8 Septembre 1920, in: Le Libertaire, 17. und 25. 6. sowie 1. 7. 1921, jeweils S. 3; vor allem 17. 6. und 1. 7. Vgl. auch die Ausführungen Malatestas in: Der freie Arbeiter, Nr. 5., 1930, S. 4.

nicht größer sein. Die Einschätzung der Bewegung blieb innerhalb der anarchistischen Bewegung in Europa und den USA umstritten, und der „Anarchismus der Tat" fand seine Befürworter und seine Gegner. Die ideologische und theoretische Diskussion, die Machno schon während der Revolution kritisiert hatte und mit der er sich auch im Exil nicht abzufinden vermochte[56], beherrschte die anarchistische Bewegung in den 1920er und 30er Jahren.

In Schwierigkeiten geriet Machno im Zusammenhang mit der Ermordung Simon Petljuras im Mai 1926 in Paris durch Simon Schwarzbard. Von einem Nebenkläger im Prozeß wurden die Bewegung und auch Machno selbst als Urheber blutiger Judenpogrome bezeichnet. Machno nahm dazu in Zeitungsartikeln Stellung. Er attackierte Petljura und beteuerte seine und der Bewegung Unschuld an Pogromen irgendwelcher Art[57]. Infolge dieses politischen Mordes verschärfte das französische Innenministerium offensichtlich seine Politik gegenüber Exilanten, denen politische Betätigung nur in geringem Umfang gestattet war. Die Teilnehmer an einem Anarchistenkongreß 1927 in Paris, unter ihnen auch Machno, wurden verhaftet, und das Innenministerium betrieb dessen Ausweisung, die im Frühsommer 1927 erfolgte. Gemeinsame Aktionen der Anarchisten und der Liga für Menschenrechte konnten jedoch die Ausweisung verhindern[58].

Die anarchistischen Gruppen reagierten in den Situationen, in denen Machno und seine Familie dringend Hilfe benötigten, solidarisch, doch die Solidarität der Außenwelt, dem Staat, den Regierungen gegenüber existierte innerhalb der Bewegung selbst nicht. Die Auseinandersetzungen in der kleinen Gruppe der russischen exilierten Anarchisten waren besonders heftig. Die Sache stand dabei nicht immer im Vordergund. Persönliche Feindschaften, Intrigen und Anschuldigungen schienen zum Alltag der Bewegung zu gehören. Zu Beginn noch in der Gruppe geführt, wurde der Streit dann auch publizistisch in die Öffentlichkeit getragen. Vor allem V.M. Ėjchenbaum (Volin) war die Zielscheibe für Machnos und Aršinovs Attacken. „He (gemeint ist Nestor Machno D.D.) has turned out to be a very petty character, I am sorry to tell you. He has become just an ordinary stinker, eaten up by jealousy of those that have a little more standing or influence in the movement than himself. Größenwahn – wants to play a big role, for wich he has no ability. Lately he has been attacking Volin ‚for dishonesty!'"[59] So charakterisierte Berkmann, der wie Volin maßgeblichen Anteil an allen Unterstützungsaktionen während Mach-

56 „Aber die regelmäßigen Diskussionen mit französischen und russischen Anarchisten verliefen peinlich, denn sie waren akademisch, spekulativ und kontrovers." A. Constandse, Nestor Machno, een tragisch heldendicht, in: Maatstaf, Nr. 8/9, Aug./Sept. 1976, S. 15–29, h.: S. 16.

57 N. Machno, Une réponse au defenseur de Petljura, in: Le Libertaire, Nr. 137, 28. 10. 1927, S. 1; auch in: Der freie Arbeiter, 20. Jg., Nr. 47, 12. 11. 1927, S. 3–4.

58 Ida Mett an Victor Peters, Paris 30. 4. 1967 (dem Vf. freundlicherweise von V. Peters überlassen). R. Rocker an A. Berkman, 6. 7. 1927, IISG Amsterdam, Berkman XIII; Der freie Arbeiter, Nr. 28, 9. 7. 1927, S. 3; Louis Lecoin, Le Cours d'une Vie, Paris 1965, S. 149.

59 Berkman an M. A. Cohn, St. Cloud 11. 1. 1927, IISG Amsterdam, Berkman IIIe. Emma Goldman schrieb über Nestor Machno: „Nestor seems to be a notter after all. Great God, after all that Volin did for him and you." E. Goldman an A. Berkman, Winnipeg 31. 1. 1927, IISG Amsterdam, Berkman XIX. „Ich halte es für sehr lächerlich, dass man den ganzen Dreck in die Öffentlichkeit geschleppt hat. Es ist schon schlimm genug, dass die ganze Bewegung von solch innerem Stank überall verpestet wird, wozu man jetzt auch noch in der breiten Öffentlichkeit über einander herfällt, verstehe ich wirklich nicht." So die Meinung R. Rockers in einem Brief an A. Berkman vom 6. 7. 1927, IISG Amsterdam, Berkmann XIII.

nos Internierung in Polen und Danzig und an seiner endgültigen Flucht von Danzig über Deutschland nach Frankreich hatte, die Rolle Machnos in den Querelen. Beide, ebenfalls Exilanten, gehörten jedoch eher in das Lager der „intellektuellen Anarchisten"; sie waren seit langem in der Bewegung, konnten sich veränderten Bedingungen anpassen und waren daher auch im Exil „lebensfähig".

Die Unehrlichkeit Volins bestand Machno zufolge in der Unterschlagung von 10 Dollar, die ihm in Berlin ausbezahlt werden sollten, die Volin jedoch angeblich für sich persönlich benutzt hätte. In den Gruppentreffen trug Machno diese angebliche Tat Volins vor, so daß schließlich auf Antrag Volins eine Art Ehrengerichtshof die Angelegenheit klären sollte[60]. Dieses Ehrengerichtsverfahren führte jedoch trotz zweimaligen Anlaufs zu keiner Klärung der Vorwürfe[61], sondern nur zu einer noch stärkeren inneren Zerrissenheit der Bewegung, die sich auch in den bereits beschriebenen programmatischen Auseinandersetzungen widerspiegelte. Die Verbitterung Machnos, der sich augenscheinlich nur mit Mühe in der neuen Umgebung zurechtfand, nahm ständig zu[62]. Im Herbst 1928 wurde er erneut am Fuß operiert. Der von einem Geschoß zerschmetterte Knöchel mußte entfernt werden[63]. Wiederum setzte eine Solidaritätswelle ein, und die Bewegung sammelte Geld, um die Krankenhaus- und Unterhaltskosten bezahlen zu können. Finanziell wurde er von Anarchisten fast aller westeuropäischen Länder unterstützt, hauptsächlich von der französischen Gruppe um „Le Libertaire", in dessen Büro er nach seiner Genesung vierzehntäglich das Geld abholte[64]. Sporadische Kontakte hatte Machno in dieser Zeit auch mit der Gruppe um den spanischen Anarchisten Buenaventura Durruti, der Machno im Juli 1927 aufsuchte. Da Durruti keine Aufenthaltsgenehmigung für Frankreich besaß, blieb die Begegnung der beiden militanten Kämpfer für den Anarchismus Episode[65].

Machnos Antwort auf das Buch Kubanins, unter dem Titel: „Machnovščina i ee včerašnie sojuzniki-bol'ševiki" 1928 veröffentlicht, führte zu einem neuen Eklat. Machno bezeichnete Volin als einen Renegaten und vermutlichen Spion für die Bol'ševiki, nachdem diese ihn im November 1919 verhaftet hatten[66]. Volin wies die Anschuldigung zurück und nannte Machno „von Natur aus argwöhnisch und bösartig, einen Menschen, der eine mißgünstige Beziehung zu Intellektuellen" habe[67]. Die

60 Berkman an M. A. Cohn, 11. 1. 1927, IISG Amsterdam, Berkman IIIe; Berkman an M. Goldsmith (= Maria S. Korn), 21. 2. 1927, ebd., Berkman IA. Machno an Fuks und Pisa, 27. 10. 1926. Auch diesen Brief erhielt ich von M. Palij. Die Herkunft ist ungeklärt. Machno beschuldigte in diesem Brief Volin des Betrugs und des Vertrauensbruchs.

61 A. Berkman an M. Goldsmith, 21. 2. 1927, IISG Amsterdam, Berkman IA.

62 Machno sprach nur unvollkommen französisch, angeblich versuchte er diese Sprache zu erlernen, indem er ein Wörterbuch repetierte. I. Mett an V. Peters, wie oben, Anm. 58. A. Constandse, Nestor Machno, S. 15. In der Rue Diderot 146 in Vincennes verfügten er und seine Familie über ein Zimmer, eine Diele und eine kleine Küche. Constandse, ebd.

63 Der freie Arbeiter, Nr. 41, 13. 10. 1928, S. 3.

64 Le Libertaire, 6. 4., 15. 6., 29. 6. u. 7. 9. 1929. Vgl. auch das Flugblatt „Pour une solidarité, de longue haleine, en faveur de Makhno", Paris Avril 1929, IISG Amsterdam, Berkman, X,2, auch in: Le Libertaire vom 6. 4. 1929, S. 1; sowie „Vozzvanie" des Sojuz Russkich Anarchistov-Kommunistov v Argentine, ebenfalls ca. April/Mai 1929, IISG Amsterdam, Nettlau Dossier Rußland Personen; Constandse, Nestor Machno, S. 15ff.

65 Paz, Durruti, S. 122ff.

66 Machno, Machnovščina i ee včerašnie sojuzniki, S. 41ff.

67 Volin, Raz-jasnenie. (Po povodu otveta N. Machno na knižku M. Kubanina „Machnovščina"), Paris 1929, S. 3, geschrieben im November 1928. Als Antwort darauf veröffentlichte Machno

Genossen reagierten verbittert auf die neuen Auseinandersetzungen, wobei die Sympathien eindeutig auf Seiten Volins lagen[68]. Berkman versandte einen Rundbrief „An alle Genossen", in dem er dazu aufforderte, die Anschuldigungen zu ignorieren, solche Praktiken nicht mehr länger zu dulden und sich von „dieser schädlichen Pest" zu befreien[69]. Die Gruppe, die Machno verteidigte, war nur klein. Zu ihr gehörte Ida Mett, eine französisch-russische Anarchistin, die hauptsächlich Volin und Machnos Frau Galina für die persönlichen Schwierigkeiten Machnos verantwortlich machte[70].

Im Jahre 1927 wurde der erste Band der Erinnerungen Nestor Machnos in französischer und 1929 in russischer Sprache publiziert. Die angekündigten Folgebände erschienen – vermutlich aus finanziellen Gründen – erst nach seinem Tod. In den letzten vier Jahren seines Lebens wurden nur noch wenige Artikel Machnos in der westlichen anarchistischen Presse veröffentlicht, weitaus die meisten in „Delo Truda" oder „Volna". Durch die Wirtschaftskrise verschlimmerte sich die Lage Machnos und seiner Familie. Unterstützungszahlungen kamen immer noch von Genossen aus Frankreich, Spanien, Deutschland und den Niederlanden, doch die materielle Misere war für Besucher deutlich erkennbar, die psychische Lage gewiß nicht besser[71]. Noch einmal, auf dem Kongreß der französischen Anarchisten vom 19.–21. April 1930 in Paris, verteidigte Machno die Position der „Plattformisten" und unterließ es nicht, „die Chaotiker in den eigenen Reihen" zu attackieren[72].

1931 erschien erneut ein Aufruf, in dem Galina Machno um Unterstützung bat. Die Situation, so schrieb sie, sei derart, daß sie Hunger litten[73]. Seit September 1930 erfolgten die Unterstützungszahlungen direkt an Machno, da sich das Komitee zu seiner Unterstützung offensichtlich aufgelöst hatte[74]. Im Juni 1931 wurde ein „Solidaritätsfest" für Machno veranstaltet, an dem verschiedene Künstler, die zur Bewegung gehörten oder ihr nahestanden, teilnahmen, und durch dessen Erlös sich die materielle Situation vorübergehend verbesserte[75].

Ende des Jahres 1930 hatte Aršinov die Herausgeberschaft des „Delo Truda" aufgegeben und eine Annäherung an die Bol'ševiki vollzogen. Die Überzeugung seiner Gegner im Lager des Anarchismus, daß er ein verkappter „Bol'ševik" sei, erhielt neuen Auftrieb[76]. In einer Broschüre „Anarchizm i diktatura proletariata", ver-

„Po povodu ‚raz-jasnenija' Volina", Paris 1929, in der er Volin als „Lügner" bezeichnete. Für mißtrauisch und argwöhnisch hielt ihn auch Ida Mett, die ihn ansonsten sehr positiv darstellt und einige Jahre als enge Vertraute Machnos in Paris galt. Ida Mett, Souvenirs sur Nestor Makhno, (Manuskript, Paris Februar 1948, S. 9, BDIC Nanterre).

68 Š. Flešin an A. Berkman und E. Goldman, 24. 9. 1928, IISG Amsterdam, Berkman IA. R. Rocker an A. Berkman, Berlin 14. 1. 1927, ebd., Berkman XIII.

69 Berkman „To Our Comrades Everywhere", Paris November 1928, ebd., Berkman IA.

70 Vgl. I. Mett, Souvenirs, S. 3f. u. dies. an V. Peters, wie oben, Anm. 58.

71 Constandse, Nestor Machno, S. 16. Er schildert einen Besuch bei Machno im Jahre 1930.

72 Nestor Machno, Au Congrès des Camarades Français, in: Le Mouvement Social, Nr. 83, 1973, S. 62–64.

73 Der freie Arbeiter, Nr. 4, 24. 1. 1932, S. 3; Constandse, Nestor Machno, S. 16.

74 Le Libertaire, Nr. 271, 30. 8. 1930, S. 4.

75 Constandse, Nestor Machno, S. 16; Le Libertaire 5. u. 12. Juni 1931, S. 2, Aufruf zum Solidaritätsfest am 13. 6. 1931.

76 R. Rocker an Berkman, 3. 9. 1927, IISG Amsterdam, Berkman IIIe; Berkman schrieb am 17. 11. 1932 an Max Nettlau: „I told him (= P. Aršinov D.D.) years ago, in Berlin, that he was psychologically a Bolshevik. Now he has proved it. His „platform" was also a Bolshevik document." Ebd., Berkman XIII.

trat er die Ansicht, daß es auch für Anarchisten möglich und nötig sei, die Diktatur des Proletariats zu erreichen, um die Diktatur der Bourgeoisie zu verhindern[77]. Gleichzeitig faßte er den Entschluß, in die Sowjetunion zurückzukehren, um seine politischen Ideen dort zu verwirklichen. Seine Thesen entfachten einen Sturm der Entrüstung innerhalb der anarchistischen Bewegung und führten auch zum Bruch mit Nestor Machno, der diese Politik seines Freundes nicht unterstützen wollte. Anarchistische Gruppen verlangten den Ausschluß Aršinovs aus der anarchistischen Bewegung[78], und ca. Ende 1932 oder Anfang 1933 kehrte er in die Sowjetunion zurück, wo er während der stalinistischen Säuberungen, vermutlich 1937 umgebracht wurde[79].

Nestor Machno nannte Aršinov in Antwort auf jene Broschüre einen „eitlen und herrschsüchtigen Menschen", eine „wenig bekannte Figur in der anarchistischen Bewegung Rußlands", die sich im Exil zum „Theoretiker" ernannt habe. Die Thesen Aršinovs wies er zurück, denn „die Despotie des Bolschewismus" sei mit den freiheitlichen Bestrebungen des Anarchismus unvereinbar[80]. Machno selbst war seit Herbst 1931 das Ziel heftiger Angriffe aus den anarchistischen Reihen, da er einen Artikel in der Zeitschrift „Bor'ba" des ehemaligen Botschaftssekretärs der UdSSR in Paris, G. Besedovskij, veröffentlicht hatte[81]. Machno, auch von P. Aršinov und G. Maksimov, einem der führenden Theoretiker des Anarcho-Syndikalismus, attackiert, wehrte sich mit der Begründung, daß es sich um eine Art Interview gehandelt habe, das er Besedovskij gewährt habe[82]. Er fand jedoch diesmal auch Verteidiger, die in dem Artikel „nichts Ehrenrühriges für einen Anarchisten" finden konnten und eine öffentliche Entschuldigung Maksimovs verlangten[83].

77 P. Aršinov, Anarchizm i diktatura proletariata, Paris 1931, S. 8.

78 Delo Truda, Nr. 68, 1932 und Le Libertaire, Nr. 357, 1932. Vgl. auch N. Machno, Čikagskij Progressivnoj Klub i P. Aršinov, in: Probuždenie, Nr. 23–27, 1932, S. 56–60 sowie das Flugblatt der „Gruppa revoljucionnych anarchistov i sindikalistov Delo Truda", 1. Mai 1932, das sich gegen den Ausschluß Aršinovs wendet, IISG Amsterdam, Nettlau, Korr. Arschinoff. In Briefen vom 4. 6. und 23. 6. 1932 aus Paris an Max Nettlau forderte Aršinov „eine unvoreingenommene Stellungnahme" Nettlaus zu seinen, Aršinovs Äußerungen; er fühlte sich wie „im Mittelalter, als die heilige Inquisition die Häretiker verurteilte." Ebd. Für die führenden anarchistischen Theoretiker waren Aršinovs Theorien unvereinbar mit den Zielen und Grundpositionen des Anarchismus. „He (= Aršinov D.D.) never WAS an Anarchist, never understood the real spirit and motives and aims of Anarchism and that is the natural result. Only NOW he is true to his real nature of violent, intolerant, persecuting narrow-minded dictator. The sooner we are rid of such, the better." A. Berkman an M. Nettlau, Nice 12. 6. 1932, IISG Amsterdam, Nettlau, Korr. A-B 1930–1932 (Großschreibung im Original).

79 Mollie Steimer an den Vf., 26. 3. 1979; Interview des Vfs. mit Marc Lazarewitch, dem Sohn Ida Metts, 2. 5. 1979, Paris; Skirda, Nestor Makhno, S. 331.

80 Machno, Čikagskij Progressivnoj Klub, S. 57.

81 Nestor Machno, Sovetskaja vlast', ee nastojaščee i buduščee, in: Bor'ba, 2. Jg., Nr. 19/20, 1931, S. 2–3.

82 Machno, Čikagskij Progressivnoj Klub, S. 58.

83 Maksimov an Hazeland, Chicago 27. 6. 1932; Hazeland an Maksimov, Oslo 23. 8. 1932: „This being so, don't you think it would be right and fair, if you offered N. M. an excuse for having doubted and made me (and perhaps others?) doubt his constant integrity as an anarchist, and assure him that your magazine is always at his disposal if he cares to collaborate? Ill, practically speaking invalid, with no resources and exile in a foreign country, it seems to me more than cruel to add to his misfortunes by anything approaching slander." Vgl. außerdem Maksimov an Hazeland, Chicago 30. 11. 1932 und Hazeland an Maksimov, 22. 12. 1932. Alle IISG Amsterdam, Nettlau, Rußland-Personen.

Im Laufe des Jahres 1933 verschlimmerte sich die Krankheit Machnos, so daß er im März 1934 in das Hospital Tenon eingeliefert wurde[84]. Die anarchistische Presse rief noch einmal zur Solidarität mit ihm auf[85], doch eine Genesung Machnos trat nicht mehr ein. Nach Operationen an der Lunge und am Bein lag er unter einem Sauerstoffzelt und starb am 25. 7. 1934 in den frühen Morgenstunden. Die sterblichen Überreste wurden am 28. 7. eingeäschert und auf dem Friedhof „Père Lachaise", im Columbarum, beigesetzt. Die zerstrittene anarchistische Bewegung fand an seinem Grab zusammen[86] und würdigte in ihrer Presse ausführlich seine Verdienste als Revolutionär[87].

Nur kurze Zeit danach kam es unter den russischen Exilanten erneut zum Streit, diesmal über den Nachlaß Machnos. Nach Berichten Ida Metts soll sich im Nachlaß Machnos ein Tagebuch mit persönlichen Aufzeichnungen vom ersten Tag des Exils an bis kurz vor seinem Tode befunden haben. Das „Komitee Nestor Machno", beauftragt mit der Sichtung des Nachlasses, fand, so Volin, nichts dergleichen[88]. Volin gab im Auftrag des Komitees die letzten beiden Bände der Erinnerungen Machnos heraus; über den Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges und des 2. Weltkrieges verliefen die Streitigkeiten des Komitees im Sande[89].

84 Constandse, Nestor Machno, S. 16. In „Probuždenie", Nr. 44–45, 1934, S. 47 wurde ein Brief von Galina Kuz'menko (= Galina Machno) publiziert, in dem sie über die schlechte Gesundheit Machnos, „er ist seit vier Monaten krank", und die verzweifelte finanzielle Situation der Familie berichtete. Die finanzielle Lage Machnos war 1933 derart, daß es ihm nicht möglich war, das Porto aufzubringen, um einer Zeitschrift sein Manuskript zu übersenden. Probuždenie, Nr. 52/53, 1934, S. 31.

85 Le Libertaire, 1. 7. 1934, S. 4.

86 S. Vergine, Hommage supreme, in: Le Libertaire, Nr. 422, 3. 8. 1934, S. 3, der von „quelques centaines, tous les membres de la grande famille anarchiste", die sich versammelt hatten, schrieb. In derselben Nummer schrieb Pierre Mualdes, Deux cortèges, „Tous etaient venus avec la seule pensée de communier dans la même volonté de poursuivre l'oeuvre de résistance active aux forces d'oppression et de crime pour laquelle s'est sacrifié Nestor Makhno." Ebd., S. 3.

87 Le Libertaire widmete Nestor Machno die Ausgabe Nr. 422, 3. 8. 1934; Probuždenie, Nr. 47–49, 1934, S. 1f.; „Smert' N. I. Machno", Nr. 52/53, 1934, S. 16–19, Nestor Machno und S. 20 ein Gedicht zu Machnos Tod, Nr. 50/51, 1934, S. 15f., L. Lipotkin, Nestor Machno u. Galina Kuz'menko, Vidpovid' na Statt'ju „Pomer Machno" v „Novi Pori" vid 9-go serpnja 1934 roku, gor. Detrojta, Mič., S. 17f.; Volin, Nestor Machno, in: Delo Truda, Nr. 82, 1934, S. 4–8; Die Internationale, N.F., 1. Jg., Nr. 2, 1934, S. 55–57; A. Berkman, Nestor Machno, in: Grondslagen, 3. Jg., Nr. 2/3, 1934, S. 40–42; l. f. (= Luigi Fabbri), La Morte di Nestor Makhno, in: Studi Sociali (Montecicleo), Jg. 5, Nr. 33, 25. 8. 1934, S. 6; L. Pelletier, Nestor Makhno est mort, in: La Révolution Proletarienne, 10. Jg., Nr. 181, 25. 8. 1934, S. 11f.; Freedom, Nov. 1934, S. 6. Außer der anarchistischen Presse und der linkssozialistischen „Révolution Proletarienne" veröffentlichte auch L'Humanité, 3. 8. 1934, S. 3 einen Nachruf auf Machno, sowie „Le Temps", ein Blatt, das dem frz. Außenministerium nahestand, einen längeren Artikel seines Moskauer Korrespondenten, Pierre Berland, über Machnos Rolle während des Bürgerkrieges. Le Temps, 28. 8. 1934, S. 2. Die sowjetische Presse nahm keine Notiz von seinem Tod.

88 Volin, Nestor Makhno: 15 ans après, S. 22ff.; I. Mett an V. Peters, wie oben, Anm. 58, dies., Souvenirs, S. 4; vgl. Skirda, Nestor Makhno, S. 335, nach dessen Angaben erhielt G. Bartanovskij, ein Freund Machnos, diese Papiere, die während des Krieges verlorengingen.

89 Volin, Nestor Makhno: 15 ans après, S. 26. Galina Kuz'menko und die Tochter gelten seit ca. 1942 als vermißt. Über das Schicksal der beiden kursieren verschiedene Gerüchte, von denen sich keines als stichhaltig erwiesen hat. Volin schreibt in dem erwähnten Manuskript, daß Galina mit ihrer Tochter ca. 1942 nach Deutschland gegangen und dort vermutlich bei einem Bombenangriff ums Leben gekommen sei. Volin, Nestor Makhno: 15 ans après, S.

Die Figur des Bauernrevolutionärs Nestor Machno hat die anarchistische Bewegung – und nicht nur diese – seit den ersten Nachrichten über ihn fasziniert. Er unternahm einen der ersten Versuche, die theoretischen Modelle des Anarchismus in der Praxis zu verwirklichen. Mit nur wenigen Ausnahmen hat die anarchistische Bewegung eine gründliche Aufarbeitung der Person Machnos und seiner Bewegung jedoch nicht unternommen[90]. Alexander Berkman, zwischen Bewunderung und Ablehnung schwankend, hat keines seiner Manuskripte über Machno oder die Bewegung veröffentlicht. In seinem Nachlaß finden sich Entwürfe für Hörspiele und Filmdrehbücher, die Nestor Machnos Leben behandeln[91]. Offizielle und „private" Beurteilung Machnos durch die Anarchisten wird deutlich im Vergleich von publiziertem Material, Memoiren, Büchern, Broschüren etc. und der privaten Korrespondenz. Als Beispiel kann die Schilderung Machnos durch Rudolf Rocker in dessen Autobiographie gelten. Rocker nennt Machno „einen geborenen Rebell", „von Natur aus wagemutig bis zur Verwegenheit", einen Menschen der „drei Jahre lang die Seele der großen insurrektionellen Volksbewegung in der Ukraine war und durch seine Tatkraft und Entschlossenheit geradezu Unglaubliches geleistet hat."[92] Das Bild Machnos bleibt seltsam unscharf; es gelangt selten über die allgemein bekannten Tatsachen und Charakteristika Machnos und der Bewegung hinaus. Eher kritisch schrieb Rocker an Alexander Berkman: „Stelle Dir vor, wenn ein Mann wie Machno, der sicher seiner Sache treu gedient hat, einmal und sei es auch nur vorübergehend zur Macht gelangen würde. Ich bin überzeugt, dass die Folgen nicht besser sein würden als bei den Bolschewisten." Ein wenig resignierend hieß es verallgemeinernd über die Lage in der anarchistischen Bewegung: „Und es gibt viele, allzuviele Anarchisten, auf die dasselbe zutrifft. Ich komme jeden Tag mehr zu der Überzeugung, es ist nicht die äußere Etikette, die die Sache macht, sondern der Mensch selbst. Die Zahl der wirklichen Anarchisten ist sehr gering in der Welt."[93]

26f. Lazarewitch sprach während des Interviews mit dem Vf., Paris 2. 5. 1979, davon, daß Galina als Geliebte eines deutschen Offiziers nach Deutschland ging. Ähnlich I. Mett, Souvenirs, S. 4 und dies. an V. Peters, wie oben, Anm. 58. In diesem Brief gibt I. Mett auch eine Vermutung Daniel Guérins wieder, daß die Tochter Machnos nach dem Kriege in der französischen Provinz gelebt habe. Auf den Listen der von der Gestapo Deportierten waren weder Galina Kuz'menko noch ihre Tochter verzeichnet. Die Listen befinden sich im Centre de Documentation Juive Contemporaine, Paris.

90 Mit Ausnahme der größeren Arbeiten Aršinovs und Volins erschienen von anarchistischer Seite noch: Anatol Gorelik, El movimiento de las masas en Ukrania, Buenos Aires 1924, sowie 1982 von Alexandre Skirda, Nestor Makhno. Le Cosaque de l'Anarchie, o.O., o.J. (Millau 1982) und zahlreiche kleinere Artikel und Broschüren, die – mit Ausnahme von Skirdas Arbeit – über Aršinovs Buch nie hinausgehen. Skirdas Buch ist leider keine kritische Beschäftigung mit Machno und der Bewegung aus anarchistischer Sicht, sondern eine Hagiographie Machnos.

91 A. Berkman, Personal Recollections, 30 S.; ein zehn Seiten umfassendes Drehbuch u.d.T. „The Unconquered" und ein 16 Seiten umfassendes redigiertes Manuskript dieses Entwurfs. Die zweite Fassung trägt den Untertitel „The Story of a Man of our Day, Theme: Life Stranger Than Fiction." Die „Personal Recollections" tragen den Titel: „N. Machno. The Man Who Saved The Bolsheviki." Die erwähnten Manuskripte stammen fast alle aus dem Jahre 1935 und befinden sich alle im IISG Amsterdam, Berkman X,2.

92 Rudolf Rocker, Aus den Memoiren eines deutschen Anarchisten, Frankfurt/M. 1974, S. 330f.

93 Rocker an Berkman, Berlin 26. 11. 1928, IISG Amsterdam, Berkman IIIg, Teil 2. Ähnlich äußerte er sich gegenüber Max Nettlau: „Ich habe auch Machno persönlich kennengelernt

Eine Bewegung wie der Anarchismus, von allen Seiten angegriffen, in den meisten Ländern der Welt nicht sehr zahlreich, wird solche kritischen Einsichten über die innere Situation der Bewegung und über ihre gefeierten Helden nicht leicht in die Öffentlichkeit tragen, doch die selbstkritische Analyse der Person Machnos und der von ihm geführten Bewegung steht noch aus. Innerhalb der heutigen anarchistischen Bewegung werden wiederholt Artikel und Bücher über Machno publiziert, alte Artikel und Bücher neu ediert; seine Wirkungsgeschichte für den Anarchismus hat ihr Ende noch nicht gefunden.

und manche Stunde mit ihm verbracht. Ein mutiger, tollkühner Mensch, ohne Zweifel, aber in derselben Zeit eine diktatorische Natur, ohne dass ihm dies vielleicht überhaupt zum Bewußtsein kommt. Und die Folge? Er hatte mit allen Genossen in der anarchistischen Bewegung die heftigsten Zusammenstöße." Rocker an Nettlau, 24. 3. 1932, IISG Amsterdam, Nettlau, Korr. Rocker.

7. KAPITEL: ENTSTEHUNG UND VERLAUF DES ZAPATISMO

7.1. Die Entstehungsbedingungen der Zapata-Bewegung

Um die Entstehungsgeschichte der Bewegung unter Führung Emiliano Zapatas aufzuzeigen, hat Sotelo Inclán die Geschichte des Dorfes Anenecuilco, Zapatas Geburtsort, geschrieben, da nur so, seiner Meinung nach, die Geschichte dieser agrarischen Bewegung verständlich werde. „Ich habe gesagt, daß das Leben von Anenecuilco exemplarisch ist, weil sich in ihm die Heroismen und Qualen verdichten und zusammenfassen, die, sich durch die Jahrhunderte konzentrierend, diese starke und tragische Kraft hervorgebracht haben, die man Emiliano Zapata nannte."[1] Daß soziale und politische Traditionen für die Entstehung der Bewegung von Bedeutung sind, ist nicht zu bestreiten, doch ist Anenecuilco nicht Morelos und die Zapatistas hatten ihre Anhängerschaft nicht ausschließlich im Staate Morelos[2]. Wichtig ist es jedoch festzuhalten, daß historische Traditionen für die Entstehung des Zapatismo kausal sind.

Die Wurzeln der Konflikte, die schließlich zur Erhebung der morelensischen Bevölkerung führten, lagen in der merkwürdigen, fast paradoxen Struktur begründet, die 1529 durch die Verleihung des Titels eines Marquese des Tales von Oaxaca an Cortés ihren Anfang nahm. Er und seine Vasallen erhielten das Recht, diesen Teil des Landes in Besitz zu nehmen, doch sollten die indianischen Kommunen ihre Selbstverwaltung behalten[3]. Im Gegensatz zu allen anderen Teilen Neu-Spaniens war es dem Marquese gleichzeitig gestattet, Landkonzessionen zu verkaufen. Die günstige klimatische und geographische Lage der Region trug mit dazu bei, daß in diesem Landstrich die Haciendas früh dazu übergingen, sich auf den monokulturellen Anbau von Zuckerrohr zu spezialisieren. Chevalier nennt dies: „eine typische kapitalistische Ökonomie"[4]. Vor allem im 17. Jahrhundert entstanden neue Haciendas, die sich in Privatbesitz befanden, aber auch ausgedehnte Besitzungen kirchlicher Orden, wobei die Jesuiten die größten Grundbesitzer waren[5].

Es ist in diesem Zusammenhang nicht ohne Bedeutung darauf hinzuweisen, daß den indianischen Kommunen ebenso wie den vereinzelt vorkommenden Privatbe-

1 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 9. Ähnlich: „Anenecuilco muß als das Epizentrum dieses großen Bebens, das die agrarische Revolution gewesen ist, betrachtet werden." Ebd.

2 Vgl. dazu u.a. Guillermo Martínez Martínez, El Gral. Emiliano Zapata y el Movimiento Zapatista en el Estado de Guerrero, in: Emiliano Zapata y el Movimiento Zapatista, S. 329–378; Laura Espejel López, El movimiento campesino en el oriente del estado de México: el caso de Juchitepec, in: Cuicuilco, Jg. 2, Nr. 3 (1981), S. 33–37 und Salvador Rueda, Consideraciones generales para el estudio del movimiento armado: la zona zapatista de Genovevo de la O, in: ebd., S. 38–43.

3 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, Kap. IV; vgl. auch François Chevalier, Un factor decisivo de la revolución agraria de México: „El levantamiento de Zapata" 1911–1919, in: Cuadernos Americanos 19. Jg., Bd. 113 (1960), S. 165–187, S. 166f. (frz. Fassung in: Annales, 16 (1961), No. 1, S. 66–82).

4 Chevalier, Un factor decisivo, S. 167f.

5 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, Kap. 9, S. 98–103. F. Chevalier, La formation des grands domaines au Mexique. Terre et société aux XVIe–XVIIe siècles, Paris 1952, S. 314ff.

sitzern indianischen Ursprungs der Sinn für eine ständige Ausweitung ihres Besitzes weitgehend fehlte. Sie beschränkten sich fast ausschließlich darauf, soviel Land zu bebauen wie zu ihrer Subsistenz nötig war[6]. Neben dieser traditionellen Wirtschaftsform blieb ebenso die soziale Form des Zusammenlebens und Wirtschaftens erhalten. Die charakteristische präcortensische Form des Gemeineigentums, die calpulli, bei der das Land in der Verfügung der Sippe und nicht des einzelnen blieb, bestand weiterhin[7].

Die beiden Formen des Agrarbesitzes, der Latifundienbesitz nach spanischem Vorbild und der Gemeindebesitz nach prähispanischem Muster, existierten konfliktreich nebeneinander. Einen gewissen Schutz der indianischen Belange übte bis zur Erlangung der Unabhängigkeit im Jahre 1821 die spanische Krone aus, die – aus einer paternalistischen Grundhaltung heraus – die Interessen der indianischen Bevölkerung wahrnahm. Mit dem Beginn der Unabhängigkeit, die nicht durch eine revolutionäre Bewegung, wie sie von Hidalgo und Morelos geführt worden war, sondern durch eine konservative Allianz von Klerus, kreolischer Oberschicht, Kolonialverwaltung und Teilen der Armee erreicht wurde, verlor die indigene Bevölkerung die letzte geringe Schutzmacht und geriet in den folgenden Jahren in immer größere Abhängigkeit, bzw. Versklavung durch die Großgrundbesitzer. Bereits 1823, wenige Jahre nach der Unabhängigkeit, kam es im Verlauf der folgenden Wirren im späteren Staate Morelos zu Agrarunruhen vor allem in den Gebieten um Cuautla und Cuernavaca[8].

Die Unruhen auf dem Lande, nicht nur in Morelos, setzten sich in den folgenden Jahren fort. Die Agrargesetzgebung der liberalen Regierungen in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts zerschlug zwar den riesigen Grundbesitz der Kirche, brachte aber gleichzeitig mit dem Verbot des kollektiven Landbesitzes die Kommunen um ihr Land[9]. Dieser Prozeß der Enteignung der Kommunen verlief nicht ohne Widerstand von seiten der Dorfbewohner. Doch waren die Sieger stets im gegnerischen Lager zu finden. Der endgültige Prozeß der Zerschlagung der Kommunen setzte mit dem Beginn der Regierungszeit von Porfirio Díaz ein. Nach den Vorstellungen von Díaz und seinen engsten Beratern, den sogenannten científicos, sollte Mexiko auf der Grundlage wissenschaftlicher Theorien entwickelt werden. Als wissenschaftlich im Sinne dieser Gruppe galten dabei orthodox liberale ökonomische Theorien sowie die Lehren Auguste Comtes[10]. Vor allem durch ausländisches Kapital und europäische Einwanderer sollte die „fortschrittliche" Entwicklung Mexikos forciert werden.

Bereits durch die Gesetze von 1883 und 1884, in denen die Erschließung und Kultivierung unbebauten Landes propagiert wurde und nach denen alle Bodenschätze gleichfalls den jeweiligen Bodenbesitzern gehören sollten, begann einerseits die Durchsetzung einer agrarkapitalistischen Entwicklung in weiten Teilen Mexikos und andererseits die Ausbeutung der Bodenschätze vor allem durch ausländische Gesellschaften. Durch das Gesetz von 1883 waren Kommissionsgesellschaften mit

6 Chevalier, La formation, S. 285ff.
7 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 25ff.; von Krockow, Mexiko, S. 12.
8 Sotelo Inclán, ebd., S. 230ff.
9 Vgl. oben, S. 69ff.
10 D. A. Brading, Introduction: National politics and the populist tradition, in: ders. (Hg.), Caudillo and Peasant in the Mexican Revolution, Cambridge 1980, S. 1–16 h.: S. 3; von Krockow, Mexiko, S. 12f.

der Aufgabe betraut worden festzustellen, wieviel Land sich in Staatseigentum befand bzw. brachlag, und dieses sodann zu vermessen. Als „Honorar" stand den Gesellschaften ein Drittel des vermessenen Bodens zu mit dem ausdrücklichen Recht, weiteres Land zu niedrigsten Preisen kaufen zu können. Ein Gesetz von 1894 erweiterte diese Praktiken dahingehend, daß jeder, der brachliegendes Land meldete, ebenfalls in den Genuß der vorerwähnten Rechte kam. Offizielle Intention der Regierung Díaz war es dabei, ein Projekt der inneren Kolonisierung mit Hilfe der Gesellschaften, die das Land an selbständige Bauern vergeben sollten, durchzusetzen, um so den mittleren Landbesitz zu fördern. Diese Agrargesetzgebung hatte jedoch den umgekehrten Effekt. Die Gesellschaften siedelten nur wenige neue Bauern an und behielten den überwiegenden Teil in ihrer Verfügung. Gleichzeitig wandten die Gesellschaften diese Gesetze auch auf die kommunalen Besitzer an, die zumeist nicht in der Lage waren, Eigentumstitel für ihre Ländereien vorzulegen. Diese fehlenden Titel wurden als Vorwand benutzt, um das Land als Staatseigentum oder auch als brachliegend zu erklären, das dann in den Besitz der Gesellschaften überging. Die Besitzverhältnisse an Boden stellten sich kurz vor dem Ausbruch der Revolution von 1910 wie folgt dar: 54 % der Gesamtfläche Mexikos waren im Besitz von Großgrundbesitzern und Gesellschaften, 20 % gehörten dem Staat oder lagen brach, die verbleibenden 26 % gehörten den Kommunen oder Bauern[11].

Insbesondere Brading[12] hat, sich auf die Ergebnisse von G.M. McBride stützend[13], darauf hingewiesen, daß in einigen Teilen Mexikos der mittlere Besitz, der Rancho, eine wichtige Rolle spielte und daß sein Anteil an Land in den Jahren des Porfiriats anstieg. Er machte gleichzeitig auf die unterschiedlichen sozialen, politischen und ökonomischen Funktionen der mexikanischen Haciendas aufmerksam und legte dar, daß zahlreiche Haciendas dazu übergingen, ihr Land nur noch gegen deutlich gestiegene Pauschalsätze zu verpachten oder die Pächter zwangen, „sharecroppers" zu werden[14]. Er folgert daraus zutreffend, daß der ökonomische Aufschwung am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts sich auch auf dem Agrarsektor bemerkbar machte und daß es nicht feudale Strukturen waren, die die mexikanischen Bauern in Aufruhr brachten, sondern die ständig anwachsende Durchsetzung des Kapitalismus auch auf dem Agrarsektor.

Die neuere Forschung über die Ursachen der mexikanischen Revolution ist inzwischen zu der These gelangt, daß die Revolution keinesfalls nur eine Bauernrevolution gewesen sei und daß sie als ein Durchgangsstadium hin zu einem zentralistischen modernen Staat verstanden werden muß[15]. Während letzterem ohne Bedenken zuzustimmen ist, auch wenn dies nicht unbedingt in der Absicht der revolutionären Führer lag, so ist andererseits daran festzuhalten, daß sich, in welch unterschiedlichen Ausprägungen auch immer, die Massenbasis für die Revolution – nicht nur in Morelos –

11 Harrer, Revolution in Mexiko, S. 84. Die Zahlen sagen, wie Harrer richtig bemerkt, allerdings noch nichts über die unterschiedliche Bodenqualität aus.
12 Brading, Introduction, S. 12.
13 George M. McBride, The Land Systems of Mexico, New York 1923.
14 Brading, Introduction, S. 11ff.
15 Ebd., S. 15 und Hans Werner Tobler, Conclusion: Peasant mobilisation and the revolution, in: Brading, Caudillo and Peasant, S. 245–255. A. Córdova, La ideología de la Revolución Mexicana. La formación del nuevo régimen, México 1973. Ruíz, Great Rebellion, bestreitet generell, daß es sich in Mexiko um eine Revolution gehandelt habe.

aus Bauern rekrutierte[16]. Daß sich diese Massenbewegung der Bauern je nach den spezifischen Bedingungen der Region richtete und jeweils von unterschiedlichsten Schichten der regionalen agrarischen Bevölkerung getragen wurde, so daß die Ziele nicht einheitlich waren, ist der wichtigste Punkt, der hervorzuheben ist.

In einer traditionell agrarisch strukturierten Region wie Morelos und unter den dortigen spezifischen Bedingungen sind andere Forderungen zu erwarten als im nördlichen Teil Mexikos, in dem Viehwirtschaft vorherrschte und von daher strukturell andere Forderungen auf der Tagesordnung standen. Es ist auch keinesfalls verwunderlich, daß in bestimmten Regionen überhaupt keine agrarischen Unruhen ausbrachen, auch in der von Tobler[17] als Beispiel herangezogenen russischen Revolution – „with strong peasant participation" – sind Teile des Landes nicht von agrarischen Unruhen erfaßt worden. Es war u.a. für Lenin völlig klar, daß jede Schicht der agrarischen Bevölkerung eine unterschiedliche Behandlung erforderte, und er hat nicht vergeblich und nicht ohne klare Überlegung je nach Lage der Dinge, oder besser gesagt je nach Lage der Revolution, die Dorfarmut oder die Mittelbauern favorisiert. Manches Mal haben die Bol'ševiki die Dinge auf dem Lande auch einfach treiben lassen, ohne dort tiefgreifende Reformen in die Tat umzusetzen.

Strukturell setzte mit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts in Mexiko eine Modernisierung der Landwirtschaft ein. Ein Teil der Haciendas wandelte sich von riesigen, kaum genutzten Landbesitzungen zu Exportunternehmen, die neben Landarbeitern vor allem Boden und Wasser benötigten. Damit einher ging ein Prozeß der Konzentration des Landes in wenigen Händen, der sich zwischen 1880 und 1909 außerordentlich verstärkte. Besaßen 1880 28 Familien ca. 40 Haciendas und damit ungefähr die Hälfte des Bodens des Staates Morelos, so gab es 1909 nur noch 18 Besitzer. Die Größe der Besitzungen schwankte dabei zwischen 68.181 ha (García Pimentel) und 651 ha (Pliego de Pérez)[18]. Im Jahre 1870 betrug die Zucker- und Maisproduktion der Haciendas in Morelos 9.912 t (Zucker) und 16.893 t (Mais); sie stieg für Zucker über 21.493 t im Jahre 1898/99, auf 52.230 t im Jahre 1908/09 an, für Mais jedoch nur geringfügig auf 19.345 t[19]. Im wesentlichen waren die Produktionssteigerungen auf Investitionen zurückzuführen, die die

16 Tobler, Conclusion, S. 245–318. Alan Knight, Peasant and Caudillo in Revolutionary Mexico 1910–1917, in: Brading, Caudillo and Peasant, S. 19–58, h.: S. 19ff. stellt im Gegensatz zu Tobler fest: „The burden of the revolution – the long campaigns, the guerilla wars, the pitched battles which toppled first Díaz, then Huerta – was therefore borne by rural groups." (S. 21). Ein Beispiel für die oftmalige Verwirrung, die entsteht, wenn nicht eindeutig zwischen der sozialen Basis der Bewegung und ihren Führern unterschieden wird, ist Friedrich Katz, Villa: Reform Governor of Chihuahua, in: J. Wolfskill/D. W. Richmond (Hg.), Essays on the Mexican Revolution. Revisionist Views of the Leaders, Austin 1979, S. 25–45, der auf S. 32 vom „link between Villa and the militant peasantry of northern Mexico" spricht und auf S. 35 schreibt: „In Chihuahua, unlike Morelos only a minority of the population consisted of peasants", und auf S. 36 ausführt, daß Villa „only promised but did not distribute land to the peasantry, he did succeed in gaining large-scale support within this class of society", auf der anderen Seite feststellt, daß einige der führenden Villistas wie Nicolas Fernandez und Fidel Avila Verwalter einer Hacienda bzw. Vormann auf einer Ranch waren. Auch ein Teil der führenden Zapatistas wie Magaña, Díaz Soto y Gama, Palafox oder Montaño waren Lehrer oder hatten andere „städtische" Berufe.

17 Tobler, Conclusion, S. 248.

18 Melville, Crecimiento y Rebelión, S. 22 u. Tabelle 1, S. 24–25.

19 Ebd., S. 34.

Hacendados seit Beginn der 1880er Jahre in einem Klima politischer Stabilität und ökonomischen Wachstums tätigten. Gleichzeitig war der Markt für Zucker durch neue Eisenbahnlinien erweitert worden, wodurch eine kontinuierliche Integration der Ware Zucker in den nationalen und bald auch in den internationalen Markt ermöglicht wurde. Außerdem stieg der Preis für Zucker in diesen Jahren auf ein ziemlich hohes Niveau und ließ auf ein weiteres Steigen hoffen.

Die neuen Maschinen hatten naturgemäß eine weitaus höhere Produktionskapazität als der alte Maschinenpark. Wozu dies letztlich führte, beschreibt Melville: „Um mehr Zucker zu produzieren, mußten die Eigentümer der Haciendas den Ertrag des Zuckers pro Hektar vergrößern und/oder die bewässerten Flächen, die für den Anbau der Zuckerpflanzungen bestimmt waren, vermehren“[20]. Da die Hektarerträge kaum mehr zu steigern waren, begann der Kampf um das Wasser zwischen den Hacendados und den pueblos[21]. Einige der Hacendados ließen ihre neuen Bewässerungsanlagen von bewaffneten Posten bewachen, um die pueblos daran zu hindern, dieses Wasser zu nutzen, das ehemals allen zur Verfügung gestanden hatte.

Die Haciendas, die sich im Laufe dieser Jahre in immer weniger Händen konzentrierten, gingen nunmehr dazu über, statt des Tageslohnes ein Akkordsystem einzuführen und die ehemals relativ frei zugänglichen Weiden der Haciendas für das Vieh der kleinen Viehzüchter zu sperren. Wie Melville in seiner Untersuchung darlegte, führte dies zu zwei Ergebnissen: einerseits waren die Saisonarbeiter auf den Haciendas nicht bereit, sich dem Akkordsystem zu unterwerfen, und versuchten, durch andere Subsistenzmittel, vor allem durch den verstärkten Anbau von Mais und Früchten, ihren Lebensunterhalt zu sichern, andererseits sahen die Viehzüchter die Notwendigkeit eines gemeinsamen Widerstands gegen das Überhandnehmen der Macht der Hacendados ein, da vielen pueblos nur so wenig kommunales Weideland verblieben war, daß es nicht für alle ausreichte[22].

So paradox es klingen mag, aber gerade die Gefährdung ihrer Subsistenz führte die Bauern in Morelos zur verstärkten Integration in das sich ausweitende agrarkapitalistische System. Die dadurch entstehende Bedrohung trieb sie dazu, für ihre Rechte zu kämpfen. Im Gegensatz zu Womacks Bemerkung: „They (i.e. die campesinos D.D.) did not want to move and therefore got into a revolution“[23], muß festgestellt werden, daß die Bauern – wenn auch gezwungenermaßen – eine Veränderung schon vollzogen hatten, nämlich die Wandlung ihrer Subsistenzbedingungen, als sie ,,ihre“ Revolution begannen.

Ihre steigende ökonomische Macht veranlaßte die morelensischen Zuckerproduzenten, ihren Einfluß auch auf politisches Gebiet auszudehnen. Sie übten Druck auf die Regierung aus, um ihre Aktivitäten durch Gesetze absichern zu lassen[24]. Die relative Nähe zur Hauptstadt, dem besten Markt für den morelensischen Zucker, begünstigte ihre politischen Ziele. Die Wahl des Nicht-Politikers Pablo Escandón, des Kandidaten der Zuckerproduzenten, im Jahre 1909 machte deutlich, daß die politische Macht dieser Gruppe zunahm. Zum ersten Mal seit langen Jahren gab es

20 Ebd., S. 35.
21 Domingo Diez, Observaciones Criticas sobre el regadio del Estado de Morelos, México 1919, S. 23–33.
22 Melville, Crecimiento y Rebelión, S. 39.
23 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 13.
24 Siehe oben, S. 78.

bei dieser Wahl jedoch in der Gestalt von Patricio Leyva[25] einen Gegenkandidaten. Leyva wurde in seiner Wahlkampagne von Klubs, die spontan entstanden waren, unterstützt. In diesen Klubs engagierte sich das zahlenmäßig schwache Anti-Díaz-Bürgertum, Lehrer, Anwälte etc. ebenso wie Teile der Landbevölkerung, so u.a. auch Emiliano Zapata[26].

Antonio Sedano, einer der Organisatoren der oppositionellen Kräfte, beschrieb später die Beweggründe zur Formierung der Opposition so: „Beim Tode Alarcóns (dem Vorgänger Escandóns als Gouverneur von Morelos D.D.) sagten die Hacendados, daß sie das Volk nicht brauchten, um einen Gouverneur zu machen, denn sie seien die Eigentümer des Staates. Im Einverständnis mit Don Porfirio formierten sie einen lächerlichen Klub, den sie „Porfirio Díaz" nannten, und postulierten die Kandidatur von Pablo Escandón. Als ich diese Unregelmäßigkeiten, die konträr zur Verfassung des Staates waren, sah, gründete ich den „Demokratisch Liberalen Klub" von Morelos, um öffentlich den Willen von Don Porfirio zu bekämpfen."[27] Daß die Wahlen für den Gouverneursposten eine Farce und obendrein gefälscht waren, war fast zu erwarten[28]. Jedoch formierte sich während der Wahlkampagne des Jahres 1909 eine Opposition aus stark divergierenden Gruppen.

Eine nicht unbedeutende Rolle in der Vorbereitung der mexikanischen Revolution kommt dem Partido Liberal zu, der 1901 aus liberalen politischen Klubs entstand[29]. Zu dieser Gruppe gehörte auch Madero, der jedoch den immer radikaleren Kurs des linken Flügels um Ricardo Flores Magón seit etwa 1905/06 nicht mehr unterstützen wollte[30]. Die Gruppe um die Brüder Flores Magón, Ricardo und Enrique, sowie Juan Sarabia näherte sich, seitdem sie im US-amerikanischen Exil, erst in San Antonio, dann in St. Louis, Kontakte zu amerikanischen Anarchisten unterhielt, der Propagierung eines anarchistischen Programms und forderte eine Arbeiter- und Bauernrevolution in Mexiko[31]. Im Exil publizierte die Gruppe die Zeitung „Regeneración". Es läßt sich nicht eindeutig nachweisen, in welcher Zahl die Zeitung Mexiko erreichte und welchen tatsächlichen Einfluß sie ausübte, doch wurde das Blatt augenscheinlich auch in Morelos gelesen[32]. Auch wenn Theoretiker der Revolution, wie etwa Goldfrank, die Rolle von „Vorläufern der Revolution", die sich natürlich nicht als solche verstanden, als unbedeutend ansehen, so sei hier betont, daß bestimmte Formen revolutionärer Propaganda und Agitation für die Entstehung einer Revolution von Bedeutung sind[33].

25 Vgl. dazu Womack, Zapata and the Mexican Revolution, Kap. 1; Sotelo Inclán, Raiz y Razón, S. 471–487.
26 Sotelo Inclán, ebd., S. 478ff. Taracena, Tragedia Zapatista, S. 8.
27 Das unveröffentlichte Manuskript von A. Sedano ist zit. bei Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 471f.
28 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 57ff.; Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 489.
29 Ward S. Albro, Ricardo Flores Magón and the Mexican Revolution of 1910, Ph. D. Thesis, Univ. of Arizona 1967, S. 13ff.
30 Cockcroft, Precursors, S. 122f.
31 Ebd., S. 121ff.
32 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 461. Sowohl „Regeneración" als auch „Plan y Manifiesto" des Partido Liberal hielt Pablo Torres Burgos, ein Händler aus Villa de Ayala, offensichtlich unter der Ladentheke bereit.
33 Vgl. Walter Goldfrank, Theories of Revolution and Revolution without Theories: The Case of Mexico, in: Theory and Society 7 (1979), S. 135–165, h.: S. 158f. Der Fehler Goldfranks und anderer Revolutionstheoretiker ist es, daß sie das Pferd von hinten aufzäumen. Ebenso

Im Juli 1906, veröffentlichte der Partido Liberal sein politisches Programm, das neben der Forderung des Verbots der Wiederwahl des Präsidenten ein umfangreiches Sozialprogramm enthielt: freie nicht-kirchliche Schulen, Acht-Stundentag, Minimallohn,Verbot der Kinderarbeit, sowie im Agrarbereich die Garantie, Land an alle zu geben, die es bebauen können, eine Höchstgrenze für Landbesitz und die Gründung von besonderen Landwirtschaftsbanken, die zu niedrigen Zinsen Geld an die armen Bauern ausleihen sollten[34]. Die „Liberalen" hatten gleichfalls Anteil an den großen Streiks in Cananea im Juni 1906[35] und dem Streik der Textilarbeiter in Puebla und Tlaxcala im November/Dezember 1906[36], die niedergeschlagen wurden[37]. Auch im Verlauf der ersten Revolutionsjahre 1910 und 1911 versuchte die radikale Richtung um Ricardo Flores Magón weitere Aufstände, um die von ihnen propagierte Revolution durchzusetzen, so in Veracruz, Baja California und Chihuahua[38]. Die Bewegung erzielte jedoch nie größere Erfolge und zersplitterte in mehrere Gruppen[39]. Vor allem die gemäßigte Gruppe der Liberalen, wie u.a. Juan Sarabia, Antonio I. Villarreal, Antonio Díaz Soto y Gama, hatten als Berater verschiedener Revolutionsführer einen nicht unbedeutenden Einfluß auf den weiteren Gang der Revolution[40].

wie eine bestimmte Form von Geschichtswissenschaft, gemeint ist die marxistisch-leninistische Richtung, Geschichte auf ein Ziel hin interpretiert, und dieses ist der Sieg des Marxismus, so gehen Goldfrank u.a. stets vom vorliegenden Ergebnis aus und unterstellen, daß der „logical outcome" (ebd., S. 158) ein historisch logischer und demnach unvermeidlich sei. Dem ist nicht so, und der Historiker ist mehr als einmal mit der Tatsache konfrontiert, daß die „logische Entwicklung" nicht eingetreten ist. Sicherlich ist die Bezeichnung Vorläufer unrichtig, ja geradezu falsch, da sie eine Kontinuität suggeriert, die erst in der Retrospektive konstruiert wird. Vgl. dazu u.a. Martin Henkel/Rolf Taubert, Maschinenstürmer, Frankfurt/M. 1979, S. 21f. Damit soll nur gesagt sein, daß Bewegungen nicht ex nihilo entstanden und entstehen, auch bäuerliche nicht. Sie haben ihre Traditionen und Wurzeln und beziehen ihre Vorstellungen eben auch aus der Gedankenwelt der agitierenden „Intellektuellen", insofern sind diese von Bedeutung. Damit ist nicht gesagt, daß diesen eine entscheidende Rolle bei der Entstehung zufällt, ihnen kommt jedoch häufig die Funktion eines Katalysators zu. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Wer dies beiseite schiebt, propagiert die Revolution ex nihilo trotz aller theoretischen Konstrukte. Ich behaupte jedoch nicht wie Diego Abad de Santillan, Ricardo Flores Magón. El apostol de la Revolución Social Mexicana, México 1925, S. 95: „Die Bewegung Emiliano Zapatas wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht die Propaganda von Flores Magón das Terrain bereitet hätte."

34 Text in: González Ramírez, Planes Políticos, S. 3–19. Vgl. auch: Regeneración, 15. 4. 1906, S. 1–2: Proyecto de Programa, und 30. 9. 1905: Manifiesto a la Nación, S. 2 u. 3. Programm und Manifest endeten mit den Worten: Reforma, Libertad y Justicia; Cockcroft, Precursors, S. 133, Anm. 31 gibt eine Quelle an, nach der das Programm in einer Auflage von 250.000 Exemplaren gedruckt wurde. Ich kann diese Zahl nicht widerlegen und lasse sie dahingestellt.

35 Cockcroft, Precursors, S. 134ff; Albro, Ricardo Flores Magón, S. 52ff.

36 Cockcroft, Precursors, S. 136ff.

37 Über die Aufstandsversuche des Partido Liberal in den Jahren 1906ff., die deutlich einem voluntaristischen Revolutionsverständnis entsprangen, vgl. Albro, Ricardo Flores Magón, Kap. 20.

38 Zur Republik der Magonistas in Baja California vgl. Lowell L. Blaisdell, The Desert Revolution. Baja California 1911, Madison 1962, vor allem Kap. 8. Der Partido Liberal wurde dabei von der IWW unterstützt.

39 Cockcroft, Precursors, S. 192ff.

40 Es ist nicht ohne Bedeutung, daß Orozcos Plan vom März 1912 – Orozco war der Kandidat der Zapatistas gegen Madero in ihrem „Plan de Ayala" vom November 1911 – den Plan des Partido Liberal von 1906 zum Vorbild hatte. Michael C. Meyer, Mexican Rebel: Pascual Orozco and the Mexican Revolution 1910–1915, Lincoln 1967, S. 65.

Escandón regierte den Staat Morelos so, wie es zu erwarten gewesen war. Er favorisierte eindeutig die Interessen der Hacendados und trieb die bäuerliche Bevölkerung damit zu immer stärker werdendem Widerstand. Wie bei anderen Konflikten zwischen pueblo und Hacienda auch, ging es im langen Streit zwischen Anenecuilco und der Hacienda Hospital um Land- und Wasserrechte. Der Konflikt verschärfte sich im Frühjahr des Jahres 1910, als die Besitzer von Hospital den Bewohnern Anenecuilcos das zur Aussaat notwendige Land streitig machten. Die Auseinandersetzung kulminierte im Sommer desselben Jahres, als die Dorfbewohner unter Zapatas Führung sich das Land, das sie als ihnen gehörig ansahen[41], unter Anwendung von Waffengewalt nahmen und unter sich aufteilten. Die merkwürdige, der Ruhe vor dem Sturm gleichende Lage in Mexiko, ausgelöst durch Maderos Aktivitäten und den Rumor über Revolten und Aufstände in einigen Teilen des Landes, diese Situation in der Schwebe nutzte Zapata, um die Lage der Landbevölkerung seines Gebietes zu verbessern, gestützt auf die positive Entscheidung des Präfekten von Villa de Ayala und von Präsident Díaz selbst[42].

Die „junta de defensa", die in Anenecuilco entstanden war, erhielt die Unterstützung einiger anderer Orte, so von Villa de Ayala und Moyotepec[43]. Ende 1910 teilte Zapata erneut das Land auf und überstand den Konflikt mit dem offensichtlich bereits ziemlich verunsicherten jefe político, Flores, dadurch, daß Zapatas bewaffnete Männer denen von Flores im Verhältnis von zehn zu eins gegenüberstanden[44]. Mit dieser Behauptung gegenüber der Staatsmacht hatte die „Bewegung" ihren ersten direkten bewaffneten Konflikt erfolgreich überstanden.

7.2. Der Verlauf der Bewegung

Im Süden Mexikos erzielte Maderos Bewegung im November und Dezember des Jahres 1910 kaum nennenswerte Erfolge. Diejenigen, die sich ihm anschlossen, blieben isoliert, einige wurden verhaftet, andere erschossen. In diesem Zeitraum begannen auch in Morelos geheime Versammlungen derer, die sich über eine Beteiligung an der von Madero geführten Erhebung klar werden wollten. In Villa de Ayala war dies vor allem Pablo Torres Burgos, der bereits während der Wahlkampagne des Jahres 1909 gegen Díaz und dessen Kandidaten Escandón agitiert hatte. Zu diesem Zeitpunkt hörte Zapata zum ersten Mal vom „Plan de San Luis Potosí", dessen dritter Artikel auch einen Absatz über die Rückgabe des Landes an die früheren Besitzer enthielt[45].

Diese eher beiläufige Erwähnung der Agrarfrage führte zu der Bereitschaft der in Entstehung begriffenen Bewegung in Morelos, sich den Maderistas anzuschließen. Um näheren Aufschluß über Maderos Intentionen zu erhalten, sandte die junta

41 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 54ff.; Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 489.
42 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 520ff.
43 Nach der Weigerung der Bewohner von Anenecuilco, wegen der schlechten Ernte Pacht zu zahlen, entschied der Präfekt, daß für 1910 keine Pacht und für 1911 nur das, was möglich sei, von den Dorfbewohnern gezahlt werden müsse. Ebenso entschied Porfirio Díaz, an den man sich gewandt hatte, zugunsten der Bewohner von Anenecuilco. Ebd., S. 534–537. Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 95f.
44 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 538f.
45 Siehe oben, S. 75 und Sotelo Inclán, ebd., S. 540f.

der morelensischen Revolutionäre zunächst einmal Torres Burgos nach San Antonio, Texas, wo sich Madero im Exil aufhielt[46]. Noch während die Gruppe um Zapata also abwartete, brachen in einigen Teilen von Morelos, so in Jojutla, Tlaquiltenango und Tepoztlán, weitere Unruhen aus[47]. Nach der Rückkehr von Torres Burgos, Mitte Februar 1911, wandte sich die Bewegung um Zapata Madero, der Torres Burgos gegenüber die Ernsthaftigkeit seines Agrarplanes bekräftigt hatte, zu. Eine kurze Zeitspanne diente der Sammlung von Anhängern und Material. Nachdem der Gouverneur Escandón am 8. März 1911 die Verstärkung der Bundespolizei im Staate befohlen hatte, wurde die lokale Polizei von Villa de Ayala entwaffnet und der Plan de San Luis Potosí öffentlich verkündet[48].

Bereits während der ersten Wochen des Aufstandes kam es zwischen den ehemaligen Aktivisten aus der Zeit des Wahlkampfes von 1909, der Gruppe um Torres Burgos, und lokalen Führern zu Auseinandersetzungen, bei denen es vor allem um die Art der Kriegführung ging. Nachdem Torres Burgos sich aus der Bewegung zurückgezogen hatte, wurde Zapata zum „Obersten Chef der revolutionären Bewegung des Südens" gewählt[49]. Von General Leyva als Führer der maderistischen Bewegung des Südens bestätigt, wuchsen die Truppen der Rebellen an und besetzten Anfang April 1911 Puebla, einen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt[50]. Die südliche revolutionäre Bewegung unter Zapatas Führung hielt in dieser Phase der Revolution loyal zu Madero, obwohl einige von dessen Anhängern bereits Mitte März einen „Plan político-social" aufgestellt hatten, der seit Ende März auch Zapata bekannt war. Dieser weitaus radikalere Plan, der über Maderos Forderungen hinausging, enthielt in seinem neunten Punkt auch die Forderung, alle usurpierten Besitzungen an die ehemaligen Eigentümer zurückzugeben[51].

Am 22. April wurde Zapata auf einer junta als Anführer der maderistischen Bewegung in Morelos bestätigt[52] und schloß im gleichen Monat ein Abkommen mit den Führern der Revolution im Nachbarstaat Guerrero, den Brüdern Figueroa, in dem sie sich gegenseitig anerkannten[53]. Der Mai 1911 war der entscheidende Monat für die revolutionäre Bewegung, nicht nur in Morelos. Am 20. Mai besetzten die

46 AGN FGO, caja 11, exp. 9; Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 541ff.; Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 110f.

47 Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 1, S. 98; Lewis, Life in a Mexican Village, S. 233.

48 Taracena, Tragedia Zapatista, S. 8f.

49 Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 1, S. 99f. Torres Burgos fiel auf dem Rückweg von einer Versammlung der Revolutionäre in die Hände der Bundespolizei und wurde zusammen mit seinen beiden Söhnen erschossen. Ebd.

50 Ebd., S. 101f.

51 Der Plan in: Isidro Fabela (Hg.), Documentos Históricos de la Revolución Mexicana, Bd. 5: Revolución y Régimen Maderista I, México 1964, S. 267–269 (im folgenden zit. als DHRM mit Bandangabe). Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 119. Der Plan – die sog. Verschwörung von Tacubaya, vgl. auch McNeely, Origins, S. 158f. – war unterzeichnet von maderistischen Führern aus den Staaten Guerrero, Michoacán, Tlaxcala, Campeche, Puebla und dem Bundesdistrikt. Zu den Unterzeichnern gehörten auch die Brüder Rodolfo und Gildardo Magaña, die sich bald darauf den Zapatistas anschlossen.

52 Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 1, S. 108–113.

53 Ian Jacobs, Rancheros of Guerrero: The Figueroa Brothers and the Revolution, in: Brading, Caudillo and Peasant, S. 76–91, h.: S. 85. Die Übereinkunft in: Fuentes para la Historia de la Revolución Mexicana. IV: Manifiestos Políticos (1892–1912), hrsg. von Manuel González Ramírez, México 1957, S. 189f. Punkt fünf des Übereinkommens bestimmte Zapata zum Führer der Operationen in Morelos, A. Figueroa zum Führer in Guerrero.

„zapatistischen" Truppen Cuautla und am folgenden Tag die Hauptstadt des Staates Morelos, Cuernavaca, die die Bundestruppen kampflos aufgegeben hatten. Die Bewegung verfügte zu diesem Zeitpunkt über ca. 4.000 bewaffnete Kämpfer[54]. Die revolutionäre Bewegung im Norden, angeführt von Pascual Orozco und Pancho Villa, eroberte im selben Monat Ciudad Juárez und am 25. Mai traten Díaz und sein Vizepräsident zurück und gingen am folgenden Tag ins Exil[55]. Der Außenminister de la Barra wurde Interims-Präsident bis zur Abhaltung von Neuwahlen.

Bereits am 26. Mai 1911 stellte Madero in einem Manifest, das den Triumph der Revolution verkündete, fest, daß „die Hoffnungen, die in Punkt 3 des Planes von San Luis enthalten sind, nicht in ihrer ganzen Weite befriedigt werden können."[56] Trotz dieser partiellen Rücknahme seines Agrarprogramms verhielten sich die zapatistischen Führer in Morelos im wesentlichen loyal zu Madero und befolgten auch dessen Aufforderung zur Entwaffnung. Der Konflikt zwischen den gemäßigten maderistischen Kreisen der revolutionären Bewegung und den radikalen, vor allem auf die Lösung der Agrarfrage abzielenden Kräften war jedoch insbesondere dadurch fast vorprogrammiert, daß Madero Armee und Bürokratie des Porfiriato im wesentlichen unverändert übernahm und ebensowenig die Bestrebungen der Hacendados unterband, die Kontrolle über das Land wiederaufzurichten[57].

Schon am Tage nach dem triumphalen Einzug Maderos in Mexico City, am 8. Juni 1911, sprach Zapata mit ihm über die Probleme der revolutionären Bewegung in Morelos, wobei letzterer nur äußerst zurückhaltende Aussagen zur Lösung der Agrarfrage machte[58]. Auch die wenige Tage später von Madero durchgeführte Reise nach Morelos war für die Agrarrevolutionäre nicht sehr erfolgreich. Er zeigte sich erneut äußerst reserviert hinsichtlich der agrarischen Probleme und schien den Eindruck gewonnen zu haben, daß Zapata und seine Bauerntruppen nicht als Repräsentanten der maderistischen Revolution gelten konnten[59]. Die Konflikte blieben während der Monate Juni und Juli in der Schwebe. Ende Juli 1911, am 22., unterzeichnete Zapata einen Protest gegen das Regime des Interims-Präsidenten de la Barra. Mehrere revolutionäre Generäle forderten die Erfüllung des Planes von San Luis, die Entlassung der científicos aus öffentlichen Positionen und die Ernennung eines revolutionären Generals zum Inspekteur der Insurgententruppen[60]. Nach einigen Auseinandersetzungen zwischen den beiden unterschiedlichen Richtungen der Revolution in Morelos bewaffnete Zapata seine Truppen erneut und wies in einem Telegramm an das Innenministerium auf die fatalen Folgen der Waffensammlungen

54 Gilly, Revolución interrumpida, S. 58.
55 Cumberland, Genesis, S. 141–151. Bereits Ende März/Anfang April 1911 war zwischen Madero und Díaz verhandelt worden. Doch scheiterten die Verhandlungen zu diesem Zeitpunkt. Die Übereinkommen zwischen beiden wurden erst nach der Schlacht von Ciudad Juárez erzielt.
56 Manifiestos Políticos, S. 212.
57 Cumberland, Genesis, S. 257f.; William H. Beezley, Madero: The „Unknown" President and his political failure to organize rural Mexico, in: Wolfskill/Richmond, Essays on the Mexican Revolution, S. 1–24, h.: S. 13f.; vgl. auch Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 131–135 über die Vorgänge in Morelos Ende Mai 1911 und die Versuche der dortigen Hacendados, sich die verlorengegangenen Machtpositionen zurückzuerobern.
58 Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 1, S. 130–134.
59 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 144f.
60 Diario del Hogar, 23. 7. 1911, S. 1 u. 2 und Planes Políticos, S. 52f.

auf den Haciendas für den öffentlichen Frieden hin. Er fürchtete ein Komplott gegen die konstitutionelle Regierung[61].

Der Konflikt eskalierte, als Anfang August Bundestruppen zur „Pazifizierung" nach Morelos gesandt wurden und der neue Innenminister, García Granados, feststellte, daß mit Banditen – gemeint waren die Zapatistas – nicht verhandelt werden könne. Der Interims-Präsident de la Barra ernannte zur selben Zeit Ambrosio Figueroa, für den Zapata und mit ihm eine große Zahl der Aufständischen in Morelos eine tiefe Abneigung empfanden, zum dortigen Gouverneur und Militärkommandanten. Die Bundestruppen hatten die ausdrückliche Anweisung, jeden Aufruhr, der von Zapatas Truppen ausging, zu unterdrücken. Madero sanktionierte die Maßnahmen mit dem Hinweis, daß er genug von Zapata habe, ausdrücklich. Befehlshaber der Bundestruppen wurde der General Victoriano Huerta[62].

In einem Telegramm an das Innenministerium wies Zapata darauf hin, daß er sich nicht gegen Madero und die konstitutionelle Regierung erhoben habe, sondern „ein treuer Diener" Maderos sei[63]. Trotz der bereits beginnenden militärischen Operationen unter Huerta, konferierten Zapata und Madero mehrmals über die Bedingungen für eine militärische, politische und soziale Lösung der anstehenden Probleme. Madero, der seine Beruhigungspolitik, die Politik des Ausgleichs, auch hier durchsetzen wollte, scheiterte nicht an den Führern der Agrarrebellen, sondern am Widerstand des Interims-Präsidenten de la Barra und seiner Regierung sowie der Armeeführung, die die auf ihren Forderungen störrisch beharrenden unbequemen Revolutionäre ein für allemal beseitigen wollten[64]. Zapata und seine Anhänger wurden als außerhalb des Gesetzes stehend betrachtet, und Ende August begann die militärische Kampagne gegen die revolutionäre Bewegung in Morelos. Zapata veröffentlichte daraufhin ein Manifest an „Das Volk von Morelos", in dem er auf sein Abkommen mit Madero verwies, den er immer noch als Führer der Revolution anerkannte, gleichzeitig jedoch die Regierung für den Ausbruch der Feindseligkeiten verantwortlich machte[65].

Bereits im August 1911 versuchte die Gruppe um Flores Magón Kontakt mit den Zapatistas aufzunehmen, doch haben die Emissäre Morelos vermutlich nicht erreicht[66]. Zu direkten Kontakten zwischen der Gruppe um Flores Magón und den Zapatistas kam es ein Jahr später, als zwei Abgesandte Magóns, R. Contreras und J. Guerra, mit Zapata konferierten, doch offensichtlich sind diese Beziehungen nicht sehr intensiv betrieben worden[67].

In den folgenden Monaten herrschte in weiten Teilen von Morelos Guerillakrieg, da die Zapatistas mit ihren unterlegenen Truppen nicht in der Lage waren, den

61 DHRM 21, S. 11f., dat. 17. 7. 1911.
62 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 154–157. Dearing an den Secretary of State, 26. 8. 1911, Foreign Relations 1911, S. 513f. Für Dearing, den amerikanischen Geschäftsträger, waren die Zapatistas „several thousand outlaws, criminals, and other undesirables." Ebd., S. 513.
63 DHRM 21, S. 13f.
64 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 160ff.
65 DHRM 21, S. 17–19. Das Manifest ist datiert vom 27. 8. 1911.
66 DHRM 10, S. 334f. Mexikanischer Konsul Elías, Los Angeles, an Außenministerium, 18. 8. 1911; vgl. auch Armando List Arzubide, Flores Magón: Historia de una Pasión Mexicana, in: Tierra y Libertad, No. 362 extraordinario, Nov. 1973, S. 53–55.
67 Beck/Kurnitzky, Zapata, S. 83. Die Magonistas veröffentlichten bis 1916 mehrere Proklamationen und Manifeste der Zapatistas in ihrer Zeitung „Regeneración".

Bundestruppen offenen Widerstand zu leisten. Die Angebote zu Verhandlungen, die Zapata im September an de la Barra richtete, blieben erfolglos, wohingegen die militärische Stärke der Zapatistas und ihr Selbstbewußtsein so anwuchsen, daß sie Ende Oktober die Außenbezirke von Mexico City überfielen[68]. Zapata bemühte sich in dieser Phase verstärkt darum, die teilweise noch unabhängig voneinander operierenden Guerrilleros unter seiner Führung zu vereinigen, so u.a. Genevevo de la O, der im Westen von Morelos mit ca. 50 Mann agierte[69].

Bei den Wahlen vom 1. Oktober 1911 war Madero zum Präsidenten der Republik gewählt worden und trat am 6. November sein Amt an. Vor seinem Amtsantritt hatte er noch einmal in einer Art offenen Brief seine Bereitschaft bekundet, mit den Zapatistas zu einem Übereinkommen zu gelangen[70]. Gleichzeitig mußte Victoriano Huerta Ende Oktober vom Kommando in Morelos zurücktreten[71]. Noch immer glaubte Zapata an Maderos ernste Absichten bezüglich der Agrarfrage und stand auf dessen Seite. Es nimmt daher nicht Wunder, daß er Madero zum Amtsantritt beglückwünschte[72]. Madero beauftragte Gabriel Robles Domínguez mit den Unterhandlungen, die in Villa de Ayala stattfanden und zu einem 13 Punkte umfassenden Programm führten. Die Zapatistas forderten insbesondere den Rücktritt des Gouverneurs Figueroa, den Rückzug der Bundestruppen, einen Generalpardon für alle Aufständischen sowie in Punkt 4 ein Agrargesetz, das die Lage des „Arbeiters auf dem Felde" (trabajador del campo) verbessern sollte[73]. Madero, nunmehr Präsident der Republik, erwartete die vollständige Unterwerfung der Zapatistas und nicht einen Katalog von Forderungen. Er lehnte sie rundweg ab[74]. Der Kriegszustand begann damit erneut. Am 27. November veröffentlichten die Zapatistas ihren Plan de Ayala. Der Plan, von Zapata und dem ehemaligen Schullehrer Otilio Montaño verfaßt, weist einige Einflüsse der anarchistischen Gruppe um die Brüder Flores Magón auf, nimmt jedoch vor allem auf die Reformgesetzgebung der 1850er Jahre Bezug. In ihm wurde Madero zum Verräter an der Revolution erklärt. Der Plan sah ferner die unverzügliche Rückgabe der usurpierten Ländereien an die rechtmäßigen Besitzer, die Enteignung von einem Drittel der Monopole gegen Entschädigung sowie für diejenigen, die sich aktiv gegen den Plan stellten, die entschädigungslose Verstaatlichung ihres gesamten Besitzes vor, wobei die zwei Drittel, die ihnen eigentlich verbleiben sollten, für die Unterstützung von Witwen und Waisen und für Kriegsentschädigungen gebraucht würden[75].

68 Millon, Zapata, S. 16; Gene Z. Hanrahan, Documents on the Mexican Revolution, Salisbury, N.C. 1976–1978, 3 Vols., h.: Vol. 3, S. 86–90.
69 AGN FGO, caja 12, exp. 4; Martha Rodriguez Garcia, Genovevo de la O y el Movimiento Zapatista en el Occidente de Morelos y Sur del Estado de México, in: Emiliano Zapata y el Movimiento Zapatista, S. 7–98, h.: S. 22f.
70 Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 2, S. 30ff.
71 Cumberland, Genesis, S. 182; Madero an Huerta, 31. 10. 1911, in: DHRM 6, S. 218–220.
72 Zapata an Madero, 6. 11. 1911, in: DHRM 21, S. 27.
73 Manifiestos políticos, S. 508; Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 2, S. 58ff.
74 Manifiestos políticos, S. 508f.; Porfirio Palacios, El Plan de Ayala. Sus orígenes y su promulgación, México 1953³, S. 47–54.
75 Palacios, Plan de Ayala, S. 58–71. DHRM 21, S. 35–40, dt. Beck/Kurnitzky, Zapata, S. 75–82. Ihre anfangs gewählte Parole: „Libertad, Justicia y Ley" änderten die Zapatistas später in: „Reforma, Libertad, Justicia y Ley".

Der Plan de Ayala war die endgültige Trennung der morelensischen von der maderistischen Revolution. Der letzte Versuch einer Einigung, der von seiten Maderos Anfang Dezember 1911 unternommen wurde, führte zu keinem Resultat[76]. Ende Dezember 1911 erklärten die Zapatistas in einem Manifest an die ganze Bevölkerung, daß sie, obwohl von der Presse so bezeichnet, keine Banditen seien. „Einen Banditen nennt man den Räuber, nicht den Beraubten." Gewalttätigkeiten würden nicht geduldet und Schuldige bestraft[77]. Das Manifest wandte sich an alle „ohne Unterscheidung der Individuen in Klassen oder Kategorien" und legte die Gründe des Kampfes dar.

Ende 1911 und Anfang 1912 kam es zu mehreren Aufstandsbewegungen gegen Madero, die teils von seinen ehemaligen enttäuschten Anhängern, teils von seinen Gegnern begonnen wurden. Während die Bewegung des ehemaligen Generals Bernardo Reyes ohne größere Bedeutung blieb und rasch niedergeschlagen wurde[78], war die von Pascual Orozco angeführte „Konterrevolution" vor allem für die Zapatistas von einigem Gewicht. Orozco, der Anfang 1912 rebellierte, proklamierte ein radikales Programm, das zum großen Teil auf dem des Partido Liberal basierte. Die Bewegung erlitt ihre entscheidende Niederlage im August, doch blieben Guerillagruppen, die Orozco unterstützten, weiterhin aktiv[79]. Es ist unklar, warum die Zapatistas Orozco in ihrem „Plan de Ayala" zum Führer der Revolution gegen Madero erklärten, da zu diesem Zeitpunkt, im November 1911, zwar Anzeichen für eine Entfremdung zwischen ihm und Madero bestanden, aber keine irgendwie gearteten Aktionen unternommen worden waren. Womack[80] bezeichnet Orozco nicht zu Unrecht als „national hero"[81], und bietet dies als Erklärung an. Also wählte die Bewegung, nachdem sie von Madero als Revolutionsführer enttäuscht worden war, erneut eine Persönlichkeit, über deren Zielsetzung und über deren Willen zur Reform im zapatistischen Sinne sie nur ungenügend informiert sein konnte.

In einer Rede an die Nation erklärte Madero Anfang März 1912, daß die revolutionäre Bewegung in Morelos weder einen politischen noch einen militärischen Plan habe. Er bezeichnete die Zapatistas als Anarchisten, die einen vandalischen Krieg führten. In einer merkwürdigen Argumentation warf er den Zapatistas vor, daß sie schon vor seiner Wahl zum Präsidenten einen Aufstand begonnen und sich ihm daraufhin nie unterstellt hätten. Zur Agrarfrage Stellung nehmend, schlug er zwei Maßnahmen vor: die Aufteilung des staatlichen Landbesitzes an kleine Besitzer gegen geringen Preis (precios módicos con grandes facilidades de pago) und die Schaffung von Darlehenskassen[82].

Nach einer kurzen Phase relativer Ruhe hatte Anfang Februar 1912 mit der Ernennung des Generals Juvencio Robles, der bereits an den Indianerkriegen teilgenommen hatte, zum Befehlshaber der Bundestruppen der Kampf aufs neue be-

76 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 176f.
77 DHRM 21, S. 58f. Das Manifest schloß mit den Worten: „Vorwärts! Denn schon leuchtet die Morgenröte der Freiheit am Horizont."
78 Vgl. dazu Cumberland, Genesis, S. 186ff.
79 Meyer, Mexican Rebel: Pascual Orozco, S. 64 u. S. 83ff.
80 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 176.
81 Vgl. Alan Knight, Peasant and Caudillo, S. 45 und Fußnote 112, S. 266.
82 El País, 4. 3. 1912, S. 1 u. 3. Vgl. zur Behandlung der Agrarfrage in der Phase der Präsidentschaft von Madero auch Cumberland, Genesis, S. 210–221.

gonnen[83]. Robles verfolgte eine Politik der verbrannten Erde und der Umsiedlung. Diese Strategie hatte jedoch, wie kaum anders zu erwarten, eher den gegenteiligen Effekt. Sie stieß auch schon bald in der Presse der Hauptstadt auf heftige Kritik. Es sei besser, das Land aufzuteilen als einen solchen Krieg zu führen. Der Kampf der Zapatistas sei kein Banditismus, sondern habe einen sozialen Charakter[84]. Zustimmung fand das Vorgehen der Armee in der klerikalen Presse, die von „zapatistischen Horden" sprach und Zapata als „Bandenführer" bezeichnete, gleichzeitig jedoch konstatierte, daß „die ganz niedere Klasse in Morelos zapatistisch" sei[85].

Die bis zu diesem Zeitpunkt noch manchesmal verstreut agierenden Rebellengruppen schlossen sich immer stärker zusammen und leisteten heftigeren Widerstand gegen die Bundestruppen. Die Armee-Einheiten beherrschten fast ausschließlich die Hauptstadt, Cuernavaca, und einige andere größere Städte, während das Land und die kleineren Siedlungen in der Hand der Agrarrebellen blieben. Im Mittelpunkt der Aktionen der Zapatistas stand neben dem Kampf gegen die Maderistas die Agrarfrage. Das Land sollte gemäß den Besitztiteln der Dörfer und nach deren Plänen verteilt werden[86]. Ende April 1912 erließen die Zapatistas eine Verfügung, in der die Aufteilung des Landes an die, die es bebauten, verkündet wurde[87]. Das ganze Jahr 1912 war gekennzeichnet vom anhaltenden Guerillakrieg in Morelos, in dem in der zweiten Jahreshälfte die maderistischen Revolutionäre größere Vorteile erringen konnten, da die Zapatistas einerseits seit der Mitte des Jahres an ständig steigenden Nachschubproblemen litten, andererseits die vorher praktizierte Politik der verbrannten Erde durch eine der Pazifizierung und der Reformversprechungen abgelöst wurde. Die Waagschale neigte sich mit dem Ende des Jahres jedoch wieder den zapatistischen Revolutionären zu, da es bei der Ankündigung von Versprechen blieb. Die Zapatistas führten nun, im Herbst 1912, den Krieg mit einer neuen Taktik, indem sie, statt wie bisher Geld von den pueblos einzunehmen, jeder Hacienda eine Art Steuer auferlegten und bei deren Nichtbezahlung die Zuckerrohrfelder verbrannten. Dies brachte sowohl mehr Geld in die „Revolutionskasse" als vorher als auch neuen Zulauf in die Reihen der Kämpfenden, da viele aufgrund der verwüsteten Felder ihre Arbeit verloren hatten[88]. Diese Steuer sollte allen Besitzenden auferlegt werden und vor allem zur Bezahlung der Soldaten dienen, damit sie der Bevölkerung nicht nur zur Last fielen. Die Zapatistas versuchten bereits Ende des Jahre 1912 eine Koordination ihrer Aktionen vom Hauptquartier aus, dem z.B. alle Haciendas der jeweiligen Operationszone und deren Bedeutung zu melden waren, worauf das Hauptquartier die von den Hacendados wöchentlich zu zahlenden Summen bestimmte[89].

83 Wilson an den Secretary of State, 3. 2. 1912, Foreign Relations 1912, S. 716 charakterisiert die Lage in Morelos mit dem Satz: „Zapatistas are now practically in control of al territory between Cuernavaca and Chilpanzingo (sic!). Cuernavaca cut off and surrounded by Zapatistas." Die Verbindung war von den Truppen von Genovevo de la O, der sich Ende 1911 Zapata angeschlossen hatte, zerstört worden. AGN FGO, caja 11, exp. 10, Zapata an de la O, 17. 3. 1912.

84 La Prensa, 8. 2. 1912, S. 2. Einige Monate später stellte „La Prensa" dann jedoch fest, daß „der Zapatismo das Werk eines Anarchisten" sei. La Prensa, 23. 5. 1912, S. 3.

85 El País, Diario Católico, 2. 3. 1912, S. 2.

86 AGN FGO, caja 11, exp. 10, Zapata an de la O, 27. 3. 1912.

87 DHRM 21, S. 66; Palacios, Plan de Ayala, S. 72f. Das Dokument ist datiert vom 30. 4. 1912, und wie fast immer erscheint als Ortsangabe nur: „campamento revolucionario".

88 AGN FGO, caja 11, exp. 10, Zapata an de la O, 30. 8. 1912.

89 Ebd., Zapata an de la O, 12. 11. 1912.

Ein Aufstand gegen Madero im Februar 1913 in der Hauptstadt Mexico-City brachte als letztendliches Ergebnis den kommandierenden General Victoriano Huerta auf den Präsidentenstuhl, nachdem Madero ermordet worden war[90]. Mit wenigen Ausnahmen betrachteten die zapatistischen Führer Huerta als einen Verräter, der nicht besser, sondern eher schlimmer als Madero sei, und bekundeten ihren entschlossenen Willen, den Kampf für ihre Ziele fortzusetzen[91]. Dennoch schien es Zapata notwendig, die Führer der Bewegung darauf hinzuweisen, daß mit dem „mal gobierno" Huertas keine Friedensverhandlungen geführt werden sollten, sondern die Regierung entschlossen zu bekämpfen sei, und in einer Art ideologischer Aufrüstung hatte das Hauptquartier bereits Mitte Januar 1913 nochmals den „Plan de Ayala" an die „jefes revolucionarios" geschickt[92]. Ende März und Anfang April 1913 hatten Zapata und Montaño mit Abgesandten Orozcos, die die Zapatistas zu einem Pakt mit Huerta bewegen wollten, verhandelt und entschieden jede Verbindung mit dessen Regierung abgelehnt[93].

Huerta, der Juvencio Robles wiederum zum Militärbefehlshaber in Morelos ernannte, begann dort erneut mit einer Politik der verbrannten Erde. Bereits Mitte Februar 1913 erklärte der Gouverneur von Coahuila, Venustiano Carranza, den Kampf gegen die Militärdiktatur Huertas und legte seine politischen Absichten im „Plan de Guadalupe" dar[94]. Obwohl die Zapatistas der carranzistischen Bewegung, der sich insbesondere Pancho Villa anschloß, nie offiziell beitraten, kooperierten beide Bewegungen längere Zeit miteinander. Gleichzeitig gab Carranzas Aufstand der Bewegung in Morelos neuen Spielraum. Nicht nur militärisch waren die Zapatistas durch die Erfahrungen der vorangegangenen Kämpfe stärker geworden, auch organisatorisch war die Bewegung durch die vom Hauptquartier verstärkt betriebene Koordination der politischen, sozialen und militärischen Aktionen erheblich gestärkt worden.

Eine Ende Mai 1913 veröffentlichte Proklamation der Zapatistas, die Zusätze zum Plan de Ayala, bezog sich insbesondere auf Huertas Präsidentschaft und auf Pascual Orozco, der durch sein Paktieren mit dem Usurpator Huerta seinen Anspruch auf Führung der Revolution verwirkt habe. An seiner Stelle wurde Zapata zum „Chef der Revolution" ausgerufen[95]. Seit dieser Zeit war Zapata eindeutig der Führer der Revolution in Morelos. Er hielt die verschiedenen Gruppen zusammen und war die Integrationsfigur der Agrarrevolutionäre des Südens. Die Bewe-

90 Zum Aufstand vgl. Cumberland, The Constitutionalist Years, S. 10ff. und ders., Genesis, Kap. 11 sowie Michael C. Meyer, Huerta: A Political Portrait, Lincoln, 1972, S. 45–83. Foreign Relations 1913, S. 699–721.

91 Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 3, S. 87ff., 135ff. u. 142f.

92 AGN FGO, caja 11, exp. 10, Zapata an de la O, 17. 1. 1913, 27. 2. 1913 und 28. 2. 1913.

93 Archivo Histórico del Centro de Estudios sobre la Universidad, Fondo Octavio Magaña Cerda (im folgenden zit. AH FOMC), caja 27, exp. 6, Protokoll der Verhandlungen am 30. 3., 1. 4. und 4. 4. 1913; Zapata an F. Vázquez Gómez, 31. 3. 1913, ebd.

94 Planes Políticos, S. 137–144; DHRM 4, El Plan de Guadalupe, México 1963, S. 56ff.; Foreign Relations 1913, S. 721. Carranza an den amerikanischen Präsidenten, 26. 2. 1913, ebd., S. 742. In einem Schreiben vom 16. 5. 1913 bot V. Carranza Zapata eine Zusammenarbeit auf der Grundlage des Plans von Guadalupe an. DHRM 4, S. 493f. Kurze Zeit später sandte Carranza zwei Emissäre zu Zapata, die sich über die Haltung des Führers der Revolution des Südens zur konstitutionalistischen Bewegung Klarheit verschaffen sollten. Ebd., S. 497.

95 DHRM 21, S. 72f. Die „Reformas al Plan de Ayala" sind datiert vom 30. 5. 1913.

gung fühlte sich offensichtlich in dieser Phase derart gestärkt, daß sie Ende Juli 1913 dem amerikanischen Geschäftsträger eine „offizielle" Note übermittelte, in der die amerikanische Regierung zu ihrer Haltung der Nichtanerkennung der Huerta-Regierung beglückwünscht wurde. Dies sei, so die Resolution, im Sinne der gesam-ten mexikanischen Nation[96].

Die brutale Art der Kriegführung durch die Bundesarmee unter Robles in More-los trug immer mehr dazu bei, die Landbevölkerung auf die Seite der Zapatistas zu treiben. Die Taktik des Guerillakampfes war inzwischen von seiten der Bewegung weitgehend perfektioniert worden; einzelne Gruppen stießen bis nach Mexico-City vor und zogen sich sofort wieder in unzugängliche Gebiete zurück. Obwohl Morelos bereits weitgehend verwüstet war, versuchte Robles im August 1913 erneut durch eine groß angelegte Offensive, „bei der in Huautla kein Stein auf dem ande-ren bleiben wird"[97], Morelos zu „pazifizieren", während die zapatistischen Streit-kräfte sich in die angrenzenden Staaten zurückzogen und die Zivilbevölkerung sich verbarg. Das gewünschte Resultat, die Vernichtung der Zapatistas, stellte sich je-doch nicht ein. Jeder neue Vorstoß dieser Art stärkte die Bewegung immer mehr. Huerta, der auch im Norden zahlreiche Niederlagen hinnehmen mußte und im Oktober 1913 mit dem Kongreß in Konflikt geriet, dessen Abgeordnete er darauf-hin verhaften ließ, und der ebensowenig die dringend benötigte Anerkennung der US-Regierung erreichte, verlor ständig an Macht und Einfluß[98].

Im September diesen Jahres wurde auf einer Junta der „jefes" der Zapatistas beschlossen, mit den revolutionären Führern des Nordens Kontakte aufzuneh-men[99]. Die ersten Versuche, Verhandlungen zu führen, begannen im Oktober. Gleichzeitig wollten die Zapatistas durch Abgesandte der Regierung der USA ihre Ziele darlegen und Waffen kaufen[100]. Neben Villa sollte die Gesandtschaft auch Carranza und Maytorena, den Gouverneur von Sonora, aufsuchen. Ende Oktober 1913 beauftragte Zapata Otilio Montaño und einige andere mit einer Mission als Sonderbotschafter, um diese angestrebte Einheit zwischen Süden und Norden auf der Grundlage des „Plan de Ayala" herbeizuführen[101]. Aufgrund zahl-reicher Probleme konnte die Gruppe nicht in den Norden gelangen, so daß G. Magaña schließlich allein und auf eigene Kosten und eigenes Risiko über Havanna dorthin reiste.

Am 20. Oktober wurde ein „Manifest an die Nation" veröffentlicht, das m

96 O'Shaughnessy an den Secretary of State, 26. 7. 1913, Foreign Relations 1913, S. 816f.

97 El Imparcial vom 2. u. 3. 8. 1913, zit. bei Womack, Zapata and the Mexican Revolutio S. 245.

98 Zur Organisation und Kriegführung der Konstitutionalisten vgl. Cumberland, Constitutio list Years, S. 71–83 und Kap. 4 zum Verhältnis Huerta-Wilson, sowie Kap. 5 zu den mi tärischen Operationen der nördlichen Revolutionsbewegung gegen die Regierung Huer Ende Mai 1914 setzten die Konstitutionalisten zum Marsch auf Mexico-City an, der dur die Ereignisse in Veracruz dann vorerst nicht stattfand. Vgl. auch Douglas W. Richmon Carranza: The Authoritarian Populist as Nationalist President, in: Wolfskill/Richmon Essays on the Mexican Revolution, S. 47–80, sowie E. Lieuwen Mexican Militarism. T Rise an Fall of the Revolutionary Army 1910–1940, Albuquerque 1968, S. 20ff.

99 AGN FGO, caja 13, exp. 8, Notiz über die Besprechung der Junta, dat. 12. Sept. 1913.

100 AGN FGO, caja 17, exp. 2, Zapata an Pancho Villa, 24. und 29. Okt. 1913 und ders. an Barrios, 29. 10. 1913. AH FOMC, caja 27, exp. 6, Zapata an F. Vázquez Gómez, 24. 1913.

101 Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 3, S. 287f.

den Worten: „Der Sieg ist nahe, der Kampf gelangt an sein Ende", begann[102]. Den Kampf führten die Zapatistas, so hieß es dort, gegen die „wenigen tausend Kapitalisten, von denen ein großer Teil nicht einmal Mexikaner" seien, nicht gegen Personen wie Madero oder jetzt Huerta. In den folgenden Monaten erhielt die Bewegung neue Bundesgenossen aus dem Nachbarstaat Guerrero und führte den Guerillakrieg erfolgreich weiter. Bis Anfang März 1914 hatten die Zapatistas ihre Armee so verstärkt, daß sie am 24. desselben Monats die Hauptstadt von Guerrero, Chilpancingo, eroberten und nach einigen weiteren Tagen fast den gesamten Bundesstaat unter ihre Kontrolle brachten und eine provisorische Regierung etablierten[103]. Die Zapatistas waren nun stark genug, auch Ziele im Bundesdistrikt und im Staate Puebla anzugreifen. In Morelos, ihrer Hauptstütze, kontrollierten sie mit Ausnahme einiger größerer Städte das gesamte Land.

Der amerikanische Angriff auf Veracruz Ende April 1914[104] unterstützte die revolutionäre Bewegung unfreiwillig. Die Regierung Huerta zog zur Abwehr der Invasoren noch mehr Truppen ab, in deren Stützpunkte, einige Distriktstädte, die zapatistischen Truppen sofort einmarschierten. Auch das Anerbieten einer Amnestie und der Vorschlag einer gemeinsamen Aktion gegen die amerikanische Invasion stieß bei den Zapatistas auf Ablehnung. Die Unabhängigkeit Mexikos wolle man gewiß verteidigen, aber nicht gemeinsam mit den Trupppen Huertas[105]. Während dieses Machtvakuums setzten die Zapatistas ihren Vormarsch in Morelos fort. Anfang Mai eroberten sie Jojutla, die vorletzte Bastion der Bundesarmee und Anfang Juni war die Hauptstadt Cuernavaca eingeschlossen[106]. Gleichzeitig wurden die Guerillaangriffe auf Dörfer und kleinere Städte fortgesetzt, doch unterließen die revolutionären Truppen des Südens in dieser Phase trotz der militärischen Überlegenheit über die Bundestruppen den entscheidenden Angriff auf die Bundeshauptstadt.

Wenige Tage nachdem Huerta am 15. Juli zurückgetreten war und das Land verlassen hatte – die verlorene Sache dieser Regierung führte Francisco Carbajal bis zur endgültigen Kapitulation vor den Konstitutionalisten am 13. August weiter –, bestätigten die Zapatistas den „Plan de Ayala" am 19. Juli. In drei Punkten wurden die wesentlichen Ziele zusammengefaßt: 1) die Forderungen des Plans bezüglich der Agrarfrage in den Rang von Verfassungsbestimmungen zu erheben, 2) die Bestätigung Emiliano Zapatas als Führer der Revolution und 3) die Beseitigung aller ehemaligen Huertistas und anderer Anhänger des alten Regimes aus den Verwaltungspositionen und ihre Ersetzung durch Anhänger des Plans de Ayala, um eine effektive Agrarreform durchzuführen[107].

102 DHRM 21, S. 76–81.
103 Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 3, S. 34ff. u. Bd. 4, S. 10ff. Der Angriff auf Chilpancingo wurde von ca. 5.000 Mann unternommen, doch hatte die Bewegung mit einiger Sicherheit mindestens die doppelte Zahl von bewaffneten Kräften, die allerdings häufig unter Waffen- und Munitionsmangel litten.
104 Foreign Relations 1914, S. 448–483; Cumberland, Constitutionalist Year, S. 124ff.
105 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 259.
106 Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 4, S. 182f. u. 221ff.; Taracena, Tragedia Zapatista, S. 40.
107 AH FOMC, caja 27, exp. 21; Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 4, S. 209–213; DHRM 21, S. 83–86, dort und bei Magaña fälschlich auf den 29. Juni 1914 datiert; vgl. Taracena, Tragedia Zapatista, S. 40; Palacios, Plan de Ayala, S. 85–92; Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 261ff.

Kurze Zeit später konferierte Zapata mit Dr. Atl, einem Bevollmächtigten der Konstitutionalisten, in seinem Hauptquartier in Morelos. Die eindeutige Bedingung für ein Bündnis zwischen den beiden revolutionären Bewegungen war die vollständige Anerkennung des „Plan de Ayala" durch die Konstitutionalisten[108]. Die Kontakte der Zapatistas mit Carranza, dem „Primer Jefe" der Konstitutionalisten, waren weder in dieser Zeit noch in den folgenden Monaten besonders ausgeprägt. Das Mißtrauen und die Feindschaft, die nicht nur Zapata gegenüber Carranza hegte, lagen vor allem in dessen politischer Vergangenheit unter der Diktatur des Porfiriato begründet[109]. Magañas Berichte aus dem Norden klangen für die Sache der Zapatistas recht optimistisch. So berichtete er, daß die große Mehrheit der „jefes" des Nordens überzeugt sei, daß ein dauerhafter Frieden nur durch eine „befriedigende Lösung des Agrarproblems" möglich sei[110]. Zu irgendwelchen klaren Aussagen hinsichtlich der Lösung des Agrarproblems waren die meisten Revolutionsführer des Nordens jedoch nicht bereit. Seit Magañas Reise in den Norden bestanden vor allem zwischen Zapatistas und Villistas gute Beziehungen, den beiden Bewegungen in der mexikanischen Revolution, deren soziale Zielsetzungen am ausgeprägtesten waren. Vor allem die von Villa – wenn auch nur in Anfängen – durchgeführten Agrarreformen fanden das Interesse und die Sympathie der zapatistischen Bewegung. Die Beziehungen hatten sich seit dem Frühjahr 1914 noch weiter verbessert und führten zu Vermutungen von carranzistischer Seite, daß ein Abkommen zwischen diesen beiden Bewegungen möglich sei[111]. Das Verhältnis zwischen Villa und Carranza war bereits in dieser Zeit gespannt, was sowohl in ideologischen als auch persönlichen Differenzen begründet lag[112].

Einige Berater Carranzas versuchten, ihn von der Notwendigkeit eines Übereinkommens mit Zapata zu überzeugen, da andernfalls die Fortsetzung des Bürgerkrieges drohe. Auch im Lager der Carranzistas stießen die Ziele der Agrarreform der Zapatistas auf mancherlei Zustimmung[113]. Sowohl dort als auch bei den Zapatistas agierten seit 1912 ehemalige Mitglieder des Partido Liberal und der Casa del Obrero Mundial, die teils ein gemäßigt anarchistisches bzw. anarcho-syndikalistisches Programm, teils marxistische Positionen vertraten. Auf seiten der Zapatistas waren dies Antonio Díaz Soto y Gama, Genaro Amezcua, Octavio Jahn und Miguel Mendoza L. Schwerdtfeger, wobei Soto y Gama die bedeutendste Persönlichkeit war, auf Seiten Carranzas Juan Sarabia, Antonio I. Villareal, Luis Cabrera und Dr. Atl (Gerardo Murillo)[114].

108 DHRM 21, S. 86f., Atl an Carranza vom 29. 7. 1914, ebd. S. 87–89. AGN FGO, caja 11, exp. 10, Zapata an de la O, 22. 8. 1914.

109 Carranza, ein Großgrundbesitzer, war Senator während des Porfiriats, ein enger Vertrauter Maderos und Gouverneur von Coahuila. Bazant, Concise History, S. 138–139; vgl. auch Richmond, Carranza, S. 47ff.

110 AGN FGO, caja 14, exp. 7, Magaña an Zapata, 16. 6. 1914.

111 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 274f.; Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 3, S. 289f. u. 304ff. u. Bd. 4, S. 190ff.

112 Zum Verhältnis dieser beiden zueinander vgl. u.a. Cumberland, Constitutionalist Years, S. 127ff. Siehe auch Carothers an den Secretary of State, 23. 4. 14, Foreign Relations 1914, S. 485f. Die Differenzen zwischen beiden wurden vorläufig im sogenannten „Pacto de Torreón" vom 8. 7. 1914 beigelegt. González Ramírez, Planes políticos, S. 152ff.; Carothers an den Secretary of State, 9. 7. 1914, Foreign Relations 1914, 559f.

113 Cumberland, Constitutionalist Years, S. 167; Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 275; Cockcroft, Precursors, S. 184 u. 220f.

114 Vgl. dazu Cockcroft, Precursors, S. 213ff. Soto y Gama, von Beruf Rechtsanwalt, war

In einem Schreiben an Zapata vom August 1914 bekundete Carranza seine Gesprächsbereitschaft[115] und kurze Zeit später begannen Abgesandte Carranzas und Zapatas mit Verhandlungen über eine Übereinkunft zwischen beiden Bewegungen. Am 27. August schrieb Zapata an Carranza, daß er eine Zusammenkunft akzeptiere, die jedoch in Yautepec, Morelos, stattfinden solle. Er machte jedoch gleichzeitig deutlich, daß er eine Anerkennung des „Plan de Ayala" erwartete. Ohne sie „wird es keinen Frieden in diesem Lande geben"[116]. Auch die diplomatischen Vertreter der Vereinigten Staaten boten ihre Dienste an, um ein Treffen zwischen beiden zu arrangieren[117]. Doch scheiterten diese Versuche, da jeder der beiden darauf bestand, das jeweilige Hauptquartier zum Gesprächsort zu machen[118]. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich Abgesandte Villas in Zapatas Hauptquartier in Morelos[119]. Auf Vermittlung von Juan Sarabia, der sich Ende August in Morelos aufhielt, kam dann am 28. und 29. August eine Konferenz zwischen Vertretern Carranzas und Zapatas, an der Zapata auch persönlich teilnahm, in Cuernavaca zustande. Die Haltung der Zapatistas hatte er wenige Tage vorher in einem Brief an den amerikanischen Präsidenten Wilson deutlich gemacht. Es hieß darin u.a.: „Ich darf Ihnen eben deswegen versichern, daß es in Mexiko keinen Frieden geben wird, wenn nicht der Plan de Ayala in den Rang eines Gesetzes oder einer Verfassungsvorschrift erhoben und in all seinen Teilen erfüllt wird." Carranza verfolge, so schrieb Zapata weiter, die Politik Maderos, die Politik der reichen Großgrundbesitzer des Nordens, die „eine Bedrohung für die bäuerlichen Massen" (el pueblo campesino) sei[120].

Daß Carranza wenig geneigt war, den Forderungen der Zapatistas nach Anerkennung des „Plan de Ayala" als Grundlage der Revolution zuzustimmen, wird aus seinem Briefwechsel mit Genovevo de la O, einem der wichtigsten Generäle der Zapatistas, deutlich. Als Antwort auf de la Os Forderung, dem Plan zuzustimmen – er hatte zwei seiner Unterführer beauftragt, die programmatischen Forderungen nach sozialer Reform Carranza persönlich darzulegen – beschränkte sich letzterer auf einige nichtssagende Formulierungen, die den Zapatistas wiederum deutlich machten, daß die Politiker in den Städten erneut nur Worte anboten und ihnen erst bei Taten Glauben zu schenken sei[121].

Die Konferenz fand also in einer Situation statt, in der beide Seiten bereits ihre Absichten mehr als deutlich dargelegt hatten und diese Haltung kaum aufgeben

Mitbegründer des Partido Liberal, gehörte später zum gemäßigten Flügel, unterstützte 1911/12 die Maderistas und wandte sich 1914 der zapatistischen Bewegung zu. Amezcua gehörte ebenfalls zum Partido Liberal, ebenso wie Jahn und Mendoza L. Schwerdtfeger. Sarabia und Villarreal waren gleichfalls führende Mitglieder des Partido Liberal. Während Luis Cabrera aus dem gemäßigten Lager kam, gehörte Dr. Atl (Pseudonym des Malers G. Murillo) zur mexikanischen Gruppe der IWW, zur Casa del Obrero Mundial. Vgl. zur Gründung der „Casa" im Juli 1912 Renate Rott, Die mexikanische Gewerkschaftsbewegung, Kronberg/Ts. 1975, S. 84f.; Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 271f.

115 AH FOMC, caja 27, exp. 17, Carranza an Zapata, 17. 8. 1914.

116 Zapata an Carranza, 27. 8. 1914, DHRM 21, S. 95.

117 Silliman an Secretary of State, 23. 6. 1914, Foreign Relations 1914, S. 589.

118 ders. an dens., 26. 8. 1914, ebd., S. 591. Der US-Außenminister hatte eine Konferenz Zapata-Carranza ausdrücklich begrüßt. Secretary of State an Silliman, 25. 8. 1914, ebd., und 28. 8. 1914, ebd., S. 592.

119 Silliman an Secretary of State, 26. 8. 1914, Foreign Relations 1914, S. 591.

120 Zapata an Woodrow Wilson, 23. 8. 1914, DHRM 21, S. 96–100. Die Zitate S. 98f.

121 de la O an Carranza, 25. 8. 1914, Carranza an de la O, 27. 8. 1914, DHRM 21, S. 100 u. 102.

konnten, ohne sich vor ihren Anhängern zu desavouieren. Sowohl am 27. als auch am 28. August konferierten Carranzas Abgesandte, Villarreal, Cabrera und Sarabia, da Zapata sich nicht in Cuernavaca befand, inoffiziell mit Zapatas Beratern, an deren Spitze Manuel Palafox, Zapatas rechte Hand, stand. Die Gesprächsrunde erzielte nicht den geringsten Fortschritt. Die zapatistischen Führer bestanden auf der Anerkennung des „Plan de Ayala" und ließen sich durch nichts davon abbringen. Ein möglicher Kompromiß zwischen beiden Bewegungen stand offensichtlich nicht zur Diskussion. Am 29. August 1914 fand dann das Gespräch mit Zapata statt. Doch wie an den Tagen vorher war Palafox der Wortführer, während sich Zapata kaum an der Diskussion beteiligte. Die letztendlichen Forderungen der Zapatistas bestanden in vier Punkten: 1) völlige Anerkennung des „Plan de Ayala", 2) Übergabe von Xochimilco an die Zapatistas, 3) Rücktritt Carranzas oder Akzeptierung eines Vertreters der Zapatistas an seiner Seite, mit dessen Zustimmung „bedeutende Entscheidungen" auch über die Besetzung öffentlicher Ämter getroffen werden und 4) nach Erfüllung dieser ersten drei Bedingungen kann der „Primer jefe" seine Delegierten für weitere Verhandlungen bestimmen. Diese Konferenzen sollten im Hauptquartier der Zapatistas stattfinden und die Durchführung der Bestimmungen des „Plan de Ayala" zum Gegenstand haben[122]. Am 5. September 1914 lehnte Carranza die Forderungen der Zapatistas ab[123].

Die Zapatistas verstanden sich als, wie sie es selbst formulierten, Revolutionäre mit Prinzipien, und es ist von ihrer Programmatik und ihrer Ideologie her verständlich, daß ein Pakt mit Carranza, einem aus ihrer Sicht prinzipienloser Politiker, nur unter von ihnen diktierten Bedingungen zustande kommen konnte. Eine politische Kompromißlösung war ihnen verdächtig, sie bedeutete Verrat an den Idealen ihrer Revolution. Doch wird hieraus deutlich, daß die Bewegung auf diese Weise nur wenig oder keine Bündnispartner gewinnen und „politisch" keine Erfolge erzielen konnte. Zapata formulierte dies recht eindeutig: „Die Revolution akzeptiert keine Angebote, die Sie machen, . . ., denn die große Nationale Agrarrevolution geht mit niemandem Kompromisse ein, nur mit dem Volk, das sie (gemeint ist die nationale Agrarrevolution D.D.) unterstützt und das sie als einzige verteidigt hat."[124]

Nach dem Scheitern der Gespräche mit Carranzas Bevollmächtigten[125] gingen die Zapatistas daran, ihre Vorstellungen einer Agrarrevolution nunmehr in die Tat umzusetzen. Am 8. September 1914 erließ Zapata ein Dekret, in dem die Durchführung einiger Bestimmungen des „Plan de Ayala" angeordnet wurde. Im wesentlichen wurde die Nationalisierung des Besitzes der „Feinde der Revolution" verfügt. Während die nationalisierten Ländereien an die pueblos übergingen bzw. dazu benutzt werden sollten, Witwen und Waisen der gefallenen Revolutionäre zu unterstüt-

122 Offizieller Bericht Cabreras und Villarreals an Carranza vom 4. 9. 1914, DHRM 21, S. 107–116; Taracena, Tragedia Zapatista, S. 42f.; Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 5, S. 69–93; Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 287ff. Canova an den Secretary of State, 1. 9. 1914, Foreign Relations 1914, S. 592f.; Soto y Gama, Revolución agraria del Sur, S. 173–178.

123 Taracena, Tragedia Zapatista, S. 43; Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 5, S. 93f.; Soto y Gama, Revolución agraria del Sur, S. 178f.

124 AH FOMC, caja 27, exp. 17, Zapata an Breceda, 21. 8. 1914 (Großschreibung im Original).

125 Auch weitere Versuche der US-Regierung, durch Sonderbeauftragte einen Kompromiß zwischen Carrancistas und Zapatistas herbeizuführen, schlugen fehl. Vgl. Foreign Relations 1914, S. 594 u. 596.

zen, sollte der nationalisierte städtische Besitz dazu dienen, Kreditanstalten zu schaffen, um die „kleinen Landbesitzer" mit den nötigen finanziellen Mitteln zu versehen. Das Dekret sah außerdem vor, daß der nationalisierte Besitz, Wälder, Felder und Wasser, weder verkauft noch enteignet werden konnte. Die einzig mögliche vorgesehene Form des Besitzwechsels war das direkte Erbe vom Vater auf den Sohn[126]. Zwei Tage später wurden Ausführungsbestimmungen an die Agrarkommissionen des Staates Morelos erlassen, in denen die Aufteilung des Landes näher bestimmt wurde. In dieser Anordnung wurden in Punkt sieben auch die „Feinde der Revolution" genauer bezeichnet; dazu gehörten die „científicos, Gouverneure und andere Inhaber hoher Funktionen, die sich unter Ausnutzung ihrer Stellung Land etc. unrechtmäßig angeeignet hatten, politische Amtsträger während der Regierungszeit Victoriano Huertas, Mitglieder des hohen Klerus, die Huerta durch finanzielle Mittel oder durch Propaganda unter den Gläubigen aktiv unterstützt hatten sowie einige andere Gruppen[127].

Während die linksgerichteten Carranzistas zu diesem Zeitpunkt ihre Hoffnung noch nicht aufgegeben hatten, daß Zapata doch noch einen wie auch immer gearteten Kompromiß mit dem „Primer jefe" schließen würde[128], bahnte sich ein endgültiges Zusammengehen zwischen Villistas und Zapatistas an[129]. Gildardo Magaña suchte Villa in dessen Hauptquartier Mitte September 1914 auf, um die Basis für ein gemeinsames Vorgehen zu bereiten[130].

Seit der Konferenz von Torreón, auf der am 8. Juli 1914 ein Pakt zwischen Villa und Carranza geschlossen worden war[131], war ein Konvent vorgesehen, der unter anderem den Termin für Wahlen festsetzen und andere Punkte von nationalem Interesse diskutierten sollte. Am 4. September rief Carranza daher zu einer Junta der Gouverneure und kommandierenden Generäle auf, die am 1. Oktober in Mexico-City stattfinden sollte[132]. Nach Auseinandersetzungen zwischen den rivalisierenden Fraktionen innerhalb der Konstitutionalisten, den Villistas und Carranzistas, sollte der „Souveräne Konvent" dann am 10. Oktober auf neutralem Boden in Aguascalientes zusammentreten[133]. Die ca. 80 Delegierten, die sich am 1. Oktober in der Hauptstadt versammelten – nicht einmal die Hälfte erklärte sich offen für Ca-

126 DHRM 21, S. 117f.; Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 5, S. 100ff.; Palacios, Zapata, S. 148–151.

127 DHRM 21, S. 118–121. Vgl. dazu auch Kap. 9.1. Es steht außer Zweifel, daß – wie in einem derart katholischen Land wie Mexiko kaum anders zu erwarten – sehr viele Zapatistas gläubige Katholiken waren, die die Muttergottes von Guadelupe oder andere Heilige als ihren Schutzpatron ansahen. Ein Bild der Gottesmutter war ebenfalls Bestandteil der Fahne der Zapatistas. „Jeder Zapatista trug an seinem Hut ein Bild des von ihm erwählten Schutzheiligen." Luz Jiménez, Life and Death in Milpa Alta: A Náhuatl Chronicle of Díaz and Zapata, transl. and ed. by Fernando Horcasitas, Norman 1972, S. 127.

128 Dr. Atl an Zapata, 11. 9. 1914, DHRM 21, S. 121f.; vgl. auch Zapata an Lucio Blanco, 19. 9. 1914 und ders. an Zapata, 11. 9. 1914, ebd., S. 122–124.

129 Villa an Zapata, 22. 9. 1914, DHRM 21, S. 124f. Villa unterstellte Carranza persönliches Machtstreben und unpatriotisches Verhalten. Er beschrieb Zapata als einen Menschen, dessen „patriotische Gefühle und gute Absichten für das Volk" bekannt seien und der „seit 1910 mit Ausdauer für das Wohlergehen des mexikanischen Volkes" kämpfe. Er schlug gleichzeitig einen gemeinsamen militärischen Angriff auf die Hauptstadt vor.

130 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 295.

131 Vgl. González Ramírez, Planes políticos, S. 152–157 und Anm. 112 oben, S. 188.

132 DHRM 22, S. 9f.; Cumberland, Constitutionalist Years, S. 152.

133 Cumberland, Constitutionalist Years, S. 153ff.

rranza – stimmte dieser Verlegung zu, so daß am festgesetzten Temin die Debatten in Aguascalientes beginnen konnten[134].

Die Zapatistas hatten sich bis zu diesem Zeitpunkt geweigert, an dem Konvent teilzunehmen, da sie eine dominierende Rolle und zu starken Einfluß Carranzas befürchteten. Als einziger Vertreter Zapatas war Gildardo Magaña mit den villistischen Delegierten für den Konvent seit Beginn der Debatten in Aguascalientes[135]. Im „Souveränen Revolutionären Konvent" ging es vor allem darum, einen Zusammenschluß aller revolutionären Kräfte zu erreichen, um weitere blutige Kämpfe zu vermeiden. Zapata wurde in einem Telegramm aufgefordert, die Feindseligkeiten zu beenden und Delegierte zu entsenden oder sogar persönlich an den Debatten des Konvents teilzunehmen. Gleichzeitig wurde eine Kommission gebildet, die die Verhandlungen mit den Zapatistas über eine Teilnahme führen sollte[136]. Am 19. Oktober traf die Delegation des Konvents unter Führung von Felipe Ángeles, einem führenden Villista, in Cuernavaca ein. Die Gespräche dauerten bis zum 22. Oktober, und die Zapatistas erklärten sich bereit, Delegierte zu entsenden, da sich die Teilnehmer der Konferenz in einem Abschlußdokument darauf einigten, daß der Konvent die Prinzipien des „Plan de Ayala" anerkannte[137]. Bevor sich die 26 Delegierten der Zapatistas jedoch an den Debatten des Konvents beteiligten, wurden in Villas Hauptquartier in Guadalupe Gespräche über dessen Haltung zur revolutionären Bewegung des Südens geführt[138].

Der Konvent hatte sich mittlerweile zur alleinigen Regierung Mexikos erklärt und einen Interims-Präsidenten gewählt[139]. Die von den Zapatistas entsandten Delegierten, die keine offizielle Beglaubigung hatten und sich weigerten, den geforderten Eid zu leisten, da sie nur eine „Kommission" seien, die entscheiden solle, ob die Generäle der Zapatistas teilnähmen oder nicht, erhielten vom Konvent zwar unbegrenztes Rede-, jedoch kein Stimmrecht[140]. Vor allem Zapata widersetzte sich einer offiziellen Beglaubigung der Delegierten, solange Carranza nicht zurückgetreten sei[141]. Der in dieser Phase auf Ausgleich bedachte Konvent versuchte, Carranza dazu zu bringen, seine Haltung definitiv darzulegen. Gegenüber einer Kommission des Konvents erklärte er, daß er zurückträte, sobald auch Villa und Zapata ihren Rückzug ins Privatleben bekanntgäben[142]. Während eine Delegation des Konvents nach Mexico-City reiste, um Carranza zum Rücktritt zu bewegen, hatte er, da er an der Loyalität der Truppen in der Hauptstadt zweifelte, diese bereits in Richtung Osten verlassen[143]. Am 2. November erschien Villa mit ca. 6.000 Soldaten und fünf Zügen

134 Ebd., S. 165.
135 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 296.
136 Soto y Gama, Revolución agraria, S. 181f.; Canova an Secretary of State, 15. 10. 1914, Foreign Relations 1914, S. 610f.
137 AH FOMC, caja 27, exp. 7, Niederschrift über die Konferenz Ángeles-Zapata am 22. 10. 1914. Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 5, S. 205–210; Soto y Gama, Revolución agraria, S. 183; Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 297ff.
138 Soto y Gama, Revolución agraria, S. 183.
139 Cumberland, Constitutionalist Years, S. 170.
140 Ebd., S. 172; Soto y Gama, Revolución agraria, S. 196.
141 Palacios, Zapata, S. 179. Dort abgedruckt: Zapata an Paulino Martínez, den Leiter der zapatistischen Delegation in Aguascalientes, 2. 11. 1914.
142 Canova an den Secretary of State, 29. 10. 1914, Foreign Relations 1914, S. 615.
143 Canova an den Secretary of State, 30. 10. 1914, ebd.; Cumberland, Constitutionalist Years, S. 173f.

Artillerie in Aguascalientes und schuf damit eine Situation, die keine Möglichkeit des Kompromisses mehr bot[144].

Das formelle Bündnis zwischen Zapatistas und Villistas gegen Carranza und die bei ihm verbliebenen Konstitutionalisten rückte mehr und mehr ins Blickfeld vor allem der amerikanischen Regierung. Sie erhoffte sich von diesem „starken Bündnis" eine endgültige Beruhigung des Landes und eine handlungsfähige Regierung[145]. Villa forderte Zapata zum Kampf gegen Carranza auf und meinte, daß seine (Villas) Truppen innerhalb kurzer Zeit die Hauptstadt erobern könnten[146]. Nach dem Rückzug der letzten konstitutionalistischen Truppen besetzten die Zapatistas am 24. November 1914 Mexico-City, Zapata selbst kam dort drei Tage später, am 27. November, an. Statt jedoch im Nationalpalast die Ehrungen durch die Bevölkerung entgegenzunehmen, blieb er in einem kleinen Hotel in der Nähe des Bahnhofs und erschien am folgenden Tag nur kurz im Nationalpalast, um gegen Abend wieder nach Cuernavaca zurückzukehren[147]. An diesem Abend, nachdem Zapata die Hauptstadt bereits wieder verlassen hatte, erreichten auch die Truppen Villas Mexico-City. Für Zapata kam der Triumph des Sieges, der Einzug in die Metropole der Macht, offensichtlich zu früh, zu unerwartet. Weder hatte er die Gewißheit, daß auf den neuen Verbündeten, Villa, Verlaß war, noch schien er in der Lage, die politischen und sozialen Implikationen des militärischen Erfolges in die Tat umsetzen zu können.

Erst am 4. Dezember trafen die Führer der beiden siegreichen Revolutionsarmeen, der „Zentaur des Nordens" und der „Attila des Südens", zusammen. Ihre Begegnung fand jedoch nicht in der Hauptstadt, sondern in Xochimilco, ein wenig außerhalb gelegen, statt. Ein neuer Pakt schien geschlossen, der die momentanen Sieger auf einer Seite sah und in dem Villa den Zapatistas die dringend benötigten Waffen für den gemeinsamen Kampf versprach, sowie den „Plan de Ayala" guthieß[148].

Zwei Tage später erfolgte der gemeinsame triumphale Einmarsch in die Hauptstadt[149]. Das Bündnis, das die beiden Hauptvertreter einer sozialen Revolution in Mexiko vereinte, war jedoch nicht von langer Dauer. Die versprochenen Waffenlieferungen blieben aus, Villistas ermordeten den Führer der zapatistischen Delega-

144 Cumberland, Constitutionalist Years, ebd.

145 Canova an den Secretary of State, 8. 12. 1914, zit. bei Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 305. Der Abdruck des Berichtes Canovas an den Secretary of State in Foreign Relations 1914, S. 628 ist gekürzt.

146 Villa an Zapata, 10. 11. 1914, DHRM 21, S. 133f., sowie Villa an Zapata, 22. 9. 1914, ebd., S. 124f.

147 Taracena, Tragedia Zapatista, S. 46f., brasilianischer Gesandter an US-Außenministerium, 29. 11. 1914, Foreign Relations 1914, S. 627.

148 Eine Aufzeichnung des Gesprächs zwischen Villa und Zapata in: González Ramírez, Planes políticos, S. 113–122. Offensichtlich bestand der formale Pakt aus vier Punkten: 1) Militärallianz, 2) Villa akzeptiert den Plan de Ayala hinsichtlich der Agrarfrage, 3) Villa liefert den Zapatistas Waffen und 4) nach dem Sieg der Revolution soll ein Zivilist, der sich mit der Revolution identifiziert, Präsident werden. Ebd., S. 122. Vgl. auch Canova an den Secretary of State, 8. 12. 1914, Foreign Relations 1914, S. 628.

149 Während Villa sich für die Photographen auf den Präsidentenstuhl setzte, lehnte Zapata dies ab und setzte sich zur Linken Villas. Taracena, Tragedia Zapatista, S. 47f. Der amerikanische Sonderbeauftragte Canova beschrieb die Situation in der Hauptstadt nach dem Einmarsch der Truppen, die er auf ca. 30.000 Mann schätzte: „Everybody now confesses that conditions in the capital have never been better than since the Zapatista forces began doing police duty." Canova an den Secretary of State, 8. 12. 1914, Foreign Relations 1914, S. 628

tion zum Konvent in Mexico-City, Paulino Martínez, und ebenso glaubten die Zapatistas, daß von Villas Seite nur ungenügende Anstrengungen unternommen wurden, um eine drohende militärische Spaltung der nördlichen von den südlichen Revolutionsarmeen zu verhindern[150]. Hinzu kam, daß die Zapatistas zwar Puebla am 15. Dezember 1914 eroberten, Zapata selbst jedoch sich wiederum nach Morelos zurückzog und dort verharrte, ohne weitere politische oder militärische Unternehmungen zu beginnen. Wie schon Ende November war sein Verhalten eher lethargisch, fast schien er sich in einer Art von Agonie zu befinden. Erneut schreckte der Caudillo der revolutionären Bewegung des Südens davor zurück, sich und seiner Bewegung die Macht zu sichern. Die Gründe dafür sind nicht klar ersichtlich, da vor allem die „intellektuellen Führer“ der Bewegung, Manuel Palafox, Soto y Gama und andere, darauf drängten, energisch die einmal erreichte Machtposition zu erhalten und weiter auszubauen. Das „Spiel“ der Politiker war offensichtlich nicht das, woran Zapata eine Teilhabe erstrebte; dies überließ er seinen Sekretären, seinen aus der Stadt kommenden Beratern. Die revolutionäre Bauernbewegung war ganz augenscheinlich in starkem Maße von der Führerschaft Zapatas abhängig, da in der Folgezeit eine zielgerichtete Politik unterblieb. Zapata konzentrierte sich, wie häufig in solchen Fällen auf seine Heimat, seine soziale Basis Morelos, die für ihn und die führenden Zapatista-Generäle – nicht jedoch für seine Sekretäre – von größerer Bedeutung war als das restliche Mexiko. „La patria chica“ stand im Vordergrund der Überlegungen.

Die konstitutionalistische Bewegung unter Carranza mit Alvaro Obregón als General der Armee begann Ende Dezember 1914 mit ihren Operationen gegen Villa und einem Vormarsch gegen die Hauptstadt, die am 28. Januar 1915 besetzt wurde. Die Zapatistas zogen sich ohne großen Kampf, nur einige Scharmützel fanden statt, zurück. Mit den Zapatistas verließ auch die Regierung des Konvents Mexico-City und verlegte ihren Sitz nach Cuernavaca[151].

Anfang Januar 1915 hatte Carranza seine Antwort auf das Agrarprogramm der Zapatistas von seinem Hauptquartier in Veracruz aus veröffentlicht. Das Gesetz erklärte die Enteignungen, die in Verletzung des Gesetzes vom 25. Juni 1856[152] stattgefunden hatten, ebenso wie alle Maßnahmen der Regierung nach dem 1. Dezember 1876 betreffend die Konzessionen und den Kauf von Land für ungültig[153]. Die Carranzistas hatten nun, von der herrschenden Lage quasi dazu gezwungen, ihre Antwort auf die zapatistischen Vorstellungen zur Lösung der Agrarfrage formuliert. Die Versuche der Carranzistas, ihre soziale Basis zu erweitern, wurden mit den „Adiciones al Plan de Guadalupe“[154], dem Dekret über den Minimallohn[155] und schließlich in dem Pakt mit der Casa del Obrero Mundial, durch den sich die Ca-

150 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 306f.
151 Silliman an den Secretary of State, 27. 1. und 28. 1. 1915, Foreign Relations 1915, S. 684f.; Taracena, Tragedia Zapatista, S. 49.
152 Siehe oben, S. 69f.
153 Ley de dotaciones y restituciones vom 6. 1. 1915, in: Documentos de la Revolución Mexicana, México 1945, S. 76–82. Vgl. auch Blanche B. DeVore, Land and Liberty. A History of the Mexican Revolution, New York 1966, S. 152f. Das Gesetz sah außerdem die Schaffung einer „nationalen Agrarkommission“ und von Agrarkommissionen in jedem Bundesstaat vor.
154 DHRM 4, S. 107–112. Die „Adiciones“ sind datiert vom 12. Dezember 1914.
155 Silva Herzog, Breve Historia, Bd. 2, S. 157, dat. vom 15. Sept. 1914.

rranzistas die Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft sicherten[156], fortgesetzt. Weder Villa noch Zapata hatten bis dahin große Anstrengungen unternommen, um diese soziale Schicht auf ihre Seite zu bringen.

Da die Hauptstadt von General Obregón militärisch nicht gehalten werden konnte, zog er Anfang März seine Truppen von dort wieder ab[157] und wandte sich nach Norden, um die Truppen des als Hauptgegner angesehenen Villa zu bekämpfen. Der Konvent mit seinem Präsidenten González Garza kehrte daraufhin nach Mexico-City zurück und begann mit seinen Sitzungen am 21. März 1915. Er tagte dort bis zur endgültigen Aufgabe der Hauptstadt durch die Zapatistas am 10. Juli 1915.

Zwischen Januar und Herbst 1915 wurde nicht nur Morelos, sondern auch der größte Teil des übrigen Südens von den Zapatistas kontrolliert, die in dieser Phase ihre Vorstellungen von einer Agrarrevolution in die Tat umsetzen konnten[158]. Landvermessungen wurden von jungen Absolventen der staatlichen Landwirtschaftshochschule von Mexico-City durchgeführt[159], eine Bank für Agrarkredite und eine Abteilung innerhalb des Landwirtschaftsministeriums für Fragen der Landaufteilung gegründet[160]. In der Regierung des Konvents hatten die Zapatistas mit Manuel Palafox als Landwirtschaftsminister eine der Schaltstellen der agrarischen Neuordnung inne. Im wesentlichen war die Konventsregierung unter González Garza jedoch völlig machtlos, da der Konvent keine grundlegenden Prinzipien für eine Regierungsarbeit ausarbeitete und der Präsident nur auf Anordnung des Konvents agieren durfte[161].

Während Obregón seit April 1915 die Villistas im Norden angriff[162], unternahmen die zapatistischen Truppen kaum irgendwelche Anstrengungen, um ihre noch immer Verbündeten im Kampf gegen die Konstitutionalisten zu unterstützen. Offensichtlich waren sie mit der agrarischen Neuordnung, die in Morelos und den angrenzenden Staaten vonstatten ging, vollauf beschäftigt und erwarteten ein Ende des Bürgerkrieges eher von einer Mission von Konventsabgeordneten nach Washington und einer interamerikanischen Konferenz[163]. Weder das eine noch das

156 Documentos de la Revolución Mexicana, S. 83–86. Der Pakt ist datiert vom 17. 2. 1915. Vgl. dazu auch Rott, Mexikanische Gewerkschaftsbewegung, S. 85–87.

157 Obregón zog seine Truppen am 10.3.1915 aus Mexico-City zurück. Brasilianischer Gesandter an Secretary of State, 11. 3. 1915, 9 a.m., Foreign Relations 1915, S. 668. Zapatistische Truppen besetzten am nächsten Morgen die Hauptstadt „in perfect order and amidst popular enthusiasm represented by all classes.“ Ders. an dens., 11. 3. 1915, 4 p.m., ebd., S. 669.

158 Zur Agrargesetzgebung und sozialen Organisation der Zapatistas in dieser Phase vgl. die ausführliche Analyse in Kap. 8.1.2., Kap. 9 und 10.

159 DHRM 21, S. 142; Palacios, Zapata, S. 188ff.; Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 316f. und 321ff.

160 Palacios, Zapata, S. 194f.

161 Cumberland, Constitutionalist Years, S. 204. „It (der Konvent D.D.) did nothing, in short, but debate and haggle.“ Cardoso an den Secretary of State, 9. 6. 1915, Foreign Relations 1915, S. 699. Vgl. zu den ständigen Auseinandersetzungen im Konvent zwischen Villistas und Zapatistas auch DeVore, Land and Liberty, S. 160–163.

162 Im April 1915 wurde Villa von den Truppen Obregóns in Celaya zweimal geschlagen. Anfang Juni erlitt Villa Niederlagen bei Pilao und León. Cumberland, Constitutionalist Years, S. 199–203. Am 10. Juli eroberte Obregón Aguascalientes und leitete damit Villas endgültige Niederlage ein. Ebd., S. 203.

163 Erst beim Anmarsch der Konstitutionalisten unternahmen die Zapatistas ernsthafte Anstrengungen, die Hauptstadt zu verteidigen. Konsul Canada an den Secretary of State,

andere erwies sich als effektiv; stattdessen erzielten die Konstitutionalisten immer weitere Erfolge und konnten im Oktober 1915 ihren Regierungssitz wieder nach Mexico-City verlegen[164].

Der Konvent, der die Hauptstadt Anfang Juli 1915 verlassen hatte, blieb in Toluca, bis die Truppen der Konstitutionalisten Anfang Oktober auch gegen diese Stadt vorrückten. Zu diesem Zeitpunkt löste er sich gleichsam auf, indem der größere Teil sich nach Norden, zu Villa, begab, die zapatistischen Delegierten und einige radikal-agrarische Delegierte des Nordens nach Cuernavaca fuhren. Diejenigen Minister und Delegierten, die nach Cuernavaca gingen, betrachteten sich als die legitimen Nachfolger der Regierung des Konvents und behielten die bestehende Regierung, die aus sechs Ministerien bestand, bei. Der Ministerrat, dem diese sechs Minister angehörten, sollte alle die Kompetenz der einzelnen Minister überschreitenden Angelegenheiten regeln, der Konvent wie gehabt weitertagen[165]. Die Zapatistas kontrollierten von nun an den Konvent und konnten ihre Gesetzgebung dementsprechend ausrichten. Eine ihrer ersten Maßnahmen war ein Agrargesetz, das für die gesamte Republik gelten sollte. Es lehnte sich eng an den „Plan de Ayala" und die anderen Dekrete zur Agrarfrage an. Die Ejidos wurden grundsätzlich anerkannt und der Großgrundbesitz auf eine bestimmte, durch die Bodenqualität festgelegte Größe reduziert[166]. Zu diesem Zeitpunkt beherrschten die Zapatistas den Staat Morelos zwar noch uneingeschränkt, doch der Vormarsch der Konstitutionalisten war jetzt, da kaum noch Verbündete vorhanden waren, nicht mehr aufzuhalten. Die Angriffe und Überfälle, die gegen die Truppen Carranzas geführt wurden, blieben zumeist erfolglos und trugen gleichzeitig, da der Mangel an Munition, nachdem Präsident Wilson ein Waffen-Embargo gegen alle kämpfenden Gruppierungen in Mexiko mit Ausnahme Carranzas erlassen hatte, immer fühlbarer wurde, eher zu einer Schwächung der Kampfkraft der Truppen bei[167].

27. 6. 1915, Foreign Relations 1915, S. 719; Silliman an Secretary of State, 10. 7. 1915, ebd., S. 722 und Cardoso an den Secretary of State, 30. 7. u. 3. 8. 1915, ebd., S. 732. Zur Mission Wests bei Zapata vgl. West an Secretary of State, 14. 4. 1915, ebd., S. 688 und Secretary of State an West, 22. 4. 1915, ebd., S. 688f.; sowie DHRM 21, S. 200–206; Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 5, S. 111–116. Über die Hoffnungen, die Zapata in eine interamerikanische Konferenz setzte, vgl. Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 337.

164 Am 2. 8. 1915 eroberten die konstitutionalistischen Truppen Mexico-City, am 11. 10. verlegte Carranza den Regierungssitz dorthin und am 19. 10. wurde die Carranza-Regierung von den USA und den meisten lateinamerikanischen Staaten de facto anerkannt. Secretary of State an Parker, 19. 10. 1915, und ders. an Arredondo, 19. 10. 1915, Foreign Relations 1915, S. 771.

165 AH FOMC, caja 28, exp. 5, Protokoll der Besprechung der Minister und Delegierten der Konvention mit Zapata, Cuernavaca, 19. 10. 1915. In der dort etablierten Regierung hatten Manuel Palafox als Landwirtschaftsminister, Otilio Montaño als Minister für öffentliche Bildung, L. Zubiría y Campa als Finanzminister und M. Mendoza L. Schwerdtfeger als Minister für Arbeit und Justiz die wichtigsten Positionen inne. Taracena, Tragedia Zapatista, S. 61; DeVore, Land und Liberty, S. 166.

166 Text in: DHRM 21, S. 246–253; in engl. Übersetzung bei Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 547–554. Das Gesetz ist datiert vom 26. 10. 1915. In Artikel 2 der Übergangsbestimmungen wurde „dieses Gesetz als Teil der Grundgesetze der Republik" bezeichnet: DHRM 21, S. 253. Vgl. auch Womack, S. 339f.; DeVore, Land and Liberty, S. 167ff.; Soto y Gama, Revolución agraria, S. 208ff. und Kap. 9.1.

167 Am 17. 11. 1915 beauftragte Zapata den Ingenieur Daniel Garza damit, in den USA bzw. Ländern Süd- oder Mittelamerikas oder Japan Geschütze und Kriegsgeräte zu kaufen. Ob Garzas Bemühungen irgendeinen Erfolg hatten, war leider nicht feststellbar. DHRM 21, S.

Insbesondere diejenigen Führer und Soldaten der Zapatistas, die sich ihnen während der Erfolgsphase Ende 1914 und Anfang des Jahres 1915 angeschlossen hatten, nahmen zu diesem Zeitpunkt die von den Konstitutionalisten angebotene Amnestie an, während die, die seit Jahren, seit Beginn der Bewegung, kämpften, weiterhin zu den Zielen der Zapatistas standen und den angreifenden Truppen der Konstitutionalisten erbitterten Widerstand leisteten. Anfang Januar 1916 wurden 20.000 Mann aus dem Norden abgezogen, um die Operationen gegen die Zapatistas zu intensivieren[168], und fast gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß die nationale Agrarkommission ihre Arbeit hinsichtlich der Wiederherstellung der Ejidos und der Gewährung von Land an die Pueblos bald beginnen werde[169]. Da die Konstitutionalisten auf diese Weise sowohl militärische Stärke als auch die Inangriffnahme sozialer Probleme demonstrierten, versuchten ihre Gegner in Morelos durch ein „Manifest an die Nation" Anfang Februar 1916 noch einmal, ihre Ziele darzulegen, und attackierten erneut Carranza als den persönlich Verantwortlichen für den unheilvollen Bruderkrieg[170]. Gleichzeitig sollte durch ein Verbot des Handels zwischen den beiden Zonen und durch Verhinderung des Umlaufs der „carranzistischen" Währung in den von den Zapatistas kontrollierten Gebieten die ökonomische Basis der Konstitutionalisten getroffen werden[171].

Der Vormarsch der Regierungstruppen ging in den folgenden drei Monaten aufgrund des nunmehr erbitterten Widerstandes der Zapatistas nur sehr langsam vonstatten. Trotz der militärischen Bedrohung arbeiteten die Institutionen der Bewegung weiter, und der „Souveräne Konvent" proklamierte am 18. April 1916 von Jojutla aus ein Programm der sozialen und politischen Reform, in dem sowohl Agrargesetzgebung, Arbeiterschutz, soziale Fragen wie Erbrecht und Verbesserung der Lage der Frauen als auch administrative Reformen wie Schulgesetzgebung etc. und politische Reformen, u.a. eine Neuordnung der Gemeinden, der Justiz und der Gesetzgebung vorgesehen waren[172]. Dieses Programm, das – abgesehen vom Agrargesetz vom Oktober 1915 – das bei weitem durchdachteste und weitgehendste Neuordnungsprojekt nicht nur des Zapatismo, sondern aller revolutionären Gruppierungen war, blieb jedoch im Endergebnis ohne Bedeutung und Auswirkung.

Trotz der Spannungen, die innerhalb des konstitutionalistischen Lagers bestanden, einerseits die gemäßigte Gruppe um Carranza, andererseits die eher linksgerichtete, sozialreformerische Gruppe um Obregón und als dritte Kraft, seit dem Pakt vom Februar 1915, die organisierte, wenn auch zahlenmäßig nicht sehr starke Arbeiterschaft, blieben die Zapatistas isoliert, da zu diesem Zeitpunkt die Konstitutionalisten – auch durch ihre de-facto Anerkennung aufgewertet – sich so eindeutig auf der Siegerstraße befanden und ihre Bereitschaft zu sozialen Reformen bekundet hatten, daß auch für die nicht mit der Politik Carranzas übereinstimmenden

256ff.; Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 341. Zum Embargo vgl. Foreign Relations 1915, S. 780–782.

168 Taracena, Tragedia Zapatista, S. 63.

169 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 343.

170 AH FOMC, caja 27, exp. 2.

171 DHRM 21, S. 259f. Das Zirkular ist datiert vom 9. 2. 1916.

172 AH FOMC, caja 27, exp. 4; auch bei González Ramírez, Planes políticos, S. 123–128. Taracena, Tragedia Zapatista, S. 66f.; De Vore, Land and Liberty, S. 169–171; Soto y Gama, Revolución agraria, S. 210ff.

Konstitutionalisten eine Umkehr außerhalb der Möglichkeiten, außerhalb des Denkbaren lag. Kaum zwei Wochen nach der Veröffentlichung des Programms der Zapatistas besetzten die carranzistischen Truppen Cuernavaca am 2. Mai 1916 und in den folgenden Tagen fast alle größeren Städte in Morelos[173]. Mit der Eroberung der größeren Orte des Staates begann der Rückzug der Zapatistas und der erneute Übergang zum Guerillakrieg, den sie in der nun beginnenden letzten Phase der Bewegung wiederum führten.

7.3. Das Scheitern der Bewegung

Der Guerillakrieg, den die Zapatistas nun wieder – in großer Perfektion und mit einigem Erfolg – führten, hatte jedoch nicht die von ihnen erhofften Ergebnisse. Weder gelang es, den Nachschub der carranzistischen Truppen erfolgreich zu stören noch größere Orte zurückzugewinnen. Die siegreichen Konstitutionalisten verfolgten unter ihrem militärischen Oberbefehlshaber in Morelos, Pablo González, erneut eine Politik der verbrannten Erde und des Terrors gegen die einheimische Bevölkerung, die die Schrecken der Kampagne Huertas überstieg[174].

Gegen die militärische und politische Übermacht der Konstitutionalisten halfen auch flammende Manifeste an die Nation, wie z.B. jenes vom 1. Oktober 1916, nichts[175]. Die Carranzistas hatten inzwischen eine solide politische und soziale Basis erreicht und die Agrarrebellen, die mit ihrem erweiterten Programm keinen Bündnispartner mehr gewinnen konnten, in die totale Defensive gedrängt. Die Konsolidierung der Macht der Konstitutionalisten schlug sich auch in der Ankündigung von Wahlen zum Verfassunggebenden Kongreß am 19. September 1916 nieder. Die Wahlen erfolgten am 22. Oktober, und der Kongreß begann am 1. Dezember 1916 in Querétaro seine Arbeit, die zur Verfassung, die am 5. Februar verkündet wurde und am 1. Mai 1917 in Kraft trat, führte[176]. Bereits am 3. September 1916 hatten Wahlen für die lokalen politischen Institutionen stattgefunden, bei denen weder aktive Militärs noch solche Personen, die gegen die Konstitutionalisten gekämpft hatten, wählbar waren[177].

173 Taracena, Tragedia Zapatista, S. 67f.; Soto y Gama, Revolución agraria, S. 255: „. . . dem Zapatismo nur die Berge überlassend," schreibt Soto y Gama, ebd.

174 Taracena, Tragedia Zapatista, S. 70. „Die Carranzistas brennen, rauben und töten mit größerer Grausamkeit als die Huertistas in ihrem Werk der Verheerung und Unterdrückung gegen den Zapatismo."

175 Ebd., S. 70f. Das Manifest war gerichtet „An das mexikanische Volk und das Diplomatische Corps." Es attackierte Carranza als denjenigen Politiker, der den Latifundistas wieder ihre Macht zurückgegeben, die Arbeiterklasse unterdrückt und der Korruption erneut die Tür geöffnet habe. Die Casa del Obrero Mundial war nach einem versuchten Generalstreik im Juli 1916, durch den den Forderungen der Arbeiter nach Lohnerhöhung infolge der gewaltigen Inflation Nachdruck verliehen werden sollte, geschlossen worden. Vgl. Rott, Mexikanische Gewerkschaftsbewegung, S. 88.

176 Zum Kongreß E.V. Niemeyer, Revolution at Querétaro: The Mexican Convention of 1916–1917, Austin 1974.

177 Cumberland, Constitutionalist Years, S. 326f. Aktive Militärs konnten zwar gewählt werden, mußten jedoch bei Antritt ihres Mandates den Abschied aus der Armee einreichen. Ebd., S. 327. Ein Dekret vom 4. 9. 1916 sah außerdem die Abschaffung des Amtes des jefe político und eine größere Autonomie für die Gemeinden vor. Ebd.

Eines der wichtigsten Probleme des Verfassunggebenden Kongresses war die Agrarfrage. Zu ihrer Lösung bildete sich eine besondere Kommission, die den Artikel 27 der späteren Verfassung, in dem die Agrargesetzgebung niedergelegt wurde, ausarbeitete. Obwohl Carranza die Gegner der Konstitutionalisten, und damit natürlich auch die Zapatistas, von der Wahl und der Wählbarkeit ausschließen wollte[178], gab es im Kongreß einige vereinzelte Zapatistas und andere Abgeordnete, die mit deren Vorstellung für eine agrarische Neuordnung sympathisierten bzw. radikale Forderungen vertraten[179]. In seiner endgültigen Form sah der Artikel 27 vor, daß Großgrundbesitz gegen Entschädigung in kleine Besitzungen aufgeteilt und kommunaler Besitz geschaffen werden konnte. Ein Grundprinzip dieses Artikels war es, daß die Nation der ursprüngliche Eigentümer des Bodens und Wassers sei und sie diese Eigentumsrechte auf individuelle Personen übertragen konnte[180]. Die Festigung der Macht der Konstitutionalisten setzte sich mit den Wahlen vom 11. März 1917, bei denen der Präsident, die Abgeordneten und die Senatoren (das Oberhaus) gewählt wurden, fort. Am 26. April wurde Carranza, der die Präsidentschaftswahlen gewonnen hatte, von der Abgeordnetenkammer zum Präsidenten erklärt[181].

Trotz aller Anstrengungen der carranzistischen Truppen, auch durch ungehemmten Terror Morelos zu „pazifizieren", gelang es nicht, die zapatistischen Guerilleros zu vernichten. Eher trat das Gegenteil ein. Bereits im November 1916 hatten sie Tlaltizapán zurückerobert und dort wieder ihr Hauptquartier errichtet[182]. Die Gefahr des Verlustes der eigenen Basis, d.h. ihrer sozialen und politischen Rekrutierungsmöglichkeiten, trieb die Zapatistas offensichtlich zu immer neuen Überlebensmöglichkeiten. So augenscheinlich sie nicht in der Lage waren, auf nationaler Ebene ihre Vorteile in zählbare Erfolge umzumünzen, so gelang es ihnen doch jedesmal aufs neue, ihre Machtbasen durch die Unterstützung der Landbevölkerung zu erhalten. Gegen Ende März 1917 war Morelos „von den Carranzistas gesäubert"[183].

In Manifesten an die Nation wiesen die Zapatistas immer wieder auf Carranzas egoistische Machtinteressen, sein Paktieren mit den alten Eliten, d.h. den Hacendados, und seine Unterdrückung der unteren sozialen Schichten hin[184]. Ihre Hoff-

178 DeVore, Land and Liberty, S. 177.

179 Ebd., S. 178ff. Zu dieser Gruppe gehörten u.a. Pastor Rouaix und Andrés Molina Enríquez, die an der Ausarbeitung des Artikels 27 wesentlich beteiligt waren. Molina Enríquez hatte bereits 1909 sein hinsichtlich der Agrarfrage einflußreiches Buch „Los grandes problemas nacionales" veröffentlicht und Rouaix u.a. gemeinsam mit José I. Novelo 1914 einen Entwurf für ein Agrargesetz vorgelegt. Vgl. zu Molina Enríquez: Arnaldo Córdova, El pensamiento social y político de Andrés Molina Enríquez, Vorwort zu: A. Molina Enríquez, Los grandes problemas nacionales y otros textos, México 1979². Rouaixs Entwurf ist abgedruckt in: Jesús Silva Herzog (Hg.), La cuestión de la tierra, Bd. 3, México 1961, S. 359–393.

180 Der Text der Verfassung in: Tena Ramírez, Leyes Fundamentales, S. 817ff. Vgl. dazu auch DeVore, Land and Liberty, S. 182ff.; Cumberland, Constitutionalist Years, S. 351ff.; Harrer, Revolution in Mexiko, S. 216ff. und White, Zapata Movement, S. 159f.

181 Cumberland, Constitutionalist Years, S. 362ff. Bereits am 29. 9. 1916 war in einem Dekret die Wiederwahl des Präsidenten verboten, die Wahlperiode auf 4 Jahre festgelegt und das Amt des Vizepräsidenten abgeschafft worden.

182 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 373.

183 Taracena, Tragedia Zapatista, S. 75.

184 Ebd., S. 75f.

nung bestand offensichtlich darin, zu überleben und auf einen günstigen Augenblick zu warten, um erneut offensiv werden zu können. Die Situation in Mexiko in der Phase vom Frühjahr 1917 an ließ erkennen, daß sich einerseits die Spannungen innerhalb der Konstitutionalisten verschärften, wozu die immer konservativere Politik Carranzas nicht unerheblich beitrug[185], und andererseits ökonomische und soziale Konflikte in vielen Teilen Mexikos zu beobachten waren[186].

Es ist jedoch nicht zu übersehen, daß auch einige Zapatistas, die in der Bewegung seit langer Zeit an führender Stelle aktiv waren, des Kampfes müde wurden. Wegen Hochverrats wurde Otilio Montaño, einer der frühesten Mitkämpfer Zapatas, Mitte Mai 1917 verurteilt und hingerichtet[187]. Zu Beginn des Jahres 1917 hatte Montaño noch die Kampagne für die Errichtung von Schulen geleitet. In mehreren Zirkularen an die Gemeindevorsteher (presidentes municipales) seit Januar dieses Jahres wurden Richtlinien für die Errichtung von Schulen und die Abhaltung des Schulunterrichtes aufgestellt. Der Schwerpunkt des Unterrichtes sollte dabei den Analphabeten gewidmet werden. Zur gleichen Zeit versuchten die Zapatistas auch, durch den Aufbau einer niederen Gerichtsbarkeit in den Gemeinden die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu fördern[188].

Neben diesen Bemühungen, die Bewegung zu konsolidieren und eine Form des geregelten Lebens zu etablieren, rief Zapata in einem Befehl von Ende Januar 1917 auch die militärischen Einheiten zu größerer Disziplin auf und bedrohte diejenigen Befehlshaber, Offiziere und Soldaten mit dem Ausschluß aus dem Befreiungsheer, die „Übergriffe gegen die Einwohner der Pueblos begehen und die ihnen ihre kargen Mittel der Subsistenz rauben"[189]. Zur gleichen Zeit versuchten die Zapatistas, neue Verbündete unter Carranzas Gegnern zu gewinnen oder ehemalige Verbündete erneut auf ihre Seite zu bringen[190]. Zusätzlich begann eben-

185 Cumberland, Constitutionalist Years, S. 361ff. Zu den Konzeptionen der radikalen Führer der Konstitutionalisten aus Sonora, u.a. A. Obregón und de la Huerta, vgl. Héctor Aguilar Camín, The relevant tradition: Sonoran leaders in the revolution, in: Brading, Caudillo and Peasant, S. 92–123.

186 Cumberland, Constitutionalist Years, S. 397ff. Zahlen für 1918 lassen die ökonomische Lage deutlich werden: Die Bohnenernte sank im Vergleich zu 1910 um 35 %, die Weizenernte sogar um ca. 40 %. Ebd., S. 397f. Eine große Anzahl der Fabriken und Eisenbahnen war 1917 nicht in Betrieb, so daß die Arbeitsmöglichkeiten äußerst gering waren. Mit Ausnahme einiger weniger Gebiete wie eben Morelos, fanden keine militärischen Operationen mehr statt – sieht man von gelegentlichem Banditismus ab –, doch eine politische, soziale und ökonomische Stabilisierung ließ auf sich warten.

187 AH FOMC, caja 29, exp. 10; Taracena, Tragedia Zapatista, S. 75f.; Soto y Gama, Revolución agraria, S. 229ff. Montaño war offensichtlich in eine Revolte einer Gruppe von unzufriedenen Zapatistas gegen die Politik des Hauptquartiers in Tlaltizapán verwickelt. Vgl. dazu auch Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 388–390. Montaño bekleidete den Posten eines „Chefs der Abteilung für Justiz und öffentliche Erziehung".

188 Zirkulare betr. die Schulen vom 20. 1., 13. 3., 29. 3. und 13. 4. 1917. Die Zirkulare sind entweder von Zapata oder von Montaño unterzeichnet. DHRM 21, S. 285f., 287–290 u. 294–296. „Die Unwissenheit und der Obskurantismus haben zu allen Zeiten nichts anderes hervorgebracht als Sklavenheere für die Tyrannen; die Erziehung der Kinder muß dafür sorgen, daß sie gute Bürger der Republik werden." So Zapata in dem Zirkular vom 13. 4. 1917. Ebd., S. 296. Die Zirkulare über die Errichtung der Gerichte vom 28. 3. und 29. 3. 1917 in: ebd., S. 287f. u. 291–294.

189 DHRM 21, S. 286. Der Befehl ist datiert vom 27. oder 28. Januar 1917.

190 AH FOMC, caja 29, exp. 13, Zapata an Pancho Villa, 18. 8. 1917, und an F. Vázquez Gómez, 18. 8. 1917. Die Zapatistas versuchten, gemeinsam mit Villa ein Manifest an die

falls im Laufe der Jahre 1917 und 1918 eine diplomatische Offensive, durch die insbesondere die Regierung der Vereinigten Staaten dazu gebracht werden sollte, die Regierung Carranza zu desavouieren und sich stattdessen mit einer Allianz der Gegner ins Benehmen zu setzen[191].

Wenn auch zahlreiche Kontakte zu Carranza-Gegnern hergestellt wurden, so formte sich daraus doch keine neue revolutionäre Front gegen den Präsidenten. Ebenso scheiterten die Bemühungen, die Regierung der USA noch einmal für die zapatistische Bewegung zu interessieren. Bei den Gesprächen und Verhandlungen wurde jedoch deutlich, daß Gildardo Magaña, der nun an führender Stelle Zapata beriet, zu zahlreichen Kompromissen hinsichtlich der Ziele der Bewegung bereit war. Dies tritt besonders hervor in einem Manifest, das auch von einem der Führer der Bewegung unter Felix Díaz, einem Neffen des ehemaligen Diktators, der seit 1916 eine liberal-orientierte, auf die Prinzipien der Verfassung von 1857 sich berufende Bewegung gegen Carranza[192] führte, unterschrieben wurde. In diesem Manifest, das im April 1918 veröffentlicht wurde, fehlte jede Berufung auf die Ziele, die im „Plan de Ayala" dargelegt worden waren, stattdessen wurde eine generelle Landreform als wichtigstes revolutionäres Ziel genannt und der Schutz des „kleinen Besitzes" gegen die Hacendados und des Arbeiters gegen die Unterdrückung durch die Kapitalisten in eher allgemeinen Formulierungen propagiert[193]. Taracena bemerkt dazu, daß „viele in diesem Manifest einen politischen Selbstmord sehen"[194]. Nunmehr wurde von den Zapatistas eine Politik des Ausgleichs und des Kompromisses verfolgt. Nachdem die Zapatistas bereits im Sommer 1917 versucht hatten, Alvaro Obregón als Verbündeten zu gewinnen, erneuerte Zapata im August 1918 seine Bemühungen und wollte ihn zu einem Zusammenschluß aller wirklich revolutionären Kräfte bewegen; doch kam kein greifbares Ergebnis zustande[195], obwohl die scharfe Trennung zwischen den Sonorensern, Obregón, Calles und Hill, und dem Präsidenten Carranza sich ständig erweiterte[196].

Die Revolution der Zapatistas hatte mittlerweile auch ihre Dissidenten hervorgebracht. Palafox hatte sich endgültig aus diesem Lager zurückgezogen und ver-

Nation zu richten. Siehe AH FOMC, caja 30, exp. 23, Zapata an M. Díaz Lombardo, 28. 5. 1918, an L. Cabrera, 4. 7. 1918, an A. Salazar, 12. 7. 1918.

191 AH FOMC, caja 30, exp. 19, Zapata an G. Magaña, 8. 12. 1918, und Zapata an F. Ángeles, 21. 11. 1918. Zapata und vor allem Gildardo Magaña, der Kopf hinter all diesen diplomatischen Versuchen, Verbündete und Bündnisgenossen im In- und Ausland zu finden, erörterten gleichfalls die Möglichkeit, Frankreich und die Alliierten für die Ziele der Bewegung zu interessieren. Vgl. auch AGN Fondo Emiliano Zapata (im folgenden zit. FEZ), caja 13, exp. 14, Zapata an M. Magaña, 12. 5. 1917. Magaña sollte Kontakte zu den Gesandten der ausländischen Mächte in der Hauptstadt aufnehmen und ihre Haltung zu der Regierung Carranza in Erfahrung bringen.

192 Cumberland, Constitutionalist Years, S. 236f. u. S. 374.

193 Taracena, Tragedia Zapatista, S. 78; Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 415f.

194 Taracena, Tragedia Zapatista, S. 78.

195 AGN FEZ, caja 14, exp. 4, Zapata an G. Magaña, 1. 8. 1917, und G. Magaña an Zapata, 5. 8. 1917 und 7. 8. 1917. AH FOMC, caja 30, exp. 20, Zapata an A. Obregón, 17. 8. 1918. Dort auch mehrere Schreiben aus dem Hauptquartier der Zapatistas an Obregón, alle aus dem August 1918. Vgl. auch Carlos Reyes Avilés, Cartones Zapatistas, México 1928, S. 53; Baltasar Dromundo, Emiliano Zapata, México 1961, S. 243; Linda Hall, Alvaro Obregón and the agrarian movement 1912–1920, in: Brading, Caudillo and Peasant, S. 124–139, h.: S. 133.

196 Bazant, Concise History, S. 151ff; vgl. auch Hall, Alvaro Obregón, S. 124ff.

öffentlichte Anfang November 1918 ein Manifest gegen Zapata, in dem dieser und G. Magaña des Verrats an den Prinzipien der Revolution des Südens und der Bereicherung angeklagt wurden[197]. Dies bedeutete nun keineswegs den Zerfall der Bewegung, aber es wird doch deutlich, daß verschiedene Fraktionen entstanden waren und die Bewegung Risse zeigte, die letztendlich zu ihrem Zusammengehen mit einem stärkeren Partner führten.

Im Dezember 1918 begannen die Regierungstruppen unter dem erneuten Oberbefehl von Pablo González mit einer neuen Offensive in Morelos. Wiederum gaben die Zapatistas die größeren Städte preis und überließen sie dem militärisch stärkeren Gegner. Sie selbst zogen sich in unzugängliche Refugien zurück[198]. Zur militärischen Niederlage kam eine Grippeepidemie, die im Winter 1918/19 vor allem unter der Zivilbevölkerung hohe Opfer forderte[199]. Obwohl sie militärische Niederlagen hinnehmen mußten, setzten die Zapatistas ihre Kampagnen in der Öffentlichkeit vor allem und hauptsächlich gegen Carranza fort. Ihre Stimme verstummte in dieser Phase fast nie. Propagandistisch ließen sie nichts unversucht, um den Gegner zu bekämpfen und der Öffentlichkeit zu zeigen, daß sie sich keinesfalls als besiegt betrachteten[200]. In einer Art Neujahrsbotschaft attackierte Zapata Carranza als Verräter an der Revolution, als einen Usurpator mit kriminellen Ambitionen, der perfide und autokratisch handele[201]. Anfang Februar 1919 wurde ein Manifest an die Nation und an die mexikanischen Revolutionäre veröffentlicht, in dem Dr. Francisco Vázquez Gómez, ein ehemaliger Mitkämpfer Maderos, zum „Obersten Chef der Revolution" erklärt wurde[202]. Nur einen Monat später folgte ein offener Brief an den „Bürger Carranza". In brillanter Rhetorik wandte Zapata sich „nicht an den Präsidenten der Republik, den ich nicht anerkenne und nicht an den Politiker, dem ich mißtraue, sondern an den Mexikaner, an den Menschen des Gefühls und des Verstandes" und forderte Carranza zum Rücktritt auf, um „den Posten fähigeren und ehrlicheren Menschen zu überlassen". Weder in der Agrarpolitik noch überhaupt in irgendeinem Teil der Politik seien die Ideale der Revolution verwirklicht worden. Es herrsche die Soldateska, „die Geißel" der Bevölkerung. „Und wenn Sie, als einfacher Bürger, mitarbeiten könnten in dem großen Werk des Wiederaufbaus und der Eintracht, seien Sie willkommen." Alles werde sich dann zu „einem endgültigen Frieden, zum Fortschritt, zu einer großen Regierung der revolutionären Einheit"[203] wenden. Die Rettung der Ideale der Revolution wurde hier propagiert, und offensichtlich verstanden sich die Zapatistas als deren Gralshüter und waren bereit, um derentwillen die Ziele des „Plan de Ayala" hintanzustellen. Auch hier hatte mittlerweile die Realpolitik ihren Einzug gehalten und „idealistische" Vor-

197 Taracena, Tragedia Zapatista, S. 80f. Die Gruppe um M. Palafox, die keinerlei Einfluß erringen konnte, veröffentlichte am 6. 8. 1919 den „Plan de Milpa Alta", der von ihr als „reformierte" Fassung des „Plan de Ayala" bezeichnet wurde. DHRM 21, S. 318–320.
198 Taracena, Tragedia Zapatista, S. 83.
199 White, Zapata Movement, S. 161.
200 So u.a. an die „Arbeiter der Republik", dat. 15. 3. 1918, der erste Aufruf der Zapatistas, der sich direkt an die Arbeiterschaft wandte. AH FOMC, caja 29, exp. 4; „Patriotischer Aufruf", dat. 22. 8. 1918, ebd., caja 27, exp. 9 und „Manifest an die Mexikaner", dat. 1. 5. 1918, ebd., caja 27, exp. 15.
201 Taracena, Tragedia Zapatista, S. 85.
202 Ebd., S. 85f.
203 DHRM 21, S. 305–310. Der Brief ist datiert vom 17. 3. 1919.

stellungen von einer Revolution verdrängt. Die ständige Agitation verunsicherte augenscheinlich die Regierung Carranza, wozu sicher noch beitrug, daß sich Obregón, wenn auch nicht in der Öffentlichkeit, als Führer gegen Carranza anbot und bereit schien, für die Präsidentschaftswahl 1920 zu kandidieren.

Da Zapata und seine Anhänger militärisch und politisch nicht zu vernichten waren, nahmen die Militärs – ob mit oder ohne Carranzas Billigung erscheint nebensächlich – nun Zuflucht zu List und Täuschung. In zahlreichen Schreiben bot einer der Unterführer von Pablo González, Jesús M. Guajardo, Zapata an, zu ihm überzulaufen, da er dessen Verdienste um die mexikanische Revolution hoch achte und andererseits erhebliche Schwierigkeiten mit Gonzáles bestünden[204]. Nach längerem Zögern und mehrmaligen Verhandlungen traf Zapata am 9. April persönlich mit Guajardo erstmals zusammen[205]. Am folgenden Tag, so wurde vereinbart, sollte Zapata mit Guajardo in dessen Quartier auf der Hacienda de San Juan de Chinameca das weitere Vorgehen ausführlich besprechen. Nach mehrstündigen Verhandlungen, die vor der Hacienda stattfanden, nahm Zapata Guajardos Einladung zum Essen an. Unmittelbar nachdem Zapata mit seiner Wache, die aus 10 Mann bestand, in die Hacienda hineingeritten war, wurden die Tore geschlossen und Guajardos Soldaten eröffneten das Feuer. Sie ließen den Zapatistas keine Gelegenheit zur Gegenwehr. „Die Soldaten, die gerade ihre Gewehre zu präsentieren schienen, feuerten zwei Salven und unser General Zapata fiel, um niemals wieder aufzustehen."[206] Die Hoffnung, daß mit dem Tode des Führers nun auch „der Zapatismo gestorben" sei[207], erfüllte sich für die Militärs und den Präsidenten jedoch nicht. Zwar schien der Kampfwille der Zapatistas erlahmt zu sein und nunmehr der Übergang zu einer zivilen Verwaltung des Staates möglich, doch reformierte sich die Bewegung unter ihrem neuen Anführer Gildardo Magaña. Bereits wenige Tage nach Zapatas Tod war in einem Manifest an die Nation der Wille zum weiteren Kampf gegen Carranzas Diktatur bekundet worden unter ausdrücklichem Hinweis darauf, daß schon während des Unabhängigkeitskampfes auch nach dem Tode der Anführer Hidalgo und Morelos der Kampf fortgesetzt worden sei[208]. Es dauerte dennoch fast fünf Monate, bis die Zapatistas in einer Junta Magaña zum Nachfolger Zapatas wählten[209]. Der Wahl waren Auseinandersetzungen, auch persönliche Intrigen, innerhalb der Bewegung vorausgegangen[210]. Die Wahl Magañas,

204 Siehe die Korrespondenz Zapata-Guajardo in: AH FOMC, caja 27, exp. 14. Taracena, Tragedia Zapatista, S. 86–88. DHRM 21, Guarjardo an Zapata 21. 3. 1919 und 1. 4. 1919, S. 311–313; Soto y Gama, Revolución agraria, S. 235ff.

205 Soto y Gama, Revolución agraria, S. 237; Palacios, Zapata, S. 276–280; Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 437ff.

206 Carlos Reyes Avilés, Biografía del Caudillo Suriano General Zapata y Parte Oficial de su Muerte, México 1934, S. 11–14; das Zitat ebd., S. 13. Dt.: Beck/Kurnitzky, Zapata, S. 1–4 und S. 5–10 weitere Berichte zu Zapatas Tod; Taracena, Tragedia Zapatista, S. 88.; Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 441f.

207 So González in: El Universal vom 17. 4. 1919, zit. bei Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 445.

208 AH FOMC, caja 30, exp. 36.

209 Ebd., caja 30, exp. 38: Protokoll der Junta vom 4. 9. 1919.

210 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 460–473. Dort sind die Auseinandersetzungen ausführlich beschrieben. Die beiden Richtungen, die Womack in der ihm eigenen Ausführlichkeit beschreibt, lassen sich als die einer nationalen Integration und die des Rückzugs auf sich selbst, des Isolationismus, beschreiben. Womack bezeichnet Magaña als „den Mann, der die einheimische Revolution in ein neues nationales Regime einbinden" konnte. Ebd., S. 461.

der eine Politik des Ausgleichs verfolgte, vollzog endgültig die Wandlung der Bewegung, die sich seit den diplomatischen Aktionen angekündigt hatte. Statt einer Politik der Konfrontation und der Isolation suchte Magaña den Ausgleich mit den herrschenden politischen Kräften, vor allem einen Bündnispartner, der bereit war, einige grundlegende Positionen der Zapatistas in sein Programm aufzunehmen. Die Bewegung favorisierte zwar immer noch F. Vázquez Gómez als Kandidaten auf nationaler Ebene, doch bot sich Obregón, seitdem er am 1. Juni 1919 seine Kandidatur als Präsidentschaftskandidat bekundet hatte[211], als potentieller Verbündeter immer stärker an. Der Prozeß der Wandlung von einer sozialen zu einer politischen Bewegung, der sich seit den diplomatischen Aktivitäten der Jahre 1917/18, von Zapatas Beratern initiiert, abzeichnete, ging in den folgenden Monaten weiter. Ein Anlaß für Magaña, die nationale Einheit zu demonstrieren, bot der Fall Jenkins im Oktober 1919. Die Verhaftung des US-Konsuls durch mexikanische Behörden führte zu mehr oder minder verhüllten Drohungen einer erneuten Intervention der Regierung in Washington[212].

Gegen Ende dieses Jahres bot Magaña dem Präsidenten Carranza ein Übereinkommen an. „Ich wünsche in einen Handel mit den Behörden zu treten, um eine Übereinkunft über die Form zu erreichen, in der wir unsere Rebellion beenden und in einer schnellen und vollständigen Befriedung des Landes zusammenarbeiten können."[213] Wenige Tage später konferierte Magaña in der Hauptstadt mit Carranza über die Bedingungen der Aufgabe[214], während an anderen Orten noch aktive Zapatistas ihren Willen zur Kapitulation bekundeten[215]. Nur wenige Veteranen der Bewegung, die zu keinem Handel mit Carranza bereit waren, blieben als Guerillakämpfer in den Bergen[216], so u.a. F. Mendoza, der jedoch Kontakt mit de la O hielt, der sich Magaña angeschlossen hatte[217]. Die Bewegung schien einer Spaltung nahe zu sein. Erst Anfang Juni konnte de la O die letzten in den Bergen verbliebenen Anhänger des „Plan de Ayala" auf einer Junta zur endgültigen Aufgabe überreden[218]. Die Zapatistas einigten sich zu einem abschließenden politischen Akt, der Unterstützung Obregóns als Präsidentschaftskandidat. Als die Revolte Obregóns gegen Carranza ihren Ausdruck im Plan von Agua Prieta fand[219], erklärte die überwiegende Mehrheit der Zapatistas ihre Unterstützung dieses Plans[220]. Die Revolte Obregóns war nicht zuletzt dank der Unterstützung bewaffneter Einheiten der

211 Cumberland, Constitutionalist Years, S. 402; DeVore, Land and Liberty, S. 199ff. Obregón wurde von den Revolutionsführern in Sonora ebenso wie von den meisten Parteien unterstützt. Er hatte auch die Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft, deren Führer Luis N. Morones war. Vgl. dazu Rott, Mexikanische Gewerkschaftsbewegung, S. 95; Hall, Alvaro Obregón, S. 127.

212 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 473–475. Vgl. auch Charles C. Cumberland, The Jenkins Case and Mexican-American Relations, in: HAHR 31 (1951), S. 586–607.

213 Magaña an den diensthabenden Beamten des Präsidentenbüros, undatiert. Original ohne Unterschrift in: AH FOMC, caja 30, exp. 32.

214 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 477.

215 Ebd., S. 477ff.

216 Palacios, Zapata, S. 294.

217 AGN FGO, caja 20, exp. 3, de la O an Mendoza, 15. 5. 1920.

218 Ebd., de la O an Mendoza, V. Aranda und P. Saavedra, 31. 5. 1920.

219 González Ramírez, Planes políticos, S. 251–260.

220 Soto y Gama, Revolución agraria, S. 291; Palacios, Zapata, S. 294f.

Zapatistas erfolgreich, in deren Schutz Obregón auf den Zeitpunkt für seinen Einzug in Mexiko-City wartete[221].

Noch bevor Obregón am 5. September 1920 zum Präsidenten gewählt worden war und sein Amt am 1. Dezember angetreten hatte, zeigte er seine Dankbarkeit für die Unterstützung der Revolutionäre aus dem Süden. Genovevo de la O wurde zum Militärkommandanten in Morelos ernannt, Dr. José Parres, ein Anführer der Zapatistas aus Hidalgo, zum dortigen Gouverneur gewählt, und auch zahlreiche andere Zapatistas erhielten Posten in der Regierung von Morelos. Díaz Soto y Gama gründete bereits im Juni 1920 eine Nationale Agrarpartei, und Magaña, der im selben Monat den Rang eines Divisionsgenerals[222] erhielt, begann gleichfalls eine politische Karriere.

Die Regierung verabschiedete am 23. Juni das Gesetz über unbebautes Land und am 28. Dezember 1920 das Gesetz über die Errichtung der Ejidos[223]. Die Abgeordnetenkammer debattierte im folgenden Jahr über viele Monate hinweg Agrarfragen[224]. Es ist an dieser Stelle nicht der Ort, und es kann auch nicht die Aufgabe dieser Arbeit sein, auf die heutige Situation, insbesondere auf die Agrarfrage in Mexiko einzugehen. Die beiden folgenden Angaben sollen nur deutlich machen, daß – trotz gegenteiliger Behauptungen[225], auf die in den nächsten Kapiteln noch einzugehen sein wird – bestimmte soziale und politische Interaktionsmuster die Revolution überlebt haben. Diese Feststellung, die nicht nur auf die mexikanische Revolution zutrifft, ist nur die simple Konstatierung einer Tatsache; sie impliziert nicht, daß dies immer und in jeder Revolution der Fall sein muß. Sie ist analytisch, nicht utopisch.

Im Dezember 1947 erschoß die mexikanische Armee den letzten „calpuleque" von Anenecuilco, Zapatas Nachfolger, Francisco Franco, nachdem es zu Auseinandersetzungen über die Bebauung des Ejido-Landes gekommen war[226]. Nach dem Zensus von 1960 besaßen 1 % der privaten Landbesitzer 74,3 % des gesamten bebaubaren Landes Mexikos. 67 % der Landbesitzer besaßen ca. 1 % des bebaubaren Landes. Im Besitz der Ejidos waren 44,5 Millionen Hektar oder 26,3 % des bebaubaren Landes, wobei 37,2 % der Ejidatarios unter 4 Hektar und nur 19,8 % über 10 Hektar Land bebauten[227].

221 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 492f.
222 Ebd., S. 495ff.
223 DeVore, Land and Liberty, S. 214ff. Vgl. dort auch die Agrargesetzgebungsmaßnahmen bis zur Präsidentschaft vonLázaro Cárdenas: Kap. 11–13.
224 Ebd., S. 213.
225 „Trotz seines tragischen Endes hat Zapata den Kampf gewonnen." Chevalier, Un factor decisivo, S. 187. Ähnlich Soto y Gama, Revolución agraria, S. 288; Palacios, Zapata, S. 295 u. 322f.; sowie Womack, vor allem Kap. 11: The Zapatistas Inherit Morelos und Epilogue: A People Keeps Faith. Auch an Vorstellungskraft mangelt es Womack nicht. So fügt er der Beschreibung der Szene des Einmarsches der Obregonistas in Mexico-City, der auch de la O, nunmehr Divisionsgeneral, vom Balkon des Nationalpalastes aus zusah, die folgende Bemerkung in Klammern bei: „Wenn de la O getötet worden wäre und Zapata überlebt hätte, stünde dieser vermutlich (immerhin D.D.) dort an seinem Platz (gemeint ist der Platz de la Os D.D.), mit dem gleichen unbehaglichen finsteren Blick, von Magaña überredet, sich dem Aufstieg Obregóns anzuschließen, aber vermutlich (noch eine Vermutung D.D.) sich fragend, was Magaña nicht tat, wann er wiederum rebellieren müsse." Ebd., S. 495.
226 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 519–521; Beck/Kurnitzky, Zapata, S. 127. Der Fall ist nie aufgeklärt worden.
227 Carlos Tello, Agricultural Development and Land Tenure in Mexico, in: Weltwirtschaftliches Archiv, 101 (1968), S. 21–33, h.: S. 22 u. S. 25.

8. KAPITEL: ZUR SOZIOLOGISCHEN ANALYSE DER BEWEGUNG UND ZUR CHARAKTERISIERUNG IHRES FÜHRERS

8.1. Die soziale Zusammensetzung und Organisation des Zapatismo

8.1.1. Die soziale Zusammensetzung

Im Gegensatz zur Machno-Bewegung ist die soziale Basis des Zapatismo relativ eindeutig zu definieren. Im Unterschied zu Womack, für den „peasant generally sounds exotic"[1], und der den Begriff „campesino", „people from the fields"[2] vorzieht, ist jedoch festzustellen, daß nicht alle Teile der Landbevölkerung, so wie es Womacks obige Umschreibung nahelegt, an der Bewegung teilnahmen.

Die soziale Schichtung der Landbevölkerung in Morelos soll im folgenden kurz umrissen werden. Melville, dem ich mich hier im wesentlichen anschließe, stellt drei Schichten (er benutzt den Ausdruck Klassen, den ich aus Gründen, die im ersten Kapitel dargelegt wurden, nicht verwenden möchte) fest. Die Schicht der sogenannten Elite-Bauern, die über 200 bis 400 Stück Vieh verfügten, das sie gespannweise an andere Bauern zur Erntezeit vermieteten[3]. Diese Schicht bebaute gleichzeitig privates Land innerhalb der Kommune und von den Haciendas gepachtetes Land. Die zweite Gruppe besaß soviel Land innerhalb der Kommune, wie zur Subsistenz notwendig war, oder konnte es von der angrenzenden Hacienda pachten. Ein Teil dieser Schicht besaß eine eigene yunta (ein Gespann), während der andere Teil es von den Viehzüchtern der Kommune mieten mußte[4]. Bei guter Ernte konnte so die Arbeit auf der Hacienda zur Erntezeit vermieden werden[5]. Die dritte Gruppe bildeten die Knechte und peones, die Landlosen, die einen Teil ihres Lebensunterhaltes durch Naturalleistungen bestritten, wenn sie bei anderen arbeiteten, ansonsten jedoch auf die Arbeit auf den Haciendas angewiesen waren, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Zur Landbevölkerung hinzu kamen noch die ständig auf den Haciendas lebenden Landarbeiter und Kleinhändler. Vor allem die zweite und dritte Gruppe der Bauern waren untereinander verwandt oder verschwägert und in ein enges Netz familärer und sozialer Beziehungen einbezogen[6]. Der Bauer war zwar in die Gesellschaft durch „symbolische oder asymmetrische Beziehungen" eingebunden, aber er war nur in der Lage zu subsistieren, nicht zu akkummulieren[7].

1 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 14.
2 Ebd., S. 15.
3 Melville, Crecimiento y Rebelión, S. 29. Zu dieser Form der Landarbeit vgl. die ausführliche Darstellung bei Laura Helguera Reséndiz, Tenango: Metamorfosis Campesina, in: dies. u.a., Los campesinos de la Tierra de Zapata. I: Adaptación, Cambio y Rebelión, México 1974, S. 101–164, h.: S. 120ff.
4 Dabei herrschte die Zahlung durch Naturalien, einem Teil des geernteten Mais, vor. Vgl. Helguera Reséndiz, Tenango, S. 120ff.
5 Melville, Crecimiento y Rebelión, S. 29.
6 Ebd., S. 30. Angemerkt sei hier, daß die Dorfweiden sich im Besitz der Gemeinde befanden, also kollektiver Besitz waren.
7 Helguera Reséndiz, Tenango, S. 103f.

Für die sozialen Schichten des Dorfes, die durch vielfältige soziale Beziehungen miteinander verbunden waren, war trotz ökonomischer Interessengegensätze eine gemeinsame Vorgehensweise notwendig. Hauptbestandteil der zapatistischen Armee und ihrer Sympathisanten waren ganz augenscheinlich alle die Schichten des Dorfes, die eine gewisse – wenn auch manchmal nur minimale – Subsistenzbasis hatten[8]. In den Eingaben, Petitionen und Schreiben der Dorfbevölkerung an das Hauptquartier der Bewegung oder direkt an Zapata geht es fast immer um die Wiederherstellung der alten Besitzrechte: „... damit wir unsere Felder benutzen können, die uns legal gehören und die von der Hacienda Atlapango usurpiert wurden"[9]. Wie Helguera Reséndiz feststellte, waren vor allem die ständig auf den Haciendas lebenden Landarbeiter[10] am Kampf der Zapatistas, der nicht der ihre war, desinteressiert und nahmen daran nur geringen Anteil[11]. Eine entgegengesetzte Meinung vertreten Gilly und Chiu[12]. Auch Chiu versucht eine möglichst genaue Definition der Landbevölkerung, doch der von ihm postulierte Unterschied zwischen halbproletarischen und armen Bauern ist ein theoretisches Konstrukt, das sich empirisch nicht belegen läßt[13]. Es soll und ist nicht bestritten worden, daß ein Teil der Bauern Land pachtete oder teilweise auf den Feldern der Haciendas arbeitete. Diese Schicht verfügte dennoch über unmittelbaren Zugang zum Land; eine Tatsache, die sie von den peones grundsätzlich unterschied. Es ist andererseits notwendig zwischen den formal „freien" peones, die nicht auf der Hacienda lebten, sondern in den Dörfern, und den durch ständigen Kontrakt an die Hacienda gebundenen

8 Vgl. Melville, Crecimiento y rebelión, S. 29f. und Helguera Reséndiz, Tenango, S. 133f.

9 Alicia Olivera de Bonfil, La tropa pide la palabra, in: Boletin del Archivo General de la Nación, 3. Serie, Bd. 3, Nr. 2 (8) (1979), S. 5–33, h.: S. 11: Eingabe der Bewohner von Cuecuetlantitla, dat. 11.9.1914, ähnlich auch die folgenden abgedruckten Petitionen, S. 11–16. Vgl. auch AGN FEZ, caja 19, exp. 1 und 2: Eingaben von Dorfbewohnern in den Monaten Mai und Juni 1915.

10 Vgl. zur Rolle der Landarbeiter in der Revolution, Tobler, Bauernerhebungen und Agrarreform in der mexikanischen Revolution, in: ders. und Manfred Mols, Mexiko. Die institutionalisierte Revolution, Köln/Wien 1976, S. 115–170, h.: S. 125 u. 129ff.

11 Helguera Reséndiz, Tenango, S. 108f. Zur Teilnahme der „peones acasillados", der auf den Haciendas lebenden Landarbeitern, vgl. Tobler, Bauernerhebungen, S. 125. Tobler nennt sie Bauern (ebd.), doch ist es eindeutig, daß sie Landarbeiter waren und von daher nicht zur Schicht der Bauern gehörten, denen sie weder von der sozialen, noch ökonomischen oder politischen Lage her nahestehen. Vgl. dazu Scott, Hegemony and the Peasantry, S. 267, Anm. 1. Diese „peones acasillados" hatten eben keine „control over the production process" (ebd.), die selbst kleine Pächter ausüben.

12 Gilly, Revolución interrumpida, S. 304 und Aguiles Chiu, Peones y Campesinos Zapatistas, in: Emiliano Zapata y el Movimiento Zapatista, S. 101–178, h.: S. 113f. u. 155ff. Die von Gilly angeführten Zahlen, nach denen 95,8 % der Landbevölkerung peones waren, sind schlichtweg falsch. Sie werden auch durch die Korrektur von Chiu, der ihren Prozentsatz mit 85,8 % angibt, nicht besser.

13 Die Auswahl von 23 Interviews, die Chiu seiner Arbeit zugrundelegt, ist einfach zu gering, um aussagefähig zu sein, und die von ihm angeführte Stelle bei Womack, daß die Zapatistas 600 von 800 peones der Hacienda Cocoyoc bewaffneten, beruht auf einem Schreiben Huertas an de la Barra vom August 1911, einer mehr als dubiosen Quelle. Die insbesondere in den Fondos Genovevo de la O und Emiliano Zapata vorhandenen Materialien, Eingaben und Schreiben der Landbevölkerung, der pueblos, sind in ihrer übergroßen Mehrheit von landbesitzenden Bauern verfaßt, Eingaben von peones, in denen sie um Landzuteilung bitten, sind äußerst selten.

zu unterscheiden. Während erstere die Zapatistas unterstützten, blieb die zweite Gruppe am Rande der Bewegung[14].

Die Frage nach der Beteiligung der indianischen Bevölkerung von Morelos an der zapatistischen Bewegung ist nicht eindeutig zu klären. Während Womack davon ausgeht, daß sie nur geringen oder keinen Anteil an der Bewegung hatte, gibt es Hinweise darauf, daß sie sich weit stärker als bisher vermutet in der Bewegung engagierte[15]. Ganz offensichtlich war der indianische Teil der morelensischen Bevölkerung, der überwiegend aus Bauern bestand[16], vor allem Sympathisant, weniger aktiver Kämpfer der Zapatistas.

Nur schwer einzuschätzen sind Rolle und Funktion des niederen Klerus für die Zapatistas. Während einige Priester die Zapatistas unterstützt haben[17], gab es in der Bewegung aber auch Beschwerden über „die konterrevolutionären" Aktivitäten des örtlichen Klerus[18]. In den Quellen ist über die Unterstützung der Zapatistas durch den Klerus kaum Material zu finden[19]. Da jedoch häufig in den Eingaben oder Schreiben der Dorfbevölkerung ausdrücklich Bezug auf den katholischen Glauben genommen wird[20], steht zu vermuten, daß der örtliche Klerus entweder die Sache der Zapatistas unterstützte oder versuchte, sich aus den revolutionären Ereignissen

14 Arturo Warman, . . . Y venimos a contradecir. Los campesinos de Morelos y el estado nacional, México 1976, S. 124ff.

15 Dies ist gewiß ein Nebenanspekt, den auch Womack vernachlässigt hat, vgl. dort S. 414: „the one ‚Indian' episode of the whole Zapatista revolution". Gemeint sind die in Náhuatl, der Sprache der indigenen Bevölkerung von Morelos, 1918 publizierten Flugblätter, die jetzt veröffentlich sind von: Miguel León-Portilla, Los manifiestos en Náhuatl de Emiliano Zapata, México 1978. Dort auch S. 44 eine Diskussion über die Zuverlässigkeit der porfiristischen Statistiken in Hinsicht auf die indigene Bevölkerung. Der Zensus von 1940 gibt 10,13 % der Bevölkerung an, der nur Náhuatl sprach. Der Zensus von 1900: Resumen General del Censo de la Republica Mexicana 1900, México 1905, S. 67 gibt 5,8 % als Zahl der indianisch sprechenden Bevölkerung. Ein Teil der Zapatistas sprach jedoch offensichtlich die Indianersprache. Vgl. dazu: Jiménez, Life and Death, S. 127 u. Sinecio López Méndez, Hueyapan: un pueblo de la tierra fría, in: Helguera Reséndiz u.a., Los campesinos, S. 17–100, h.: S. 77. Siehe auch Waterbury, Non-Revolutionary Peasants: Oaxaca Compared to Morelos, S. 439. Die Situation in Oaxaca, einem Staat mit knapp 50 % indianischer Bevölkerung, die jedoch kulturell in zahlreiche kleine Gruppen zerfiel (es gab dort ca. 15–20 Indianersprachen), unterschied sich von der in Morelos hauptsächlich dadurch, daß die indigene Bevölkerung zwar extrem arm war, zum großen Teil das Land aber ohne Bedrohung durch die Hacendados, die in Oaxaca ökonomisch relativ schwach waren, in kommunalem Besitz hatte. Anders verhielt es sich bei den Yaquis im Norden, die in der Armee der Konstitutionalisten für ihr Land kämpften. Vgl. dazu Hall, Alvaro Obregón and the agrarian movement, S. 126.

16 López Méndez, Hueyapan, S. 18. Die Bevölkerung dieses Ortes, dessen Geschichte López Méndez in seiner Studie von ca. 1900–1960 untersucht hat, unterstützte die Zapatistas, nahm am aktiven Kampf jedoch nur geringen Anteil. Ebd., S. 78ff. Vgl. auch León-Portilla, Los manifiestos, S. 45f. und Oscar Lewis, Pedro Martínez. Selbstporträt eines Mexikaners, Düsseldorf/Wien 1965, S. 31.

17 Der „Plan der Ayala" wurde von einem Dorfpriester auf der Maschine vervielfältigt, ein anderer Priester wurde als Spion der Zapatistas liquidiert. Vgl. Palacios, Plan de Ayala, S. 61f. und Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 347.

18 AGN FGO, caja 2, exp. 4, Barrios an de la O, 13. 8. 1913: anti-zapatistische Propaganda der Priester von Malinalco; ähnlich: ebd., caja 1, exp. 6.

19 Vgl. jedoch AGN FGO, caja 15, exp. 2, Klerus von Chilapa an Gral. Julio Gómez, 2. 7. 1914. Bitte des Klerus, daß die Truppen der Zapatistas im Ort bleiben, „da nur ihre Anwesenheit Frieden und Ruhe in diesem Ort garantieren wird."

20 AGN FGO, caja 13, exp. 8, Presidente Municipal von Tepalcingo an Zapata, 2. 7. 1914. Ersterer bezeichnete als Grundlage des Kampfes, den „Plan de Ayala, die Verfassung von 1857 und la Religión Católica Apostólica Romana".

weitestgehend herauszuhalten. Die Ausübung der Religion jedenfalls galt den Zapatistas als eine der grundlegenden Freiheiten, und sie garantierten ausdrücklich die Sicherheit der Priester[21].

Recht früh schon erhielt die Bewegung Unterstützung durch Teile der lokalen Intelligenz, wie etwa durch den Schullehrer Otilio Montaño u.a. Der Beraterstab Zapatas bestand jedoch bald vor allem aus der städtischen Intelligenz, ehemaligen Mitgliedern des Partido Liberal, radikal-demokratisch gesonnenen Intellektuellen, die die Bauernrevolution in Morelos unterstützten. Die Bewegung erhielt dadurch eine stärkere Ausrichtung auf „diplomatische" Aktionen, z.B. die Versuche, von der amerikanischen Regierung anerkannt zu werden, und erreichte durch die Entsendung von Emissären, die unter anderem nach Kuba geschickt wurden, eine stärkere Propagierung ihrer Ziele auch im Ausland. Es wird von daher verständlich, daß diese „Intellektuellen" die Ideologie der Bewegung in mancher Hinsicht beeinflußt haben[22].

Getragen wurde die Bewegung eindeutig von der Bauernschaft, wobei insbesondere die Schichten der „mittleren" und armen Bauern den überwiegenden Anteil ausmachten, während die ständig auf den Haciendas lebenden Landarbeiter, wie schon gesagt, an der Bewegung nur geringen oder gar keinen Anteil nahmen. Die militärische Führung lag eindeutig in den Händen der örtlichen bäuerlichen Anführer, während die städtische Intelligenz, die im Laufe der Zeit zur Bewegung stieß, als Berater, Sekretär etc. fungierte. Es läßt sich gleichfalls feststellen, daß der örtliche niedere Klerus und die lokale „Intelligenz" die Bewegung teilweise unterstützten.

Im folgenden Kapitel wird zu zeigen sein, daß die aus der lokalen Bevölkerung stammende Basis- und die militärische Führung – Bauern als kämpfender Teil der Bewegung – im Gegensatz zu dem städtischen, teilweise an Universitäten ausgebildeten politischen Beraterstab Zapatas andere Konzeptionen vertraten[23].

8.1.2. Die soziale Organisation

Die Grundlage der sozialen Organisation der zapatistischen Bewegung war die Dorfgemeinde[24], die die Basis für die soziale, ökonomische und militärische Struk-

21 Insbesondere Chevalier hat auf die Rolle und Bedeutung der religiösen Momente in der Bewegung hingewiesen. Chevalier, Factor decisivo, S. 172f.; Meyer, Révolution mexicaine, S. 77f. Meyer sieht den religiösen Gesichtspunkt als wesentliches Unterscheidungsmerkmal der Bewegung von jakobinischen oder anarchistischen Bewegungen, mit denen der Zapatismo „zu oft" verglichen werde. Wie bereits oben, S. 191, Anm. 127, dargelegt, trugen viele Zapatistas ein Bild der Jungfrau von Guadelupe oder ihres lokalen Heiligen bei sich. Vgl. Lewis, Pedro Martínez, S. 114 und Ramón Ramírez Melgarejo, La bola chiquita. Un movimiento campesino, in: Helguera Résendiz u.a., Los campesinos, S. 165–221, h.: S. 203. In zahlreichen Aufrufen der Zapatistas wurde dagegen der hohe Klerus attackiert, da er mit den Feinden der Revolution zusammenarbeite, obwohl die carranzistische Bewegung eine stark antiklerikale Politik betrieb. Womack erwähnt die religiösen Momente in seinem Buch mit keinem Wort. Vgl. auch Soto y Gama, Revolución agraria, S. 260. An Festen der lokalen Heiligen nahm Zapata oftmals teil. Ramírez Melgarejo, Bola chiquita, S. 202f.

22 Vgl. dazu Kap. 9.1 und 9.2.

23 Vgl. hierzu Kap. 9, S. 237ff.

24 In Punkt 4 des „Plan de Ayala" hieß es, daß die Zapatistas „zum Wohle der unterdrückten Gemeinden" kämpften. DHRM 21, S. 37.

tur darstellte. Der Zusammenschluß der Dorfgemeinden war die Keimzelle der Bewegung, auf der sie aufbaute. Zu Beginn bildeten die Einwohner dieser sozialen, ökonomischen und politischen Einheiten auch quasi-autonome militärische Abteilungen, die oftmals unabhängig voneinander operierten. Der Guerrillero war Bauer, der Bauer Guerrillero. Die Bewegung schwamm – etliche Jahre vor Maos berühmtem Diktum – wie der Fisch im Wasser im Volke[25]. Zu Anfang der Bewegung fielen kämpfende Truppe und Dorfgemeinschaft fast immer zusammen, doch änderte sich dies im Laufe der Jahre[26]. Zwar wurde die „Armee" der Zapatistas immer noch von der Dorfbevölkerung versorgt, doch bereits seit 1912, endgültig seit 1913 erhielten die Soldaten einen Sold und die Kommandeure den Befehl, für die Versorgung der Truppen zu sorgen[27]. Spätestens seit dieser Zeit verfügte jede militärische Einheit über einen Zahlmeister und die Armee über einen Generalzahlmeister, die für die Auszahlung des Soldes zuständig waren[28]. Auch in dieser revolutionären Bauernarmee sollte in finanzieller Hinsicht Ordnung herrschen[29]. Jedem Soldaten, der keinen Sold erhielt, stand das Recht der Beschwerde an das Hauptquartier offen[30]. Die örtlichen Befehlshaber bekamen gleichzeitig den Befehl, alle zwei Wochen über ihre Operationen an den Kommandanten ihrer Zone und an das Hauptquartier zu berichten. Im Oktober 1913,

25 Rodriguez García, Genovevo de la O, S. 16ff.; Gregorio López y Fuentes, Tierra, in: La Novela de la Revolución Mexicana, hrsg. von A. Castro Leal, México 1971, 2 Bde., h.: Bd. 2, S. 284f. Dt. Übersetzung bei Beck/Kurnitzky, S. 88–90; vgl. auch ebd., S. 97. Weiter unten wird zu zeigen sein, daß sich die militärische Organisation im Verlaufe der Bewegung stark veränderte. Eines allerdings blieb während des neunjährigen Kampfes unverändert: weder Offiziere noch Soldaten trugen je eine Uniform. Die offizielle Bezeichnung der Armee war: „Befreiungsheer des Südens und der Mitte", kurz: „Befreiungsheer".

26 Im März 1914 wurden kleinere, unabhängig operierende Gruppen vom Hauptquartier aufgefordert, sich den großen, neu formierten Einheiten anzuschließen, um die militärische Schlagkraft zu erhöhen. AGN FGO, caja 19, exp. 7.

27 Orden General sobre la alimentación de las tropas, vom 28. 10. 1913, in: Ramón Martínez Escamilla (Hg.), Escritos de Emiliano Zapata, México 1978, S. 161f. AGN FGO, caja 11, exp. 10, Zapata an de la O, 30. 8. 1912; vgl. auch ebd., caja 17, exp. 6, 7 u. 8, sowie AGN FEZ, caja 22 und 23: Abrechnungen für Teile des Ejército Libertador für die Monate März bis Dezember 1915 und Januar bis März 1916. Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 3, S. 283ff.; Palacios, Zapata, S. 232–34; Lewis, Pedro Martínez, S. 112. Der Sold betrug 1914 2 Pesos und an Kampftagen einen Peso mehr. Gleichlautend DHRM 21, S. 255, Pacheco u.a. an Zapata, 31. 10. 1915.

28 AGN FEZ, caja 3, exp. 2 enthält die ordnungsgemäßen Abrechnungen eines Zahlmeisters der Brigade Cal y Mayor; vgl. auch ebd., caja 4, exp. 3, Abrechnungen für den Januar 1915 des Cuartel General für General B. Zenteno.

29 DHRM 21, S. 274f. Eufemio Zapata, Emilianos Bruder und General der sog. División del Oriente, an den Generalzahlmeister des Heeres. Aufstellung über die monatlichen Ausgaben Eufemios für seinen Generalstab und die persönliche Eskorte. Vom Divisionsgeneral bis zum Soldaten sind die Bezüge aufgeführt. Während ein Divisionsgeneral 937,50 pesos monatlich erhielt, bekam ein Soldat 60 pesos, der Sekretär 150, der Zahlmeister 300, der Maschinist des Militärzuges erhielt 450, die Bremser 150. An die Witwen wurden je 60 pesos gezahlt. Auf die Fourage der Pferde entfielen je 30 pesos monatlich. Dat. vom 15. 4. 1916. 1915 lebten die jungen Agronomen, die die Vermessungstrupps bildeten, angeblich von ca. 4 pesos pro Tag. Marte Gómez, Las comisiones agrarias del sur, México 1961, S. 59f. zit. bei Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 333. Die Dienstränge der zapatistischen Armee: Divisionsgeneral, Brigadegeneral, Oberst, Oberstleutnant, Hauptmann, Leutnant, Sergeant, Soldat. Ein wenig abweichend vom militärischen Habitus ist im Brief Eufemios an den Generalzahlmeister nur die Anrede des Letzteren, den Eufemio als „lieben Freund" bezeichnet.

30 AGN FEZ, caja 3, exp. 2.

wenige Monate nach diesen Instruktionen, wurde die zapatistische Armee, die eine Guerilla-Armee war und blieb, den Erfordernissen des Kampfes erneut angepaßt. Korporale und Sergeanten wurden von den Anführern ernannt und allen Untergebenen wurde Gehorsam gegenüber Vorgesetzten, auch wenn sie nicht aus der eigenen Einheit kamen, befohlen, ebenso das Verbleiben in der einmal zugeteilten Einheit, um Konfusionen zu vermeiden[31]. Das Hauptquartier registrierte seit Mitte des Jahres 1913 alle Anführer und Offiziere, dazu sollten die Kommandeure deren Geburtsjahr, Dienstgrad und das Datum ihrer Ernennung mitteilen[32]. Bereits im Mai 1913 hatte Zapata A. Barrios zum „Inspector General del Estado de México" ernannt, um vor allem die Aktionen der einzelnen Kommandeure besser zu koordinieren[33].

Trotz all dieser Maßnahmen kam es immer wieder zu Übergriffen der zapatistischen Guerrilleros gegen die Zivilbevölkerung. Die Beschwerden von Dorfbewohnern über solche Übergriffe waren häufig, aber sie überstiegen nicht das während eines Bürgerkrieges generell zu beobachtende Maß. Aus den „neuen Horden Attilas", wie die konservativ-reaktionäre Presse der Hauptstadt die Zapatistas nannte, bestand die Armee jedenfalls nicht[34]. Meist handelte es sich um Schlägereien, Diebstahl und Vergewaltigung. Das Hauptquartier rief immer wieder zu mehr Disziplin auf und ging auch dazu über, den Ausschank von Alkohol an die Soldaten zu verbieten[35]. Die zentrale Instanz für die Beschwerden war das Cuartel General (Hauptquartier) mit Zapata an der Spitze. Es ist auffallend, daß seit ca. 1914 ein immer stärker werdender Zentralismus in der Bewegung zu beobachten ist, der sich nicht nur auf die militärische Struktur beschränkte. Kaum eine wichtige Angelegenheit wurde von den eigentlich dafür zuständigen Instanzen entschieden, sondern gelangte fast immer an das Cuartel General[36].

In einem Dekret über die provisorische Organisation der Befreiungsarmee wurde eine eher konventionelle militärische Organisationsform eingeführt. Die Armee gliederte sich in Infanterie und Kavallerie, diese in Trupps, Züge, Abteilungen, Kompanien, Bataillone, Regimenter, Brigaden und Divisionen. Die militärischen Einheiten waren unterschiedlich groß, so konnte eine Abteilung oder auch eine Kompanie aus 12 oder auch aus 60 Mann bestehen[37], die häufig aus verschiede-

31 Palacios, Zapata, S. 234–238, dat. vom 4. 10. 1913. Übergriffe der Zivilbevölkerung gegenüber wurden nunmehr strenger bestraft. Bereits Ende 1911 hatte Zapata in einem Manifest ausdrücklich jeden Übergriff verurteilt und die Täter „zu seinen persönlichen Feinden" erklärt, die ihre „verdiente Strafe erhalten sollten. DHRM 21, S. 58f. Das Manifest ist dat. vom 31. 12. 1911.

32 AGN FGO, caja 11, exp. 13, Zapata an de la O, 22. 7. 1913.

33 Ebd., caja 1, exp. 8.

34 Meyer, Révolution mexicaine, S. 78; Olivera de Bonfil, La tropa pide la palabra, S. 8ff.

35 AGN FGO, caja 19, exp. 7, dat. 10. 2. 1914. Zu den Übergriffen vgl. z.B. DHRM 21, S. 262–265. Beschwerden eines Dorfes gegen die Übergriffe des Generals V. Rojas im März 1916. Die Beschwerde war offensichtlich an Zapatas Bruder Eufemio, den Kommandeur der División Oriente, gerichtet, der die Beschwerdebriefe an das Hauptquartier weitergab; vgl. dazu auch Soto y Gama, Revolución agraria, S. 276. Der gegen Rojas begonnenen Untersuchung entzog sich dieser durch Flucht zu den Carranzistas. Jacobs, Rancheros of Guerrero, S. 87 berichtet von Übergriffen der morelensischen Zapatistas gegen ihre Verbündeten in Guerrero.

36 Auch L. Vázquez, der zapatistische Gouverneur von Morelos, wandte sich an Zapata, bevor er Entscheidungen fällte. AGN FEZ, caja 10, exp. 2, L. Vázquez an Zapata, 20. 9. 1915, betr. Übergriffe einer Armee-Einheit den Bewohnern von Tepoztlán gegenüber.

37 AGN FGO, caja 17, exp. 18, die Angaben aus den Jahren 1916 und 1917.

nen Orten kamen. Die Zahl der militärischen Einheiten, deren Soldaten fast ausschließlich aus einem Ort kamen, war eher gering[38]. Es gab einen Arzt pro Bataillon und einen Zahlmeister. Ebenso waren Transport und Nachschub geregelt. Der Übergang von „ungeregelten" Guerillaeinheiten zur hierarchisch strukturierten Armee war damit wohl endgültig vollzogen[39].

Mit dem Fortschreiten der carranzistischen Offensive im Laufe des Jahres 1916 kehrten die Zapatistas dann von dieser, wie Womack sie nennt „semi-regulären Armee"[40] zur Guerillakampfführung der kleinen Gruppen von meist 100–200 Mann, die bei Großangriffen auf ca. tausend verstärkt wurden, zurück[41]. Seit dieser Zeit datiert der Beginn der Desintegration der zapatistischen Armee. Ein nicht geringer Teil der Unterführer nahm am Kampf nicht mehr teil – oftmals unter dem Vorwand des Munitionsmangels –, besteuerte jedoch weiterhin die Bevölkerung oder ließ sogar Banditen in den Gebieten ihr Unwesen treiben[42]. Das Hauptquartier unter Zapatas Führung verurteilte „diese Egoisten und Feiglinge" in einem Erlaß und stieß einige Führer deswegen aus den Reihen der Zapatistas aus[43]. Durch die Einsetzung einer „Generalinspektion" im Februar 1917, die direkt dem Hauptquartier unterstellt wurde, sollte den sich offensichtlich mehrenden Übergriffen durch die Einführung von Standgerichten wirksam abgeholfen werden[44].

Zumindest zu Beginn und zum Ende der Bewegung fielen Dorfgemeinschaft und kämpfende Einheiten häufig zusammen, doch trug ganz offensichtlich der Versuch,

38 Ebd. und exp. 6 und 7, die Angaben aus dem Jahre 1913.

39 Das Dekret ist dat. vom 13. 2. 1915, DHRM 21, S. 189f. Die militärischen Ränge entsprachen in etwa den in Anm. 29 genannten. Falls die Armee zu diesem Zeitpunkt ihre Sollstärke hatte, so umfaßte sie, legt man die genannte Einteilung zugrunde, 17.490 Mann ohne Unteroffiziere und Offiziere, deren Zahl ca. 2.000 betrug. Dies entspricht der von Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 361 angegebenen Zahl von 20.000 Mann. Serratos, einer der zapatistischen Generäle, gab in einem Gespräch mit Carranza Ende Juli oder Anfang August 1914 die Stäke der Zapatistas mit 10.000 Mann an. Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 4, S. 261. Dort wird die Stärke der carranzistischen Armee mit 60.000 Mann angegeben.

40 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 361. Die Stärke der Zapatistas verringerte sich von 20.000 Mann im Sommer 1916 auf ca. 5.000 im Herbst desselben Jahres. Ebd., S. 361ff. Es sei hier der Vollständigkeit halber erwähnt, daß in der zapatistischen Armee auch Frauen kämpften, von denen zumindest eine ein gemischtes Bataillon befehligte. Beck/Kurnitzky, Zapata, S. 99f. Zur Frage der Gleichberechtigung vgl. unten, Kap. 9.2.

41 Dies bedeutete jdoch keine Rückkehr zu den früheren Organisationsformen der Armee. Im Dekret vom 23. 4. 1917 wurde die hierarchische Struktur der Armee festgeschrieben und die Einteilung der Armee in Divisionen, Bataillone, Regimenter und Kompanien beibehalten. Es gab weiterhin Infanterie und Kavallerie, einen „servicio de ingenieros", eine Sanitätsabteilung und eine eigene Verwaltungseinheit, die Hauptkriegskommission, deren Personal aus Zivilisten bestand und aus der Finanzabteilung der Bewegung gestellt wurde. Der Generalstab wurde von diesem Zeitpunkt an zur besseren Koordination in drei Sektionen: Taktik, Technik und Verwaltung aufgeteilt. DHRM 21, S. 297–299. Ich sehe hier und auch in den vorhergehenden Dekreten wirklich keine „armed league of the state's municipalities" mehr, wie Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 314 dies darstellt. Zustimmend Hans Werner Tobler, Einige Aspekte der Gewalt in der mexikanischen Revolution, in: JBLA 15 (1978), S. 83–94, h.: S. 89.

42 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 361f.; Zirkular Nr. 1 vom 18. 3. 1917, in dem den „jefes militares" verboten wurde, von den pueblos Pacht für das Land einzuziehen. AH FOMC, caja 28, exp. 10. Vgl. auch ebd., exp. 2, Zirkular an die „jefes" vom 9. 10. 1916.

43 DHRM 21, S. 286. Das Dekret ist datiert vom 10. 8. 1916. Vgl. auch Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 362.

44 Palacios, Zapata, S. 238f. Der Erlaß ist datiert vom 24. 2. 1917.

diese Einheit aufzuheben, um eine effektivere Armee zu bilden, nicht nur zur Desintegration der zapatistischen Armee, sondern auch der ganzen Bewegung bei. Sicherlich war diese Armee von den nördlichen Armeen dadurch unterschieden, daß sie kein autonomer Körper war, sondern, wie weiter unten genauer zu zeigen sein wird, von der Konzeption her hinter den Dorfgemeinschaften zurückstehen sollte. Sie war jedoch, und dies trug meines Erachtens zum Niedergang bei, eben „keine bewaffnete Liga der Munzipien des Staates"[45]. Sie konnte dies auch schon von ihrer Altersstruktur her nicht sein, denn der Großteil der aktiven Kämpfer bestand aus 15–25jährigen, also den Dorfbewohnern, die keinen eigenen Hausstand hatten, keine Verantwortung innerhalb der Dorfgemeinde trugen und in ihr kaum Rechte wahrnehmen konnten[46]. Die aktiven Kämpfer wurden auf Versammlungen der Zapatistas rekrutiert, auf denen der „Plan de Ayala" verlesen und die Ziele der Bewegung proklamiert wurden[47]. Eine „bewaffnete Liga", um Womacks Ausdruck zu benutzen, braucht weder einen Kriegsminister noch einen Generalzahlmeisster und schon gar keine so strikt hierarchisch organisierte Armee, wie es die der Zapatistas zwischen 1913 und 1917 war. Die militärische Organisation hatte sich ganz augenscheinlich verselbständigt und die Auseinandersetzungen zwischen den örtlichen Militärbefehlshabern, die seit Ende 1916/Anfang 1917 in steigendem Maße stattfanden und bei denen Machtfragen, nicht lokale Probleme im Vordergrund standen, trugen mit dazu bei, daß die Bevölkerung sich zwar nicht den Carranzistas zuwandte, aber an der Bewegung immer geringeren Anteil nahm[48].

Die Grundform der Bewegung, ihre soziale Basis, bildete die Dorfgemeinschaft, um deren Wiederherstellung als soziale, politische und ökonomische Einheit es den Zapatistas im wesentlichen ging. Von der Programmatik der Bewegung her war die Dorfgemeinschaft wichtiger als die Armee oder die Guerillaeinheit. Den lokalen Autoritäten sollte, wenn nicht die konkreten Erfordernisse des Kampfes dem widersprachen, die höchste Gewalt zukommen[49]. Jedes Dorf wurde als autonome Einheit

45 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 314. In Gillys, Revolucion interrumpida, S. 69, Verklärung des Zapatismo bekamen die Soldaten „weder Sold, noch regelmäßige Verpflegung, außer der, die sie von den Dörfern erhielten." Ähnlich Chevalier, Factor decisivo, S. 170: „Weder die Soldaten noch die Anführer erhielten Sold." In diesen beiden ein wenig romantischen Darstellungen der Guerilla versammeln sich die Kämpfer, um eine Aktion durchzuführen und kehren dann aufs Feld zurück. Der Guerrillero „schwimmt zwar im Volke" und rekrutiert sich aus ihm, aber er ist Teil einer militärischen Einheit, die – wie andere militärische Einheiten auch – auf einer Form von Hierarchie beruht, und das Verhältnis zwischen Armee und Volk war eben nicht immer zum besten. Anders sind die Befehle, wie sich die Truppe beim Einzug in ein Dorf zu verhalten habe, nicht zu erklären. Die „Armee der Guerilla" besteht eben auch aus festen Einheiten, deren Verhalten durch den Kampf bestimmt wird. Vgl. die Befehle bei Palacios, Zapata, S. 232ff.: Instruktion vom 28. 7. 1913, Paragraphen 4, 6 und 8, sowie Befehl vom 4. 10. 1913, Nr. 9 und 13. Siehe auch Salvador Rueda, Oposición y subversión: Testimonios zapatistas, in: Historias, Nr. 3 (1983), S. 3–32, h.: S. 7 u. Anm. 14.

46 Rueda, Oposición y subversión, S. 31.

47 AGN FGO, caja 14, exp. 2, Pacheco an Zapata, 8. 2. 1914.

48 Vgl. dazu Meyer, Révolution mexicaine, S. 76f. Hinzu kam in dieser Phase der Bewegung, nach sieben Jahren des Kampfes, möglicherweise eine Kampfmüdigkeit der Bevölkerung und ein beginnender Verlust von Zapatas Charisma.

49 AH FOMC, caja 28, exp. 9, Ley General sobre Libertades Municipales, 15. 9. 1916; Gesetz vom 5. 3. 1917 betr. die Rechte und Pflichten der Dörfer und die der Armee, ebd., caja 28, exp. 10; vgl. auch CEHAM (Hg.), Zapata y el Municipio, México 1982, S. 15ff., Gesetz über

betrachtet, die zusammengefaßt dann ein Ganzes ergeben sollten. Der Staat Morelos sollte sich gleichsam aus vielen kleinen unabhängigen Dorfgemeinschaften zusammensetzen, viele kleine Vaterländer das große Vaterland bilden. Dabei jedoch überwog eindeutig der Partikularismus der Dorfgemeinden, der mit der übergeordneten politischen, sozialen und ökonomischen Einheit nur schwer in Einklang zu bringen war. Dies läßt sich deutlich vor allem an der Landaufteilung ablesen. Immer wieder kam es zwischen den Dörfern zu Auseinandersetzungen, ob dieses oder jenes Stück Land früher zum eigenen oder zum Nachbardorf gehört hatte. Die übergeordneten Autoritäten wie etwa Palafox als Landwirtschaftsminister und in letzter Instanz Zapata und das Hauptquartier mußten diese Streitigkeiten oftmals schlichten[50].

Mit der Landverteilung, wie sie im Artikel sechs des „Plan de Ayala" vorgesehen war, begannen die Zapatistas bereits im April 1912[51]. In größerem Umfang setzte die Aufteilung des Landes dann Mitte 1914 ein und fand ihren Ausdruck in Dekreten über die Agrarfrage vom 8. bzw. 10. September 1914[52]. Den Abschluß der zapatistischen Pläne zur Lösung der Agrarfrage bildete dann das Gesetz vom 26. Oktober 1915[53]. Ende 1914 nahmen die Agrarkommissionen, die hauptsächlich aus jungen Absolventen der landwirtschaftlichen Hochschule in Mexico-City bestanden, ihre Arbeit auf. Eine solche Kommission setzte sich aus sechs Ingenieuren und einem Beauftragten des Landwirtschaftsministeriums zusammen[54]. Sie vermaßen unter Zugrundelegung der alten Karten und, wo diese fehlten – sie fehlten häufiger –, mit Hilfe des Erinnerungsvermögens der ältesten Dorfbewohner das Land und teilten es zwischen den Kommunen bzw. zwischen den Ranchos oder den kleinen Besitzern auf. War dies geschehen und das Land den Kommunen übergeben, so verteilten diese es an die Bauern der Dorfgemeinde[55]. Die Arbeit dieser Agrarkommissionen erwies sich manchesmal als äußerst schwierig, da die Urkunden, in denen die Grenzziehung festgelegt war und die zumeist aus Zeiten des Vizekönigtums stammten, als Grenzbezeichnung z.B. „ein großer Stein" oder „ein dichtbelaubter Feigenbaum" angaben. Die Kommissionen versuchten dann, diesen „Hinweisen" zu folgen, um zu einer gerechten Aufteilung des Landes zu kommen. Häufig kam es vor, daß ein Dorf sich übervorteilt fühlte und sich protestierend an

die Gemeinderäte vom 20. April 1917. Siehe dazu auch Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 376ff. So hatte sich die Truppe wegen Lebensmitteln und für die Versorgung der Pferde an die örtlichen Autoritäten zu wenden. Instruktionen vom 28. 7. 1913, Palacios, Zapata, S. 233; Original AGN FGO, caja 19, exp. 7.

50 Womack nennt die Organisation des Staates Morelos durch die Zapatistas einen „Commonwealth der Dörfer". Ebd., S. 376. Zu den Streitigkeiten vgl. AGN FGO, caja 16, exp. 1, Auseinandersetzungen im Juli 1914; AH FOMC, caja 27, exp. 1, caja 28, exp. 5 und exp. 21 u. 23, sowie DHRM 21, S. 226ff., 234f., 236ff. u. 265f.: Zapata an Antonio Gómez, den Leiter der Agrarkommisionen, 15. 3. 1916 betr. die Konflikte zwischen Jaloxtoc und Tlayacac.

51 DHRM 21, S. 66; Palacios, Zapata, S. 81f; Soto y Gama, Cuestión agraria, S. 18. In einer Erklärung der Übergabe des Landes an die Dörfer heißt es, daß diese Ländereien seit den Zeiten des Vizekönigtums dem Dorfe gehörten und seit dieser Zeit legitime Titel des Dorfes für Felder, Wald und Wasser bestünden. DHRM 21, S. 66. Es wird hier deutlich, welche Bedeutung traditionelle Rechte für die Bewegung hatten.

52 DHRM 21, S. 117–121.

53 Ebd., S. 246–253. In englischer Übersetzung bei Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 547–554. Das Agrargesetz bezog sich ausdrücklich auf ganz Mexiko.

54 Soto y Gama, Cuestión agraria, S. 19; Palacios, Zapata, S. 188f.

55 Soto y Gama, Cuestión agraria, S. 19.

übergeordnete Instanzen wandte[56]. Es zeigt sich hier, wie bestimmend der überschaubare Lebensbereich für die Bauern von Morelos war. „La patria chica", das kleine Vaterland, war die Dorfgemeinschaft, nicht der Staat Morelos, noch weniger Mexiko. Der Lokalismus der Bewegung wird in diesen Rangeleien um eine „gerechte" Grenzziehung deutlich. Solange die Zapatistas nicht nur Morelos, sondern auch die angrenzenden Staaten bzw. Teile davon beherrschten, wurde auch dort das Land neu verteilt[57]. Die Arbeit der Kommissionen war nicht nur aufgrund dieser fehlenden Hilfsmittel und der häufigen Auseinandersetzungen zwischen den Dörfern schwierig, es fehlte auch an Geld zur Bezahlung der Mitarbeiter[58], und es kam sogar zu Kämpfen mit unwilligen Dörfern oder den noch verbliebenen Hacendados[59]. Einige der Kommissionen waren offensichtlich auch nicht in der Lage, sich durchzusetzen oder die Anordnungen des Cuartel General in die Tat umzusetzen[60].

Um den Bauern mit den notwendigen Geldern, d.h. Krediten, helfen zu können, wurde eine „Ländliche Bank für Kredite" gegründet. Palafox unterbreitete Zapata diesen Plan im Januar 1915[61]. Die Grundlage für diese Bank bildeten die enteigneten städtischen Besitzungen[62] der „Feinde der Revolution" und die von der Bank verwalteten landwirtschaftlichen und industriellen Unternehmen. Die Bank bevorzugte bei ihrer Kreditvergabe die Dorfgemeinschaften gegenüber den kleinen selbständigen Farmern. In den Dörfern bildeten sich Assoziationen, um die Rückzahlung der Kredite zu garantieren. Diese Assoziationen schlossen ausdrücklich „Trunkenbolde, Diebe und andere unerwünschte Personen" aus[63]. Kredite, die für Geräte und Vieh vergeben wurden, waren im Laufe von drei Jahren rückzahlbar in so vielen Raten wie Ernten möglich waren. Sie wurden gleichfalls für den Kauf von Samen und den Lebensunterhalt der Bauern bis zur Ernte gewährt. Die Rückzahlung war in den letzteren Fällen nach der Ernte fällig[64].

Die Bank zog im Laufe des Jahres 1915 auch die Verwaltung der Haciendas an sich, die bisher in der Hand der militärischen Führer der Zapatistas gelegen hatte, um mit den Erzeugnissen die Soldaten zu ernähren[65]. Díaz Soto y Gama zufolge

56 AGN FEZ, caja 10, exp. 4, Einwohner von Coatetelco an Zapata, 7. 10. 1915; ebd., caja 20, exp. 3, Palafox an Zapata, 4. 3. 1915, sowie ebd., caja 19, exp. 1 bis 8 enthalten Material über diese Auseinandersetzungen zwischen den Dörfern für die Monate Mai bis Dezember 1915. Palacios, Zapata, S. 192.

57 Vgl. die Berichte über die Landaufteilungen in DHRM 21, S. 125f., 129f., 148f. u. 149ff.: Palafox an Zapata, 11. 1. 1915, betr. die Einsetzung der Agrarkommissionen in Puebla, Guerrero, Hidalgo, Bundesstaat Mexiko und Bundesdistrikt, sowie ebd., S. 174ff. u. 217f. AH FOMC, caja 28, exp. 5, Zapata an Palafox, 28. 8. 1915, betr. die Kommission für Michoacán.

58 AGN FEZ, caja 16, exp. 5, Palafox an Zapata, 9. 12. 1915; ebd., caja 15, exp. 20, Mitglieder der Agrarkommission des Staates Mexiko an Zapata, 2. 9. 1915; AH FOMC, caja 29, exp. 15, Palafox an Zapata, 10. 12. 1915: „. . . und die Agrarkommissionen können nicht mit der gewünschten Schnelligkeit arbeiten, denn es fehlt das Geld zur Bezahlung der Arbeiter."

59 AGN FEZ, caja 10, exp. 3, Palafox an Zapata, 28. 9. 1915.

60 AGN FEZ, caja 19, exp. 4, Zapata an den Chef der Agrarkommission des Distrikts Tenango del Valle, 23. 8. 1915: „Da die Arbeiten, die Sie leiten, vollkommen unbefriedigend und entgegen den Prinzipien des Plan de Ayala sind, befehle ich Ihnen und der besagten Kommission . . ., die Ländereien dem Dorfe San Miguel de Veladero zu übergeben."

61 Palafox an Zapata, 11. 1. 1915, DHRM 21, S. 151.

62 Paragraph 20–22 des Agrargesetzes vom Oktober 1915, DHRM 21, S. 251.

63 Soto y Gama, Revolución agraria, S. 223.

64 Ebd., S. 223f.

65 Es waren 13 Haciendas in Betrieb. Vgl. AGN FEZ, caja 2, exp. 1 u. 2; ebd., caja 1, exp. 21 und caja 5, exp. 3. Die Verwalter der Haciendas vor 1915 waren zur Rechnungslegung dem

gaben die militärischen Führer die Verwaltung der Haciendas „ohne Schwierigkeiten" ab und zeigten so „den Geist des Zusammenhalts und Respekts für die proklamierten Ideale"[66]. Die Übernahme durch die Bank erfolgte sicherlich vor allem, um die benötigten Gelder für die Kredite zu erhalten, doch spielte wohl auch der Gedanke eine Rolle, das Entstehen einer neuen Schicht von Großgrundbesitzern zu verhindern. Denn ganz offensichtlich war es zu einigen Bereicherungen der führenden Militärs gekommen[67]. Ein Dekret des Gouverneurs von Morelos, Lorenzo Vázquez, verbot ab Januar 1916 den Militärs jede wirtschaftliche Betätigung[68].

Die Zapatistas bemühten sich außerdem vor allem darum, die Industrie in Gang zu bringen, die unmittelbar mit dem Zuckerrohr zusammenhing. Dazu gehörten die Zuckermühlen, die anfangs ebenfalls von einigen Revolutionsführern betrieben wurden, dann jedoch ab Ende 1915 von der Agrarbank verwaltet wurden[69]. Die Erträge der Mühlen gingen, auch als sie unter der Leitung der Revolutionsgeneräle standen, an das Hauptquartier und wurden für Militärhospitäler, Ambulanzen und die Zahlungen an die Witwen verwendet[70]. Unter Verwaltung der Zapatistas standen außerdem zwei Branntweinfabriken in Puebla[71], eine Papierfabrik, San Rafael[72], und eine kleine Munitionsfabrik in Morelos[73]. Der Haupterwerb der morelensischen Landbevölkerung blieb jedoch der Anbau der üblichen einheimischen Produkte wie Mais, Bohnen, Tomaten etc., die für den alltäglichen Bedarf oder den direkten Austausch bzw. Verkauf auf dem nächstgelegenen Markt produziert wurden[74]. Die wirtschaftliche Situation in Morelos und in den angrenzenden Staaten, die sich unter Kontrolle der Zapatistas befanden, war äußerst kritisch. Zum kontinuierlichen Aufbau der zerstörten Verkehrswege, insbesondere der Eisenbahnen – teilweise von den Guerrilleros in höchster Bedrängnis selbst gesprengt – und der Fabriken fehlten Geld und Rohstoffe[75]. Zum Teil weigerten sich wohl auch die Händler und Fabrikanten, die von den Zapatistas in Umlauf gebrachte Papierwährung als Zahlungsmittel zu akzeptieren[76].

Hauptquartier gegenüber verpflichtet, das auch die notwendigen Anordnungen erließ. Vgl. AGN FEZ, caja 1, exp. 19, 21 und 22, caja 2, exp. 1, caja 6, exp. 1 sowie caja 4, exp. 1.

66 Soto y Gama, Revolución agraria, S. 20f; so auch DeVore, Land and Libery, S. 174f. in einer meines Erachtens unkritischen Übernahme der Darstellung von Soto y Gama.

67 Vincente Segura an Zapata, 3. 5. 1916, DHRM 21, S. 280f.

68 AGN FGO, caja 19, exp. 1.

69 AGN FEZ, caja 11, exp. 1, Palafox an G. Encinas, 7. 1. 1916. Soto y Gama, Cuestión agraria, S. 20; Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 326f., 332f. u. 341f. Im Juni 1915 waren 8 Mühlen in Betrieb.

70 Amado Cháverri Matamoros, El Archivo de Zapata, in: La Prensa, 27. Sept. 1935; Palacios, Zapata, S. 196ff.

71 Oberst Dolores Damián an Zapata, 28. 9. 1914, DHRM 21, S. 126f. Die im Gebiet der Zapatistas betriebenen Mezcalfabriken hatten „zur Bezahlung der Kriegskosten" eine Steuer zu entrichten. AGN FGO, caja 19, exp. 6.

72 AGN FEZ, caja 2, exp. 7 und caja 4, exp. 1.

73 AGN FEZ, caja 16, exp. 4.

74 Palacios, Zapata, S. 196f. Das Hauptquartier und auch Zapata selbst waren offensichtlich mehr am Anbau von Zuckerrohr interessiert, um die ökonomische Situation des Staates zu verbessern. Palacios zufolge riet er den Einwohnern von Villa de Ayala, statt Chili, Zwiebeln und Tomaten Zuckerrohr anzubauen, ansonsten würden sie „niemals den Zustand der Armut, in dem sie immer gelebt hätten" verlassen. Er bot Samen gratis und günstige Kredite zum Zuckerrohranbau an. Ebd.

75 Vgl. AGN FGO, caja 19, exp. 6.

76 Ebd.

Die weiteren Projekte, die von den Zapatistas betrieben wurden, waren auf die Konsolidierung der lokalen Organisationen, sprich der Dorfgemeinden, ausgerichtet. Die meisten der Gesetze, die sich auf diese Institutionen bezogen, wurden seit dem Herbst 1916 dekretiert und sollten ganz offensichtlich die Munizipien wieder oder noch stärker an die Bewegung binden. Das „Gesetz über die Freiheiten der Gemeinde" vom 15. September 1916 schaffte die Kontrolle der Bundes- und der Staatsregierung über die Verwaltungs- und Finanzmaßnahmen der Munizipien ab und schrieb direkte Wahlen für die Gemeinderäte vor. Dabei konnte wählen und war wählbar nur derjenige, der im Dorfe ansässig war. Die Amtsdauer betrug ein Jahr, und die Gewählten konnten erst nach zwei Jahren Wartefrist wiedergewählt werden. Eine Form direkter Demokratie war die allgemeine Dorfversammlung, die zunächst ein Komitee zur Leitung wählte und auf der Fragen des Budgets, des Kaufs oder Verkaufs von Dorfeigentum etc. durch direkte Abstimmung entschieden wurden. Auf Antrag einer bestimmten Anzahl von Dorfbewohnern an das „Revolutionäre Hauptquartier" konnte dieses Komitee eine allgemeine Dorfversammlung einberufen, auf der Rechnungslegung gefordert, ja sogar öffentliche Anklage erhoben werden konnte[77]. Zu den Maßnahmen, die zur Stärkung der lokalen Autoritäten beitragen sollten, gehörten auch die Dekrete über die unteren richterlichen Instanzen, die Anfang Juni 1917 veröffentlicht wurden[78]. Weitere Gesetze und Dekrete betrafen die ökonomische und finanzielle Ordnung[79], die Vertretung der Dörfer in Agrarfragen[80], ein Gesetz über die Rechte und Pflichten der Dörfer und Streitkräfte[81], ein allgemeines Verwaltungsgesetz für den Staat Morelos[82] und das organische Gesetz über die Gemeinderäte[83].

Insbesondere durch das „Gesetz über die Vertretung der Dörfer in Agrarfragen" sollte diese für die Dorfgemeinden wichtigste Frage nicht mehr von den politischen Instanzen des Dorfes, sondern von besonders dafür zu errichtenden Komitees entschieden werden. Durch direkte Wahl bestimmte jedes Dorf mindestens zwei Vertreter, die aus dem Dorfe stammten, die letzten fünf Jahre dort gelebt hatten, über 25 Jahre alt und bekanntermaßen ehrlich waren. Die Amtsdauer betrug ein Jahr, eine Wiederwahl war erst nach Ablauf von zwei Jahren möglich. Ihnen oblag die Verpachtung der unbebauten Felder, die Vergabe der Landparzellen an die Familien und die Erlaubnis zur Nutzung von Wasser und Wald, ebenso auch die Verwahrung der Urkunden, die die Ansprüche des Dorfes begründeten[84]. Es war, wie Womack bemerkt, „die lokale Kontrolle über die lokale Ökonomie"[85].

77 AH FOMC, caja 28, exp. 9. Ley general sobre libertades municipales, 15. 9. 1916. Ein Gesetz über die Einnahmen der Munizipien und des Staates vom 18. Juni 1916 bestimmte, welche Steuern etc. die Gemeinden erheben konnten, um nicht von Zuwendungen der Bundes- oder Staatsregierung abhängig zu sein. AH FOMC, caja 27, exp. 18.

78 DHRM 21, S. 285f., 287f. u. 291ff.

79 AH FOMC, caja 27, exp. 18.

80 Ebd.

81 Ley sobre derechos y obligaciones del pueblo vom 5. 3. 1917, AH FOMC, caja 28, exp. 10.

82 Ebd., Ley general administrativa para el Estado de Morelos vom 17. 3. 1917.

83 Ley orgánica de ayuntamientos para el Estado de Morelos vom 20. 4. 1917, AH FOMC, caja 28, exp. 21. Hinzu kamen weitere Dekrete und Zirkulare über politische und administrative Maßnahmen. Palacios, Zapata, S. 245f.

84 AH FOMC, caja 28, exp. 21.

85 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 381.

Diese Trennung der administrativen von den politischen, sozialen und ökonomischen Funktionen auf der lokalen Ebene wurde fortgeführt durch das „Organische Gesetz über die Gemeinderäte" vom April 1917, in dessen drittem Artikel den „Rathäusern" nur administrative, keine politischen Funktionen mehr zugestanden wurden[86]. In wie starkem Maße auf der unteren lokalen Ebene direkte Demokratie herrschen sollte, wird in Artikel 15 deutlich, der die Vergabe von Aufträgen für öffentliche Dienste durch die Rathäuser an die Zustimmung der Bevölkerung band[87].

Die Flut der Gesetze und Verordnungen wurde vor dem Hintergrund der immer stärker werdenden carranzistischen Offensive und der damit zusammenhängenden Gewalttaten dieser Armee unter Pablo González erlassen. Sie ist auch ein Ausdruck für den Versuch der Zapatistas, durch diese Maßnahmen ihre Effektivität, ihre intakte Organisation und ihren ungebrochenen Willen zur Durchsetzung ihrer Revolution zu bekunden. Waren die Zapatistas im Jahre 1915 und bis zum Herbst 1916 mit wenigen Gesetzesakten ausgekommen, so stand diese in so kurzer Zeit erfolgende Gesetzeswelle dazu in scharfem Kontrast. Sie war ganz augenscheinlich der Versuch, die soziale Basis der Bewegung nun auf dem Verordnungs- und Gesetzesweg, der dieser so weit als möglich entgegenkommen sollte, wieder zu aktivieren.

Um diesen Prozeß zu beschleunigen, gründeten die führenden Zapatistas im November 1916 ein „Informationszentrum für revolutionäre Propaganda und Einheit", von dessen Zentrale aus lokale „Vereinigungen für die Verteidigung der revolutionären Prinzipien" gegründet werden sollten[88]. Diese lokalen Vereinigungen, die in zahlreichen Gemeinden entstanden und zumeist von nur wenigen örtlichen Revolutionären geführt wurden, versuchten, die Ideen der Revolution am Leben zu erhalten und vor allem etwaige Konflikte, die zwischen den örtlichen zivilen und militärischen Instanzen aufbrachen, beizulegen[89]. Die „Informationszentrale" sah ihre Hauptaufgabe darin, in Bulletins die Lage der Bewegung und deren Erfolge sowie die Bedeutung des „Plan de Ayala" darzulegen[90].

Die Bewegung begann ebenfalls damit, einen Schulbetrieb in den Dörfern zu errichten. Die Schulen waren sowohl für die Primarstufe als auch als Abendschulen für die Erwachsenen gedacht. Da es vor allem beim Schulbesuch der Kinder, die bei der Feldarbeit benötigt wurden, Probleme gab, obwohl durch das Gesetz der Schulbesuch verpflichtend war, wurde in immer neuen Zirkularen darauf verwiesen, daß „die Förderung der öffentlichen Erziehung eines der Ideale ist, für die wir im Kampfe sind"[91].

Seit dem Eintritt der Zapatistas in die Regierung des Konvents Ende 1914 blieb diese Institution in der Bewegung erhalten; zuvor fielen politische und militärische Führung – im Hauptquartier der Bewegung konzentriert – zusammen. Die Arbeit teilten die Berater augenscheinlich unter sich auf. Manuel Palafox zeichnete als Sekretär die Dekrete gegen. Mit der Verlegung des Konvents nach Cuer-

86 AH FOMC, caja 28, exp. 21; Palacios, Zapata, S. 245f.
87 AH FOMC, caja 28, exp. 21, Art. 15: Ramo de Hacienda, Paragraph 7; Palacios, Zapata, S. 246.
88 AH FOMC, caja 28, exp. 2.
89 Ebd. u. exp. 3 u. 22, sowie caja 29, exp. 3 u. 8.
90 Vgl. z.B. Boletin Nr. 5, undatiert (Anfang 1918), DHRM 21, S. 282ff.
91 AGN FEZ, caja 20, exp. 6 u. 12; Palacios, Zapata, S. 249. Die Einrichtung der Schule sei eine Arbeit, so hieß es weiter, die mit ein wenig gutem Willen und genügendem Patriotismus ausgeführt werden könne. Vgl. auch DHRM 21, S. 285f., 288ff. u. 294ff.

navaca Mitte 1915 und dem dadurch bedingten Austritt der Villistas aus dem Konvent bildeten die Zapatistas alleine die Regierung, die aus den folgenden Ministerien bestand: Landwirtschaft und Kolonisation (Manuel Palafox), öffentliche Erziehung und Künste, später auch für Justiz (Otilio Montaño), Finanzen und öffentliche Kredite (Luis Zubíria y Campa), Militär (Fancisco Pacheco, eine zeitlang führte Genaro Amezcua dieses Amt kommissarisch) und Arbeit und Justiz (Miguel Mendoza López Schwerdtfeger)[92]. Der Eintritt der Zapatistas in die Regierung des Konvents bildete den Beginn einer „ordnungsgemäßen", nach eher traditonellen Mustern organisierten Regierung. Die Zapatistas betrachteten sich als die legitimen Nachfolger der konventionalistischen Regierung und behielten sie bei. Die Funktion eines provisorischen Gouverneurs übte in dieser Phase zuerst Genovevo de la O, dann Lorenzo Vázquez aus. Eine Regierung, die nun ihren Sitz am Orte des Hauptquartiers hatte, bestand auch weiter nach einer Konferenz der militärischen Führer und ihrer Sekretäre im Januar 1917, doch gab es seit dieser Zeit statt des Ministers für Arbeit nun einen Innenminister[93].

Die Agrarrevolution des Südens hatte sich im Laufe der Jahre einen umfangreichen politischen und administrativen Apparat geschaffen. Eine Regierung dekretierte auf dem Wege von oben nach unten Gesetze und Verordnungen, die die wichtigsten Probleme des Staates Morelos betrafen. Während die unteren lokalen Instanzen zum überwiegenden Teil gewählt worden waren und die zapatistischen Führer alles taten, um die Unabhängigkeit der Pueblos zu garantieren, wurden die obersten Instanzen ernannt. Sie hatten sich infolge des Beitritts der Zapatistas zum Konvent ausgebildet, und ihre Autorität stand ganz offensichtlich außer Frage, da die Bewegung sich auch als der legitime Nachfolger des Konvents verstand. Deutlich wird hier, daß über eine eher altertümliche Form eines Agrarsozialismus eine übergeordnete Regierung gestülpt wurde. Direkte Demokratie bestand auf der unteren Ebene, eine nicht gewählte Regierung qua revolutionärer Legitimität darüber, die durch Gesetze und Dekrete jedoch die untere, lokale Ebene dominierte. Der Weg von Macht und Herrschaft verlief nur in einer Richtung: von oben nach unten.

8.2. Emiliano Zapata als Führer der Bewegung

Emiliano Zapata wurde am 8. August 1879 in dem Dorf Anenecuilco, Bundesstaat Morelos, geboren[94]. Die Eltern, deren Familien seit langem in dieser Gegend lebten, sowohl spanische als auch indianische Vorfahren hatten und demnach Mestizen waren, betrieben hauptsächlich einen kleinen Handel mit Pferden und bebauten etwas Land, das ihnen gehörte. Der elterliche Handel mit Pferden weckte die Liebe des Jungen zu diesen Tieren. In späteren Jahren lebte er ebenfalls vom Handel oder

92 Martínez Escamilla, Emiliano Zapata, S. 242ff.: Acta de Reorganización del Gobierno de la Soberana Convención Revolucionaria vom 19. 10. 1915; AH FOMC, caja 28, exp. 5.

93 AH FOMC, caja 28, exp. 10: Ley Orgánica del Cuartel General vom 5. 1. 1917; vgl. auch AGN FEZ, caja 13, exp. 2. Die Agrarbank leitete der Bruder von Antonio Díaz Soto y Gama, Ignacio. Soto y Gama, Revolución agraria, S. 223.

94 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 415; Palacios, Zapata, S. 17. Davon abweichende Vermutungen sind bei Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 28 wiedergegeben. Außer ihm hatten die Eltern drei Söhne und sechs Töchter, von denen sechs bereits als Kinder starben.

von der Arbeit mit ihnen und galt als einer der besten Reiter des Staates. Eine der Vorlieben des jungen Miliano, wie er gerufen wurde, war es, den Erzählungen des Onkels über dessen Teilnahme am Krieg der Reformen und am Kampf gegen die französische Intervention[95] oder alten Geschichten und Legenden zuzuhören[96]. Diese Erzählungen – auch über berühmt-berüchtigte Banditen der Gegend – waren eine Art kollektiven Gedächtnisses der Dorfbewohner. Bereits als Kind jedoch – gemeinsam mit den Brüdern – beanspruchte die Arbeit mit den Tieren oder auf dem Felde einen großen Teil des Tages. Einige Zeit besuchte er unregelmäßig die Schule des Ortes[97].

In der Lebensbeschreibung eines revolutionären Helden darf nicht fehlen – und fehlt auch hier nicht – die frühe unbewußte Kenntnis der zukünftigen Aufgabe. Sotelo Inclán, der Historiker des Dorfes Anenecuilco, beschreibt – und wie er fast alle Biographen Zapatas in geringfügig abweichenden Erzählungen – wie der neunjährige Knabe den Vater weinen sah, als der Besitzer der benachbarten Hacienda sich widerrechtlich Land der Gemeinde aneignete. Auf des Knaben Frage, warum die Dorfbewohner dagegen nicht kämpften und des Vaters Antwort, daß die Hacendados zu mächtig seien, erwiderte Emiliano: „Wenn ich groß bin, bringe ich sie dazu, das Land zurückzugeben."[98]

Noch bevor Emiliano sechzehn Jahre wurde, starb die Mutter und elf Monate später der Vater. Dem älteren Bruder, Eufemio, und ihm fiel ein kleines Erbe zu, sowie die Pflicht, für die unverheirateten Schwestern zu sorgen[99]. Emiliano bebaute ebenso wie die Eltern das Stück Land, verdiente den Lebensunterhalt aber hauptsächlich mit dem Verkauf von Pferden, die er zuritt und an die Hacendados des umliegenden Gebietes verkaufte. Kleinere Konflikte gab es sowohl mit der angrenzenden Hacienda Hospital – offenbar eher mit den Wachdiensten als mit dem Besitzer – und mit den Rurales, der Landpolizei, aus eher nichtigem Anlaß[100]. Dennoch verließ Emiliano ca. 1897 für ein Jahr sein Heimatdorf bis der Vorfall in Vergessenheit geraten war. Nichts in dieser Phase seines Lebens deutete auf revolutionären Kampf, auf die Führung einer Bauernerhebung hin.

Seine erste Teilnahme an politischen Aktionen fiel in die Jahre 1902 bis 1905. In dieser Zeit unterstützte er die Unternehmungen des Nachbardorfes Yautepec gegen den Hacendado Pablo Escandón, den späteren Gouverneur des Staates Morelos. Mit dem Nachbarort verbanden ihn auch familiäre Beziehungen. Er begleitete die Kommission, die junta de defensa von Yautepec, auf ihrer Reise nach Mexico-City, wo der Konflikt dem Obersten Gerichtshof vorgetragen werden sollte[101]. Durch die

95 Palacios, Zapata, S. 18f.
96 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 418f.
97 Reyes Avilés, Biografía, S. 6.
98 Palacios, Zapata, S. 19; Soto y Gama, Revolución agraria, S. 243f.; Dromundo, Zapata, S. 22; Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 425f.; Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 1, S. 104; Reyes Avilés, Biografía, S. 7. „Thus from a very tender age, Emiliano Zapata foresaw his mission." Boyd, Zapata, S. 4. Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 24 kommentiert diese Episode mit ein wenig mehr Zurückhaltung. Die Erzählung erinnert eher an Heiligen- oder Heldenlegenden und sie gehört eigentlich in den Exkurs über Legende und Mythos, aber Legende und Leben eines Revolutionärs sind nicht immer strikt voneinander zu trennen. Aus diesem Grunde steht diese Episode an der „richtigen" Stelle von Emilianos Lebensgeschichte.
99 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 428.
100 Ebd., S. 439ff.; Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 1, S. 104f.
101 Soto y Gama, Revolución agraria, S. 66.

Vermittlung eines der Richter wurde die Kommission auch vom Präsidenten, Porfirio Díaz, empfangen, der versprach, für Gerechtigkeit zu sorgen[102]. Statt der vom Präsidenten versprochenen Gerechtigkeit wurde jedoch der Führer der junta de defensa, Jovito Serrano, ohne Gerichtsverfahren nach Quintana Roo deportiert und starb dort 1905 nach kurzer Gefangenschaft[103].

Im Frühjahr 1906 war Zapata erneut Mitglied einer Kommission, die nun die Belange des eigenen Dorfes und eines anderen Nachbardorfes, Villa de Ayala, mit dem es sich verbündet hatte, gegen die Besitzer der Hacienda Hospital wahrnahm[104]. Beide Parteien legten vor dem jefe político von Cuautla ihre Standpunkte dar, doch erfolgte von seiten der Behörde keine Entscheidung bezüglich der Frage der umstrittenen Besitzrechte. Eine erneute schriftliche Eingabe der Dorfbewohner blieb ebenfalls ohne Ergebnis. Emiliano hatte hier die ersten direkten Kontakte zum Kampf der Dörfer für ihre politischen, sozialen und vor allem ökonomischen Rechte. Die Vertretung des Dorfes, die Führung im Kampf gegen die Großgrundbesitzer und Behörden lag zwar in den Händen der gewählten Dorfältesten, doch scheinen die jüngeren, unabhängigen Dorfbewohner wie z.B. Emiliano Zapata regen Anteil am Schicksal ihres Dorfes genommen zu haben.

Eine Liebesaffäre mit der Nichte eines einflußreichen Bürgers aus Villa de Ayala – dieser Affäre entstammten möglicherweise drei Kinder – führte zu keinem glücklichen Ende, vielleicht aufgrund einer Intervention des Vaters der Señorita, der Emiliano als nicht standesgemäß ansah[105]. Liebesaffären hatte Zapata auch in den späteren Jahren seines Lebens, auch in der Zeit des Kampfes. In einem Lande des „machismo“ war und ist dies wohl nichts Ungewöhnliches, aber nur wenige Biographen formulieren dies so direkt wie Baltasar Dromundo: „Rücksichtsvoll und ‚macho‘ in einem höheren Sinne hatten seine Liebesaffären in ihrer Natürlichkeit immer etwas Romantisches.“[106]

Der Konflikt zwischen den Dörfern und den Hacendados nahm – ohne Rücksicht auf Liebesaffären – seinen Fortgang. Anenecuilco wandte sich im Januar 1909 erneut an den provisorischen Gouverneur von Morelos, Luis Flores, der nach dem Tode des langjährigen Gouverneurs, Manuel Alarcón, die Amtsgeschäfte führte[107]. Die Eingabe blieb, wie so viele andere, erfolglos. Die 1909 anstehende Neuwahl für den Gouverneursposten in Morelos bot den liberalen Anti-porfiristas die erste Möglichkeit, öffentlich ihr politisches Programm und ihre sozialen Konzeptionen darzulegen[108]. Das liberale Bildungsbürgertum, Anwälte, Lehrer und Journalisten, auch städtische Unternehmer und kleinere Gewerbetreibende – eine sozial

102 Ebd., S. 66f.
103 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 444f.
104 Ebd., S. 451f.
105 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 454ff.
106 Dromundo, Zapata, S. 96. Der Revolutionär erweist sich auch auf dem Felde der Liebe als ritterlich. Immerhin wird diese Seite der Persönlichkeit nicht wie bei anderen Revolutionsführern und -theoretikern mit dem Mantel des Schweigens umhüllt.
107 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 466ff.
108 Es sei daran erinnert, daß Präsident Díaz in seinem Gespräch mit dem amerikanischen Journalisten James Creelman 1908 die Bildung einer „progressiven“ Opposition begrüßt und erklärt hatte, daß das Land für freie Wahlen reif sei. Das Interview erschien in Pearson's Magazine, März 1908; kurze Zeit später in der mexikanischen Zeitung El Imparcial. Diese beiden Fassungen waren mir nicht zugänglich; eine spanische Fassung ist abgedruckt in: Documentos de la Revolución Mexicana, México 1945, S. 7–16.

durchaus heterogene Gruppe also – organisierte sich in Klubs, wie etwa dem in Cuernavaca gebildeten „Club Democrático Liberal de Morelos“[109]. Ende Januar diesen Jahres formierten sich auch in den anderen Städten und Dörfern des Staates liberale Klubs: in Villa de Ayala wurde der „Club Melchor Ocampo“ gegründet, zu dessen Mitgliedern Pablo Torres Burgos, Francisco Franco, Emiliano Zapata und andere zählten[110]. Auf dem Lande gehörten häufig auch die gewählten Dorfvertreter und diejenigen, die mit ihnen zusammenarbeiteten, zu den oppositionellen liberalen Klubs.

Während des Wahlkampfes des liberalen Kandidaten, Patricio Leyva, wurde, obwohl er mit dieser Parole wohl kaum übereinstimmte, von mehreren liberalen Rednern insbesondere in den Dörfern die Forderung „Tierras y Aguas“, d.h. die Aufteilung des Landes der Großgrundbesitzer, erhoben[111]. Es ist verständlich, daß solche Äußerungen auf dem Lande großen Anklang fanden; die Wahlversammlungen der Leyvistas hatten daher starken Zulauf, und es kam bei einigen Veranstaltungen zu „öffentlichen Unruhen“. Dies war für die aufgeschreckte Staats- und Bundesregierung Anlaß genug, Zuflucht zu Einschüchterungen direkter und indirekter Art zu nehmen, Militär nach Morelos zu entsenden und die örtlichen liberalen Führer auf die Konsequenzen ihrer Handlungen hinzuweisen, sowie einige Verhaftungen vorzunehmen[112].

Das System des Don Porfirio gestattete immerhin, daß die Opppositionszeitung „Diario del Hogar“ Anfang Februar 1909 eine auch von Zapata mitunterzeichnete Dokumentation über den Wahlbetrug in Morelos veröffentlichte[113]. Die Wahlen gewann der „Kandidat der Plutokratie“[114]. Die demokratisch-liberale Opposition, zu der auch Zapata gehörte, hatte erfahren, welche Möglichkeiten legaler Betätigung ihr unter der Präsidentschaft Díaz’ offenstanden. Ob Sotelo Incláns Diktum, daß in der Erfahrung mit den Leyvistas, also der bürgerlich-demokratischen Opposition, die psychologische Wurzel für Emilianos Opposition gegen Madero und Carranza gesucht werden muß[115], zutrifft, vermag ich nicht zu entscheiden. Zapata hat aber wohl aufgrund der Vorgänge bei dieser Wahl erkannt, daß einer demokratischen Opposition, die sich der wenigen legalen Mittel bediente, kaum Chancen gegeben waren, die Lage der Bauern zu verändern.

Um einer möglichen Verhaftung zu entgehen, verließ Zapata kurz nach den Wahlen Anenecuilco und ging, wie bereits 1897/98 in den Süden des Nachbarstaates Puebla[116]. Doch war die Diktatur des Porfirio Díaz keineswegs konsequent in der Anwendung von Zwang, und Zuckerbrot und Peitsche wechselten unvorhersehbar einander ab; die Diktatur ließ eine oppositionelle Presse zu, um ihre Liberalität zu demonstrieren, und verbot jede Opposition, wenn das System in Gefahr schien. Rationale Politik war, trotz oder gerade weil die científicos ihre Politik an wissen-

109 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 471f.
110 Ebd., S. 477f.; Magaña, Zapata, y el agrarismo, Bd. 1, S. 106; Reyes Avilés, Biografía, S. 8. Der Name des Klubs ging auf einen Liberalen des 19. Jahrhunderts zurück.
111 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 474.
112 Ebd., S. 480ff.
113 Ebd., S. 478ff.
114 Diario del Hogar, 24. 1. 1909, Faksimile bei Sotelo Inclán, Raíz y Razón, zwischen S. 488 u. 489.
115 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 488.
116 Wie bereits erwähnt, wurden mehrere oppositionelle Politiker verhaftet und zur Zwangsarbeit nach Quintana Roo verschickt. Reyes Avilés, Biografía, S. 9.

schaftlichen Kriterien ausrichteten, nicht die Stärke des Systems; eher herrschte die konsequente Inkonsequenz oder ihr Gegenteil. Es dauerte daher nicht lange, bis die Verfolgungen nachließen. Emiliano Zapata kehrte nach wenigen Monaten nach Anenecuilco zurück. Im September 1909 wurde er trotz seiner Jugend, er zählte 30 Jahre, zum Vorsitzenden der „junta de defensa", zum calpuleque, gewählt unter ausdrücklichem Hinweis der bisherigen Dorfältesten, daß energischere Kämpfer als sie, die Alten, nötig seien, um die Rechte des Dorfes zu sichern[117].

Die Aktivitäten als Repräsentant des Dorfes führten dazu, daß Zapata im Februar 1910 zum Militär eingezogen wurde. Er diente jedoch nur ca. sechs Wochen und wurde dann aufgrund der Intervention des Hacendados de la Torre y Mier entlassen[118]. Für diesen – in Sotelo Incláns Beschreibung ein Pferdenarr – arbeitete Zapata einige Zeit in der Hauptstadt Mexico-City als Zureiter. Er kehrte, da er das Leben dort nicht ertrug, bald nach Morelos zurück[119]. In der Zwischenzeit hatte sich der Konflikt zwischen der Hacienda Hospital und Anenecuilco verschärft, weil dem Dorf der Zugang zum bebaubaren Land fast völlig verwehrt worden war. Da die Regenzeit und damit die Zeit der Aussaat unmittelbar bevorstand, wandte sich die junta erneut an den Gouverneur mit der Bitte, wenn schon nicht die Besitztitel, so doch wenigstens das Recht auf Aussaat zu gewähren. Die Antwort lautete kurz und bündig, daß das Dorf die Ländereien, auf die es sich bezöge, genauer bezeichnen möge[120].

Die Führungsrolle im weiteren Verlauf des Konflikts fiel Emiliano Zapata aufgrund seiner Funktion als jefe der junta de defensa zu. Die Tatkraft, die er im Verlaufe der Auseinandersetzungen an den Tag legte, wird dazu beigetragen haben, seinen Ruf als Führer zu stärken[121]. In diesen Monaten dürfte die Grundlage für Zapatas Führungsrolle und -anspruch gelegt worden sein. Umsicht und Tatkraft zeigte Zapata auch, als er sich gemeinsam mit den anderen Führern der Bauernbewegung entschloß, mit Madero Kontakt aufzunehmen, um sich eventuell dessen politischer Bewegung anzuschließen. Es schien ihm klar zu sein, obwohl er Berufspolitikern nicht allzu sehr traute, daß nur der Anschluß an eine größere Bewegung die Durchsetzung der agrarischen Ziele der eigenen Bewegung ermöglichen konnte.

Die Begegnungen mit Madero in der mexikanischen Hauptstadt am 8. Juni und in Cuautla am 18. August 1911 haben Zapata wohl eindeutig vor Augen geführt, daß der Politiker Madero zwar guten Willens war, aber die Probleme des Landes, d.h. die Agrarfrage, nicht verstanden hatte[122]. Ein Hacendado werden, wie Madero es

117 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 495ff. Francisco Franco, ebenfalls ein ehemaliges Mitglied des „Club Melchor Ocampo" und dessen Sekretär, erhielt diesen Posten auch in der „junta de defensa" von Anenecuilco.

118 Hector F. López, Cuando fue consignado Emiliano Zapata?, in: El Hombre Libre, 5. 4. 1937, hat die Dokumente, die sich auf Zapatas Militärdienst beziehen, veröffentlicht. Sie sind bei Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 514–516 erneut abgedruckt. Über de la Torre y Mier vgl. ebd., S. 518ff.

119 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 522f.

120 Die Schreiben sind abgedruckt ebd., S. 526f. Der Verlauf des Konflikts wurde im vorherigen Kapitel beschrieben.

121 Rose E. King, Tempest Over Mexico. A Personal Chronicle, Boston 1935, S. 59. Diese englische Hotelbesitzerin in Cuernavaca, in deren Räumen sich die Führungsschicht der morelensischen Hauptstadt, u.a. auch der Gouverneur Pablo Escandón, des öfteren aufhielt, schrieb: „Im Sommer 1910 hörte man von einem Individuum, das in der Nähe von Cuautla die Leute aufwiegelte."

122 Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 1, S. 157–161 und S. 269–280 zu den Vorgängen im

ihm wegen seiner Verdienste um die Revolution anbot[123], wollte er eben nicht; gegen diese Schicht hatte er seit Jahren gekämpft und ein einfacher Rollentausch, wie ihn sich der großstädtische Politiker Madero vorstellte, lag außerhalb des Vorstellungsvermögens. Da von seiten der Politiker nichts oder nur wenig zu erwarten war, blieb die bäuerliche Guerilla in Morelos unter Waffen. Die Gegenoffensive zur „Pazifizierung" überzeugte ihn vollends davon, daß die Bauern erneut um ihre Rechte betrogen werden sollten.

In dem Kampf, der für die folgenden acht Jahre den Staat mit Krieg überzog, blieb Zapata ein aufständischer Bauer, der von einem einmal festgelegten Plan und Ziel kaum abwich. Ein Paktieren mit dem Gegner kam nicht in Frage und auch die diplomatischen Aktivitäten, die in späteren Jahren – meines Erachtens vor allem auf Initiative seiner Berater – entfaltet wurden, zeigen, daß Veränderungen nur in Nuancen vorgenommen wurden. Dies wird deutlich in einem Rundschreiben an verschiedene Dörfer aus dem Jahre 1918: „Der Zweck der Revolution ist vor allem, den Bauern zu befreien, den Dörfern ihr Land zurückzugeben und jeden Bürger zum Besitzer eines Stücks Land mit genügendem Wasser zu machen, damit er auf diese Weise die nötigen Mittel erhält, um sich und seine Familie zu ernähren."[124]

Die Gründe für Zapatas Kampf, das Warum und Wofür, ebenso wie die Basis, auf die er sich stützte, und sein Verständnis von „Politik" gehen aus einem Brief an Gildardo Magaña hervor: „Ich, der ich kein Politiker bin, verstehe diese halben Triumphe nicht, diese Triumphe, bei denen die Geschlagenen diejenigen sind, die gewinnen, diese Triumphe, bei denen, wie in meinem Falle, man sich mir anbietet, man von mir fordert und mir nach dem Triumph der Revolution sagt, ich solle nicht nur meinen Staat, sondern auch mein Vaterland verlassen. Ich bin entschlossen, gegen alles und gegen alle zu kämpfen ohne anderen Schutz als das Vertrauen, die Zuneigung und die Hilfe meines Volkes (mi pueblo)."[125]

Weder in der Regierung des Konvents noch in der der Zapatistas hat er irgendeine Funktion übernommen: er blieb der Vorsitzende der „junta de defensa" von Anenecuilco und der „general en jefe" des Befreiungsheeres. Er selbst sah sich wohl so, wie er es kurz vor seinem Tode in dem offenen Brief an Carranza ausdrückte: „als Bürger, als Bauer, als Revolutionär und Caudillo" wandte er sich an diesen,

August 1911. Palacios, Zapata, S. 32ff. u. 48ff., sowie Soto y Gama, Revolución agraria, S. 97ff. fußen auf Magaña. Vgl. auch Martínez Escamilla, Emiliano Zapata, S. 62–67: Zapata an G. Madero, 8. 8. 1911, ders. an F. Madero, 17. 8. 1911 und Petición a Madero vom August 1911; Dromundo, Zapata, S. 51f. u. 55f. berichtet nur, daß die Begegnungen stattfanden, gibt über den Inhalt der Gespräche aber nichts wieder. Für Madero war die Revolution mit dem Sturz des Diktators vorüber und der Interimspräsident de la Barra ein „ehrlicher Mensch". Daß ein Politiker der Díaz-Diktatur wie de la Barra von einem Tag zum anderen „ein ehrlicher Mensch" werden konnte, wird Zapata ebensowenig verstanden haben wie Maderos Bemerkung, daß die Revolution den Besitz schützen müsse. Die Besitzrechte waren es ja, um die es ging, und die Feststellung des rechtmäßigen Besitzes an Land- und Wasserrechten war eine der wichtigsten Fragen.

123 Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 1, S. 160f.; Soto y Gama, Revolución agraria, S. 248f. Anfang Dezember 1911 schrieb Zapata an Gildardo Magaña: „. . . und sagen Sie don Gustavo (gemeint ist der Bruder Francisco Maderos D.D.) in Antwort auf das, was er von mir glaubte, daß man Emiliano Zapata nicht mit Gold kauft." Zapata an Gildardo Magaña, 6. 12. 1911, DHRM 21, S. 45.

124 AH FOMC, caja 30, exp. 17, Zirkular, dat. 1. 6. 1918.

125 Zapata an G. Magaña, 6. 12. 1911, DHRM 21, S. 44.

nicht als Politiker[126]. Darin lagen sowohl seine Schwächen als auch seine Stärken begründet. Er verfolgte die einmal für richtig anerkannte Sache mit Konsequenz, Energie und Hartnäckigkeit, aber er vermochte es nicht, Kompromisse zu schließen, Zweckbündnisse einzugehen, die eine Seite gegen die andere auszuspielen oder den lokalen und regionalen Rahmen zu überschreiten.

Als ein Vorbild galten Zapata zumindest in der späten Phase der Bewegung die Ideen Tolstojs, wie er in einem Brief an Genaro Amezcua schrieb. Tolstojs Vorstellung, daß Land und Wasser allen gehöre und nur durch die Usurpation einiger Mächtiger, die sich auf die Armee und die Ungerechtigkeit des Gesetzes stützten, den Bedürftigen vorenthalten werde, fand seine Unterstützung und Zustimmung[127]. Die Teilnahme an einer örtlichen Fiesta mit Stier- und Hahnenkampf in der einheimischen Reitertracht, die er bevorzugte, waren für ihn wie für die morelensische Bevölkerung Festtage, an denen er sich wohler fühlte als im Nationalpalast der Hauptstadt[128]. Wortkarg und eher in sich gekehrt[129], ist er wohl nicht der Typus des Massenagitators gewesen, und seine Führungsrolle beruhte eher darauf, daß die Bauern in ihn ihr Vertrauen setzten, ihn als einen der ihrigen ansahen, der versuchte, ihre soziale Lage zu verbessern und dem sie „por cariño", aus Zuneigung, folgten.

Seine Hagiographen und einige seiner Biographen haben ihm fast alle nur erdenklichen menschenmöglichen Eigenschaften zugeschrieben und ihn zu einer Art Übermensch verklärt[130]. Hinter all diesen Verklärungen und Erhöhungen bleibt das Bild des Bauern, der erkannte, daß nur der Weg des Widerstandes die soziale Situation seiner Umwelt ändern konnte. Auf dem Wege, den er einmal eingeschlagen hatte, ist er geblieben, und den Versuch, die sozialen und ökonomischen Verhältnisse zu ändern, hat nicht nur er mit dem Leben bezahlt.

126 Offener Brief an Carranza, 17. 3. 1917, ebd., S. 305.
127 Zapata an Genaro Amezcua, 14. 2. 1918, in: México Revolucionario a los pueblos de Europa y América 1900–1918, Habana o.J., S. 182–186.
128 AGN FEZ, caja 10, exp. 1; AGN FGO, caja 18, exp. 2; Dromundo, Zapata, S. 96; Ramírez Melgarejo, La bola chiquita, S. 202f.
129 Soto y Gama, Revolución agraria, S. 252ff.
130 Aus diesem Grunde habe ich den Exkurs über Mythos und Legende eingefügt. Leider unzureichend ist der bisher einzige Versuch von mexikanischer Seite, die Bedeutung Zapatas für die Bewegung und die mexikanische Revolution zu analysieren. Juan DeDios Vargas Sanchez, El papel de Emiliano Zapata en el movimiento Zapatista y la Revolución Mexicana: una interpretación marxista, in: Emiliano Zapata y el Movimiento Zapatista, S. 283–326.

9. KAPITEL: DIE IDEOLOGIE DES ZAPATISMO

9.1. Das Programm der Bewegung

Jede soziale und politische Bewegung entwickelt ein Programm, an das sie sich mehr oder minder stark gebunden fühlt. Oftmals geht das Programm der Bewegung voraus, d.h. es gibt ein von einer kleinen Gruppe oder einem Einzelnen entwickeltes Programm, um das sich dann die Anhänger scharen. Im Falle des Zapatismo sind wir mit dem Gegenteil konfrontiert. Die Bewegung entstand aus konkreten sozialen, politischen und ökonomischen Konflikten und adaptierte ein nicht von ihr entwickeltes Programm, nämlich Maderos Plan de San Luis Potosí. Der Zapatismo entwickelte sein eigenes Programm erst, als die Bewegung erkennen mußte, daß Maderos Programmatik für ihre Ziele ungeeignet war.

Im November 1911 wurde der „Plan de Ayala" von Zapata und dem Dorfschullehrer Otilio Montaño verfaßt[1]. Der Plan enthält die Programmatik der Bewegung in seiner ursprünglichen Form und ist im Laufe der Jahre nur geringfügig modifiziert worden. Er war eine Art „heiliges Dokument", bei dem die Zapatistas schworen[2]. Der „Plan de Ayala" basierte ausdrücklich auf Maderos „Plan de San Luis", als dessen Verbesserung und Vervollständigung er von seinen Verfassern gedacht war[3]. In der Einleitung ließen die Autoren die jüngste Geschichte Mexikos gleichsam Revue passieren, übernahmen auch Elemente aus dem Programm des Partido Liberal von 1906 und aus anderen Publikationen dieser politischen Bewegung[4]. Bezug genommen wurde insbesondere auf das „unsterbliche Gesetzbuch von 1857", „die Gesetze des unsterblichen Juárez", dessen Gesetze über die Kirchengüter, die als Beispiel und Norm für Desamortisations- und Nationalisierungsgesetze bezeichnet wurden[5], den Enteignungsprozeß der Dorfgemeinden ja recht eigentlich erst in Gang gesetzt hatten. Den breitesten Raum in der Einleitung, dem ersten Punkt des Plans, nahmen jedoch die „Schandtaten" Francisco Maderos und seiner Helfershelfer ein, denen zur Last gelegt wurde, daß sie ein neues diktatorisches Regime errichtet, das Land

1 Palacios, Plan de Ayala, S. 47ff. u. 57ff.; ders., Zapata, S. 62f.; Soto y Gama, Revolución agraria, S. 107ff.; Dromundo, Zapata, S. 63f.; Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 1, S. 76f.; Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 533–546.

2 AGN FGO, caja 17, exp. 6; ebd., caja 16, exp. 6; Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 2, S. 78f.

3 Punkt 4 des „Plan de Ayala" lautete: „Die revolutionäre Junta des Staates Morelos erklärt der Nation unter formellem Eid, daß sie sich den Plan de San Luis Potosí mit den nachfolgenden Zusätzen zum Wohle der Gemeinden zu eigen macht und daß sie sich zum Verteidiger dieser Prinzipien macht, die sie bis zu Sieg oder Tod verteidigen wird." DHRM 21, S. 37; Beck/Kurnitzky, Zapata, S. 78.

4 Am 23. 9. 1911 hatte der Partido Liberal in einem Manifest nochmals seine Grundsätze verkündet. Text in: Armando Bartra (Hg.), Regeneración 1900–1918, México 1972, S. 375–383. Außer den „Liberalen" hatte vorher noch keine politische Gruppe zu Enteignungen aufgerufen. Auch benutzten die Zapatistas in abgewandelter Form die Parole der „Liberalen" „Reform, Gerechtigkeit und Gesetz", die sie anfangs in „Freiheit, Gerechtigkeit und Gesetz" änderten, später hieß es: „Reforma, Libertad, Justicia y Ley".

5 Vgl. oben, S. 69.

in Anarchie gestürzt und científicos und Hacendados unterstützt hätten, um sich zu bereichern.

Nachdem aus diesen Gründen Madero in Punkt zwei die Anerkennung versagt wurde, proklamierten die Zapatistas Pascual Orozco, „der Ranghöchste nach dem Caudillo Don Francisco I. Madero", und bei dessen Ablehnung Emiliano Zapata zum Chef der Revolution (Punkt 3). Im folgenden vierten Punkt wurde der „Plan de San Luis mit den unten stehenden Zusätzen" als Grundlage der revolutionären Bewegung anerkannt. Der nächste Punkt schloß „Übereinkünfte und Kompromisse" mit den diktatorischen Politikern aus. Die wichtigsten Programmpunkte waren in den folgenden Artikeln niedergelegt. Sie sahen vor, daß Felder, Wälder und Wasser, die von den Hacendados, científicos oder Bonzen (caciques) usurpiert worden waren, unverzüglich in den Besitz der Gemeinden oder Bürger übergingen, falls diese die Titel dafür besäßen. Die „Usurpatoren" sollten, falls sie glaubten, ein Recht auf diese Besitzungen zu haben, dies vor Sondergerichten nach dem Sieg der Revolution beweisen. Monopole an Land, Wasser und Wäldern wurden zu einem Drittel gegen Zahlung von Entschädigungen enteignet. Diejenigen Monopolisten (Hacendados, científicos und Bonzen) jedoch, die direkten oder indirekten Widerstand gegen den vorliegenden Plan leisteten, wurden vollständig enteignet, d.h. sie verloren auch die ihnen sonst zustehenden zwei Drittel. Die Mittel, die dadurch in die Kassen der Revolution flossen, sollten als Kriegsentschädigungen und Rentenzahlungen für „Witwen und Waisen von Opfern des Kampfes für den vorliegenden Plan" verwendet werden. Der folgende Punkt sah die Anwendung der Desamortisations- und Nationalisierungsgesetze gegen die vorerwähnten Eigentümer vor.

Die nächsten Artikel des Plans – zehn bis fünfzehn – regelten die Wahlen für den Posten des Präsidenten[6] und die Gouverneure nach dem Sieg der Revolution und forderten Madero und seine Anhänger zum freiwilligen Rücktritt auf, um weiteres Blutvergießen zu verhindern. Falls dieser nicht zurücktrete, werde über ihn und seine Anhänger „das Blut und der Fluch unserer Brüder" kommen. Der Plan endete mit der Bekräftigung, daß die Zapatistas keine Anhänger von Personen, sondern von Grundsätzen seien und daß die Unterstützung dieses Planes mit der Waffe in der Hand die Prosperität und das Wohlergehen des Vaterlandes herbeiführen werde.

Jeder politische Plan, jedes Programm hat seine Zielgruppe, so auch dieser. Die Forderungen betrafen das Recht an Feldern, Wäldern und Wasser, und diese Rechte wurden im Plan geregelt. Auf die Industrie wurde nur an einer Stelle Bezug genommen, an der es hieß, daß die Mexikaner aufgrund ihrer Armut ihre soziale Lage nicht verbessern oder sich der Industrie oder Landwirtschaft widmen könnten. Die industrielle Welt, d.h. die Arbeiterschaft als möglicher Kampf- und Bündnispartner lag weit außerhalb der Vorstellungswelt der agrarischen Revolutionäre aus Morelos. Es ging um Fragen der Veränderung im Agrarbereich, und diese allein zählten[7].

6 Der Artikel 12 des Plans sah vor, daß eine Junta der wichtigsten Revolutionschefs einen Interimspräsidenten ernannte oder bestimmte, der Wahlen ausschrieb. Der Artikel stand im Widerspruch zur Verfassung, auf die sich die Zapatistas vorher berufen hatten, denn das Recht zur Ausschreibung der Wahlen stand dem Kongreß, nicht dem Präsidenten, zu. Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 2, S. 83 hat den Plan in seiner Version, ebenso wie Dromundo, Zapata, S. 68 und Palacios, Zapata, S. 79 entsprechend berichtigt. Den Zapatistas des Jahres 1911 waren solche Überlegungen zu Fragen der Legalität ihres Plans vermutlich fremd und ohne Bedeutung.

7 Auch im „Plan de San Luis Potosí" findet sich kein Bezug auf die Industrie oder die Lage

Auffällig ist die Rhetorik des Plans: der Aufruf an „unsere Brüder", die häufige Verwendung des Wortes Blut und seiner möglichen Verbindungen und der Gebrauch von Beschwörungsformeln nach Art der oben zitierten, daß „Blut und Fluch über das Haupt des Widersachers" kommen möge. Häufig benutzt werden auch die Begriffe Diktatur, Tyrann, Unterdrückung etc., um offensichtlich ganz plastisch die Lage hervortreten zu lassen. Dies macht deutlich, daß der Plan auf seine Zielgruppe genau zugeschnitten war und ihr verständlich und einleuchtend sein sollte. Es war das Dokument einer bäuerlichen revolutionären Bewegung, dessen Formulierungen von den lokalen „Intellektuellen" wie dem Schullehrer Montaño herrührten, die dem Programm ein wenig Pathos beigaben[8]. Von jedweder politischen Partei oder Richtung war dieses Programm, durch das die „Revolution auf den Weg der Realität" – welcher auch immer – geführt werden sollte[9], gleichweit entfernt. Die Abschaffung des Staates stand nicht auf der Tagesordnung, wie sie von Ricardo Flores Magón und dem Partido Liberal gefordert wurde, und Gottes Hilfe wurde angerufen, die für die aniklerikale Richtung der Revolution, wie sie späterhin von den Carranzistas verkörpert wurde, gänzlich unerheblich war. Nur zwei Punkte waren eben bedeutsam für „die Söhne des Staates Morelos", die Wiedererlangung ihrer Felder und die Freiheit der Dorfgemeinden; nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Das Programm der Bewegung wurde auch in seiner modifizierten Form vom Juli 1914 nur unwesentlich verändert. Worum es den Zapatistas ging, legten sie in diesem Dokument wortreich dar[10]. In Gildardo Magañas Worten hieß das: „Es war notwendig, dem Volk die genaue Haltung der südlichen Bewegung in jenem Augenblick darzulegen, ihm ins Gedächtnis zu rufen, welches die Ziele gewesen waren und welche es sein werden und die Revolution felsenfest zu bestätigen, damit man nicht einen Tüpfel von dem eingeschlagenen Weg abweiche, welches auch immer die notwendigen Opfer sein mögen."[11] Das wichtigste Prinzip sei, so hieß es in dieser Bestätigung, die Verbesserung der ökonomischen Lage der großen Mehrheit des mexikanischen Volkes. Die revolutionäre Bewegung des Südens kämpfe nicht wegen alltäglicher politischer Ambitionen und hege keine Rachegedanken. Man könne nicht alles auf einen einfachen Wechsel der regierenden Personen reduzieren. Gerade dagegen müsse der Kampf geführt werden. Die Zapatistas bestätigten außerdem, daß als provisorischer Präsident nur der anerkannt werde, der durch die revolutionären Führer des ganzen Landes bestätigt sei, wie dies in Artikel 12 des „Plan de Ayala" bereits festgelegt worden war. Den Abschluß dieses modifizierten Planes de Ayala bildeten drei Punkte:

1) der Teil des Plan de Ayala, der sich auf die Agrarfrage bezieht, muß in den Rang von Verfassungsvorschriften erhoben werden,

der Arbeiterschaft, obwohl doch bereits einige Streiks äußerst blutig niedergeschlagen worden waren, in denen die Arbeiterschaft für die minimalsten Rechte gekämpft hatte.

8 Beispiele dafür sind vor allem zu Anfang des Dokumentes zu finden: „Befreiungsplan der Söhne des Staates Morelos", „verkünden feierlich im Angesicht der zivilisierten Welt, die über uns urteilt, und vor der Nation, zu der wir gehören und die wir lieben", „mit dem revolutionären Blute von Ayutla geschrieben", „neue Wunden ins Herz des Vaterlandes reißen und ihm sein eigenes Blut zu trinken geben."

9 Vgl. Punkt 12 des Planes, DHRM 21, S. 38f.; Beck/Kurnitzky, Zapata, S. 80.

10 AGN FGO, caja 19, exp.1. Ratificación al Plan de Ayala, in: DHRM 21, S. 83–86; Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 4, S. 209ff.

11 Magaña, Zapata y el agrarismo, ebd., S. 209.

2) anstelle von Pascual Orozco, der die Revolution verraten hat, wird Emiliano Zapata zum Chef der Revolution erklärt und
3) solange bis die Diener des Huertismus und andere Anhänger des alten Regimes aus allen Verwaltungsposten eliminiert sind, ist die Revolution nicht beendet. Die neue Regierung kann nur aus solchen Männern bestehen, die sich zum Plan de Ayala bekennen und die Agrarreform und die weiteren Prinzipien und Versprechungen des Plans in die Tat umsetzen[12].

Diese Prinzipienerklärung schloß mit dem Aufruf an alle revolutionären Kämpfer, den „Plan de Ayala" anzuerkennen. Drei Jahre blutigen Kampfes hatten die Zapatistas in ihren Idealen und Zielen nicht wankend gemacht, und die Erklärung deutet darauf hin, daß sie eher noch fester als im Jahre 1911 von der Richtigkeit ihrer Sache überzeugt waren. Ausdrücklich hieß es an einer Stelle, daß der Plan der genuine Ausdruck der lebendigen Wünsche des mexikanischen Volkes sei, der nun offen oder stillschweigend von fast allen revolutionären Kräften des Landes anerkannt werde. Die Dokumente dazu lägen im Archiv des Hauptquartiers der Revolution (also im Hauptquartier der Zapatistas) vor[13].

Außer Villa hatten weder Carranza noch Obregón, die beiden wichtigsten Führer der revolutionären Bewegung des Nordens, bisher die Anerkennung des Plans der südlichen Revolutionsbewegung bekundet, doch als Propagandaerklärung zielte der Hinweis auf vorhandene Briefe und Dokumente „von fast der Gesamtheit der revolutionären Führer der Republik" darauf, die noch Unentschlossenen zu Anhängern zu gewinnen. Schließlich verfügten sie, die Zapatistas, über Beweise, die Objektivität eines Archivs konnte ja wohl nicht so ohne weiteres angezweifelt werden. In Wirklichkeit hatte zwar die zapatistische Revolution ihre Anhänger in mehreren an Morelos angrenzenden Staaten, doch vom Norden war sie nicht nur räumlich, sondern auch ideologisch weitgehend isoliert.

In einem Manifest vom August 1914 „An das Mexikanische Volk"[14] legte die Bewegung nochmals ausführlich ihre Positionen dar. Klarer und entschiedener als vorher versuchten die Zapatistas zu verdeutlichen, daß eine nur politische Emanzipation dem Volke nichts nützt: „Sie gibt nichts zu essen."[15] „Die Freiheit der Presse für die, die nicht schreiben können, die Freiheit der Wahl für die, die die Kandidaten nicht kennen, die ordnungsgemäße Verwaltung der Justiz für die, die niemals einen Anwalt beschäftigen werden; alle diese demokratischen Schönheiten, alle diese großen Worte, an denen sich unsere Großväter und Väter erfreuten, haben heute ihre magische Bedeutung und Attraktivität verloren."[16]

Die Zeit der Scheindemokratie und der kleinen Reformen müsse nun endgültig vorbei sein. Die Epoche des Feudalismus sei vorüber, mit einem Hieb solle die Beziehung zwischen Herr und Knecht, zwischen Aufseher und Sklaven zerstört werden. Beschworen wurde die französische Revolution als das Vorbild für eine erfolgreiche Revolution, denn deren Ergebnisse hätten weder von Napoleon noch von

12 DHRM 21, S. 85f.
13 Ebd., S. 84. In dieser Zeit führten die Zapatistas eine propagandistische Offensive und schickten Schreiben an die wichtigsten Führer des Nordens, um deren Anerkennung des „Plan de Ayala" zu erreichen. Vgl. z.B. AGN FGO, caja 17, exp. 3, Zapata an C. Contreras und andere Revolutionsführer aus dem Norden; alle Schreiben vom August 1914.
14 DHRM 21, S. 102–107.
15 Ebd., S. 102.
16 DHRM 21, S. 105.

den Bourbonen beseitigt werden können. Das Programm der Zapatistas blieb jedoch, bei all dieser blendenden Rhetorik – vermutlich war Antonio Díaz Soto y Gama der Verfasser – und der Einsicht, daß Reformen allein nicht ausreichten, so, wie es bereits im „Plan de Ayala" formuliert worden war: Rückgabe des geraubten Landes an die Kommunen und die kleinen individuellen Eigentümer. Agrarrevolution war der einzige Programmpunkt: radikale Umwälzung der Agrarverhältnisse ohne Kompromisse. Mit solcher Programmatik war es schwer, einen Bündnispartner zu finden, und für die Revolutionäre des Nordens, fast immer angeführt von Hacendados wie Carranza, mußten solche Vorstellungen inakzeptabel sein. Klar und scharfsichtig war das Programm an vielen Stellen in bezug auf die anstehenden Probleme und die von den konkurrierenden Gruppen angebotenen Lösungsmöglichkeiten einerseits, andererseits nahm es keine Notiz von Problemen, die außerhalb des Agrarkomplexes lagen. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn die nächsten Projekte der Zapatistas sich weiterhin nur auf diesen Bereich beschränkten. Das Dekret vom 8. und die Verordnung vom 10. September 1914 schufen die Voraussetzungen für die Verteilung des Landes an die Dorfgemeinden und die kleinen Besitzer[17]. Es dauerte dann jedoch noch über ein Jahr, bis das Agrargesetz vom 26. Oktober 1915[18] diese Fragen in endgültiger Form regelte. In 35 Artikeln wurde hier die Lösung für alle Probleme des Agrarbereichs definiert. Das Gesetz legte, der Qualität des Bodens entsprechend, die maximale Größe der Besitzungen fest, die zwischen 100 und 1.500 Hektar schwankte[19]. Es verbot die Gründung von Aktiengesellschaften zur Ausbeutung des Bodens, legte die Priorität der Wassernutzung für die Landwirtschaft vor der Gewinnung von Energie fest und bestimmte, daß nur das Landwirtschaftsministerium für die Tätigkeiten der Agrarbank zuständig sei[20]. Jeder Bürger sollte soviel Land besitzen, um sich und seine Familie ernähren zu können[21]; dekretiert war gleichzeitig, daß nur die gesetzliche Erbfolge galt und daß die einmal zugeteilten Grundstücke weder enteignet noch beliehen werden konnten[22]. Um jedoch auch dafür zu sorgen, daß das Land genutzt wurde, sah der Artikel 26 des Gesetzes vor, daß alle, die ihr Land – ohne zureichenden Grund – in zwei aufeinanderfolgenden Jahren nicht bebauten, ihr Recht daran verloren[23].

17 Ebd., S. 117–121.
18 Ebd., S. 246–253; englische Fassung bei Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 547–554.
19 DHRM 21, S. 248, Art. 5.
20 DHRM 21, S. 251f.: Art. 28, 33 und 21.
21 Ebd., S. 248 u. 250: Art. 10 und Art. 4.
22 Ebd., S. 250: Art. 14 und 15.
23 DHRM 21, S. 251f. Am 18. April 1916 folgte diesem Gesetz ein „Regulierungsgesetz zur nationalen Agrarfrage", das genauere Ausführungsbestimmungen enthielt. Text in: Amezcua, México Revolucionario, S. 48ff.; vgl. auch Millon, Zapata, S. 47–49. In Millons Terminologie war dieses Gesetz, das die Jurisdiktion der Regierung über die Agrarfrage bestimmte, „thoroughly revolutionary" (ebd., S. 49). Millon selbst führt jedoch aus, daß gegen die Entscheidung der Regierung, d.h. des Landwirtschaftsministeriums, der Einspruch der Dorfgemeinschaften, solange die im „Plan de Ayala" vorgesehenen besonderen „Land-Gerichte" noch nicht in Funktion waren, beim Konvent, später vor den vorgenannten Institutionen möglich war. Diese entschieden endgültig. Da die politische Ordnung der Zapatistas Gewaltentrennung vorsah, fielen Konvent, später Land-Gerichte und Regierung nicht in eins. Das Regulierungsgesetz sah außerdem vor – und dies kann man vielleicht eher als „thoroughly revolutionary" ansehen –, daß gesetzwidrige Handlungen des Ministers im Amt mit 2 bis 10 Jahren Gefängnis bestraft wurden, bei Bestechlichkeit im Amt kam noch die Konfiszierung des gesamten Besitzes hinzu.

Die Agrarfrage schien damit in jeder Hinsicht gelöst, mit Ausnahme der Tatsache, daß Land nicht beliebig vermehrbar ist, d.h. daß das bebaubare Land auf Dauer eben nicht ausreichen würde, alle Mexikaner mit der ihnen zustehenden Menge an Land zu versorgen, und die Erbfolgeregelung dazu führen mußte, daß entweder neues Land zur Verfügung gestellt oder die Anteile entsprechend verkleinert werden mußten. Auch den Zapatistas konnte die Quadratur des Kreises hinsichtlich der Landfrage nicht gelingen. Daß nur die reine Subsistenzwirtschaft propagiert wurde und die Produktion von Überschüssen auf den aufgeteilten Besitzungen kaum möglich war, wird in diesem Agrargesetz mehr als deutlich. Erst zwei Jahre später, in einer Broschüre, die den Titel „Die Aufteilung der Ejidos" trug, gingen die Zapatistas von ihrer Konzeption der bedingungslosen Favorisierung der Subsistenzwirtschaft ab und propagierten stattdessen die Bildung von Produktions- und Konsumgenossenschaften, um billiger kaufen und teurer verkaufen zu können[24].

Ein generelles Konzept zur Lösung der anstehenden Probleme legten die Zapatistas im April 1916 mit ihrem „politisch-sozialen Plan" vor[25]. Er bestand aus sechs recht ungleichgewichtigen Teilen, in denen Agrar- und Arbeiterfrage, soziale, administrative und politische Reformen behandelt wurden und schloß mit einigen Übergangsbestimmungen. Die Agrarfrage wurde im bereits ausführlich dargelegten Sinne behandelt. Der erste Artikel bestimmte, daß das Ziel der Agrarpolitik die Zerstörung des Latifundismo und die Schaffung des kleinen Besitzes sei, der ausreiche, um den Bauern und seine Familie zu ernähren. Wie bereits im Agrargesetz vom Oktober 1915 sollte durch die Gründung von landwirtschaftlichen Fachschulen und Versuchsstationen eine Verbesserung der Anbaumethoden erreicht werden[26]. Die Lage der Arbeiter wollten die Zapatistas durch gesetzliche Unfall- und Rentenversicherung, Festsetzung der Arbeitszeit, hygienische und Sicherheitsbestimmungen und „im allgemeinen durch eine Gesetzgebung, die die Ausbeutung des Proletariats weniger grausam macht", verbessern[27]. Die Bildung von Gewerkschaften und das Recht auf Streik und Boykott wurden garantiert; ebenso sollten das System der „tienda de raya" und die Bezahlung mit Gutscheinen abgeschafft werden[28]. Im sozialen Bereich waren die Gleichstellung der illegitimen Kinder und der unverheirateten Mütter sowie die Verbesserung der Rechte der Frau bei einer Scheidung vorgesehen[29]. In einem der Länder des „machismo" und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß dem Konvent keine Frauen angehörten, war dies ein gewaltiger Schritt in Richtung auf die Emanzipation der Frauen.

Einen breiten Raum im Rahmen der Reformprojekte nahm die schulische Bildung ein. In jedem Ort der Republik sollten Grundschulen gegründet werden, dabei wurde ausdrücklich die laizistische Ausrichtung der Schulen betont. Ein wesentliches

24 Amezcua, México Revolucionario, S. 52ff.
25 Soto y Gama, Revolución agraria, S. 210f.; Palacios, Zapata, S. 201–203. Der Text in González Ramírez, Planes políticos, S. 123–128. Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 339 läßt dieses Programm weitgehend außer acht. Vielleicht weil im Konvent auch die Villistas ihren Anteil an der Entstehung dieses Programms hatten. Das Programm ist jedoch erst in Jojutla, als der Konvent bereits fast rein zapatistisch war, veröffentlicht worden. Es dürfte demnach die Überzeugungen der Zapatistas wiedergeben.
26 González Ramírez, Planes políticos, S. 123.
27 Ebd., S. 124.
28 Ebd., S. 124: Artikel 7–9.
29 Ebd.: Artikel 10 und 11.

Ziel der schulischen Bildung war vor allem die Vermittlung manueller und praktischer Fähigkeiten, die auch in der höheren Schulbildung den Vorzug erhielten, denn vor allem sei die „industrielle Anwendung der Wissenschaft" notwendig[30]. Vorgesehen war desweiteren – und das Programm nahm zu fast allen Bereichen Stellung – eine Rechtsreform, dabei sollte vor allem die Justizverwaltung „wirksam und unbehindert" arbeiten. Monopolbildung jeder Art wurde verboten, bereits bestehende Monopole aufgelöst, die Gesetzgebung in bezug auf die Aktiengesellschaften reformiert und dabei die Rechte der Kleinaktionäre verbessert und die Mißbräuche durch den Aufsichtsrat verhindert werden. Bergbau und Ölindustrie sollten durch neue Gesetze besser kontrolliert, ausländische Gesellschaften einer verstärkten Aufsicht, d.h. den einheimischen Gesetzen, unterstellt werden[31].

In den Bereich der projektierten Reformen fielen auch die Änderungen des Steuer- und Zollwesens. Die Zollfreiheit und die Privilegien, die die Großindustrie (der Text spricht von „grandes capitalistas") genossen, sollten abgeschafft und Schutzzölle Schritt für Schritt, ohne jedoch die Interessen der nationalen Industrie zu vernachlässigen, aufgehoben werden[32]. Eine progressive Besteuerung war vorgesehen für Erbschaften, Schenkungen und Legate[33]. Abgeschafft werden sollten die indirekte Steuer für Waren „erster Notwendigkeit" und die Steuern für Handwerker und Kleinhändler[34]. Handwerkern, Arbeitern und Angestellten war in einem Artikel eine „besondere Methode" zur schnellen und wirksamen Zahlung des Wertes ihrer Arbeit in Aussicht gestellt worden[35]. Tabak und Alkohol sollten hoch besteuert und deren Herstellung verboten werden, wenn dafür Waren „erster Notwendigkeit" benutzt wurden[36].

Die politischen Reformen sahen die Einführung des Parlamentarismus als Regierungsform, die Unabhängigkeit der Gemeinden und die Abschaffung der Vizepräsidentschaft und des Senats vor, sowie ein direktes Wahlsystem, bei dem Fälschung der Stimmen von Analphabeten verhindert werden sollte. Der Besitz der Feinde der Revolution wurde enteignet „in Übereinstimmung mit gesetzlichen Methoden"[37]. Die Übergangsbestimmungen regelten die Designation der Gouverneure durch eine lokale Junta der Revolutionsführer, deren Wahl vom Konvent bestätigt wurde. Diesem stand das Recht der Ablehnung zu, falls die Gouverneure die Bestimmungen des „Plan de Ayala" oder des jetzt hier vorgelegten Reformprojekts verletzten, sich Übergriffen schuldig machten oder diese duldeten oder mit reaktionären Politikern paktierten. An den Wahlen für den Gouverneursposten konnten nur diejenigen jefes teilnehmen, die sich bereits vor dem Sturz Huertas der Revolution angeschlossen hatten[38].

Von allen Programmen und Plänen, die von den revolutionären Gruppen bis zu diesem Zeitpunkt veröffentlicht worden waren, war dieses Reformprojekt das bei

30 González Ramírez, Planes políticos, S. 124: Artikel 12–14. Vorgesehen war auch eine Verbesserung der Lehrergehälter und die Autonomie der Universitäten.
31 Ebd., S. 125f.: Artikel 15–22.
32 Ebd., S. 126: Artikel 23.
33 Ebd.: Artikel 28.
34 Ebd.: Artikel 25.
35 Ebd., S. 125: Artikel 16.
36 Ebd., S. 126: Artikel 30.
37 Gonzáles Ramírez, Planes políticos, S. 126f.: Artikel 32–38.
38 Ebd., S. 127.

weitem radikalste und detaillierteste, wenn von den politischen Konzeptionen des Partido Liberal unter Flores Magón abgesehen wird, dessen Gruppe kaum Einfluß gewinnen konnte. Ich habe ausführlich dargelegt, daß dieses politisch-soziale Reformprogramm zu fast allen Bereichen Stellung nahm und mögliche Lösungen propagierte. Es ging zum ersten Mal eindeutig über den agrarischen Bereich hinaus und versuchte, alle Bereiche der Gesellschaft zu erfassen. Es betonte ausdrücklich die Interessen der Arbeiter, Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden, deren soziale und politische Lage verbessert werden sollte. Es war weder utopisch noch radikal-sozialistisch, sondern wollte durch gesetzliche und administrative Maßnahmen die Bevölkerung vor Ausbeutung und Unterdrückung schützen. Eine Schicht allerdings sollte mit aller Macht ausgelöscht werden, die Schicht der ländlichen Großgrundbesitzer, denen im Weltbild der Zapatistas kein Existenzrecht zukam.

Millon, der sich explizit mit der Ideologie der Zapatistas auseinandersetzt, aber – wie schon gesagt – den ideologischen Rahmen des Marxismus-Leninismus nicht überschreiten kann, interpretiert, besser: muß dieses Programm als anti-feudal, bürgerlich-demokratisch, anti-imperialistisch und radikal-kleinbürgerlich interpretieren[39]. In einigen Punkten ist dem in modifizierter Form zuzustimmen. Die Beschneidung der Rechte ausländischer Gesellschaften und Grundbesitzer ist nicht eindeutig und unbedingt eine Form des Anti-Imperialismus, dadurch sollten nur die Auswüchse aus der Zeit der Díaz-Diktatur vermieden werden.

Im Verständnis der Zapatistas mag das Programm anti-feudal gewesen sein, da jedoch die Agrarverhältnisse in weiten Teilen Mexikos, insbesondere in Morelos, kapitalistisch strukturiert waren, trifft für diesen, d.h. den agrarischen Bereich wohl eher zu, daß das Programm anti-kapitalistisch war, indem es versuchte, die Einführung oder besser die endgültige Durchsetzung des Agrarkapitalismus zu verhindern. Eine bürgerlich-demokratische Konzeption lag insofern vor, als die kapitalistische Struktur des industriellen Sektors nicht geändert und ein parlamentarisches Regierungssystem propagiert wurde. Welches System hätte auch sonst vom Konvent bzw. von den Zapatistas propagiert werden sollen? Eine Annäherung an die rudimentären sozialistischen Gruppierungen war nur in Ansätzen erfolgt und auch den ehemaligen Syndikalisten der casa obrera erschien wohl der Parlamentarismus als das bestmögliche System, in dem dem Proletariat der denkbar beste Schutz gewährt und die Rechte der Kapitalisten so weit als möglich beschnitten werden sollten. Eine spezifische Form einer Agrargesellschaft war das Ideal der Zapatistas, Sozialismus wurde an keiner Stelle propagiert; er lag wohl auch außerhalb des Horizontes zwar nicht der intellektuellen Berater wohl aber der Masse der bäuerlichen Teilnehmer an der Bewegung.

Was nun die radikal-kleinbürgerliche Ausrichtung des Programms anbetrifft, so ist dem, wenn Bauern, Handwerker und Kleinhändler, die das Programm ja ein-

39 Millon, Zapata, S. 67. Da bürgerlich-demokratisch und radikal-kleinbürgerlich nur schwer miteinander zu vereinbaren sind, unterscheidet er zwischen dem Liberalismus des 19. Jahrhunderts, der mit dem laissez-faire Kapitalismus verbunden ist, und dem „sozialen Liberalismus" des 20. Jahrhunderts, der den Wohlfahrtsstaat, d.h. die Intervention des Staates, propagiert. Diesem letzteren neige das Programm des Zapatismo in starkem Maße zu. Ich möchte mich an dieser Stelle nicht an der Diskussion über den Liberalismus beteiligen, sondern nur feststellen, daß das Programm von beiden Formen des Liberalismus gleich weit entfernt zu sein scheint.

deutig favorisierte, darunter subsumiert werden, zuzustimmen. Diese bildeten immerhin mehr als 90 % der mexikanischen Bevölkerung, deren Rechte mittels dieses Programms erstmals umfassende Berücksichtigung fanden. Eindeutig sind ganz unterschiedliche Konzeptionen in das Programm eingeflossen: die agrarische Konzeption der Zapatistas, radikal-demokratische Konzeptionen und Ideen des (utopischen) Sozialismus, u.a. die Abschaffung der Besteuerung für bestimmte Gruppen der Bevölkerung und für Kleinbesitz, die Einführung einer progressiven Erbschaftssteuer, die Enteignung der Feinde der Revolution und die Zerstörung von Monopolunternehmen. Seit dieser Zeit, vom Frühjahr 1916 an und insbesondere dann seit 1918 bemühten sich die Zapatistas verstärkt auch um die Gewinnung der Arbeiterschaft als Bündnispartner[40].

In einem Manifest vom 20. April 1917[41] – die Präsidentenwahlen hatten am 11. März stattgefunden, und am 2. April war der Kongreß eröffnet worden – wurde Carranzas repressive Politik erneut attackiert, da sie den Terror als Regierungssystem benütze, und stattdessen eine generöse Politik propagiert, die, indem sie den Bauern, den Arbeitern, den Händlern, den Industriellen und den Geschäftsleuten Garantien gebe, die Einheit der Mexikaner wiederherstellen werde. Es blieb unklar, welche Garantien gegeben werden sollten, und ganz offensichtlich waren sich die Zapatistas über die konkrete Ausformung ihrer Politik nicht im klaren. Es gab in diesem Manifest für jeden etwas und damit eigentlich für alle nichts. Es war ein Plan zur Rettung der nationalen Einheit, dessen Rhetorik über verschwommene und nebulöse Inhalte kaum hinausgelangte, und der weit hinter den Konzeptionen des „Plan político-social“ vom vorherigen Jahr zurückblieb.

Die Einheit von Arbeiterklasse und Bauernschaft sah Zapata dann einige Monate später als den wichtigsten Punkt für die Durchsetzung der revolutionären Ziele an. In einem Brief an seinen Beauftragten in Havanna, Genaro Amezcua, schrieb er, daß sich die Befreiung der Arbeiterschaft nur erreichen ließe, wenn auch zur gleichen Zeit der Bauer befreit werde. „Wenn dies nicht geschieht, dann könnte die Bourgeoisie diese beiden Kräfte gegeneinander ausspielen und z.B. zu ihrem Vorteil die Dummheit der Bauern ausnutzen, um die gerechten Belange der städtischen Arbeiter zu bekämpfen und aufzuhalten; auf dieselbe Weise kann sie (die Bourgeoisie D.D.), falls es sich als nötig erweist, die Arbeiter mit geringem Bewußtsein ausnutzen und sie gegen ihre Brüder auf dem Lande einsetzen.“[42]

Einen Monat später wurden in der Zeitung der Zapatistas, El Sur, die Arbeiter zum gemeinsamen Kampf gegen „das bürgerliche Regime Carranzas“ aufgerufen. Carranza habe die Arbeiterklasse für seine Zwecke benutzt, als er sie brauchte, sie dann aber fallenlassen und bekämpfe sie nun sogar. Die Forderungen der Arbeiter nach kürzerer Arbeitszeit und besseren Löhnen seien auch die der Bauern, denn beide Schichten kämpften für ihre ökonomische Freiheit. Die Arbeiter wurden

40 Im Juli 1916 hatten die Gewerkschaften, da die ökonomische Lage der Arbeiter völlig desolat war, zum Generalstreik aufgerufen, dem Carranza mit der Wiederbelebung eines Gesetzes von 1862 begegnete, das für „rebellische Aktionen“ die Todesstrafe vorsah. Der Pakt zwischen der Casa obrera und Carranza zerbrach daraufhin. Vgl. Rott, Mexikanische Gewerkschaftsbewegung, S. 88. Dies mag einer der Gründe dafür gewesen sein, daß die Zapatistas nun versuchten, die Arbeiterschaft als Bündnispartner zu gewinnen.

41 Martínez Escamilla, Emiliano Zapata, S. 307–312, bes. S. 310; Dromundo, Zapata, S. 162–166.

42 Zapata an Genaro Amezcua, 14. 2. 1918, in: Amezcua, México Revolucionario, S. 184f.

zum vereinten Kampf mit den Zapatistas aufgerufen, denn „gemeinsam sind wir unbesiegbar“[43].

Die Arbeiterschaft gründete jedoch wenig später, im Mai 1918, ihre Gewerkschaftsorganisation, die CROM (Confederación Regional Obrera Mexicana), die eher zur Unterstützung Obregóns neigte, und deren Führung gute Verbindungen zu ihm unterhielt[44]. Ganz offensichtlich waren die Positionen der Zapatistas für die Arbeiterschaft zu sehr nur mit den Forderungen nach Lösung der Agrarfrage, mit einem regionalen Isolationismus, der in dem Wunsche nach Autonomie der Dorfgemeinschaften deutlich wird, und auch mit religiösen Motivationen durchsetzt, um attraktiv zu sein. Das konkrete, vielleicht nicht einmal so sehr das propagierte Handeln wies zu wenig Zukunftschancen für die Gewerkschaftsbewegung auf. Das ganz eindeutig archaische Bild, das die Zapatistas auch für die Arbeiterschaft bis dahin geboten hatten, mag dazu beigetragen haben, daß ein Bündnis mit dieser Gruppe, die zudem mit dem Rücken zur Wand kämpfte, zu wenig Aussicht auf Erfolg bot.

Im Programm der Zapatistas dominierten bis 1916 fast ausschließlich agrarische Forderungen, die nicht verändert wurden. Erst die Mitarbeit der Zapatistas im Konvent führte zur Ausarbeitung und Übernahme eines umfassender orientierten Programms, das die verschiedenen Schichten der Gesellschaft, insbesondere Arbeiterschaft und Handwerker, zu integrieren versuchte und Lösungsmöglichkeiten nicht nur für die Agrarfrage, sondern für möglichst alle sozialen, politischen und ökonomischen Bereiche anzubieten hatte. Nach einer offensichtlichen Übergangsphase des Jahres 1917, als sich die Zapatistas als Retter der nationalen Einheit anboten, unter deren Leitung alle Klassen und Schichten gegen das terroristische System Carranzas kämpfen sollten, erfolgte der verspätete Versuch, die Arbeiterschaft zum Verbündeten zu gewinnen, die sich jedoch inzwischen an andere anti-carranzistische Gruppen anzuschließen begann. Der Zapatismo blieb eine isolierte Bewegung, die den Rahmen einer traditionalen agrarrevolutionären Programmatik erst zu spät zu sprengen versuchte.

9.2. Die Wertvorstellungen des Zapatismo

Der Zapatismo war, White zufolge, eine „eindeutig wertorientierte Bewegung“[45]. Diese Werte, die dem Programm der Zapatistas zugrundelagen, die zum Kampfe motivierten, unterlagen im Verlauf der Bewegung nur geringfügigen Veränderungen. Eindeutig dominierten in der Anfangsphase der Bewegung die traditionellen Werte einer agrarischen Gesellschaft, und es erscheint bezeichnend, daß nur der Teil des „Plan de San Luis“ erweitert wurde, der sich auf die Agrarfrage bezog. Selbständigkeit und Selbstverwaltung der Dorfgemeinden und die Zerstörung der ländlichen

43 Ebd., S. 162–165; auch als Flugblatt in: AH FOMC, caja 29, exp. 4, dat. 15. 3. 1918: Obreros de la Republica! SALUD! Es war dies das erste Mal, daß sich die Zapatistas direkt an die Arbeiterschaft wandten. Arbeiter hatten sich der Bewegung nur einmal, im Jahre 1914 zugewandt, als Teile der morelensischen Eisenbahnarbeiter sich den Zapatistas anschlossen. Vgl. AGN FEZ, caja 2, exp. 1: Gründung der Vereinigung der „Ferrocarrileros Insurgentes“ in Amecameca im November 1914. Andere Bündnisse kamen nicht zustande.

44 Rott, Mexikanische Gewerkschaftsbewegung, S. 94ff.

45 White, Zapata Movement, S. 167, fußend auf Smelser, Theorie des kollektiven Verhaltens, vor allem S. 274–323.

Hierarchie waren die Grundlage des Programms. Die politischen Konzeptionen des maderistischen Plans wurden übernommen, und erst geraume Zeit später entwickelte die Bewegung eigene politische Vorstellungen. Zu den Charakteristika des frühen Zapatismo gehörte eine ausgeprägte Formulierung des Rachegedankens, der nicht nur durch die häufige Benutzung der Vokabeln Blut, Kampf etc., sondern auch darin, daß der Besitz derjenigen, die sich dem Plan direkt oder indirekt widersetzten, entschädigungslos verstaatlicht und die Personen als Verräter verurteilt werden sollten, deutlich wird[46]. Die Praxis der zapatistischen Revolution hat gezeigt, daß sie diesen Teil ihres Programms auch in die Tat umsetzte.

Gesellschaft sollte in der Vorstellung der Zapatistas gemäß den in der traditionellen Welt herrschenden Kriterien strukturiert werden. Das Land gehörte dem, der es bebauen konnte, und zwar soviel, um davon sich und seine Familie zu ernähren. Jeder war zur Arbeit verpflichtet und konnte nicht auf Kosten anderer leben, denn derjenige, der das zur Verfügung gestellte Land nicht bebaute, wurde enteignet. Sozial unzuverlässige Elemente, Trinker etc., sollten an den Errungenschaften der Revolution nicht teilhaben. Solche Menschen waren ausdrücklich aus dem Kreis der Kreditwürdigen, die bei der Agrarbank Geld leihen konnten, ausgeschlossen. Ebenso wurden unzuverlässige Elemente in den Reihen der Befreiungsarmee des Südens nicht geduldet, obwohl natürlich Übergriffe immer wieder geschahen. Doch die zahlreichen Erlasse wie auch die Ausschlüsse aus der Armee deuten darauf hin, daß Ehrlichkeit, Mut und Tapferkeit als wichtige Werte angesehen wurden[47].

In einer traditionalen Gesellschaft, die stark auf religiösen Werten fußt, und diese waren teilweise bestimmend für die Zapatistas, galt die Religion als unverzichtbar, auch wenn die Zapatistas sich gegen den hohen Klerus wandten, der die Feinde der Revolution unterstützte[48]. In ihrer religiösen Bindung waren Kirche und Klerus von geringer Bedeutung, denn der Glaube stand im Vordergrund, zwischen Institution und Glaube wurde durchaus unterschieden. Von daher erscheint Ruíz' Feststellung, daß „die Kirche ihre moralische Autorität in Morelos lebendig gehalten" habe, kaum haltbar[49].

Freiheit des Eigentums, bzw. Eigentum als ein die Gesellschaft konstituierender Wert, war für die Zapatistas zumindest in der Ideologie an die sozialen Interessen gebunden[50]. Sowohl im Bewußtsein der Bauern als auch materiell stellte jedoch der private Besitz von Land einen Wert dar. Die Ergebnisse, zu denen Lewis bei seinen Untersuchungen in Tepoztlán in den 1940er Jahren kam, hatten mit einiger Sicherheit auch im Verlauf der Revolution bereits ihre Gültigkeit. Auch wenn die Bauern Ejido-Land in Besitz hatten oder kommunales Land bearbeiteten, so galt ihnen dennoch der private Besitz von Land als äußerst erstrebenswertes Ziel. Land, das sich in

46 Plan de Ayala, Artikel 8 und 10, in: DHRM 21, S. 38f.
47 AH FOMC, caja 28, exp. 4, Dekret vom 10. 8. 1916; siehe auch die Erlasse bei Palacios, Zapata, S. 231–239 und DHRM 21, S. 286, sowie die Ausschlüsse aus der Armee wegen Feigheit oder grausamen Verhaltens. Auch langjährige Mitkämpfer wie Lorenzo Vázquez, ehemaliger Gouverneur der Zapatistas von Morelos, wurden wegen „allbekannter Feigheit" oder aus anderen Gründen aus der Armee ausgestoßen. DHRM 21, S. 286; Womack Zapata and the Mexican Revolution, S. 363.
48 Vgl. das Reglement betr. die Aufteilung des Landes vom 10. 9. 1914, Artikel 7, DHRM 21, S. 120.
49 Ruíz, Great Rebellion, S. 418.
50 AH FOMC, caja 28, exp. 10, Zirkular vom 14. 2. 1917; Magaña, Zapata y el agrarismo, Bd. 2, S. 47–50.

privater Hand befand, wurde so gut wie nie verkauft und wenn, dann nur an enge Verwandte[51].

Zapata selbst hat auf privaten Besitz, der den in Morelos für einen Bauern üblichen Rahmen überstieg, keinen Wert gelegt, und diejenigen Führer, die Haciendas in ihre persönliche Verwaltung übernommen hatten, gaben diese auf, sobald die Dorfgemeinschaften oder das Hauptquartier dies im Interesse der Bewegung forderten. Auch die wenigen Fabriken, Zuckermühlen etc. und die Bank wurden von der zapatistischen „Regierung" betrieben, nicht von einzelnen Personen[52]. Der Plan vom April 1916 sah dennoch die private Verfügung über Fabriken etc. vor, verbot jedoch die Monopolbildung[53]. Es scheint fast so, als hätten die Zapatistas in den Bereichen, zu denen sie selbst nur schwer eine Beziehung herstellen konnten, wie z.B. Kapitalgesellschaften, Großindustrie etc. einen Teil ihrer von agrarischen Interessen geprägten Wertvorstellungen aufgegeben. Diese Wertvorstellungen sind dann jedoch wieder manifest in der Frage der Besteuerung vorhanden, denn der kleine ländliche Besitz, der kleine Handwerksbetrieb sollte keine Steuern zahlen[54].

Freiheit aber und Selbstbestimmung sollten auf der unteren Ebene ohne jeden Eingriff des Staates existieren, der auch im Bereich der Selbstverwaltung der Dorfgemeinden ausgeschlossen blieb. Die freien Bürger wollten und sollten auf der kommunalen Ebene ihre Angelegenheiten selbst verwalten und so weit wie möglich jeden Eingriff übergeordneter Instanzen ausschalten[55]. „Die Munizipien der Republik sind von jeder Regierungsvormundschaft sowohl in ihrer inneren Verwaltung als auch in ökonomischer und finanzieller Hinsicht befreit."[56]

Die Bewegung hat ihre Grundwerte, aus denen heraus ihr Programm entwickelt wurde, trotz des Einflusses städtischer Intellektueller zwischen 1911 und 1916 kaum modifiziert. Freiheit des Individuums im Rahmen der sozial akzeptierten Verhaltensweisen, Freiheit und Selbstverwaltung der Dorfgemeinden und die traditionellen Werte einer bäuerlichen Welt, Glaube, Mut, Tapferkeit, Ehre, Gerechtigkeit und Ehrlichkeit bestimmten das Programm.

Inwieweit die schulische Bildung oder Bildung überhaupt, die seit 1916 und 1917 verstärkt als Wert, „für den wir in den Kampf gezogen sind"[57], propagiert wurde, tatsächlich den Wertvorstellungen der bäuerlichen Welt entstammte oder auf den Einfluß der Berater Zapatas zurückzuführen ist, läßt sich nicht genau

51 Lewis, Life in a Mexican Village, S. 118f. 1944 besaßen Lewis zufolge nur 36 % der Familien des Dorfes Privatland, 64 % besaßen kein Privatland. Vor und während der Revolutionszeit war das Verhältnis mit Sicherheit noch eindeutiger zuungunsten des Besitzes von Privatland in der Hand kleiner Bauern.

52 Vgl. oben, S. 215f.; Laura Espejel López, El Cuartel General, Órgano rector del movimiento zapatista 1914 y 1915 a traves del Fondo Emiliano Zapata del Archivo General de la Nación, Unveröffentlichte Lizentiaturarbeit UNAM 1985, S. 38ff.

53 González Ramírez, Planes políticos, S. 125. Das Bankwesen wurde auch im „Plan políticosocial" nur in bezug auf Agrarbanken angesprochen und fand ansonsten, obwohl z.B. eine Reorganisation der Aktiengesellschaften stattfinden sollte, keine Erwähnung.

54 Vgl. dazu AH FOMC, caja 27, exp. 18, Ley sobre ingresos del estado y municipales para el Estado de Morelos, 18. 9. 1916.

55 AH FOMC, caja 28, exp. 9, Ley General sobre Libertades Municipales vom 15. 9. 1916. Ein Autonomiestatut war auch für die einzige damals bestehende Universität vorgesehen. Der Einfluß des Staates sollte auch hier zurückgedrängt werden, während der industrielle Sektor einer strengen staatlichen Kontrolle unterliegen sollte.

56 Ebd., Art. 1.

57 DHRM 21, S. 304, Zirkular vom 22. 8. 1917.

ausmachen. Doch zumindest für Emiliano Zapata, den Führer der Bewegung, der ja eine kurze Zeit die Schule besucht hatte, war Bildung wohl tatsächlich ein Wert[58]. Die Schwierigkeiten, die bei der Einführung des Schulbesuches der Kinder auftraten, sprechen eher gegen eine allgemeine Akzeptierung des Wertes der Bildung. Wenn sie denn aber notwendig war, so sollte sie auf den Rahmen der Bewegung zugeschnitten sein, so daß vor allem auf manuelle und praktische Fähigkeiten besonderer Wert gelegt wurde[59].

Die Gleichstellung der Frauen, die an der Bewegung auch als aktive Kämpferinnen teilnahmen, fand erst im Programm der politisch-sozialen Reform von 1916 Berücksichtigung, das sich aus dem Programm des Konvents entwickelt hatte. Ob die morelensischen Bauern dies von sich aus als eine gesellschaftspolitisch notwendige Reform betrachteten, darf meines Erachtens als äußerst zweifelhaft gelten. Mit einiger Sicherheit wurde dieser Wert von den sozialistisch orientierten Abgeordneten bzw. den Beratern der Zapatistas ins Programm genommen[60], denn er taucht in keinem vorherigen Plan oder Manifest auf. Die dörfliche Gesellschaft blieb auch nach der Revolution der strikten Rollenverteilung von Mann und Frau verhaftet[61].

Spätestens seit der Zeit des Konvents fanden die Vorstellungen der intellektuellen Berater der Zapatistas verstärkt Eingang in die Programme der Bewegung. Die bäuerlichen Wertvorstellungen wurden so des öfteren von nicht-bäuerlichen Konzeptionen, wenn auch nicht abgelöst, so doch zumindest durchsetzt und überlagert. Für diese Gruppe waren vor allem die Ideen und Konzeptionen der französischen Revolution von 1789 und insbesondere die der Jakobiner ein Vorbild. Nach dem historischen Muster des Wohlfahrtsausschusses von 1793 sollte ein „Komitee der öffentlichen Sicherheit" geschaffen werden, doch gedieh dieses Projekt offensichtlich nicht über einen Entwurf hinaus[62].

58 In den Jahren, in denen er die Bewegung führte, versuchte Zapata, seine wohl nur rudimentäre Bildung durch ausdauernde Lektüre zu erweitern. Vgl. Soto y Gama, Revolución agraria, S. 264ff.

59 Plan político-social vom 18. 4. 1916, Artikel 12, Abs. II und 14, González Ramírez, Planes políticos, S. 124f.

60 González Ramírez, Planes políticos, S. 124: Artikel 10 und 11, die die rechtliche Gleichstellung unehelicher Kinder und lediger Mütter und die Emanzipation der Frau durch ein vernünftiges Scheidungsrecht forderten. Vgl. zur Teilnahme der Frauen im aktiven Kampf Beck/Kurnitzky, Zapata, S. 99–101. Zur Diskussion im Konvent über die Rolle der Frau im Zusammenhang mit den Scheidungsgesetzen vgl. Quirk, Mexican Revolution, S. 236f.

61 Vgl. Lewis, Life in a Mexican Village, passim.

62 Soto y Gama, Revolución agraria, S. 204. Quirk, Mexican Revolution, S. 242f. u. 265 zufolge hat das Komitee tatsächlich bestanden. Díaz Soto y Gama, den Quirk als einen der Protagonisten dieses Komitees bezeichnet, behauptet, wie beschrieben, das Gegenteil. Aus den Quellen läßt sich die Existenz des Komitees nicht nachweisen. Díaz Soto y Gama nennt sich und die Gruppe, die die Zapatistas im Konvent vertrat, „die unbesonnenen Schüler der Jakobiner", beeinflußt auch durch die Lektüre der anarchistischen Theoretiker Kropotkin, Reclus und Malatesta. Unzweifelhaft hatten Männer wie Díaz Soto y Gama und Genaro Amezcua ihre anarchistischen Ideen nicht gänzlich aufgegeben. Doch ihre Wertvorstellungen waren mehr und mehr eine Mischung aus radikal-demokratischen, sozialistischen und anarchistischen Einflüssen geworden. Díaz Soto y Gama wollte 1920 – er war zu dieser Zeit Abgeordneter der Deputiertenkammer – den im amerikanischen Gefängnis sitzenden Ricardo Flores Magón und L. Rivera ein Staatspension zukommen lassen. Vgl. Albro, Flores Magón, S. 236f. Die Erinnerung an die anarchistische Zeit lebte auch zu diesem Zeitpunkt noch, und Amezcua schrieb 1943 ein Buch über Flores Magón, den 1922 im amerikanischen Gefängnis verstorbenen Anarchisten: Quien es Ricardo Flores Magón y cuál es su obra, México 1943.

Im wesentlichen blieben die Vorstellungen der morelensischen agrarrevolutionären Bewegung von einer zukünftigen Gesellschaft jedoch von ihren eigenen Wertvorstellungen geprägt. Weder anarchistische noch sozialistische Ideen haben ihr Programm nachhaltig geprägt, auch wenn Zapata in seinen letzten Jahren tolstojanische Ideen guthieß und den Ausbruch und den Verlauf der russischen Revolution von 1917 begrüßte. „Land und Freiheit, Gerechtigkeit, Gesetz und Reformen" waren und blieben die Ziele. Der freie Bauer sollte auf freiem Boden, der nicht enteignet, verpfändet oder verkauft werden konnte, leben und in möglichst weitgehender kommunaler Selbstverwaltung seine Geschicke bestimmen. „Von niemandem abhängig" sein, außer von ihrer eigenen Arbeit, wollten auch die Zapatistas[63]. Eine Welt der Bauern, möglichst unberührt von den politischen Kämpfen der Städte, sollte entstehen. „Ich bin kein Politiker", war Zapatas Bemerkung, um sein Unverständnis diesen Mechanismen des politischen Kampfes gegenüber auszudrücken. Kaum eine dieser Vorstellungen der Zapatistas war in die Realität umzusetzen.

63 Manifest an die Nation 29. 5. 1916, AH FOMC, caja 29, exp. 5, dt. Übersetzung bei Beck/Kurnitzky, Zapata, S. 104ff. Vgl. auch oben, S. 143.

10. KAPITEL: DER ZAPATISMO ALS AGRARREVOLUTIONÄRE BEWEGUNG

Der Zapatismo hat von außen nur wenige Anregungen empfangen, die in seine Ideologie eingeflossen sind. Wie vorher bereits dargelegt, stammten diese Konzeptionen vor allem aus der radikalen Richtung der Magonistas, aus der programmatischen Erklärung Maderos und aus Residuen der liberalen Vorstellungen des 19. Jahrhunderts sowie aus dem aufgezeigten Konglomerat der Vorstellungen der Berater Zapatas. Eine Ideologie, die einer bestimmten politischen Richtung eindeutig zuzuordnen ist, haben die Zapatistas nicht entwickelt. Ihr Programm war und blieb das einer bäuerlichen Bewegung, die ihre Grundkonzeptionen dessen, was als Grundlage der Gesellschaft dienen sollte, aus ihrer eigenen Lebenswelt heraus schufen und formten; eine bäuerliche Bewegung fast „reinen Typs", die von den gesellschaftlichen Konzeptionen des 19. Jahrhunderts nur wenig beeinflußt wurde. Ihre Vorstellungen hatten sich aus der Praxis der bäuerlichen Lebenswelt entwickelt, und alle Konzepte blieben stets auf diese Praxis bezogen. Die Theorie blieb in vielen Bereichen gleichsam außen vor, und theoretische Konzeptionen sind im Verlaufe der Bewegung nur im „Plan politico-social" entwickelt worden. Die Reden und programmatischen Aussagen, die die zapatistischen Vertreter im Konvent hielten, stammten fast ausschließlich von städtischen Intellektuellen, die sich der Bewegung im Laufe der Zeit angeschlossen hatten. Ihre Vorstellungen sind für Programm, Werte und Ideologie aber dennoch von einer eher nebengeordneten Bedeutung. Im Zapatismo liegt so in recht klarer Form eine Bewegung vor, der jede Theorie einer Revolution fehlte und deren „Revolution" nicht auf theoretischen Konzepten basierte, sondern die fast ausschließlich aus den täglichen Erfahrungen der Bauern im Umgang mit den herrschenden Klassen Mexikos und aus ihren Vorstellungen einer gerechten Welt hervorgegangen ist.

Zur „gerechten Welt" des Bauern gehörte vor allem die möglichst weitgehende Autonomie des eigenen Mikrokosmos, die Selbstverwaltung aller das eigene Leben unmittelbar berührenden Belange, und insbesondere diese Form der Selbstverwaltung hat der Zapatismo weitgehend zu verwirklichen gesucht. Die Abschaffung der Institutionen, die Macht ausübten, stand für den Zapatismo nicht auf der Tagesordnung seiner „Revolution". Wie selbstverständlich hat die Bewegung sich an der Regierung des Konvents beteiligt und betrachtete späterhin ihre Regierung als deren legitime Erbin. Es verwundert daher auch nicht, daß die Bewegung der Zapatistas keinesfalls von unten nach oben strukturiert war, sondern vor allem in der Phase ab 1915 eine Vielzahl von Erlassen und Dekreten das politische und soziale System der Bewegung regelte. In möglichst weitgehender Form wurde das Leben der Dorfgemeinden, ihr Verhältnis zueinander sowie die Rechte und Pflichten des Staates den Munizipien gegenüber und auch umgekehrt seit 1916 in Form von Erlassen geregelt. Ein recht eindeutiger Etatismus ist in den letzten Jahren der Bewegung zu beobachten. Die Freiheit der Munizipien und der Einwohner wurde durch Dekrete äußerst umfassend geregelt. Von irgendeiner Form des Sozialismus oder gar Anarchismus war der Zapatismo weit entfernt. Je länger die Bewegung existierte, desto hierarchischer wurde ihre Struktur. Auch auf der lokalen Ebene, der wichtigsten für die Zapatistas, sollte nichts dem Zufall überlassen werden.

Mit Ausnahme der Regierung und der militärischen Befehlshaber wurde jede Institution, jede Einheit, die Macht ausüben konnte, gewählt, und die praktischen Erfahrungen der morelensischen Bauern hatten sie auch gegenüber gewählten Institutionen skeptisch gemacht. Die Wahlperioden waren deshalb äußerst rigide auf eine ein- oder zweijährige Amtszeit im lokalen Bereich eingeschränkt, Wiederwahl war verboten, um die Korruption durch Macht weitgehend zu verhindern. Die Wahlen erfolgten in öffentlicher Abstimmung entweder auf dem Marktplatz oder im Rathaus[1]. Dies war nicht unbedingt eine Durchsetzung des Prinzips der direkten Demokratie, d.h. der jederzeit möglichen Abwählbarkeit, obwohl auch dies in einigen Fällen möglich war, aber doch der Versuch, die Anhäufung von Macht und Einfluß durch demokratische Institutionen und durch Gesetze zu erschweren.

Die ökonomischen Konzeptionen der Zapatistas beschränkten sich im wesentlichen wiederum auf den Bereich, der ihrer eigenen Praxis, d.h. der Landwirtschaft, entsprach. In diesem Falle waren ihre Programmpunkte möglichst umfassend und weitgehend, auch hier sollte die Anhäufung von Macht durch Monopole oder Großgrundbesitz unterbunden werden. Wie der Aufbau der anderen wirtschaftlichen Bereiche erfolgen sollte, wurde nur in Ansätzen geregelt. Auch hier folgte der Zapatismo keiner politischen Theorie, sondern übernahm verschiedenartige Konzeptionen; immer jedoch mit dem Ziel, die Monopolbildung zu verhindern und die Zusammenballung von Macht nicht zuzulassen. Besonderer Schutz wurde außer den Bauern vor allem den kleineren Gewerbetreibenden und den Handwerkern gewährt. Daß das bei fast allen unteren Schichten verhaßte Steuersystem abgeschafft werden sollte, – wenn auch diese Forderung erst 1916 auftauchte – macht einmal mehr deutlich, wie stark das Konzept der Zapatistas von der Praxis geleitet war. Mehr als fraglich ist es jedoch, ob mit den ökonomischen Vorstellungen der Bewegung eine nationale Volkswirtschaft hätte aufgebaut werden können, denn das Programm war zu stark auf die reine Subsistenzwirtschaft des Agrarbereichs zugeschnitten. Dieses Programm des Zapatismo jedenfalls konnte keine andere Schicht der mexikanischen Gesellschaft dazu bringen, mit ihm zu kooperieren.

Die Zapatistas tolerierten die Kirche und kooperierten teilweise vor allem mit dem niederen Klerus. Sie betrachteten die Religion als Bestandteil ihres Lebens. Ein Bildnis der Jungfrau von Guadelupe war auf ihrer Fahne, und ein Großteil von ihnen trug ein Bild des lokalen Heiligen bei sich. Die religiösen Feste wurden, so weit dies in den Jahren des Kampfes möglich war, gefeiert. Als Feind betrachtete der Zapatismo jedoch den höheren Klerus, der mit dem Leben der agrarischen Bevölkerung keine Verbindung hatte und als Teil der herrschenden Klasse galt. Ansonsten blieben für die Bewegung die anderen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens marginal, sie wurden eher propagandistisch behandelt. Der Aufbau des Schulwesens wurde erst in der Spätphase des Zapatismo ab 1917 proklamiert und auch hier eher nach den praktischen Erfordernissen der Bauern gestaltet. Wichtig waren ein Grundschulsystem, das Wert auf elementare Bildung legte und praktische Fähigkeiten vermittelte, sowie besondere landwirtschaftliche Hochschulen, die das Leben

1 AH FOMC, caja 28, exp. 9, Art. 5 u. 6 des Ley General sobre Libertades Municipales, sowie Ley relativa a los representantes de los pueblos en materia agraria, Art. 3–5, ebd., caja 28, exp. 10; vgl. auch Zirkular betr. die Wahlen in den Munizipien, 10. 11. 1917, ebd., sowie AGN FGO, caja 15, exp. 3 und caja 14, exp. 7: Berichte über Wahlen; AGN FGO, caja 19, exp. 1 und exp. 7: Aufrufe zu oder Verordnungen über Wahlen.

der Bauern erleichtern sollten. Der weitere Rahmen dessen, was mit dem Begriff Kultur zu umschreiben ist, schien für die Zapatistas von ziemlicher Bedeutungslosigkeit zu sein.

Losgelöst von den politischen und sozialen Instanzen blieb die militärische Organisation der Zapatistas. In diesem Bereich, der oftmals die übrigen dominierte, herrschte die strikte Durchsetzung des Prinzips von Befehl und Gehorsam. Offiziere wurden ernannt und nicht gewählt, es sei denn, daß die gewählten Dorfältesten – wie z.B. im Falle Zapatas – auch die militärischen Führer waren. Doch spätestens seit 1913 war die zapatistische Armee genauso organisiert wie jede andere der kämpfenden Gruppen auch.

Die Erfahrungen des alltäglichen Lebens hatten die morelensischen Bauern in die Rebellion getrieben, und nach diesen Erfahrungen war und blieb die Bewegung organisiert. Einmal als richtig Erkanntes behielt seinen Wert und seine Bedeutung für die Zapatistas. Am „Plan de Ayala", an dessen Sinn und Gehalt, wurde keine Änderung vorgenommen. Eingefangen in ihrer eigenen Vorstellungswelt, machten die Bauern ihre Praxis zu ihrer Theorie, ihr Leben zu ihrem Programm. Es ist offensichtlich, daß die Suche nach einem geeigneten Bündnispartner schon aus diesem Grunde scheiterte.

Von Sozialismus und Anarchismus war der Zapatismo weit entfernt und von den bürgerlichen Vorstellungen der mexikanischen Liberalen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts übernahm er nur, was zur Rechtfertigung seines Programms dienen konnte. Einen Aufbau der Gesellschaft auf der Grundlage einer politischen Theorie konnten die morelensischen Bauern aufgrund ihres Bewußtseinsstandes nicht unternehmen. Ein „natürlicher" Sozialismus oder Anarchismus der Bauern, wie er in manchen Vorstellungen und auch in der wissenschaftlichen Literatur manches Mal zutage tritt, ist ein Wunschgebilde der Theoretiker und in der Praxis der zapatistischen Bewegung nicht feststellbar.

Kein Zweifel besteht daran, daß der Zapatismo sich aus der überwiegend ländlichen Bevölkerung rekrutierte, seine Ausgangsbasis und seinen Rückhalt in Morelos hatte und sich hier hauptsächlich auf die Bauernschaft beschränkte. Zwar hat die Bewegung den Raum, in dem sie entstand, oftmals verlassen und sich auf die Nachbarstaaten ausgedehnt, aber dort fast nie denselben Rückhalt wie in Morelos gefunden. La patria chica (das kleine Vaterland) blieb die Basis der Bewegung und ihren Regionalismus und Lokalismus hat sie nie abgelegt. Welches Interesse, so wäre zu fragen, sollten die an ihr Land gebundenen Bauern auch haben, ihre lokalen Grenzen zu überschreiten. Sicherlich bestanden vor allem wirtschaftliche Beziehungen mit den umliegenden Staaten und der Hauptstadt Mexico-City, aber in der Sicht der Bauern war der Platz, an dem sie lebten und arbeiteten, von ungleich größerer Bedeutung als die nationalen Belange[2].

Mit keiner anderen Bewegung haben die Zapatistas über einen längeren Zeitraum hinweg kooperiert, auch die Union mit den Villistas war effektiv nur von kurzer Dauer, obwohl der Villismo von seiner sozialen Basis her am ehesten als Bündnispartner geeignet schien. Aber bereits mit den Rancheros und Vaqueros des Nordens war ein Interessenausgleich nur schwer möglich, da die Farm- und Viehwirtschaft dort in viel stärkerem Maße auf größere Besitzungen und Handel ausgerichtet war

2 Ruíz, Great Rebellion, S. 206; vgl. auch Lewis, Life in a Mexican Village, S. 45f.

als die Subsistenzwirtschaft der Zapatistas[3]. Im Prinzip blieb der Zapatismo in den Jahren seines Kampfes auf sich allein gestellt, und es spricht für die soziale und politische Kohärenz der Bewegung, daß ihre Massenbasis erst sehr spät abbröckelte. Das Programm der Bewegung entsprach ganz offensichtlich in hohem Maße den Zielvorstellungen und Forderungen der Bauern.

Auch die Führungspositionen vor allem im militärischen Bereich der Zapatistas nahmen fast ausschließlich Bauern oder aus der ländlichen Bevölkerung stammende Personen ein, und nur der Beraterstab bestand aus Angehörigen der städtischen Intelligenz, die wohl spätestens seit 1915 einige der programmatischen Aussagen mitbeeinflußt haben, doch war Emiliano Zapata der unbestrittene Führer der Bewegung, der sie entscheidend geprägt hat. Wichtiger als die Programmatik, als die theoretischen Konzeptionen der Bewegung war die Kontinuität der Führer, denen die Bauern mehr vertrauten als dem geschriebenen Wort[4]. Auch durch die nach seinem Tode einsetzende Legendenbildung[5] wird deutlich, daß Zapata zum „Idol" der Bauern geworden war. Selbst ohne offizielle Förderung von oben ist in agrarisch strukturierten Gesellschaften die Idealisierung und die Legendenbildung um einen Führer ein Bestandteil der Lebenswelt[6].

Abweichend von den im ersten Kapitel genannten theoretischen Konzeptionen[7] ist beim Zapatismo festzustellen, daß er nicht geneigt war, seine langfristigen Ziele kurzfristigen Erfolgen unterzuordnen. Die einmal für richtig erkannten Ziele sollten erreicht werden, und bis in die Spätphase ab Mitte 1918 hinein war den Zapatistas unabdingbare Voraussetzung für jedes Bündnis das bedingungslose Akzeptieren der im „Plan de Ayala" niedergelegten Programmpunkte. Es war zumindest den Führern der Bewegung klar, daß nur deren endgültige Durchsetzung es ermöglichte, den Bauern das ihnen zustehende Land zurückzugewinnen und in ihren endgültigen Besitz zu nehmen. Erst die relativ aussichtslose Situation Ende 1918/Anfang 1919 brachte die Führung der Bewegung dazu, Bündnispartner zu suchen und dabei gleichzeitig auch Abstriche an ihrem Programm zuzulassen[8].

Eindeutig jedoch reduzierte sich für die Basis der Zapatistas die komplexe Struktur der Gesellschaft auf einfache Formeln und sollte und mußte für alle Teilnehmer der Bewegung auf eine für alle verständliche Grundaussage gebracht werden. Sozialismus oder Anarchismus mochten, wie Zapata betonte, schöne Theorien sein[9], die eine glückliche Welt ermöglichten, aber für ihn und – so läßt sich formulieren –

3 Vgl. dazu Katz, Pancho Villa, S. 59ff. und Knight, Caudillo and peasant, S. 33f. Knight betont vor allem den Aspekt des Sozialbanditentums im Villismo, weist aber auch darauf hin, daß Baumwollplantagen und Viehfarmen nicht leicht aufteilbar sind, ohne die ländliche Ökonomie völlig zu ruinieren.

4 Vgl. dazu u.a. die von Soto y Gama, Revolución agraria, S. 262f. wiedergegebene Aussage einer Indianerin, die auf die Frage eines der Brüder Díaz Soto y Gama, was sie von Zapata halte, antwortete: „Was wollen Sie, daß ich sage. Wir armen Bergindianer, die am Schwanze des Pferdes unseres jefe Zapata hängen."

5 Vgl. dazu den 2. Exkurs.

6 Damit ist natürlich nicht behauptet, daß in industriell-kapitalistischen oder sozialistischen Gesellschaften keine Legendenbildung, kein Führer-Mythos möglich ist. Doch ist die Struktur der Legenden und die Form der Idealisierung in agrarischen Gesellschaften erst durch die persönlichen Beziehungen möglich, die bestanden.

7 Vgl. oben Kapitel 1.1., S. 33.

8 Erst nach Zapatas Tod brachte Magaña das Bündnis mit Obregón zustande, bei dem die Zapatistas dem kurzfristigen Erfolg zuliebe von ihren langfristigen Zielen Abstand nahmen.

9 Soto y Gama, Revolución agraria, S. 272ff.

auch für den Großteil seiner bäuerlichen Anhänger war das, was sie erstrebten, in ihrem Plan niedergelegt. Nach diesem Plan war für die Zapatistas der Aufbau einer gerechten Gesellschaft möglich, und weitergehender theoretischer Postulate bedurfte es nicht mehr. Gerechtigkeit vor allem sollte in der bäuerlichen Gesellschaft gelten, und für ,,Faule und Alkoholiker" oder auch andere auffällige Elemente war in dieser Gesellschaft kein Platz[10].

Erst allmählich gewann bei den Zapatistas die Vorstellung Raum, daß nicht der alleine auf sich gestellte, der ,,von niemandem abhängige" Bauer das Idealbild der zukünftigen Gesellschaft sein konnte, sondern daß Kooperation zwischen den verschiedenen sozialen Schichten sowie der Austausch, d.h. vor allem der Handel mit den agrarischen Produkten für das Bestehen der Gesellschaft von extremer Bedeutung war[11]. Der Versuch jedoch, die rein bäuerliche Bewegung der Zapatistas an andere Schichten der Gesellschaft anzukoppeln, bzw. die Forderung, daß diese das Programm der Zapatistas in toto akzeptieren sollten, ließ sich bereits in der nur halbindustrialisierten Gesellschaft Mexikos nicht mehr realisieren. Die Bauern blieben ,,Wanderer zwischen den Welten", keiner zugehörig und nicht mehr in der Lage, ihre eigene zu bewahren.

Wie bereits angedeutet, wird der Zapatismo von einigen Historikern als eine anarchistische Bewegung interpretiert[12], doch haben weder anarchistische noch sozialistische Forderungen in der Bewegung eine Rolle gespielt. Das Land sollte weder nationalisiert noch sozialisiert werden, und die Enteignung – welcher Produktionsmittel auch immer – stand nicht auf dem Programm der Zapatistas. Das Land gehörte dem, der es bebaute, zwar konnte er es weder verkaufen noch beleihen, aber es konnte auch nicht enteignet werden und war weiter vererbbar. Die Bildung von landwirtschaftlichen Kommunen war kein Programmpunkt der Zapatistas und in der Theorie konnte das Land auch Besitz der Gemeinde sein, doch ganz wesentlich ging es im Agrargesetz von 1915 um die Konstituierung des ,,kleinen Besitzes, der eine Familie ernähren kann"[13]. Nicht kollektiver, sondern individueller Besitz war das angestrebte Ziel und durch Kredite sowie Konsum- und Absatzgenossenschaften sollte dieser Besitz gesichert werden.

Folgen wir der in der Einleitung formulierten Hypothese, daß anarchistische Bewegungen als ,,eine Reaktion depravierter Schichten auf das Aufkommen des Kapitalismus hin" entstehen, so hätte in Morelos ohne Zweifel eine so geprägte Bewegung entstehen können, ja vielleicht sogar müssen. Denn den politisch und ökonomisch unterprivilegierten Schichten, – zweifellos waren dies die Bauern in Morelos – wurden ihre überkommenen Rechts-, Sozial- und Wirtschaftsverhältnisse zerstört[14]. Doch die

10 Vgl. das Agrargesetz, Paragraph 21, DHRM 21, S. 250ff. und die Ausführungen zur Kreditwürdigkeit, oben S. 215f.

11 Vgl. wiederum die Bemerkungen über die Kredite, oben S. 215f. und die Hinweise über den Ejido, S. 231; sowie das Manifest an die Nation vom 29. 5. 1916, oben S. 239.

12 Dazu gehört u.a. Quirk, Mexican Revolution, S. 290ff. Vermutlich deutet er den starken Lokalismus der Bewegung als anarchistisch und verfehlt damit das Wesen des Anarchismus völlig. Die ruinierten Haciendas und die zerstörten Zuckermühlen von denen Quirk als ,,Zeugnis für den Versuch Zapatas den beraubten Indianern irdisches Glück" (ebd., S. 290f.) zu bringen, spricht, haben zum großen Teil in der Zeit, als die Zapatistas Morelos beherrschten, funktioniert und zwar unter Leitung von zapatistischen Regierungsinstitutionen. Eine völlig unanarchistische Organisation.

13 Agrargesetz, Paragraph 4, DHRM 21, S. 248.

14 Vgl. oben, S. 25.

morelensische Agrarbevölkerung beschränkte sich darauf, den Versuch zu unternehmen, ihre tradierten Werte, die überkommenen gesellschaftlichen Verhältnisse zu restaurieren und unterließ es, mögliche neue Formen des gesellschaftlichen Lebens zu verwirklichen.

Ganz offensichtlich war die Tradition, d.h. die traditionellen Agrarverhältnisse, deren Zerstörung die Ursache für die Entstehung der Bewegung war, auch der Rahmen, der die Ziele des Zapatismo begrenzte. Sicherlich hatte die politische Propaganda der verschiedenen politischen Gruppen Einfluß auf einige Formulierungen im Programm der Bewegung, doch es ging den Zapatistas augenscheinlich nicht um „Politik", sondern um die Rückkehr zu den Formen des sozialen und ökonomischen Lebens, die den Bestand der bäuerlichen Lebensweise garantierten. Auch die Konzeptionen der Magonistas, die ein radikales Programm propagierten, paßten nicht in die Vorstellungen der Bewegung. Wie diese Lebensweise auszusehen hatte, darüber wußten die morelensischen Bauern, die die Bewegung trugen, genauestens Bescheid, und es nimmt nicht wunder, daß das Programm so formuliert war, daß diese traditionalen Formen revitalisiert werden konnten.

Der Einbruch des Kapitalismus in den Agrarbereich hatte die Bauern darüber belehrt, daß eine gewisse Form von Solidarität nötig war und daß eine Änderung im Verhalten der Schichten des Dorfes zueinander es eher ermöglichte, Widerstand zu leisten, und daß auch eine Veränderung der Art zu produzieren möglich und nötig sein konnte, doch letztendlich hat in der Bewegung das traditionelle Element noch einmal versucht, sich durchzusetzen. Ich will nicht deterministisch behaupten, daß der Aufstand gegen die Durchsetzung des Kapitalismus auf dem Lande von vornherein zum Scheitern verurteilt war, – immerhin sind einige Forderungen des Zapatismo in die Agrargesetzgebung Mexikos eingeflossen – aber die Werte waren der Vergangenheit entnommen, die Bewegung dieser zu sehr verhaftet, als daß sie die notwendige taktische Fähigkeit gehabt hätte, sich auf neue Situationen einzustellen. Der Zapatismo verkörperte eine Mischung von traditionalen, emotionalen und wertrationalen Haltungen und schien seinen eigenen Zweck, nämlich die Errichtung einer veränderten Agrargesellschaft, gleichsam außer acht zu lassen. Dies mag paradox klingen, da doch die Rückkehr zur eher traditionalen Form der Agrargesellschaft unter allen Umständen das erstrebte Ziel der Zapatistas war. Mit dieser Paradoxie jedoch hat der Zapatismo bis in die Spätphase hinein existiert. Er beschränkte sich darauf, auf sich selbst vertrauend, das einmal Erreichte so lange als möglich gegen allen Widerstand zu bewahren, ohne den Versuch zu unternehmen, den eigenen Bereich zu überschreiten. Im Verständnis der Zapatistas selbst ging es sicherlich um die Verwirklichung von Werten und Zwecken, doch für den möglichen Bündnispartner waren hinter den Werten, auf denen die Zapatistas beharrten, die Zwecke nicht mehr erkennbar. Weder Madero noch Carranza oder die Villistas schienen den Zweck des zapatistischen Aufstandes verstanden zu haben.

Die Werte der Vergangenheit hat die Bewegung nie zu transzendieren vermocht. Sie blieb, während die Gesellschaft in Richtung auf die Durchsetzung des Kapitalismus in Bewegung war, ja sogar die Bauern in Morelos selbst begonnen hatten, sich den veränderten ökonomischen Bedingungen anzupassen, den traditionellen Bezugssystemen und Vorstellungen verhaftet. Eine spezifische Form des lokalen Egoismus, traditionelle Produktionsformen – die sogar der Führer der Bewegung den Bauern nicht ausreden konnte – und gesellschaftliche Vorstellungen, wie z.B. die merklich spürbare religiöse Orientierung und insbesondere die Lösung von Konflikten durch

die häufige Anwendung von Gewalt kennzeichneten den Zapatismo. Ebenso wie der Villismo, der Grundzüge eines Sozialbanditentums aufwies, war die Anwendung von Gewalt unmittelbar und direkt. In zahlreichen Fällen wurden die Konflikte innerhalb der Bewegung durch gewaltsame Mittel und nicht durch Verhandlungen oder Kompromißformeln gelöst[15]. Auch bei der Klärung der Nachfolgefrage nach Zapatas Tod stand die Bewegung kurz vor internen bewaffneten Auseinandersetzungen[16].

Zusammengehalten wurde die Bewegung der Zapatistas über die Jahre ihres Bestehens hinweg, d.h. von 1911 bis 1919 – mit dem Tode Zapatas veränderte sie sich und verlor ihre ursprüngliche Zielrichtung – von der integrativen Funktion ihres Führers und von dem Glauben der Mehrheit der Anhänger an die Inbesitznahme „ihres Landes". Es mag hier eingewendet werden, daß die Inbesitznahme des Landes durchaus eine reale Zielsetzung der Bewegung gewesen sei und die Bewegung demnach rational gehandelt habe. Land jedoch ist für den Bauern nicht nur ein Produktionsmittel wie Maschinen für den industriellen Unternehmer, es ist auch keinesfalls eine Ware, sondern ein Wert, der sich nicht alleine mit ökonomischen Termini erklären läßt[17]. Land bedeutet auch und vor allem eine soziale Komponente, denn allein durch das Land werden die sozialen, ökonomischen und politischen Beziehungen in einer agrarisch strukturierten Gesellschaft bestimmt. In der Sicht der Zapatistas war die Forderung nach soviel Land, um eine Familie ernähren zu können, rational; ökonomisch jedoch, d.h. für den Aufbau einer stabilen und funktionierenden Ökonomie des beginnenden 20. Jahrhunderts in Mexiko war dies eine überholte Forderung sowohl für die Anhänger Maderos als auch später für die Carranzistas. Die relativ in sich abgeschlossene Welt der morelensischen Bauern begegnete diesen stärker städtisch-kapitalistisch geprägten Bewegungen mit Mißtrauen und Ablehnung; eine Haltung, die auch in umgekehrter Richtung bestimmend war.

Harrer hat darauf hingewiesen, daß der Zapatismo „eine sozialistische Zielsetzung weder verfolgte noch überhaupt verfolgen konnte"[18]. Dem ist ohne Bedenken zuzustimmen. Einer völligen Fehleinschätzung unterliegen jedoch sowohl Harrer als auch Millon, wenn sie den Charakter der Bewegung kleinbürgerlich nennen[19]. Diese beiden marxistischen Historiker gehen mit der Nonchalance, die manchen Marxisten eigen ist, über einen fundamentalen Lehrsatz Marxens hinweg. Denn wenn das Sein das Bewußtsein bestimmt, dann läßt sich dieser Satz in allen Erscheinungsformen bäuerlicher Bewegungen am ausgeprägtesten nachweisen. Hier wird die Weltsicht und die Programmatik eindeutig durch die ökonomische und soziale Existenz der Bauern bestimmt. Solche Bewegungen sind nicht kleinbürgerlich, es sei denn die Bauern werden unter die Schicht der Kleinbürger subsumiert, sondern

15 Vgl. z.B. die Auseinandersetzung zwischen Eufemio Zapata und Camacho. Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 391 und die Vorgänge, die zum Tode von Montaño und Lorenzo Vázquez führten. Ebd., S. 388f.

16 Ebd., S. 460ff.

17 Auch Lenin hatte dies bereits formuliert. Vgl. LW 16, S. 394f. Der Verlauf der Entwicklung nach der Oktoberrevolution verführt zu dem Schluß, daß ihm diese Erkenntnis wieder verlorenging.

18 Harrer, Revolution in Mexico, S. 164, Anm. 67.

19 Harrer, ebd. ist recht zurückhaltend in den diesbezüglichen Äußerungen, bleibt aber bei der Charakterisierung der Bewegung als kleinbürgerlich. Millon, Zapata, S. 99 schreibt von „einem kleinbürgerlichen Romantizismus ähnlich dem Rousseaus und Jeffersons."

agrarisch bestimmt, und gerade daraus leitet sich ihr spezifisches Programm ab. Dieses hat eben nichts mit einer behaupteten beschränkten oder rückständigen Mentalität der Bauern[20] zu tun, sondern diese ließe sich materialistisch sogar aus der Produktionsweise ableiten.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß der Zapatismo eine sehr genuine Form der Bauernbewegung war, die durch die von außen herangetragenen Konzeptionen nur marginal und in bestimmten Momenten beeinflußt oder bestimmt wurde. Seine Entstehungsgründe lagen in dem seit langer Zeit angestauten Konflikt zwischen den spezifischen bäuerlichen Produktionsweisen und den modernen kapitalistischen der Haciendabesitzer. Da die besonderen Entstehungsbedingungen, die die Bewegung formten, regionalen Charakter hatten, und dieser die Bauern dazu brachte, sich mit der Bewegung zu solidarisieren, blieb der Zapatismo auf seine Region und einige angrenzende Gebiete beschränkt, da es nicht gelang, die übrige mexikanische Landbevölkerung auf seine Seite zu ziehen oder gar eine Verbindung mit anderen Schichten einzugehen. Entweder hatten die Kommunen in den anderen mexikanischen Regionen ihr Land bereits verloren und arbeiteten als peones, eine Schicht, die die Zapatistas nur in Ausnahmefällen als Verbündete gewinnen konnte, oder aber die kommunale Struktur war noch intakt, so daß kein Anlaß zur Revolte vorlag. Der Versuch der Zapatistas aus den traditionellen Formen des agrarischen Protests, dem es im wesentlichen darum geht, jenen als gut erkannten, traditionellen Zustand wiederherzustellen, auszubrechen, erfolgte zu spät, um mögliche Bündnispartner an sich zu binden. Die Bewegung besaß zwar eine innere Stärke und Kohärenz wie kaum eine andere der revolutionären Gruppen, doch vermochte sie es nicht, den durch ihre Entstehungsbedingungen vorgezeichneten Rahmen zu überschreiten. Auch von daher war der Zapatismo eine fast typisch zu nennende Form einer agrarischen sozialrevolutionären Protestbewegung.

20 Von einigen Autoren ist der Zapatismo als „indianismo" bezeichnet worden. Ein solches Konzept entbehrt jedoch jeder Grundlage. Weder war der überwiegende Teil der Zapatistas Indianer, sondern weit über 80 % waren – wie Zapata auch – Mestizen, noch war die Produktionsweise wie im Nachbarstaat Oaxaca indianisch, stattdessen hatten sich in Morelos spanische und indianische agrarische Produktionsweisen vermischt und nur einige wenige traditionelle Formen indianischen Ursprungs waren erhalten geblieben. Dazu gehört Howard Cline, The United States and Mexico, Cambridge, Mass. 1967, S. 137. Ähnlich auch White, Zapata Movement, S. 144 und Tannenbaum, Peace by Revolution, S. 176ff. Die Autoren verstehen darunter ein von den spanischen Mexikanern freies Gebiet, in dem eine indianische Produktionsweise vorherrschen soll. Zu Oaxaca vgl. Waterbury, Non-revolutionary Peasants: Oaxaca compared to Morelos, S. 418ff. u. 436ff.

2. EXKURS: DER TOD EINES BAUERNREVOLUTIONÄRS EMILIANO ZAPATA ALS MYTHOS UND LEGENDE

Am 10. April 1919 wurde Emiliano Zapata um 13.30 Uhr auf der Hacienda Chinameca in einen Hinterhalt gelockt und von Regierungstruppen unter Führung des Coronel Jesús M. Guajardo ermordet[1]. An seinem Tode bestanden weder von seiten der Regierungstruppen noch von seiten der verbliebenen Führer der Zapatistas die geringsten Zweifel. Dennoch entstanden schon bald nach seinem Tode zahlreiche Legenden, in denen Zapata als Held der Revolution nicht nur metaphorisch weiterlebte.

In der Geschichte gibt es Helden und Schurken. Wer für die eine Partei ein Held ist, ist für die andere ein Schurke. Mythos und Legende erheben die Helden in den Rang der Götter und verbannen die Schurken in den Abgrund der Hölle. Auch die Historiographie ist nicht frei davon, einige zu heroisieren, andere zu verdammen. Nicht immer geschieht dies offen und direkt, manchmal eher verborgen und versteckt. Dieser Exkurs verfolgt Mythos und Legenden auf mehreren Ebenen: 1) der populären, die sich in Liedern und Erzählungen niederschlägt, 2) der „offiziösen" Historiographie der Zapatistas und 3) der „objektiven" Geschichtsschreibung. Vor allem die Ebenen 2 und 3 lassen sich nicht immer klar unterscheiden, aber der Kontext macht zumeist deutlich, wer welcher Gruppe zuzurechnen ist. Ich habe mich hier auf den „heldischen" Aspekt Zapatas beschränkt, denn seit sein Name in goldenen Lettern auf die Mauern des Kongreßgebäudes in Mexico-City geschrieben wurde – die Ironie der Geschichte wollte es, daß am selben Tage auch der seines Gegners Carranza eingraviert wurde – gehört Zapata zu den Helden der mexikanischen Revolution[2], später auch zu den Helden der revolutionären Bauernkriege[3].

Es ist keine Seltenheit, daß die Helden der Revolution, die im Kampfe gefallen sind, für einen Teil der Anhängerschaft am Leben bleiben und eines Tages zurückkehren werden, um den Kampf dann endgültig siegreich zu beenden. Vor allem agrarisch strukturierte Gesellschaften mit ihrer Tradition der mündlichen Überlieferung sind dafür ein besonders günstiger Nährboden. Es kommt hinzu, daß die Hoffnungen und Wünsche der revolutionären Bauern nicht oder nur zum Teil erfüllt wurden, so daß in die Zukunft projiziert wird, was in Vergangenheit und Gegenwart nicht erfüllt wurde.

In seinem 1933 erschienenen Roman „Tierra" schrieb G. López y Fuentes: „In Cuautla wurde die Leiche ausgestellt und hier beginnt ... die Legende: ‚Es ist nicht der General'. ‚Das kann nicht sein. Er ist so verändert durch die Reise. Das ganze Blut ging in seinen Kopf.' ‚Nicht derselbe; der General hatte ein besonderes Zeichen nahe einem Backenknochen ... Und dieser hat keines.' ‚Klar, an dieser Stelle traf der Gnadenschuß.' ‚Wer weiß?'"[4]

1 Bericht von Mayor Salvador Reyes Avilés, in: Carlos Reyes Avilés, Biografía del Caudillo Suriano Emiliano Zapata y Parte Oficial de su Muerte, México 1934, S. 11–14.

2 Dromundo, Zapata, S. 231f.; Palacios, Zapata, S. 305. 1931 wurde der Name eingraviert, 1930 ein Denkmal in Cuernavaca errichtet und 1932 sein Leichnam in einem extra errichteten Monument in Cuautla bestattet. Dromundo, ebd., S. 230f.; Palacios, ebd., S. 305f.

3 Als Schurke tritt uns Zapata in der konservativen mexikanischen Presse seit 1911 entgegen: „Der Attila des Südens", „die Geißel des Landes" und in Romanen wie z.B. dem von H.H. Dunn, The Crimson Jester. Zapata of Mexico. New York 1934.

4 López y Fuentes, Tierra, zit. bei Beck/Kurnitzky, Zapata, S. 6.

Die Legende, daß Zapata überlebt habe, blieb noch bis in die jüngste Vergangenheit lebendig. In einem 1974 durchgeführten Interview erzählte der ehemalige Rebell, General Carmen Aldana, daß am Tage nach Zapatas Tod die Leute von Chinameca gekommen seien, um zu sehen, ob der Tote wirklich General Zapata sei. Doch der Tote sei nicht Zapata gewesen, denn während diesem ein Finger fehlte, habe der Tote noch alle Finger gehabt. „Ein arabischer Freund ging mit ihm und an diesem Tage sind beide verschwunden, der Araber nahm ihn mit in sein Land, und der General Mendoza sagte, jetzt forsche man, wohin er gegangen ist, denn bis heute ist er nicht zurückgekehrt."[5] In veränderter Form wurde die Geschichte auch von einem einfachen Soldaten erzählt[6], wobei auch hier die Gestalt des arabischen Freundes auftritt, mit dem Zapata in ein fremdes Land gegangen sei. In der Erzählung eines peón aus Morelos tritt neben den Glauben, daß Zapata überlebt habe, auch ein religiöses Motiv und die Gewißheit, daß er zurückkehren werde. Anstelle Zapatas sei, so der Gang dieser Erzählung, sein compadre Joaquín Cortés getötet worden. „Ich weiß nicht," fährt der peón fort, „wohin er gegangen ist. Er ist nicht zurückgekehrt. Er hat sich ins Privatleben zurückgezogen. Er macht es wie der Prophet Moses. Kennen Sie ihn? Ich glaube an einen Heiligen Gott in diesem Land. Ein Gott, der uns beherrscht. Wir sind alle Katholiken."[7] Die Leiche Zapatas hätten die Bauern damals aus Angst vor Repressalien identifiziert, aber an der Leiche habe kein Finger gefehlt, deshalb könne es nicht Zapata gewesen sein. Aber vor acht Jahren dann sei Zapata einem Manne begegnet. Der Caudillo ist zurückgekehrt! Ist dies nur eine Legende? Der Glaube, ins Profane gewendet, an die Wiederkehr eines Erlösers? Hier wird vor allem die charismatische Funktion des revolutionären Führers, des Volkshelden, ob tot oder lebendig, in diesen gesellschaftlichen Schichten deutlich.

Die corridos, die Volksgesänge[8], über Zapatas Leben, Tod und Auferstehung sowie über die revolutionäre Bewegung des Südens sind Legion[9]. Diese Volksgesänge, deren Autorenschaft nicht immer eindeutig feststellbar ist, spiegeln die Geschichte des Landes, seine Mythen und Legenden wider. Es fehlen hierbei auch nicht die Gesänge über die Vision des jungen Emiliano, der das geraubte Land zurückgeben wird[10]. Ein gleichfalls immer wiederkehrendes Thema ist die Ermordung Zapatas in Chinameca. Seine Taten im Kampf für die soziale Gleichheit und Gerechtigkeit werden auf immer neue Art und Weise besungen, und sehr häufig handelt die letzte Strophe der corridos von der Möglichkeit, daß Zapata nicht gestorben sei und eines Tages wiederkehren werde[11].

5 Alicia Olivera de Bonfil, Ha muerto Emiliano Zapata? Mitos y leyendas en torno del Caudillo, in: Boletin del Instituto Nacional de Antropología y Historia, 2. Jg., Nr. 13 (April/Juni 1975), S. 43–52, h.: S. 45.

6 Ebd.

7 Olivera de Bonfil, Ha muerto Zapata, S. 46.

8 Über ihre Entstehung und Funktion vgl. Armando de María y Campos, La Revolución Mexicana a traves de los corridos populares, 2 Bde., México 1962, h.: Bd. 1, S. 19ff.; Catherine Heau, Para discutir sobre el Corrido, in: Cuicuilco, 2. Jg., Nr. 1 (Jan. 1982), S. 20–28.

9 María y Campos, Revolución Mexicana, S. 223–283; vgl. auch die bei Vicente T. Mendoza, El corrido mexicano, México 1954 abgedruckten corridos.

10 María y Campos, Revolución Mexicana, S. 224–228: „Corrido de Zapata Niño," von José Muñoz Cota und „Bola, en que el niño Emiliano Zapata somete a su padre que cuando sea grande, hará que los hacendados devuelvan las tierras al pueblo," ohne Verfasser.

11 Mendoza, Corrido mexicano, S. 85–89: Del Agrarista. Zwei Zeilen daraus lauten: Zapata tu

Eines zeigen die Erzählungen der campesinos und die corridos deutlich, daß sich archaisches Denken auf diese Art Bahn bricht. In quasi religiöser Form und Verehrung wird an einigen Stellen die Gestalt Emiliano Zapatas beschrieben. Ihm werden die Eigenschaften eines Erlösers zuteil, von seinem Wiederkommen wird die Erlösung erhofft.

An dieser Stelle sei auf die Art und Weise hingewiesen, mit der einige Autoren die heutige Haltung der campesinos beschreiben. Als Beispiel sei eine Stelle aus Gillys „Revolución interrumpida" angeführt, an der er eine Erzählung des mexikanischen Schriftstellers Carlos Fuentes wiedergibt, der mit einem amerikanischen Kollegen durch Morelos fährt. In einem Ort, der nicht auf den Straßenkarten verzeichnet ist, fragen sie einen Bauern nach dem Namen des Dorfes. Die Antwort lautete: „Garduño in Friedenszeiten. Zapata in Kriegszeiten". Von größerer Bedeutung als der Inhalt dieser Episode ist die Schlußfolgerung, die Gilly daraus zieht. „Denn ohne gegen die Verpflichtung zu verstoßen, dem unbekannten Reisenden gegenüber freundlich zu sein, gibt er (der campesino D.D.) ihnen (den Reisenden D.D.) eine besondere Warnung, falls sie Feinde wären – ‚Zapata, wenn sie Krieg suchen', hätte er gesagt – und auch einen allgemeinen Hinweis, falls sie sich als Freunde erwiesen hätten: die Zeiten des revolutionären Krieges werden zurückkehren und die Tage sind nicht mehr weit, an denen das ganze Volk von Morelos noch einmal Zapata heißen wird. Das Denken des campesino war keine statische Sehnsucht nach dem Vergangenen, sondern die dynamische Vorbereitung der Zukunft."[12]

Ebenso zählebig wie die Legenden und Mythen des Volkes über Zapata sind die der Historiographie; nicht nur über Zapata. Der Heros des Volkes dient der Geschichtsschreibung einerseits zum Aufbau eines Feindbildes, andererseits zur Heroisierung und Glorifizierung. Gilly, dessen Buch bis 1981 immerhin 15 Auflagen hatte, schreibt den Bauern – dabei jedoch eher seine eigene trotzkistische Überzeugung wiedergebend – die permanente Fähigkeit zur Revolution zu; sie sind das revolutionäre Subjekt, das durch die Gestalt Emiliano Zapatas verkörpert wird. Diese Geschichtsschreibung, die sich als parteilich versteht, schreibt den Mythos der Revolution mit Absicht fort. Daß die Heldengestalten in ihr einen besonderen Platz einnehmen, liegt in ihrer Zielsetzung begründet. Ohne Zweifel bedarf jede Revolution eines Helden, dabei eignet sich besonders der zur Stilisierung, der tragisch endete. Zapata als Symbol der Revolution der Unterdrückten, als „Apostel des Agrarismus" ist für den campesino und für den „revolutionären" Historiker Legende und Mythos, dabei sind sogar die Ebenen der Identifikation deckungsgleich, da die Ziele identisch sind. Ziel ist, abstrakt formuliert, die Revolution, deren Inhalt wohl sicherlich von beiden Seiten unterschiedlich definiert werden wird. Letztendlich sind das Ziel, die Revolution, und die Person, Zapata, identisch. Beide führen ein Eigenleben, sind hypostasiert, unangreifbar entrückt und keiner Analyse zugänglich. „Die Gestalt Emiliano Zapatas – wie die Villas und im absoluten Gegensatz zu allen kleinbürgerlichen und bürgerlichen Führern der Revolution – ist so im kollektiven Gedächt-

nombre encierra un himno de redención. Vgl. auch Beck/Kurnitzky, Zapata, S. 114–117. Eine der längsten und schönsten corridos ist Armando List Arzubide: De la muerte de Emiliano Zapata (36 Strophen, 20 davon sind bei Beck/Kurnitzky, S. 11–13 in Übersetzung wiedergegeben. Eine Strophe daraus lautet: Arroyito revoltoso, qué te dijo aquel clavel? – Dice que no ha muerto el jefe, que Zapata ha de volver.

12 Gilly, Revolución interrumpida, S. 293.

nis der Massen geblieben als die Inkarnation dieser Sicherheit und dieser historischen Unversöhnlichkeit."[13] Oder auch so: „Die Kommune von Morelos, das erste Beispiel der Arbeiter- und Bauernmacht in Lateinamerika ist die tiefste und schönste Tradition, definitiv inkorporiert im Bewußtsein der Massen, für die Fortsetzung der unterbrochenen Revolution bis zur Arbeiter- und Bauernregierung in Mexiko."[14]

Für die Hagiographen des Zapatismo ist Zapata eine Art Übermensch, dem alle nur möglichen guten Eigenschaften zukommen und für den kein Vergleich zu weit hergeholt ist[15]. „Zapata erscheint so als der Träger einer großen Botschaft, als der Apostel der Unterdrückten, als der selbstlose und heroische Caudillo der Menschen, die seit vier Jahrhunderten in Erwartung ihres Befreiers lebten."[16] Er wird in die Geschichte eingehen „als der größte Held des Agrarismus, als ein neuer Spartakus"[17], als einer, der „zum Führer geboren war"[18]. „Sein Buch war das Leben und sein Lehrer war der Schmerz"[19]. Magaña und Palacios waren in ihren Äußerungen zurückhaltender, doch den heldenhaften Charakter Zapatas betonen sie häufig[20].

Dromundo, für den Zapata der Held und Missionar eines neuen Banners ist, möchte seinen Helden den Verfälschern der wahren und wirklichen Geschichte, den städtischen Intellektuellen entreißen, denn nur in den ärmlichen Rancherías des Südens, auf den vergessenen Wegen, in den indigenen Ortschaften existiere der wirkliche Geist des Zapatismo. Nur dort sei eben der wirkliche Glaube vorhanden, daß er (Zapata) eines Tages die soziale Gerechtigkeit wiederherstellen werde. „Dies ist die große spirituelle Kraft des Zapatismo, auf die sich ein Bau von einer inneren Struktur gründet, die für die Augen derer, die nicht sehen können, unsichtbar ist; ein Bau, auf dessen Gerüsten immer noch die zapatistische Hoffnung auf ein besseres Mexiko ruht."[21] Hier ist der Zapatismo zu einer Art Religion geworden; zu einem Kult, der nur dem Eingeweihten sein wahres Gesicht zeigt, ein Erlösungsglaube, dessen Zeit noch kommen wird, sofern die Hoffnung nicht aufgegeben wird[22].

13 Gilly, Revolución interrumpida, S. 308.

14 Ebd. Von dieser Interpretation ist es nur ein kleiner Schritt bis zur Feststellung, daß nach Zapatas Tod die Bewegung „kleinbürgerlich-versöhnlerisch" geworden sei, da kleinbürgerliche Elemente wie Gildardo Magaña die Führung übernommen hätten, doch: „Was den Zapatismo der Massen betrifft, so hat dieser Magaña niemals akzeptiert, ihn weder designiert noch jemals einen anderen jefe als Zapata anerkannt." Ebd., S. 309.

15 Dazu gehören insbesondere Díaz Soto y Gama, Revolución agraria und Dromundo, Zapata, 1. Aufl. von 1934.

16 Soto y Gama, Revolución agraria, S. 109.

17 Ebd., S. 286.

18 Ebd., S. 256.

19 Ebd., S. 257, vgl. auch S. 82f.

20 Palacios' Buch, Zapata, enthält ein Kapitel mit Äußerungen von mexikanischen und anderen Politikern und Wissenschaftlern über die Größe Zapatas und seines Kampfes. Kaum ein mexikanischer Präsident von Elías Calles bis Avila Camacho hat es unterlassen, dem agrarischen Revolutionsführer in Feiertagsreden seine Referenz zu erweisen. Palacios, Zapata, S. 309f. u. 311ff. Vgl. dazu auch Maria Eugenia Arias Gómez, Algunos cuadros históricos sobre Emiliano Zapata, in: Emiliano Zapata y el Movimiento Zapatista, S. 181–280, vor allem Kap. 3 u. 4.

21 Dromundo, Zapata, S. 111. Zum Unterschied zwischen dem offiziellen Bild Zapatas und dem der Landbevölkerung vgl. Salvador Rueda, Los dos Emilianos Zapata. Concepciones clasistas en torno a una figura, in: Boletin del Centro de Estudios de la Revolución Mexicana „Lázaro Cárdenas", Bd. 3, Nr. 1 (April 1980), S. 43–52.

22 Es sei an dieser Stelle erwähnt, daß ein Teil der überlebenden Führer der Zapatistas 1940 die „Frente Zapatista" gründete, der die damals noch überlebenden Mitkämpfer beitraten. Diese

Auch Sotelo Inclán verweist in der Einleitung zu „Raíz y Razón de Zapata" auf die negative wie positive Legendenbildung[23] und nennt ausdrücklich die Arbeiten von Dromundo, List Arzubide und Taracena „apologetisch" und bezeichnet sie als „Propaganda für die Sache der Zapatistas"[24]. Doch auch er, der die Wahrheit suchen will zwischen dem „Banditen" und dem „Apostel des Agrarismo"[25] verfällt schon zu Beginn seiner Arbeit in die Glorifizierung seines Helden: „Zapata ist in Wahrheit ein einzigartiger und hoher Baum in der rohen Landschaft der mexikanischen Revolution, der jenen Giganten gleicht, die am Leben bleiben, obwohl sie durch einen Blitz getroffen wurden."[26]

Auch die Historiker, die über Zapata und seine Bewegung gearbeitet haben, sind oftmals dem Mythos der Person erlegen. Nicht immer ist dies so offensichtlich wie bei Lola E. Boyd, die die traurige Episode vom Tode des Lieblingspferdes von Emiliano Zapata erzählt[27]. Warum Zapata zum Führer der Bewegung aufstieg, liest sich

Gruppe gab eine Zeitschrift heraus, publizierte Bücher über Zapata und förderte die Geschichtsschreibung über die Bewegung und ihren Führer. So ist u.a. die revidierte Fassung von Magañas, Emiliano Zapata y el agrarismo en México, in den Jahren 1951/52 von der Frente veröffentlicht worden. Zum 100. Geburtstag hat eine „Kommission zur Erinnerung an den 100. Geburtstag des Generals Emiliano Zapata" Magañas und Pérez Guerreros Neuauflage von 1951/52 in dritter Auflage herausgebracht. Als Präsident dieser Kommission fungierte der Innenminister, zum Präsidium gehörten mehrere Minister und die Direktorin des Nationalarchivs. Womack zufolge war die „Frente" ein offizieller Klub, der offenbar über soviel Einfluß verfügte, daß er die Wahl von Nicolás Zapata, einem Sohn Emilianos, zum Senator von Morelos durchsetzen konnte. Leider gibt es keine Darstellung zur Geschichte dieser Gruppe. Offensichtlich immer noch existent ist auch das radikale Element des Zapatismo, das zwar immer noch auf das Agrargesetz vom Oktober 1915 als Allheilmittel für Mexiko zurückgreift, den Frieden mit dem System der institutionalisierten Revolution jedoch nicht schließen, den Zapatismo andererseits auch nicht in eine Art Erlösungsreligion umdeuten will. Für Octavio Magaña Cerda, einen der Mitkämpfer Zapatas, später Brigadegeneral und viermaliger Kongreßabgeordneter, hat die Versklavung der campesinos nicht aufgehört, sondern erfolgt nun „auf diese oder jene Weise mit politischen Methoden." Was wohl heißen soll, daß die Mittel feiner, aber nicht weniger effektiv geworden sind. Magaña Cerda äußerte sich in einem Gespräch für das Programa de Historia Oral, das vom Museo de Antropología y Historia, Mexiko, durchgeführt wurde. Es ist bei Beck/Kurnitzky, Zapata, S. 124f. abgedruckt. „Das soll heißen, daß die Verteilung des Landes bisher nach politischen Gesichtspunkten vorgenommen wurde, mit dem Ziel, die armen campesinos manipulieren zu können. Das ist die Realität der Dinge. Die uns bekämpften waren nämlich gerade diejenigen, die sich selbst Revolutionäre nannten. . . Wir (d.h. die Zapatistas) erreichten nichts. Stattdessen kamen die Politiker, die Lebemänner, die Frühaufsteher und alle diese Wucherer der Revolution bemächtigten sich dieser Situation." Der Traum der Zapatistas von den freien Dorfgemeinschaften, davon, daß jede Familie ein Stück Land besitzt, ist noch nicht ausgeträumt. Der Zustand der Demokratie ist nicht erreicht. „Sehen Sie, es gibt keine Demokratie in Mexiko." Dies ist eine eher realistische Einschätzung der Verhältnisse, in der doch noch die Hoffnung weiterlebt, daß die Ziele der Zapatistas eines Tages erreichbar sein werden. In Morelos leitet der jüngste Sohn Emiliano Zapatas eine Vereinigung der campesinos, um deren Interessen gegen die Regierung zu vertreten. An die wichtigen Ereignisse aus der Geschichte der Bewegung, z.B. den Jahrestag des „Plan de Ayala", wird von dieser Gruppe jedes Jahr in einer Feierstunde erinnert. Im Büro dieser Bauerngewerkschaft in Cuautla hängen die Fahne der Zapatistas und der „Plan de Ayala".

23 Sotelo Inclán, Raíz y Razón, S. 1–3.
24 Ebd., S. 567.
25 Ebd., S. 5.
26 Ebd., S. 11.
27 Boyd, Zapata, S. 5. Erklärte Absicht des Artikels ist es, die Gründe, die zu Zapatas Aufstieg führten, zu analysieren.

bei ihr so: „Zapata trat ins Licht der Berühmtheit, weil er die lebendige Vertretung des Geistes seines Volkes, der Ausdruck der schmerzhaften Hoffnungen der ausgebeuteten Massen war.“[28] Auch hier ist die mythische Verklärung am Werke, die einen einzelnen zur „schmerzhaften Hoffnung der ausgebeuteten Massen“ erhebt. Der Historiker behilft sich eben, wenn das analytische Vokabular versagt, mit Anleihen aus Poesie und Religion. Ein Apostel war Zapata zwar nicht, aber er hatte – folgen wir Boyd – eine Mission. Nur verrät die Verfasserin leider nicht, welche es denn war.

Diejenigen Wissenschaftler, die sich mit der Geschichte der Arbeiterbewegung beschäftigen, scheinen eine mehr oder minder starke Abneigung gegen Bauernbewegungen, seien sie revolutionär oder nicht, zu hegen. Ein Beispiel dafür ist Rotts Darstellung der mexikanischen Gewerkschaftsbewegung, in der – fast möchte ich sagen, natürlich – Zapata ein Analphabet ist, für den die Zusammenarbeit mit städtischen Intellektuellen „von entscheidender Bedeutung für die Niederlegung seines Programms“ war[29].

Auf einer anderen Ebene angesiedelt ist die mit Neopopulismen durchsetzte Geschichtsschreibung, wie sie John Womack verkörpert[30]. Hier galten die Ideale des Revolutionärs Emiliano Zapata und der von ihm geführten Bewegung nicht nur in der Vergangenheit, sondern sie gelten auch in der Gegenwart und in der Zukunft. Die Kraft der historischen Tradition bleibt ungebrochen, denn sie erscheint statisch, unveränderlich und unerschütterlich. Womacks Arbeit beginnt mit den Sätzen: „This is a book about country people who did not want to move and therefore got into a revolution“, und er beendet seinen Epilog, der die Überschrift trägt: „A People Keeps Faith“ mit den Worten: „In this village, he (gemeint ist ein auswärtiger Besucher des Dorfes Anenecuilco D.D.) thought, children still learned respect for elders, duty to kin, honour in work and play, curious lessons to carry into a world about to fly a man to the moon, deliberately capable of a nuclear war, already guilty of genocide. But being Anenecuilcans, he decided, they would probably stand the strain.“[31] Es verwundert von daher nicht, wenn Womack im Epilog die Geschichte des Dorfes Anenecuilco nach 1920[32] erzählt und dabei das Hauptaugenmerk auf die Frage legt, ob die Agrarprobleme im Sinne der zapatistischen Bewegung gelöst worden sind. Konstruktion oder Rekonstruktion der Kontinuität der Geschichte? In sehr unterschiedlicher Form schlägt sich der Mythos einer Revolution, die augenscheinlich ohne diesen nicht denkbar ist, nieder. Ein oftmals nicht geringer Anteil an der Tradierung von Mythen und Legenden kommt dabei der Geschichtswissenschaft, sei es offen oder versteckt, zu.

28 Ebd., S. 2.

29 Rott, Mexikanische Gewerkschaftsbewegung, S. 84. Der Bauer ist offensichtlich per definitionem dumm, zumindest aber ungebildet und ohne Intellektuelle nicht fähig, irgendetwas, das einem Programm ähnlich sieht, zu entwickeln. Dabei zitiert Rott an mehreren Stellen Womack und gerade an der von der Verfasserin angeführten Stelle über den „Plan de Ayala“ legt dieser dar, daß der Plan, den die Zapatistas bis 1918 kaum veränderten, nicht von städtischen Intellektuellen verfaßt wurde.

30 Vgl. dazu auch Brading, Introduction, S. 15.

31 Womack, Zapata and the Mexican Revolution, S. 13 u. 526.

32 Auch Beck/Kurnitzky, Zapata, S. 127–131 und Newell, Zapata of Mexico, S. 165ff. schreiben die Geschichte des Zapatismo bis in die heutige Zeit fort.

11. KAPITEL: ZUM VERGLEICH BEIDER BEWEGUNGEN

Die Entstehungsgeschichte beider Bewegungen, der Machnovščina und des Zapatismo, liegt in der agrarischen Struktur ihres Ursprungsgebiets begründet. Sowohl in Morelos als auch in den neu-russischen Gebieten, in stärkerem Maße jedoch in Morelos, hatte sich die Entwicklung zu einem Agrarkapitalismus durchgesetzt, der die traditionellen Formen der bäuerlichen Produktions- und Lebensweise zu zerstören begann oder bereits zerstört hatte. Mit der Aufhebung der obščina als Zwangsverband seit 1906 begannen nicht-bäuerliche Schichten in den russischen Gouvernements in verstärktem Maße Land aufzukaufen, ebenso wie reichere Bauern nunmehr ihre Produktion verstärkt den Marktinteressen anpassen konnten. Ein Kampf um das Land hatte in den südlichen Teilen der Ukraine eingesetzt. In Morelos hatten die zuckerproduzierenden Hacendados große Bereiche des Landes in ihren Besitz gebracht und die Bauern entweder bereits um ihre Land- und Wasserrechte gebracht oder waren im Begriff dies in die Tat umzusetzen.

Beide Bewegungen entstanden in einer nationalen Krise großen Ausmaßes. Der Ausbruch der russischen Revolution führte zu einem Machtvakuum auf dem Lande, das die Bauern zu ihrem Vorteil ausnutzten. Das Unterfangen des Skoropadskij-Regimes, gemeinsam mit den Mittelmächten die begonnene Agrarrevolution zu beenden und den vorrevolutionären Zustand wiederherzustellen, führte zum Zusammenschluß der Bauern auf breiter Basis und bildete so den Nukleus für die Machnovščina.

Die ökonomische Krise Mexikos zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte unter anderem das Erstarken einer nationalen bürgerlichen Opposition zur Folge. Der Wahlkampf in Morelos im Jahre 1909 sah zum ersten Male seit Dezennien eine nationale Opposition im Kampf mit den offiziellen Regierungsvertretern. Auf seiten dieser nationalen bürgerlichen Opposition versuchten auch die Bauern, ihre Rechte durchzusetzen. Der von Madero angeführte Kampf gegen die Díaz-Diktatur führte zu dem Machtvakuum, das es der morelensischen Bauernbewegung ermöglichte, ihre Anfangsphase zu überstehen.

Ohne Zweifel existierte in beiden Regionen ein revolutionäres Potential der Bauern. Immer wieder war es in den Jahrzehnten, ja Jahrhunderten zuvor zu begrenzten Unruhen und Auseinandersetzungen gekommen und gleichzeitig gab es bei Ausbruch der Unruhen mehrere unabhängig voneinander operierende aufständische Gruppierungen, die sich dann letztendlich unter der Führung Machnos bzw. Zapatas zu einer einheitlichen Bewegung zusammenschlossen.

Beide Bewegungen versuchten anfangs zusammen mit einem Verbündeten – die Machnovščina Ende 1918/Anfang 1919 mit den Bol'ševiki, der Zapatismo mit den bürgerlichen Kräften um Madero – gegen gemeinsame Gegner ihre Ziele zu erreichen. In beiden Fällen hielten die eingegangenen Koalitionen, die sich vielleicht als Zweckkoalitionen bezeichnen lassen, nur eine begrenzte Zeit. Die sich herausbildende oder besser gesagt bereits bestehende starke agrarische Orientierung ließ beiden Bewegungen nur das Mittel, auf sich alleine gestellt ihre Ziele durchzusetzen. Sehen wir einmal von der dezidiert anarchistischen Orientierung der Machno-Bewegung ab, auf die noch einmal gesondert einzugehen ist, so waren diese Ziele die Or-

ganisierung der Gesellschaft auf einer föderalistischen Basis, die möglichst weitgehende Zurückdrängung des Einflusses des Staates – im Falle der Machnovščina dessen völlige Zerstörung –, die Selbstorganisation der Bauern – das Land sollte nur dem gehören dürfen, der es bebaute –, sowie die Beseitigung direkter und indirekter Steuern. Wiederum ging die Machnovščina auch darüber hinaus, indem sie ganz offensichtlich versuchte, Geld als Zahlungsmittel abzuschaffen. Eindeutig stand für beide Bewegungen somit die strikte Orientierung an den Interessen der absoluten Mehrheit ihrer Teilnehmer im Vordergrund und dabei galt es, diese Interessen so schnell wie möglich, noch im Verlauf des Kampfes, in die Praxis umzusetzen. Es sollte in beiden Fällen der Aufbau einer neuen, einer veränderten Gesellschaftsordnung hier und jetzt, nicht erst in ferner Zukunft Wirklichkeit werden.

Dieses Unterfangen, die Etablierung einer „gerechten Welt" durchzusetzen, ohne daß der Kampf gegen die äußeren Feinde beendet war, war sicherlich einer der Gründe, die letztendlich zum Scheitern der Bewegungen führten. Es wurden dadurch Kräfte zu diesem inneren Aufbau benötigt, die für die Aktionen gegen die Gegner dringend an anderer Stelle gebraucht wurden. Gleichzeitig riefen diese Versuche bei der überwiegenden Mehrheit der Anhänger der Bewegungen den Eindruck hervor, daß ein Sieg und damit die endgültige Etablierung des „guten alten" Zustandes bevorstünde, ja bereits erreicht sei. Der Einbruch der feindlichen Kräfte in den begonnenen Aufbau ließ alle Hoffnungen der Teilnehmer zunichte werden und führte schließlich dazu, daß die Bevölkerung nicht mehr zum weiteren Kampf mobilisiert werden konnte.

Für beide Bewegungen blieben auch ihre erneuten Bündnisse, mit den Bol'ševiki einerseits, einer besser organisierten und ideologisch dichter strukturierten Partei, sowie den Villistas andererseits, einer eher sozial inhomogenen Bewegung, letztendlich erfolglos. Aus unterschiedlichen Gründen, die Bol'ševiki konnten vom Anspruch her keine konkurrierende Bewegung neben sich dulden, die Villistas waren in sich zu heterogen und vollzogen zudem in der Zeit des Bündnisses eine Wandlung zu einer stärker bürgerlichen Ausrichtung hin – wohl auch, um eine bessere politische Profilierung durchzusetzen –, scheiterten alle Bündnisbemühungen. Ebensowenig konnten die beiden Bewegungen, Machnovščina und Zapatismo, jedoch eine Annäherung an andere politische Gruppierungen vollziehen, da sie dabei Kernpunkte ihres Programmes hätten revidieren müssen und dadurch Gefahr liefen, einen Teil ihrer Basis zu verlieren. Ihre strikte agrarische Orientierung ließ keine andere Möglichkeit zu, denn die Bewegungen gründeten sich auf strukturelle regionale Ursachen, denen das Programm adäquat war. Es entsprach der Mentalität, den Werthaltungen und den politischen, sozialen und ökonomischen Zielen der Bauern. Jedes Bündnis, jede Aufweichung des Programms gefährdete somit die Kohärenz der Bewegungen. Es ist von daher verständlich, daß keine der Bewegungen den regionalen Rahmen, in dem sie entstanden war, überschreiten konnte. Dieser Rahmen war einerseits die Stärke der Bewegungen, da er ihnen eben den starken sozialen Rückhalt in der Bevölkerung ermöglichte, andererseits konnte es nicht gelingen, den heimischen Bereich zu überschreiten, ohne die Bewegungen gerade zu entwurzeln.

In keiner Phase des Kampfes haben die Machnovcy ihre Aktionen als Beitrag zum nationalen Befreiungskampf gesehen. Ein Konzept eines Anschlusses an die nationale Befreiungsbewegung der Ukraine ist nicht feststellbar. Eindeutig stand der Kampf um das Land im Vordergrund des Kampfes der Machnovščina, und vor

allem das Scheitern der kurzfristigen Beziehung zu den Borot'bisty, die ein nationales sozialistisches Programm proklamierten, ist ein Beleg dafür, daß keine Annäherung an solche Vorstellungen in der Bewegung Platz griff. Auch im Zapatismo, der sich weit eher als nationaler Faktor verstand, und dessen Proklamationen sich stets an das gesamte mexikanische Volk richteten und der den Anspruch erhob, die Befreiung aller Mexikaner anzustreben, blieb die Keimzelle der Bewegung, die Dorfgemeinde, im Zentrum aller Bestrebungen. Deren engen Rahmen, la patria chica, hatte die Basis der Bewegung im Auge, wenn sie sich an der Revolution beteiligte. Bereits auf dieser Ebene herrschten zwischen den Dörfern heftige Auseinandersetzungen um das Land, das im Vordergrund der Interessen stand.

Auch von ihrer militärischen Organisation her waren die beiden Bewegungen einander ähnlich. Die Vertrautheit mit der heimatlichen Umgebung, zahlenmäßige Schwäche und mangelnde Bewaffnung legten die Kampfform der Guerilla nahe, die beide Bewegungen recht erfolgreich handhabten. Die Verwurzelung in der Bevölkerung bot ausreichende Möglichkeiten, den Gegnern auszuweichen, Ruhepausen einzulegen, sich zu verbergen und den Transport des Nachschubs zu organisieren. Beide Bauernbewegungen schwammen eine Zeitlang – wie die Fische im Wasser – in der Bevölkerung. Um ihre Kampfkraft zu effektivieren, gingen sie bald dazu über, feste militärische Einheiten zu bilden, die auch dazu beitrugen, eine stärkere Disziplin innerhalb der Armee zu gewährleisten. Denn für beide galt, daß sie fast unmittelbar seit ihrer Entstehung dem Vorwurf des Banditentums ausgesetzt waren. Die ständigen militärischen Auseinandersetzungen führten jedoch auch dazu, daß sich dieser Bereich, der militärische Komplex, gleichsam verselbständigte und ein teilweise unkontrollierbares Eigenleben führte. Der militärische Bereich dominierte oftmals den politischen. Vor allem innerhalb der Zapatistas sahen sich die Anführer wohl weitaus stärker als militärische denn als politische Führer und überließen die politischen Aktivitäten sehr häufig den städtischen bzw. gebildeten Führern oder dem Hauptquartier. Dies traf jedoch nicht auf Emiliano Zapata zu, für den die politischen, sozialen und ökonomischen Belange der Bewegung eindeutig im Vordergrund standen. In immer neuen Zirkularen wies das zapatistische Hauptquartier darauf hin, daß den militärischen Führern Eingriffe in die zivile Administration nicht zustünden und in den Dörfern sich die Militärs den gewählten lokalen „Politikern" zu beugen hätten. Auch in der Machnovščina war dieses Problem virulent, und die Führung der Bewegung versuchte, Übergriffe der Militärs gegen zivile Personen und „Institutionen" zu verhindern.

Eine wichtige, teilweise sogar überragende Funktion innerhalb der Bewegungen kam ihren jeweiligen Führern, Nestor Machno und Emiliano Zapata, zu. Neben dem Programm, das sich eng an die Bedürfnisse der Bauern anlehnte, waren sie für die Basis der Bewegungen, die bäuerlichen Schichten, die Repräsentanten der Hoffnungen, Wünsche und Ziele. Beide entstammten der Region, in der die Bewegungen entstanden und kämpften, waren selbst eng mit der Bauernschaft durch ihre Abstammung verbunden und hielten soweit als möglich engen Kontakt mit der Basis. Ihre Rolle und Funktion war die eines charismatischen Führers, der die Bewegung nach außen und innen repräsentierte und ihr einen inneren Zusammenhalt über das Programm hinaus gab. Losgelöst von ihren jeweiligen Führern kann keine der beiden Bewegungen gesehen werden. Diese Führungspersönlichkeiten, die durchaus mit menschlichen Schwächen behaftet waren – vielleicht machte gerade dies sie auch zu „Idolen der Bauern" –, waren den Bewegungen adäquat. Im Gegensatz zu Mach-

no, dessen Abneigung gegen städtische Lebensform er teilte, war Zapata jedoch jeder Form von Ideologie, die von außen an die Bewegung herangetragen wurde, abgeneigt. Beiden gemeinsam waren ihre Fähigkeiten als militärische Führer und als Integrationsfiguren, und sie teilten die Hoffnung, die eher traditionellen agrarischen Lebensformen bewahren zu können. Es ist ohne Zweifel richtig, daß beide Bewegungen auch ohne Führer entstanden wären, doch ist andererseits zu betonen, daß Stärke, Dauer und Intensität der Bewegungen ohne die überragende Rolle ihrer Führer nur schwer zu erklären sind. Beide besaßen die Fähigkeit, die Bewegungen zusammenzuhalten, die Aktionen zu koordinieren und ein Programm zu entwickeln, daß der Basis adäquat war. Daß ihnen Einsichten in die Formen und Funktionen des sich stetig entwickelnden Kapitalismus fehlten, vermag angesichts ihrer Einbettung in eine solche Gesellschaft, die sie nur kurzfristig oder gezwungenermaßen verließen, nicht zu verwundern.

Neben den aufgezeigten Gemeinsamkeiten der beiden Bewegungen ergeben sich jedoch auch zahlreiche Unterschiede. Bei beiden Bewegungen ließ sich feststellen, daß ihr Programm eng an die Bedürfnisse der Teilnehmer angelehnt war. Unterschiedlich jedoch war die ideologische und politische Ausprägung der beiden Gruppierungen. Dezidiert orientierte sich die Machnovščina an anarchistischen Theorien. Dies ist sicherlich vor allem darauf zurückzuführen, daß Nestor Machno und ein Großteil der anderen Führer der Bewegung selbst Anarchisten waren und versuchten, ihr ideologisches Konzept in die Praxis umzusetzen. Neben dem Einfluß der Anarchisten auf die Machnovščina gab es bei den Machnovcy auch einige linke Sozialrevolutionäre, vor allem im Laufe des Jahres 1919, d.h. in der Hochphase der Bewegung, die die Bewegung programmatisch zu beeinflussen suchten. Inwiefern die anarchistische Ausrichtung der Führer der Machnovščina rückgewirkt hat auf die Bauern, d.h. eine stärkere Hinwendung zu anarchistischen Konzeptionen hervorgerufen hat, ist nur schwer auszumachen. Volins Feststellung, daß die Mehrzahl der Bauern selbst nicht anarchistisch war, ist kaum zu widerlegen und scheint der Wirklichkeit recht nahe zu kommen. Wesentliche Programmpunkte trafen eben genau die Wünsche und Hoffnungen der agrarischen Basis der Machnovščina, und, so ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, alles weitere überließen die Bauern der Zeit danach. Es ist zu betonen, daß die Bewegung als anarchistisch nur in Bezug auf die Führungsgruppe bezeichnet werden kann. Sie war eine von Anarchisten geführte, aber keine anarchistische Bewegung.

Im Gegensatz dazu haben die Zapatistas sich in keiner Phase der Bewegung einer bestimmten politischen Theorie zugewandt. Ihr Programm war ein Konglomerat aus traditionellen Forderungen der Bauern, radikal-demokratischen Konzepten, wie z.B. dem Plan de Tacubaya und einigen Anklängen an das anarchistische Programm des Partido Liberal der Jahre zwischen 1906 und 1911. Dabei überwogen die eindeutig agrarischen Programmpunkte bei weitem, und erst im Laufe der Jahre hat der Zapatismo verstärkt politische Forderungen, die zumeist radikal-demokratischen Vorstellungen entlehnt waren, übernommen. Es war daher ganz selbstverständlich, daß die Zapatistas sich an der Regierung des Konvents beteiligten und sich später als deren legitime Nachfolgerin verstanden. Sie übernahmen das, was ihnen im politischen und sozialen Bereich als gut und richtig erschien, und legten äußersten Wert darauf, im agrarischen Bereich die von ihnen entwickelten Vorstellungen in die Tat umzusetzen.

Ein weiterer Aspekt, der mit der propagierten „Regierungsform" in Zusammen-

hang steht, ist die Form der Außenbeziehungen, die die beiden Bewegungen unterhielten bzw. nicht unterhielten. Die Machnovščina hat im gesamten Verlauf ihres Kampfes nie versucht, propagandistisch oder auf andere Weise Beziehungen außerhalb Rußlands aufzubauen. Selbst die Nachrichten der anarchistischen Zeitungen waren während der Jahre des Bestehens der Machno-Bewegung nur sehr spärlich. Für die überzeugten Anarchisten, die die Bewegung führten, stand die Kontaktaufnahme mit bürgerlichen Regierungen aufgrund ihrer politischen Überzeugung am unteren Ende der politischen Konzeptionen. Propagandaaktionen und Beziehungen zu Anarchisten im übrigen Europa sind vermutlich wegen der herrschenden chaotischen Nachrichtenverhältnisse unterblieben.

Im Gegensatz dazu haben die Zapatistas schon früh, verstärkt seit 1914, versucht, die Gründe für ihren Kampf der Außenwelt mitzuteilen. Sie unterhielten dazu später unter anderem eine Art Informationsbüro, geleitet von Genaro Amezcua in Havanna. Andere persönliche Beauftragte Zapatas residierten vor allem in den Vereinigten Staaten. In der Endphase der Bewegung, ca. Ende 1917/Anfang 1918, wurden diese diplomatischen Aktivitäten noch verstärkt, so sollte Felipe Ángeles seine Beziehungen zu dem französischen Marschall Foch nutzen, um für eine Verbesserung der Lage des mexikanischen Volkes zu sorgen, insbesondere aber die Situation der Zapatistas in dieser für sie kritischen Phase verbessern. Ebenso sollte die Bewegung, so ein Vorschlag Zapatas, mit den Alliierten in Verbindung treten, und um deren Unterstützung für die Interessen der Revolution nachsuchen. Nicht ohne Einfluß auf solche Aktivitäten waren sicherlich die Berater Zapatas, denen im Laufe der Zeit und angesichts der Lage in den Jahren seit 1917 klar geworden war, daß die Bewegung ohne Verbindungen nach außen keine weiteren Erfolge erzielen geschweige denn überleben konnte.

An diesen unterschiedlichen Aktivitäten nach außen hin wird einerseits die Rolle der Ideologie innerhalb der beiden Bewegungen, andererseits die der Berater deutlich. Im Gegensatz zur Machnovščina, die einem recht festgelegten ideologischen Programm folgte, das dem überwiegenden Teil der Berater und Führer gemeinsam war, von der Massenbasis jedoch nicht in allem geteilt wurde, war das zapatistische Programm zwar nicht im agrarischen, aber in anderen Bereichen offen und ermöglichte es den Beratern, in „marginalen Fragen“ Einfluß zu nehmen. Dieser Einfluß betraf jedoch nie den Kern des Programms, den Agrarplan der Zapatistas, sondern den dadurch nicht abgedeckten sozialen und politischen Rahmen. Hier konnten Erweiterungen vorgenommen und der Versuch unternommen werden, die Bewegung auf den nationalen Bereich auszudehnen und ihr auch internationale Anerkennung zu verschaffen. Letztendlich sind diese Bemühungen gescheitert, doch geben sie Aufschluß über die Möglichkeiten und die Formen der Einflußnahme der von außen zur Bewegung gestoßenen „Städter“ auf die Wandlungen des Zapatismo im außeragrarischen Bereich.

Ganz deutlich ist, daß in der Machnovščina diejenigen, die von außen zu ihr stießen, den anarchistischen Charakter der Führungsgruppe noch verstärkten, die Bewegung überhaupt erst zu einer „richtigen“ anarchistischen Bewegung machen wollten, während die intellektuellen Berater der Zapatistas sich bemühten, das Agrarprogramm in eine umfassendere Form zu bringen und die Bewegung stärker auf einen gesamt-nationalen Rahmen hin auszurichten, und sogar begannen, Außenpolitik zu betreiben. Dies heißt nicht, daß in beiden Fällen diesen Intellektuellen überragende Bedeutung zukam, im wesentlichen haben sie den Charakter der Bewegungen

nicht grundlegend verändert, sondern es verdeutlicht, in wie unterschiedlichem Maße die Bewegungen durch die bereits bestehenden Konzeptionen vorgeprägt waren, und daß vor allem Einfluß, Rolle und Funktion dieser städtischen Berater in agrarischen Bewegungen nicht überschätzt werden sollten. Weder wurde die Machnovščina durch die städtischen intellektuellen Anarchisten „anarchistischer" noch wandelte sich der Zapatismo zu einer auch andere Schichten erfassenden nationalen Bewegung oder erreichte die Anerkennung von außen. Der Unterschied bestand letztendlich darin, daß sich der Machnovščina überwiegend anarchistische Berater anschlossen, während sich bei den Zapatistas solche aus unterschiedlichen politischen Richtungen zusammenfanden. In Bezug auf den Einfluß von „Außenseitern" auf die beiden Bewegungen läßt sich sagen, daß keine von ihnen von diesen Beratern entscheidend geprägt wurde. Sie konnten das agrarische Programm und die Zusammensetzung der Bewegung nicht entscheidend prägen oder verändern und keinerlei Programm entwickeln, das andere soziale Schichten anzog.

Im Gegensatz zur Machnovščina, in der der Unterschied zwischen den Führern und der Basis aufgrund der fehlenden Quellen nicht recht deutlich wird, lassen sich diese Unterschiede in der zapatistischen Bewegung unschwer nachweisen. Die Bedürfnisse, Wünsche und Hoffnungen, Zweck und Ziel ihres Kampfes werden in den zahlreichen Eingaben, die die Basis an das Hauptquartier und an Zapata richtete, erkennbar. Dieser Kampf wurde für die Wiedergewinnung der Boden- und Wasserrechte, für die gesicherte Existenz bäuerlichen Lebens geführt. In keiner der Eingaben wird auf eine neue übergreifende soziale Ordnung, auf ein gesamt-nationales oder staatliches Ziel Bezug genommen, stattdessen bildeten die Konflikte innerhalb des Dorfes und zwischen den Dörfern oder zwischen den Haciendas und den Dorfgemeinden ausschließlich den Inhalt dieser Eingaben. Die zapatistische Führung allerdings verstand sich bereits im „Plan de Ayala" – verstärkt mit ihrem Eintritt in den Konvent – als nationale, von Morelos ausgehende Bewegung für die Befreiung aller Mexikaner. Sie konnte diesen Anspruch, den sie erhob, jedoch in keiner Phase der Bewegung in die Tat umsetzen, denn sie übertrug die Probleme von Morelos auf Mexiko. Doch Morelos war nicht Mexiko, Mexikos Probleme nicht die von Morelos.

Betrachten wir Organisationsform und Struktur der beiden Bewegungen, so fällt auf, daß diese in der Machnovščina wiederum stark von den theoretischen Konzeptionen über den Aufbau einer anarchistischen Gesellschaft vorherbestimmt waren, obwohl Theorie und Praxis wohl recht häufig weit auseinanderklafften. In beiden Bewegungen sollten die Organe der unteren Ebene, d.h. die Dörfer, möglichst weitgehende Autonomie genießen und sich selbst verwalten. Vom Konzept der Machnovščina her ist dies ohne weiteres verständlich und alle programmatischen Aussagen zeugen davon, daß die Struktur der zukünftigen Gesellschaft von den Bauern selbst bestimmt werden sollte und Selbstorganisation auf allen Ebenen eines der wichtigsten Postulate war. Auch im Proekt-Deklaracija blieb vieles einer zukünftigen praktischen Erfahrung überlassen. Die Machnovcy setzten auf die Spontaneität, die unmittelbare Erfahrung im Umgang miteinander und mit den Institutionen, die in die Form der neuen Gesellschaft einfließen sollte. Freie Sovets, freie Kommunen, direkter Austausch waren die Forderungen der Bewegung, von denen sie sich eine radikal veränderte Gesellschaft, die auf Selbstorganisation beruhte, erhoffte. Inwieweit dies auch in der Praxis Gültigkeit hatte, ist nur schwer festzustellen. Vor allem auf der oberen Ebene hatten sich Führungsgremien gebildet, die der Kontrolle von unten nicht mehr zugänglich waren.

Stärker als die Machnovcy haben die Zapatistas den Aufbau ihrer Gesellschaft von oben durch Gesetzesakte, Dekrete und Zirkulare zu prägen versucht. Die Selbstverwaltung auf der unteren, der lokalen Ebene, der Aufbau von Schulen, die Verteilung des Landes wurde durch Dekrete des Hauptquartiers, bzw. der Regierung, geregelt. Die Spontaneität wurde dabei möglichst ausgeschaltet. Die Form der Wahlen, die Dauer eines Amtes, die Struktur der Institutionen wurde in möglichst umfassender Weise durch Anordnungen von oben festgeschrieben. Nichtsdestoweniger herrschte auf der unteren Ebene, der der Dörfer, die Selbstverwaltung der Kommunen, obwohl sich auch im Zapatismo die obere Ebene in allen Bereichen verselbständigt hatte. Dort waren die Funktionsträger ernannt, nicht gewählt und der direkte Einfluß der junta revolucionario, einer gewählten demokratischen Institution, blieb nur gering.

Vom Anspruch, von ihrer Theorie her versuchten die Machnovcy also, auch in diesem Bereich Anarchismus in die Tat umzusetzen, doch verfestigten sich in dieser „anarchistischen" Bewegung ebenfalls die Machtstrukturen und führten zu einer Trennung von oben und unten, bei der sich – der Theorie zuwiderlaufend – nicht kontrollierbare oberste Institutionen bildeten, obwohl doch der Aufbau der Gesellschaft von unten nach oben erfolgen und keine neue Regierung etabliert werden sollte. Der Zapatismo organisierte den Aufbau einer Gesellschaft mittels Dekret, überließ jedoch, nachdem dadurch Form und Funktion festgelegt waren, den Kommunen die weitere Ausführung. Die Führung der Zapatistas lag bei einem kleinen Kreis von größtenteils ernannten Funktionsträgern, wenn wir von den militärischen Führern absehen, die meistens zu Beginn der Bewegung gewählte Dorfälteste waren und deren Einfluß und Prestige innerhalb der Zapatistas nicht unterschätzt werden dürfen.

Die unterschiedlichen Konzeptionen der beiden Bewegungen, so wird deutlich, führten keinesfalls zu unterschiedlichen Erscheinungsformen. Ganz offensichtlich gewannen die „Dinge" im Verlauf der Bewegung die Oberhand über die Menschen. Die Institutionen etablierten sich qua einstmals revolutionärem Status, gewannen mehr Macht und waren einer Kontrolle von unten nicht mehr zugänglich.

Im agrarischen Bereich, dem bei weitem wichtigsten in beiden Bewegungen, lassen sich einige Unterschiede feststellen. Die Machnovcy propagierten die agrarische Kommune, in die die Mitglieder alle ihre Habe einbrachten und gemeinsam produzierten, als Lösung des Agrarproblems. Sie forcierten den Aufbau dieser Kommunen jedoch nicht, sondern ließen auch den kleinen privaten Besitz zu. Im Gegensatz dazu stand beim Zapatismo der kleine private Besitz im Vordergrund der Bemühungen, und die Zapatistas versuchten, dessen Effektivität durch die Bildung von Genossenschaften zu steigern.

Ihren anarchistischen Idealen gemäß, hofften die Machnovcy darauf, daß sich ein direkter Warenaustausch zwischen Stadt und Land ermöglichen ließe, und versuchten gleichzeitig, den Geldverkehr abzuschaffen. Die Zapatistas hingegen gingen im Verlauf der Bewegung verstärkt dazu über, die Bauern von der Subsistenzwirtschaft und dem direkten Warenaustausch abzubringen und über den Markt, d.h. den Handel mit agrarischen Produkten, die Lage der Bauern zu verbessern. Überließen die Machnovcy die Fabriken der Selbstverwaltung der Arbeiter und teilten die großen landwirtschaftlichen Güter auf, so nahmen die Zapatistas hingegen die Zuckermühlen, andere Industriebetriebe und einige große Haciendas unter Regierungskontrolle.

In ihren Ausprägungen unterschieden sich beide Bewegungen vor allem darin, daß bei der Machnovščina der Versuch unternommen wurde, die politische Überzeugung, den propagierten Anarchismus in die Tat umzusetzen, wohingegen der Zapatismo eine solche Ideologie nicht hatte, sie auch ablehnte und – eher an „historischen Vorbildern" orientiert, seinen Agrarismus dabei extrem hervorhebend – den Aufbau einer bäuerlichen Gesellschaft betrieb.

Keine der beiden Bewegungen vermochte es, ihren regionalen Rahmen, dem sie ihre Entstehung und ihre Stärke verdankte, zu überschreiten. Das Programm blieb zu stark und zu ausschließlich zugeschnitten auf die Bedürfnisse und Ziele der Masse der bäuerlichen Teilnehmer, auf die bäuerlichen Klein- und Mittelbesitzer. Weder mit der Arbeiterschaft noch mit den anderen Schichten der Gesellschaft kam ein Bündnis zustande, da dieser engbegrenzte Bereich nicht überschritten wurde. Die eingegangenen Bündnisse waren nur temporär, und die jeweiligen Konzeptionen waren zu entgegengesetzt, um eine dauerhafte Verbindung zu ermöglichen. Dem Zapatismo gelang nicht einmal die Integration der Schicht der peones, da die Forderungen dieser Schicht der Landbevölkerung erst zu spät Eingang ins Programm der Bewegung fanden. Auf sich alleine gestellt konnten beide Bewegungen eine Zeitlang übermächtigen Gegnern Widerstand leisten, mußten jedoch dann den Kampf aufgeben, da sie die Unterstützung der von der Dauer und der Intensität des Kampfes erschöpften Basis verloren, die sich zudem mehr und mehr den sich wandelnden agrarischen Konzeptionen der Gegner zuwandten. Struktur, Organisation und Form der beiden Bewegungen ähnelten sich in vielerlei Hinsicht und auch die Ziele, die sie vertraten, glichen sich in vielen Punkten. Die Formen des agrarischen Protestes im je unterschiedlichen historischen Kontext weisen doch, so läßt sich feststellen, starke Übereinstimmungen auf. Auch die Gründe ihres Scheiterns lassen sich auf die gleichen Ursachen zurückführen.

In beiden Bewegungen dominierte der militärische Bereich häufig über den politischen, etablierte sich an der Spitze eine nicht mehr von der Basis kontrollierbare Führungsgruppe. Vor allem der militärische Bereich basierte auf einer stark hierarchischen Ordnung. Ein charismatischer Führer diente den Bewegungen als Integrationsfigur, als Repräsentant nach innen und außen. Ihre Interaktionsmuster nahmen beide Bewegungen aus den traditionellen Formen des Verhaltens in Konfliktsituationen im agrarischen Bereich und versuchten, die Probleme so zu lösen, wie sie in der Vergangenheit gelöst worden waren und propagierten als gesellschaftliche, politische und soziale Ziele die Vorstellungen, die innerhalb der bäuerlichen Gesellschaft seit Jahrhunderten ihren Wert nicht verloren hatten. Nur mühsam vermochten sich die Bewegungen nach außen hin zu öffnen und konnten durch Öffnung in diese Richtung dennoch keinerlei Ergebnis erzielen. Keim- und Kernzelle in beiden Bewegungen blieb die Dorfgemeinde, auch wenn sie wie in der Machnovščina unter dem neuen Namen des Sovet firmierte, deren Selbstverwaltung sie propagierte und wenn möglich in die Tat umsetzte.

Die Unterschiede, die zwischen den beiden Bewegungen erkennbar und deutlich werden, lassen sich zurückführen auf den von der Machno-Bewegung propagierten Anarchismus. Dadurch wurden Ziele, Organisationsformen und Strategie der Bewegung dominiert; die anarchistische Ideologie bestimmte in weiten Bereichen, z.B. Aufbau der Gesellschaft, ökonomische Struktur etc. das Programm der Machnovščina. Dieser Anarchismus war an die Bewegung von außen herangetragen worden, und da er in vielen Punkten mit den Zielen der bäuerlichen Massen übereinstimmte

und in der Figur Machnos einen Repräsentanten bei den Bauern fand, schlossen sich diese in der südlichen Ukraine unter der schwarzen Fahne zusammen. Dem Zapatismo fehlte, wie gesagt, eine solche Ideologie, und er verkörperte daher in stärkerem Maße die traditionelle Form der bäuerlichen Revolte, die ihr Programm der lokalen Situation und den Erfahrungen der Bauern entnahm und dieses erst im Laufe der Zeit durch Übernahme aus anderen politischen Lagern erweiterte.

Beide Bewegungen entstanden durch den Einbruch moderner, d.h. agrarkapitalistischer Bedingungen, die ihre Lebens- und Produktionsweise gefährdeten. Da die Anpassung an diese Verhältnisse letztendlich die Aufgabe ihrer sozialen und materiellen Existenz bedeutete, unternahmen sie den Versuch, durch einen Aufstand die Rückkehr zu vorkapitalistischen oder anti-kapitalistischen Verhältnissen zu erzwingen. Getragen wurden beide Bewegungen von der Hoffnung auf eine „alte" neue und gerechte Welt. Sie unterlagen schließlich einem Gegner, der materiell und ideologisch überlegen war und das verkörperte, was gemeinhin als fortschrittlich – was auch immer mit diesem Begriff gemeint sein mag – proklamiert wird. In einer Welt, in der die Kategorie des Fortschritts in vieler Hinsicht obsolet geworden ist, hat diese Auseinandersetzung zwischen Tradition und Moderne zu Erfolgen traditionaler Bewegungen geführt, die deutlich werden lassen, daß das „historisch Überlebte" nicht deterministisch zum Scheitern verurteilt sein muß.

C. ZUSAMMENFASSUNG

Der Ausgangspunkt der Untersuchung war die Fragestellung, ob Bauernbewegungen, die unter unterschiedlichen sozioökonomischen Bedingungen und in anders gearteten politischen Systemen entstehen, dennoch Gleichartigkeiten und Gemeinsamkeiten aufweisen und worin ihre wesentlichen Unterscheidungsmerkmale liegen. Als Ziel agrarischer Protestbewegung wird, so u.a. von Woodcock, die Errichtung einer „natural peasant order" definiert; häufig werden sie auch als anachronistisch angesehen. Doch konnte in dieser Untersuchung gezeigt werden, daß diese Charakterisierungen nicht aufrechterhalten werden können. Bauernbewegungen entstehen zwar aufgrund der Bedrohung ihrer traditionellen Lebensverhältnisse durch kapitalistische Produktionsformen, doch gibt es keine Form einer „natural peasant order", diese ist vielmehr bestimmt durch die bäuerlichen Sozialstrukturen und die ökonomische Lage. Ihre Reaktionen sind gleichfalls nicht anachronistisch, es sei denn, daß grundsätzlich jeder Versuch, eine bestehende Ordnung zu verteidigen, als anachronistisch bezeichnet wird.

Die ersten Ansätze zur Bildung der Machnovščina, benannt nach ihrem Anführer Nestor Machno, entstanden im Gouvernement Ekaterinoslav noch während der Phase zwischen Februar- und Oktoberrevolution des Jahres 1917. In den Jahren vor Ausbruch der Revolution war in diesen Teilen des Russischen Reiches, den südlichen Steppenregionen, ein Kampf um das Land zwischen den verschiedenen sozialen Schichten entbrannt. Das Land wurde mehr und mehr zu einem Spekulationsobjekt, und die Auflösung der obščina trug dazu wohl in einem nicht unerheblichen Maße bei. Den letztendlichen Anlaß für die Entstehung der Bewegung bildete die deutsche und österreichische Besetzung im Frühjahr 1918. Voneinander unabhängig operierende Bauernpartisanen wurden von Machno zum Kampf gegen den Hetman Skoropadskij und die ausländischen Okkupationstruppen vereinigt. Machno, der bereits während der Revolution von 1905/06 Mitglied einer regionalen anarchistischen Gruppe gewesen war, organisierte mit ehemaligen Mitgliedern dieser Gruppe den bewaffneten Widerstand. Die Ausrichtung der Gruppe war dabei angelehnt an anarchistische Theorien und zielte auf die Gründung freier Kommunen und Sovets, die auf föderalistischer Basis freie Gemeinschaften bilden sollten. Die Bewegung entwickelte nach dem Sturz Skoropadskijs im Dezember 1918 zwei Stoßrichtungen, einerseits gegen die weißen Verbände der Freiwilligen-Armee unter General Denikin und andererseits gegen die „autoritären" Bol'ševiki, während die nationale Bewegung unter Petljura eher als marginaler Gegner betrachtet wurde, obwohl die Bewegung keinerlei Form einer nationalen Befreiungsbewegung annahm.

Die Machnovščina bestand im wesentlichen aus den Schichten der armen und mittleren Bauern, die im späteren Verlauf der Bewegung Unterstützung durch die von „intellektuellen" Anarchisten geführte Nabat-Organisation erhielten. Die Partisanenarmee ging zum Kampf gegen den Hauptfeind von rechts Bündnisse mit den Bol'ševiki ein; zunächst im Laufe des Winters 1918 und des Frühjahrs 1919 und noch einmal im Oktober 1920. Gleichzeitig mit dem Partisanenkampf ging die oben beschriebene Organisation einer freien, bäuerlichen Gesellschaft einher. Ein revolutionärer Kultursovet leitete den Aufbau freier Schulen und Volksbildungs-

einrichtungen und war für die Propaganda zuständig. Der proklamierte direkte Warenaustausch und ein Unverständnis für die Belange der Arbeiterschaft führten dazu, daß die Bewegung unter dem städtischen Industrieproletariat keine Anhänger finden konnte und auf die Bauernschaft beschränkt blieb. Nach der endgültigen Niederlage der weißen Armee im Herbst 1920 wandten sich die Bol'ševiki dann auch mit militärischen Aktionen gegen den ideologischen Gegner auf der Linken und konnten die Reste der Partisanenarmee im August 1921 zur Flucht nach Rumänien zwingen.

Der Zapatismo verdankt seinen Namen ebenfalls dem gewählten Anführer, Emiliano Zapata, dem Sohn eines kleinen Grundbesitzers in Morelos. Durch die sich verändernden Agrarverhältnisse in Morelos, hervorgerufen durch intensive Ausweitung der Zucker-Haciendas, wurden die Bauern, die Campesinos, immer weiter zurückgedrängt und in ihren Rechten beschnitten. Die zuerst unternommenen Versuche, die verlorenen Besitztitel an Land und Wasser auf legalem Wege wiederzuerlangen, schlugen fehl. Die Bauernschaft begann sodann mit dem bewaffneten Widerstand gegen die Hacendados in einer Phase des einsetzenden Niederganges der Diktatur von Porfirio Díaz. Die zapatistische Bewegung schloß sich der ausbrechenden bürgerlichen Revolution unter Francisco Madero an und erhoffte sich von dieser Bewegung die Wiedereinsetzung in ihre alten Rechte. Da dies ausblieb, setzten die Zapatistas ihren Kampf fort, der nun unter der Parole „Reform und Freiheit, Gerechtigkeit und Gesetz" geführt wurde. Ihre ideologische Grundlage für den Kampf war der im November 1911 verfaßte „Plan de Ayala", in dem die Zapatistas ihre Forderungen niederlegten. Sie setzten anfangs ihre Hoffnungen auf andere Revolutionsführer, kämpften dann allein und gingen in den Jahren 1914/15 eine Koalition mit dem nordmexikanischen Revolutionsgeneral Pancho Villa ein, der innerhalb der nördlichen Bewegung das sozialreformerische und -revolutionäre Potential bildete. Doch war diese Verbindung nur von kurzer Dauer, und es gelang nicht, den regionalen Rahmen zu überschreiten und eine feste und dauerhafte Verbindung mit anderen revolutionären Gruppen und Schichten einzugehen. Nach der Ermordung Zapatas im April 1919 setzten die Zapatistas die Guerilla zwar fort, doch der neugewählte Führer der Bewegung, Gildardo Magaña, der nicht zur Gruppe der lokalen Führer, sondern zu der der städtischen Berater gehörte, nahm gleichzeitig Kontakt mit Alvaro Obregón auf, der nach der Erlangung der Präsidentschaft – nicht ohne die Unterstützung der Zapatistas – verschiedene Punkte des agrarischen Reformprogramms der Bewegung gesetzlich verankerte.

Ein weiterer Gegenstandsbereich der Arbeit war der Zusammenhang zwischen möglichen anarchistischen Konzeptionen der Bewegungen und den sozioökonomischen Entstehungsbedingungen. Anarchistische Bewegungen, so die formulierte Hypothese, entstünden als Reaktion depravierter Schichten auf das Aufkommen des Kapitalismus hin. Sie seien die Antwort auf die Zerstörung der bestehenden, alt überkommenen Rechts- und Sozialverhältnisse. In einigen Untersuchungen wurde gleichfalls auf die Ähnlichkeit zwischen beiden Bewegungen, Machnovščina und Zapatismo, hingewiesen, die beide eine anarchistische Grundtendenz aufwiesen.

Diese Hypothese jedoch, die aufgrund der bisherigen Forschung formuliert wurde, trifft nur zu einem geringen Teil zu. Die von Lösche vorgetragene These, daß anarchistische Bewegungen vor allem von depravierten Schichten getragen werden, die damit auf den entstandenen Kapitalismus reagierten, läßt sich schon bei der Machnovščina nur zu einem geringen Teil aufrechterhalten. Ihre stringent anarchi-

stische Ausrichtung erhielt diese Bewegung vor allem durch die Agitation des Führungskreises um Machno und die später dazu gestoßene Nabat-Gruppe. In der überwiegenden Mehrheit waren die Bauern der südlichen Ukraine keinesfalls anarchistisch, wie Volin gewiß mit Recht angemerkt hat. Beim Zapatismo ist noch nicht einmal eine gewisse Annäherung an anarchistische Grundkonzeptionen festzustellen, obwohl doch die morelensischen Bauern eher „noch depravierter" waren als die der südlichen Ukraine. Zwar hat die Bewegung Anleihen beim Programm des Partido Liberal gemacht, doch weder die Abschaffung der Herrschaft noch die des Staates propagiert. Die depravierten Schichten der morelensischen Bauern entwickelten ein politisches Programm, das sich auf verschiedenartige politische Richtungen stützte, sich im wesentlichen aber auf die traditionellen Werte einer Agrargesellschaft berief. Es sind berechtigte Zweifel angebracht, ob sich eine solche These, wie sie Lösche vorgeschlagen hat, bei Einzeluntersuchungen als tragfähig erweist. Die depravierte Schicht der morelensischen Bauern jedenfalls hat keinen Versuch unternommen, eine anarchistische Gesellschaft zu errichten.

Bauernbewegungen sind, so läßt sich formulieren, weder „naturally anarchistic" noch tendieren sie notwendigerweise zum Anarchismus. Weder die Mehrzahl der Teilnehmer an der Machnovščina, geschweige denn die Mehrheit der Zapatistas neigte zum Anarchismus. Zu beobachten ist ein extremer Lokalismus oder Regionalismus, in dem die traditionellen Institutionen zum Teil in veränderter Form weiterbestehen. Der Einfluß des Staates soll so weit als möglich zurückgedrängt werden, doch bleiben Macht und Herrschaft erhalten, auch wenn sie sich unter dem Einfluß der revolutionären Aktionen anders darstellen.

Auch wenn die Machnovščina aufgrund ihrer eher anarchistischen Ausrichtung die Abschaffung von Herrschaft und Staat beabsichtigte, so ist doch gleichzeitig zu beobachten, daß sich Macht und Herrschaft, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung und insbesondere auf einer persönlichen Ebene, der des charismatischen Führers, durchsetzten. Beim Zapatismo ist der Anspruch der Herrschaftslosigkeit nie erhoben worden. Die Bewegung beruhte in ihrer hierarchischen Konstruktion auf den demokratischen Institutionen der Dorfgemeinde, deren gewählte Führer auch meistenteils die militärischen Anführer der Zapatistas waren. Die politische Führung der Bewegung, die in der Anfangsphase mit der militärischen identisch war, ging in den Jahren ab 1915 immer mehr auf die zu der Bewegung gestoßene städtische Intelligenz über, die Sekretäre Zapatas und die der anderen militärischen Führer. Nach 1915 betrachtete sich der Zapatismo als der legitime Erbe der Regierung des Konvents. Die seit dieser Zeit etablierte Regierung blieb qua revolutionärer Legitimität an der Macht. Sie war jedenfalls durch keine wie auch immer geartete Form demokratischer Wahl in ihre Position gelangt. Die Struktur des Gesellschaftsaufbaus erfolgte in den Jahren ab 1915 in immer stärkerem Maße von dieser Regierung aus durch Dekrete von oben nach unten. Die Gesetze sollten vor allem die Souveränität und Unabhängigkeit der dörflichen Gemeinden erhalten und ihnen in jeder Hinsicht ein größtmögliches Maß an Autonomie sichern. Fast alle diese unteren, auf der lokalen Ebene angesiedelten Institutionen beruhten auf dem Prinzip der direkten Wahl und der Rotation, die die Amtsdauer auf maximal ein Jahr beschränkte und die Wiederwahl vor Ablauf einer bestimmten Frist verbot.

Bei beiden Bewegungen standen eindeutig die agrarischen Konzeptionen im Vordergrund. Die begonnenen oder durchgeführten Projekte, auch wenn sie sich auf den industriellen Bereich bezogen, hingen fast ausschließlich mit diesem Bereich zu-

sammen. Bei den Zapatistas war dies vor allem die Aufteilung des Landes nach der Vermessung auf der Grundlage alter Urkunden oder alter Überlieferung, sowie die Wiederinbetriebnahme der Zucker-Haciendas oder Fabriken, die nun von den Regierungsinstitutionen der Zapatistas geleitet wurden. Auch die Finanzfragen standen mit dem agrarischen Bereich in unmittelbarem Zusammenhang. Wichtigstes Kreditinstitut war die Agrarbank, die die für den Aufbau der landwirtschaftlichen Produktion notwendigen Mittel bereitstellen sollte. Auch die Konzepte für den Bildungsbereich richteten sich nach den Vorstellungen, die für den agrarischen Rahmen maßgebend waren. Darüber hinausgehende Vorstellungen und Projekte hat der Zapatismo erst recht spät, ab ca. 1915/16, auszuarbeiten begonnen.

Ebenso waren die ersten Maßnahmen der Machnovščina fast ausschließlich auf die Neugestaltung des landwirtschaftlichen Sektors ausgerichtet. Die Schaffung von ländlichen Kommunen für die „Dorfarmut" und die Wiederbelebung der Dorfgemeinde als Institutionen, auch wenn sie unter dem neuen Namen des Sovets fungierte, machen dies deutlich. Der direkte Austausch zwischen Stadt und Land, d.h. der Austausch von Produkten unter Abschaffung oder Umgehung des Geldverkehrs, war ebenfalls auf diesen Bereich hin konzipiert. Die Industrie sollte in erster Linie Waren für den Bauern herstellen, um dadurch die Produktion anzukurbeln. Auch auf dem finanziellen Sektor sollten die Bedürfnisse der ländlichen Bevölkerung im Mittelpunkt stehen, hier waren die Banken insbesondere als Kreditinstitute für diese Schichten gedacht. Ebenso standen im Bildungsbereich die Erfordernisse einer agrarischen Gesellschaft im Vordergrund.

In beiden Bewegungen war des weiteren zu beobachten, daß die kämpfenden Einheiten, die zuerst nach dem Prinzip des Austauschs zwischen kämpfenden und nicht-kämpfenden Teilen der Landbevölkerung konzipiert waren, sich mehr und mehr zu über den Bewegungen existierenden, von der Masse der Teilnehmer losgelösten eigenen Institutionen verselbständigten und damit keiner Kontrolle mehr zugänglich waren. Politische und militärische Organisation bestanden offensichtlich immer stärker als zwei voneinander getrennte Einrichtungen, und vor den Übergriffen der Armeen mußte die Bevölkerung durch Erlasse und Dekrete, auch durch die Statuierung von Exempeln, geschützt werden.

Es läßt sich feststellen, daß zwar die Zielvorstellungen beider Bewegungen in manchem gleich und auch die Interaktionsmuster in vielem ähnlich waren, sich aber dennoch einige unterschiedliche Ausprägungen ergaben. Während die Machno-Bewegung ihre anarchistische Ideologie, die jedoch der Bewegung übergestülpt war, in den Vordergrund rückte, so betonte der Zapatismo hingegen, daß er keiner politischen Ideologie anhing. Im Gegensatz zu den Machnovcy übernahmen die Zapatistas auch die traditionellen Institutionen wie Regierung, Gerichte etc., die sie mit einem anderen, auf die agrarische Struktur zugeschnittenen Inhalt zu füllen suchten. Wenn auch die von den Machnovcy initiierten Institutionen sich an alte anlehnten, so die Institutionen des Sovets an die der Dorfgemeinde, dann unternahmen sie damit jedoch den Versuch, diese Institutionen mit einem anderen, in ihrem Sinne revolutionären Inhalt zu füllen und somit die alten Bereiche zu verlassen.

In vielen Punkten waren die Interaktionsmuster der Bewegungen, die sich auf eine lange Tradition stützten, ähnlich. Die Lösung der anstehenden Probleme war nur auf gewaltsamem Wege zu erreichen, und auch innerhalb der Bewegungen auftauchende Schwierigkeiten konnten oftmals nur mittels – notfalls revolutionär verbrämter – Gewalt gelöst werden. Ebensowenig konnten beide Bewegungen einen

adäquaten Bündnispartner finden, sie mußten sich auf ihre eigene Kraft und Stärke verlassen, die jedoch zu gering waren, um einen dauerhaften Erfolg zu erzielen.

Ihre programmatischen Konzeptionen mag die Machnovščina dem Anarchismus entlehnt haben, doch paßte sie diesen den dörflichen, den agrarischen Verhältnissen an, und sie hat diesen Rahmen kaum je überschritten. Ihre Bündnisse blieben kurze Episoden, ihr Verständnis für die Bedürfnisse der industriellen Welt war eher nebulös, ihre Sicht der sozialen Beziehungen bestimmt von ihrer alltäglichen Praxis. Für sie galt Shanins Satz: „No propaganda effort could, in the long run, make the peasant accept a townsman's picture of class relations and class warfare which contradicted their everyday experience. For they knew better", der in weit stärkerem Maße auch für den Zapatismo seine Berechtigung hat. Mochten dort die städtischen Berater ihre Gesetzesprojekte entwickeln, die möglicherweise sogar das Problem der Korruption in der mexikanischen Verwaltung und Politik gelöst hätten, für die Masse der bäuerlichen Teilnehmer war die Verteilung der Felder, die ausreichende Ausstattung mit Wasser, die Lösung der Konflikte mit den Nachbardörfern von weit größerer Wichtigkeit.

Die Rolle und Funktion der „outside agitators" und der Einfluß von außen blieben in beiden Bewegungen recht beschränkt. Ihren einmal gewählten Überzeugungen blieben die bäuerliche Masse und die lokalen Führer für fast den gesamten Verlauf ihres Kampfes treu. Die von Wolf formulierte Hypothese, daß agrarische Protestbewegungen, und als solche sind beide aufzufassen, dazu neigen, um kurzfristiger Erfolge willen ihre langfristigen Ziele hintanzustellen, läßt sich für beide Bewegungen nicht aufrechterhalten. „Die Revolutionäre aus Prinzip", wie sich die Zapatistas häufig selbst charakterisierten, haben an ihrem heiligen Dokument, dem „Plan de Ayala", stets festgehalten. „Diese Revolution schließt keine Kompromisse", schrieb Zapata, und die Bewegung ging erst nach seinem Tode dazu über, das Bündnis mit den Konstitutionalisten zu suchen. Ebensowenig hat die Machnovščina sich bereit gefunden, ihren politischen Überzeugungen abzuschwören. In den eingegangenen Bündnissen mit den Bol'ševiki hat sie stets Wert darauf gelegt, ihre Eigenständigkeit zu betonen, und ihre politischen Konzeptionen als Bestandteil des Übereinkommens betrachtet. Sie ging Bündnisse ein, aber sie gab ihre Vorstellungen einer sozialen, ökonomischen und politischen Neuordnung nicht auf.

Bestimmend war für diese beiden Bewegungen, was Scott als die „moral economy" der Bauern bezeichnet hat. Die Interessen der agrarischen Bevölkerung reduzierten sich auf die der dörflichen Gemeinschaft und auf die lokalen Klasseninteressen. Der übergreifende Rahmen blieb ausgespart, und die nationalen Interessen, die der Zapatismo so häufig propagandistisch ins Spiel brachte, waren eher Fassade, denn im Verständnis der Basis und der lokalen Führung war Morelos das Vaterland, nicht Mexiko.

Beide Bewegungen verfügten über genügend „tactical power", um eigenständige Konzeptionen zur Lösung der anstehenden Probleme zu entwickeln. Sie entstanden in einem Machtvakuum, das es erlaubte, diese eigenen Vorstellungen in die Tat umzusetzen, und sie lagen so weit an der Peripherie, daß die Macht der Zentralregierung einen ausreichenden Spielraum zuließ, um gegen die bestehenden Verhältnisse aufzubegehren. Gleichfalls waren die traditionellen Sozialverhältnisse, vor allem die Struktur der dörflichen Gemeinschaft, noch so weit intakt, daß die Bewegungen sich darauf stützen konnten und sie als Basis für ihre Aktionen nutzten. Gerade die Verteidigung der traditionellen Struktur des agrarischen Bereichs bildete einen der Gründe für die revolutionären Aktionen sowohl in der Ukraine als auch in Morelos.

Beide Bewegungen entstanden und überlebten aufgrund eines Machtvakuums. Sie scheiterten daran, daß sie die Probleme ihrer Region, ihre spezifisch bäuerlichen Probleme als die generellen Probleme des Landes ansahen, die von ihnen propagierten Lösungen, die speziell auf die Region zugeschnitten waren, auf den nationalen Rahmen übertrugen. Vor allem der Basis jedoch ging es eben nicht um die Gesamtnation, sondern nur um den lokalen und regionalen Bereich, der für sie das „Vaterland" bildete. Ihre manchmal utopisch anmutenden Konzeptionen jedoch entwickelten sie aus ihrer eigenen Praxis, aus dem bäuerlichen Leben heraus. Sie mochten erwarten, daß tatsächlich der Zustand des „guten alten Rechts" und „der gerechten Ordnung" wiederherzustellen sei, doch entsprach dies ihrer Form von Rationalität, ihrer Art und Weise, Welt zu sehen und zu interpretieren. Sie nutzten die sich bietende Gelegenheit innerhalb des von Krisen geschüttelten gesamtstaatlichen Rahmens, um diese eigenen Konzeptionen zu verwirklichen.

Die Gemeinsamkeiten der beiden untersuchten agrarrevolutionären Bewegungen liegen in vielfach ähnlichen Interaktionsmustern, mit denen sie auf die Herausforderung der agrarkapitalistischen Entwicklung reagierten. Da der Weg des Kompromisses versperrt war, blieb nur der Kampf, der aufgrund einer nicht nur zahlenmäßigen Unterlegenheit als Guerillakrieg geführt werden mußte. Bündnisse gelangen nicht, da die Bewegungen ihren traditionellen Überzeugungen verhaftet blieben, und sie scheiterten daher nicht nur deterministisch aufgrund eigener fehlender Einsicht in die komplexen Zusammenhänge der bestehenden und sich technisch entwickelnden Gesellschaftsstrukturen, sondern auch deshalb, weil die „Technokraten der Revolution" die auf unterschiedlichen Wegen ihre Emanzipation sich erkämpfenden Schichten gegeneinander ausspielen konnten. Nichts jedoch berechtigt zu dem Schluß, daß solche „anti-modernistischen" Bewegungen, denen es vor allem um die Wiederherstellung der zerstörten sozialen und politischen Ordnung ging, notwendig zum Scheitern verurteilt sind.

Greifen wir zurück auf die im ersten Kapitel angerissenen eher theoretischen Konzeptionen in der Forschung, so läßt sich abschließend bemerken, daß – bei allem Vorbehalt – insbesondere die von Shanin, Scott und Alavi gemachten Annahmen sowie Čajanovs Theorie der bäuerlichen Ökonomie zutreffend sind. Solange die bäuerliche Ökonomie und soziale Ordnung noch auf die traditionellen Organisationsformen zurückgreifen konnte, fand der Klassenkampf auf dem Lande nicht statt. Die Organisation der Bauern sollte alle ihre sozialen Schichten umfassen; sie strebte eine Nivellierung der ökonomischen und sozialen Unterschiede an, die nicht durch Kampf, sondern durch moralischen und sozialen Druck erreicht werden sollte. An den revolutionären Aktionen beteiligten sich vor allem die sozialen Schichten, die über ein Mindestmaß der Kontrolle über den Produktionsprozeß verfügten, und diese bildeten auch die Basis der beiden Bewegungen, d.h. also, daß vor allem die Schicht der sogenannten Mittelbauern die Masse der Teilnehmer stellte.

Die insbesondere von Migdal und Paige vorgetragenen generellen Annahmen über das Verhalten von Bauern im revolutionären Prozeß können bei den beiden hier untersuchten Bewegungen nicht festgestellt werden. Migdals Thesen über den Anschluß der Bauern an „institutionalisierte" Revolutionen sind für unseren Kontext unzutreffend. Beide Bewegungen schlossen sich, wie im Falle der Machnovščina gar nicht erst an eine „institutionalisierte" Revolution an, mit der sie nur kurzfristige Bündnisse einging, aber stets auf ihre Unabhängigkeit pochte, oder sie verließen die „institutionalisierte" Revolution wieder, wie im Falle des Zapatismo, als

abzusehen war, daß die Forderungen der aufständischen Agrarrevolutionäre nicht erfüllt würden, und verlangten stattdessen im weiteren Verlauf des Aufstandes stets die Übernahme ihres Programms von den anderen revolutionären Bewegungen. Beide lehnten die Integration in ein übergreifendes soziales und politisches System gerade deshalb ab, weil sie sich als eigene soziale Gruppe begriffen.

Paiges Ansatz zufolge, nach der im System der kommerziellen Haciendas vor allem Agrarrevolten vorherrschen, die die Umverteilung des Landbesitzes fordern und denen es an weitreichenden politischen Zielen mangele, war die Bewegung nichtrevolutionär. Meines Erachtens jedoch war sie die einzige der Bewegungen im Verlauf der mexikanischen Revolution, die eine umfassende und generelle Neuordnung der bestehenden sozialen, ökonomischen und politischen Verhältnisse forderte. Sie wollte den Austausch der Eliten und den radikalen Bruch mit dem vorhergehenden System, den Umsturz der bestehenden Ordnung.

Auf die Machnovščina in der südlichen Ukraine sind die von Paige benutzten Variablen gleichfalls nicht anwendbar. Das System des „sharecropping" war nicht sehr weit verbreitet, der Großgrundbesitz oder ein dem System der kommerziellen Hacienda ähnliches System auch nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Die vorgegebenen Variablen greifen offensichtlich zu kurz. Allerdings lassen sich die Beziehungen zwischen der Entstehung agrarrevolutionärer Bewegungen und der Export-Landwirtschaft, wie sie Paige betont, in beiden Fällen aufweisen. Sowohl in der südlichen Ukraine, die den größten Teil ihrer Getreideproduktion exportierte, als auch in Morelos, wo die Zucker-Haciendas in nicht geringem Maße vom Weltmarkt abhingen, war die Landwirtschaft durch diese Exportorientierung weitaus stärker kapitalisiert als in den übrigen Gebieten des Staates.

Insofern ist Hobsbawms Beobachtung, daß der Einbruch der „modernen Welt", die Entstehung kapitalistischer Rechts- und Sozialverhältnisse, zur Entstehung agrarrevolutionärer Bewegungen in nicht geringem Maße beiträgt, durchaus berechtigt. Keinesfalls jedoch läßt sich ein Zusammenhang zwischen diesem „Einbruch" und der Entstehung anarchistischer Bewegung aufweisen. In viel stärkerem Maße greifen solche Bewegungen auf die traditionalen Werte und Lebensverhältnisse zurück, als daß sie neue übernehmen.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AA	Auswärtiges Amt
AGN	Archivo General de la Nación, México, D.F.
AH	Archivo Histórico del Centro de Estudios sobre la Universidad, México, D. F.
AHR	American Historical Review
AJS	American Journal of Sociology
AMAE	Archives du Ministère des Affaires Étrangères, Paris
BA MA	Bundesarchiv, Abt. Militärarchiv, Freiburg/Br.
Bd.	Band
BDIC	Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine, Nanterre
BHSTA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München
BSĖ	Bol'šaja Sovetskaja Ėnciklopedija
CEHAM	Centro de Estudios Históricos del Agrarismo en México
CIK	Central'nyj Ispolnitel'nyj Komitet (Zentrales Exekutivkomitee)
CSSH	Comparative Studies in Society and History
CUL	Columbia University Library
DHRM	Documentos Históricos de la Revolución Mexicana, hrsg. von Isidro Fabela u.a.
FEZ	Fondo Emiliano Zapata
FGO	Fondo Genovevo de la O
FO	Foreign Office
FOMC	Fondo Octavio Magaña Cerda
GuG	Geschichte und Gesellschaft
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
H.	Heft
HAHR	Hispanic American Historical Review
HSTA	Hauptstaatsarchiv
HZ	Historische Zeitschrift
IISG	Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, Amsterdam
IRSH	International Review of Social History
IWK	Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung
IWW	International Workers of the World
IZ	Istoričeskie Zapiski
JBLA	Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas
JbGO	Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Neue Folge
JEH	Journal of Economic History
JMH	Journal of Modern History
JPS	Journal of Peasant Studies
KP(b)U	Kommunistische Partei der Ukraine (Bol'ševiki)
LARR	Latin American Research Review
NPL	Neue Politische Literatur
OHL	Oberste Heeresleitung

PA AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn
PRO	Public Record Office, London (Kew)
RKP(b)	Rossijskaja Kommunističeskaja Partija (Russische Kommunistische Partei (Bol'ševiki))
RR	Russian Review
RSDRP	Rossijskaja Socialdemokratičeskaja Rabočaja Partija (Russische Sozialdemokratische Arbeiterpartei)
SIĖ	Sovetskaja Istoričeskaja Ėnciklopedija
SR	Slavic Review
UNAM	Universidad Nacional Autónoma de México
VCIK	Vysšij Central'nyj Ispolnitel'nyj Komitet (Oberstes Zentrales Exekutivkomitee)
VI	Voprosy Istorii
Vol.	Volume
VSWG	Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

A. UNVERÖFFENTLICHTE QUELLLEN

Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, Amsterdam
 Nachlaß Alexander Berkman
 Nachlaß Pierre Ramus (d.i. Rudolf Grossmann)
 Nachlaß Max Nettlau
 Nachlaß Emma Goldman
 Nachlaß Senja Flešin
 Nachlaß Ugo Fedeli
 Nachlaß Grigorij Maksimov
Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn
 Ukraine, Nr. 1, Allg. Angelegenheiten, Bd. 1–34
 Rußland, Nr. 106, Bd. 4
Bundesarchiv, Abt. Militärarchiv, Freiburg/Br.
 Nachlaß Wilhelm Groener N 46
 Marinedienststellen in Rußland, RM 41, Bde. 18, 30 und 77
 Tagebuch Admiral Hopman N 326
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. IV Kriegsarchiv, München
 Bayerische Kavallerie Division, Bd. 21,1 und 29,1
Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Abt. Kriegsarchiv
 M 1/4 Bü 2186 Eisenbahndienststelle Kiev, Schlußbericht
 M 46, Bü 16, 17, 18 und 20
Archives du Ministère des Affaires Étrangères, Paris
 Série Europe, Sous-Série Russie, Bde. 224–42, 663 und 664, 683–686 und 841–844
Archives de l'Armée de Terre, Paris-Vincennes
 No. 20 N 181; No. 20 N 184–3 pièce No. 6; No. 20 N 184–4
Bibliothèque de Documentation Internationale Contemporaine, Nanterre
 Ida Mett, Souvenirs sur Nestor Makhno, Paris Februar 1948 (unveröffentlichtes Manuskript)
Public Record Office, London (Kew)
 FO 371/4029; FO 371/4375; FO 371/5170 und FO 371/6849
Hoover Institution on War, Revolution, and Peace, Stanford, Kalifornien
 Wrangel-Papers, Box 41, files No. 161, 166, 168 und 170
New York Public Library
 Nabat. Listovki anarchistskich organizacij „Nabat" v Char'kove, Guljaj-Pole, Odesse i Sibiri. Char'kov etc. 1917–1920. Mounted and bound by the New York Public Library 1944.
Columbia University Library, Bakhmeteff Archives, New York
 Olga Lang, The Insurgent (Makhno) Army in Ekaterinoslav, October–December 1918. Memoirs of an inhabitant of the City (unveröffentlichtes Manuskript)
 Terskij, A., Bat'ko Machno (unveröffentlichtes Manuskript)
Nachlaß Volin (Vsevold M. Ejchenbaum) (Privatbesitz)
 Cinq Conférences. Le Mouvement des Masses en Ukraine (Manuskript)
 Makhno: Contribution aux Études sur l'énigme de la personalité (Manuskript)
Archivo General de la Nación, México, D.F.
 Fondo Emiliano Zapata, caja 1–15
 Fondo Genovevo de la O, caja 1–20
Archivo Histórico del Centro de Estudios sobre la Universidad, México, D.F.
 Fondo Octavio Magaña Cerda (ehemals Archivo de Zapata), caja 1–31

B. GEDRUCKTE QUELLEN

1. Dokumentensammlungen und Protokolle

Agrarnaja politika sovetskoj vlasti 1917–1918gg. Dokumenty i materialy, Moskau 1954.
Amezcua, Genaro (Hg.), México Revolucionario a los pueblos de Europa y América 1910–1918, Habana, o.J.
Avrich, Paul (Hg.), The Anarchists in the Russian Revolution, Documents, London 1973.
Baumgart, Winfried (Hg.), Von Brest-Litovsk zur deutschen Novemberrevolution. Aus den Tagebüchern, Briefen und Aufzeichnungen von Alfons Paquet, Wilhelm Groener und Albert Hopman, Göttingen 1971.
Barrera Fuentes, Florencio (Hg.), Crónicas y Debates de las sesiones de la Soberana Convención Revolucionaria, 3 Bde., México 1964/65.
Bjulleten' osvedomitel'nogo Bjuro Anarchistov Rossii, Char'kov 1917.
Browder, Robert P. und A. F. Kerensky (Hg.), The Russian Provisional Government 1917, Documents, 3 Bde., Stanford 1961.
Bunyan, James und H. H. Fischer (Hg.), The Bolshevik Revolution 1917–1918, Documents and Materials, Stanford 1934.
Bunyan, James (Hg.), Intervention, Civil War and Communism in Russia, April–December 1918, Documents and Materials, Baltimore 1936.
CEHAM (Hg.), Zapata y el Municipio, Mexico 1982.
Degras, Jane (Hg.), Soviet Documents on Foreign Policy, Vol. 1, London/Oxford 1951.
Dekrety sovetskoj vlasti, tom I–VII, Moskau 1957–1975.
Des preuves encore que le Socialisme d'Etat est néfaste à toute vraie Révolution. Compte Rendu du 3[e] Congrès de ‚Nabat'. Organisation des Anarchistes Ukrainiens, tenu du 3 au 8 Septembre 1920, in: Le Libertaire, 17. 6., 26. 6. und 1. 7. 1921.
Die deutsche Okkupation in der Ukraine, Geheimdokumente, Straßburg 1937.
Direktivy glavnogo komandovanija Krasnoj Armii 1917–1920. Sbornik dokumentov, Moskau 1969.
Direktivy komandovanija frontov Krasnoj Armii 1917–1922gg. Sbornik dokumentov v 4-ch tomach, Moskau 1971–1974.
Documentos históricos de la Revolución Mexicana, hrsg. von Isidro Fabela u.a., 27 Bände, México 1960–1973.
Documentos de la Revolución Mexicana, México 1945.
Documents on British Foreign Policy 1919–1939, 1st Series, Vols. 3 und 12, London 1949 und 1962.
Drinnon, Richard und Anna Maria (Hg.), Nowhere at Home. Letters from Exile of Emma Goldman and Alexander Berkman, New York 1975.
Ėkonomičeskoe položenie Rossii nakanune Velikoj Oktjabr'skoj Socialističeskoj Revoljucii. Dokumenty i materialy. Čast' III. Sel'skoe chozjajstvo i krest'janstvo, Leningrad 1967.
Frunze, M. V., Izbrannye proizvedenija, tom 1, Moskau 1957.
Golder, Frank (Hg.), Documents of Russian History 1914–1917, Gloucester, Mass. 1964.
González Ramírez, Manuel (Hg.), Manifiestos políticos, 1892–1912. Fuentes para la Historia de la Revolución Mexicana, Bd. 4, México 1957.
ders., (Hg.), Planes políticos y otros documentos. Fuentes para la Historia de la Revolución Mexicana, Bd. 1, México 1954.
Graždanskaja vojna na Ukraine 1918–1920. Sbornik dokumentov i materialov v 3-ch tomach, 4-ch knigach, Kiev 1967.
Graždanskaja vojna v Ekaterinoslavščine (Fevr. 1918–1920gg). Dokumenty i materialy, Dnepropetrovsk 1968.
Gukovskij, A. I. (Hg.), Agrarnaja politika Vrangelia, in: Krasnyj Archiv, Bd. 1 (26), 1928, S. 51–96.
Hanrahan, Gene Z. (Hg.), Documents on the Mexican Revolution, 3 vols. in 4, Salisbury, N.C. 1976–1978.
Hornykiewicz, Theophil (Hg.), Ereignisse in der Ukraine 1914–1922 und deren Bedeutung und historische Hintergründe, 4 Bände, Philadelphia 1966–1969.
K istorii Machnovskogo dviženija v Rossii, in: Volna, Nr. 24 (1921), S. 15–17.
Kommunistyčna Partija Ukraini v rizoljucijach i rišennjach z'izdiv i konferencij, 1918–1956, Kiev 1958.

Kostomarov, G. (Hg.), Iz istorii organizacii komitetov nezamožnych seljan Ukrainy, in: Istorik-Marksist 6 (58) 1936, S. 164–175.
Kotel'nikov, K. G. u.a. (Hg.), Krest'janskoe dviženie v 1917 godu. Moskau 1927.
León-Portilla, Miguel (Hg.), Los manifiestos en Náhuatl de Emiliano Zapata, México 1978.
Margulies, Vladimir, Ognennye gody: Materialy i dokumenty po istorii vojny na juge Rossii, Berlin 1923.
Martínez Escamilla, Ramón (Hg.), Escritos de Emiliano Zapata, México 1978.
Materialy po izučeniju revoljucionnogo dviženija v Rossii, in: Volna, Nr. 58 (1924), S. 37–42.
Maximoff, Grigorij P., The Guillotine at Work: Twenty Years of Terror in Russia: Data and Documents, Chicago 1940.
McCauley, Martin (Hg.), The Russian Revolution and the Soviet State 1917–1921, Documents, London 1975.
Morjaki v bor'be za vlast' Sovetov na Ukraine, nojabr' 1917–1920gg. Sbornik dokumentov, Kiev 1963.
Organizacionnaja platforma vseobščego sojuza Anarchistov (Proekt), Paris 1926.
Otvet neskol'ko russkich anarchistov na „organizacionnuju platformu", Paris 1927.
Papers Relating to the Foreign Relations of the United States, 1910–1919, Russia 1918: 3 Vols. und Russia 1919, Washington 1918–1937.
Pervaja konferencija anarchistskich organizacij Ukrainy „Nabat". Deklaracija i rezoljucii, Buenos Aires 1922.
Le problème agraire en Ukraine et la loi agraire du Centralna Rada, Prague 1919.
Proekt-Deklaracija na revoljucionnata vžztaničeskata armija na Ukraina, (Machnovci), Sofia 1921.
Radjans'ke budivnyctvo na Ukraini v roki hromadjans'koj viini 1919–1920. Zbirnik dokumentiv i materialiv, Kiev 1957.
Reyes Avilés, Carlos, Biografía del Caudillo Suriano Emiliano Zapata y Parte Oficial de su Muerte, México 1934.
Rezoljucii črezvyčajnago i vtorogo vserossijskich s-ezdov sovetov krest'janskich deputatov. Nojabr'-dekabr' 1917g., Petrograd 1917.
Rossum, L.J. van (Hg.), Proclamations of the Machno Movement, 1920, in: International Review of Social History 13 (1968), S. 246–268.
Sbornik dekretov i postanovlenij po narodnomu kommissariatu zemledelija 1917–1920g., Moskau 1921.
Šestakov, A.V. (Hg.), Sovety krest'janskich deputatov i drugie krest'-janskie organizacii, (Mart-Oktjabr' 1917) Tom 1, č. 1, Moskau 1929.
Silva Herzog, Jesús (Hg.), Breve Historia de la Revolución Mexicana, 2 Bde., Méxiko 1960.
Struve, Petr (Hg.), Istoričeskie materialy i dokumenty. Ideologija Machnovščiny, in: Russkaja Mysl', Sofia 1921, Nr. 1–2, S. 226–231.
Tena Ramírez, Felipe (Hg.), Leyes fundamentales de México, 1808–1964, México 1967, 3. Aufl.
Trockij, Lev, Kak vooružalas' revoljucija, 3 Bände in 5, Moskau 1923–1925.
The Trotsky Papers 1917–1922. Hrsg. von Jan Meijer, 2 Bände, The Hague/Paris 1964 und 1971.
L'Ukraine Soviétiste. Quatre années de guerre et de blocus, Berlin 1922.
Velikaja Oktjabr'skaja Socialističeskaja Revoljucija na Ukraine. Fevral' 1917–aprel' 1918. Sbornik dokumentov i materialov, 3 Bände, Kiev 1957.
Vos'maja konferencija RKP(b). Dekabr' 1919 goda. Protokoly, Moskau 1961.
Vos'moj s-ezd RKP(b). Mart 1919g. Protokoly, Moskau 1959.

II. Memoiren, Autobiographien und Tagebücher

Al'mendinger, V. (Hg.), Simferopol'skij oficerskij polk 1918–1920. Stranica k istorii belogo dviženija na juge Rossii, Paris 1963.
Antonov-Ovseenko, V.A., Zapiski o graždanskoj vojne. Tom 3 u. 5, Moskau/Leningrad 1932/1933.
Arbatov, Z., Bat'ko Machno, in: Vozroždenie 29 (1953), S. 102–115.
ders., Ekaterinoslav 1917–1922gg., in: Archiv Russkoj Revoljucii 12 (1923), S. 83–148.
Berkman, Alexander, The Bolshevik Myth (Diary 1920–1922), New York 1925.

Chrystjuk, Pavlo, Zamitki i Materiali do Istorii Ukrainskoj Revoljucii, 1917–1920, 4 Bde., Wien 1921–1922.
Constandse, Anton, Nestor Machno, een tragisch heldendicht, in: Maatstaf, Nr. 8/9, August/ September 1976, S. 15–29.
Denikin, Anton I., Očerki Russkoj Smuty, Tom 3–5, Berlin 1924/1925.
Dorošenko, Dmytro, Istorija Ukrainy 1917–1923rr., 2 Bände, Užhorod 1930–1932.
Fedeli, Ugo, Colloquio con Nestor Makhno, in: Volontà, Jg. 2, Nr. 6 (Dezember 1947), S. 35–38.
ders., Conversando con Nestor Makhno, in: Volontà, Jg. 2, Nr. 2 (August 1947), S. 44–49.
Gerasimenko, N.V., Bat'ko Machno. Memuary Belogvardejca, Moskau/Leningrad 1928.
Goldman, Emma, My Disillusionment in Russia, Garden City 1923.
dies., My Further Disillusionment in Russia: Being a Continuation of Miss Goldman's „My Disillusionment in Russia", Garden City 1924.
Hodgson, John E., With Denikin's Armies, London 1932.
Igrenev, G., Ekaterinoslavskija vospominanija. Avgust' 1918g-ijun' 1919g., in: Archiv Russkoj Revoljucii 3 (1921), S. 234–243.
Jiménez, Luz, Life and Death in Milpa Alta. A Nahuatl Chronicle of Díaz and Zapata. Transl. and ed. by Fernando Horcasitas, Norman 1972.
King, Rosa E., Tempest over Mexico. A Personal Chronicle, Boston 1935.
Koch, S.E., Vstreča s Machnovcami (Materialy po graždanskoj vojny), in: Časovoj, Jg. 5 (Dezember 1933), S. 35–36.
Kuz'menko, Galina, Vidpovid' na stattju „Pomer Machno" v ‚Novyj Pori' vid 9-go serpnja 1934 roku, in: Probuždenie, Nr. 50–51, Detroit 1934, S. 17–18.
Maevskij, V., Povstancy Ukrainy (1918–1919gg.), Novi Sad o.J.
Makarov, P.V., Ad'jutant Generala Maj-Maevskogo. Iz vospominanij načal'nika otrjada krasnych partizan v Krymu, Leningrad 1929, 5. Aufl.
Miroševskij, Vol'nyj Ekaterinoslav, in: Proletarskaja Revoljucija 9 (1922), S. 197–208.
Neufeld, Dietrich, Ein Tagebuch aus dem Reich des Totentanzes, Emden 1921.
Picqueray, May, Souvenirs Inédits sur Nestor Makhno, Marseille 1968.
Serge, Victor, Beruf: Revolutionär. Erinnerungen 1901–1917–1941, Frankfurt/M. 1967.
Teslenko, Boj za Ekaterinoslav v 1918 godu, in: Letopis revoljucii 6 (21) (1926), S. 76–85.
Vrangel', Petr N., The Memoirs of General Wrangel, London 1929.
V.S., Ekspedicija L.B. Kameneva do prodviženija prodgruzov k Moskvu v 1919g., in: Proletarskaja Revoljucija 6 (41) (1925), S. 116–154.
V.T., Iz dalekogo prošlogo. Vospominanija o N. I. Machno, in: Delo Truda-Probuždenie, Nr. 41, Janv.-aprel' 1953, S. 25–27.

III. Statistiken

Fuerza de Trabajo y Actividad Económica por Sectores. Estadísticas Económicas del Porfiriato, México 1966.
Pervaja vseobščaja perepis' naselenija Rossijskoj Imperii 1897g., St. Petersburg 1903–1905, Bände 8, 13, 16, 32, 33, 46–48.
Das Sowjetdorf in Zahlen und Diagrammen (1917–1927), Berlin/Wien 1927.
Statistika zemlevladenija 1905g., St.-Petersburg 1906, Bände 9, 14, 33, 41–43 und 47–48.

IV. Zeitungen

Bartra, Armando (Hg.), Regeneración 1900–1918, México 1972.
Der freie Arbeiter, Berlin 1919–1932.
Ekaterinoslavskij Nabat, Nr. 2, Nov. 1919; Nr. 1, Januar 1920.
Izvestija, Moskau, 1919.
Le Libertaire, Paris, 1919–1934.
Nabat (verschiedene Druckorte), Nr. 8–12, Jan. und Febr. 1919; Nr. 14–18, Mai-Juni 1919; Nr. 21, 22 und 24, 25, Juni und Juli 1919; Nr. 26, Dezember 1919; Nr. 2 (29), November 1920.

Odesskij Nabat, Nr. 1 und 2, Mai 1919; Nr. 4, Mai 1919; Nr. 7, Juni 1919; Nr. 9 und 10, Februar 1920.
Pravda, Moskau, 1919–1921 (lückenhaft).
Put' k Svobode, Guljaj-Pole, Nr. 1–3, Mai und Juni 1919; Nr. 42, Oktober 1919 und Nr. 43, Juli 1920.
Šljach do Voli, Ekaterinoslav, Nr. 9, 7. Dezember 1919.
Trud i Volja, Moskau, Nr. 1–3, April 1919.
Volja Rossii, Prag, September und Oktober 1920.

V. Schriften von Teilnehmern an beiden Bewegungen

Archinoff, P., La Makhnovstchina, in: La Revue Anarchiste, 2. Jg. Nr. 21, 1923, S. 2–11.
Arschinoff, P., Geschichte der Machno-Bewegung (1918–1921), Berlin 1924.
Aršinov, Petr, Anarchizm i Machnovščina, in: Anarchičeskij Vestnik, Nr. 2, Berlin 1923, S. 27–37.
ders., Anarchizm i Machnovščina, č. II, in: Volna 56 (1924), S. 28–34.
Belaš, V., Machnovščina. Otryvki iz vospominanij, in: Litopys revoljucii 3 (30) (1928), S. 191–231.
Díaz Soto y Gama, Antonio, La cuestión agraria en México, México 1959.
ders., La revolución agraria del Sur y Emiliano Zapata, su Caudillo, México 1960.
Machno, Nestor, Das ABC des revolutionären Anarchisten, Berlin o.J.
ders., Russkaja revoljucija na Ukraine (Ot marta 1917g. po aprel' 1918 god), Paris 1929.
ders., Pod udarami kontr-revoljucii (Aprel'-ijun' 1918g.), Paris 1936.
ders., Ukrainskaja revoljucija (Ijul'-dekabr' 1918g.), Paris 1937.
ders., Machnovščina i ee včerašnie sojuzniki-bol'ševiki. (Otvet na knigu M. Kubanina „Machnovščina"), Paris 1928.
ders., Po povodu „raz'jasnenija" Volina, Paris 1929.
ders., Neskol'ko slov o nacional'nom voprose na Ukraine, in: Delo Truda, Nr. 19, Paris 1926, S. 4–7.
ders., Machnovščina i Antisemitizm, in: Delo Truda, Nr. 30–31, Paris 1927, S. 15–18.
ders., K evrejam vsech stran, in: Delo Truda, Nr. 23–24, Paris 1927, S. 8–10.
ders., Kak lgut Bol'ševiki (Pravda ob anarchiste Železnjakova), in: Delo Truda, Nr. 22, Paris 1927, S. 12.
ders., K 10-oj godovščine revoljucionnogo povstančestva na Ukraine-Machnovščiny, in: Delo Truda, Nr. 44/45, Paris 1929, S. 3–7.
ders., Zapiski, in: Anarchičeskij Vestnik, Nr. 1–5, Berlin 1923.
ders., Meine Autobiographie, in: Der freie Arbeiter, Nr. 34–48 (1927).
ders., Die Bauern und die Bolschewiken, in: Der freie Arbeiter, Nr. 52, 1928.
ders., Au Congrès des Camarades Français, 1920, in: Le Mouvement Social, Nr. 83, Avril-Juin 1973, S. 62–64.
ders., Čikagskij progressivnoj Klub i P. Aršinov, in: Probuždenie, Nr. 23–27, Detroit, Ijun'–okt. 1932, S. 56–60.
ders., Les origines et les bases de l'insurrection révolutionnaire Makhnoviste en Ukraine, in: Le Libertaire, 35. Jg., Nr. 224–226, 1929.
Magaña, Gildardo, Emiliano Zapata y el agrarismo en México, Bd. 1, México 1934.
ders. und Carlos Pérez Guerrero, Emiliano Zapata y el agrarismo en México, 5 Bände, México 1951–1952.
Voline (Vsevolod M. Ejchenbaum), La révolution inconnue, 3 Bände, Paris 1969, 2. Aufl. (Erstauflage Paris 1945).
Volin, Raz'jasnenie. (Po povodu otveta N. Machno na knižku M. Kubanina „Machnovščina"), Paris 1929.
ders., Nestor Machno, in: Delo Truda-Probuždenie, Nr. 51, Paris 1956, S. 23–27 (Erstdruck Delo Truda, Nr. 82, Paris 1934).

C. DARSTELLUNGEN

Abad de Santillan, Diego, Bakunizm i Machnovščina, in: Anarchičeskij Vestnik, Nr. 3–4, Berlin 1923, S. 23–25.

ders., Ricardo Flores Magón, el apóstol de la Revolución Social Mexicana, México 1925.

Adams, Arthur E., Bolsheviks in the Ukraine: The Second Campaign 1918–1919, New Haven 1963.

Alavi, Hamza, Theorie der Bauernrevolution, Offenbach 1972.

Albro, Ward Sloan, Ricardo Flores Magón and the Liberal Party. An Inquiry into the origins of the Mexican Revolution of 1910, Ph. D. University of Arizona 1967.

Allen, W.E. Davis, The Ukraine. A History, New York 1963, 2. Aufl.

Al'perovič, M.S., Hidalgo und der Volksaufstand in Mexiko, in: Studien zur Kolonialgeschichte, Bd. 6/7, Berlin 1961, S. 35–78.

Alperovich, M.S., N.M. Lavrov und B.T. Rudenko, La Revolución Mexicana. Cuatro estúdios soviéticos, México 1960.

Amaya C., Luis Fernando, La Soberana Convención Revolucionaria, 1914–1916, México 1975, 2. Aufl.

Anfimov, A.M., Rossijskaja derevnja v gody pervoj mirovoj vojny (1914–fevr. 1917g.), Moskau 1962.

ders., Krest'janskoe dviženie v Rossii vo vtoroj polovine XIX veka, in: Voprosy Istorii, 1973, Nr. 5, S. 15–31.

Arias Gómez, Maria Eugenia, Algunos Cuadros Históricos sobre Emiliano Zapata y el Zapatismo (1911–1940), in: Emiliano Zapata y el Movimiento Zapatista. Cinco Ensayos, México 1980, S. 181–280.

Atkin, Ronald, Revolution in Mexico 1910–1920, London 1972.

Atkinson, Dorothy, The End of the Russian Land Commune, 1905–1930, Stanford 1983.

Avenarius, Povorot v obščestvennym mnenii k Machno, in: Volna, Nr. 33, New York 1922, S. 19–21.

Avrich, Paul, The Russian Anarchists, New York 1978, 2. Aufl.

ders., Makhno and his biographers, in: Maatstaf, Nr. 8/9, Aug./Sept. 1976, S. 30–38.

Bartsch, Günther, Anarchismus in Deutschland, 3 Bde. in 2, Hannover 1972–1974.

Bazant, Jan, A Concise History of Mexico from Hidalgo to Cárdenas 1805–1940, Cambridge 1977.

ders., Alienation of Church Wealth in Mexico. Social and Economic Aspects of the Liberal Revolution, 1856–1875, Cambridge 1971.

ders., La hacienda azucarera de Atlacomulco, México, entre 1817 y 1913, in: Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas 14 (1977), S. 245–268.

Beck, Barbara und Horst Kurnitzky, Zapata. Bilder aus der Mexikanischen Revolution, Berlin 1975.

Bensidoun, Sylvain, L'agitation paysanne en Russie de 1881 à 1902. Étude comparative entre le Černozem Central et la Nouvelle Russie, Paris 1975.

Bergmann, Theodor, Agrarian movements and their context, in: Sociologica Ruralis 17 (1977), S. 167–190.

Berkman, A., Some Bolshevik Lies about the Russian Anarchists, in: Freedom, Vol. 36, Nr. 394, April 1922, S. 24–26.

Berland, Pierre, Makhno, in: Le Temps, Paris 28. August 1934.

Bigler, Rolf R., Der libertäre Anarchismus in der Westschweiz, Köln/Berlin 1963.

Bilyj, P. Ch., Rozhrom Machnovščyny, in: Ukrainskyj Istoryčnyj Žurnal, Bd. 14, H.5, Kiev 1971, S. 10-21.

Blaisdell, Lowell L., The Desert Revolution: Baja California 1911, Madison, Wisconsin 1972.

Bloch, Ernst, Erbschaft dieser Zeit, Frankfurt/M. 1973.

Blum, Jerome, The End of the Old Order in Rural Europe, Princeton 1978.

ders., Lord and Peasant in Russia from the Ninth to the Nineteenth Century, Princeton 1972.

Borowsky, Peter, Deutsche Ukrainepolitik 1918 unter besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftsfragen, Lübeck/Hamburg 1970.

Borys, Jurij, The Russian Communist Party and the Sovietization of Ukraine, Stockholm 1960.

Boyd, Lola E., Zapata, in: Américas, Vol. 20, Washington, D.C. 1968, Nr. 9, S. 2–7.

Brading, D.A. (Hg.), Caudillo and Peasant in the Mexican Revolution, Cambridge 1980.

Bradley, John, Allied Intervention in Russia, New York 1968.

Brinkley, George A., The Volunteer Army and Allied Intervention, Notre Dame, Ind. 1966.
Brupbacher, Fritz, Marx und Bakunin. Ein Beitrag zur Geschichte der Internationalen Arbeiterassoziation. München o.J.
Carr, Edward H., The Russian Revolution and the Peasant, in: Proceedings of the British Academy 49 (1963), S. 69–93.
Carter, April, The Political Theory of Anarchism, London 1971.
Cattepoel, Jan, Der Anarchismus. Gestalten, Geschichte, Probleme, München 1979, 3. Aufl.
Chamberlin, William H., Die russische Revolution, 2 Bde., Frankfurt/M. 1958.
Chayanov, A.V., The Theory of Peasant Economy, Homewood, Ill. 1966.
Chernomordik, S. (= P. Sarjanov), Majno y el movimiento Majnovista (Los Anarquistas a la obra), Barcelona 1930.
Chevalier, F., La Formation des grands domaines au Mexique. Terre et société aux XVIe–XVIIe siècles, Paris 1952.
ders., Un factor decisivo de la revolución agraria de México: El levantamiento de Zapata (1911–1919), in: Cuadernos Americanos, Bd. 103, H.6 (1960), S. 165–187.
Chiu, Aguiles, Peónes y Campesinos Zapatistas, in: Emiliano Zapata y el Movimiento Zapatista. Cinco Ensayos, México 1980, S. 101–178.
Chromov, Pavel A., Ėkonomičeskoe razvitie Rossii. Očerki ėkonomiki Rossii s drevnejšich vremen do Velikoj Oktjabr'skoj Revoljucii, Moskau 1967.
Cline, Howard F., The United States and Mexico, Cambridge, Mass. 1967, 2. Aufl.
Cockcroft, James D., Intellectual Precursors of the Mexican Revolution 1900–1913, Austin/London 1968.
Córdova, Armando und Héctor Silva Michelena, Die wirtschaftliche Struktur Lateinamerikas, Frankfurt/M. 1969.
Cosío Villegas, Daniel (Hg.), Historia Moderna de México. El Porfiriato. La Vida Económica, 2 Bde., México 1965.
Cumberland, Charles C., The Mexican Revolution. Genesis under Madero, Austin 1952.
ders., The Mexican Revolution. The Constitutionalist Years, Austin/London 1972.
D'Agostino, Anthony, Marxism and the Russian Anarchists, San Francisco 1977.
De Dios Vargas Sanchez, Juan, El Papel de Emiliano Zapata en el Movimiento Zapatista y la Revolución Mexicana: una Interpretación Marxista, in: Emiliano Zapata y el Movimiento Zapatista. Cinco Ensayos, México 1980, S. 283–326.
deVore, Blanche B., Land and Liberty: A History of the Mexican Revolution, New York 1966.
Diez, Domingo, El cultivo e industria de la caña de azúcar. El Problema agrario y los monumentos históricos y artísticos del Estado de Morelos, México 1919.
Downton, James V., Rebel Leadership. Commitment and Charisma in the Revolutionary Process, New York 1972.
Dromundo, Baltasar, Emiliano Zapata. Biografía, México 1934.
Drozdov, I., Novaja Sila v Derevne, in: Sovremennyj Mir, Jg. 1913, Nr. 5, S. 173–185.
Dubrovskij, S. M., Stolypinskaja zemel'naja reforma, Moskau 1963, 3. Aufl.
Dubrovs'kyj, Vasyl', Bat'ko Machno-Ukrains'kyj nacionalnyj heroj, Hersfeld 1945.
Dubrowski, S., Die Bauernbewegung in der russischen Revolution 1917, Berlin 1929.
Duggett, Michael, Marx on Peasants, in: Journal of Peasant Studies 2 (1974/75), S. 159–182.
Dunn, H.H., The Crimson Jester. Zapata of Mexico, London 1934.
Durán, Marco A., El Agrarismo Mexicano, México 1967.
Edelman, Robert, Rural Proletarians and Peasant Disturbances: The Right Bank Ukraine in the Revolution of 1905, in: Journal of Modern History 57 (1985), S. 248–277.
Ejdeman, R., Pjataja godovščina odnogo uroka, in: Vojna i Revoljucija, Nr. 12 (1926), S. 32–39.
Elwood, Ralph C., Russian Social Democracy in the Underground. A Study of the RSDRP in the Ukraine, 1907–1914, Assen 1974.
Esaulov, Nalet Machno na Berdjansk, in: Letopis revoljucii 3 (8) (1924), S. 82–86.
Esbach, E., Poslednie dni Machnovščiny ny Ukraine, in: Vojna i Revoljucija, Nr. 12 (1926), S. 40–50.
Espejel López, Laura, El Cuartel General. Órgano rector del movimiento zapatista 1914 y 1915 a través del Fondo Emiliano Zapata del Archivo General de la Nación, Unveröffentlichte Lizentiatur-Arbeit, UNAM 1985.

dies., El movimiento campesino en el oriente del estado de México: el caso de Juchitepec, in: Cuicuilco. Revista de la Escuela Nacional de Antropología e Historia, 2. Jg., Nr. 3 (1981), S. 33–37.
dies., Alicia Olivera de Bonfil und Salvador Rueda, El programa político zapatista, 1911–1922, in: IV Jornadas de Historia de Occidente: Ideología y Praxis de la Revolución Mexicana, Jiquilpan de Juárez 1982, S. 57–78.
Fedeli, Ugo, Dalla insurezzione dei contadini in Ucraina alla Rivolta di Cronstadt, Mailand 1950.
Fedenko, Panas, Ukraine. Her Struggle for Freedom, Augsburg 1951.
Ferguson, Frances D., Rural/Urban Relations and Peasant Radicalism: A Preliminary Statement, in: Comparative Studies in Society and History 18 (1976), S. 106–118.
Flores Magón, Ricardo, La Revolución Mexicana, México 1970.
Footman, David, Civil War in Russia, London 1961.
ders., Nestor Makhno and the Russian Civil War, in: History Today 6 (1956), S. 811–820.
Fraser, Donald J., La política de desamortización en las comunidades indígenas, 1856–1872, in: Historia Mexicana 21 (1972), S. 615–652.
Frenkin, Michail S., Russkaja armija i revoljucija 1917–1919, München 1978.
Friedrich, Carl Joachim, The anarchist controversy over violence, in: Zeitschrift für Politik, N.F. 19 (1972), H.3, S. 167–177.
Galjart, Benno F., Peasant Mobilization and Solidarity, Assen 1976.
Gaponenko, L.S., Rabočii klass Rossii nakanune Velikogo Oktjabr'ja, in: Istoričeskie Zapiski 73 (1963), S. 35–89.
Gates, William, The Four Governments of Mexico, Creole, Mestizo or Indian?, in: World's Work, Febr. 1919, S. 385–392.
ders., The Four Governments of Mexico. Zapata-Protector of Morelos, in: World's Work, April 1919, S. 654–665.
ders., Mexico Today, in: North American Review, Bd. 209, Jan. 1919, S. 68–83.
Gerschenkron, Alexander, Wirtschaftliche Rückständigkeit in historischer Perspektive, in: H.-U. Wehler (Hg.), Geschichte und Ökonomie, Köln 1973, S. 121–139.
Geyer, Dietrich, Die Ukraine im Jahre 1917. Russische Revolution und nationale Bewegung, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 8 (1957), S. 670–687.
ders., (Hg.), Wirtschaft und Gesellschaft im vorrevolutionären Rußland, Köln 1975.
Gill, Graeme, Peasants and Government in the Russian Revolution, London 1979.
ders., The Failure of Rural Policy in Russia, February-October 1917, in: Slavic Review 37 (1978), S. 241–258.
Gilly, Adolfo, La revolución interrumpida, México 1981, 15. Aufl.
Görz, H., Die Molotschnaer Ansiedlung. Entstehung, Entwicklung und Untergang, Manitoba 1950.
Goldfrank, Walter L., Theories of Revolutions and Revolution Without Theory: Mexico, in: Theory and Society 7 (1979), S. 135–165.
ders., World System, State Structure, and the Onset of the Mexican Revolution, in: Politics and Society 5 (1975), S. 417–439.
Gómez, Marte R., Pancho Villa. Un intento de semblanza, México 1972.
Gordeev, G., Sel'skoe chozjajstvo v vojne i revoljucii, Moskau/Leningrad 1925.
Gorelik, Anatol, El movimiento de las masas en Ukrania, Buenos Aires 1924.
Guérin, Daniel, Anarchismus. Begriff und Praxis, Frankfurt/M. 1967.
ders., (Hg.), Ni Dieu, Ni Maître. Anthologie de l'anarchisme, 4 Bde., Paris 1970.
Guthier, Steven L., The Popular Base of Ukrainian Nationalism in 1917, in: Slavic Review 38 (1979), S. 30–47.
Gutman, M., Pod vlast'ju anarchistov. (Ekaterinoslav v 1919 godu), in: Russkoe prošloe, Petrograd 1923, Nr. 5, S. 61–68.
Hahlweg, Werner, Guerilla. Krieg ohne Fronten, Stuttgart 1968.
Hamburg, Gary M., The Crisis in Russian Agriculture: A Comment, in: Slavic Review 37 (1978), S. 481–486.
Harrer, Hans-Jürgen, Die Revolution in Mexiko, Köln 1973.
Hart, John M., Los Anarquistas Mexicanas 1860–1900, México 1974.
ders., Anarchism and the Mexican Working Class 1860–1931, Austin/London 1978.
ders., Agrarian Precursors of the Mexican Revolution: The Development of an Ideology, in: The Americas 29 (1972), S. 131–150.

Heau, Catherine, Para discutir sobre el Corrido, in: Cuicuilco. Revista de la Escuela Nacional de Antropología e Historia, 3. Jg., Nr. 1 (1982), S. 20–28.
Heifetz, Elias, The Slaughter of the Jews in the Ukraine in 1919, New York 1921.
Heinz, Walter R. und Peter Schöber (Hg.), Theorien kollektiven Verhaltens. Beiträge zur Analyse sozialer Protestaktionen und Bewegungen, 2 Bde., Neuwied/Darmstadt 1973.
Helguera Reséndiz, Laura u.a., Los campesinos de la tierra de Zapata. I: Adaptación, cambio y rebelión, México 1974.
Hildermeier, Manfred, Agrarian Social Protest, Populism and Economic Development: Some Problems and Results from Recent Studies, in: Social History 4 (1979), S. 319–332.
ders., Die sozialrevolutionäre Partei Rußlands. Agrarsozialismus und Modernisierung im Zarenreich (1900–1914), Köln 1978.
Hobsbawm, Eric J., Die Banditen, Frankfurt/M. 1972.
ders., Sozialrebellen. Archaische Bewegungen im 19. und 20. Jahrhundert, Neuwied/Berlin 1971.
ders., Peasants and Politics, in: Journal of Peasant Studies 1 (1973/74), S. 3–22.
ders., Peasant Land Occupations, in: Past and Present, Nr. 62 (1974), S. 120–152.
Holota, Wolodymyr, Le mouvement Machnoviste ukrainien 1918–1921 et l'évolution de l'anarchisme européen à travers le débat sur la Plate-Forme 1926–1934. Thèse pour le doctorat de IIIe cycle présentée a l'Université des sciences humaines de Strasbourg, 3 Bde., Novembre 1975.
Horak, Stefan, Der Brest-Litowsker Friede zwischen der Ukraine und den Mittelmächten in seinen Auswirkungen auf die politische Entwicklung der Ukraine, Erlangen Phil. Diss. Masch. 1949.
Huizer, Gerrit, Peasant Rebellion in Latin America, Harmondsworth 1973.
ders., Emiliano Zapata and the Peasant Guerillas in the Mexican Revolution, in: R. Stavenhagen (Hg.), Agrarian Problems and Peasant Movements in Latin America, Garden City 1970, S. 376–406.
Humphreys, R.A., Tradition and Revolt in Latin America and other Essays, New York 1969.
Hunczak, Taras, Die Ukraine unter Hetman Pavlo Skoropadsky, Wien Phil. Diss. Masch. 1960.
Huntington, Samuel P., Political Order in Changing Society, New Haven 1968.
Hussain, Athar und Keith Tribe, Marxism and the Agrarian Question, 2 Bde., London 1981.
Illustrierte Geschichte des Bürgerkrieges in Rußland 1917–1921, hrsg. von J. Thomas, Reprint der Ausgabe Berlin 1929, Heidelberg 1971.
Irčan, M. (= M. Babjuk), Machno i Machnicvi. Vražinnja očevidcja, in: Istoričnyj Kalendar-Al'manach Červonoj Kalini, L'vov 1936, S. 115–122.
Istorija seljanstva USSR, 2 Bde., Kiev 1967.
Iturriaga, José E., La Estructúra Social y cultural de México, México/Buenos Aires 1951.
Jakovlev, Ja. A., Russkij anarchizm v Velikoj Russkoj Revoljucii, Petrograd 1921 und New York 1922.
Joll, James, Die Anarchisten, Berlin/Frankfurt/M. 1966.
Kanev, Serafim N., Oktjabr'skaja revoljucija i krach anarchizma. (Bor'ba partii bol'ševikov protiv anarchizma 1917–1922gg.), Moskau 1974.
Kaplan, Temma, Anarchists of Andalusia, 1868–1903, Princeton 1973.
Kasimenko, A.K., Istorija Ukrainskoj SSR, Kiev 1965.
Katz, Friedrich, Labor Conditions on Haciendas in Porfirian Mexico: Some Trends and Tendencies, in: Hispanic American Historical Review 54 (1974), S. 1–47.
ders., Zu den spezifischen Ursachen der mexikanischen Revolution von 1910, in: Studien über die Revolution, hrsg. von Manfred Kossok, Berlin 1969, S. 334–341.
ders., Deutschland, Díaz und die Mexikanische Revolution. Die deutsche Politik in Mexiko, 1870–1920, Berlin 1964.
Keep, John L.H., The Russian Revolution. A Study in Mass Mobilization, New York 1976.
Kenez, Peter, Civil War in South Russia, 1918, Berkeley 1971.
ders., Civil War in South Russia, 1919–1920, Berkeley 1977.
Kingston-Mann, Esther, Lenin and the Problem of Peasant Marxist Revolution, New York/Oxford 1983.
Kondorskij I.K., O sanitarnom položenii sel'sko-chozjajstvennych rabočich Ekaterinoslavskoj gubernii, in: Russkaja Mysl', Jg. 26, Ijun' 1905, otdel II, S. 152–172 u. Sentjabr' 1905, otdel II, S. 72–97.

Kononenko, Konstantyn, Ukraine and Russia. A History of the Economic Relations between Ukraine and Russia, 1654–1917, Milwaukee 1958.
Koval'čenko, Ivan D. und L.I. Borotkin, Struktura i uroven' agrarnogo razvitija Evropejskoj Rossii na rubeže XIX–XXvekov (Opyt mnogomernogo analiza), in: Istorija SSR, 1981, H.1, S. 76–99.
dies., Agrarnaja tipologija gubernij Evropejskoj Rossii na rubeže XIX–XXvekov, in: Istorija SSSR, 1979, H.1, S. 59–95.
Krockow, Christan von, Mexiko. Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Kultur, München 1974.
Krupnyckyj, Borys, Geschichte der Ukraine von den Anfängen bis zum Jahre 1920, Leipzig 1943.
Kubanin, M., Machnovščina, Krest'janskoe dviženie v stepnoj Ukraine v gody graždanskoj vojny, Leningrad 1927.
Landsberger, Henry (Hg.), Rural Protest: Peasant Movements and Social Change, London 1974.
ders., (Hg.), Latin American Peasant Movements, Ithaca 1969.
Lavrov, N., Agrarnyj vopros v Meksikanskoj revoljucii 1910–1917godov, in: Voprosy Istorii 1949, Nr. 4, S. 45–64.
Lebed', D., Itogi i uroki trech let Anarcho-Machnovščiny, Char'kov 1921.
Lehmann, David, Generalizing about Peasant Movements, in: Journal of Development Studies 9 (1973), S. 323–331.
Lenin, V.I., Werke, dt. nach der 4. russ. Auflage, Berlin 1955ff.
Lenk, Kurt, Theorien der Revolution, München 1973.
Levandovsky, A., Esquisse du Mouvement Anarchiste en Russie pendant la Révolution (1917–1923), in: La Revue Anarchiste, 3. Jg., Nr. 29, Juli-August 1924, S. 9–14.
Lewin, Moshe, Who was the Soviet Kulak?, in: Soviet Studies 18 (1966), S. 189–212.
Lewis, Oscar, Life in a Mexican Village: Tepoztlán Restudied, Urbana 1963.
ders., Pedro Martínez. Selbstporträt eines Mexikaners, Düsseldorf/Wien 1965.
Lieuwen, Edwin, Mexican Militarism. The political rise and fall of the revolutionary army, 1910–1940, Albuquerque 1968.
Linse, Ulrich, Anarchismus-Theorien, in: Archiv für Sozialgeschichte 19 (1979), S. 585–589.
Lipotkin, L., Nestor Machno i evrejskij vopros, in: Delo Truda-Probuždenie, Nr. 58, Paris 1959, S. 17–19.
ders., Nestor Machno, in: Probuždenie, Nr. 50/51, Sept.-Okt. 1934, S. 15–16.
Litvinov, V., Nestor Makhno et la Question Juive, Paris 1984.
Lösche, Peter, Anarchismus, Darmstadt 1977.
ders., Anarchismus. Versuch einer Definition und historischen Typologie, in: Politische Vierteljahresschrift 15 (1974), S. 53–73.
ders., Probleme der Anarchismusforschung. Kritische Anmerkungen zu einigen Neuerscheinungen, in: Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Heft 19/20 (1973), S. 125–144.
ders., Terrorismus und Anarchismus. Internationale und historische Aspekte, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 29 (1978), H.2, S. 106–116.
Löwe, Heinz-Dietrich, Lenins Thesen über Kapitalismus und soziale Differenzierung in der vorrevolutionären Bauerngesellschaft, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, N.F. 32 (1984), S. 72–113.
Lord, Peter, Latin American Peasant Movements, in: Economic Development and Cultural Change 20 (1971/72), Chicago, S. 743–749.
Lorenz, Richard, Sozialgeschichte der Sowjetunion 1, 1917–1945, Frankfurt/M. 1976.
Lorenzo, César M., Les Anarchistes Espagnols et le Pouvoir, 1888–1969, Paris 1969.
Lynch, John, The Spanish American Revolutions, 1808–1826, Nex York 1973.
Majstrenko, Ivan, Borot'bism: A Chapter in the History of Ukrainian Communism, New York 1954.
Maklakov, Basil, The Peasant Question and the Russian Revolution, in: Slavonic Review, Bd. 2, Dezember 1923, S. 225–248.
Maksimov, Grigorij P., Nestor Machno i pogromy, in: Delo Truda-Probuždenie, Nr. 51, Paris 1956, S. 27–28 (Erstdruck: Delo Truda, Nr. 85, 1935).
Malatesta, Errico, Gesammelte Schriften, Bd. 1, Berlin 1977.
Malet, Michael, Nestor Makhno in the Russian Civil War, 1918–1921, London 1982.
ders., Makhno and his Enemies, in: Freedom, 1977, Nr. 19, S. 9–20.

Mannheim, Karl, Ideologie und Utopie, Frankfurt 1952, 3. Aufl.
Margušin, P., Bat'ko Machno, in: Novoe Russkoe Slovo, New York, 13. 10. 1964, S. 2.
María y Campos, Armando de, La Revolución Mexicana a través de los Corridos populares, 2 Bände, México 1962.
Martínez Martínez, Guillermo, El General Zapata y el Movimiento Zapatista en el Estado de Guerrero, in: Emiliano Zapata y el Movimiento Zapatista. Cinco Ensayos, México 1980, S. 329–378.
Marx, Karl und Friedrich Engels, Werke, Berlin 1956ff.
Masurenko, Wassyl, Die wirtschaftliche Selbständigkeit der Ukraine in Zahlen, Berlin 1921.
Mazepa, Isaak, Der Bolschewismus und die russische Okkupation der Ukraine, Berlin/Stuttgart 1923.
Mazlakh, Serhii und Vasyl' Shakhrai, On the Current Situation in the Ukraine, hrsg. von P. Potichnyj, Ann Arbor 1970.
McBride, George M., The Land Systems of Mexico, New York 1923.
McNeely, John P., Origins of the Zapata Revolt in Morelos, in: Hispanic American Historical Review 46 (1966), S. 153–169.
Melville, Roberto, Crecimiento y Rebelión. El desarrollo económico de las haciendas azucareras en Morelos (1880–1910), México 1979.
Mena, Mario, Zapata, México 1959.
Mendoza, Vicente T., El Corrido Mexicano, México 1974.
Menzies, Malcolm, Makhno: une épopée, Paris 1972.
Meyer, Gert, Studien zur sozialökonomischen Entwicklung Sowjetrußlands 1921–1923. Die Beziehungen zwischen Stadt und Land zu Beginn der Neuen Ökonomischen Politik, Köln 1974.
Meyer, Jean, Problemas campesinos y revueltas agrarias 1821–1910, México 1973.
ders., La Révolution Mexicaine 1910–1940, Paris 1973.
Meyer, Michael C., Mexican Rebel. Pascual Orozco and the Mexican Revolution, 1910–1915, Lincoln 1967.
ders., Huerta. A Political Portrait, Lincoln 1972.
ders. und William L. Sherman, The Course of Mexican History, New York 1979.
Migdal, Joel S., Peasants, Politics, and Revolution: Pressures towards Political and Social Change in the Third World, Princeton 1974.
Millon, Robert P., Zapata. The Ideology of a Peasant Revolutionary, New York 1970, 2. Aufl.
Minc, Isaak I., Istorija Velikogo Oktjabrja, 3 Bde., Moskau 1977–1979.
Mirtschuk, J. (Hg.), Handbuch der Ukraine, Leipzig 1941.
Molina Enríquez, Andrés, Esbozo de la historia de los primeros diez años de la Revolución agraria de México (de 1910 a 1920), 5 Bde., México 1932–1936.
ders., Los grandes problemas nacionales, Neuauflage der Ausgabe México 1909, México 1979.
Mols, Manfred und Hans Werner Tobler, Mexiko. Die institutionalisierte Revolution, Köln/Wien 1976.
Moore, Barrington, Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie. Die Rolle der Grundbesitzer und Bauern bei der Entstehung der modernen Welt, Frankfurt/M. 1969.
Mračnyj, Mark, Machnovščina. (V poiskach „Bat'kivščiny"), in: Rabočij Put', Nr. 5, Berlin, Juli 1923, S. 1–3.
Mühlmann, Wilhelm E. u.a., Chiliasmus und Nativismus. Studien zur Psychologie, Soziologie und historischen Kasuistik der Umsturzbewegungen, Berlin 1961.
ders., Schicht-Gedanke und Geschichte. Ein Beitrag zur historischen Psychologie, in: Studium Generale 9 (1956), S. 193–197.
Müller, Eberhard, Der Beitrag der Bauern zur Industrialisierung Rußlands, 1885–1930. Bemerkungen zur Korrektur eines Interpretationsmodells, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, N. F. 27 (1979), S. 197–219.
ders., Agrarfrage und Industrialisierung in Rußland, 1890–1930, in: Geschichte und Gesellschaft 5 (1979), S. 297–312.
Naranjo, Francisco, Diccionario biográfico revolucionario, México 1935.
Newell, Peter, E., Zapata of Mexico, Sanday, Orkney 1979.
Nickel, Herbert J., Die Campesinos zwischen Marginalität und Integration, Düsseldorf 1971.
Nikolaev, Aleksej, Pervyj sredi ravnych, Detroit 1947.
ders., Bat'ko Machno, Riga o.J.

ders., Žizn' Nestora Machno, Riga o.J.
Nötzold, Jürgen, Wirtschaftspolitische Alternativen der Entwicklung Rußlands in der Ära Witte und Stolypin, Berlin 1966.
Nomad, Max (=Max Nacht), Apostles of Revolution, Boston 1939.
Novak, D., The Place of Anarchism in the History of Political Thought, in: The Review of Politics 20 (1958), S. 307–329.
Nove, Alec, An Economic History of the USSR, Harmondsworth 1976.
Novopolin, G., Machno i Guljaj-pol'skaja gruppa anarchistov (po oficial'nym dannym), in: Katorga i Ssylka, Nr. 34 (5), Moskau 1927, S. 70–77.
Oberländer, Erwin (Hg.), Der Anarchismus, Freiburg/Br. und Olten 1972.
Očerki razvitija narodnogo chozjajstva Ukrainskoj SSR, Moskau 1954.
Olberg, Paul, Die Bauernrevolution in Rußland. Die alte und die neue Politik Sowjet-Rußlands, Leipzig 1922.
Olivera de Bonfil, Alicia, Ha muerto Emiliano Zapata? Mitos y leyendas en torno del Caudillo, in: Boletín del Instituto Nacional de Antropología y Historia, 2. Jg., Nr. 13 (April/Juni 1975), S. 43–52.
dies., La tropa pide la palabra, in: Boletín del Archivo General de la Nación, 3. Serie, Bd. 3, Nr. 2 (8) (1979), S. 5–33.
Owen, Launcelot A., The Russian Peasant Movement 1906–1917, Reprint der Ausgabe 1937 New York 1963.
Paige, Jeffery M., Agrarian Revolution. Social Movements and Export Agriculture in the Underdeveloped World, New York 1975.
Palacios, Porfirio, Emiliano Zapata. Datos biográficos históricos, México 1960.
ders., El Plan de Ayala. Sus orígenes y su promulgación, México 1953, 3. Aufl.
Palij, Michael, The Anarchism of Nestor Makhno, 1918–1921. An Aspect of the Ukrainian Revolution, Seattle/London 1976.
Pavlenko, A., Po sledam Vili'i i Sapaty. Očerk o bor'be Meksikanskoj krest'jan za zemlju-polveka nazad i teper', in: Novoe Vremja 21 (38), Sept. 1963, S. 25–29.
Paz, Abel, Durruti. El proletariado en armas, Barcelona 1978.
Peral, Miguel Ángel, Diccionario biográfico Mexicano, México o.J.
Perrie, Maureen, The Russian Peasant Movement of 1905–1907: Its Social Composition and Revolutionary Significance, in: Past and Present, Nr. 57, 1972, S. 123–155.
Peršin, P.N., Agrarnaja revoljucija v Rossii, Kn. 1, Moskau 1964.
Peters, Victor, Nestor Makhno. The Life of an Anarchist, Winnipeg 1970.
ders., Nestor Machno. Das Leben eines Anarchisten, Winnipeg 1970.
Pidhainy, Oleh S., The Formation of the Ukrainian Republic, Toronto 1966.
Les pogromes en Ukraine sous les Gouvernements Ukrainiens (1917–1920). Aperçu historique et Documents. Hrsg. vom Comité des Délégations Juives, Paris 1927.
Pollard, Sidney, Idea of Progress. History and Society, Harmondsworth 1971.
Poole, David (Hg.), Land and Liberty. Anarchist Influences in the Mexican Revolution. Ricardo Flores Magón, Sanday, Orkney 1977.
Powell, T.G., Los liberales, el campesinado indígena y los problemas agrarios durante la Reforma, in: Historia Mexicana 21 (1972), S. 653–675.
Prinsen Geerligs, H.C., The World's Cane Sugar Industry. Past and Present, Manchester 1912.
Quirk, Robert E., The Mexican Revolution 1914–1915. The Convention of Aguascalientes, Bloomington 1960.
Rammstedt, Otthein (Hg.), Anarchismus. Grundtexte zur Theorie und Praxis der Gewalt, Köln/Opladen 1969.
Rašin, A.G., Naselenie Rossii za 100 let, Moskau 1956.
Renov, Israel, Les Anarchistes el la Révolution Mexicaine, in: Noir et Rouge, Nr. 24 (1963), S. 14–32.
Reshetar, John S., The Ukrainian Revolution 1917–1920. A Study in Nationalism, Princeton 1952.
Reyes Osorio, Sergio, Rodolfo Stavenhagen u.a., Estructúra agraria y desarrollo agrícola en México, México 1974.
Reynolds, Clark W., The Mexican Economy, 20th Century Structure and Growth, New Haven/London 1970.
Rippy, J. Fred, British Investments in Latin America, 1822–1949. A Case Study in the Operations of Private Enterprise in Retarded Regions, Minneapolis 1959.
Robinson, Geroid T., Rural Russia under the Old Regime. A History of the Landlord Peasant

World and a Prologue to the Peasant Revolution of 1917. London/New York und Toronto 1932.
Rodriguez García, Martha, Genovevo de la O y el Movimiento Zapatista en el Occidente de Morelos y Sur del Estado de México, in: Emiliano Zapata y el Movimiento Zapatista. Cinco Ensayos, México 1980, S. 5–98.
Rosenzweig, Fernando, El desarrollo económico de México de 1877 a 1911, in: El Trimestre Económico 32 (1965), S. 405–454.
Rott, Renate, Die mexikanische Gewerkschaftsbewegung. Eine Untersuchung ihrer Entstehung und Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung der abhängigen Industrialisierung, Kronberg/Ts. 1975.
Rubač, M.A., Očerki po istorii revoljucionnogo preobrazovanija agrarnych otnošenij na Ukraine v period provedenija oktjabr'skoj revoljucii, Kiev 1957.
Rudenko, P., Na Ukraine. Povstančestvo i anarchičeskoe dviženie, Buenos Aires 1922.
Rudnev, V.V., Machnovščina, Char'kov 1928.
Rueda, Salvador, Oposición y subversión: testimonios zapatistas, in: Historias. Revista de la Dirección de Estudios Históricos del Instituto Nacional de Antropología e Historia, Nr. 3 (Jan./März 1983), S. 3–32.
ders., Consideraciones generales para el estudio del movimiento armado: la zona zapatista de Genovevo de la O, in: Cuicuilco. Revista de la Escuela Nacional de Antropología e Historia, 2. Jg., Nr. 3 (1981), S. 38–43.
ders., Los dos Emilianos Zapata. Concepciones clasistas en torno de una figura, in: Boletín del Centro de Estudios de la Revolución Mexicana „Lázaro Cárdenas", Bd. 3, Nr. 1 (1980), S. 43–51.
Ruíz, Ramón Eduardo, The Great Rebellion. Mexico 1905–1924, New York 1980.
Scott, James C., Hegemony and the Peasantry, in: Politics and Society 7 (1977), S. 267–296.
ders., Protest and Profanation: Agrarian Revolt and the Little Tradition, in: Theory and Society 4 (1977), S. 1–38 u. 211–246.
Šechtman, I.B., Pogromy Dobrovol'českoj Armii na Ukraine. (K istorii antisemitizm na Ukraine v 1919–1920gg.), Berlin 1932.
Semanov, S.N., Machnovščina i ee krach, in: Voprosy Istorii, Nr. 9, 1966, S. 37–60.
Shanin, Teodor, The Awkward Class. Political Sociology of Peasantry in a Developing Society: Russia 1910–1925, Oxford 1972.
ders., Peasantry. Delineation of a Scoiological Concept and a Field of Study, in: European Journal of Sociology 12 (1971), S. 289–300.
ders., The Nature and Logic of the Peasant Economy, I: A Generalization, in: Journal of Peasant Studies 1 (1973/74), S. 63–80.
ders. (Hg.), Peasants and Peasant Societies, Harmondsworth 1975, 3. Aufl.
Simms, James Y., Jr., The Crisis in Russian Agriculture at the End of the 19th Century: A Different View, in: Slavic Review 36 (1977), S. 377–398.
ders., On Missing the Point: A Rejoinder, in: Slavic Review 37 (1978), S. 487–490.
Silva Herzog, Jesús (Hg.), La cuestión de la tierra, 1910–1917, 4 Bände, México 1960–1962.
ders., Un Esbozo de la Revolución Mexicana, 1910–1917, in: Cuadernos Americanos 113 (1960), S. 135–164.
Skirda, Alexandre, Nestor Makhno. Le Cosaque de l'Anarchie, o.O. o.J. (Millau 1982).
Smelser, Neil J., Theorie des kollektiven Verhaltens, Köln 1972.
Sotelo Inclán, Jesús, Raíz y Razón de Zapata. Anenecuilco. Investigación histórica, México 1970, 2. Aufl.
Souchy, Augustin, Wie lebt der Arbeiter und Bauer in Rußland und in der Ukraine. Resultat einer Studienreise vom April bis Oktober 1920, Berlin o.J.
Sovetskoe Krest'janstvo. Kratkij očerk istorii, 1917–1970, Moskau 1973, 2. Aufl.
Stephen, Max, Le centralisme et le fédéralisme dans la révolution, in: La Revue Anarchiste, 2. Jg., 1922, Nr. 2, S. 25–27.
Sysyn, Frank, Nestor Makhno and the Ukrainian Revolution, in: Taras Hunczak (Hg.), The Ukraine, 1917–1921. A Study in Revolution, Cambridge, Mass. 1977, S. 271–304.
Tannenbaum, Frank, The Mexican Agrarian Revolution, Washington, D.C. 1929.
ders., Peace by Revolution. An Interpretation of Mexico, Mexico 1933.
Taracena, Alfonso, La Tragedia Zapatista. (Historia de la revolución del sur), México 1931.
Tello, Carlos, Agricultural Development and Land Tenure in Mexico, in: Weltwirtschaftliches Archiv 101 (1968), S. 21–33.

Teper, I. (Gordeev), Machno. Ot „edinogo" anarchizma k stopam Rumynskogo korolja, Kiev 1924.
Teslar, Casimir, Gulai-Polé, in: La Revue Anarchiste, Nr. 15, 1923, S. 19–20.
ders., La vérité sur le Mouvement Anarcho-Makhnoviste et sur le Paysan révolutionnaire Nestor Makhno, in: La Revue Anarchiste, Nr. 10, 1922, S. 23–27.
Tobler, Hans-Werner, Die mexikanische Revolution. Gesellschaftlicher Wandel und politischer Umbruch, 1876–1940, Frankfurt/M. 1984.
ders., Die Mexikanische Revolution zwischen Beharrung und Veränderung, in: Geschichte und Gesellschaft 2 (1976), S. 188–216.
ders., Einige Aspekte der Gewalt in der mexikanischen Revolution, in: Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas, 15 (1978), S. 83–94.
Turner, John K., Barbarous Mexico. An Indictment of a Cruel and Corrupt System, London/ New York 1911.
1919 god v Ekaterinoslave i Aleksandrovske, in: Litopys revoljucii, Nr. 4 (13), Char'kov 1925, S. 74–103.
Ukraine. A Concise Encyclopedia, edited by Volodymyr Kubijovyč, 2 Bände, Toronto 1963 und 1971.
Veit, Friedrich, Landwirtschaft und Agrarverfassung der Südukraine (Neu-Rußland) unter Berücksichtigung der ländlichen Entwicklung, Berlin/Leipzig 1927.
Die Verfolgung des Anarchismus in Sowjetrußland, Berlin 1923.
Vucinich, Wayne S. (Hg.), The Peasant in 19th Century Russia, Stanford 1968.
Vynar, Ljubomyr, Pryčynky do Rann'oi Dijal'nosti Nestora Machna v Ukraini (1917–1918). Istoryčny Zamitka, in: Rozbudova Deržavy, Montreal 1953, 5. Jg., Nr. 2, S. 14–20.
ders., Zv'jazky Nestora Machna z Armieju U.N.R. (1918–1920), in: Rozbudova Deržavy, Montreal 1953, 5. Jg., Nr. 3, S. 15–18.
Waldmann, Peter, Caudillismo als Konstante der politischen Kultur Lateinamerikas, in: Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas 15 (1970), S. 191–201.
Warman, Arturo, Los campesinos: hijos predilectos del régimen, México 1975, 4. Aufl.
ders., Ensayos sobre el campesinado en México, México 1980.
ders., . . . Y venimos a contradecir. Los campesinos de Morelos y el estado nacional, México 1976.
Waterbury, Ronald, Non-revolutionary Peasants: Oaxaca Compared to Morelos in the Mexican Revolution, in: Comparative Studies in Society and History 17 (1975), S. 410–442.
Weber, Max, Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen 1976, 5. Aufl.
Weinstein, H.R., Land-Hunger and Nationalism in the Ukraine, 1905–1917, in: Journal of Economic History 2 (1942), S. 24–35.
White, Robert A., Mexico: The Zapata Movement and the Revolution, in: Henry A. Landsberger (Hg.), Latin American Peasant Movements, Ithaca 1969, S. 101–169.
Wojna, R., Nestor Machno i „anarchizm czynu", in: Z Pola Walki, Nr. 2 (50), Warschau 1970, S. 45–76.
Wolf, Eric R., Aspects of Group Relations in a Complex Society: Mexico, in: American Anthropologist 58 (1956), S. 1065–1078.
ders., Peasants, Englewood Cliffs, N.J. 1966.
ders., Peasant Wars of the 20th Century, London 1971.
ders., Peasants and Political Mobilization: Introduction, in: Comparative Studies in Society and History 17 (1975), S. 385–388.
Wolfskill, George und Douglas W. Richmond (Hg.), Essays on the Mexican Revolution. Revisionist Views of the Leaders, Austin 1979.
Womack, John, Jr., Zapata and the Mexican Revolution, Harmondsworth 1972, dt. Sterben für die Indios. Zapata und die mexikanische Revolution, Zürich 1972.
Woodcock, George, Anarchism. A History of Libertarian Ideas and Movements, Harmondsworth 1975.
ders., (Hg.), The Anarchist Reader, Glasgow 1977.
Wunder, Heide, Zur Mentalität aufständischer Bauern. Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Geschichtswissenschaft und Anthropologie, dargestellt am Beispiel des Samländischen Bauernaufstandes von 1525, in: H.-U. Wehler (Hg.), Der Deutsche Bauernkrieg 1524–1526. Sonderheft 1 von Geschichte und Gesellschaft, Göttingen 1975, S. 9–37.
Zaležskij, V., Anarchisty v Rossii, Moskau 1930.

[illegible]
[illegible] In: La Revue Socialiste, Nr. 56, 1952, S. [illegible]
[illegible], 1500–1960, Frankfurt/M. 1986.
[illegible]
[illegible] Aspekte der Gewalt in der mexikanischen Revolution, in: Jahrbuch für Geschichte [illegible]
[illegible] León K. [illegible]
[illegible]
[illegible] und 1971.
[illegible] Landwirtschaft und Agrarverfassung [illegible]
[illegible] Die Verfolgung der Anarchisten in Sowjetrussland, Berlin 1923.
[illegible]
[illegible] Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas [illegible]
[illegible]
[illegible] Revolution, in: Comparative Studies in Society and History [illegible]
[illegible] Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen 1976, 5. Aufl.
[illegible] Land Usage and Nationalism in the Ukraine, 1861–1917, in: Journal of [illegible]
[illegible] in: Latin American Research Review [illegible]
[illegible]
[illegible] Sociologica 13 (1975), S. 1065–1078.
[illegible] Englewood Cliffs, N.J. 1966.
[illegible] Peasant Wars of the 20th Century, London 1971.
[illegible] Comparative Studies in Society and History [illegible]
[illegible] Austin 1970.
[illegible] Zapata and the Mexican Revolution [illegible]
[illegible], George, Anarchism. A History of Libertarian Ideas and Movements [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] München 1988.

SACH- UND PERSONENREGISTER

Ein nachgestelltes a bedeutet Verweis auf eine Anmerkung.